2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010
2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000
1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990
1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980
1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970
1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960
1959

Jahresbericht 2015

Fritz Thyssen Stiftung
für Wissenschaftsförderung

Die Stiftungsgremien

Kuratorium

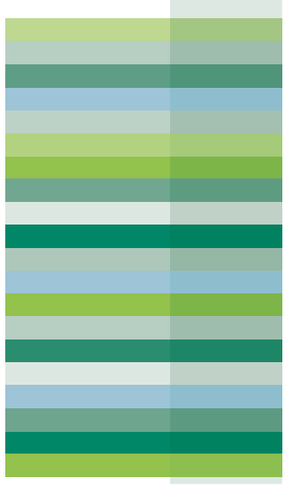
Werner Wenning, VORSITZENDER
Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht, STELLV. VORSITZENDER
Dipl.-Vw. Erwin Staudt, STELLV. VORSITZENDER
Prof. Dr. Dr. Andreas Barner
Dr. Karl-Ludwig Kley
Christopher Freiherr von Oppenheim (Mitgliedschaft ruht)
Georg Thyssen

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Dres. h.c. Christoph Markschies, VORSITZENDER
Prof. Dr. Norbert Frei, STELLV. VORSITZENDER
Prof. Dr. Georg Braungart
Prof. Dr. Julia Eckert
Prof. Dr. Dr. Stefan Grundmann
Prof. Dr. Henner von Hesberg
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Otfried Höffe
Prof. Dr. Thomas Hünig
Prof. Dr. Andreas Kablitz
Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Matthias Kleiner
Prof. Dr. Charlotte Klonk
Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan M. Maul
Prof. Regina T. Riphahn, Ph.D.
Prof. Dr. Thomas Risse
Prof. Dr. Rudolf Schlögl
Prof. Dr. Markus Stoffel
Prof. Dr. Peter Strohschneider

Vorstand

Dr. Frank Suder



2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010

2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000

1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990

1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980

1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970

1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960

1959

Jahresbericht 2015

Fritz Thyssen Stiftung
für Wissenschaftsförderung

Inhalt

6 Vorwort
9 Aufgabe und Tätigkeit
10 Stiftungsorgane

13 **Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung**

27 **Geschichte, Sprache und Kultur**
33 Philosophie
54 Theologie und Religionswissenschaft
68 Geschichtswissenschaften
92 Altertumswissenschaft; Archäologie
119 Kunstwissenschaften
144 Sprach- und Literaturwissenschaften
172 Querschnittbereich »Bild und Bildlichkeit«

177 **Staat, Wirtschaft und Gesellschaft**
179 Wirtschaftswissenschaften
197 Rechtswissenschaft
208 Politikwissenschaft
218 Soziologie
233 Ethnologie
235 Querschnittbereich »Internationale Beziehungen«

247 **Medizin und Naturwissenschaften**

299 **Internationale Stipendien- und Austauschprogramme**

Inhalt

319 **Wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien**

361 **Finanzübersicht und Förderstatistik**
362 Bilanz zum 31. Dezember 2014
364 Ertrags- und Aufwandsrechnung 2014
366 Förderstatistik

369 **Bibliographie**
409 **Register**
439 **Bildnachweis**

Vorwort

Die Fritz Thyssen Stiftung, eine der größten privaten Einrichtungen der Wissenschaftsförderung in Deutschland, legt mit diesem Bericht Rechenschaft ab über ihre Fördertätigkeit im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Medizin.

Wie schon seit vielen Jahren war auch das Jahr 2015 für die Stiftung geprägt von weiterhin sehr hohen Antragszahlen – insgesamt wurden rund 1800 Anträge bearbeitet. Insbesondere im Bereich der biomedizinischen Forschung sind die Antragszahlen im Vergleich zum Vorjahr nochmals deutlich angestiegen. Bei gleichzeitig stagnierenden Fördermitteln ist hierdurch in diesem Bereich die Bewilligungsquote auf unter zehn Prozent gefallen, was für die Stiftung, ihre Gutachter und vor allem natürlich für die beantragenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine unbefriedigende Situation darstellt.

Die Stiftung möchte daher im Bereich der biomedizinischen Forschung ihre Fördermittel stärker als bisher auf hochqualifizierte jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler konzentrieren: Ab der Einreichungsfrist 30. September 2016 werden aus diesem Grund von bereits fest etablierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern (Lehrstuhlinhaber, Klinikdirektoren etc.) keine Anträge mehr entgegengenommen. Projektanträge werden vielmehr nur noch von promovierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit einschlägigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunktes entgegengenommen, die in der Regel über eine zwei- bis vierjährige Postdoktorandenerfahrung verfügen sollten und die mit Unterstützung der Stiftung eine eigene kleine Arbeitsgruppe aufbauen bzw. verstärken möchten – die Stelle der Antragstellerinnen und Antragsteller sollte dabei durch die aufnehmende Forschungseinrichtung finanziert werden.

Trotz der hohen Antragszahlen bleibt die Fritz Thyssen Stiftung jedoch im Kern weiterhin dem Grundsatz einer thematisch offenen Förderlogik, also dem sogenannten »bottom-up-Prinzip« verpflichtet, da dies ein im wissenschaftlichen Kontext bewährtes und gerade der Grundlagenforschung adäquates Prinzip ist.

Eine der größten gesellschaftlichen Herausforderungen im vergangenen Jahr war und ist das Flüchtlingsthema – eine Herausforderung, die unsere Gesellschaft sehr wahrscheinlich noch für viele Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, beschäftigen wird. Gerade auch gemeinnützige Stiftungen sind hier in besonderem Maße aufgefordert, im Rahmen ihrer jeweiligen Satzungsaufträge Handlungsspielräume für die Bewältigung der mit diesem Thema in Zusammenhang stehenden vielfältigen Probleme zu nutzen. Die Fritz Thyssen Stiftung beteiligt sich zusammen mit dem Auswärtigen Amt, der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Gerda Henkel Stiftung, der Klaus Tschira Stiftung sowie der Robert Bosch Stiftung an der von der Alexander von Humboldt-Stiftung entwickelten »Philipp Schwartz-Initiative«. Diese Initiative ermöglicht Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Deutschland die Vergabe von Forschungsstipendien an gefährdete Forscherinnen und Forscher – unabhängig vom Herkunftsland.

Im Dezember 2015 wurden Fördermittel für ein Projekt von PROFESSOR JÜRGEN FRIEDRICHS, Institut für Soziologie und Sozialpsychologie an der Universität zu Köln, zum Thema »Integration von Flüchtlingen in Hamburg-Harvestehude« sowie ein Projekt von Frau PROFESSOR MARIANNE GENENGER-STICKER und PROFESSOR NORBERT FRIETERS-REERMANN, Katholische Hochschule Aachen, zum Thema »Bildungsteilhabe und Bildungsgerechtigkeit im Kontext von Flucht und Asyl« bereitgestellt. Außerdem wurden Anfang 2016 Förderzusagen für eine Reihe von Tagungen gegeben, die sich aus unterschiedlichen Fachperspektiven mit den aktuellen Herausforderungen beschäftigen, diese aber auch in den historischen Kontext stellen und versuchen, aus den bereits bestehenden Erkenntnissen der Sozialwissenschaften lösungsrelevante Informationen für Politik und Gesellschaft zu geben. Beispiele für solche Fachtagungen sind:

»Migration and the Conflict Cycle«, 28. und 29. April 2016 in Hamburg, PROF. ANDREA SCHNEIKER, DR. ANDRÉ BANK und DR. CHRISTIANE FRÖHLICH

»Europäisches Asylrecht – Europäische Varianz«, 27. und 28. Juli 2015 in Tutzing, PROF. PETRA BENDEL und PROF. DIETRICH THRÄNHARDT

»Movement of People: A Comparative Conference on Migration«, 23. und 24. September in Hamburg, PROF. MARKUS KOTZUR

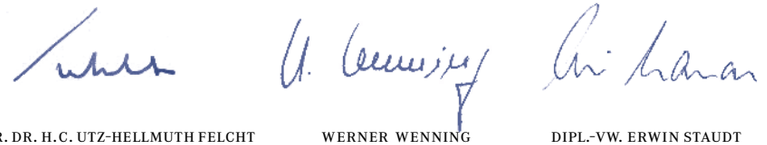
Im Berichtszeitraum ist PROFESSOR WOLFGANG FRANZ aus dem Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung ausgeschieden. Professor Franz hat die Stiftung seit 1999 im Bereich der Wirtschaftswissenschaften beraten und die Stiftung ist ihm für seinen immer verlässlichen und kompetenten Rat sehr dankbar. Als seine Nachfolgerin wurde Frau PROFESSOR REGINA RIPHAHN berufen.

Ebenfalls aus dem Wissenschaftlichen Beirat ausgeschieden ist PROFESSOR HUBERT E. BLUM. Die Stiftung ist ihm für seine im Jahr 2000 begonnene, engagierte und profunde Beratungstätigkeit im Schwerpunkt »Molekulare Grundlagen der Krankheitsentstehung« sehr verbunden. Seine Nachfolge im Wissenschaftlichen Beirat trat PROFESSOR MARKUS STOFFEL an.

Am 15. März 2015 verstarb PROFESSOR GÜNTER VOGELSANG. Professor Vogelsang gehörte von 1985 bis 1998 dem Kuratorium der Stiftung an und war ab 1986 dessen stellvertretender Vorsitzender. In dieser Zeit hat er mit Weitsicht und großem Engagement die Arbeit der Stiftung mitgestaltet. Wir sind dem Verstorbenen zu besonderem Dank verpflichtet und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung sind wir für ihre Arbeit bei der sachkundigen und umsichtigen Prüfung der großen Zahl von Anträgen und für ihre Beratung des Kuratoriums und des Vorstands zu großem Dank verpflichtet. Sehr verbunden sind wir aktiven und ehemaligen Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats für ihren besonderen Einsatz bei der Gestaltung der operativen Projekte im Haus der Stiftung. Auch danken wir allen Gutachtern und Kommissionsmitgliedern sowie den Mitgliedern des Anlagebeirats der Stiftung für ihren stets verlässlichen Rat und ihre Unterstützung im vergangenen Jahr.

FÜR DAS KURATORIUM



PROF. DR. DR. H.C. UTZ-HELLMUTH FELCHT WERNER WENNING DIPL.-VW. ERWIN STAUDT

Aufgabe und Tätigkeit

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amelie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich überschaubarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Stipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse *www.fritz-thyssen-stiftung.de* abrufbar sind. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen und hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehreinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht *drei Organe* vor:

KURATORIUM
WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT
VORSTAND

Das aus sieben Mitgliedern bestehende KURATORIUM stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im Einzelnen erreicht werden soll und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an (31. Dezember 2015):
Werner Wenning, Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht, stellv. Vorsitzender
Dipl.-Vw. Erwin Staudt, stellv. Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. Andreas Barner
Dr. Karl-Ludwig Kley
Christopher Freiherr von Oppenheim (Mitgliedschaft ruht)
Georg Thyssen

Der WISSENSCHAFTLICHE BEIRAT berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Fördermittel.

Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates sind (31. Dezember 2015):
Prof. Dr. Dres. h.c. Christoph Markschies, Vorsitzender
Prof. Dr. Norbert Frei, stellv. Vorsitzender
Prof. Dr. Georg Braungart
Prof. Dr. Julia Eckert
Prof. Dr. Dr. Stefan Grundmann
Prof. Dr. Henner von Hesberg
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Otfried Höffe
Prof. Dr. Thomas Hünig
Prof. Dr. Andreas Kablitz
Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Matthias Kleiner
Prof. Dr. Charlotte Klonk
Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan M. Maul
Prof. Regina T. Riphahn, Ph.D.
Prof. Dr. Thomas Risse
Prof. Dr. Rudolf Schlögl
Prof. Dr. Markus Stoffel
Prof. Dr. Peter Strohschneider

Dem VORSTAND obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Dr. Frank Suder.

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 28. Februar und am 27. Juni 2015.

Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung

Der im Jahr 2011 eröffnete Sitz der Fritz Thyssen Stiftung gibt ihr Raum und Flexibilität für neue Aktivitäten – vor allem die Möglichkeit, wissenschaftliche Veranstaltungen in den stiftungseigenen Räumen auszurichten. In von der Stiftung initiierten und von Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats konzipierten und geleiteten Arbeitskreisen forschen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an wichtigen Themen der Bereiche Geschichte, Sprache und Kultur sowie Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. Mit Kolloquien, Podiumsdiskussionen und Abendvorträgen wenden sich die Arbeitskreise mit relevanten Frage- und Problemstellungen regelmäßig an die Öffentlichkeit. Diese interdisziplinären Foren »im eigenen Haus« ermöglichen den Dialog der Wissenschaft mit Studierenden, Interessierten und nicht zuletzt mit den Kölner Bürgerinnen und Bürgern.

Die folgenden Seiten geben einen Überblick über die Profile und Zielsetzungen, die geförderten Veranstaltungen sowie über weitere Tätigkeiten und Publikationen der Arbeitskreise.

Aktuelle Informationen werden unter *www.fritz-thyssen-stiftung.de/arbeitskreise* sowie unter *www.fritz-thyssen-stiftung.de/veranstaltungen* bereitgestellt.

Menschenrechte im 20. Jahrhundert | Der interdisziplinäre Arbeitskreis *»Menschenrechte im 20. Jahrhundert«* befasst sich unter Leitung von PROF. NORBERT FREI, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena, mit der Geschichte der Menschenrechte. Wissenschaftlicher Sekretär des Arbeitskreises ist DR. DANIEL STAHL.

Der Arbeitskreis Menschenrechte im 20. Jahrhundert bietet Vertretern unterschiedlicher Disziplinen ein Forum, um den Aufstieg der Menschenrechte zu einem Signalbegriff der politischen Kommunikation im 20. Jahrhundert historisierend zu reflektieren. Im Zentrum steht dabei der Blick auf nationale und internationale Akteure, Konzeptionen und Praktiken: Auf welche Weise und mit welchen Motiven trieben und treiben verschiedene Gruppen und Individuen die menschenrechtliche Normsetzung voran? Welche Praktiken entstehen daraus? Welche Rolle spielen Arenen wie die UNO, der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte oder der Internationale Strafgerichtshof? Mit welchen Begründungen operieren Anhänger und Gegner der Menschenrechte?

Gerhart Baum, ehemaliger Bundesinnenminister und langjähriger UNO-Mitarbeiter, ging am 11. Juni 2015 in einem Abendvortrag in der Fritz Thyssen Stiftung auf die aktuelle Debatte zur Neuausrichtung der deutschen Außenpolitik ein. An der sich anschließenden Podiumsdiskussion, die von Dr. Daniel Stahl geleitet wurde, nahmen neben Gerhard Baum (Mitte) Prof. Dan Diner (links) und Prof. Claus Kreß teil.

Im Juni 2015 veranstaltete der **Arbeitskreis »Menschenrechte«** im Robert Ellscheid Saal der Fritz Thyssen Stiftung einen international besetzten Workshop zum Thema »Humanitäre Interventionen und Menschenrechte«.

Der Arbeitskreis besteht aus einem festen Kern von zwölf Historikern, Politikwissenschaftlern, Juristen und Soziologen. Er trifft sich halbjährlich in den Räumen der Fritz Thyssen Stiftung, um in Impulsreferaten und Diskussionen ausgewählte Themen der Menschenrechtsgeschichte zu erörtern und einschlägige Projekte anzustoßen und zu begleiten.

Im Juni 2015 veranstaltete der Arbeitskreis einen international besetzten Workshop zum Thema Humanitäre Interventionen und Menschenrechte. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass in den 1990er Jahren der Verweis auf humanitäre Notlagen und Menschenrechtsverletzungen zu einem der zugkräftigsten Argumente wurde, um Eingriffe einzelner Staaten oder Staatenbündnisse in fremdes Territorium zu legitimieren. Die dadurch angestoßene Neuverhandlung internationaler Normen ging einher mit einer Relativierung des Souveränitätsprinzips und des UN-Gewaltverbots. Es liegt nahe, diese Entwicklung mit dem Verweis auf das Ende des Kalten Krieges zu erklären: Die Zeiten, in denen Menschenrechte hinter den Logiken der Blockkonfrontation zurückzustehen hatten, schienen vielen Zeitgenossen überwunden zu sein. Und die Gefahr, dass militärische Interventionen einen Krieg globalen Ausmaßes nach sich ziehen könnten, war um ein Vielfaches geringer als zuvor. Der Workshop ging von der These aus, dass diese Interpretation – so einleuchtend sie auch sein mag – zu kurz greift. Um den Interventionismus seit den 1990er Jahren einordnen und verstehen zu können, gilt es, längerfristige Entwicklungen offenzulegen, die diese Neujustierung internationaler Politik bedingten: der Aufstieg eines »neuen Humanitarismus«, der auf der Grundlage eines menschenrechtsorientierten Ansatzes das

Neutralitätsgebot relativierte und in zunehmenden Maße die politischen Ursachen menschlichen Leids in den Blick nahm; Prozesse politischer und intellektueller Neuverortung im linken und rechten Spektrum; die sogenannte Humanitarisierung des Völkerrechts. Die Referenten nahmen gleichermaßen Regierungen, suprastaatliche und nichtstaatliche Akteure wie NGOs, Medien und die Wissenschaften in den Blick und verknüpften die Forschungsfelder Humanitarismus, Menschenrechte und Völkerrecht miteinander.

Anlässlich des Workshops hielt Gerhart Baum, ehemaliger Bundesinnenminister und langjähriger UNO-Mitarbeiter, am 11. Juni 2015 einen Abendvortrag, in dem er auf die aktuelle Debatte zur Neuausrichtung der deutschen Außenpolitik einging. Er unterstrich die Forderung des Bundespräsidenten und der Bundesregierung, dass Deutschland sich stärker international engagieren müsse, um Menschenrechte zu schützen.

Europa zwischen politischer Integration und kultureller Tradition | Dem Thema *»Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition«* widmet sich ein Arbeitskreis unter der Leitung von PROF. OTFRIED HÖFFE, Philosophisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen, und PROF. ANDREAS KABLITZ, Romanisches Seminar, Universität zu Köln. MORITZ HILDT und DR. SIMONA OBERTO sind die wissenschaftlichen Sekretäre des Arbeitskreises.

Die Zustimmung zum Projekt der europäischen Einigung lässt seit geraumer Zeit erkennbar nach. Fand das Vorhaben nach den Katastrophen des 20. Jahrhunderts lange Zeit hohe, gelegentlich sogar euphorische Zustimmung, so stößt es inzwischen auf wachsendes Unbehagen. Die Gründe sind wohlbekannt: Die europäischen Behörden in Brüssel erscheinen vielen als ein administrativer Moloch, der einsame, für die konkreten Lebensbedingungen der Bürger sachfremde Entscheidungen fällt. Die Zahl von inzwischen 28 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union nährt die Sorge vor zunehmender Unbeweglichkeit. Und konnte das Projekt lange Zeit auf die erzielten Erfolge im Rahmen einer wirtschaftlichen Integration verweisen, so löst die Finanzkrise mit ihren anscheinend unabsehbaren Konsequenzen für die wirtschaftliche Stabilität des Euro-Raumes Ängste um die eigene ökonomische Zukunft aus. Hinzukommen die Frage der Flüchtlinge und Sorgen vor politischen Entwicklungen in mehreren EU-Ländern.

Wie diese Bedenken zeigen, wird Europa vornehmlich als eine politisch-ökonomische Zweckgemeinschaft wahrgenommen, deren Anerkennung von den – nicht immer kurzfristig kalkulierten – Erfolgsaussichten abhängt. Und die Forderung nach Solidarität stößt gern auf taube Ohren, wenn man nicht bloß der Nutznießer ist. Das Fundament der

Es stellt sich die Frage, ob jene Werte, denen sich die Europäische Union laut ihrem Gründungsvertrag von 1992 verpflichtet weiß, für das Fundament einer spezifisch europäischen Staatengemeinschaft zureichend sind.

europäischen Integration reicht aber über eine bloße Interessengemeinschaft weit hinaus. Wesentlich sind die in der Tradition gewachsenen kulturellen und politischen Werte. Ohne diese Wertegemeinschaft wäre der politische Zusammenschluss Europas nicht zustande gekommen, und ohne eine kontinuierliche Bekräftigung der gemeinsamen Werte, zeigt sich neuerdings mehr und mehr, wird die Zukunft Europas gefährdet.

Der Arbeitskreis untersucht die Bedeutung von Europas gemeinsamer politischer und kultureller Tradition und erörtert dabei sowohl das Erfordernis als auch die Chancen einer Stärkung des Bewusstseins dieser Tradition. Dieses Vorhaben erscheint umso dringlicher, als in jüngerer Zeit erhebliche Zweifel an der Existenz und dem Gewicht einer Europa verbindenden politisch-kulturellen Vergangenheit angemeldet worden sind. So steht infrage, welchen Sinn in weitgehend säkularisierten Gesellschaften das Erbe einer Religion besitzen soll, deren Institutionen zunehmender Kritik ausgesetzt sind und deren konfessionelle Vielfalt lange Zeit als konfliktträchtiger Faktor der Desintegration gewirkt hat. Auch die für die Moderne charakteristische Nationalisierung kultureller Identität bildet in den Augen vieler ein fortbestehendes Hindernis für die Betonung einer in die Vormoderne zurückreichenden kulturellen Gemeinschaft, wiewohl gerade jüngere historische Forschungen die Parallelen zwischen dem protomodernen und dem postmodernen Europa herausgestellt haben. Es stellt sich die Frage, ob jene Werte, denen sich die Europäische Union laut ihrem Gründungsvertrag von 1992 verpflichtet weiß, für das Fundament einer spezifisch europäischen Staatengemeinschaft zureichend sind.

Der Arbeitskreis will die gemeinsame Tradition europäischer Kultur in verschiedenen Bereichen in einer Reihe von Kolloquien untersuchen.

Am 10. und 11. Juni 2015 veranstaltete der Arbeitskreis ein erstes öffentliches Symposium. Unter dem Thema »Bild und Bildlichkeit« kam es der Veranstaltung darauf an, aus verschiedenen fachspezifischen Blickwinkeln heraus, unter anderem aus Sicht der Byzantinistik, der Kunstgeschichte, der Philosophie und der Literaturwissenschaft, das europäische Verhältnis zur bildlichen Darstellung zu erhellen und es in seinen diversen kulturellen und historischen Manifestationen zu untersuchen. Hierzu referierten und diskutierten Prof. Robert Felfe (Hamburg), Prof. Otfried Höffe (Tübingen), Prof. Wolfram Hogrebe (Bonn), Prof. Andreas Kablitz (Köln), Prof. Joachim Paech (Konstanz/Berlin) und Prof. Chryssoula Ranoutsakis (München). Den Abendvortrag hielt Prof. Horst Bredekamp (Berlin) zum Thema »Bildwelten aus dem Geist der Negation. Die europäische Kunst als schöpferische Paradoxie«.

Auf einem weiteren, dieses Mal arbeitskreisinternen Kolloquium widmeten sich die Referenten dem Themenbereich »Naturwissenschaft – Medizin – Technik. Drei Exportartikel Europas«. Am 25. und 26. November kam ein bunter Strauß von Disziplinen zu Wort, die sowohl im Selbstverständnis als auch in der Geschichte Europas eine überragende Bedeutung erlangt haben. Die Leitfrage des Kolloquiums war dabei, inwiefern die Beobachtung zutrifft, dass es sich bei allen drei Wissenschaftszweigen zwar nicht unbedingt um europäische Neuschöpfungen handelt, sie aber in Europa eine spezifische Form erhalten haben, mit der sie ihren Siegeszug über den Kontinent hinaus antreten konnten. Hierzu referierten und diskutierten in einem interdisziplinär angelegten Dialog Prof. Hubert E. Blum (Freiburg i. Br.), Prof. Hermann H. Hahn (Karlsruhe), Prof. Otfried Höffe (Tübingen), Prof. Thomas Hünig (Würzburg), Prof. Andreas Kablitz (Köln), Prof. Matthias Kind (Karlsruhe), Prof. Günter Rager (Freiburg/Schweiz), Prof. Claudia Wiesemann (Göttingen) und Prof. Hans-Peter Zenner (Tübingen).

Gegenwärtig befinden sich zwei Tagungsbände im Druck, die zu Beginn des Jahres 2016 in der Schriftenreihe des Arbeitskreises (Rombach Verlag, Freiburg) erscheinen werden: »Europas Sprachenvielfalt und die Einheit seiner Literatur« und »Europäische Musik – Musik Europas«. Für Frühjahr 2016 ist eine Veranstaltung zu »Philosophie in Europa« geplant, und für Herbst ein Symposium zum Themenfeld der »Ökonomie«.

Archäologisches Erbe im Rheinland | Der interdisziplinäre Arbeitskreis *»Bodendenkmäler im Rheinland – Archäologisches Gedächtnis der Städte«* befasst sich unter Leitung von PROF. HENNER VON HESBERG, erster Direktor der Abteilung Rom am Deutschen Archäologischen Institut i. R., PROF. JÜRGEN KUNOW, Amtsleiter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland, und DR. THOMAS OTTEN, Referatsleiter für Bodendenkmalschutz und Bodendenkmalpflege im Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, mit der spezifischen Problematik von Bodendenkmälern und ihrer Präsentation im städtischen Raum. Wissenschaftliche Koordinatorinnen des Arbeitskreises sind DR. HANNELORE ROSE und DR. MARIANNE TABACZEK.

Besonders im Rheinland und den benachbarten Regionen begann die Geschichte der Städte vielfach schon in der Römerzeit. Zahlreiche Orte blicken deshalb auf eine lange und bisweilen kontinuierliche Geschichte zurück. Boden- und Baudenkmäler können somit als Zeugnisse früherer Epochen zur Ausprägung einer spezifischen Identität ihrer Bewohner beitragen, indem sie auf vielfältige Weise Brücken zur Vergangenheit schlagen. Allerdings sind gerade in städtischen Ballungsräumen der Platz begrenzt, die Interessen

Der **Arbeitskreis »Bodendenkmäler«** bei einem internen Treffen im Helmut Coing Saal der Fritz Thyssen Stiftung.

heterogen und die wirtschaftlichen Implikationen groß. Dies hat Auswirkungen auf Erhaltung, Pflege und Präsentation archäologischer Denkmäler. Deshalb dienen die Städte des Rheinlands als Ausgangspunkt der Betrachtungen und Untersuchungen des Arbeitskreises. Der Schwerpunkt liegt auf der römischen Antike und dem frühen Mittelalter, ohne Erfahrungen aus anderen Regionen und mit anderen Epochen auszuschließen.

Unter dem Dach des im Jahr 2014 gegründeten Arbeitskreises der Fritz Thyssen Stiftung führen Vertreter unterschiedlicher Disziplinen (Archäologie, Bodendenkmalpflege, Bauforschung, Architektur) eine intensive Diskussion über zentrale Fragestellungen und Perspektiven. Ausgehend von einer Standortbestimmung der Bodendenkmalpflege im Rheinland und einer Diskussion über verschiedene Aspekte des archäologischen Gedächtnisses sollen die Möglichkeiten der Pflege und der Präsentation von Bodendenkmälern erkundet werden. Es geht darum, Perspektiven für angemessene und langfristig bestehende Lösungen im Hinblick auf ihre Integration in den städtischen Raum zu entwickeln. Dazu soll der Dialog zwischen den beteiligten Gruppen gefördert werden, also zwischen Vertretern der Denkmalpflege, den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen sowie den politischen und administrativen Instanzen und Einrichtungen, die für Stadtentwicklung Verantwortung tragen.

Im Berichtszeitraum fanden drei öffentliche Tagungen des Arbeitskreises in den Räumen der Fritz Thyssen Stiftung statt. Jeweils im Vorfeld einer solchen Tagung trafen sich die Mitglieder des Arbeitskreises, um die zukünftigen inhaltlichen Schwerpunkte festzulegen und die weiteren Veranstaltungen zu konzipieren.

Das erste Kolloquium des Jahres 2015 war am 16. und 17. April dem Thema »Stadt – Erinnerung – Denkmal. Positionen zur Validierung des kulturellen Gedächtnisses« und damit direkt der Entfaltung der leitenden Kategorien des Arbeitskreises gewidmet. Im Fokus standen zunächst Denkmalkulturen verschiedener europäischer Länder wie z. B. Italien und Frankreich. Anschließend lag ein Schwerpunkt der Beiträge auf den sogenannten Chartae, den zentralen und international anerkannten Richtlinien für den Umgang mit Denkmälern. Die unterschiedliche Bewertung von Erinnerungskultur in verschiedenen Fachdisziplinen, die materielles und immaterielles Erbe thematisieren (u. a. Geschichte, Literaturwissenschaft und Architektur), bildete die dritte und abschließende Sektion des Kolloquiums.

Bei der zweiten Tagung am 29. und 30. Oktober 2015 zum Thema »Mit der U-Bahn in die Vergangenheit. Erinnerungsorte im Massenverkehr« wurde der spezielleren Frage nachgegangen, wie mit dem Gegensatz zwischen rastlosem Massenverkehr und musealer Präsentation bei der Planung und Nutzung von U-Bahnhöfen umgegangen wird, und welche Qualitäten des Verweilens dort erzeugt werden. Dazu stellten Archäologen aus verschiedenen Großstädten Europas – u. a. aus Istanbul, Sofia, Athen und Neapel – Beispiele für die Präsentation von Denkmälern in U-Bahn-Bauten vor und berichteten über die Begleitumstände, die zu den heute sichtbaren Ergebnissen geführt haben. Anschließend wurden Aspekte der Konzeption, Gestaltung, Wirkung und Ästhetik von U-Bahnhöfen sowie Zwänge bei Planungs- und Verwaltungsvorgängen besonders anhand der Situation im Rheinland diskutiert.

»Mit der U-Bahn in die Vergangenheit. Erinnerungsorte im Massenverkehr« lautete der Titel, unter dem der **Arbeitskreis »Bodendenkmäler«** am 29. und 30. Oktober 2015 im Amélie Thyssen Auditorium ein öffentliches Kolloquium veranstaltete.

Die dritte Veranstaltung des Jahres fand am 3. und 4. Dezember zum Thema »Römerstädte am Rhein. Strategien archäologischer Erzählung« statt. In diesem Kolloquium standen Städte im Mittelpunkt, bei denen es sich um römische Gründungen handelt und die somit eine gut vergleichbare Vergangenheit aufweisen. Zentrales Thema der Beiträge waren Strategien, die die Städte entwickelt haben, um anhand von überlieferten Monumenten ihre Vergangenheit zu erzählen, und der Stellenwert, den darin der römische Abschnitt besitzt. Es wurde analysiert, welche Bilder dafür verwendet werden und auf welcher Epoche ihrer städtischen Geschichte der Schwerpunkt der aktuellen Präsentation liegt. Inwieweit die Städte daraus zumindest einen Teil ihrer Identität beziehen, war eine weitere wichtige Frage der Vorträge. Neben zwei Grundsatzvorträgen zur Konstruktion von Vergangenheit mithilfe der Monumente und nach einer kulturkritischen Auseinandersetzung mit den Medien und dem dort sichtbaren Umfang mit Vergangenheit stand im Zentrum des Kolloquiums die Stadt Köln. Im Kontrast mit ausgewählten Römerstädten wurde deutlich, wie unterschiedlich heute die römische Periode der Vergangenheit in der Öffentlichkeit und damit im Stadtbild nicht zuletzt auch in Konkurrenz zu anderen Aspekten der städtischen Selbstwahrnehmung präsentiert und vermarktet wird.

Fortgesetzt wird die Arbeit 2016 mit Veranstaltungen zu dem Themenkomplex »Ikonisierung von Gedächtnis«, Digitalisierung und »Trauminseln der Archäologie – hindert die Wissenschaft am Träumen?«.

In Vorbereitung ist ferner die Publikation der Vorträge aus den öffentlichen Veranstaltungen der Jahre 2014 und 2015.

Der Arbeitskreis hat eine eigene Homepage (*www.fritz-thyssen-stiftung.de/arbeitskreise/arbeitskreis-bodendenkmaeler/*). Ferner werden die sichtbaren Bodendenkmäler in Städten des Rheinlands sukzessive in eine Datenbank (KuLaDig: *www.kuladig.de/*) eingegeben. Einige Monumente sind bereits online aufrufbar.

22 **European Company Law Experts** | PROF. KLAUS J. HOPT, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg, ist Leiter, PROF. EDDY WYMEERSCH, Gent, ist Sprecher der Expertengruppe *»European Company Law«* (ECLE). Wissenschaftlicher Sekretär ist PROF. MARKUS ROTH, Institut für Handels-, Wirtschafts- und Arbeitsrecht, Philipps-Universität Marburg.

Die European Company Law Experts (ECLE) sind eine internationale Arbeitsgruppe, die sich als »independent and non-for profit group« versteht und zum Ziel hat, Stellungnahmen zu Themen aus dem Bereich des europäischen Gesellschaftsrechts im weiteren Sinne abzugeben und zu veröffentlichen. Ein Hauptaugenmerk richten die ECLE auf die Beratung der Europäischen Union bei der Setzung von Vorschriften rechtlicher und außerrechtlicher Art auf dem Gebiet des europäischen Gesellschaftsrechts, wobei die Regeln für börsennotierte Gesellschaften, die Corporate Governance (Leitung und Kontrolle von Unternehmen) und die Kapitalmarktregulierung, soweit sie sich auf die Gesellschaften auswirkt, im Vordergrund stehen. Um völlig unabhängig zu bleiben, übernehmen die ECLE keine bezahlten Gutachtenaufträge.

ECLE gehören führende Gesellschaftsrechtler aus verschiedenen Mitgliedstaaten der Europäischen Union (Benelux, Deutschland, England, Frankreich, Italien, Österreich, Polen, Spanien und Schweden) und aus der Schweiz an: Prof. Peter Böckli (Universität Basel), Prof. Paul Davies (University of Oxford), Prof. Guido Ferrarini (Università degli Studi di Genova), Prof. Eilis Ferran (University of Cambridge), Prof. José Garrido Garcia (Universidad de Castilla-La Mancha), Prof. Klaus J. Hopt (Max-Planck-Institut für Privatrecht, Hamburg, Leiter), Prof. Alain Pietrancosta (Université Paris-Sorbonne), Prof. Markus Roth (Philipps-Universität Marburg, Sekretär der Arbeitsgruppe), Prof. Rolf Skog (Göteborgs Universitet), Prof. Stanisław Soltysinski (Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu), Prof. Martin Winner (Wirtschaftsuniversität Wien), Prof. Jaap Winter (President der Vrije Universiteit Amsterdam) und Prof. Eddy Wymeersch (Universiteit Gent, Sprecher).

Die ECLE-Mitglieder treffen sich zweimal jährlich, einmal zu einem in der Regel eineinhalbtägigen, internen Treffen in Köln oder einem anderen Ort (Universität einer der beteiligten Professoren oder Tagungsort einer Konferenz), bei dem rechtspolitische Stellungnahmen erarbeitet werden, und einmal in Köln in der Fritz Thyssen Stiftung zu einer zweitägigen Konferenz mit eingeladenen Experten zu den Themen der jeweils anstehenden Stellungnahmen oder mit jüngeren Gesellschaftsrechtlern aus verschiedenen Ländern. Am 8. April 2013 diskutierten Prof. Klaus J. Hopt, Prof. Jaap Winter und Prof. Eddy Wymeersch auf Einladung der Europäischen Kommission mit dem Head of Unit, Jeroen Hooijer, und seinen Mitarbeitern die gesellschaftsrechtliche Agenda der Kommission und ECLE.

Die Mitglieder der **Expertengruppe zum European Company Law** bei ihrem Arbeitstreffen am 11. Dezember 2015 im Helmut Coing Saal der Fritz Thyssen Stiftung.

24 ECLE hat bisher zehnmal getagt: am 22. Juni 2011 in Amsterdam (Stellungnahme zum Grünbuch der Europäischen Kommission vom 5. April 2011 über einen Europäischen Corporate Governance Rahmen), am 17. und 18. Dezember 2011 in Köln (endgültige Konstituierung der Gruppe, Behandlung der 13. Richtlinie über Übernahmeangebote), am 18. und 19. April 2012 in Oxford (Fortsetzung der Diskussion über Übernahmeangebote; Stellungnahme zur Konsultation der Europäischen Kommission zur Zukunft des Europäischen Gesellschaftsrechts), am 26. und 27. September 2012 in Köln (Diskussion mit ausgewählten jüngeren Gesellschaftsrechtlern über Themen des europäischen Gesellschafts- und Kapitalmarktrechts), am 31. Januar und 1. Februar 2013 in Amsterdam (Europäisches Gesellschafts- und Übernahmerecht), vom 4. bis 6. September 2013 in Köln (Hearing mit eingeladenen Experten über die Effizienzsteigerungsmöglichkeiten bei Corporate Governance-Kodizes und Reformbedarf bei der Übernahmerichtlinie aus Sicht der internationalen Praxis), am 1. und 2. Mai 2014 in Stockholm (Vorschläge der Europäischen Kommission zur Aktionärsrechte-Richtlinie sowie zu einer Single-Member-Company vom April 2014), am 6. und 7. November 2014 in Köln (Fortsetzung der Diskussion der Aktionärsrechte-Richtlinie, insbesondere der Identifikation und des Engagements der Aktionäre), am 21. und 22. Mai 2015 in Paris (Konzernrecht/Recht der Unternehmensgruppen, Say on Pay sowie Related Party Transactions) und am 11. und 12. Dezember 2015 in Köln (Konzernrecht/Recht der Unternehmensgruppen, Einfluss des Insolvenzrechts auf das Gesellschaftsrecht). Die nächste Tagung findet im Juni 2016 in Genua statt.

Die Stellungnahmen der ECLE werden in englischer Sprache verfasst; die bislang fünf Beiträge sind auf SSRN (Social Science Research Network) sowie auf der Homepage der ECLE kostenfrei abrufbar. Als wissenschaftliche Beiträge werden sie außerdem in führenden Zeitschriften zum Gesellschaftsrecht veröffentlicht, u. a. in Rivista delle Società (Mailand) und Revue Trimestrielle de Droit Financier / Corporate Finance and Capital Markets Law Review (Paris).

Nähere Informationen finden sich auf der Website der ECLE *www.ecle.eu.* Dort werden auch Informationen zu den Mitgliedern der ECLE, zu den verschiedenen Stellungnahmen und zu den Konferenzen mit jüngeren Wissenschaftlern bereitgestellt.

Geschichte, Sprache und Kultur

Im Förderungsbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll das Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf »traditionelle« Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wandlungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

In den letzten Jahrzehnten haben sich Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Auf die Wandlungsprozesse in den Geisteswissenschaften will die Fritz Thyssen Stiftung mit angemessener Offenheit reagieren.

Ein Prozess zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befasst. Fachextern wird dieser Prozess von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplinkoalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann.

In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen.

Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Maße – nicht nur in Deutschland, sondern auch dort, wo es um die »Humanities« oder die »Sciences humaines« geht.

Im Förderbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, dass sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen Forschung zu Kulturwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit Langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Absetzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften. Nicht zuletzt der Querschnittbereich »Bild und Bildlichkeit« soll Forschungen unterstützen, die nicht nur verschiedene Fächer, sondern Fachkulturen in der Orientierung an einem neuen »ikonischen Erkenntnismodell« miteinander vernetzen.

In Anerkennung dieses Paradigmenwechsels in den Geisteswissenschaften will die Stiftung auf der einen Seite Projekte fördern, die als »kulturwissenschaftlich« bezeichnet werden können und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissenschaften suchen. Sie will ihr Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neurowissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen »klassischer« geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

Mit der Auszeichnung »Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur werden Spitzenforschung und Werke von großer Strahlkraft ausgezeichnet.«

Preis Geisteswissenschaften International | Mit der Auszeichnung *»Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur«* fördern der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, die VG Wort, das Auswärtige Amt und die Fritz Thyssen Stiftung die Übersetzung herausragender geistes- und sozialwissenschaftlicher Werke aus der deutschen in die englische Sprache. Mit der Auszeichnung ist die Finanzierung der Übersetzungskosten verbunden.

Ziel der Übersetzungsförderung ist es, zu einer weltweiten Verbreitung der geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse aus Deutschland beizutragen und zugleich Deutsch als Wissenschaftssprache und Sprache der Erstveröffentlichung geisteswissenschaftlicher Werke zu erhalten. Den Begriff der Geisteswissenschaften hat die Jury dabei weit gefasst. Es werden nicht nur geistes- und kulturwissenschaftliche, sondern auch sozialwissenschaftliche Werke prämiert.

Der unabhängigen Jury unter Vorsitz von Prof. Luca Giuliani (Wissenschaftskolleg zu Berlin) gehören an: Prof. Tilmann Allert (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main), Prof. Julika Griem (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main), Prof. Hans Günter Hockerts (Ludwig-Maximilians-Universität München, emeritiert), Prof. Doris Kaufmann (Universität Bremen), Prof. Christoph Menke (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main), Prof. Claus Pias (Leuphana Universität Lüneburg), Dr. Thomas Sparr (Suhrkamp Verlag), Dr. Julia Voss (Frankfurter Allgemeine Zeitung), Dr. Judith Wilke-Primavesi (Campus Verlag).

»Wir zeichnen Spitzenforschung und Werke von großer Strahlkraft aus«, so der Gründungsvorsitzende Prof. Wolfgang Frühwald.

Die Preisträger des Jahres 2015 sind:

KATAJUN AMIRPUR: Den Islam neu denken (C. H. Beck)

KLAUS BÖLDL: Götter und Mythen des Nordens (C. H. Beck)

CORNELIUS BORCK: Hirnströme: Eine Kulturgeschichte der Elektroenzephalographie (Wallstein)

TIM BUCHEN: Antisemitismus in Galizien: Agitation, Gewalt und Politik gegen Juden in der Habsburgermonarchie um 1900 (Metropol Verlag)

CHRISTIAN BUMKE u. ANDREAS VOSSKUHLE: Casebook Verfassungsrecht (Mohr Siebeck)

MARLENE CRÜSEMANN: Die pseudepigraphen Briefe an die Gemeinde in Thessaloniki (W. Kohlhammer)

CHRISTOF DEJUNG: Fäden des globalen Marktes. Eine Sozial- und Kulturgeschichte des Welthandels am Beispiel der Handelsfirma Gebrüder Volkart 1851–1999 (Böhlau)

MONIKA DOMMANN: Autoren und Apparate. Die Geschichte des Copyrights im Medienwandel (S. Fischer Verlag)

JAN ECKEL: Die Ambivalenz des Guten. Menschenrechte in der internationalen Politik seit den 1940ern (Vandenhoeck & Ruprecht)

MARKUS FRIEDRICH: Die Geburt des Archivs (De Gruyter Oldenbourg)

ELISABETH GALLAS: Das Leichenhaus der Bücher. Kulturrestitution und jüdisches Geschichtsdenken nach 1945 (Vandenhoeck & Ruprecht)

MICHAEL HAMPE: Die Lehren der Philosophie. Eine Kritik (Suhrkamp)

RALF HOFFROGGE: Werner Scholem – eine politische Biographie (1895–1940) (UVK)

PHILIP HOGH: Kommunikation und Ausdruck (Velbrück Wissenschaft)

THOMAS KAUFMANN: Luthers Juden (Philipp Reclam jun. Verlag)

STEFAN KÜHL: Ganz normale Organisationen. Zur Soziologie des Holocaust (Suhrkamp Verlag)

JÖRN LEONHARD: Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs (C. H. Beck)

DANIEL LOICK: Kritik der Souveränität (Campus)

JÜRGEN MARTSCHUKAT: Die Ordnung des Sozialen. Väter und Familien in der amerikanischen Geschichte seit 1770 (Campus)

MICHAEL MAUL: »Dero berühmbter Chor«. Die Leipziger Thomasschule und ihre Kantoren 1212 – 1804 (Lehmstedt)

MICHAEL RIEKENBERG: Staatsferne Gewalt. Eine Geschichte Lateinamerikas 1500 – 1930 (Campus Verlag)

IRME SCHABER: Gerda Taro, Fotoreporterin (Jonas Verlag für Kunst und Literatur)

KARL SCHLÖGEL: Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik (Carl Hanser Verlag)

REINER STACH: Kafka – Die frühen Jahre (S. Fischer Verlag)

PHILIPP THER: Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent (Suhrkamp Verlag)

THOMAS VESTING: Die Medien des Rechts: Sprache, Schrift, Buchdruck, Computernetzwerke (Velbrück Wissenschaft)

MIRJAM ZADOFF: Der rote Hiob. Das Leben des Werner Scholem (Carl Hanser Verlag)

BENJAMIN ZIEMANN: Gewalt im Ersten Weltkrieg. Töten – Überleben – Verweigern (Klartext/Jakob Funke Medien)

Eine besondere Würdigung erhielten mit dem Preis zur Förderung exzellenter geistes- und sozialwissenschaftlicher Publikationen:

MONIKA DOMMANN: Autoren und Apparate (Fischer Wissenschaft)

ULRICH HERBERT: Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert (C. H. Beck)

ROBERT KINDLER: Stalins Nomaden. Herrschaft und Hunger in Kasachstan (Hamburger Edition)

Die Philosophie kann bei jedem Thema der Alltagserfahrung und der Wissenschaften ansetzen. Infolgedessen ist sie nicht bloß Teil oder Gesprächspartner der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie trägt ebenso zu Grundlagendebatten in der Mathematik und den Naturwissenschaften sowie der Medizin und Technik bei. Und vor allem lässt sie sich auf die Fragen von Recht und Gerechtigkeit, von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, von Bewusstsein, Selbstbewusstsein und Sprache, von Bildung und Kunst auch unmittelbar, ohne den Weg über die einschlägigen Einzelwissenschaften ein.

Im deutschen Sprachraum herrschte freilich nach einer langen Zeit systematischen Denkens die Philosophiegeschichte vor, teils die Geschichte früherer Epochen, teils die Rezeption jener Traditionen, die, zum Teil nach dem Exil der entsprechenden Vertreter, als angloamerikanische oder auch als analytische Philosophie bekannt geworden sind.

Heute drängt sich unter anderem zweierlei auf: einerseits die Vermittlung der analytischen Philosophie mit phänomenologischem, hermeneutischem, transzendentalem und dialektischem Denken, andererseits ein systematisches Philosophieren, das sich wieder vom Reichtum der Philosophiegeschichte inspirieren lässt. Da der Anspruch der Philosophie auf universal gültige Begriffe und Argumente unter Kritik geraten ist, stellt sich eine dritte Aufgabe: entweder den Anspruch auf universale Gültigkeit und zugleich die Idee der einen allgemeinmenschlichen Vernunft aufzugeben oder aber ihren Anspruch – zumal in Zeiten der Globalisierung – in Form inter- und transkultureller Diskurse zu erneuern.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Philosophie in ihrer ganzen historischen und systematischen Breite, dabei ausdrücklich auch Epochen und Gebiete, die nicht im Hauptstrom der gegenwärtigen Forschung liegen. In der Geschichte der Philosophie setzt sie einen gewissen Schwerpunkt bei den Klassikern: ihrer Interpretation und Kommentierung, hier sowohl innerhalb als auch außerhalb der griechischen und der deutschen Hochzeit der Philosophie. In der systematischen Philosophie fördert sie sowohl die philosophieinterne Grundlagenforschung, beispielsweise die Erkenntnis- und die Gegenstandstheorie, die Moralbegründung und philosophische Ästhetik, als auch das weite Feld angewandter Ethik. Nicht weniger wichtig sind ihr Themen, die nach einer disziplinären Öffnung verlangen: in der theoretischen Philosophie – bei Themen wie Sprache, Bewusstsein und Geist – eine Öffnung zu den Neuro- und Kognitionswissenschaften; in der praktischen Philosophie – etwa bei Recht, Staat und Politik einschließlich ihrer globalen Perspektive – eine Öffnung zu den Rechts- und Sozialwissenschaften; und in der philosophischen Ästhetik nicht nur die Öffnung zur Literatur, sondern auch zu den bildenden Künsten, der Architektur und der Musik.

Platons Ziel ist die Eudämonie (»Glück«/»gelungenes Leben«) für Individuum und Staat, die nur durch die moralisch gute Verfasstheit (areté) der Bürger zu erreichen ist. Für die Frage, wie die Eudämonie verwirklicht werden kann, entwirft er in »Politeia« und »Nomoi« Modelle mit je unterschiedlichen Rahmenbedingungen und entsprechenden Regelungen.

Platons ökonomische Überlegungen | *»Wirtschaftliches Handeln bei Platon. Eine institutionenökonomische Analyse von Platons Idealstaatsvorstellung«* unternehmen PROF. SABINE FÖLLINGER, Klassische Philologie Marburg, und PROF. EVELYN KORN, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Philipps-Universität Marburg.

Ziel des Projekts ist es, einen neuen Zugang zu Platons Ökonomie zu finden. Der Ausgangspunkt ist die Ähnlichkeit seiner Überlegungen mit der Vorgehensweise der Neuen Institutionenökonomik. Denn Platon beschreibt und normiert in seinen Staatsmodellen »Politeia« und »Nomoi« das wirtschaftliche Handeln des Einzelnen im Zusammenspiel mit gesellschaftlichen Zielen und Rahmenbedingungen. Die Institutionenökonomik untersucht die Frage, welche außerindividuellen Faktoren (»Institutionen«) – wie gesetzliche Regelungen, gesellschaftliche Normierungen und auch ethische Wertvorstellungen – das Handeln des Einzelnen beeinflussen. Sowohl in der Institutionenökonomik als auch bei Platon geht es um die Frage, welche Regeln ein Regelgestalter unter der Vorgabe bestimmter Zielvorstellungen und ausgehend von der Annahme eines bestimmten Menschenbildes bzw. bestimmter Akteure entwirft.

Platons Ziel ist die Eudämonie (»Glück«/»gelungenes Leben«) für Individuum und Staat, die nur durch die moralisch gute Verfasstheit (areté) der Bürger zu erreichen ist. Für die Frage, wie die Eudämonie verwirklicht werden kann, entwirft er in »Politeia« und »Nomoi« Modelle mit je unterschiedlichen Rahmenbedingungen und entsprechenden Regelungen. Dabei spielt der ökonomische Bereich insofern eine wichtige Rolle, als das »Mehr-haben-Wollen« (Pleonexie) eine ständige Gefährdung des Menschen darstellt und dementsprechend dafür Sorge getragen werden muss, dass es nicht übermächtig wird und somit Individuum und Staat unglücklich macht.

Der Implementierung der Regeln sollen die durch Erziehung und Überzeugung (peithó) der Bürger zu erreichende Internalisierung sowie Sanktionen (bía) dienen. Dabei wird der erste Weg als der bessere angesehen, weil er einen beständigeren Konsens und damit Harmonie unter den Bürgern verspricht, die so ein tragendes Element in der von Platon als zentral erachteten Einheit des Staates bilden. Aus einer institutionenökonomischen Perspektive lässt sich das von Platon formulierte Programm als Suche nach »Institutionen« verstehen, die Menschen zu Eudämonie-förderlichem Verhalten leiten.

Auf der Grundlage einer detaillierten Textanalyse wird ein Vergleich von Platons Menschenbild mit dem Modell des »homo oeconomicus« erarbeitet. Die Regulierung menschlichen Verhaltens, die Platon vor allem in den »Nomoi« entwirft, wird in Beziehung gesetzt zu den Erkenntnissen der Institutionenökonomik.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Arbeiten:

FÖLLINGER, Sabine: Anthropologie und Ökonomie bei Platon. – In: Was ist? Wirtschaftsphilosophische Erkundungen. Definitionen, Ansätze, Methoden, Erkenntnisse, Wirkungen. Hrsg.: W. D Enkelmann; B. P. Priddat. – Marburg: metropolis Verl., 2015. S. 413–427. (Wirtschaftsphilosophie; Bd. 3)

FÖLLINGER, Sabine: Vorstellungen wirtschaftlicher Normierung bei Platon. – In: Antike Wirtschaft und ihre kulturelle Prägung. Hrsg.: Kerstin Droß-Krüpe u. a. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2015. (Philippika)
[Im Druck]

FÖLLINGER, Sabine: Ökonomie bei Platon. – Berlin: de Gruyter, 2016.
[Im Druck]

KORN, Evelyn: (Neue) Institutionenökonomik und ihre Anwendung auf die Alte Welt. – In: Antike Wirtschaft und ihre kulturelle Prägung. Hrsg.: Kerstin Droß-Krüpe u. a. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2015.
(Philippika)
[Im Druck]

Platon-Rezeption | DR. CARL SÉAN O'BRIEN, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, befasst sich mit *»Menschlichem und göttlichem Denken in der Platonischen Tradition«*.

Das Forschungsprojekt behandelt das Problem des Denkens auf der göttlichen und der menschlichen Ebene im Rahmen der antiken Metaphysik. Im Zentrum des Forschungsinteresses stehen dabei die Philosophie Platons und ihre Rezeption, insbesondere durch Vertreter des Neuplatonismus wie z. B. Plotin, Porphyrios und Proklos.

Denken und Sprache sind für Platon in gewissem Sinne gleich: Die Sprache ist nur der Ausdruck von etwas, was in der Seele stattfindet. Ob Platon eine natürliche Beziehung zwischen Referenzgegenstand und Namen bzw. Gegenstandsbezeichnungen im »Kratylos«

In jüngster Zeit finden Aristoteles' Naturkonzeption sowie seine fundamentalen methodologischen Überlegungen zur Erforschung der Natur wieder das Interesse der modernen Naturwissenschaft.

akzeptiert, ist in der modernen Forschung strittig. Spiegelt der Name die Eigenschaften seines Gegenstandes wider oder sind Namen einfach willkürlich zugeschrieben? Diese Frage ist wichtig, wenn Denken und Sprache eine Beziehung zur Realität haben sollten. Platon impliziert, dass Etymologien nur zum Denkvorgang des Namensgebers führen, nicht unbedingt zur Identität des Gegenstandes. Obwohl eine konventionelle Basis für Sprachverständnis notwendig ist, zeigt Platons Argument, dass philosophische Überlegungen (z. B. die richtige Einteilung des Seienden) eine Rolle in der Sprache spielen. Trotz Platons Warnung bezüglich der Gefahr der Irreführung durch Etymologie in seinem »Kratylos-Kommentar« betrachtet Proklos die Etymologien der Götternamen als den Schlüssel zu einer autoritativen theologischen Quelle. Die Philosophie der Sprache wird dadurch zur Basis für religiöses Denken und kultische Praxis. Die Idee, dass die Götter ihre eigene präzisere Sprache verwenden, taucht schon bei Homer auf. Die Nutzung (menschlicher) Sprache von immateriellen Göttern ist schwer vorstellbar: Diese Schwierigkeit führt zu einem möglichen Kommunikationsproblem zwischen Gott und Mensch. Proklos' Lösung, dass die Götter unsere Gedanken und Gebete schon im Voraus kennen, verbindet die Spekulation der antiken Sprachphilosophie mit göttlichem und menschlichem Denken.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

o'BRIEN, Carl Séan: Creation, Cosmogony and Cappadocian Cosmology. – In: The Ecumenical Legacy of the Cappadocians. Ed.: N. Dumitrascu. – London: Palgrave Macmillan, 2015. S. 7–20.

o'BRIEN, Carl Séan: Prayer in Maximus of Tyre. – In: Platonic Theories of Prayer. Ed.: J. Dillon; A. Timotin. – Leiden etc.: Brill, 2016.
[Im Druck]

o'BRIEN, Carl Séan; S. Klitenic Wear: The Figure of the Diadochos from Socrates to the Late Antique Athenian School of Neoplatonism. – In: Defining Platonism. Ed.: J. Finamore et al. – Cambridge: Cambridge Univ. Pr., 2016.
[Im Druck]

o'BRIEN, Carl Séan: Alcinous' Reception of Plato. – In: The Brill Companion to the Reception of Plato in Antiquity. Ed.: H. Tarrant et al. – Leiden etc.: Brill, 2016.
[Im Druck]

Schleiermachers Platon-Übersetzung | Die *»Kritische Edition des Bandes II 1 der Platon-Übersetzung Friedrich Schleiermachers«* wird von PROF. LUTZ KÄPPEL, Institut für Klassische Altertumskunde, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, geleitet.

Das Gesamtkorpus der Schleiermacher'schen Platon-Übersetzung umfasst sechs Bände (1804–1809 in 1. Auflage und 1817–1826 in 2. Auflage; sechster Band 1828); es bietet mit 29 Dialogen den größten Teil des platonischen Gesamtwerkes. Im Rahmen des an der Schnittstelle von Philosophiegeschichte, Romantikforschung und Gräzistik situierten interdisziplinären Projekts wird der dritte Band der Reihe, also Band II 1, ediert. Er enthält die Dialoge »Gorgias«, »Theaitet«, »Menon« und »Euthyphron«. Mit diesen Dialogen wird die nach Schleiermacher »mittlere« Epoche des Platonischen Œuvres eröffnet, in dem von Platon der Aufweis der »Ideen« in Ethik und Physik geleistet wird.

Die neue Edition wird nicht nur zum ersten Mal die handschriftlichen Entwürfe Schleiermachers zugänglich machen, sondern auch die – letztmals in der sogenannten 3. Auflage von 1855 gebotenen – kritischen und erläuternden Anmerkungen wieder mit einbeziehen. Auf diese Weise soll der Entwicklungsprozess von der Rohübersetzung bis hin zur gedruckten literarischen Übersetzung als »Text eigenen Rechts« dokumentiert werden. Mit der Präsentation der Schleiermacher'schen Anmerkungen und einer knappen historisch-kritischen Kommentierung der Übersetzungen, Anmerkungen und insbesondere der Einleitungen durch die Editoren soll zudem Schleiermacher gleichermaßen als Übersetzer wie als Platon-Forscher greifbar werden.

Das Editionsvorhaben schließt an die bereits von der Stiftung geförderte Erarbeitung des Bandes I 1 an.

Aristoteles' »Physik« in arabischer Übersetzung | DR. RÜDIGER ARNZEN, Seminar für Orientalistik und Islamwissenschaften, Ruhr-Universität Bochum, arbeitet an *»Isḥāq ibn Ḥunains arabischer Übersetzung von Aristoteles' Physik: Kritische Textedition und graeco-arabistische Untersuchung«*.

Aristoteles' »Physik« bestimmte bis ins 16. Jahrhundert das kosmologische Weltbild und den wissenschaftlichen Diskurs über die Natur und zentrale physikalische Konzepte wie Raum, Zeit, Bewegung etc. In jüngster Zeit finden Aristoteles' Naturkonzeption sowie seine fundamentalen methodologischen Überlegungen zur Erforschung der Natur wieder das Interesse der modernen Naturwissenschaft. Aufgrund der schwierigen Überliefe-

rungslage ist aber der griechische Wortlaut der aristotelischen Schrift bis heute an vielen Textstellen ungeklärt oder umstritten. Überlieferung und Rezeption des Werkes wurden – neben der griechischen Tradition – vor allem durch die beiden anderen Wissenschaftssprachen des Mittelalters, das Lateinische und das Arabische, getragen. Die arabische Übersetzung von Isḥāq ibn Ḥunain (9. Jahrhundert) reflektiert ein Stadium der griechischen Textüberlieferung, welches älter ist als alle erhaltenen griechischen Textzeugen. Sie zeichnet sich zudem durch ein sehr hohes Niveau von Textverständnis, Übersetzungstechnik und Worttreue aus. Eine Auswertung dieser Übersetzung zur Überprüfung und Rekonstruktion des ursprünglichen griechischen Texts hat bisher nicht stattgefunden. Auch eine wissenschaftlich fundierte, kritische Textausgabe der arabischen Übersetzung unter Berücksichtigung der mittelalterlichen lateinischen Übersetzungen aus dem Arabischen wurde bisher nicht vorgelegt.

Das Projekt nimmt sich dieser beiden Forschungsdesiderate an. Ziel ist es, eine kritische Edition der arabischen Übersetzung (zunächst Buch VIII der »Physik«) vorzulegen und die auf dieser Basis möglichen Rückschlüsse auf die griechische Vorlage des Übersetzers zu dokumentieren. Die Ergebnisse sollen in Form einer kritischen Textedition publiziert werden, die aus drei Hauptteilen bestehen wird:

- einer wissenschaftlichen (englischen) Einleitung, in der die Überlieferungsverhältnisse der griechischen, arabischen, lateinischen und hebräischen Textzeugen dargelegt sowie die Editionskriterien und -methoden im Einzelnen beschrieben werden,

- dem Hauptteil mit dem rekonstruierten Text der arabischen Übersetzung, den kritischen Apparaten zur arabischen und griechischen Textüberlieferung sowie marginalen Seiten-Konkordanzen zu den wichtigsten Textzeugen der Nebenüberlieferung und

- einem Glossar, in dem die griechisch-arabischen Wortentsprechungen vollständig dokumentiert und der graeco-arabistischen Lexikographie zugänglich gemacht werden.

Die Edition wird in der Reihe »Scientia Graeco-Arabica« im Verlag Walter de Gruyter erscheinen.

Folgende Publikation ist aus der Vorbereitung des Forschungsprojekts entstanden:

ARNZEN, R.; Y. ARZHANOV: Die Glossen in Ms. Leiden Or. 583 und die syrische Rezeption der aristotelischen Physik. – In: De l'Antiquité tardive au Moven Âge. Études de logique aristotélienne et de philosophie grecque, syriaque, arabe et latine offertes à Henri Hugonnard-Roche. Ed.: Elisa Coda; Cecilia Martini Bonadeo. – Paris: Vrin, 2014. S. 415–463.

Aristoteles' naturwissenschaftliche Fragmente | An der *»Neuedition und Übersetzung der naturwissenschaftlichen Fragmente des Aristoteles«* arbeitet APL. PROF. OLIVER HELLMANN, Fachbereich Klassische Philologie, Universität Trier.

Die neue Textedition soll nicht nur das vorhandene Quellenmaterial auf der Grundlage der besten aktuell verfügbaren kritischen Editionen präsentieren, sondern auch die Geschichte seiner Rezeption dokumentieren.

Durch den Einsatz moderner digitaler Textkorpora der antiken und mittelalterlichen griechischen und lateinischen Literatur sowie die systematische Auswertung relevanter Sekundärliteratur wird im Rahmen des Projekts der aktuelle Bestand der Aristoteles zugeschriebenen Fragmente aus verlorenen Texten naturwissenschaftlicher bzw. naturphilosophischer Thematik (unter Ausschluss des Bereichs Biologie) erarbeitet.

Primäres Ziel der Edition ist es nicht, die verlorenen Schriften zu rekonstruieren, im Blickpunkt steht vielmehr die Dokumentation der Rezeption verlorener Schriften, die in der Tradition Aristoteles zugeschrieben wurden. Um dies zu erreichen, werden die Fragmente innerhalb eines thematischen Grundschemas chronologisch angeordnet. Diese Anordnung soll Rezeptionslinien erkennen lassen und dokumentieren, in welchen Zeiträumen bestimmte Aspekte der aristotelischen Naturwissenschaft besonderes Interesse fanden.

Die Texte werden in der Neuedition mit einem eingeschränkten textkritischen Apparat präsentiert. Eine beigegebene deutsche Übersetzung wird die Nutzbarkeit des Werks nicht nur für die Fachdisziplin sicherstellen.

Das Projekt gliedert sich ein in das Großprojekt »Aristotle Beyond the Canon. Texts and Translations« unter der Leitung von Prof. Eckhart Schütrumpf, University of Colorado at Boulder.

Der japanische Denker Kûkai (774–835) gilt als Begründer der esoterisch-buddhistischen Tradition in Japan. Für Kûkai unterscheidet sich diese Tradition vor allem dadurch von den in Japan bereits etablierten Schulen, dass sie der Sprache eine besondere Rolle beimisst.

Kûkai | *»›Die Wirklichkeit der Dharmas benennen‹ – Kûkai über Bedeutung und Wahrheit«* lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. PAULUS KAUFMANN, Japan-Zentrum, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Der japanische Denker Kûkai (774–835) gilt als Begründer der esoterisch-buddhistischen Tradition in Japan. Für Kûkai unterscheidet sich diese Tradition vor allem dadurch von den in Japan bereits etablierten Schulen, dass sie der Sprache eine besondere Rolle beimisst. Im Rahmen des Projekts wird daher untersucht, welche Bedeutungs- und Wahrheitskonzepte Kûkai in seinen Schriften vertritt.

Im ersten Jahr des Förderzeitraums wurde eine Analyse von Kûkais Wahrheitsbegriff durchgeführt. Zunächst wurde hierfür das Kûkai zur Verfügung stehende Wahrheitsvokabular identifiziert und die Textstellen, an denen er dieses Vokabular verwendet, interpretiert. Dabei fiel zunächst auf, dass Kûkai keine zusammenhängende Theorie der Wahrheit präsentiert. Stattdessen tritt seine Auffassung von Wahrheit in seiner Interpretation der Verwendung von wahrer Sprache im Ritus zu Tage. Es konnte gezeigt werden, dass die von Kûkai propagierten Riten in einer Tradition mit älteren buddhistischen Ritualformen stehen. Dies ist insbesondere beim »saccakiriyâ-Ritus« der Fall, der in Indien seit den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung belegt ist und auch als »act of truth« bezeichnet wird. Der Vergleich der esoterischen Riten mit diesem Ritus hat ergeben, dass Wahrheit für Kûkai in einer Art von struktureller Korrespondenz besteht. Während beim »saccakiriyâ-Ritus« jedoch Aussagen der Umgangssprache mit der Realität korrespondieren, spiegeln für Kûkai einzelne Silben die Struktur des gesamten Kosmos wider.

Im Hinblick auf den Bedeutungsbegriff wird nun im Anschluss untersucht, ob Kûkai sprachliche Bedeutung von anderen Formen der Repräsentation und sprachliche Zeichen von anderen Zeichen, also etwa von natürlichen und ikonischen, unterscheidet. Zudem wird gefragt, welche Rolle Konventionen, Sprecherintentionen, Wahrheitsbedingungen und die Bedeutung anderer Zeichen bei der Bedeutungskonstitution spielen. Die Beantwortung dieser Fragen soll wiederum dazu beitragen, zu klären, welche Funktionen Kûkai der Sprache insgesamt zuschreibt (Bezugnahme auf die Welt, Ordnung der Welt, Beeinflussung kausaler und mentaler Prozesse, performative Äußerungen, Kommunikation mit Gottheiten etc.).

Ziel der Untersuchung ist es, Kûkais Texte besser zu verstehen und interpretatorische Fragen zu deren zentralen Ideen zu beantworten. So sollen die Untersuchungen zu Bedeutung und Wahrheit bei Kûkai vor allem sein Verständnis des Buddha, von Mantras und Riten, Mandalas und buddhistischer Kunst klären.

Durch das Forschungsprojekt soll ein Beitrag zur japanischen Ideengeschichte sowie zum buddhistischen Diskurs über die Sprache geleistet werden. Ebenso soll das Vorhaben dazu beitragen, das oft vernachlässigte außereuropäische Denken in den weltweiten philosophischen Diskurs zu integrieren.

William of Sherwood | PROF. CHRISTOPH KANN, Institut für Philosophie, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, befasst sich mit *»Paradoxien im 13. Jahrhundert. William of Sherwoods ›Insolubilia‹-Traktat im historisch-systematischen Kontext«*.

Gegenstand dieses Projekts sind selbstreferenzielle Aussagen nach Art der bekannten Lügner-Paradoxie in ihren vielfältigen Varianten. Wenn etwa ein Kreter sagt, dass alle Kreter immer lügen, stellt sich die Frage, ob er damit lügt oder nicht. Während die Lügner-Paradoxie bereits in der Antike bekannt war, geriet sie im frühen Mittelalter über Jahrhunderte in Vergessenheit, um dann im 12. Jahrhundert, anscheinend inspiriert durch sporadische Bemerkungen in den »Sophistischen Widerlegungen« des Aristoteles, wiederentdeckt und in einer über Aristoteles weit hinausgehenden Weise neu untersucht zu werden. »Insolubilia« spielt unter der Kennzeichnung logischer Paradoxien bis in die Gegenwartsphilosophie eine bedeutsame Rolle.

Im Zentrum des Projekts steht der »Insolubilia«-Traktat des William of Sherwood (um 1200–1272). Sherwood gilt nach allgemeiner Einschätzung als einer der drei bedeutendsten Logiker des 13. Jahrhunderts neben Petrus Hispanus und Lambert von Lagny. Neben kleineren Schriften verfasste er »Introductiones in logicam«, eine umfassende Einführung in die Logik, und »Syncategoremata«, einen Logik-Traktat für Fortgeschrittene, der mitbezeichnende Sprachzeichen, insbesondere logische Funktoren, behandelt. Neben einer textkritischen Neuedition und einer ersten deutschsprachigen Übersetzung der »Insolubilia« des William of Sherwood nimmt Prof. Kann insbesondere die Kommentierung des Werkes im Sinne einer textnahen Analyse sowie seiner historisch-systematischen Kontextualisierung vor. Dabei stellt er u. a. die Frage, inwieweit »Insolubilia« im Mittelalter tatsächlich für unlösbar oder eher für schwierig, mehrdeutig o. Ä. gehalten wurden und wie plausibel die von Sherwood und seinen Zeitgenossen diskutierten Lösungsansätze tatsächlich sind.

Mit der kommentierten Edition der »Insolubilia« des William von Sherwood soll einerseits die Erschließung und Interpretation der Werke Sherwoods fortgesetzt, andererseits die Erforschung der Logik und Semantik des Mittelalters um eine bedeutsame Komponente ergänzt werden. Auch unter dem Aspekt von Bildungsgeschichte und mittelalterlicher Wissensvermittlung ist das Vorhaben von Bedeutung. Schließlich sollen mögliche Verbindungen zur modernen sprachanalytischen Philosophie hergestellt bzw. vertieft werden.

Chinesische Philosophie und ihre Rezeptionsgeschichte | *»Die Darstellung und Beurteilung der chinesischen Philosophie in der Philosophiegeschichtsschreibung der Frühaufklärung«* ist Anliegen eines Projekts von PROF. ROLF ELBERFELD, Institut für Philosophie, Universität Hildesheim. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist DR. AXEL RÜDIGER.

Das Forschungsprojekt ist der Frage gewidmet, wie die chinesische Philosophie in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts als eine »Philosophiegeschichte« bzw. als Teil der »Philosophiegeschichte« thematisiert wurde. Diese Frage ergibt sich aus der bemerkenswerten Gleichzeitigkeit der Rezeption chinesischer Philosophie einerseits und der Herausarbeitung einer systematischen Philosophiegeschichtsschreibung andererseits. Ihre geistigen Vordenker, Christoph August Heumann (1681–1764) und Jacob Brucker (1669–1770), haben in diesem Bereich Maßstäbe gesetzt, die die Philosophiehistorie für die kommenden Jahrhunderte prägte. Im Unterschied zu Heumann, der in seinen »Acta Philosophorum« durchweg negative, sehr oberflächliche Einschätzungen zur chinesischen Philosophie gibt, hat Brucker im fünften Band seiner monumentalen »Historia Critica Philosophiae a mundi incunabilis ad nostram usque aetatem adducta« dieses Thema ausführlich behandelt.

Bruckers Arbeit war allerdings nicht der einzige Versuch, die chinesische Philosophie als ganze darzustellen. Schon einige Jahre vorher waren Werke zur chinesischen Philosophie erschienen: 1727 wurde die »Historia Philosophiae Sinensis« von Jakob Friedrich Reimmann veröffentlicht, 1735 schrieb Christoph Kortholt ein »Prooemium« zum zweiten Band der ersten gedruckten Ausgabe der Leibniz-Briefe, in dem er versucht, die chinesische Philosophie in ihrer historischen Entwicklung darzustellen. Da beide Autoren diese Schriften im Kontakt mit der Philosophie von Leibniz entworfen haben, zeichnen diese ein grundsätzlich positives Bild von der chinesischen Philosophie.

In der Projektarbeit wurden die einschlägigen Texte von Brucker, Reimmann und Kortholt zunächst transkribiert und für eine historisch-kritische Neuedition vorbereitet, die die vorhandenen Forschungsarbeiten zur Rezeption der chinesischen Philosophie bei Leibniz

und Christian Wolff erweitert und vertieft. In der inhaltlichen Textanalyse wurde herausgearbeitet, welche Argumente für und welche gegen eine »Aufnahme« der chinesischen Philosophie in die Philosophiegeschichte hervorgebracht wurden. Damit wird erstens deutlich, wie komplex die geistige Begegnung mit China zur Zeit der Frühaufklärung war und welche Diskussionen sie anstieß. Zweitens wurde die Frage problematisiert, warum diese Begegnung weitgehend aus dem historischen Bewusstsein Europas gelöscht wurde.

Um die Komplexität der geistigen Begegnung zu problematisieren, wurde die inhaltliche Auswertung der Quellentexte (Brucker, Reimmann und Kortholt) in den breiteren Kontext der philosophischen China-Rezeption während der Frühaufklärung gestellt. Nur so ließen sich die scharfen Konflikte, die 1723 letztlich zur Verbannung des halleschen Philosophen Christian Wolff aus Preußen führten, besser verstehen. Kritisch hinterfragt wurde dabei die heute noch vorherrschende Annahme, wonach diese Auseinandersetzungen um die chinesische Philosophie nur in einem peripheren Zusammenhang mit dem zentralen ideengeschichtlichen Konflikt zwischen Aufklärung und Religion standen. Es wurden daher die Anhaltspunkte, die dafür sprechen, dass die Begegnung mit China durchaus Einfluss auf die Herausbildung der modernen europäischen Philosophie im 18. Jahrhundert hatte, geprüft. So konnte nicht nur in der Polemik Bruckers, sondern auch in der prochinesischen Haltung von Reimmann und Kortholt ein Zusammenhang zwischen der Vernunftethik von Konfuzianismus bzw. Buddhismus und der Herausbildung des frühneuzeitlichen Rationalismus bei Leibniz und Wolff nachgewiesen werden. Des Weiteren zeigte sich eine enge Verknüpfung zwischen dem gegen die chinesische Philosophie erhobenen Atheismusvorwurf und dem frühaufklärerischen Spinozismusstreit.

Johann Gottlieb Fichte | *»Absolute Einheit und absolutes Wissen: Untersuchungen zum Einfluss des spätantiken Neuplatonismus auf die Philosophie Johann Gottlieb Fichtes«* sind Gegenstand eines Forschungsprojekts von DR. MAX ROHSTOCK, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Ziel des Projekts ist die historisch-systematische Erforschung der spekulativen Philosophie Johann Gottlieb Fichtes (1762–1814).

Fichtes Denken konzentriert sich auf zwei Themen. Es geht ihm einerseits um die Struktur von Wissen und Selbstbewusstsein und mithin um die Frage nach den Möglichkeiten eines zweifelsfrei gewissen Wissens. Andererseits bemüht er sich – besonders in seinen späteren Werken ab 1801/02 – um die Herleitung dieses Wissens aus einem Prinzip.

Ausgangspunkt des Projekts ist die Beobachtung, dass Fichtes Selbstbewusstseinstheorie und Wissenschaftslehre Bezüge zur spekulativen Metaphysik des Neuplatonismus (Plotin, 3. Jahrhundert; Proklos, 5. Jahrhundert) aufweisen. So führt zum Beispiel Fichte – wie schon der Neuplatonismus vor ihm – alle »Mannigfaltigkeiten und Gegensätzlichkeiten« auf eine »absolute, widerspruchsfreie und übergegensätzliche Einheit« zurück, die sich nicht mehr bestimmen, sondern nur als »Unbegreifliches« begreifen lässt.

Erste Aufgabe des Projekts ist die systematische Analyse und Darstellung der spekulativen Philosophie Fichtes. Gerade aufgrund auffällig ähnlicher Interessen, Spekulationen und Argumentationsmuster von Fichtes Philosophie einerseits und der neuplatonischen Metaphysik andererseits gilt es zweitens, die systematischen Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen Fichtes Denken und dem Neuplatonismus umfassend zu rekonstruieren.

Im Einzelnen möchte Dr. Rohstock zum Beispiel klären, wie der »Geist« beziehungsweise das »Sein« im Neuplatonismus und das »absolute, sich selbst bewusste Wissen« bei Fichte aus dem »Absoluten« entstehen und welche Rolle die »negative Theologie« beziehungsweise die »negationslogische Methode« spielt, durch die das Absolute vollkommen »entrückt« und zugleich als Prinzip aller Dinge »einsichtig« gemacht werden soll.

Wegen der markanten Äquivalenzen beider Philosophien fragt er schließlich drittens danach, ob Fichtes Denken sogar durch die neuplatonische Tradition inspiriert war. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Fichte vor allem indirekt mit der Philosophie des spätantiken Neuplatonismus in Kontakt gekommen ist. Hierfür kommt eine ganze Reihe von Quellen in Betracht, zum Beispiel die neuplatonisch überformten Platon-Kommentare des Renaissancephilosophen Marsilio Ficino und der »Cambridge Platonists« (u. a. Cudworth, Shaftesbury), vor allem aber Traktate, Abhandlungen und Handbücher über den Neuplatonismus, die von Universitätsprofessoren im 17. und 18. Jahrhundert verfasst wurden. Darüber hinaus dürfte sich Fichte auch mit Freunden, Kollegen und Gesprächspartnern (z. B. Novalis, Hölderlin, Schelling) über die Philosophie des Neuplatonismus ausgetauscht haben. Ziel ist es, ein detailliertes Mosaik zu erstellen, wodurch der Einfluss der neuplatonischen Tradition auf Fichtes spekulative Philosophie wahrscheinlich gemacht werden soll. Dieses so entstehende Bild soll zugleich neue Einblicke in die Systematik von Fichtes Denken ermöglichen.

Selbstrepräsentationalismus | *»Der Selbstrepräsentationalismus und die Klassische Deutsche Philosophie nach I. Kant«* werden von DR. STEFAN LANG, Philosophisches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, untersucht.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, noch nicht erforschte Bezüge zwischen der in der Gegenwart viel diskutierten philosophischen Strömung des analytischen »Selbstrepräsentationalismus« und der nachkantischen »klassischen deutschen Philosophie« zu untersuchen. Dr. Lang möchte mit diesem Projekt unter Berücksichtigung von Einsichten der nachkantischen Philosophie einen originären Beitrag zur aktuellen analytischen Debatte über selbstrepräsentationalistische Theorien menschlichen Bewusstseins leisten.

Dem Forschungsprojekt liegt die Hypothese zugrunde, dass neuere selbstrepräsentationalistische Theorien (u. a. T. Horgan, U. Kriegel, K. Williford), die Selbstbewusstsein als eine notwendige Bedingung menschlichen Bewusstseins anführen, unausgesprochen Fragestellungen und Problemstellungen ebenso wie Argumente und Ansätze diskutieren, die in der klassischen deutschen Philosophie (u. a. von J. G. Fichte, F. W. J. Schelling, G. F. W. Hegel) verhandelt worden sind. Damit ist eine traditionsübergreifende Sachdebatte gegeben, in deren Zentrum das Phänomen Selbstbewusstsein steht.

Das Ziel des Projekts ist es, diese Debatte, die bislang weder in der analytischen Philosophie noch in der Idealismus-Forschung hinreichend zur Kenntnis genommen worden ist, systematisch zu untersuchen, und zwar indem

– Übereinstimmungen und Unterschiede hinsichtlich der Interpretationen des Schlüsselbegriffs des Selbstrepräsentationalismus und der nachkantischen Philosophie, des Begriffs des Selbstbewusstseins, identifiziert und erläutert werden,

– Thesen, Problemstellungen, Methoden sowie Argumente, die den vorhandenen Differenzen zugrunde liegen, dargestellt und analysiert werden und schließlich

– durch die Verbindung analytischer Theorien mit nachkantischen Theorien die hermetische Terminologie nachkantischer philosophischer Systeme aufgebrochen und in aktuelle Begrifflichkeiten übersetzt wird.

Auf diese Weise soll das Verständnis für beide Traditionen befördert und ein Beitrag zur Renaissance der klassischen deutschen Philosophie nach Kant in der analytischen Philosophie des Geistes geleistet werden. Schließlich besteht das übergreifende Ziel des

Forschungsprojekts darin, in bedeutenden Kernfragen eine eigenständige systematische Position zu entwickeln.

Erste Untersuchungsergebnisse bestätigen die Forschungshypothese dieses Projekts: Fichte, Schelling und Hegel entwickeln Theorien menschlichen Bewusstseins und Selbstbewusstseins, die bedeutende Übereinstimmungen mit dem analytischen Selbstrepräsentationalismus aufweisen. Jedoch ist es auch möglich, von Fichtes und Schellings Ausführungen ausgehend substanzielle Kritik an aktuellen Theorien (Williford und Kriegel) zu formulieren.

Internationaler Kant-Preis | Einen gewichtigen Beitrag zur Förderung der internationalen wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiet der Philosophie leistete die Fritz Thyssen Stiftung, indem sie das Preisgeld von 20 000 Euro, mit dem der renommierte *»Internationale Kant-Preis«* dotiert ist, bereitstellte.

Diese höchste Auszeichnung auf dem Gebiet der Erforschung des Denkens und Wirkens des Philosophen Immanuel Kant wurde der britischen Philosophin Baroness Onora O'Neill of Bengarve zuerkannt und im Rahmen des von der Kant-Gesellschaft e. V. ausgerichteten XII. Internationalen Kant-Kongresses, der vom 21. bis 25. September 2015 in Wien stattfand, verliehen. Die Preisrede hielt Prof. Volker Gerhardt.

Onora O'Neill besuchte die University of Oxford und promovierte bei John Rawls in Harvard. Sie hat an zahlreichen Universitäten in Großbritannien und den USA gelehrt und war von 1992 bis 2006 Rektorin des Newnham College an der University of Cambridge. Sie war Präsidentin der British Academy und stand der Nuffield Foundation vor. Bevor sie 1999 Mitglied des House of Lords im britischen Parlament wurde, wurde O'Neill 1995 zum Commander of the British Empire ernannt. 2003 war sie Gründungsmitglied der British Philosophical Association. Ihre Werke widmen sich neben der Ethik und politischen Philosophie insbesondere der Philosophie Immanuel Kants.

Mit Onora O'Neill wurde eine international bedeutende Denkerin ausgezeichnet. Sie hat sich Verdienste durch ihre profunden Arbeiten über die Philosophie Kants erworben, insbesondere auf dem Gebiet der praktischen Philosophie. Ihr Einfluss auf die Kant-Rezeption im angelsächsischen Sprachraum kann nicht überschätzt werden. Aber auch darüber hinaus genießt sie als eine zentrale Gestalt der zeitgenössischen Kant-Forschung hohe Anerkennung.

Für ihre Arbeit erhielt die Philosophin Baroness Onora O'Neill of Bengarve beim XII. Internationalen Kant-Kongress 2015 in Wien den **Internationalen Kant-Preis,** den die Kant-Gesellschaft e. V. gemeinsam mit der Fritz Thyssen Stiftung vergibt.

Heidegger-Lexikon | Ein *»Heidegger-Lexikon«* entsteht unter der Leitung von PROF. GÜNTER FIGAL, Philosophisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist NIKOLA MIRKOVIC, M. A.

»Eräugnis«, »Erklüftung«, »Reluzenz« und »Ruinanz« sind nur ein paar Beispiele für den experimentellen Sprachgebrauch, der Heideggers Philosophie prägt und der auch für den geübten Leser immer wieder eine Herausforderung darstellt. Dementsprechend soll das »Heidegger-Lexikon« das über 100 Bände umfassende Werk des Philosophen zugänglich machen, indem seine spezifischen Wortfindungs- und Begriffsbildungsstrategien in ausführlichen Artikeln beschrieben und analysiert werden. Indem der Sprachgebrauch nachvollzogen wird, werden zugleich die zentralen Themen dieser Philosophie behandelt. So kann das Lexikon nicht nur als ein Nachschlagewerk und Forschungshandbuch dienen, sondern auch als eine Einführung in Heideggers Denkzusammenhänge. Es soll Möglichkeiten aufzeigen, wie Heidegger zu lesen ist, und auf diese Weise dazu beitragen, noch vor

Das »Heidegger-Lexikon« soll das über 100 Bände umfassende Werk des Philosophen zugänglich machen, indem seine spezifischen Wortfindungs- und Begriffsbildungsstrategien in ausführlichen Artikeln beschrieben und analysiert werden.

der Festlegung auf eine bestimmte Interpretation die Möglichkeit der Heidegger-Auslegung auszuloten und dadurch neue Forschungsperspektiven zu eröffnen.

Seit Oktober 2013 arbeitet ein internationales Autorenteam am Lexikon, zu dem inzwischen 25 Forscher aus Chile, Deutschland, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Österreich, der Schweiz, Spanien und den USA zählen. Über die Hälfte der rund 60 geplanten Artikel ist bereits fertig gestellt, die verbliebenen Texte sind aufgeteilt und im Entstehen begriffen. Für die Kommunikation mit den Autoren kann die Redaktion auf ein Content Management System zurückgreifen, das vom Rechenzentrum der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg eigens für die Arbeit von Forschungsgruppen entwickelt worden ist. Dort können die fertigen Texte nicht nur gegenseitig gelesen, sondern auch in einem moderierten Verfahren kommentiert werden. Auf diese Weise können sich die verschiedenen methodischen Zugänge der Autoren direkt ergänzen. Die Redaktion unterstützt die Arbeit der Autoren zudem mit einer Zusammenstellung von Stichworten und mit Sammlungen von Belegstellen zu einzelnen Schlagwörtern.

Ein wichtiger Aspekt dieses Forschungsprojekts ist auch die Berücksichtigung der erst vor Kurzem veröffentlichten »Schwarzen Hefte« Heideggers. Der neue Textbestand ist insbesondere für Heideggers Geschichtsbild und Selbstbild aufschlussreich. Der Herausgeber und das Redaktionsteam des Lexikons haben daher eine Tagung zu diesen Texten organisiert, die im Januar 2016 am FRIAS der Universität Freiburg stattfinden wird und ebenfalls von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert wird. Die Ergebnisse der Tagung werden in die einschlägigen Lexikon-Artikel einfließen. 2017 soll das Lexikon im Verlag de Gruyter erscheinen.

Selbstwissen | *»Wissen, was man denkt und tut: Ein wahrnehmungsbasierter Ansatz«* lautet das Thema eines Forschungsprojekts von DR. FRANZ KNAPPIK, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin.

Thema des Projekts ist das besondere Selbstwissen, das Menschen von der aktiven Seite ihres Selbst besitzen.

Zu dieser aktiven Seite zählen zum einen mentale Phänomene, die selbst Handlungscharakter haben (gegenwärtige »aktive okkurrente Gedanken« wie z. B. Urteile, Entscheidungen, Überlegungen) oder die Teil unserer rationalen Aktivität sind (gegenwärtige Überzeugungen, Absichten und weitere »rationale Einstellungen«). Zum anderen gehören hierzu auch die gegenwärtigen »intentionalen körperlichen Handlungen«.

Diesen Phänomenen ist gemeinsam, dass sie nicht unabhängig von unserem Zugang zu ihnen existieren; vielmehr bringen wir diese Phänomene in der einen oder anderen Weise durch unsere eigene bewusste Aktivität selbst hervor. Das scheint zur Folge zu haben, dass wir normalerweise ein besonders zuverlässiges, unmittelbares und spezifisch »erstpersonales« Wissen von ihnen besitzen. Wüssten wir oft nicht, was wir absichtlich tun, denken, glauben und beabsichtigen, so wäre unsere Aktivität nicht rational, sondern blind. Und müssten wir uns selbst beim Handeln und Denken beobachten und (wie im Falle anderer Personen) aufgrund von Indizien »erschließen«, was unsere Gedanken, Überzeugungen und Absichten sind, dann würden wir uns gegenüber unserer eigenen Aktivität wie distanzierte Beobachter verhalten, nicht wie Akteure. Dies wirft die Frage auf, wie das besondere Selbstwissen, das wir von Phänomenen unserer eigenen Aktivität – von rationalen Einstellungen, okkurenten aktiven Gedanken und intentionalen körperlichen Handlungen – zu besitzen scheinen, erklärt werden kann.

Ziel dieses Projekts ist es, eine Lösung zu formulieren, die den Gedanken eines »wahrnehmungs«-basierten Zugangs sowohl zu unseren eigenen aktiven mentalen Phänomenen als auch zu unseren eigenen intentionalen körperlichen Handlungen so weiterentwickelt, dass er mit einer genuinen »Akteurs«-Perspektive vereinbar ist.

Als Paradigma dient hier die Rolle, die Wahrnehmung für intentionales körperliches Handeln spielt. Es wird argumentiert, dass die Wahrnehmung eigener intentionaler körperlicher Handlungen im Normalfall »praktisch« gefärbt und spezifisch »erstpersonal« ist. Eine derartige Wahrnehmung konfligiert – nach der Meinung Dr. Knappiks – nicht mit der Perspektive als rationale Akteure, sondern gehört wesentlich zu ihr. Wenn Wahrnehmung

Der Philosophie fällt die Aufgabe zu, zu klären, was es heißt, etwa Überzeugungen zu haben, logisch zu schließen, Kausalität zu verstehen oder eben rational zu sein. Ziel des Projekts ist es, eine Beschreibung zu entwickeln, die es nicht nur zulässt, einem Lebewesen solche Fähigkeiten entweder vollständig zu- oder abzusprechen, sondern geeignet ist, graduelle Unterschiede in den kognitiven Fähigkeiten differenziert zu erfassen.

in Handlungskontexten so verstanden wird, kann sie daher nicht nur den epistemischen Zugang erklären, den wir zu unseren intentionalen körperlichen Handlungen besitzen. Sie kann auch als Modell dafür dienen, wie Introspektion als wahrnehmungsartiger Zugang zu unseren Gedanken und rationalen Einstellungen gedeutet werden kann, ohne dass dies der Tatsache Abbruch tut, dass wir uns zu diesen mentalen Phänomenen als Akteure verhalten. In Analogie zur »praktischen«, »erstpersonalen« Wahrnehmung von körperlichen Handlungen wird solche Introspektion als komplexes Bewusstsein von mentalen Zuständen verstanden, das die unbewusste Interpretation quasi-sensorischer phänomenaler Episoden wie z. B. bildhafter Vorstellungen oder inneren Sprechens voraussetzt.

Wie gezeigt werden soll, können die »erstpersonalen« Besonderheiten, die sich an der Wahrnehmung von eigenen intentionalen körperlichen Handlungen nachweisen lassen, auch in Bezug auf so verstandene Introspektion beschrieben werden. Daraus resultiert – Dr. Knappik zufolge – ein einheitlicher Erklärungsansatz für die Epistemologie unserer rationalen Aktivität, der eine Erklärung für unseren epistemischen Zugang zu den fraglichen Phänomenen verspricht und auch an kognitionswissenschaftliche Befunde anschließen kann, aber dennoch unserem Selbstverständnis als rationale Akteure Rechnung zu tragen vermag.

Rationalität von Tieren | *»Wie rational sind Tiere?«* fragt PROF. ALBERT NEWEN, Institut für Philosophie II, Ruhr-Universität Bochum.

Eine Vielzahl neuer Erkenntnisse der Tierverhaltensforschung in den letzten 30 Jahren fordert dazu heraus, die philosophischen Überzeugungen über Tierrationalität neu zu überdenken. Ziel des Projekts ist es, einen neuen theoretischen Rahmen für die Untersuchung der Rationalität von Tieren zu entwickeln, der es ermöglicht, durch die Auseinandersetzung mit der empirischen Literatur der Tierverhaltensforschung sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in Bezug auf die Rationalität von Mensch und Tier besser zu verstehen und differenziert begrifflich zu erfassen. Erste Ergebnisse wurden bereits diskutiert und präsentiert z. B. auf der von Prof. Newen mitgestalteten Tagung »The nature and origins of human cognition« (Berlin) sowie auf der Jahrestagung der Europäischen Gesellschaft für Philosophie und Psychologie (ESPP, Tartu, Estland).

Der genuin philosophische Teil des Projekts besteht in der Interpretation und der Bewertung der empirischen Daten: Wann ist ein beobachtetes Verhalten eine gute Evidenz für eine bestimmte Fähigkeit? Dabei sind aus philosophischer Perspektive zwei Dinge relevant:

Zum einen stellt sich bei der Bewertung von Tierverhalten ein erkenntnistheoretisches Problem. In den meisten Fällen ist beobachtetes Verhalten nicht eindeutig in Bezug auf die zugrunde liegenden kognitiven Fähigkeiten. Nach welchen Kriterien sollen wir zwischen alternativen Erklärungen entscheiden? Einem populären Interpretationsprinzip (Morgan's Canon) zufolge sollen wir in solchen Fällen immer die Erklärung bevorzugen, die die »niedrigere« psychologische Fähigkeit postuliert. In einem Aufsatz wurde dieses Prinzip in verschiedenen gängigen Interpretationen davon, was es für eine psychologische Fähigkeit bedeutet, »höher« oder »niedriger« als eine andere zu sein, als ungerechtfertigt kritisiert. Vielmehr sollten wir die Wahl der besten Interpretation abhängig davon treffen, wie gut sie durch Evidenzen gestützt ist und welche Erklärungskraft sie hat. Zu diesem Thema wurde ein Vortrag bei der Konferenz der British Society for the Philosophy of Science gehalten und ein Aufsatz zum Thema »Morgan's Canon. Interpretations without Justification« fertiggestellt.

Zum anderen fällt der Philosophie die Aufgabe zu, zu klären, was es heißt, etwa Überzeugungen zu haben, logisch zu schließen, Kausalität zu verstehen oder eben rational zu sein. Ziel des Projekts ist es, eine Beschreibung zu entwickeln, die es nicht nur zulässt, einem Lebewesen solche Fähigkeiten entweder vollständig zu- oder abzusprechen, sondern geeignet ist, graduelle Unterschiede in den kognitiven Fähigkeiten differenziert zu erfassen. Zu diesem Thema ist ein Aufsatz in Zusammenarbeit mit dem Philosophen Prof. Hans Johann Glock (Humboldt-Forschungspreisträger 2014/15 bei Prof. Newen als Gastgeber) in Arbeit.

Dabei wird ein klassisches Argument gegen Tierüberzeugungen zurückgewiesen und ein neuer Vorschlag unterbreitet, wie wir Tierüberzeugungen verstehen sollten.

Menschenrechte in China | *»Der philosophische Menschenrechtsdiskurs der Gegenwart in der VR China«* ist Gegenstand einer Untersuchung von DR. PHILIPPE BRUNOZZI, Institut für Philosophie, Universität Kassel.

In diesem Projekt wird der chinesische philosophische Menschenrechtsdiskurs der Gegenwart im Hinblick auf konzeptionelle und begründungstheoretische Grundfragen einer Philosophie der Menschenrechte aufgearbeitet und ausgewertet. Dabei werden vor allem Theorien berücksichtigt, die sich weder einer bestimmten philosophischen Richtung aus der chinesischen Tradition noch allein westlichen theoretischen Vorgaben verpflichten, sondern beabsichtigen, bei Berücksichtigung westlicher Theorieansätze und Begrifflichkeiten eigenständige Entwürfe vorzuschlagen.

In Bezug auf die konzeptionelle Bestimmung der Menschenrechte ist zu beobachten, dass chinesische Theoretiker seit den 1990er Jahren mit ihren Grundcharakterisierungen der Menschenrechte die Parameter westlicher Theorien nicht grundsätzlich herausgefordert haben. Dies soll gleichwohl nicht über einzelne abweichende Positionen im chinesischen Menschenrechtsdiskurs hinwegtäuschen. So etwa wird die kategorische Gültigkeit der Menschenrechte zuweilen infrage gestellt, der Einkleidung der Menschenrechte in die Rechtsform nicht immer ein Vorrang vor der Implementierung der Menschenrechte in andere Normensysteme, wie etwa Ritensysteme, eingeräumt oder, in Einzelfällen, die Unteilbarkeit der Menschenrechte relativiert. An diesen divergierenden Positionen zeigt sich zudem, dass chinesische Theoretiker insgesamt sensibel für systematische Differenzierungsfragen bleiben und gerade im Detail um ein angemessenes Menschenrechtsverständnis ringen.

In begründungstheoretischer Hinsicht tendiert der chinesische Menschenrechtsdiskurs insgesamt betrachtet zu einem interessenbasierten Ansatz. Auffallend ist dabei, dass ein Großteil der Theoretiker einen interessentheoretischen Pluralismus bevorzugt, der die Menschenrechte nicht nur mit einem oder ein paar wenigen Interessen höherer Ordnung in Verbindung bringt, sondern mit einer Vielzahl menschenrechtsrelevanter Interessen operiert.

Die in diesem Zusammenhang sich aufdrängenden Fragen, welches denn die menschenrechtsrelevanten Interessen überhaupt sind, wie diese zu identifizieren sind und wie man auf der Grundlage spezifischer Interessen zu intersubjektiv gültigen Rechtsansprüchen gelangt, sind im Rahmen des aktuellen chinesischen Menschenrechtsdiskurses relativ schwer zu beantworten. Dies hängt damit zusammen, dass diese Fragen einerseits nicht immer weiterverfolgt werden und andererseits dort, wo sie angegangen werden, sehr unterschiedliche Antworten erhalten.

Der konstruktive Teil dieses Projekts wird von daher darin bestehen, trotz der Heterogenität der Ansätze ein Begründungsmodell anzubieten, das sich nicht nur an diese Ansätze anschließen, sondern auch innerhalb der westlichen Theorielandschaft verteidigen lässt. Im Mittelpunkt dieses Theorieentwurfs wird ein konstruktivistischer Ansatz stehen, der mit dem spezifischen Standpunkt der ersten Person plural operiert.

Kurt Flasch: »Die geistige Mobilmachung« | Für die *»Neubearbeitung des von Kurt Flasch im Jahr 2000 vorgelegten Buches ›Die geistige Mobilmachung‹«* erhielt PROF. SIEGFRIED LOKATIS, Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft, Universität zu Leipzig, Fördermittel der Stiftung.

Das Werk behandelt die unmittelbare Reaktion deutschsprachiger Intellektueller auf den Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Politiker wie Kurt Riezler und Philosophen wie Hugo Ball oder Max Scheler führten eine intensive Debatte über die Sinnhaftigkeit dieses Kriegs.

Zudem wird die Entwicklung von Gedanken- und Ideenwelten deutschsprachiger Intellektueller über die Kriegsjahre hinweg durch Kurt Flasch analysiert. Nicht zuletzt die Betrachtung des Krieges in Konzepten wie Kultur oder Geschichte, insbesondere die Charakterisierung als Weltkrieg, findet in dieser Veröffentlichung nachhaltige Beachtung.

In der Neufassung des Buches sollen aktuellste Forschungen und Quellen zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs berücksichtigt werden. Dies bezieht sich nicht ausschließlich auf neu entdecktes Material wie Reden, Briefe oder Aufsätze, sondern auch auf neu erschienene Gesamtbetrachtungen des Ersten Weltkriegs sowie auf Analysen und Biographien von in der Vorlage berücksichtigten Intellektuellen.

Vorrangiges Ziel des Projekts ist die Zuarbeit von aktueller Literatur und die Überprüfung der bibliographischen Angaben des vorliegenden Textes auf Aktualität (in der Erscheinungsweise von Quellenmaterial und Forschungsliteratur), Relevanz und Vollständigkeit.

Der Hirt des Hermas ist eine apokalyptische Schrift, die im zweiten nachchristlichen Jahrhundert entstand. Der Text mahnt zur Umkehr, thematisiert die Buße begangener Sünden und fordert dazu auf, die letzte Möglichkeit der Buße vor dem Untergang der Welt zu ergreifen.

Theologie und Religionswissenschaft

Im Fächerkanon der Wissenschaften bilden »Theologie« und »Religionswissenschaft« mindestens in Deutschland getrennte Disziplinen. Theologie steht dann in aller Regel für die christliche Theologie in ihren exegetisch-philologischen, historischen, systematischen und praktisch-theologischen Disziplinen. Das Fach Religionswissenschaft scheint demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Tatsächlich liegen die Verhältnisse komplizierter. Einerseits reflektieren auch nichtchristliche Religionen ihren Glauben und ihre Geschichte und bilden auf diese Weise Theologien aus, wie zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und Deutung aller Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft bearbeiten, so gesehen, teils divergente, teils konvergente Felder, wenn sie sich der Geschichte, den Institutionen und den kulturellen wie politischen Wirkungen der Religionen zuwenden.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Felder, der Spezialisierung der Disziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische und philologische Projekte wie beispielsweise Editionen sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Religionen oder ihrer gesellschaftlichen Funktion im Wandel der Zeiten. Außerdem fördert die Stiftung Projekte, die ungeachtet der interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

Hirt des Hermas | *»Die Neuedition des griechischen Textes ›Hirt des Hermas‹«* unternimmt PROF. CHRISTIAN TORNAU, Institut für Klassische Philologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Im Zuge der Kanonisierung des Neuen Testaments verloren einige Texte, die bis dahin zwar weit verbreitet waren, aber als nicht von Gott inspiriert angesehen wurden, ihre liturgische und pädagogische Relevanz. Solche Texte sind heute Teil der apokryphen Literatur und gewähren einen Einblick in das Gemeindewesen des frühen Christentums. Unter diesen apokryphen Textzeugen ragt der Hirt des Hermas durch seine spezifische Texttradition heraus.

Der Hirt des Hermas ist eine apokalyptische Schrift, die im zweiten nachchristlichen Jahrhundert entstand. Sie besteht aus fünf »Visiones«, zwölf »Mandata« und zehn »Similitudines«. Der Text mahnt zur Umkehr, thematisiert die Buße begangener Sünden und fordert dazu auf, die letzte Möglichkeit der Buße vor dem Untergang der Welt zu ergreifen.

Der Hirt des Hermas wurde recht bald ins Lateinische übersetzt, außerdem ins Koptische, Äthiopische, Georgische und Mittelpersische. Der Hirt des Hermas fand eine weite Verbreitung; er ist heute in mehr Papyri präsent als beispielsweise die Offenbarung des Johannes.

Obwohl der griechische Text des Hirten in einer Reihe von Editionen vorliegt (u. a. O. de Gebhardt und A. von Harnack, 1877; A. Hilgenfeld, 1881; K. Lake, 1946; M. Whittaker, 1956; M. Leutzsch, 1998; zuletzt B. D. Ehrman, 2003), soll eine Neuedition erfolgen, die neu entdeckte, bisher unbekannte griechische Textzeugen einbezieht (»Codex Athros Lavra« K.96, die »neuen« Seiten des »Codex Sinaiticus« und drei Oxyrhynchus-Papyri). Berücksichtigt wird außerdem die jüngste Textgestalt der lateinischen Übersetzung »Vulgata«, die jetzt in einer neuen, die Ausgabe von A. Hilgenfeld (1871) ersetzenden Edition vorliegt (C. Tornau/P. Cecconi (Hrsg.), The Shepherd of Hermas in Latin. Critical Edition of the Oldest Latin Translation »Vulgata«, Berlin: Walter de Gruyter, 2014). Die neuen Ressourcen werden es erlauben, die wechselseitige Beziehung der verschiedenen Überlieferungsstränge präziser zu bestimmen und erstmals ein Stemma zu erstellen. Auf dieser Basis werden mehrere textkritische Entscheidungen der Vorgängereditionen zu überdenken sein.

Mit der Neuedition wird eine verlässliche Textgrundlage entstehen, die es erlaubt, die Tradition des Hirten und die Geschichte seiner kulturellen und religiösen Rezeption in den verschiedenen Epochen seiner Wirkungsgeschichte zu untersuchen.

Didymos Grammatikos | Mit *»Didymos Grammatikos: re-reading a Christian school in Alexandria«* befasst sich PROF. BLOSSOM STEFANIW, Seminar für Kirchen- und Dogmengeschichte, Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, anhand der Tura Papyri zu belegen, dass der christliche Gelehrte Didymos der Blinde (313–398) »Grammatikos«, also Lehrer im weiterführenden Schulbetrieb war. Didymos war Schriftsteller und Kirchenlehrer. Er galt als Anhänger des Origenes. In der Forschung wird Didymos zumeist als ein Haupt der alexandrinischen Katechetenschule gesehen, der sich mit der Auslegung biblischer Bücher und Texte beschäftigte und die Taufkandidaten in der christlichen Lehre unterwies. Das vorliegende Projekt belegt aber, dass diese Auffassung vom Wirken des Didymos falsch ist.

Mitschriften zu den biblischen Büchern der Psalmen, Proverbien, Hiob und Kohelet, die 1941 in Tura in Ägypten gefunden wurden, haben kaum katechetischen Inhalt. Vielmehr

befasst sich Didymos mit all den üblichen schulischen Fächern. Neben Ausführungen zur Grammatik, insbesondere der Differenzierung von Einzelworten und Erklärung technischer Begriffe wie »Chiasmus« oder »Eigenname« oder »Mehrzahl«, vermittelt Didymos Grundkenntnisse der Logik, Dialektik, Numerologie, Biologie, Astronomie und Philosophie. Die Tura Papyri zeigen Bezüge zur aristotelischen und stoischen Philosophie, wie sonst bei Grammatikern zu dieser Zeit üblich. Der Unterricht, der durch professionelle Schreiber Wort für Wort aufgenommen wurde, hat genau dieselbe Struktur, denselben Inhalt, denselben pädagogischen Modus, wie es bei Grammatikoi (etwa vergleichbar mit einem Gymnasiallehrer in spätrömischer Zeit) üblich war.

Diese Erkenntnisse machen es notwendig, die kirchenhistorische Wahrnehmung des Werkes und der Person des Didymos zu korrigieren. Didymos kann nicht mehr, wie in der Forschung traditionell angenommen, primär als christlicher Katechet gesehen werden. Vielmehr legen die Mitschriften der Vorlesungen nahe, dass er Schulunterricht gab, der anhand der Texte aus dem Alten Testament das philosophische und wissenschaftliche Erbe seiner Zeit vermittelte. Somit wurden Homer und Hesiod, also die traditionelle Textgrundlage für den Schulunterricht, durch bestimmte biblische Bücher ersetzt.

Paulus-Auslegung Theodors von Mopsuestia | PROF.DR. HAGIT AMIRAV, Faculty of Theology, VU University Amsterdam, erforscht *»Theodor von Mopsuestias Paulus-Kommentare: Eine Neubewertung auf der Basis neu entdeckter syrischer Textquellen«*.

Theodor (ca. 350 – 428), Bischof der Stadt Mopsuestia (heute Yakapinar), war Vertreter der antiochenischen Schule der Bibelauslegung, die sich eine nüchterne Erforschung des einfachen Sinns biblischer Schriften zum Ziel setzte und die allegorische Auslegung verwarf.

Das Forschungsvorhaben verfolgt im Wesentlichen zwei Ziele: zum einen die kritische (syrische) Edition der Kommentare Theodors von Mopsuestia zu den paulinischen Briefen an die Epheser, die Galater, die Philipper und die Kolosser auf der Basis von Manuskript [olim] Diyarbakir 22 (und anderer syrischer Quellen) zusammen mit einer englischen Übersetzung, zum anderen die Abfassung eines Kommentars zur Überlieferungslage und Bedeutung der Paulus-Kommentare Theodors.

Im Vordergrund des ersten Teilrojekts, das von Maya Goldberg in Zusammenarbeit mit Dr. Emiliano Fiori bearbeitet wird, steht die teilweise Rekonstruktion der verloren gegangenen syrischen Übersetzung des Kommentars Theodors. Hierfür werden die theodorischen Abschnitte in der im 6. Jahrhundert ins Lateinische übersetzten Handschrift des ganzen Kommentars Theodors mit den wenigen ursprünglichen griechischen Fragmenten detailliert und kritisch verglichen. Außerdem wird der Text mit einigen anderen syrischen Texten verglichen, in denen Spuren der Auslegung Theodors zu finden sind. Die Endpublikation wird aus mehreren Bänden bestehen: einer kritischen Ausgabe, einer kritische Übersetzung und einer Analyse der Art der Handschrift. Die bisherigen Arbeiten haben bedeutende Fortschritte bei der Identifizierung und Analyse der theodorischen Grundlage der Handschrift erbracht. Damit ist es jetzt möglich, die Qualität der lateinischen Übersetzung zu beurteilen, des einzigen Texts, der bisher für die wissenschaftliche Untersuchung des Kommentars Theodors zu den kleinen Paulus-Briefen verfügbar war.

Im zweiten Teilprojekt arbeitet Cor Hoogerwerf unter der Leitung von Prof. Amirav an der Abfassung eines Kommentars zur Auslegungsgeschichte des neutestamentlichen Epheserbriefes in der antiken christlichen Literatur. Der Kommentar ist vorgesehen als Teilband des »Novum Testamentum Patristicum« (Universität Regensburg, Vandenhoeck & Ruprecht). Zunächst konzentrieren sich die Arbeiten auf die systematische Sammlung der Quellen und deren Erfassung in einer Datenbank sowie deren Verschlagwortung. Darüber hinaus wird die Verwendung der paulinischen Überlieferung in den alttestamentlichen Kommentaren Theodors analysiert. Diese werden angesichts der Frage untersucht, inwieweit Theodors Verständnis des Apostels eine alternative Möglichkeit lieferte, das Alte und Neue Testament zu verbinden, ohne es in allegorischer Weise zu interpretieren. Es zeigt sich, dass die Paulus-Briefe einen exemplarischen Rahmen für die Integration des Alten Testaments in die Heilsgeschichte boten.

Durch diese Arbeiten soll ein Beitrag dazu geleistet werden, den Prozess der Herausbildung unterschiedlicher exegetischer Schulen im antiken Christentum sowie die Auseinandersetzung zwischen christlicher und »paganer« Kultur besser zu verstehen.

Dokumente des arianischen Streites | *»Edition, Übersetzung und Kommentierung der Dokumente zur Geschichte des arianischen Streites – Von der Synode von Konstantinopel 381 bis zum ›Symbolum Quicumque‹ (Lieferung 6)«* sind Anliegen eines Projekts von PROF. HANNS CHRISTOF BRENNECKE, Institut für Kirchengeschichte, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, und PROF. UTA HEIL, Institut für Kirchengeschichte, Universität Wien.

Bei der »Genesis Rabbah« handelt es sich um einen »Midrasch«, eine Sammlung von homiletischen Auslegungen des ersten Buches der Bibel durch jüdische Rabbiner.

Ziel des Projekts ist es, die in den verschiedensten Kontexten überlieferten Dokumente aus dem arianischen Streit von der Synode von Konstantinopel (381 n. Chr.) bis zum »Symbolum Quicumque« (um 600 n. Chr.) zu sammeln, kritisch zu edieren, zu übersetzen, zu kommentieren und sie so für die weitere Erforschung der Spätantike und des Frühmittelalters zu erschließen.

Der Streit um die Trinitätstheologie, der um 315 n. Chr. mit der Auseinandersetzung zwischen dem alexandrinischen Presbyter Arius und seinem Bischof Alexander über das Verständnis der Ewigkeit des Sohnes Gottes und seiner Zeugung aus dem Vater ausbrach, wurde nach langjährigen Entwicklungen schließlich auf dem zweiten ökumenischen Konzil von Konstantinopel im Jahr 381 einer gewissen Lösung zugeführt. Das Projekt beginnt daher mit einer Dokumentation dieses theologischen »neunizänischen« Konsenses sowie seiner Umsetzung in die staatliche Gesetzgebung. Die Auseinandersetzungen dauerten jedoch noch mehr als zwei Jahrhunderte lang an, da einige gotische Gruppen in der Mitte des vierten Jahrhunderts das Christentum in einer später häretischen (»arianisch« genannten) Form annahmen. Die Westgoten bildeten wohl die Keimzelle für die Verbreitung des »arianisch«-homöischen Christentums bei den Burgundern, Ostgoten und auch Vandalen. Einen inhaltlichen Schlusspunkt bildeten die Konversion des Westgotenherrschers Rekkared und das »Symbolum Quicumque«, das »Athanasianische Bekenntnis«, das in die Aufarbeitung der konfessionellen Konflikte zu gehören scheint und die lateinische Kirche in ihrem Selbstverständnis während des gesamten Mittelalters bis in die Reformationszeit hinein geprägt hat.

Die herauszugebenden Dokumente sollen als sechste Lieferung im Rahmen der »Dokumente zur Geschichte des arianischen Streites« erscheinen.

Genesis Rabbah | PROF. MAREN R. NIEHOFF, Department of Jewish Thought, The Hebrew University of Jerusalem, und PROF. EM. PETER SCHÄFER, Department of Religion, Princeton University, derzeit Direktor des Jüdischen Museums in Berlin, arbeiten an dem Projekt *»Genesis Rabbah' in Dialogue with Christians«*.

Bei der »Genesis Rabbah« handelt es sich um einen »Midrasch«, eine Sammlung von homiletischen Auslegungen des ersten Buches der Bibel durch jüdische Rabbiner. Gegenstand des Forschungsvorhabens ist es, den Midrasch »Genesis Rabbah« (Anfang 5. Jahrhundert n. Chr.) im Lichte christlicher Autoren, näherhin der Kirchenväter Origines (185–254), Justinus (100–165) und Eusebius (260–340), zu untersuchen.

Der Midrasch entstand in der tannaitischen (ca. 70–240 n. Chr.) und amoräischen Zeit (ca. 250–500 n. Chr.) und war anscheinend auch christlichen Theologen der Antike bekannt. So hat die Forschung nachgewiesen, dass die Kirchenväter Origines, Justinus und Eusebius in ihren exegetischen Werken zur Genesis auf die rabbinische Tradition der Auslegung der Bibel rekurrieren. Origines' »Homilie zum Buch Genesis« wie auch sein »Kommentar zum Buch Genesis«, Justinus' »Dialog mit Tryphon« sowie Eusebius' »Präparatio evangelica« und »Demonstratio evangelica« beziehen sich – teilweise in polemischer und abgrenzender Weise – auf jüdische exegetische Schriften und sind Beleg für einen lebendigen christlich-jüdischen Dialog über die richtige Methode der Bibelexegese und das angemessene Verständnis des Alten Testamentes.

Das Forschungsprojekt analysiert den Midrasch »Genesis Rabbah« in seinen verschiedenen Schichten und Redaktionsstufen. Dazu werden die Referenztexte der christlichen Autoren (Origines, Justin, Eusebius) herangezogen. Erwartet wird, dass es durch den Vergleich mit den christlichen Texten möglich sein wird, verschiedene Entwicklungsstufen der rabbinischen Rezeption und Exegese der Tora im Übergang von der tannaitischen zur amoräischen Zeit herauszuarbeiten. Während die »tannaitischen« Gelehrten in erster Linie die religionsgesetzlichen Bestimmungen der Tora (»Mischna«) auslegten und sich sehr eng an den biblischen Text anlehnten, beschäftigten sich die »amoräischen« Rabbiner vorwiegend mit den erzählenden Texten der Tora und entwickelten eine »freiere« Interpretation der biblischen Vorlage. In diesem Zusammenhang wird insbesondere untersucht, ob der Übergang von der »Mischna« zum »Midrasch« im rabbinischen Judentum auch durch den Dialog mit christlichen Autoren zu erklären ist.

Kernrepertoire der Mess-Gregorianik | PROF. HARALD BUCHINGER, Professur für Liturgiewissenschaft, Universität Regensburg, arbeitet an dem *»Graduale Synopticum: eine Internet-Datenbank des Kernrepertoires der Mess-Gregorianik (Synoptische Edition, Wortkonkordanz und Indices)«*.

Unter gregorianischem Gesang versteht man den einstimmigen, unbegleiteten, liturgischen Gesang der abendländischen Kirche in lateinischer Sprache. Er ist nach Papst Gregor I. (gest. 604) benannt. Als Kernrepertoire der Gregorianik wird jenes relativ geschlossene Korpus von knapp 700 Gesängen verstanden, das in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts aus Rom ins Karolingerreich importiert, dort stilistisch umgeformt und autoritativ verbreitet wurde und so für mehr als ein Jahrtausend den Grundbestand westlichen Kirchengesangs bildete.

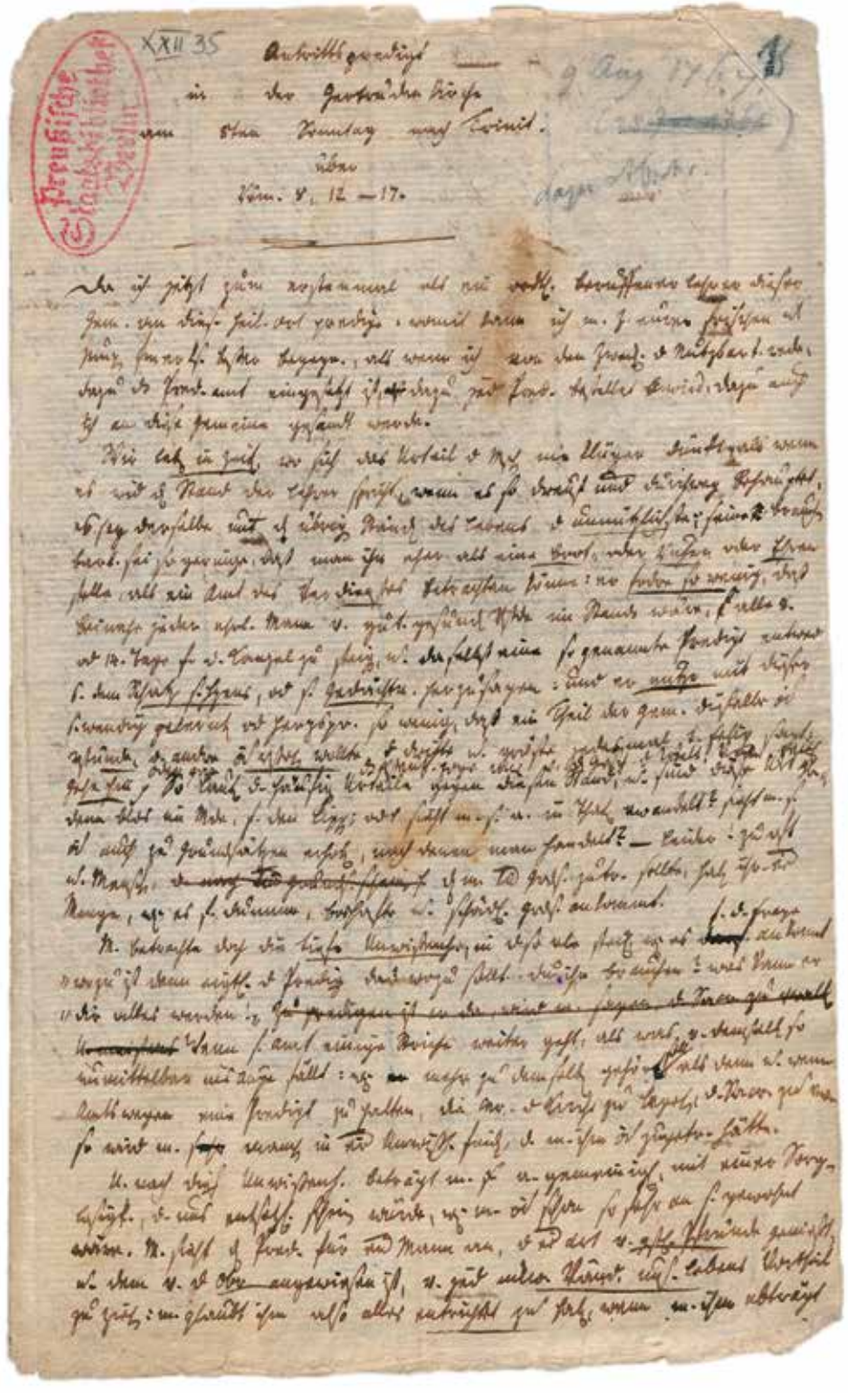
Unter gregorianischem Gesang versteht man den einstimmigen, unbegleiteten, liturgischen Gesang der abendländischen Kirche in lateinischer Sprache. Er ist nach Papst Gregor I. (gest. 604) benannt.

Ziel des Projekts ist es erstens, das gesamte Kernrepertoire der gregorianischen Messgesänge in einer synoptischen Edition von 13 Schlüsselzeugen der Überlieferungsgeschichte (sechs wichtige adiastematische und sieben diastematische) zu transkribieren und die Varianten differenziert darzustellen; in Form einer Internet-Datenbank soll das Quellenkorpus zweitens kritisch erschlossen werden: Eine lemmatisierte Wortkonkordanz sowie Indizes zu Bibelstellen, liturgischer Verwendung und Modus sollen komplexe Suchmöglichkeiten eröffnen. Die biblischen Texte sollen drittens in die Geschichte des Bibeltextes eingeordnet werden, was Rückschlüsse auf Entstehung und Überlieferung des Repertoires erlauben soll.

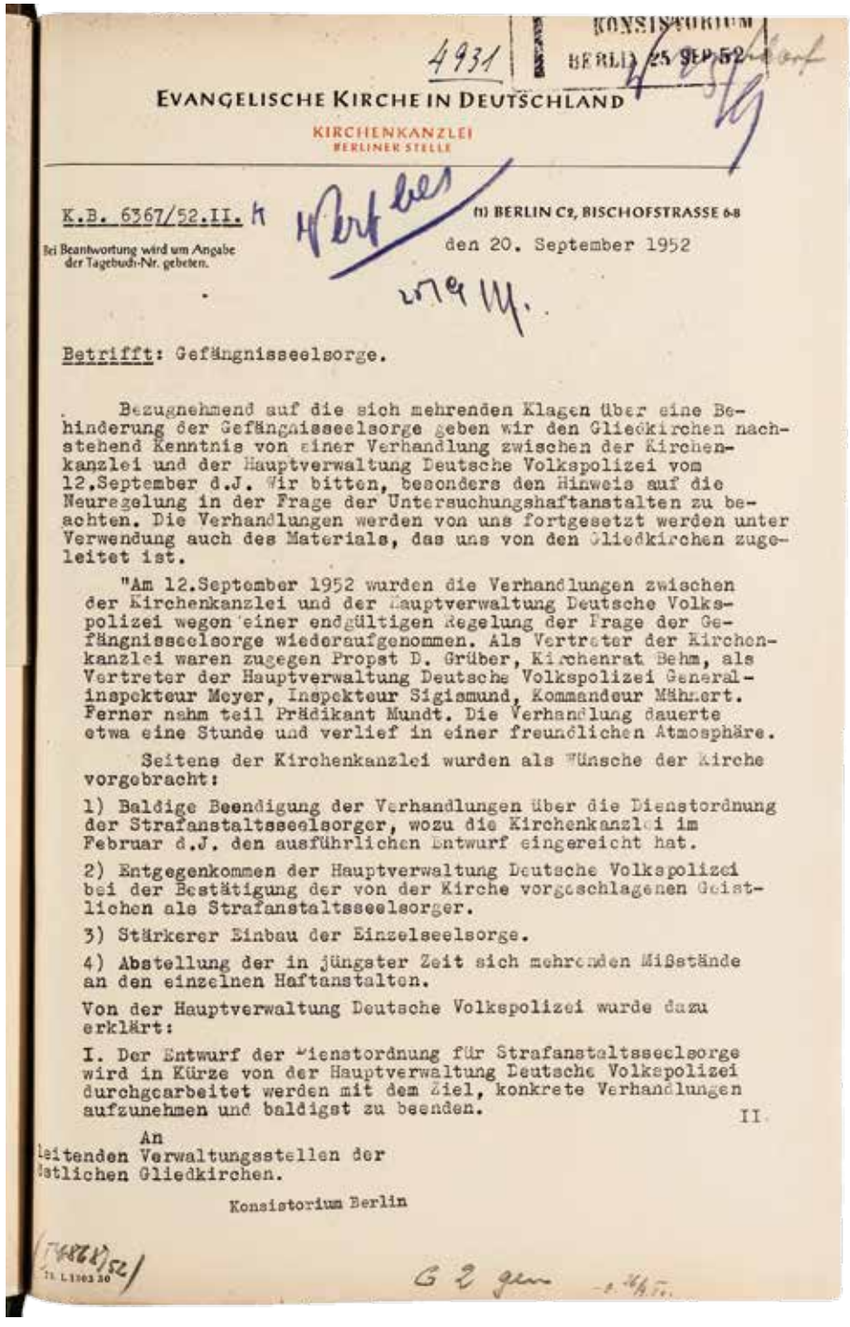
Die Relevanz des Projekts liegt darin, erstmals die mittelalterliche Quellenbasis der Gregorianik umfassend und allgemein zugänglich zu machen und so ein tragfähiges Fundament nicht nur für die von praktischen Interessen geleiteten Vorhaben zu bieten, sondern durch eine synoptische Edition auch dem heutigen methodischen Stand von Liturgie- und Musikwissenschaft Rechnung zu tragen. Inhalt und Form der Datenbank bergen erhebliches Innovationspotenzial und eröffnen qualitativ neue Forschungsmöglichkeiten für zahlreiche Wissenschaftszweige: in der Theologie nicht nur für die Liturgiewissenschaft, sondern auch für die Geschichte der Bibelrezeption sowohl in textgeschichtlicher als auch in hermeneutischer Perspektive; in der Musikwissenschaft für verschiedene analytische und komparative Zugänge (neben der Modologie vor allem die Semiologie, aber auch Variantenstudium mit seinen Konsequenzen für Techniken und Wege der Überlieferung), die durch praktikable Recherchemöglichkeiten im gesamten Kernrepertoire der Gregorianik auf eine neue methodische Basis gestellt werden; darüber hinaus für die interdisziplinäre Erforschung der abendländischen Kulturgeschichte.

Herders frühe Predigten | DR. DOMINIK FUGGER, Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien, Universität Erfurt, ediert *»J. G. Herders frühe Predigten. Königsberg und Riga (1762–1769)«*.

Johann Gottfried Herders (1744–1803) Rang als Kulturphilosoph erfährt seit Längerem eine Neubewertung. Sie geht einher mit einer facettenreichen Erforschung seines vielseitigen schriftstellerischen Werks, an der sich zahlreiche historische Teildisziplinen beteiligen. Das Predigtamt bildet eine der stärksten Konstanten in Herders Schaffen. Es strukturiert seine Biographie, indem die öffentliche Kanzelrede an allen Lebensstationen zu seinen zentralen Aufgaben als Pfarrer und geistlicher Lehrer zählte. Zugleich und paradoxerweise ist die Predigt diejenige Textgattung Herders, die – gemessen an der Fülle des Materials – am wenigsten bekannt ist. Lediglich etwa ein Drittel von Herders ausgearbei-



Projekt **»J. G. Herders frühe Predigten. Königsberg und Riga (1762–1769)«**: Herders Antrittspredigt an der Gertrudenkirche in Riga, 9. August 1767.



4931 KONSISTORIUM BERLIN 25. SEP. 52

EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND

KIRCHENKANZLEI
BERLINER STELLE

K.B. 6367/52.II.

Bei Beantwortung wird um Angabe der Tagebuch-Nr. gebeten.

(1) BERLIN C2, BISCHOFSTRASSE 6-8

den 20. September 1952

Betrifft: Gefängnisseelsorge.

Bezugnehmend auf die sich mehrenden Klagen über eine Behinderung der Gefängnisseelsorge geben wir den Gliedkirchen nachstehend Kenntnis von einer Verhandlung zwischen der Kirchenkanzlei und der Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei vom 12.September d.J. Wir bitten, besonders den Hinweis auf die Neuregelung in der Frage der Untersuchungshaftanstalten zu beachten. Die Verhandlungen werden von uns fortgesetzt werden unter Verwendung auch des Materials, das uns von den Gliedkirchen zugeleitet ist.

"Am 12.September 1952 wurden die Verhandlungen zwischen der Kirchenkanzlei und der Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei wegen einer endgültigen Regelung der Frage der Gefängnisseelsorge wiederaufgenommen. Als Vertreter der Kirchenkanzlei waren zugegen Propst D. Grüber, Kirchenrat Behm, als Vertreter der Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei Generalinspekteur Meyer, Inspekteur Sigismund, Kommandeur Mähnert. Ferner nahm teil Prädikant Mundt. Die Verhandlung dauerte etwa eine Stunde und verlief in einer freundlichen Atmosphäre.

Seitens der Kirchenkanzlei wurden als Wünsche der Kirche vorgebracht:

1) Baldige Beendigung der Verhandlungen über die Dienstordnung der Strafanstaltsseelsorger, wozu die Kirchenkanzlei im Februar d.J. den ausführlichen Entwurf eingereicht hat.

2) Entgegenkommen der Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei bei der Bestätigung der von der Kirche vorgeschlagenen Geistlichen als Strafanstaltsseelsorger.

3) Stärkerer Einbau der Einzelseelsorge.

4) Abstellung der in jüngster Zeit sich mehrenden Mißstände an den einzelnen Haftanstalten.

Von der Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei wurde dazu erklärt:

I. Der Entwurf der Dienstordnung für Strafanstaltsseelsorge wird in Kürze von der Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei durchgearbeitet werden mit dem Ziel, konkrete Verhandlungen aufzunehmen und baldigst zu beenden.

II.

An
leitenden Verwaltungsstellen der
östlichen Gliedkirchen.

Konsistorium Berlin

Projekt **»Religion und Sozialismus? Optionen in der SBZ und den frühen Jahren der DDR am Beispiel des Gefängnisseelsorgers Hans-Joachim Mund«**: Das Schreiben der Westberliner Kirchenkanzlei der EKD an die Verwaltungen der östlichen Gliedkirchen vom 20. September 1952 gibt einen unmittelbaren Einblick in die Situation der Gefängnisseelsorge in der DDR zu diesem Zeitpunkt.

teten Predigten sind bis heute überhaupt ediert. An dieser Stelle setzt das gemeinschaftlich mit der Staatsministerin für Kultur und Medien finanzierte Projekt an. Zum ersten Mal werden Herders Predigten gesamthaft nach heutigen philologischen Standards aus den Handschriften ediert. Gegenstand des Vorhabens ist hierbei zunächst Herders frühes Predigtschaffen in den Jahren von 1762–1769. Damit ist der Zeitabschnitt abgedeckt, den Herder in verschiedenen geistlichen Funktionen in Riga zubrachte. Aus diesen Jahren sind 72 ausformulierte Manuskripte erhalten, die jeweils eine Redezeit von etwa einer Stunde füllten. Neben der editorischen Darbietung des Materials wird eine Einführung erarbeitet, die Hilfestellungen zur Einordnung und Auswertung von Herders Predigtschaffen gibt.

Rudolf-Otto-Forschungsplattform | Den Aufbau einer *»Rudolf-Otto-Forschungsplattform für internationale Religionsforschung vor dem Hintergrund der Erforschung des Werkes von Rudolf Otto«* koordiniert DR. PETER SCHÜZ, Systematische Theologie und Religionsphilosophie, Fachbereich Evangelische Theologie, Philipps-Universität Marburg.

Das Projekt dient dem Aufbau einer internationalen Forschungsplattform für die Erforschung des Werkes und des Nachlasses des Religionswissenschaftlers und evangelischen Theologen Rudolf Otto (1869–1937). Zugleich soll hiermit eine Drehscheibe internationaler und interdisziplinärer Religionsforschung entstehen. Um die internationale Erreichbarkeit zu gewährleisten, wird das Projekt in Form einer Website gestaltet und so als aktualisierbare Online-Plattform konstruiert. Die bisherigen Arbeiten galten insbesondere dem Grundlagendesign der Seite, dem Aufbau der funktionalen Strukturen und der Konzeption erster Schritte. Hierfür wurden internationale Kontakte der Rudolf-Otto-Forschung eingebunden und erste Kooperationen mit angrenzenden Forschungsinstitutionen in Marburg eingerichtet. Die Plattform wird zahlreiche Inhalte wie Archiv- und Arbeitsmaterialien, Netzwerke, Nachlassinformationen und aktuelle Neuigkeiten bereitstellen.

Religion und Sozialismus in den Aufbaujahren der DDR | *»Religion und Sozialismus? Optionen in der SBZ und den frühen Jahren der DDR am Beispiel des Gefängnisseelsorgers Hans-Joachim Mund«* ist Thema eines Forschungsprojekts von PROF. VERONIKA ALBRECHT-BIRKNER, Seminar für Evangelische Theologie, Universität Siegen.

Bereits der Fakt einer landesweit praktizierten Gefängnisseelsorge in den Aufbaujahren des atheistisch ausgerichteten DDR-Staats mag zunächst erstaunen. Deren genauere Erforschung, die sich aufgrund der institutionell und praktisch höchst komplizierten

Ausgehend von Überlegungen im 19. Jahrhundert wurde der DEKT 1949 als Glaubensfest ins Leben gerufen, welches zu einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Identität als verantwortungsvolle evangelische Christen beitragen sollte.

Bedingungen dieser Seelsorge im Spannungsfeld zwischen Kirche, SED-Staat und Staatssicherheitsdienst sowie der entsprechend komplexen archivalischen Quellenlage äußerst vielfältig gestaltet, ist Gegenstand dieses Projekts. Die Arbeit hat durch Interviews mit Zeitzeugen der Seelsorgetätigkeit Hans-Joachim Munds vor allem im politischen Strafvollzug in Bautzen in den 1950er Jahren eine zusätzliche Tiefendimension bekommen. Die aufgezeichneten Oral-History-Zeugnisse ergänzen das archivalisch erhebbare Bild um Facetten, die einen unmittelbaren Zugang zum damaligen Geschehen ermöglichen.

Die Auswertung des archivalischen Quellenmaterials belegt für die Jahre der Sowjetischen Besatzungszone und der frühen DDR die Existenz einer flächendeckenden, im Funktionsniveau allerdings stark variierenden Gefängnisseelsorge. Charakteristisch für die Gefängnisseelsorge in der 1949 gegründeten DDR war dabei die Zweiteilung der Organisation: Wurden die sieben großen Hauptstrafanstalten (Bautzen, Waldheim, Hoheneck, Brandenburg-Görden, Luckau, Torgau und Untermaßfeld) überwiegend durch beim Staat angestellte hauptamtliche Seelsorger wie Hans-Joachim Mund seelsorgerisch betreut, kamen bei den zahlreichen kleineren Anstalten nebenamtliche Geistliche und Fürsorgerinnen zum Einsatz.

Die Stellung der hauptamtlichen Seelsorger barg ein besonderes Konfliktpotenzial, da diese der ständigen Gefahr ausgesetzt waren, zwischen den Ansprüchen und Interessen der Westberliner Kirchenkanzlei als zuständiger kirchenleitender Stelle, den jeweiligen Landeskirchen in der DDR und der DDR-Volkspolizei, bei der sie angestellt waren, aufgerieben zu werden. Was dies für den Seelsorgealltag konkret bedeutete, lässt sich im Besonderen an Hans-Joachim Mund nachweisen, der, obwohl bei der Volkspolizei im Range eines Kommandeurs beschäftigt und das Vertrauen des Innenministers genießend, aufgrund seiner unabdingbaren Westkontakte rasch in das Visier der Staatssicherheit geriet. Dabei musste er zugleich endgültig seine in die Sowjetische Besatzungszone und dann in den DDR-Staat gesetzten Hoffnungen auf ein besseres Deutschland nach der NS-Zeit, das er sich wie andere religiöse Sozialisten als eine fruchtbare Zusammenarbeit von Christen und Sozialisten vorgestellt hatte, aufgeben.

Deutscher Evangelischer Kirchentag | *»Der Evangelische Kirchentag – religiöses Bekenntnis, Medienevent oder politisches Statement?«* ist Gegenstand eines Forschungsvorhabens von PROF. GERT PICKEL, Institut für Praktische Theologie, Universität Leipzig.

Der Deutsche Evangelische Kirchentag (DEKT) hat seit seiner Etablierung nach dem Zweiten Weltkrieg (1949) eine zunehmende Bedeutung als religiöses Großereignis erlangt. Zum Kirchentag kommen evangelische Christen, Mitglieder anderer Konfessionen und Religionen und z. T. selbst Areligiöse zu gemeinsamen Diskussionsrunden, Gebeten, Bibelauslegungen sowie gesellschaftspolitischen Diskursen zusammen.

Ausgehend von Überlegungen im 19. Jahrhundert wurde der DEKT als Glaubensfest ins Leben gerufen, welches zu einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Identität als verantwortungsvolle evangelische Christen beitragen sollte. Seit 1949 machte der DEKT Veränderungen durch. Die wichtigste ist eine stärkere Thematisierung gesellschaftspolitischer Fragen, speziell in der Friedens- und Umweltpolitik, in den 1970er und 1980er Jahren. Ziel war es, die Anschlussfähigkeit an die sich modernisierende Gesellschaft herzustellen und den vielfältigen politischen und ethischen Positionen im Protestantismus ein Forum zu geben. Mit der Wiedervereinigung und dem Ende des Kalten Krieges schien die – teilweise auch kritisch gesehene – Politisierung der Kirchentage wieder abzunehmen. Nun kam es jedoch aufgrund des weiterhin zunehmenden Publikums- und Medieninteresses am DEKT zu oft negativ gefärbten Wortmeldungen über den Kirchentag als »einem protestantischen Massentreffen mit vielen bunten Events«.

Das Projekt bestimmt über die Auswertung von Befragungen anlässlich der Kirchentage in Dresden 2011 und Hamburg 2013 (sowie ergänzend in Stuttgart 2015) die Bedeutung des DEKT für seine Teilnehmer. Leitende These des Projekts ist, dass bei den aktuellen Kirchentagen zwar politische Gründe für die Teilnehmer bedeutsam sind, primär aber die Stärkung und/oder Bestätigung der religiösen Identität zentrale Besuchsmotivation ist. Die reine Neugier am Event oder Teilnahme an einer Großveranstaltung steht hinter diesen beiden Gründen der Beteiligung am DEKT zurück. Zu Vergleichszwecken wurde zudem eine Befragung der Teilnehmer des Katholikentages 2014 in Regensburg durchgeführt.

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass mit zunehmender Säkularisierung im deutschen Umfeld die religiöse Komponente des DEKT im Sinne der Selbstbestätigung der Zugehörigkeit zu Protestantismus und evangelischem Glauben an Bedeutung gewonnen hat. Gleichzeitig haben sich die politischen Orientierungen der 1980er Jahre (Friedensbewegung) über einen seither stabilen Publikumsteil fest etabliert. Friedensthemen und ökologische

Projekt **»Der Evangelische Kirchentag – religiöses Bekenntnis, Medienevent oder politisches Statement?«**: Besucher des Deutschen Evangelischen Kirchentags in Stuttgart 2015 bei der »Nacht der Lichter« in der Porsche-Arena, einem Abendgebet mit Mönchen aus Taizé.

Themen wie Nachhaltigkeit, Umwelt- und Klimaschutz spielen weiterhin eine bedeutende Rolle auf den Kirchentagen. Zudem besteht über die Verankerung der Kirchentagsbesucher im freiwilligen sozialen Engagement eine Verzahnung zwischen religiösem und politischem Interesse. So verdeutlichen die Ergebnisse der Befragungen die enge Verbindung zwischen protestantischem Sozialkapital und Umweltpolitik. Dies spiegelt sich im Wahlverhalten der Besucher des DEKT wider, die mehrheitlich Wähler der grünen Partei sind. Insgesamt dominiert die religiös-identitäre über die politische oder auf Eventbesuch ausgerichtete Besuchsmotivation.

Weiterführende Ergebnisse sind in der folgenden Publikation nachzulesen:

PICKEL, Gert; Yvonne Jaeckel; Alexander Yendell: Der Deutsche Evangelische Kirchentag – Religiöses Bekenntnis, politische Veranstaltung oder einfach nur Event? Eine empirische Studie zum Kirchentagsbesuch in Dresden und Hamburg. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2015. 185 S.

Geschichtswissenschaften

Die Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten eine außerordentliche Ausweitung erfahren. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind kulturwissenschaftliche Perspektiven getreten, an die Seite der Geschichte der Nationen, der Epochen und übergreifender Strukturen die der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen. Neu hinzugekommen sind erfahrungs- und gedächtnisgeschichtliche Ansätze, neuen Auftrieb haben aber zum Beispiel auch die Medien- und die Rechtsgeschichte bekommen. Die Entstehung eines vereinten Europa führt dazu, auch für die Vergangenheit verstärkt nach europäischen Gemeinsamkeiten zu fragen; die Tendenzen zur Globalisierung regen an, nach neuen Möglichkeiten zu suchen, Geschichte in weltgeschichtlicher Absicht zu schreiben. Dieser Ausweitungs- und Differenzierungsprozess bis hin zur disziplinaren Verselbstständigung wurde begleitet von einer Fülle methodischer Neuansätze und Perspektivenwechsel.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaften offen. Wie bisher lädt sie vor allem zu konzeptionell und methodisch innovativen Förderanträgen ein, deren Projekte sich mit dem Wandel von der traditionalen zur gegenwärtigen Gesellschaft befassen und dessen Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen, die von der Alltagswelt über die Gesellschaft und Politik bis hin zur Veränderung der Mentalitäten und der Weltbilder reichen.

Militarisierung frühmittelalterlicher Gesellschaften | PROF. STEFAN ESDERS und DR. LAURY SARTI, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin, arbeiten an einem Projekt zum Thema *»Militarisierung frühmittelalterlicher Gesellschaften. Erscheinungsformen, Regulierung und Wahrnehmung im westeuropäischen Vergleich«*.

Seit der ausgehenden Antike lässt sich im Westen Europas eine kontinuierliche Militarisierung der Gesellschaft feststellen, eine Entwicklung, die sich im Frühmittelalter intensivierte und zu einem grundlegenden Charakteristikum des Mittelalters insgesamt wurde. Diese Militarisierung ist durch Merkmale wie das Fehlen einer Abgrenzung der militärisch Tätigen gegenüber der zivilen Bevölkerung, die über weite Bevölkerungsteile reichende Verbreitung von Waffen und die insgesamt hohe gesamtgesellschaftliche Anerkennung kriegerischer Fähigkeiten, Tätigkeiten und Werte gekennzeichnet.

Die beiden Wissenschaftler untersuchen dieses im gesamten westlichen Europa beobachtbare Phänomen erstmals grundlegend in seinen Erscheinungsformen und Auswirkungen auf die Formierung frühmittelalterlicher Gesellschaften.

Die Untersuchung erfolgt beispielhaft an den Gesellschaften des angelsächsischen Britannien und des langobardischen Italien, für deren Vergleich die Entwicklung im fränkischen Gallien den Referenzpunkt bildet. Während es in Italien nie eine allumfassende Einbeziehung der gesamten Bevölkerung in die Kriegsführung gegeben hat, ist im fränkischen Gallien ein Prozess von einer breiten Heranziehung der Bevölkerung zum Kriegsdienst hin zu einer Professionalisierung und Spezialisierung eines berittenen Heeres feststellbar; in Britannien ist eine Spezialisierung der Kriegsführung erst mit den Umgestaltungen unter Alfred dem Großen am Ende des 9. Jahrhunderts erfolgt.

Ausgehend von den spätantiken Voraussetzungen liegt der zeitliche Schwerpunkt auf der Spanne zwischen dem 6. und späten 9. Jahrhundert. Der Untersuchungszeitraum umfasst somit die Periode seit der Verfestigung der nachrömerzeitlichen Herrschaften in Italien, Gallien und Britannien und endet mit dem durch die Einfälle der Wikinger und Sarazenen sowie innere Konflikte geprägten 9. Jahrhundert.

Ziel des Projekts ist es, zu untersuchen, welche militärischen Strukturen die frühmittelalterlichen Gesellschaften prägten, welche Veränderungen aufgrund der Konfrontation mit Krieg und Gewalt stattfanden und welche Auswirkungen diese äußeren Gegebenheiten auf die zeitgenössische Vorstellungswelt und Werte hatten.

Nordrheinisches Klosterbuch: Köln | Gegenstand des Forschungsvorhabens von PROF. GISELA MUSCHIOL, Institut für Kirchengeschichte, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, und DR. JOACHIM OEPEN, Historisches Archiv des Erzbistums Köln, ist die Erarbeitung eines *»Lexikons sämtlicher geistlicher Institutionen der Stadt Köln im Rahmen des auf fünf Bände angelegten ›Nordrheinischen Klosterbuches‹«*.

Das »Nordrheinische Klosterbuch« ist ein Grundlagenprojekt mit dem Ziel, die Geschichte aller Klöster, Stifte und verwandter geistlicher Einrichtungen von ihrer Gründung bis zum Ende des Alten Reiches sowie die weitere Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert im rheinischen Teil des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen zu erforschen sowie umfassend lexikalisch darzustellen. Dabei ragt die Stadt Köln als Verdichtungsraum aus der rheinischen Klosterlandschaft signifikant heraus: Von den mehr als 400 im »Nordrheinischen Klosterbuch« behandelten Einrichtungen des nördlichen Rheinlands waren allein über 70 im heutigen Kölner Stadtgebiet beheimatet. Die Bedeutung der Kölner Klöster geht über den genuin kirchlichen Bereich hinaus, insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung und die Struktur der Stadttopographie sowie der zentralörtlichen Funktion der Domstadt. Über

die vielfältigen Aufgaben im geistlich-geistigen Bereich hinaus übernahmen die Klöster eine ganze Reihe von Aufgaben wie zum Beispiel im karitativen Bereich oder im Bildungssektor. Ferner fungierten die geistlichen Institute als eigene Wirtschaftsunternehmen.

Nach dem Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln im Jahre 2009 wird mit diesem Projekt erstmals der Versuch unternommen, sämtliche für die Geschichte der Klöster und Stifte Kölns einschlägigen Quellen, welche sich in ganz unterschiedlichen Erhaltungs- und Aggregatzuständen befinden, wieder zusammenzustellen und auszuwerten.

Die Forschungsergebnisse werden in Form von Artikeln zu den einzelnen Einrichtungen präsentiert, die in systematischer Gliederung sämtliche Aspekte der Klostergeschichte wiedergeben. Die Ergebnisse des Projekts werden zunächst in Buchform publiziert werden. Darüber hinaus soll das Werk auch über das Internet zugänglich gemacht werden.

Im Mai 2015 übernahm durch die Emeritierung des bisherigen verantwortlichen Projektleiters, Prof. M. Groten, Frau Prof. G. Muschiol die Projektleitung. Prof. Groten gehört aber auch weiterhin zusammen mit Dr. J. Oepen und G. Mölich dem Herausgebergremium an.

Hausmarken | Unter dem Titel *»Hausmarken«* betreibt PROF. WOLFGANG SCHMID, Fachbereich Geschichtliche Landeskunde, Universität Trier, *»Studien zu einem Kommunikationssystem in rheinischen Städten des Mittelalters und der frühen Neuzeit«*.

Während es über die Wappenkunde, die Heraldik, eine umfangreiche Literatur gibt, ist über das nicht weniger verbreitete Zeichensystem der Hausmarken bisher wenig bekannt. Es handelt sich um Strichzeichen, die zu einem Haus oder Hof gehörten und bei einem Besitzerwechsel auf die neuen Bewohner übertragen wurden. Diese benutzten sie als Beglaubigungszeichen und zur Kennzeichnung ihres Eigentums.

Eine systematische Beschäftigung mit dem Phänomen Hausmarke ist nur möglich, wenn man sie in ihren chronologischen, topographischen, sozialen und funktionalen Kontexten analysiert. Von wann stammen sie, an welchen Gegenständen und an welchen Orten wurden sie angebracht? Welche sozialen Gruppen benutzten sie, in welchem Zusammenhang stehen sie mit Zeichen wie Monogrammen und Emblemen, wann treten Wappen an ihre Stelle oder gibt es eine Parallelverwendung?

Diese Themen werden in zwei breit angelegten Fallstudien untersucht: Die erste befasst sich mit Hausmarken auf Kölner Kunstwerken des 14. bis 16. Jahrhunderts. Bei der zweiten Denkmalgruppe handelt es sich um Grabplatten von Amtsträgern der kirchlichen und weltlichen Verwaltung in einer Reihe frühneuzeitlicher Amts- und Stiftsstädte am Mittelrhein (Mayen, Münstermaifeld, Treis-Karden, Koblenz, Boppard, Oberwesel, St. Goar). Im 17. und 18. Jahrhundert entstand hier eine zwischen dem Bürgertum und dem Adel angesiedelte Elite aus Stiftsherren, Amtsleuten, Schöffen und Bürgermeistern, die ihre soziale und familiäre Zusammengehörigkeit durch Denkmalserien mit Hausmarken zum Ausdruck brachte.

Projekt **»Studien zu einem Kommunikationssystem in rheinischen Städten des Mittelalters und der frühen Neuzeit«**: Religiöse Flurzeichen mit Hausmarken aus der Gegend von Mayen, Rheinland-Pfalz.

Projekt **»Edition von Band I 14 des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches (1480–1483)«**: Urkunde des Generalmagisters der Dominikaner, Leonardo Mansueti, für die Revaler Schwarzenhäupter, 20. Juni 1478, ediert in LUB Bd. 13.

Brief des Erik Axelsson, Hauptmann von Wiburg, an die nordestnischen Ritterschaften, 7. Juli 1479, ediert in LUB Bd. 13.

Quellenedition zur Geschichte des mittelalterlichen Livland | PROF. KLAUS NEITMANN, Brandenburgisches Landeshauptarchiv, und PROF. MATTHIAS THUMSER, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin, leiten die *»Edition von Band I 14 des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches (1480–1483)«*.

Das 1852 durch Friedrich Georg von Bunge begründete Liv-, Est- und Kurländische Urkundenbuch (LUB) ist die bedeutendste Quellenedition zur Geschichte des mittelalterlichen Livland, dem Gebiet der heutigen Staaten Estland und Lettland, und somit ein unverzichtbares Instrument zur Erforschung der baltischen, hansischen und ostmitteleuropäischen Geschichte. Ziel der Edition war es von Beginn an, die Überlieferung an Urkunden und Briefen systematisch und möglichst umfassend zu sammeln und sie in einem chronologisch angelegten Werk in kritischer Edition zugänglich zu machen.

Durch die Verwerfungen und Brüche der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde der Abschluss des Editionsunternehmens aufgehalten. Bis heute besteht zwischen den zwei Abteilungen des Urkundenbuchs eine Lücke, welche die Jahre 1472–1494 umfasst.

Ziel des Projekts ist die Schließung dieser Lücke durch die Publikation der fehlenden Bände I 13–16. Nach Abschluss des 13. Bandes wird zurzeit an der Fertigstellung des 14. Bandes gearbeitet, was vornehmlich Aufgabe der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Madlena Mahling ist. Er wird mehr als 1 000 mittelniederdeutsche und lateinische Texte aus dem Zeitraum 1480–1483 umfassen, die in zahlreichen europäischen Archiven recherchiert wurden. Zu leisten sind insbesondere noch letzte Transkriptionen sowie die aufwändige Erstellung der Register.

Selbstzeugnisse von Franziskanern | *»Bißher hab ich stillgehalten‹ – Selbstzeugnisse von Angehörigen der franziskanischen Ordensfamilie in Flugschriften aus der Zeit der frühen deutschen Reformation (1517–1530)«* lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PROF. HEINZ-DIETER HEIMANN, Historisches Institut, Universität Potsdam.

Die Aufgabe des Vorhabens ist es, in den veröffentlichten Quellen, die die Forschung als »Flugschriften« anspricht, erstmals systematisch nach Selbstzeugnissen von Nonnen und

Mönchen der franziskanischen Ordensfamilie aus dem Zeitraum 1517–1530 zu recherchieren, diese Aussagen als eigenständige Textgruppe herauszuarbeiten und Vorarbeiten zu deren Kommentierung zu leisten.

Das titelgebende Motto des Vorhabens »Bißher hab ich stillgehalten« entstammt einer Publikation des Franziskaners und nachmaligen Anhängers Martin Luthers, Dr. Joh. Briesmann (1488–1549), von 1523. Das Beispiel weist der Recherche die Richtung: Denn Angehörige der franziskanischen Ordensfamilie waren neben den ordensinternen Auseinandersetzungen um Reformen mehr als die jeder anderen Ordensgemeinschaft durch die reformatorischen Auseinandersetzungen herausgefordert und äußerten sich so auch mannigfach individuell über ihre Glaubensbindungen.

Das besondere Anliegen der Recherche in den »Flugschriften« ist es, darin veröffentlichte Selbstzeugnisse einer Gruppe herauszufiltern, deren Mitglieder sich auf unterschiedliche Weise und aus vielerlei Umständen von den reformatorischen Herausforderungen in ihrer Bindung an diese Gruppe (Orden/Konvent), den katholischen Glauben sowie durch den Anspruch der neuen Lehre Martin Luthers und damit neuen sozialen Lebensformen individuell betroffen sahen und sich eben darüber selbst-beobachtend bis reflektierend meinungsbildend-öffentlich äußerten. Derlei »Flugschriften« machen solche Selbstzeugnisse dem veröffentlichten Buch ähnlich.

Eine Kommentierung dieser Quellen soll diese monastischen Selbstzeugnisse nach ihrer Binnenperspektive für Aussagen über zeitspezifische Diskurse der Ordensreformen und monastischen Traditionsbrüche, dann auf eine auch mehrkonfessionelle Reichweite »reformatorischer Öffentlichkeit« bis hin für sozialgeschichtliche Fragen nach hybriden kulturellen Identitätswahrnehmungen und Konstruktionen von Ordensleuten der Forschung erschließen.

Europäische Kreditmärkte um 1550 | DR. HEINRICH LANG, Lehrstuhl für Neuere Geschichte, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, befasst sich mit dem Thema *»Frühneuzeitliche Staatsbankrotte. Akteurszentrierte Analyse der europäischen Kreditmärkte um 1550«*.

Griechenlands Finanzkrise und der Europäische Stabilitätsmechanismus zur Absicherung der überschuldeten Euro-Währungsstaaten wecken aktuell das Interesse an wissenschaftlicher Analyse von Staatsbankrotten und den damit verbundenen Kreditmärkten. Zwar hat die Umschuldung von schwebenden Schulden in fundierte Schulden geschichtliche Vorgängerinnen, aber die Motivationen und die Verhaltensmuster der Kreditgeber unterliegen einem historischen Wandel.

Am Fallbeispiel der Zahlungsunfähigkeiten der spanischen und französischen Kronen 1557/59 wird das Zusammenwirken von Investoren, Kreditvermittlern und zentralisierten Institutionen dargestellt. Zudem werden Anpassungs- und Innovationsleistungen der an Herrscherfinanzen beteiligten Akteure zur Gestaltung von Krisengeschehen untersucht. Die beiden Herrscherinsolvenzen in der Mitte des 16. Jahrhunderts exemplifizieren die Verbindung von Märkten zur Finanzierung der königlichen Anleihesysteme und deren Zusammenbruch mit den Waren- und Wechselmärkten im Licht des ökonomischen Verhaltens der darin involvierten Kaufmannbankiers.

Die Grundlage hierfür bildet die unternehmerische Buchführung, die die Interpretation von Geschäftsstrategien sowie von ökonomischen Praktiken im Waren- und Wechselhandel an den zentralen Messestandorten Lyon und Antwerpen ermöglicht. Bei der methodisch motivierten Fokussierung von Akteuren auf historischen Märkten erweist sich die Buchführung als kognitives Artefakt in einem Prozess der Datenverarbeitung und damit zugleich als handlungsleitend. Die buchhalterischen Eigenwelten der an der Herrscherfinanzierung wesentlich beteiligten süddeutschen und italienischen Kaufmannbankiers zeigen die Spannungen zwischen der prekären Versorgungslage mit Edelmetallen und der Erzeugung von Kapitalmehrwert zur Kreditfinanzierung von Darlehen an die gekrönten Häupter. Denn die Monarchen bedurften im Zuge ihrer militärisch ausgetragenen dynastischen Ansprüche der konkreten Bezahlung von Söldnerarmeen, die die Bankiers vorstrecken mussten.

Die Instrumente »fundierter« Schuld wie die langfristig angelegten Anleihen, die durch die Verpachtung von Steuer- und Zolleinnahmen gedeckt wurden, und »schwebender« Schuld wie in den »asientos« auf die aus Südamerika eintreffenden Edelmetalle wurden allerdings überspannt. Durch den Zusammenbruch der Märkte für Kredite im Jahr 1557 in Antwerpen geriet zunächst die spanische Krone, sodann 1559 nach dem Scheitern des »Grand Parti« der französische König in die Zahlungsunfähigkeit. Der »Grand Parti« selbst stellte den Versuch dar, die königliche Kreditaufnahme zu kontingentieren und durch einen verzögernden, eher niedrig verzinsten Ausschüttungsmodus eine fundierte Schuld herzustellen. Darin ähnelt der »Grand Parti« dem Europäischen Stabilitätsmechanismus.

Die Themenstellung liegt einerseits an der Nahtstelle zwischen Wirtschafts- und Militärgeschichte, weil die Entwicklung von Fiskalsystemen, Kreditmärkten und militärischen Konflikten wechselseitig voneinander abhängig war. Zudem waren die an der Erhebung von

Kronanleihen mitwirkenden Amtsträger, Kreditvermittler und Kaufmannbankiers sowohl an den materiellen und finanziellen Transfers als auch an den politischen Verbindungen zwischen den Zentralregierungen und den Kapitänen der Söldnerheere beteiligt. Andererseits verknüpft der handlungstheoretische Ansatz der Akteurszentrierung Wirtschafts- mit Kulturgeschichte. Die kognitive und pragmatische Anlage von Verhaltensmustern, die auch Lösungsansätze für Krisenmomente umfassen, charakterisiert die Handlungsrepertoires und die kulturelle Konstitution einer Gesellschaft.

Publikationen:

LANG, Heinrich: Credito e insolvenza sovrana. I prestiti alla Corona francese di mercanti-banchieri toscani e tedeschi meridionali (1500–1559). – In: Annali/Jahrbuch ISIG. 41. 2015. S. 11–38.

LANG, Heinrich: »Dan auf disen vornemen Handelsplatzen ist gelt vollauf«. Zu transalpinen Transferbeziehungen zwischen süddeutschen und Florentiner Handelsgesellschaften während des Dreißigjährigen Krieges. – In: Annales Mercaturae 2. Stuttgart: Steiner, 2016.
[Im Druck]

Wälder in Siebenbürgen | *»Die siebenbürgischen Wälder in der Kartographie des 18. Jahrhunderts«* waren Gegenstand eines Projekts von PROF. HARALD HEPPNER und DR. DORIN-IOAN RUS, Institut für Geschichte, Karl-Franzens-Universität Graz.

Gegenstand dieser am Österreichischen Staatsarchiv und an der Österreichischen Nationalbibliothek durchgeführten Forschungsarbeit war die Darstellung des siebenbürgischen Waldes in den kartographischen Quellen des 18. Jahrhunderts. Analysiert wurden die Beziehungen der Gesellschaft zum Wald sowie die Umformung des Waldes durch den Menschen. In dem Projekt wurden qualitative Methoden verwendet sowie kultur- und wirtschaftsgeschichtliche Literatur herangezogen.

Die analysierten Karten boten Informationen über die Brenn- und Bauholznutzung in Eisengewinnung, Salinen, Glashüttenbetrieb, über die landwirtschaftliche Nutzung der Wälder sowie über die Ausdehnung der Waldfläche im Siebenbürgen des 18. Jahrhunderts.

Mittels der Untersuchung dieser Karten konnte zunächst eine Einschätzung der allgemeinen Verbreitung der Wälder in Siebenbürgen vorgenommen werden. Es war deutlich zu erkennen, dass im nördlichen Teil des siebenbürgischen Hochlandes viel weniger Wald war als im Süden. Die Projektergebnisse haben die Kenntnisse über die Nebennutzungen des Waldes erweitert. Die analysierten Militärkarten spiegeln die Rolle des Waldes als Manöver- und Übungsplatz wider. Die Forschungsergebnisse werden derzeit für die Publikation aufbereitet.

Geschichte der Juden 1750–1950 | PROF. DAN DINER, ehemaliger Leiter des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur, Leipzig, arbeitet an einer *»Geschichte der Juden: 1750–1950«*.

Es handelt sich hierbei um ein langfristig angelegtes Forschungsprojekt, das in vier Teilen die Geschichte der Juden im Übergang von der Vormoderne in die Moderne ebenso zum Gegenstand hat wie die Abbildung der Verwerfungen der Moderne anhand der jüdischen Existenzerfahrung. Die vier Teile umfassen folgende Perioden und haben dabei jeweils unterschiedliche methodische wie thematische Schwerpunkte zum Inhalt:

Text und Institution – oder die Verwandlung der (kollektiven) jüdischen Autonomie in (individuelle) Staatsangehörigkeit ebenso wie die Profanierung jüdischer Textkultur. Zeitlich handelt es sich um das lange 19. Jahrhundert, räumlich um das deutschsprachige Mitteleuropa bzw. um die philologische und hermeneutische Bedeutung der Wissenschaft des Judentums für die Verwandlung der Juden, genauer: des Judentums von Gesetz in Geschichte.

Von Imperien zu Nationalstaaten – oder die Juden als Residuen multinationaler politischer Kulturen. Zeitlich handelt es sich um die Zwischenkriegszeit, räumlich um Ostmitteleuropa mit einem Schwerpunkt auf der polnisch-litauischen Judenheit, thematisch um Minderheitenrechte und Minderheitenschutz. Der dabei zur Geltung gelangende Zugriff ist politik- und kulturgeschichtlich.

Weltkrieg und Holocaust – oder mit »fernöstlichem« Blick. Dabei wird aus räumlich verfremdender Perspektive das Jahr 1942 ins Zentrum gerückt um von da aus und mittels einer Interpretation des Zweiten Weltkriegs aus der imperialen und kolonialen Peripherie heraus das Schicksal der Juden in Palästina vor dem Hintergrund der Schlachten um Midway, El Alamain und Stalingrad in den Mittelpunkt zu rücken. Hier kommt ein ereignis- und gedächtnisgeschichtlicher Zugriff zur Geltung.

Staatsgründung und Paradigmawechsel – oder die kategorialen Folgen der Entstehung des Staates Israel 1948 für die Juden und das Judentum. Dabei wird methodisch und thematisch der Kreis ins 19. Jahrhundert geschlossen, indem nunmehr die Verwandlung von Juden und Judentum von einer sie tragenden diasporischen Begriffskonstellation in eine tellurische, also erdgebundene, thematisiert wird – vom ungeschützten Punkt in die machtgestützte Fläche. Dieser Teil ist staatstheoretisch angelegt und konzentriert sich auf Transformationsvorgänge in den 1940er und 1950er Jahren.

Geographiegeschichte im 20. Jahrhundert | *»Von der Landschaft zu ›reinem‹ Raum, Modell und System. Ein Beitrag zu einer Wissenschaftsgeschichte der quantitativen Revolution in der deutschsprachigen Geographie«* lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. BORIS MICHEL, Institut für Geographie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

In der Geographie markiert die quantitative Revolution als Bruch mit der länderkundlichen Geographie der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein zentrales Moment mit weitreichenden Implikationen für die heutige Verfasstheit der Disziplin. Mit der quantitativen Revolution schließt die Geographie erstmals seit dem 19. Jahrhundert an dominierende wissenschaftstheoretische Strömungen an. Dem eigenen Anspruch nach wurde die Geographie erst mit der quantitativen Revolution, mit kritischem Rationalismus oder logischem Positivismus, mit Mathematisierung und Theorieprimat, mit Modellen und Raumgesetzen zu einer »modernen« und »anwendungsorientierten« Wissenschaft. Damit reicht diese quantitativ-theoretische Wende weit über eine reine Quantifizierung der Methodik hinaus.

Das Vorhaben schließt an internationale Forschungsprojekte an und versucht dabei, sowohl die Spezifik der Entwicklungen in der deutschsprachigen Geographie als auch die Verbindungen zur internationalen Debatte herauszuarbeiten. Dies geschieht in zwei Fallstudien.

Die erste Fallstudie beschäftigt sich mit Walter Christaller (1893–1969), der zu den einflussreichsten Geographen des 20. Jahrhunderts zählt, aber selten ins paradigmengeschichtliche Zentrum gerückt wurde. Die bisherige Forschung zu Christaller wird dominiert von Beiträgen zu seiner Rolle für die nationalsozialistische Raumplanung sowie einer anwendungsorientierten Lesart seiner »Theorie der zentralen Orte«. Im Rahmen des Projekts nimmt diese Studie die Funktion ein, einen Zeitpunkt in den Blick zu nehmen, bevor quantitativ-theoretisches Denken Teil des geographischen Diskurses wurde. Dabei interessiert insbesondere die Übersetzung Christallers in die anglophone Geographie sowie dessen deutlich spätere und widersprüchliche Rückübersetzung in die deutschsprachige Geographie.

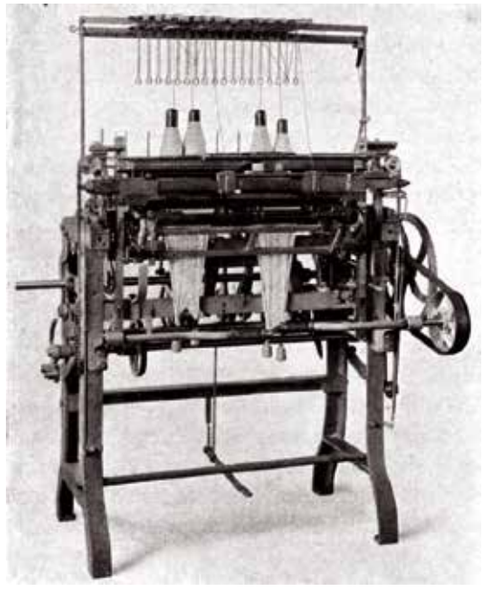
Die zweite Fallstudie nimmt die durch einen Import der Quantitativen Revolution aus der englischsprachigen Geographie initiierte Phase der Hegemonialisierung theoretisch-quantitativen Denkens in der deutschsprachigen Geographie der späten 1960er Jahre in den Blick. Den Ausgangspunkt bilden die Momente des Kieler Geographentages 1969 sowie der Veröffentlichung von Dietrich Bartels Habilitationsschrift von 1968. Dabei geht es darum, diese Ereignisse stärker, als dies bisher erfolgt ist, als Ausdruck (und nicht als Ausgangspunkt) weitreichender Transformationen geographischen Denkens zu begreifen. Gerade hier zeigen die bisher im Rahmen des Projekts geleisteten Arbeiten eine deutlich vielschichtigere und widersprüchlichere Struktur von Akteuren und Formationen, als dies erwartet wurde. In einem weiteren Schritt ist deshalb angedacht, diese Strukturen mithilfe einer sozialen Netzwerkanalyse sichtbar zu machen, um zentrale Akteure, die Formierung neuer Wissensnetzwerke und interne Substrukturen erfassen zu können.

Das Projekt möchte dazu beitragen, aktuelle Debatten der Geographie um eine neue Quantitative Revolution im Zuge von »big data« und »geoweb« historisch zu fundieren.

Maschinenproteste in der westsächsischen Textilindustrie | PROF. RUDOLF BOCH, Institut für Europäische Geschichte, Technische Universität Chemnitz, leitet das Forschungsprojekt *»Arbeiter und Maschinen in der westsächsischen Textilindustrie, 1799–1914«*.

Das Projekt zeichnet das ambivalente Verhältnis der Textilarbeiter in Sachsen zu den Textilmaschinen über mehr als 100 Jahre nach. Die Maschinen waren, so die These, mehr als nur passive Objekte von sozialen und politischen Kämpfen. Durch ihre Materialität gestalteten sie diese Auseinandersetzungen mit. Im Fokus stehen die Proteste der Textilarbeiter in Westsachsen von den klassischen Maschinenprotesten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zu den großen Streikbewegungen um 1900.

Erste Ergebnisse wurden auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Technikgeschichte 2015 vorgestellt und mit großem Interesse aufgenommen. Maschinenproteste waren demnach in der westsächsischen Textilindustrie wesentlich häufiger als bisher bekannt. Sie traten nicht nur bei größeren technischen Veränderungen (wie der Einführung mechanischer Webstühle) auf, sondern selbst kleinere Verbesserungen an handbetriebenen Maschinen



Projekt **»Arbeiter und Maschinen in der westsächsischen Textilindustrie, 1799-1914«**: Kuliermaschine (Strumpfwirkstuhl), um 1870.

(z. B. Bandstühle, »breite« Strumpfwirkstühle) stießen bisweilen auf den hartnäckigen Widerstand der sich durch die Rationalisierung bedroht fühlenden Arbeiter. Das Hauptargument war die Furcht vor dem Verlust des Arbeitsplatzes, doch schwangen lange Zeit auch irrationale Ängste mit. In den großen Streiks um 1900 (z. B. Crimmitschauer Textilarbeiterstreik 1903/04) reagierten die Arbeiter auf die zunehmende Technisierung mit der Forderung nach Arbeitszeitverkürzung. Die gewonnenen Ergebnisse werden in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Industriemuseum anhand konkreter Artefakte überprüft.

Praktiken des Umgangs mit Tod und Sterben in Sowjetrussland | *»Der rote Thanatos: Geschichte und Kultur des Todes in Sowjetrussland (1917–1991)«* lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. KLAUS GESTWA, Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde, Eberhard Karls Universität Tübingen, und PROF. SVETLANA MALYSHEVA, Institut für Internationale Beziehungen, Geschichte und Orientalistik, Kasaner Föderale Universität.

Bereits seit einem halben Jahrhundert nehmen Arbeiten zur historischen Thanatologie einen festen Platz in der kulturhistorischen Forschung ein. Die Geschichte des Todes im kommunistischen Russland ist jedoch eher selten und lediglich hinsichtlich einzelner Aspekte beleuchtet worden. Dabei kann die Analyse des sich in Ritualen, Symbolen, Narrativen und Alltagspraktiken manifestierenden Todesdiskurses aufschlussreiche neue Erkenntnisse über die sowjetische Geschichte liefern. Das Ziel des Projekts ist es daher, Umgangspraktiken mit Tod und Sterben in Sowjetrussland und den sowjetischen Nekrosymbolismus zu untersuchen, um darzulegen, wie wichtig sie sowohl für die Ritualisierung der Herrschaft und Erinnerungskultur als auch für die Strukturierung von Gesellschaft und die Identitätsstiftung waren. Die Bedeutung des Todesdiskurses war insbesondere in den ersten Jahrzehnten der Sowjetgeschichte so stark, dass sich – mit gewissen Einschränkungen – sogar vom »Todesstreben« als einem charakteristischen Merkmal der sowjetischen Kultur sprechen lässt.

Bessarabien und Transnistrien im Zweiten Weltkrieg | DR. SVETLANA SUVEICA, Institut für Geschichte, Universität Regensburg, bearbeitet das Projekt *»Institutions in a Time of Extremes: Local Administration in Bessarabia and Transnistria (1939–1945)«*.

Bessarabien und Transnistrien haben im »Zeitalter der Extreme« (E. Hobshawn), also zwischen 1939 und 1945, eine wechselvolle Geschichte erfahren. Bessarabien gehörte 1939 zu Rumänien, während Transnistrien eine autonome Republik der Ukrainischen Sowjetrepublik war. 1940 wurde Bessarabien gewaltsam der Sowjetunion angeschlossen; von 1941 bis 1944 standen Bessarabien und Transnistrien unter rumänischer Besatzung; 1944 eroberte die Rote Armee beide Gebiete zurück und vereinigte sie in der Moldawischen Sowjetrepublik, die bis zum Ende des Kalten Krieges zur UdSSR gehörte. In der Zeit des Zweiten Weltkriegs erlebte die Bevölkerung der beiden Gebiete aufgrund des häufigen Wechsels der Besatzungsmächte immer wieder Hungersnöte, Enteignungen, Zwangsarbeit, Umsiedlungen, Deportationen und auch Massenerschießungen.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Politik der lokalen Administration unter den jeweils wechselnden Fremdregierungen während des Zweiten Weltkriegs zu untersuchen. Dr. Suveica geht davon aus, dass die örtlichen Behörden eine wichtige Rolle bei der Durchsetzung der jeweiligen Besatzungsherrschaft spielten. Die Beamten sprachen die einheimische Sprache, kannten die örtlichen Gepflogenheiten und waren verantwortlich für die Umsetzung der Beschlüsse der Zentralregierungen.

Es wird vermutet, dass die lokalen Behörden aufgrund dieser (»unverzichtbaren«) Kompetenzen die Umbrüche der Besatzungsregimes überlebten und dass sie sowohl unter der rumänischen als auch der sowjetischen Herrschaft eigene politische Gestaltungsspielräume hatten, aber auch dass sie sich – als »Komplizen« der jeweiligen Besatzer – persönliche Vorteile verschaffen konnten.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens wird im Einzelnen untersucht, wie die lokalen Verwaltungen zwischen den Interessen der Zentralmacht und den Bedürfnissen der örtlichen Bevölkerung vermittelten, welche Rolle sie bei der Verfolgung, Vertreibung und Ermordung von einzelnen Bevölkerungsgruppen jeweils spielten und wie sie mit dem Eigentum der Verfolgten, Vertriebenen und Ermordeten umgingen.

Schließlich wird auch untersucht, warum das Bild der lokalen Verantwortlichen der Kriegszeit in der kollektiven Erinnerung in Moldawien und den anderen postsowjetischen Staaten bis heute nicht einheitlich ist.

Mitbegründer der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen, einer Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Forschung, ist der Urenkel August Thyssens, Georg Heinrich Thyssen-Bornemisza, der auf diese Weise die kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte seiner Familie fördern möchte.

Unternehmerfamilie Thyssen | Ein historisches Projekt, gemeinsam gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen, befasst sich mit der *»Unternehmerfamilie Thyssen im 20. Jahrhundert«*.

Unabhängige Historikerinnen und Historiker der Universitäten München und Bonn beschäftigen sich mit der Unternehmens- und Familiengeschichte der Industriellenfamilie Thyssen und schließen damit eine Forschungslücke. Der zeitliche Rahmen des Forschungsprojekts reicht in etwa von der vorletzten Jahrhundertwende bis in die 1960er Jahre. Gegliedert ist das Vorhaben in zwei Teilprojekte:

Prof. Margit Szöllösi-Janze, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München, widmet sich mit ihren Mitarbeitern einer kulturwissenschaftlich inspirierten Familiengeschichte. Dr. Simone Derix untersucht das »dynamische, sich ständig umknüpfende familiäre Netzwerk« der Thyssens und fragt nach familiären Praktiken, Lebensformen und Identitäten der kosmopolitisch lebenden und global agierenden Familie. Johannes Gramlich analysiert die »Kunstmarkt-Politik der Thyssens« als Verknüpfung von ökonomischer Investition, symbolischer Kapitalbildung und Ästhetik. Felix de Taillez beschäftigt sich mit der Nutzung der Medien durch die Familie am Beispiel vor allem der Brüder Fritz und Heinrich Thyssen(-Bornemisza).

Prof. Günther Schulz, Institut für Geschichtswissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, leitet die zweite Forschungsgruppe mit unternehmenshistorischem Schwerpunkt. Fünf Einzelprojekte beschäftigen sich mit dem unternehmerischen Handeln nach dem Tod des Firmengründers August Thyssen und der im gleichen Jahr vollzogenen Einbringung der August-Thyssen-Hütte in die Vereinigte Stahlwerke AG: Vereinigte Stahlwerke AG im Dritten Reich (Alexander Donges), Vermögenskonfiskation und Rückerstattung im Fall Fritz Thyssen (Dr. Jan Schleusener), Neugründung der August-Thyssen-Hütte nach dem Zweiten Weltkrieg (Dr. Johannes Bähr), die Thyssen-Bornemisza-Gruppe (Dr. Boris Gehlen, Dr. Harald Wixforth) sowie Zwangsarbeit in den Thyssen'schen Unternehmungen (Dr. Thomas Urban). Die Ergebnisse der Teilprojekte werden schrittweise veröffentlicht.

Das Forschungsprojekt wird jeweils zur Hälfte von der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen finanziert. Mitbegründer dieser in Duisburg ansässigen gemeinnützigen Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Forschung ist der Urenkel von August Thyssen, Georg Heinrich Thyssen-Bornemisza, der auf diese Weise die kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte seiner Familie fördern möchte. Ergänzt wird das Projekt durch eine Studie zur Gründung der Fritz Thyssen Stiftung, durchgeführt von Prof. Hans Günter Hockerts, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Im Rahmen des Projekts wurden die folgenden Bände publiziert:

BÄHR, Johannes: Thyssen in der Adenauerzeit. Konzernbildung und Familienkapitalismus. – Paderborn: Schöningh, 2015. 211 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 5)

DONGES, Alexander: Die Vereinigte Stahlwerke AG im Nationalsozialismus. Konzernpolitik zwischen Marktwirtschaft und Staatswirtschaft. – Paderborn: Schöningh, 2014. 440 S. : graph. Darst.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 1)

GRAMLICH, Johannes: Die Thyssens als Kunstsammler. Investitionen und symbolisches Kapital (1900–1970) – Paderborn: Schöningh, 2015. 428 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 3)

URBAN, Thomas: Zwangsarbeit bei Thyssen. »Stahlverein« und »Baron-Konzern« im Zweiten Weltkrieg. – Paderborn: Schöningh, 2014. 196 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 2)

Deutsch-sowjetische Beziehungen 1949–1953 | *»Die UdSSR und die beiden deutschen Staaten 1949–1953. Dokumente aus deutschen und russischen Archiven«* sind Gegenstand eines Forschungsprojekts von PROF. MARTIN SABROW, Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam.

Basierend auf den zwanzigjährigen Erfahrungen bei der Bearbeitung von Quellen zur Deutschlandpolitik der UdSSR in und nach dem Zweiten Weltkrieg, aus der bislang vier Dokumentenbände hervorgegangen sind, zielt das Forschungsvorhaben auf die Erstellung eines fünften Bandes unter inhaltlich und organisatorisch neuem Rahmen zum Abschluss dieser Edition für die Stalinzeit.

Erstmals werden hierbei Dokumente aus dem Archiv für Außenpolitik der Russischen Föderation zusammen mit Unterlagen aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes

ediert. Dies soll es ermöglichen, in der Auswahl und bei der kritischen Kommentierung die Wirkungsmöglichkeiten, Zusammenhänge, aber auch Fehlperzeptionen der politischen Akteure in den so gegensätzlichen Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten und der Siegermacht UdSSR aufzuzeigen.

Die Edition beabsichtigt eine systematische Auswahl von Quellen, die die zentralen Aspekte der Beziehungen zwischen der UdSSR und der DDR auf der einen Seite, der UdSSR und der BRD auf der Gegenseite sowie die Wechselwirkungen zwischen ihnen dokumentieren. Die Auswahl der Dokumente geht u. a. von folgenden Leitfragen aus: Veränderte sich die deutschlandpolitische Interessenlage der UdSSR nach der »doppelten Staatsgründung«? Instrumentalisierte die UdSSR die deutsche Frage, um den Block der von ihr abhängigen Staaten zusammenzuhalten, angefangen von der Warschauer Erklärung vom 24. Juni 1948 bis zu den sowjetischen Noten von 1952? Inwiefern versuchte die UdSSR nach 1949, das ungelöste Berlin-Problem als deutschland- und weltpolitisches Druckmittel einzusetzen? Welche Interessen vertrat die DDR in und gegenüber der UdSSR? Wie nahm die BRD-Regierung die UdSSR wahr und wie veränderte sich diese Wahrnehmung? Ziel ist es dabei, die beiden deutsch-sowjetischen Beziehungsgeschichten jenseits der Stalin-Note vom 10. März 1952 nachzuzeichnen.

Einer kleinen Zahl wenig aussagefähiger ost- und westdeutscher Dokumente stand eine viel größere Zahl inhaltsreicher russischer Dokumente gegenüber, die im Archiv für Außenpolitik der Russischen Föderation zum großen Teil erst deklassifiziert werden mussten. Die ausgewählten Dokumente enthalten neue Informationen zur »Stalin-Note« vom 10. März 1952, zu den schwierigen Anfängen der westdeutschen Ostpolitik und den Besonderheiten der Beziehungen der DDR zur UdSSR. Die Kommentierung der bisher abgestimmten Dokumente ist mittlerweile weit fortgeschritten.

Deutsche Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg | *»Die deutschen Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg«* werden von PROF. DIETER ZIEGLER, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum, und PROF. CHRISTIAN KLEINSCHMIDT, Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften, Philipps-Universität Marburg, erforscht.

Die Türkei und die Volksrepublik (VR) China sind heute Handelspartner der deutschen Wirtschaft mit einem erheblichen Gewicht. In der Zeit des Kalten Krieges jedoch, in den 1950er bis 1970er Jahren, spielte der Handel mit beiden Ländern für die deutsche Wirtschaft quantitativ nur eine geringe Rolle. Die innenpolitische Situation war während dieser

Jahre nicht dazu angetan, deutschen Unternehmen das Gefühl zu vermitteln, in einem berechenbaren Umfeld zu agieren. Hinzu kam in beiden Fällen ein erheblicher Einfluss außenpolitischer Imperative auf die Gestaltung der jeweiligen Wirtschaftsbeziehungen. Hier war der Einfluss in beiden Ländern allerdings gegenläufig.

Im Falle der Türkei war das Interesse der deutschen Wirtschaft zwar gering, aber das strategische Interesse der USA und der NATO an einer engeren wirtschaftlichen Bindung des Landes an (West-)Europa groß. Im Falle der VR China war das Interesse der deutschen Wirtschaft an einer Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zwar seit den 50er Jahren groß. Aber dem stand ein Handelsembargo der USA gegen die VR China ebenso entgegen wie die Hallstein-Doktrin der deutschen Außenpolitik. Schließlich war der Türkei und der VR China gemeinsam, dass der Importbedarf zwar groß, aber die Exportmöglichkeiten begrenzt waren. Denn keines der beiden Länder konnte in nennenswertem Umfang Exportgüter für den Weltmarkt anbieten. Das Projekt fragt deshalb nach dem Einfluss von innerer Instabilität der Partnerländer und den Auswirkungen des Kalten Krieges auf die Wirtschaftsbeziehungen mit der Bundesrepublik Deutschland, wobei die Untersuchung nicht nur die Makroebene der Außenwirtschaftspolitik, sondern auch die Perspektive der deutschen Unternehmen in den Blick nimmt.

Im Falle der Türkei kann an dem sehr gut dokumentierten Beispiel von Krupp gezeigt werden, über welche Akteure und Informationskanäle das Unternehmen an die guten Vorkriegskontakte anknüpfte und welche Strategien Krupp dabei mit Unterstützung offizieller staatlicher Diplomatie sowie im Rahmen von Kooperationen mit anderen deutschen Unternehmen entwickelte. Darüber hinaus kann am Beispiel zahlreicher anderer deutscher Unternehmen gezeigt werden, welche Bedeutung westdeutsche Unternehmen für den Industrialisierungsprozess der Türkei nach dem Zweiten Weltkrieg (z. B. in der Schwerindustrie, der Papierindustrie oder der Elektrifizierung) hatten. Dabei wird auch deutlich, welche Bedeutung den türkischen Banken in diesem Zusammenhang zukam. Dies war aber nur um den Preis einer wachsenden Auslandsverschuldung möglich. Die sich aus dieser Entwicklung ergebenden Probleme und Unsicherheiten für die westdeutschen Unternehmen hatten zunehmende Interventionen bei türkischen Regierungsstellen zur Folge, zudem aber auch ein wachsendes Bedürfnis nach Schutz und Absicherung der Unternehmen und ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten durch die Bundesregierung (z. B. Hermes).

Auch beim Wiederaufbau der deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen hatten die großen deutschen Konzerne besondere Strategien entwickeln müssen, um die Handelsbarrieren zu überwinden. Denn die Bundesregierung verhielt sich wegen der erwähnten

Die Rifā'īya – ein sunnitischer Sufi-Orden im Irak – hatte einen bedeutenden Einfluss unter den politischen Eliten im Irak des 20. Jahrhunderts, beginnend mit seiner Dominanz im irakischen Offizierskorps spätestens ab den 1950er Jahren bis hin zum Führungskader der Ba'th-Partei um Saddam Hussein.

außenpolitischen Imperative gegenüber der VR China als Handelspartner sehr zurückhaltend. Deshalb kam – wie im »Osthandel« ganz allgemein – auch im Chinahandel dem in den 50er Jahren gegründeten Ostausschuss der deutschen Wirtschaft eine wichtige Funktion zu. Als in den 60er Jahren das Bundeswirtschaftsministerium dann erstmals entschied, im Chinahandel eine Hermesbürgschaft zu gewähren, musste diese Entscheidung wegen ihrer außenpolitischen Implikationen sogar vom Bundeskanzler persönlich abgesegnet werden. Trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen entwickelte sich das Außenhandelsvolumen bis gegen Ende der 60er Jahre weitgehend unabhängig von den politischen Strategien des Westens. Schwankungen können eher auf die innenpolitischen Krisen in der VR China (»Großer Sprung nach vorn«, Kulturrevolution) zurückgeführt werden. Allerdings ist auffällig, dass die Entspannungspolitik der Bundesrepublik und die Annäherung an die Sowjetunion zu Beginn der 70er Jahre negative Auswirkungen auf den deutsch-chinesischen Handel hatten, während der Handel der VR China mit Großbritannien und Frankreich weiterhin wuchs.

Rifā'īya – Sufi-Orden im Irak | *»Die Rifā'īya im Irak des 20. Jahrhunderts: Die Rolle von sufischen Genealogien und Heiligenkult in der irakischen Politikgeschichte«* lautet das Thema eines von PROF. THOMAS EICH, Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg, geleiteten Forschungsprojekts. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist DAVID JORDAN, M. A.

Die Rifā'īya ist ein bis heute weit verbreiteter sunnitischer Sufi-Orden im Irak und geht auf den muslimischen Mystiker Ahmad al-Rifā'ī (1118–1181) zurück. Erste Untersuchungsergebnisse zeigen einen bedeutenden Einfluss dieses Ordens unter den politischen Eliten im Irak des 20. Jahrhunderts, beginnend mit seiner Dominanz im irakischen Offizierskorps spätestens ab den 1950er Jahren bis hin zum Führungskader der Ba'th-Partei um Saddam Hussein, der seit 1968 seine über Ahmad al-Rifā'ī auf den Propheten zurückgehende Abstammung zur Herrschaftslegitimierung nutzte. Bezüglich seiner Lehren und Riten weist der Orden bereits seit dem 19. Jahrhundert eine große Nähe zu den Schiiten im Irak auf, die bereits beim antibritischen Aufstand 1920 sowie unter der Ba'th-Partei als bedeutende Brücke zur interkonfessionellen Kooperation auf politischer Ebene genutzt wurde.

Ausgehend von diesen Beobachtungen versucht das Projekt den Einfluss und Wandel sozialer und ideeller Beziehungen zwischen den Vertretern der Rifā'īya und denen säkularer Ideologien auf politischer Ebene im Irak zu analysieren.

Die Analyse umfasst erstens eine diachrone Untersuchung der Rifā'ī-Abstammungsnetzwerke, um die Verbindungen und Abgrenzungen der Bereiche »religiöse Spezialisten« und »Militär« besser analysieren zu können.

Zweitens werden religiöse Schriften der Rifā'īya vergleichend mit dem religiösen Diskurs der Ba'th in den irakischen Printmedien bezüglich wesentlicher Kernpunkte, u. a. Herrschaftslegitimation, Konfessionalismus, Heiligenverehrung, analysiert. Solche Quellen wurden in der bisherigen Forschung zur Ba'th unter der Annahme ignoriert, dass sich die Partei und insbesondere Saddam Hussein rein instrumentell, als Reaktion auf politische Krisen der 1980er und 1990er Jahre, auf religiöse Aspekte wie z. B. die Abstammung vom Propheten bezogen. Eine solche Sichtweise soll mit dieser Analyse kritisch überprüft werden.

Drittens zeigt eine Analyse von Gedichten und Litaneien der Rifā'īya seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, dass gerade Riten und Genealogien des Ordens im Kontext der Heiligenverehrung als religiöse Integrations- und Mobilisierungsmechanismen dienten. Im Vergleich mit dem religiösen Diskurs der Ba'th wird deutlich, dass diese religiösen Mechanismen noch weit ins 20. Jahrhundert hinein offiziell zur Überbrückung von konfessionellen Differenzen genutzt wurden.

Das Fallbeispiel Irak erlaubt es so, ein differenzierteres Modell des sich über das 20. Jahrhundert hinweg wandelnden Verhältnisses von Religion und Politik in den Staaten des Nahen Ostens zu erarbeiten, das die Politikgeschichte in diesem Zeitraum besser erklären kann als Modelle, die ausschließlich einem Säkularisierungsparadigma folgen.

Simon-Dubnow-Vorlesung | Das Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig, bis zum Herbst 2014 von PROF. DAN DINER und seit April 2015 von PROF. RAPHAEL GROSS geleitet, veranstaltet jedes Jahr eine öffentliche *»Simon-Dubnow-Vorlesung«*. Herausragende Persönlichkeiten der internationalen Geschichtswissenschaft werden dazu eingeladen, den Ertrag ihrer Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte der Juden in Verbindung mit Fragen der allgemeinen Historie der akademischen und der weiteren interessierten Öffentlichkeit vorzustellen.

Die 15. Simon-Dubnow-Vorlesung wurde am 4. Dezember 2014 im Saal der Alten Handelsbörse zu Leipzig von Yfaat Weiss gehalten, Professorin am Department of History der Hebräischen Universität und Direktorin des Franz Rosenzweig Minerva Forschungszent-

»Simon-Dubnow-Vorlesung«: Prof. Yfaat Weiss während der 15. Simon-Dubnow-Vorlesung am 4. Dezember 2014 im Saal der Alten Handelsbörse zu Leipzig.

rums für deutsch-jüdische Literatur- und Kulturgeschichte in Jerusalem. Unter dem Titel »Eine Enklave in Jerusalem: Der Skopusberg 1948–1967« veranschaulichte ihr Vortrag die komplizierten geopolitischen Zusammenhänge, die sich zwischen 1948 und 1967 auf dem Skopusberg – einerseits Erinnerungsort der Zerstörung des Zweiten Tempels, andererseits seit den 1920er Jahren Sitz der Hebräischen Universität – ergeben hatten. Die Jahresvorlesung galt dem Dubnow-Institut auch als Eröffnung des Jubiläumsjahres 2015, in dem sich die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel im Jahr 1965 zum 50. Mal jährte.

Als Ausgangspunkt ihres Vortrags zum Skopusberg wählte Yfaat Weiss das Jahr 1948 – das Jahr also, in dem der Staat Israel ausgerufen wurde. Ein Jahr zuvor hatte eine UN-Sonderkommission die Teilung des britischen Mandatsgebiets Palästina in einen jüdischen und einen arabischen Staat beschlossen. Der Teilungsplan scheiterte. Stattdessen führte eine Spirale von Gewalt und Gegengewalt schließlich auch zur Blockade Jerusalems durch die Arabische Legion. Der Skopusberg, so skizzierte Weiss weiter, blieb deswegen eine Enklave auf dem Gebiet der Stadt Jerusalem und als entmilitarisierte Zone zugleich der Obhut wie der Verfügungsgewalt der Vereinten Nationen unterstellt. Der Berg und mit ihm die Hebräische Universität sowie das Hadassa-Krankenhaus befanden sich als jüdische Einrichtungen isoliert in einer dicht bevölkerten arabischen Umgebung, abgetrennt vom hebräischen Jerusalem. Ein Fachaufsatz aus dem Jahr 1959 charakterisierte den Skopusberg, hierin West-Berlin vergleichbar, als »temporäre Enklave« – ein Zustand, der noch bis 1967 andauern sollte. In ihrem Vortrag wusste Weiss die wechselvolle Geschichte der 19 Jahre andauernden Isolation des Skopusbergs in den turbulenten zeitpolitischen Kontext einzubetten. Sie zeigte auf, wie mitunter historische Zufälle, taktische Zwänge und internationaler Druck zur Entstehung der Enklave führten, um sich anschließend den 1950er und 1960er Jahren und der besonderen Situation der Hebräischen Universität in dieser Gemengelage zuzuwenden. Diese führte ihren Betrieb während der Zeit der Enklave interimsweise im hebräischen Jerusalem fort, hatte zahlreiche Bestände aber noch in den Räumlichkeiten auf dem Skopusberg gelagert. Dass den Universitätsgebäuden auf dem Skopusberg bisweilen die Bedeutung eines »dritten Tempels« oder »dritten Heiligtums« zugeschrieben wurde, so Yfaat Weiss, führte zu einer Überlagerung von religiösen, messianischen Hoffnungen und säkularisiertem, kulturellem Anspruch. Diese unterschiedlichen Erwartungshaltungen seien jeweils an das Projekt einer Universität herangetragen worden. Hinzu kam ab 1948, dass die Universität durch ihren ursprünglichen Standort auf dem Skopusberg zur taktischen, sicherheitsrelevanten Angelegenheit wurde und so verschiedenen, teilweise gegensätzlich gelagerten Interessen ausgesetzt war.

Richard von Weizsäcker Gastprofessur | Beginnend mit dem akademischen Jahr 2013/2014 finanzieren die Robert Bosch Stiftung, die VolkswagenStiftung und die Fritz Thyssen Stiftung eine *»Richard von Weizsäcker Gastprofessur für Geistes- und Sozialwissenschaftler«* am St. Antony's College, University of Oxford.

Ziel des Programms ist es, den wissenschaftlichen Austausch zwischen Deutschland und Großbritannien zu vertiefen. Durch ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit in Oxford wie auch durch Gastvorträge an anderen britischen Universitäten sollen die Gastprofessoren eine Brückenfunktion in den Geistes- und Sozialwissenschaften zwischen den beiden Ländern einnehmen.

Die Richard von Weizsäcker Gastprofessur steht neben Historikern auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den Sozial- und Politikwissenschaften offen. Sie ist vor allem für etablierte Geisteswissenschaftler auf dem Gebiet der Geschichte nach 1800 oder der historischen Sozialwissenschaften gedacht, vorzugsweise für Personen mit Interesse an transnationalen Inhalten und Zusammenhängen der deutschen Geschichte.

Die Gastprofessur, für die der frühere Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker als Namensgeber fungiert, steht in einer bis 1965 zurückreichenden Tradition. Seit diesem Jahr bestehen am St. Antony's College der Universität Oxford von unterschiedlichen Stiftungen finanzierte Gastprofessuren bzw. Visiting Fellowships, die von einer großen Zahl deutscher Geschichts- und Sozialwissenschaftler wahrgenommen wurden, seitdem die Professoren Gerhard A. Ritter und Tony Nicholls diese für die deutsch-englischen Wissen-

Die Fritz Thyssen Stiftung setzt mit den »Thyssen Lectures« eine Tradition fort, die sie beginnend im Jahre 1979 nach Stationen in Deutschland auch an einer Reihe von Universitäten in Tschechien, Israel und der Russischen Republik initiiert hat.

schaftsbeziehungen so wichtige Position Anfang der 60er Jahre aus der Taufe gehoben hatten. Zahlreiche wissenschaftliche Publikationen dokumentieren die Arbeit der Gastwissenschaftler über die Jahrzehnte.

Am 26. November 2013 hat die erste Inhaberin der Gastprofessur, Prof. Rebecca Habermas, Georg-August-Universität Göttingen, im St. Antony's College ihre Inaugural Lecture zum Thema »The Colonial Scandal of Atakpame, 1902 –1907: Entanglement and Silencing« gehalten.

Der zweite Inhaber der Gastprofessur war Prof. Johannes Paulmann, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz. Er hielt seine Inaugural Lecture im St. Antony's College am 2. Dezember 2014. Das Thema lautete »The Dilemmas of Humanitarian Aid: A Historical Perspective«.

Zum Auftakt seines Aufenthalts in Oxford hielt als dritter Inhaber der Gastprofessur Willibald Steinmetz, Professur für Allgemeine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Historischen Politikforschung (20. Jahrhundert) an der Universität Bielefeld, seine Lecture am 4. Dezember 2015 zum Thema »The Driving Force of Comparison: A New Perspective on Modern European History«.

Thyssen Lectures in der Türkei | Die Fritz Thyssen Stiftung setzt mit den *»Thyssen Lectures«* eine Tradition fort, die sie beginnend im Jahre 1979 nach Stationen in Deutschland auch an einer Reihe von Universitäten in Tschechien, Israel und der Russischen Republik initiiert hat.

Die Reihe in der Türkei wird über einen Zeitraum von vier Jahren unter der Leitung von Prof. Raoul Motika, Orient-Institut Istanbul, organisiert und ist dem Rahmenthema »The Great War Beyond National Perspectives« gewidmet. Damit ist ein zeithistorisches Thema gewählt, das 100 Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs nicht an Aktualität eingebüßt hat. Ein Ziel dieser Förderung ist es, die Arbeit des Orient-Instituts Istanbul mit den wissenschaftlichen Partnern in der Türkei stärker zu vernetzen und dazu beizutragen, das Institut in der Türkei zu einem Ort des internationalen Austausches in den Geistes- und Sozialwissenschaften zu machen.

Nach dem erfolgreichen Auftakt der ersten Thyssen Lecture mit Prof. Gerd Krumeich, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, in Istanbul und Izmir im November 2013 fand die zweite Thyssen Lecture im April 2014 an der Istanbul Bilgi Universität statt.

Prof. Jay M. Winter, Department of History, Yale University, ein international hoch angesehener und bekannter Kriegshistoriker, konnte für den Vortrag gewonnen werden. Unter dem Titel »Understanding the First World War: A Transnational Moment in Historical Study« stellte Prof. Winter die Entwicklung der Kriegsgeschichtsschreibung in den vergangenen 100 Jahren von den Zeugnissen der unmittelbaren Entscheidungsträger bis zur modernen transnationalen Geschichtsschreibung dar.

Die dritte Lecture, die im November 2014 an der Boğaziçi Universität in Istanbul und der Abant İzzet Baysal Universität in Bolu gehalten wurde, knüpfte an den thematischen Schwerpunkt der zweiten Veranstaltung an. Als Keynote Speaker konnte der deutsche Historiker Prof. Oliver Janz, Freie Universität Berlin, gewonnen werden, dessen Forschungsschwerpunkte die Neuere Geschichte, Europäische Bürgertumsgeschichte, Militärgeschichte sowie Geschichte des Mittelmeerraums sind. Prof. Janz analysierte in seinem Vortrag »The First World War in a Global Perspective« den Ersten Weltkrieg im internationalen Kontext, der in der klassischen Kriegsforschung bisher wenig Beachtung gefunden hat.

Nachdem das Format der Thyssen Lecture in Historikerfachkreisen an Bekanntheit gewonnen hat, fand die vierte Lecture im April 2015 an der renommierten Sabanci Universität in Istanbul und der Provinz Bilecik im Nordwesten der Türkei statt. Prof. John Horne, Trinity College Dublin, ging in seinem Vortrag in Istanbul unter dem Titel »Nineteen Fifteen and the Totalizing Logic of the First World War« der These nach, dass das Jahr 1915 einen Wendepunkt in der Geschichte markierte und die totalitäre Kriegführung einleitete. Dabei legte er einen vergleichenden transnationalen Ansatz vor mit einem spezifischen Schwerpunkt auf dem Osmanischen Reich. Aufgrund des hundertjährigen Gedenkens an den Völkermord an den Armeniern wurde dieser Lecture besondere Aufmerksamkeit zuteil. So entschied sich das Orient-Institut dazu, aufgrund der politischen Brisanz einen zweiten Themenschwerpunkt für den Vortrag in Bilecik zu wählen. In seinem zweiten Vortrag nahm Prof. Horne die Schlacht von Gallipoli (1915/16) in den Blick. Dabei untersuchte er die spezifische Rolle Frankreichs unter den Entente-Mächten und ihre Kriegsführung auf der türkischen Halbinsel. Die im Jahre 2007 gegründete Universität in der Provinz Bilecik verfügt über etwa 10 000 Studierende, von denen etwa 300 die Thyssen Lecture besuchten.

Alle Vorträge werden in der monographischen Publikationsreihe »Pera-Blätter« des Orient-Instituts Istanbul in der jeweiligen Vortragssprache publiziert. Außerdem wird eine türkische Übersetzung erstellt, die über *www.perspectivia.net* der Max Weber Stiftung bereitgestellt wird.

Im nördlichen Rheinland sind 33 Fundstellen unterschiedlichen Charakters aus dem Mittelpaläolithikum – der Zeit des Neanderthalers (250 000 bis 40 000 Jahren vor heute) – bekannt.

Altertumswissenschaft; Archäologie

Ein wachsendes Interesse an der Erforschung alter Kulturen hat weltweit zu einer beachtlichen Steigerung der Ausgrabungsaktivitäten sowie zu dem Entstehen neuer, oft hochspezialisierter und kostenintensiver Archäologien geführt. Die intensive Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern spielt dabei eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muss sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung stehen traditionsgemäß die alten Kulturen des Mittelmeerraums sowie des angrenzenden Vorderen Orients. Der Förderschwerpunkt liegt in der Erforschung der historischen Epochen dieser Kulturen.

Im Bereich der Archäologien können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellungen verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich der Ausgrabungen oder Datenverarbeitung anwenden.

In Altertumswissenschaften und Archäologien genießen Arbeiten einen Vorrang, die spezifische Eigenarten und Veränderungen einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z. B. die Erforschung antiker Städte und Regionen unter Beteiligung von Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch traditionelle kunsthistorische Ansätze können im Rahmen einer solchen Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Alten Philologien werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologien Untersuchungen im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der altertumswissenschaftlichen Disziplinen mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelfächer in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die Alte Geschichte als Teil einer umfassenden Geschichtswissenschaft und für die Alten Philologien als Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft und in Relation zu Philosophie, Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Wissenschaftsgeschichte.

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen.

Mittelpaläolithische Fundstelle Troisdorf-Ravensberg | PROF. GERD-CHRISTIAN WENIGER und PRIV.-DOZ. DR. ANDREAS PASTOORS, Neanderthal Museum, Mettmann, sowie PROF. JÜRGEN KUNOW, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, kooperieren bei dem Forschungsprojekt *»Ressourcen-Management im Mittelpaläolithikum des Rheinlandes: Neue Untersuchungen am Ravensberg bei Troisdorf (Nordrhein-Westfalen)«*.

Im nördlichen Rheinland sind 33 Fundstellen unterschiedlichen Charakters aus dem Mittelpaläolithikum – der Zeit des Neanderthalers (250 000 bis 40 000 Jahren vor heute) – bekannt. Trotzdem gibt es kaum aktuelle Forschungen, die dieses Potenzial nutzen.

Besonders günstig erscheint die Region für Forschungen des Ressourcen-Managements der Rohmaterialien zur Herstellung von Steinwerkzeugen, denn hier treffen verschiedene Rohmaterialquellen aufeinander: Auf der einen Seite sind es durch die Flüsse antransportierte Schotter mit einer Mixtur aus verschiedenen Gesteinen und auf der anderen Seite geologische Formationen, in denen sich ein spezifisches Rohmaterial gebildet hat und oberflächennah zugänglich ist. Die Bedeutung dieses vielseitigen Angebots liegt für den steinzeitlichen Menschen in der unterschiedlichen Nutzbarkeit. Flussschotter, die in der Regel bis auf einen transportablen Rest abgerollt sind, schränken aufgrund ihrer geringen Dimensionen nicht nur die Verwendbarkeit ein, sondern geben zusätzlich durch ihre charakteristische Kieselform die technologische Erschließbarkeit vor. Dagegen sind Gesteine, die noch in den geologischen Formationen ihrer Entstehung liegen, z. T. so groß, dass sie vor Ort bearbeitet werden müssen.

Die zu untersuchende Fundstelle Troisdorf-Ravensberg liegt an einem solchen primären Rohmaterialaufschluss und nimmt eine Sonderstellung ein, denn sie ist die einzige mittelpaläolithische Steinbearbeitungswerkstatt dieser Art innerhalb des Rheinlandes. Obwohl die Fundstelle seit den 1960er Jahren bekannt ist und bislang etliche mittelpaläolithische Steinartefakte geliefert hat, fehlen Informationen zu den Fundumständen weitestgehend. Eine vierwöchige Ausgrabung soll dieses Desiderat beheben.

Ein el-Jarba | PROF. DIETER VIEWEGER, Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes, Jerusalem, leitet *»Excavations at Ein el-Jarba (Israel): Exploring aspects of settlement history, absolute chronology and transregional contacts in the Early Chalcolithic and Early Bronze Age«*.

Gesellschaftliche und kulturelle Transformationsprozesse während des Führchalkolithikums und der Frühbronzezeit stehen im Mittelpunkt der Ausgrabungen von Ein el-Jarba, einem Fundplatz in Jesreeltal, etwa 25 Kilometer südöstlich von Haifa gelegen.

Ein el-Jarba wurde bereits in den 1960er Jahren von Jacob Kaplan ansatzweise erforscht, und Nachgrabungen von Emmanuel Anati in den 1970er Jahren haben archäologische Befunde der sogenannten Wadi-Rabah-Zeit aus dem 7. Jahrtausend v. Chr. zutage gefördert, darunter Architekturreste, Kleinfunde und eine signifikante Anzahl von Obsidianfragmenten, einem vulkanischen Glas, welches auf rege Handelskontakte mit Anatolien bzw. Nordmesopotamien hinweist.

Neue Grabungen wurden 2013 von Katharina Streit von der Hebräischen Universität Jerusalem begonnen und werden seit 2015 in Kooperation mit Prof. Vieweger durchgeführt. Das Ziel des Projekts ist es, die Siedlungsgeschichte des Ortes zu erforschen, eine absolute, auf Radiokarbondaten basierende Chronologie für das Frühchalkolithikum zu erstellen und die überregionalen Kontakte des Frühchalkolithikums und der Frühbronzezeit zu untersuchen.

Bislang wurden zwei Areale (A, G) archäologisch untersucht und ein intensiver Survey (Areal F) durchgeführt. Dabei konnten Siedlungsschichten der Wadi-Rabah-Zeit des 7. Jahrtausends v. Chr. sowie der Frühbronzezeit I (4. Jahrtausend v. Chr.) nachgewiesen werden. In Areal A wurden 2013 frühbronzezeitliche Hausarchitektur und in tieferen Schichten Funde aus dem Frühchalkolithikum freigelegt, darunter auch mehrere Obsidianfragmente, die nach ersten Ergebnissen naturwissenschaftlicher Provenienzforschungen höchstwahrscheinlich aus Anatolien importiert wurden. Neue Grabungen der Jahre 2014 und 2015 haben in Areal G auch Architektur der Wadi-Rabah-Zeit ergeben, die von besonderer Bedeutung ist, da Hausarchitektur aus dieser Periode bislang weitgehend unbekannt ist. Das Fundspektrum reicht von lokaler Keramik, einer reichen Varianz von Steinwerkzeugen, wie unter anderem Pfeilspitzen, Sichelklingen, Bohrer und Äxten, bis hin zu mehreren Obsidianwerkzeugen, deren Herkunft noch im Laufe des Projekts untersucht werden wird.

Die archäologische Erforschung dieses einzigartigen Fundplatzes in Kombination mit naturwissenschaftlichen Analysen zur Datierung mittels Radiokarbondatierung und Provenienzforschung mittels Röntgenfluoreszenzanalyse lassen neue Erkenntnisse der interregionalen Integration der Südlevante während der formativen Perioden des Frühchalkolithikums und der Frühbronzezeit erwarten.

Bassetki und Muqable, Irak-Kurdistan | *»Die Herausbildung und Dynamik urbaner Gesellschaften am Mittleren Tigris: Ausgrabungen im Bassetki-Cluster (Region Dohuk, Irak-Kurdistan)«* erforscht PROF. PETER PFÄLZNER, Institut für die Kulturen des Alten Orients (IANES), Eberhard Karls Universität Tübingen.

Drei archäologische Siedlungshügel in der Provinz Dohuk in der Autonomen Region Kurdistan im Irak werden seit dem Sommer 2015 durch archäologische Ausgrabungen untersucht. Das Projekt wird in Kooperation mit der Antikendirektion Dohuk (Irak) durchgeführt. Die drei bedeutenden Stätten sind akut durch einen Flughafen- und einen Auto-

Projekt **»Die Herausbildung und Dynamik urbaner Gesellschaften am Mittleren Tigris: Ausgrabungen im Bassetki-Cluster (Region Dohuk, Irak-Kurdistan)«**: Die Ausgrabung 2015 am Südhang von Bassetki.

Ausgrabung mit moderner Technik: Mithilfe einer Drohne wird das archäologische Gelände von Bassetki aus der Luft erkundet.

bahnbau bedroht. Aus diesem Grund war ein schnelles Handeln notwendig, und zwar durch die unverzügliche Aufnahme archäologischer Ausgrabungen. Diese führten bereits zu einem ersten Erfolg, da im Falle der archäologischen Stätte von Bassetki die Trasse der Autobahn nun in einem weiten Bogen um das archäologische Gelände herumgeführt wird und im Fall der beiden auf dem Gelände des im Bau befindlichen internationalen Flughafens von Dohuk liegenden Stätten Muqable I und III der Bauträger einen Schutz der Ausgrabungsstätten während der Bauarbeiten des Flughafens zugesichert hat.

Die Bedeutung der archäologischen Stätten von Bassetki und Muqable I und III liegt darin, dass sie zusammen eine kontinuierliche Besiedlungsabfolge vom Neolithikum bis an das Ende der Bronzezeit belegen, sodass sie eine ausgezeichnete Gelegenheit für die Erforschung der Entstehung und Entwicklung der komplexen städtischen Gesellschaften am Mittleren Tigris in Nordmesopotamien bieten. Die drei Orte liegen in einem Abstand von 5 Kilometer zueinander und waren in bestimmten Perioden, vor allem der Frühen und Mittleren Bronzezeit, eng aufeinander bezogen. Die übergeordnete Fragstellung des Projekts befasst sich schwerpunktmäßig mit der Siedlungsentwicklung Nordmesopotamiens vom 4. zum 2. Jahrtausend v. Chr. Diese Forschungsfrage ist in zwei hauptsächliche Aspekte unterteilt: die Abläufe der Urbanisierung in der Region und der Einfluss des Akkadischen Reiches auf diese Entwicklung. Es geht in diesem Zusammenhang in besonderer Weise um die Vorläufer der Urbanisierung Nordmesopotamiens im 4. Jahrtausend, um die Dynamiken der Stadtentwicklung im 3. Jahrtausend, um die Interessen und den konkreten Einfluss des Akkadischen Reiches in der Region sowie um die Prozesse und Krisenerscheinungen am Übergang vom 3. zum 2. Jahrtausend v. Chr.

Die Siedlung von Bassetki ist vor diesem Hintergrund besonders interessant, weil es sich um die größte Stadtanlage der Frühen und Mittleren Bronzezeit linksseitig des Mittleren Tigris in der Region westlich von Dohuk handelt. Ihre Untersuchung, die im Sommer 2015 mit einem Testschnitt am Südhang des Siedlungshügels begann, wird wichtige Aufschlüsse über die Dynamik und die Krisen der Stadtentwicklung geben können. In besonderer Weise kann sie Hinweise auf die Politik und Struktur des Akkadischen Reiches im Nordirak liefern, weil der frühere Zufallsfund der berühmten akkadischen Statuenbasis in Bassetki den Ort als ein mögliches Zentrum der Akkad-Zeit ausweist.

Siedlungsgeschichte Irans | *»ChronIran: Systematische Reihenuntersuchung von 14C-Proben aus neuen Grabungen im Iran (Frühbronzezeit bis Eisenzeit)«* lautet der Titel eines Projekts von PRIV.-DOZ. DR. BARBARA HELWING, Eurasien-Abteilung, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin.

Iran verfügt über eine reiche und komplexe Geschichte und war seit dem Ende der letzten Eiszeit die Heimat sesshafter Kulturen. Auf diese folgte die Entstehung erster staatlicher Organisationen im 4. Jahrtausend v. Chr. und der Aufstieg von Territorialstaaten seit dem 2. Jahrtausend v. Chr., der in der Begründung des achaemenidischen Reichs im 6. Jahrhundert v. Chr. mündet. Doch unsere Kenntnisse über die frühe Geschichte Irans sind aus verschiedenen Gründen überaus lückenhaft: Nach einem vielversprechenden Beginn archäologischer Forschung bereits vor dem Zweiten Weltkrieg kam diese nach der Revolution (1979), bedingt durch die administrative Neuorganisation des Landes und den Krieg (1980–1988), fast vollständig zum Erliegen. So ist noch immer die historische Korrelation der iranischen Kulturen in der Bronze- und Eisenzeit mit der besser bekannten und historisch verankerten Geschichte des Zweistromlands schwierig, und selbst die Einordnung von Großperioden – wie der Beginn der Frühbronzezeit – ist mit Unsicherheiten von bis zu einem halben Jahrtausend behaftet. Ziel des Projekts ist deshalb die Erarbeitung einer chronometrisch basierten absoluten Chronologie für die historischen Perioden Irans und ihre Korrelation mit den Nachbarregionen, insbesondere mit Mesopotamien. Dieses Vorhaben baut auf systematischen 14C-Datierungen aus neuen Grabungen im Iran auf, zudem werden Fundkomplexe aus Altgrabungen auf Nachdatierungsmöglichkeiten geprüft und publizierte Datierungen gesammelt, neu kalibriert und evaluiert.

Die wichtigste Voraussetzung für das Projekt sind die seit 1997 vermehrt stattfindenden archäologischen Untersuchungen im Land, die von iranischen Forschern oftmals im Rahmen von Rettungsgrabungen und vielfach nur in kleinem Maßstab durchgeführt werden. Diese Arbeiten liefern bis heute stratigraphisch gesicherte datierbare Keramikassemblagen unterschiedlicher Zeitstellung vom Neolithikum bis zur Eisenzeit. Diese Fundkomplexe und die dazugehörigen, bereits entnommenen, bislang aber undatiert gebliebenen 14C-Proben wertet Dr. Helwing in Zusammenarbeit mit den iranischen Forschern nach einem einheitlichen Verfahren aus, wobei das Probenmaterial zuvor zoologisch bzw. botanisch evaluiert wird. Seit Beginn des Projekts Anfang 2015 hat sie in einem Treffen mit den iranischen Partnern 35 Fundorte detailliert begutachtet und 150 Proben ausgewählt. Nach Erteilung der Ausfuhrgenehmigungen sind diese nun auf dem Weg nach Berlin zur botanischen und zoologischen Bestimmung des Probenmaterials, anschließend gehen sie in das 14C-Labor des Curt-Engelhorn-Zentrums in Mannheim. Ein weiteres Arbeitstreffen mit den iranischen Forschern in Teheran fand im Oktober 2015 statt.

Altorientalische Erinnerungskulturen | Unter dem Titel *»Altorientalische Erinnerungskulturen«* untersucht DR. AARON SCHMITT, Institut für Altertumswissenschaften, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, das »Interesse an und die Bedeutung von Vergangenheit in altorientalischen Gesellschaften ausgehend von der materiellen Kultur«.

Eine theoretisch fundierte und auf breiter Quellenbasis operierende Studie, die die Entwicklung der altorientalischen Erinnerungskultur nachvollzieht, stellt nach wie vor ein Desiderat der Forschung dar. Ausgehend von einer systematischen Materialsammlung besonders aussagekräftiger Funde aus den Siedlungen Ur, Assur, Ešnunna und Tutub erarbeitet Dr. Schmitt im Rahmen dieses Projekts eine solche umfassende Studie zur altorientalischen Erinnerungskultur Mesopotamiens vom 3. Jahrtausend bis zur Mitte des 1. Jahrtausends. Unter Erinnerungskultur versteht er dabei »die Gesamtheit aller Phänomene menschlicher Gesellschaft, die den gemeinsamen Umgang mit Vergangenheit zum Inhalt haben« (M. Berek).

Vor allem wird die Quellenlage gesichtet, erweitert und analysiert, wobei in erster Linie danach gefragt wird, welche Inhalte wann, von wem und warum in Erinnerung gerufen wurden. Da die Quellen vornehmlich über gesellschaftliche Eliten informieren, konzentriert sich Dr. Schmitt bei seiner Untersuchung auf diese soziale Gruppe, hat dabei aber auch ein Augenmerk auf die mesopotamischen Schreiber, denen durch ihre Tätigkeit beim Verfassen und Kopieren alter Texte sicherlich eine hervorragende Rolle beim Bewahren und Formen der kollektiven Gedächtnisse zukam. Dr. Schmitt verspricht sich durch die Auswertung der Quellen eine differenzierte Betrachtung altorientalischer Erinnerungskulturen, die wiederum anschlussfähig für weiterführende komparatistische Studien sein könnte.

An den vier Hauptfundorten, die sich im Rahmen von Vorarbeiten als besonders vielversprechend herausgestellt haben, konnten einschlägige Objekte und Funde in großer Anzahl aus entsprechend langen Zeiträumen gesichert werden. Neben den architektonischen Hinterlassenschaften zählen dazu Antiquitäten (z. B. Rollsiegel, die sich über mehrere Generationen im Besitz einer Familie befanden), Kopien, Nachahmungen und schriftliche Quellen (Herrscherinschriften auf Weihgaben und Bauurkunden). Die geborgenen Objekte wurden bereits dokumentarisch so weit aufgearbeitet, dass sie für die Studie nutzbar gemacht werden können. In Ergänzung zu den genannten Fallbeispielen werden Befunde aus anderen Orten und Museumssammlungen in Europa und den USA herangezogen, darunter aus Babylon, Bismaya (Adab), Horsabad (Dur Šarrukin), Išan Bahriyat (Isin), Kujuncik (Ninive), Nimrud (Kalḫu), Susa, Tell Abu Habba/Tell ed-Der (Sippar), Tell Hariri (Mari), Tell Nuffar (Nippur), Tell Senkereh (Larsa) und Tello (Girsu). Da hier der Schwerpunkt der Untersuchung auf der Kassitenzeit liegt, werden die Fundorte Nippur, Isin und Larsa einer besonders detaillierten Analyse unterzogen.

Insgesamt soll geklärt werden, welche Rolle das Thema Erinnerung im Leben der Menschen spielte, welche Bedeutung den Objekten dabei zukam und welche Quellen überhaupt Auskunft über den Umgang mit der Vergangenheit geben können. Auf Grundlage der materiellen Kultur und der schriftlichen Quellen wird dann der Frage nachgegangen, welche Inhalte (Ereignisse, Personen) in das kollektive Gedächtnis aufgenommen bzw. davon ausgeschlossen wurden und wie sich der Umgang mit den Zeugnissen aus der Vergangenheit veränderte. Ferner soll gezeigt werden, warum altorientalische Gesellschaften sich überhaupt auf Ereignisse der Vergangenheit beziehen und wodurch sich die Erinnerungskulturen des Untersuchungsgebiets von solchen außerhalb des Alten Orients unterscheiden.

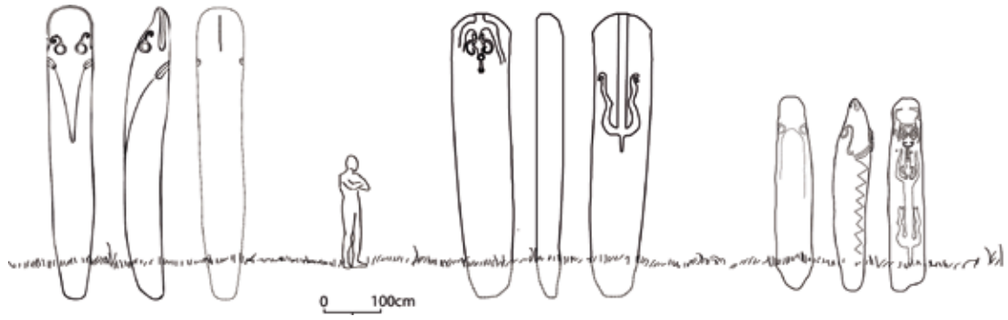
Gräber der Mittleren Königszeit, Theben | DR. ANTONIO J. MORALES, Ägyptologisches Seminar, Freie Universität Berlin, arbeitet an dem Projekt *»Middle Kingdom Theban Project: Documentation and Publication of Late Eleventh Dynasty and Middle Kingdom Tombs at Thebes (Luxor)«*.

Das Projekt umfasst die Ausgrabung, Konservierung und epigraphische Erforschung mehrerer Gräber der elften und zwölften Dynastie (ca. 2055 – 1775 v. Chr.) im Bereich der Nekropole Deir el-Bahari nördlich von Theben gegenüber der Stadt Luxor auf der Westseite des Nils.

Die herausragende Stellung dieser Denkmäler, die in den Jahren 1921 bis 1922 unter der Leitung des Metropolitan Museum of New York ausgegraben worden sind, und die bedeutende Rolle der dort Bestatteten bei der Gründung des ägyptischen Staates sowie deren Einfluss auf die sozialen und kulturellen Entwicklungen, die die pharaonische Kultur prägten, zeigt die Relevanz dieses Projekts für das Verständnis des Mittleren Reiches in Ägypten. In der Tat entstanden diese die pharaonische Kultur prägenden religiösen, sozialen und kulturellen Aspekte, die uns aus den späteren Perioden bekannt sind, in dieser Zeit sozialen Einklangs nach Bürgerkriegen und Phasen intellektueller und religiöser Entwicklungen.

Das Projekt zielt darauf, die Gräber zu erforschen, sie zu konservieren und ihre materielle Kultur sowie die schriftlichen Zeugnisse, die im Zusammenhang mit diesen Gräbern überliefert sind, zu untersuchen. Dabei wird der spezielle Fokus auf die Rolle und Funktion der Grabbesitzer dazu beitragen, Erkenntnisse über die Mechanismen von Politik und Verwaltung in einer Zeit der kulturellen Konstitution zu erlangen.

Projekt **»Die armenischen Drachensteine und die bronzezeitliche Nutzung des südkaukasischen Hochgebirges als Rituallandschaft«**: Die drei Haupttypen von Drachensteinen: fischförmige Stelen (links), Stelen mit Abbildung eines präparierten Widderhauptes (Mitte) und Stelen mit kombinierten Ikonographien (rechts).



Armenische Drachensteine | *»Die armenischen Drachensteine und die bronzezeitliche Nutzung des südkaukasischen Hochgebirges als Rituallandschaft«* stehen im Fokus eines Projekts von DR. ALESSANDRA GILIBERT, Institut für Altorientalistik, Freie Universität Berlin.

Die sogenannten »Drachensteine« sind reliefverzierte, bis zu fünf Meter hohe Basaltstelen, die auf den südkaukasischen Sommerweiden in einer Höhe zwischen 2000 und 3000 Metern vorkommen. Sie sind die älteste bekannte Monumentalkunst der Region und überliefern einmalige, mit Kult und Ritual verflochtene Bilder. Einige Drachensteine sind als Fisch rundplastisch ausgearbeitet, andere tragen in Reliefform die Abbildung des gehörnten Kopfes und der Haut eines Widders, als wäre das präparierte Tier auf der Stele drapiert. Nicht selten sind beide Ikonographien auf einer Stele kombiniert. Diese monumentale Bilderwelt stellt eine außerordentliche Quelle zur frühen Nutzung des Hochgebirges als Rituallandschaft dar. Dr. Gilibert unternimmt die erste systematische Untersuchung des Phänomens.

In Voruntersuchungen im Geghama-Gebirge und auf dem Berg Aragaz (Armenien) konnten zwischen 2012 und 2014 über 60 Drachensteine dokumentiert werden. Dabei zeigte sich, dass diese ursprünglich bevorzugt in kleinen Gruppen und absichtlich auf wenig einsehbaren Wiesen errichtet wurden. Besonders signifikant erscheint der neu entdeckte Fundort Karmir Sar am Südhang des Aragaz, wo auf 2850 Meter Höhe zehn Stelen entdeckt wurden. In und um Karmir Sar setzt Dr. Gilibert nun die Feldforschung fort.

In der Kombination von Geländebegehung, Geomagnetik, Georadar und Beobachtung aus der Luft mit einem Quadrokopter wird deutlich, dass die Drachensteine von Karmir Sar Teil einer ausgedehnten Rituallandschaft sind, die zahlreiche megalithische Strukturen unterschiedlicher Typologie einschließt. Ausgrabungen um den Drachenstein »Karmir Sar 2« zeigen, dass diese Stele in eine kreisförmige Steinstruktur des 16. Jahrhunderts v. Chr. – vermutlich ein Kenotaph – sekundär eingebettet wurde. Die Kreisstruktur selbst ist Teil eines Komplexes von insgesamt fünf ähnlichen Steinkreisen, wovon zumindest einer am Anfang des 2. Jahrtausends datiert und sowohl Juwelen als auch ganze Gefäße als Grabbeigaben beinhaltete. Parallelausgrabungen um den weiteren Drachenstein »Kar-

Panoramasicht der neuentdeckten Fundstelle Karmir Sar am Südhang des Aragaz.

mir Sar 6« im Juli 2015 fügten dem Gesamtbild eine überraschend neue Bedeutungsebene hinzu. In diesem Fall befand sich die Stele nicht im Zusammenhang mit Steinkreisen, sondern lag auf einer Begehungsfläche, die, wie vorläufige Analysen der Keramik- und Obsidianfunde nahelegen, deutlich älter als die Steinkreise ist und sogar in das Chalkolithikum (5000–3500 v. Chr.) datieren könnte.

Die Ergebnisse der Grabungskampagne 2015 in Karmir Sar zeigen, dass im Hochgebirge des Südkaukasus versteckte Ritualplätze existierten, die seit Ende des Neolithikums und über die gesamte Bronzezeit hinaus regelmäßig besucht und monumental ausgestaltet wurden. Die Ausgrabungen am Karmir Sar sind die erste archäologische Untersuchung eines solchen hochgebirgigen Ritualplatzes. Die außergewöhnliche Präsenz mehrerer Ensembles von Drachensteinen sticht heraus. Untersuchungen belegen, dass die Drachensteine im Laufe des 2. Jahrtausends in Architekturen des Todeskultes eingebettet wurden. Gleichzeitig eröffneten sie die überraschende Einsicht, dass die Stelen selbst deutlich älter sein könnten als bislang angenommen. Auch ist eine ursprüngliche Verbindung mit dem Totenkult nicht unbedingt notwendig. Die Fortsetzung der Feldforschung soll diese offenen Fragen klären.

Detailaufnahme des Drachensteins **»Karmir Sar 6«**.

Achaimenidische Residenz | Das *»Umfeld der achaimenidischen Residenz bei Karacamirli (Aserbaidschan)«* erforschen DR. FLORIAN S. KNAUSS, Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München, und DR. KAI KANIUTH, Institut für Vorderasiatische Archäologie, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Um einen achaimenidischen Palast auf dem Gurban Tepe bei der Ortschaft Karacamirli im Westen Aserbaidschans gruppieren sich verschiedene zugehörige Funktionsbauten sowie Siedlungen der indigenen Bevölkerung.

Bodenkonsistenz, Vegetation und Lesefunde ließen auf dem Ilyas Tepe, etwa 900 Meter nordöstlich des Gurban Tepe, auf eine weitere Anlage der Perserzeit (6. bis 4. Jahrhundert v. Chr.) schließen. Tatsächlich bestätigen die Befunde einer ersten Grabungskampagne, dass sich dort ein monumentales Lehmziegelgebäude befand, das nach Ausweis der Mauertechnik und der Fundkeramik ungefähr gleichzeitig mit den übrigen »Perserbauten« zu datieren ist und offensichtlich von Architekten geplant und von Handwerkern errichtet wurde, die mit achaimenidischer Architektur eng vertraut waren. In ihrem westlichen Teil ist die Anlage stark zerstört.

Der Bau wird dort von einem Hügel angeschnitten, der von einem im Durchmesser 21 Meter großen Steinkreis umgeben ist. Die Keramik legt eine vorläufige Datierung dieses Kurgans (Grabhügel) im 3. Jahrhundert v. Chr. nahe. Auch wenn noch keine Bestattung freigelegt werden konnte, handelte es sich doch wahrscheinlich um einen Grabhügel. Kurgane dieser Größe sind in der Region für diese Zeitstufe bislang nicht bekannt.

Weitere mögliche Siedlungsplätze in der Umgebung wurden begangen. Ein augenscheinlich mit dem Ilyas Tepe gut vergleichbarer, allerdings mit einem Durchmesser von etwa 25 Metern deutlich kleinerer Hügel (Tepe V) befindet sich 350 Meter südöstlich. Beträchtlich größer war dagegen der »nördliche Komplex« 300 Meter nördlich des Gurban Tepe. Luftbilder und geomagnetische Untersuchungen zeigen rechtwinklige Strukturen und

Projekt **»Umfeld der achaimenidischen Residenz bei Karacamirli (Aserbaidschan)«**: Karacamirli, Gurban Tepe, Panoramaaufnahme des achaimenidischen Palasts von Süden.

Lesefunde – z. B. das Fragment einer Säulenbasis. Sie stützen die Hypothese, dass sich dort einstmals ein großes Gebäude befunden hat.

Bei weiteren Ausgrabungen unter Leitung des aserbaidschanischen Kollegen Prof. Babaev im Palast auf dem Gurban Tepe, wo der achaimenidische Statthalter residiert haben muss, konnte festgestellt werden, dass das Fußbodenniveau nicht in allen Teilen des Gebäudes identisch war, sondern wenigstens im Südwesten der Anlage 0,47 Meter höher lag als in allen anderen bisher ergrabenen Räumen. Ferner konnte die Fundamentierung geklärt werden: Sowohl für die Lehmziegelmauern als auch für die Säulen wurden einen Meter tiefe Gräben ausgehoben und mit großen Flusskieseln verfüllt.

Diese Erkenntnis ist im Hinblick auf die 2016 anstehende archäologische Untersuchung des »nördlichen Komplexes« von großer Bedeutung. Da dort intensive landwirtschaftliche Nutzung Lehmziegelmauern stark in Mitleidenschaft gezogen haben dürfte, sind dort wenigstens gut sichtbare Fundamentmauern zu erwarten, die den Plan des Gebäudes zu erkennen geben.

Grabanlage Monthemhets | *»Stätte der Transzendenz und rituelle Bühne: Zum Dekorationsprogramm in der spätzeitlichen Grabanlage des Monthemhet (TT34) in Theben-West/Ägypten«* forscht PROF. LOUISE GESTERMANN, Ägyptologisches Institut, Eberhard Karls Universität Tübingen.

Die Grabanlage des Monthemhet ist eine der größten Grabstätten, die im alten Ägypten für eine Privatperson errichtet worden ist. Mit ihren Ausmaßen von etwa 130 Meter Länge und einer Breite von rund 50 Meter umfasst sie mehr als 60 Räume.

Monthemhet (ca. 680 –648 v. Chr.) war Bürgermeister in Theben und lenkte die Geschicke der Stadt in überaus krisenreichen Zeiten; er begann seine Karriere unter den beiden letzten Herrschern der 25. Dynastie, behielt seine Funktion während des assyrischen Vorstoßes bei und blieb auch unter Psametich I., dem Begründer der 26. Dynastie, in Amt und Würden. Obwohl zahlreiche neue Erkenntnisse zum Dekorationsprogramm und zum nördlichen Bestattungstrakt gewonnen werden konnten, stehen Größe und Bedeutung der Grabanlage nach wie vor in einem deutlichen Widerspruch zu ihrer Erforschung.

Im Rahmen der Studie wird ein gänzlich neuer Abschnitt der Grabanlage erstmals dokumentiert, bearbeitet und einer Deutung zugeführt. Es handelt sich dabei um die Räume, die den öffentlichen, nach außen gewandten vorderen Bereich und die abgeschotteten Räume der beiden Bestattungstrakte voneinander trennen und zugleich verbinden.

Der zweite Hof sowie der folgende Querarm und die sich anschließende Längshalle mit ihren Seitenkapellen bilden einen in sich abgeschlossenen Abschnitt der Anlage, der umfangreiche Dekorationen aufweist, die trotz erheblicher Zerstörungen identifiziert und benannt werden können: Szenen des täglichen Lebens, biographische Inschriften und Hymnen, Vignetten, Spruchsequenzen aus den Pyramidentexten, Hinweise auf Familienangehörige, Sprüche aus dem Totenbuch sowie Darstellungen von rituellen Handlungen im Zusammenhang mit dem Bestattungszug. Lage, Architektur und Dekorationsprogramm geben Hinweise darauf, dass es sich – aus der Perspektive des Eintretenden – um einen Bereich des Übergangs handelt, der vom diesseitigen Leben und seinem realweltlichen Geschehen an die Schwelle zum Jenseits führt.

Um diese Hypothese verifizieren zu können, soll nun die Raumfolge mit ihrem Reliefschmuck wissenschaftlich erschlossen werden, wobei die Dekorationselemente fotografisch und zeichnerisch dokumentiert, die bauliche Gestaltung der Räume beschrieben und diese vermessen werden. Im Hinblick auf die formale und inhaltliche Bearbeitung des Dekorationsprogramms werden die Texte transkribiert, übersetzt, philologisch kommentiert, paläographisch analysiert und in ihrem räumlich-funktionalen Zusammenhang gedeutet.

Neben den Darstellungen aus dem Totenbuch lassen sich auch eigenständige Bildfelder ausmachen, die ikonographisch beschrieben und sowohl inhaltlich als auch formal interpretiert werden sollen. Aufmerksamkeit verdient aber nicht nur das geballte Auftreten von Texten und Bildern, sondern auch die Zusammenstellung und die Art und Weise ihrer jeweiligen Anbringung.

106 **Herrscherporträt Teheran 2477** | *»Das Herrscherporträt Teheran 2477 – 3D-Rekonstruktion, ikonographische und technologische Untersuchungen«* ist Gegenstand eines Projekts von DR. GUNVOR LINDSTRÖM, Eurasien-Abteilung, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin.

Das im Iranischen Nationalmuseum befindliche Porträt eines Königs ist das prominenteste archäologische Zeugnis dafür, dass der Iran nach den Eroberungen Alexanders des Großen (seit 330 v. Chr.) zur griechischen Welt gehörte und dort Kunstwerke im griechischen Stil gefertigt und aufgestellt wurden.

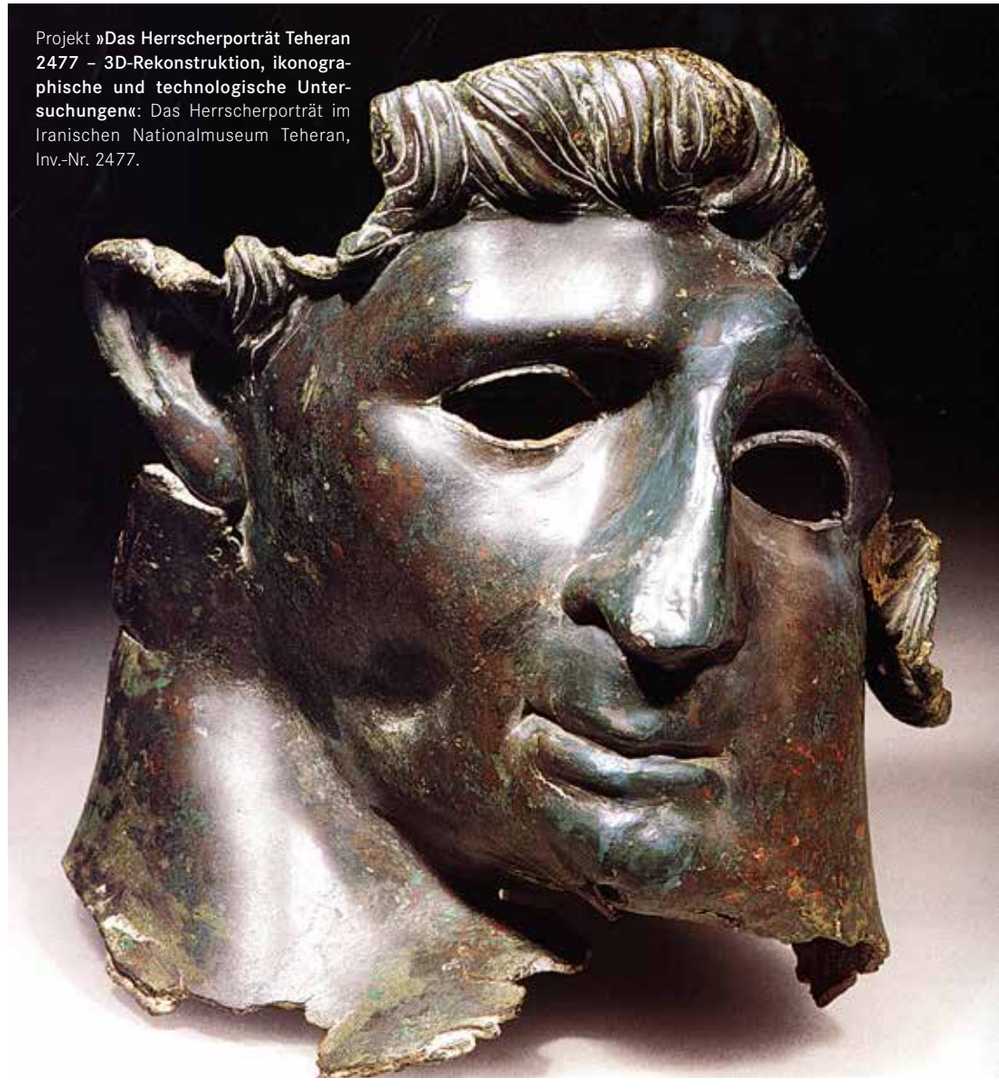
Die Fragmente der Bronzestatue wurden 1935 im Shami-Tal nördlich von Izeh (Khuzestan) entdeckt. Sie lagen zusammen mit anderen Bruchstücken von Skulpturen im Schutt eines antiken Heiligtums, das ehemals zu den bedeutendsten Kultorten der Region gehört haben muss. Bevor die Statue in den Boden gelangte, war sie absichtlich zerstört worden. Ober- und Hinterkopf wurden mit einem Meißel abgetrennt und das Gesicht von der Stirn bis zum Kinn in zwei Teile geschlagen. Obwohl die Bruchstücke des Gesichts in den 1960er Jahren zusammengefügt wurden, ist die Physiognomie so stark deformiert, dass der dargestellte Herrscher bislang nicht identifiziert werden konnte.

In dem Forschungsprojekt werden die Fragmente der Statue untersucht und rekonstruiert, um auf dieser Basis den Dargestellten zu identifizieren. Dazu wird über ein fotogrammetrisches Verfahren ein dreidimensionales digitales Modell erstellt, das als Grundlage für eine Rekonstruktion der originalen Gesichtszüge dient. Das rekonstruierte Bildnis soll als 3D-Polymerdruck neben dem Original im Iranischen Nationalmuseum ausgestellt werden.

Priesterschaft in Uruk | *»The Priesthood of Uruk in Late First Millennium BCE Babylonia«* steht im Zentrum eines Forschungsprojekts von PROF. MICHAEL JURSA, Institut für Orientalistik, Universität Wien.

Im 6. Jahrhundert v. Chr. war die antike Stadt Uruk (biblisch Erech, heute Warka) eine der wichtigsten Drehscheiben für den interregionalen Ideen- und Warenverkehr am südlichen Euphrat.

Der Tempel Eanna diente als Zentralheiligtum der Stadt nicht nur der Verehrung der Stadtgöttin Ištar, sondern auch als »Schatzhaus«, in dem Vorräte und Schätze gelagert wurden, die von der Tempelpriesterschaft aus den zugehörigen Besitzungen nach Eanna zur Aufbewahrung gebracht wurden. Besondere Bekanntheit erlangte Eanna als erwähnter Kultort im Gilgamesch-Epos.



Projekt **»Das Herrscherporträt Teheran 2477 – 3D-Rekonstruktion, ikonographische und technologische Untersuchungen«**: Das Herrscherporträt im Iranischen Nationalmuseum Teheran, Inv.-Nr. 2477.

Gegenstand der Studie sind die einstmals in einem Archiv versammelt gewesenen Keilschriftentafeln aus dem Tempel Eanna, die nach ihrer Entdeckung Eingang in verschiedene Museumssammlungen gefunden haben, davon 4 000 in deutschen und 8 000 in anderen europäischen bzw. US-amerikanischen Sammlungen. Sie stammen hauptsächlich aus der Zeit zwischen 620 und 520 v. Chr., also aus der Periode, die zwischen der Regierungszeit Nabopolassars, dem Begründer und ersten König des neubabylonischen Reiches, und dem zweiten Amtsjahr von Daraios I. liegt. Die zeitliche Eingrenzung der Untersuchung auf diese Periode begründet Dr. Jursa damit, dass nur wenige Schriftzeugnisse aus der vorangegangenen bzw. der nachfolgenden Zeit bekannt seien und dass mit Beginn der Herrschaft von Xerxes I. (Regierungszeit 486–465 v. Chr.) eine ganz neue Ära in Babylon angebrochen sei.

Dr. Jursa erforscht anhand der genannten Quellen die familiäre, soziale, religiöse, kulturelle und ökonomische Beziehungswirklichkeit der Priester, die aufgrund ihrer Tempelpfründe als wichtige Vertreter der gesellschaftlichen Elite zu verstehen sind. Aufbauend auf einer Studie aus dem Jahr 1979 (Kümmel) wird zunächst der Priesterkreis erfasst, dessen Besitztümer im Archiv von Eanaa dokumentiert sind. Dabei werden alle Informationen zu Demographie, Zusammensetzung der Haushalte und Lebensgemeinschaften (Sklaven, Mitbewohner) etc. einbezogen.

Auf Grundlage der zusammengestellten Fakten, die u. a. auch chronologisch und texttypologisch geordnet werden sollen, möchte Dr. Jursa die kultischen, sozioökonomischen und administrativen Aktivitäten der Priesterschaft nachzeichnen und mit den Ergebnissen in Beziehung setzen, die im Rahmen einschlägiger Untersuchungen über die Tempel Ebabbar in Sippar und Ezida in Borsippa gewonnen worden sind.

Stadtentwicklung von Simitthus | *»Die Stadtentwicklung von Simitthus von der Eisenzeit bis in die früharabische Periode«* erforschen DR. PHILIPP VON RUMMEL und PROF. ULRIKE WULF-RHEIDT, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin.

Die 180 Kilometer westlich von Tunis gelegene antike Stadt Simitthus (heute Chimtou) ist vor allem durch den im römischen Reich hochbegehrten gelben Marmor (marmor numidicum) bekannt und bedeutend.

Ziel der Studie ist es, auf der Grundlage eines zu erstellenden topographischen Stadtplanes und des GIS einzelne Entwicklungsphasen der Stadt Simitthus zu klären und mit der Gesamtentwicklung der Region abzugleichen sowie die im Rahmen früherer Kampagnen aufgeworfenen Fragen zur Stadtgeschichte zu beantworten. In diesem Kontext werden u. a. geodätische Neuvermessungen und geomagnetische Untersuchungen durchgeführt, Luftaufnahmen ausgewertet und weite Geländeabschnitte mit einem terrestrischen Laserscanner erfasst.

Wodurch waren die einzelnen Stadtquartiere in den jeweiligen Erweiterungsphasen geprägt, wie haben sich die numidischen, römischen, heidnischen, christlichen und islamischen Einflüsse auf die Stadtentwicklung ausgewirkt, welche Brüche und welche Kontinuitäten lassen sich nachweisen und wie stark war die ganze Entwicklung vom lokalen Marmorabbau geprägt? In den topographischen Gesamtplan, mit dem die Entwicklung diachron nachvollziehbar gemacht werden soll, verzeichnet das Forscherteam sämtliche

Ergebnisse aller seit 1965 durchgeführten Grabungen, Prospektionen, Oberflächenbegehungen zusammen mit den oberirdisch sichtbaren Mauer- und Gebäudestrukturen und entwickelt, darauf aufbauend, eine 3D-Visualisierung der einzelnen Aus-, Um- und Rückbauphasen. Dabei werden die nachweisbaren Inschriften ebenso berücksichtigt und nach Fundstellen kartiert wie die dekorierten Bauteile. Das Potenzial einer Neukartierung der bislang nur lücken- und fehlerhaft publizierten Inschriften gemäß der jeweiligen Fundplatzbeschreibung der verschiedenen Ausgräber besteht darin, dass man sie z. T. auf das Jahr genau datieren und daraus wichtige chronologische Erkenntnisse für die urbanistische Entwicklung ableiten kann.

Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des frühen Latiums | *»Archäobiologische Untersuchungen in Gabii (Italien). Interdisziplinäre Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des frühen Latiums«* sind Gegenstand eines Projekts von DR. SOPHIE HELAS, Institut für Archäologie und Kulturanthropologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Grundlage dieser Studie bilden die Tierarten- und Pflanzenspektren, welche in der früheisenzeitlichen Siedlung Gabii (Latium, Mittelitalien) nachgewiesen werden konnten. Diese lassen Aussagen zu Umwelt, Ackerbau und Viehhaltung zu und können die ökonomische Ausrichtung der protourbanen Siedlung erschließen. Es gilt die These zu überprüfen, nach welcher der Urbanisierungsschub latinischer Siedlungen im 7. Jahrhundert v. Chr., der zu wesentlichen Veränderungen in der Sozialstruktur führte, auch auf eine wirtschaftlich progressive Periode zurückzuführen ist, deren Grundlage die Viehzucht und Einführung neuer Pflanzenarten waren.

Im Berichtszeitraum wurde eine Kurzkampagne in Gabii zum Ausschlämmen der Pflanzen- und zur Aufnahme der Knochenreste durchgeführt. Hierbei wurden besonders lohnende Fundkontexte der kontextbasierten Ausgrabung ausgewählt: die Reste der Nutzungshorizonte einzelner Hütten, ein Abfallhorizont sowie ein Werkstattareal. Auf diese Weise soll die Frage beantwortet werden, ob es Unterschiede zwischen den Wohnbereichen, Abfallarealen und Werkstattzonen gegeben hat. Bei der Auswahl der Befundeinheiten wurde Wert darauf gelegt, sowohl die Pflanzen- als auch die Knochenreste zu analysieren, um ein möglichst komplettes Bild des Tierarten- und Pflanzenspektrums Gabiis zu erstellen. Um außerdem eine chronologische Entwicklung nachzeichnen zu können, wurden jüngere Befunde hinzugezogen, die aus dem südlichen Verteidigungsgraben stammen.

Projekt **»Archäobiologische Untersuchungen in Gabii (Italien). Interdisziplinäre Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des frühen Latiums«**: Schlämmen der Erdproben.

Die Datenakquise in Italien konnte somit abgeschlossen werden. Im April schlämmte der Projektmitarbeiter Örni Akeret in Gabii sechs Proben mit einem Gesamtvolumen von 51 Litern. Sabine Deschler-Erb, ebenfalls Projektmitarbeiterin, bestimmte rund 3 650 Großtierfragmente und erfasste sie in einer Datenbank (Tierart, Skelettteil, Schlachtalter, Geschlecht, Osteometrie, Gewicht, diverse Spuren wie Schlacht-, Brand- und Verbissspuren). Zusammen mit den bereits erfassten archäobiologischen Resten verfügt das Forscherteam nun über eine aussagekräftige, repräsentative Materialbasis. Wichtige Einzelfunde wurden von Robert Peitsch (stud. M. A.) fotografisch dokumentiert. Interessante Hinweise zur Tierhaltung, welche sich zumindest teilweise seit der Antike kaum verändert zu haben scheint, ergaben sich schließlich durch Gespräche mit Enrico Devoti, einem der letzten Schäfer der Albanerberge in Rocca Priora. Diese Informationen werden in die Interpretation der Tierknochen von Gabii einfließen können.

Keramikproduktion in Olbia Pontike | PROF. JOCHEN FORNASIER, Institut für Archäologische Wissenschaften, Goethe-Universität Frankfurt am Main, führt *»Geochemische Untersuchungen an keramischem Fundmaterial aus der griechischen Koloniestadt Olbia Pontike zur Vorbereitung eines interdisziplinären Forschungsvorhabens«* durch.

Die Pilotstudie zur lokalen Keramikproduktion in der antiken griechischen Koloniestadt Olbia Pontike (heute Ukraine) beschreitet neue innovative Wege zur interdisziplinären Materialanalyse. Im Fokus stehen keramische Objekte aus einem archäologisch sehr gut dokumentierten Areal, zu dessen Fundspektrum vor allem zahlreiche Fehlbrände aus dem zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. zählen. Die geochemischen Muster (sogenannte Fingerprints) gerade dieser eindeutigen Belege einer lokalen Keramikpro-

Projekt **»Geochemische Untersuchungen an keramischem Fundmaterial aus der griechischen Koloniestadt Olbia Pontike zur Vorbereitung eines interdisziplinären Forschungsvorhabens«**: Geochemische Messungen an keramischem Fundmaterial mittels P-ED-RFA.

duktion sollen zukünftig das Fundament für eine neuartige Referenzgruppe bilden. Mit der am Institut für Archäologische Wissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main evaluierten und langjährig erprobten, portablen energiedispersiven Röntgenfluoreszenzanalyse (P-ED-RFA) werden an 120 ausgewählten Scherben geochemische Analysen vorgenommen und anschließend 30 weitere Proben mittels instrumenteller Neutronenaktivierungsanalyse (INAA) labortechnisch untersucht.

Die Kombination dieser Untersuchungsergebnisse bildet eine sichere Ausgangsbasis für weiterführende Studien zur Wirtschaftsarchäologie im Schwarzmeerraum, die durch den interdisziplinären Ansatz und flankierend zu der seit langer Zeit bewährten archäologischen Stilanalyse für eine zukünftige Keramikforschung in Olbia neue Impulse setzen kann. So sollen die Ergebnisse der Pilotstudie beispielsweise in die deutsch-ukrainischen Ausgrabungen in der Vorstadt unmittelbar eingebunden und mittels kontinuierlichen Einsatzes der P-ED-RFA in den nächsten Jahren ständig erweitert werden.

Pithekoussai, Ischia | PROF. STEPHAN FAUST, Archäologisches Institut, Universität Hamburg, und DR. NADIN BURGHARDT, Institut für Archäologische Wissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main widmen sich dem Projekt *»Pithekoussai. Werkstattstrukturen und Metallverarbeitung in der frühesten griechischen Kolonie im Westen«*.

Pithekoussai befindet sich unter dem modernen Ort Lacco Ameno auf der Insel Ischia im Golf von Neapel. Als erste griechische Ansiedlung im Westen spielt Pithekoussai in der Erforschung der westgriechischen Kolonisation eine herausragende Rolle. Untersucht werden suburbane Siedlungsbereiche: Bei Notgrabungen wurden im Grabungsareal werkstattähnliche Strukturen und frühe griechische Keramik des 8. bis 7. Jahrhunderts v. Chr. freigelegt. Unmittelbar benachbart wurde ein metallverarbeitender Werkstattkomplex ergraben, der dazugehören könnte.

Im Rahmen der Grabung werden verschiedene Fragestellungen verfolgt wie jene zu den Gründungsabsichten und Handelsinteressen der Euböer in dieser Gegend, zu den Bewohnern, zu den Siedlungs- und Werkstattstrukturen, zur Metallverarbeitung sowie zu möglichen wechselseitigen Beziehungen zur Metallurgie auf Euböa und in italischen Siedlungen. Eine wichtige Rolle spielt also die Untersuchung von materiellen Zeugnissen kulturellen und technologischen Transfers. Somit ergeben sich vielfältige Bezüge zu zwei Themenfeldern, die aktuell über die Altertumswissenschaften hinaus diskutiert werden: Migration und Globalisierung.

Projekt **»Campo di Pisco. Ein frühkaiserzeitlicher Villenkomplex auf Capri?«**: Mitarbeiterinnen der Arbeitsgruppe ArchäoGeophysik bei der geomagnetischen Prospektion auf dem Campo di Pisco, Insel Capri.

Villenbesiedlung Capris | *»Campo di Pisco. Ein frühkaiserzeitlicher Villenkomplex auf Capri?«* fragten DR. JOCHEN GRIESBACH, Institut für Klassische Archäologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, und DR. PATRIC-ALEXANDER KREUZ, Ruhr-Universität Bochum, Institut für Archäologie.

Schon zu antiker Zeit bildete die Insel Capri in der von römischen Villen übersäten Golfregion von Neapel dank ihrer beherrschenden Lage wie ihrer steil aufragenden Felsformationen einen begehrten Standort für Luxusdomizile. Bekanntestes Zeugnis davon legt die am höchsten Punkt der Ostspitze gelegene Villa Iovis des Tiberius ab, mit deren Errichtung vermutlich die gesamte Insel zu einer kaiserlichen Domäne erklärt worden ist.

Vor diesem Hintergrund war es Ziel der Feldkampagne, in einem zentral gelegenen Areal der Insel mit nachweislich relevanten Architekturresten einen Einblick in Ausdehnung und Beschaffenheit der Villenbesiedlung zu erlangen. Mittels Vermessungen der oberirdisch sichtbaren Strukturen sowie geophysikalischer Prospektionen sollten so die Voraussetzungen für gezielte Sondagen geschaffen werden, die Aussagen zur Entwicklung

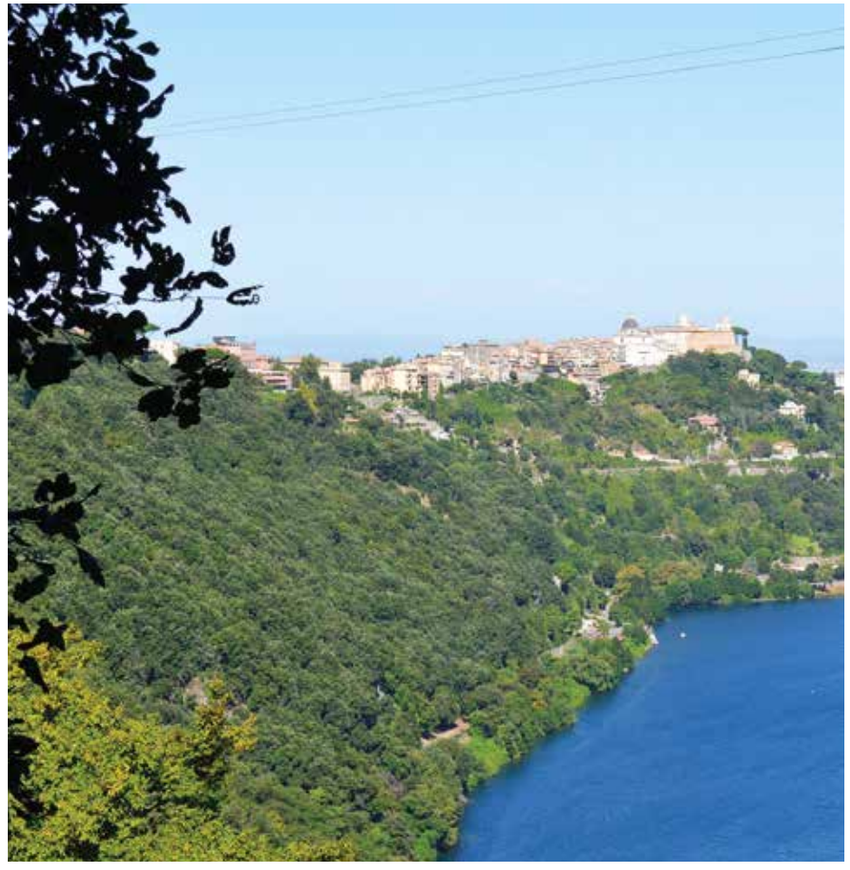
der Bauphasen in Aussicht stellen. Die von Heike Lehmann, Kunsthistorisches Institut, Universität zu Köln, durchgeführten Messungen haben eine zusammenhängende Terrassenanlage von mindestens 11 000 Quadratmetern wiedererkennen lassen, die mit einer an der talseitigen Begrenzungsmauer eingerichteten Zisterne von 15 x 7 Meter Grundfläche verbunden war. Demgegenüber deuten die über verschiedene Methoden (Georadar, Geomagnetik, Geoelektrik; Arbeitsgruppe ArchäoGeophysik, Universität zu Köln, Leitung Manuela Broisch) gewonnenen Daten der Prospektion darauf hin, dass sich in der ca. 8 – 9 Meter hohen Aufschüttung der Terrasse in Reichweite der Messinstrumente (ca. 8 Meter) keine weiteren antiken Strukturen greifen lassen.

Villa des Domitian, Castel Gandolfo | PROF. KLAUS RHEIDT, Lehrstuhl für Baugeschichte, Brandenburgische Technische Universität Cottbus, leitete das Projekt *»Die Villa des Domitian in Castel Gandolfo. Ein Destillat der Forschungsgeschichte«*. Wissenschaftliche Mitarbeiterin war DIPL.-ING. KAROLINE MANFRECOLA M. A.

Kaiser Domitian ließ, als Ergänzung zu seinem städtischen Herrscherpalast auf dem Palatin in Rom, im 20 Kilometer entfernten Castel Gandolfo eine prominent gelegene Villa errichten. Von der Via Appia bis zum Albaner See erstreckte sich das Gebiet der Villa, von der noch heute zahlreiche Gebäude-, Mauer- und Straßenreste nachweisbar sind.

Die bisherigen Forschungen hatten größtenteils Einzeluntersuchungen der am besten erhaltenen Bauten zum Inhalt. Das geförderte Pilotprojekt untersuchte die Durchführbarkeit einer ganzheitlichen Erforschung der Gesamtanlage im architektonischen und historischen Gesamtzusammenhang. Diese Machbarkeitsstudie umfasste zwei parallele Arbeitsschritte – die georeferenzierte Verortung und die dokumentarische Erfassung der Baubefunde. Im Zuge der Untersuchungen konnten nahezu alle antiken Reste in einem neuen Gesamtplan verortet werden.

Durch die einheitliche Dokumentation wurden zudem vergleichbare Arbeitsgrundlagen für die Zuweisung der Reste zu Bauphasen geschaffen. Die Ergebnisse der älteren Forschungen können im Kontext der neu aufgenommenen Baureste jetzt bezüglich ihrer Ausrichtungen zueinander sowie der Straßen- und Wegeführung im architektonischen Gesamtzusammenhang kritisch überprüft werden. Der neue Gesamtplan und die detaillierte Dokumentation versprechen Rückschlüsse auf den funktionellen und kulturellen Wandel der Bebauung, mit besonderem Augenmerk auf den Umgestaltungsmaßnahmen, die die Errichtung der Villa des Domitian mit sich brachte.



Projekt **»Die Villa des Domitian in Castel Gandolfo. Ein Destillat der Forschungsgeschichte«**: Die Stadt Castel Gandolfo am Kraterrand des Albaner Sees.

Römische Steindenkmäler in den Reiss-Engelhorn Museen | *»Die Römischen Steindenkmäler in den Reiss-Engelhorn Museen Mannheim«* sind Gegenstände eines Forschungsprojekts von PROF. JOHANNES LIPPS, Institut für Klassische Archäologie, Eberhard Karls Universität Tübingen, und PROF. CHRISTIAN WITSCHEL, Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Ziel des Projekts ist die Dokumentation und wissenschaftliche Aufarbeitung der römischen Steindenkmäler in den Reiss-Engelhorn Museen Mannheim. Dabei handelt es sich um eine der bedeutendsten Sammlungen römischer Grabsteine, Weihreliefs, Meilensteine, Architekturglieder und weiterer Inschriften in Deutschland. Sie besteht aus ca. 120 Objekten, die knapp zur Hälfte aus dem Rhein-Neckar-Raum stammen und Auskunft über die Geschichte dieser Region in römischer Zeit geben. Der andere Teil der Stücke ist aufgrund der Sammelleidenschaft des Kurfürsten Carl Theodor nach Mannheim gekommen und wurde im 18. Jahrhundert von diesem sowie später durch den Mannheimer Altertumsverein aus verschiedenen Teilen Deutschlands zusammengekauft.

Obwohl davon auszugehen ist, dass Hochwasser seit jeher als Bedrohung wahrgenommen wurde, lässt sich in Westeuropa ein Hochwasserschutz in Form von Dämmen nicht vor dem 11. Jahrhundert nachweisen.

Ein Grund für die erst spät einsetzenden Schutzmaßnahmen dürfte ein verändertes Naturverständnis sein, wonach Katastrophen nicht mehr als Ausdruck des göttlichen Willens hingenommen wurden.

Ein Luftangriff im Jahr 1943 legte das Mannheimer Schlossmuseum, in dem sich die Stücke befanden, in Schutt und Asche. Die Steindenkmäler, die dabei zum Teil erheblichen Schaden genommen hatten, wurden zunächst aus dem Schutt geborgen und – mithilfe der damals verfügbaren bescheidenen Mittel – notdürftig erstversorgt. Die Steindenkmäler werden derzeit restauriert und konserviert, ein Teil lagert noch in Magazinräumen des ehemaligen Börsengebäudes, in dem sich heute die Jugendmusikschule befindet.

Im Rahmen der seit März 2015 laufenden Arbeiten konnten inzwischen alle Steine bzw. deren Fragmente gesichtet, vermessen und digital fotografiert werden. Erfreulicherweise fanden sich darunter auch Denkmäler, die seit dem Zweiten Weltkrieg als zerstört galten. Aktuell erfolgt die wissenschaftliche Analyse der Objekte aus archäologischer und epigraphischer Perspektive, die in eine zusammenfassende Publikation münden wird.

Hochwasser am Oberrhein | *»Land unter?«* fragen PROF. THOMAS MEIER, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, und DR. BERTIL MÄCHTLE, Geographisches Institut, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg in ihrem Forschungsprojekt zu *»Hochwasser und Hochwasserschutz am Oberrhein während des frühen und hohen Mittelalters«*.

Obwohl davon auszugehen ist, dass Hochwasser seit jeher als Bedrohung wahrgenommen wurde, lässt sich in Westeuropa ein Hochwasserschutz in Form von Dämmen nicht vor dem 11. Jahrhundert nachweisen.

Der Naturgefahr zum Trotz wurden Siedlungen in römischer und frühmittelalterlicher Zeit nicht selten sogar in Auenbereichen angelegt. Zudem schützten die ersten Deiche an der Loire, im Rhône-Delta und am niederländischen Rhein nicht etwa die Siedlungen, sondern die jeweiligen Wirtschaftsflächen. Dass erst im Verlauf des 11. Jahrhunderts ein Umdenken stattgefunden hat, könnte zwei Gründe gehabt haben:

Möglicherweise sind erstens Hochwasser erst durch die kulturelle Wahrnehmung als Problem identifiziert worden. Dabei dürfte ein verändertes Naturverständnis eine Rolle gespielt haben, wonach Katastrophen nicht mehr als Ausdruck des göttlichen Willens hingenommen, sondern als Herausforderung verstanden wurden, die Natur zu formen und zu kontrollieren.

Als zweiten Grund für die erst spät einsetzenden Schutzmaßnahmen nehmen Prof. Meier und Dr. Mächtle an, dass das Hochwasser möglicherweise erst nach einer längeren Phase fluvialer Ruhe ab dem Hochmittelalter einsetzte. Da Frequenz und Magnitude des Hochwassers von klimatischen Bedingungen und der Intensität landwirtschaftlicher Nutzung abhängen, soll hier zunächst eine chronologische Bestimmung der regionalen Hochwasserdynamiken ermittelt werden.

Ziel der Studie ist es, für den Oberrhein zwischen Straßburg/Kehl und Mannheim/Ludwigshafen eine regionale Geschichte der Hochwasser und Hochwasserschutzmaßnahmen auf der Grundlage archäologischer und geomorphologischer Untersuchungen zu erarbeiten und die Ergebnisse mit anderen Regionen, vor allem in Westeuropa, abzugleichen. Dabei sollen potenzielle Deichlinien identifiziert und lokalisiert werden. In einem multimethodischen Ansatz möchte das Forscherteam nicht nur Aufbau und Datierung der Deiche klären, sondern auch Entstehungszusammenhänge und Wirkungsweisen im Kontext mit Hochwassersedimenten rekonstruieren. Hat es überhaupt nennenswerte Hochwasser gegeben und wie veränderten sich Frequenz und Magnitude über die Zeit? Woher stammen die Sedimente, die sich bei Hochwasser abgelagert haben, und welche Bedeutung hatten klimatische und gesellschaftliche Veränderungen? Ab wann wurden welche Flächen wodurch und aus welchen Gründen geschützt?

Im Ergebnis wollen Prof. Meier und Dr. Mächtle eine erste zeitlich hochaufgelöste Skizze einer mittelalterlichen Flussdynamik an ausgewählten Stellen des Oberrheins erarbeiten und die raumzeitliche Wechselbeziehung zwischen mittelalterlichem Hochwasser und Hochwasserschutzmaßnahmen darstellen.

Klassische Bildung in Russland 1870–1930 | PROF. BERND SEIDENSTICKER, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, und PROF. ALEXANDER VERLINSKY, Bibliotheca Classica, Universität St. Petersburg, widmen sich dem Thema *»Blütezeit und Krise von Klassischer Bildung und Antike – Rezeption in Russland und ihre Verflechtung mit Westeuropa 1870–1930«*.

In den Jahren 1870 bis 1930 erlebten die Altertumswissenschaften in Russland eine einzigartige Blütezeit. Doch schürte die soziale Diskriminierung, wonach nahezu ausschließlich Adlige und die bürgerliche Oberschicht ihre Kinder auf das Klassische Gymnasium schicken konnten, bald gesellschaftliche Ressentiments gegen den Klassizismus, und die Regierung gab den Gedanken seiner Funktionalisierung als Antidot gegen sozialre-

In Folge der russischen Revolution im Jahre 1917 wurden die Klassischen Gymnasien und fachdisziplinären Universitätsinstitute aufgelöst und viele bedeutende russische Gelehrte emigrierten.

volutionäre, liberale Ideen auf: Die altertumswissenschaftlichen Institutionen wurden systematisch »rückgebaut«. In Folge der Revolution im Jahre 1917 wurden die Klassischen Gymnasien und fachdisziplinären Universitätsinstitute schließlich aufgelöst und viele bedeutende russische Gelehrte emigrierten; am Anfang der 1930er Jahre war die Altertumswissenschaft »zur Hilfsdisziplin einer marxistischen Geschichtswissenschaft« degradiert.

Diese wichtige Phase der russischen Altertumswissenschaften wird in drei korrelierenden Projektkomplexen erschlossen. Ziel des ersten Teilprojekts ist die Erarbeitung einer vollständigen Prosopographie der St. Petersburger Altertumswissenschaft. Da die russischen Altertumswissenschaften von Gelehrten aus Deutschland gegründet wurden und die meisten russischen Altertumswissenschaftler eng mit der westlichen Wissenschaft verbunden waren, wird die Prosopographie die Einheit der humanistischen Forschung in Europa in einem ganz neuen Licht erscheinen lassen und damit auch international von großer Bedeutung sein.

Komplementär dazu wird im zweiten Teilprojekt eine Geschichte der stark von westlichen Vorbildern geprägten altertumswissenschaftlichen Institutionen in St. Petersburg und im übrigen Russland erarbeitet. Auch dieses Teilprojekt wird so einen Beitrag nicht nur zur russischen Kultur- und Geistesgeschichte, sondern auch zum europäischen Humanismus leisten.

Im dritten Teilprojekt wird die enge Verflechtung von deutscher und russischer Altertumswissenschaft durch die Sammlung und Publikation von Briefen russischer Altertumswissenschaftler an deutsche Kollegen dokumentiert. Erste Beispiele zeigen die Intensität der fachlichen und persönlichen Kontakte im oben genannten Zeitraum.

Das Projekt ist an der Bibliotheca Classica (BiCl) in St. Petersburg angesiedelt, die sich seit ihrer Gründung 1993/1994 die Erneuerung und Erforschung der Altertumswissenschaften in Russland zur Aufgabe gemacht hat.

Die mit den Künsten befassten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikgeschichte sowie Theater- und Medienwissenschaft, sehen sich dank der Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels in vielfacher Weise herausgefordert. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte, vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Kontexte, in denen diese Künste gedeihen. Ein verändertes Gegenwartsbewusstsein stellt sie vielfach infrage, es ermöglicht aber auch eine Neuaneignung ihrer Inhalte und eine Erweiterung des wissenschaftlichen Problemkanons.

Das lässt sich am Beispiel des Bildes, das auch Thema eines eigenen Projektbereichs der Fritz Thyssen Stiftung ist, illustrieren: Waren Bilder bis vor kurzem vor allem der Gegenstand der Kunstgeschichte, haben sie durch die elektronische Revolution einen ganz anderen Status gewonnen. Das Bild ist zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen lässt. Es besitzt jetzt auch instrumentelle Funktionen.

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Fortsetzung des »normalen Wissenschaftsprozesses« aktuelle Probleme ausblenden würde, die gebotenen Chancen und Herausforderungen nicht zu nutzen vermöchte. Eine Diskussion der im Gange befindlichen Veränderung ist gefordert, mehr noch: der daraus resultierenden Verschiebung der gültigen wissenschaftlichen Leitvorstellungen. Die Kunstwissenschaften insgesamt sind gehalten, ihre genuinen Beiträge im vielstimmigen Konzert der Disziplinen, die ihnen zukommende Rolle im kulturellen Kontext zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Vorhaben aus dem gesamten Bereich der Kunstwissenschaften und ihrer Nachbargebiete, insbesondere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewusstsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalogisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den prioritären Förderanliegen der Stiftung.

Projekt **»Studien zur Entstehungsgeschichte und zur Darstellungsintention des Genter Altares«**:
Der Genter Altar im geöffneten Zustand.

122 **Genter Altar** | *»Studien zur Entstehungsgeschichte und zur Darstellungsintention des Genter Altares«* betreibt DR. SABINE AUGATH, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München.

Der mit dem illustren Namen Jan van Eycks verbundene Altaraufbau in der St. Bavo-Kathedrale des flämischen Gent umfasst zwölf doppelseitig bemalte monumentale Einzeltafeln, Gründungswerk und Kulminationspunkt der altniederländischen Malerei.

Fragen zur anteiligen Autorschaft und nach dem Auftraggeber, zum Datum der Vollendung und dem ursprünglichen Bestimmungsort stehen seit mehr als 150 Jahren im Zentrum kunsthistorischer Debatten. Die nur fragmentarisch rekonstruierbare Entstehungsgeschichte ist ebenso umstritten wie die formale Stimmigkeit und motivische Kohärenz des vor Augen stehenden Gebildes, allzu oft als ein Pasticcio abgetan.

Wie ist die Diskrepanz zwischen der wuchtigen oberen Zone und dem kleinteiligen Unterbau erklärbar, wie verhalten sich die Seitenflügel zur Dominanz der Mitteltafeln in den beiden Bildregistern? Der 1953 erbrachte Nachweis einer erst nachträglichen Einfügung des achteckigen Brunnens, der darüber in einer Gloriole schwebenden Taube sowie des Turms auf grüner Wiese gab ein neuerliches Rätsel auf. Wurde durch diese motivischen Ergänzungen ein Konzeptionswechsel vorgenommen und in welcher Ausrichtung der Argumentation?

Die höchst verwickelte »Problemhydra« (O. Pächt) wissenschaftlicher Recherche hat divergierende Lösungsvorschläge gezeitigt, deren Tragfähigkeit zu prüfen ist. Mit Rekurs auf vorgängig thematisierte, in letzter Zeit eher vernachlässigte Teilaspekte der Diskussion, vertieft durch soziokulturelle Analysen und in Kontextualisierung mit zeitgeschichtlich markanten Horizonten wagt Dr. Augath einen Neuansatz, in dessen Rahmen die Praxis kommunaler Selbstdarstellung als erschließendes Kriterium fungieren soll. So erhellt sich eine Sinnschicht des Gemäldes, in der dynastische und ständische Repräsentation, sakrale und profane Sphäre einander unscheidbar eng durchdringen und in gleichgestimmter Intention bezugnehmend auf ein spezifisches historisches Ereignis das ikonographische Programm bestimmen.

123 **Malerwerkstätten der Vivarini** | DR. REBECCA MÜLLER, Kunstgeschichtliches Institut, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, erforschte die *»Werkgenese im venezianischen Quattrocento. Die Malerwerkstätten der Vivarini«*.

In dem Projekt verband sich die naturwissenschaftliche Untersuchung von Gemälden mit einer Auswertung unter genuin kunsthistorischen Fragestellungen. Grundlage war eine Studie zu den Werkstätten von Giovanni d'Alemagna und den Vivarini – Antonio, sein Bruder Bartolomeo und sein Sohn Alvise –, die zu den produktivsten Malerwerkstätten im Venedig des 15. Jahrhunderts gehörten. Zwei Desiderate wurden deutlich, die das Projekt mit einer nicht nur quantitativ, sondern qualitativ erweiterten Materialgrundlage und einem neuen Ansatz aufgriff. Nur für wenige Werke der Vivarini liegen maltechnologische Untersuchungen vor, die Aussagen über den Werkprozess, die Genese des Bildes auf der Tafel erlauben. Zentrale Bedeutung kommt hierbei dem Verfahren der Infrarotreflektographie (IRR) zu, das – abhängig vom Zeichenmaterial und der Durchlässigkeit der Malschicht – Unterzeichnungen sichtbar machen kann. Die Unterzeichnung kann einen Einblick in den Entstehungsprozess gewähren, da sie Veränderungen und Überarbeitungen bis in die Pinselstriche hinein nachvollziehbar macht. Ihre Analyse kann den Prozess der Bildfindung erhellen: die Wege des Sehens und Suchens, Probleme der Formgebung und die gewählten Bildlösungen.

Projekt **»Werkgenese im venezianischen Quattrocento. Die Malerwerkstätten der Vivarini«**: Alvise Vivarini, Segnender Christus, 1494, Venedig, San Giovanni in Bragora. Detail der Infrarotreflektographie: Es wird eine Unterzeichnung sichtbar, in der die Augen Christi enger gesetzt waren; in der Ausführung wurde die Platzierung korrigiert.

Im Rahmen des Projekts wurden zunächst rund 250 IRR-Aufnahmen von ausgewählten Werken in Italien, der Tschechischen Republik, Deutschland, Österreich, Kroatien und Großbritannien in der institutseigenen Bilddatenbank gesammelt. Einen kleineren Teil der IRR erstellten die besitzenden Institutionen, der Großteil wurde in Fotokampagnen mit einer Spezialkamera, einer Opus Osiris, aufgenommen. Im zweiten Schritt wurden die IRR daraufhin analysiert, welche Materialien und Techniken angewandt wurden und welcher Zusammenhang zu den Formaten, Bildaufgaben und Motiven besteht. Vertiefende Werkanalysen befragten die Bildstrategien auf ihre Voraussetzungen und Innovationen hin und arbeiteten vor der Folie aktueller Forschungsdiskussionen ganz unterschiedliche Aspekte – etwa jenen der Landschaftsmalerei – heraus, um die Rolle dieser Werkstätten bei der Ausprägung der visuellen Kulturen Venedigs im Quattrocento zu präzisieren. Die Unterzeichnungen machen deutlich, dass zumindest unter diesem Aspekt die Werkstatt-Traditionen, wie sie immer wieder als dominant für das Schaffen der vermeintlich konservativen Malerfamilie postuliert wurden, keine tragende Rolle spielten. Vielmehr entwickelten die Maler jeweils eigene Vorgehensweisen. Dabei erwies sich, dass der Werkstatt von Giovanni und Antonio ein überraschend breites Spektrum an Techniken zur Verfügung stand. Bei Alvise ließen sich einerseits Form suchende und die Lichtführung im Gemälde vorbereitende Unterzeichnungen nachweisen, andererseits ein auf die Binnenkonturen beschränkter, schematischer Modus des Zeichnens. Letzterer weist auf die mechanische Übertragung von Vorlagen hin und damit auf eine serielle Bildproduktion.

Bisherige Publikationen zum Projekt sind:

MÜLLER, Rebecca: Die rettende Hand. Das »Lebende Kreuz« aus der Vivariniwerkstatt als Medium der Wissensvermittlung und Glaubensinstruktion. – In: Theologisches Wissen und die Kunst. Festschrift für Martin Büchsel. – Berlin: Mann, 2015.
[Im Erscheinen]

MÜLLER, Rebecca: Vor Giovanni Bellini. Landschaft und religiöses Sujet in der venezianischen Malerei 1440/50. – In: Nahsicht, Fernsicht. Kunst und die Erfahrung der Natur in Italien vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. Hrsg.: H. Aurenhammer; K. Müller.
[Im Druck]

Dresdner Zwinger | *»Matthäus Daniel Pöppelmann (1662–1736): Die Schloss- und Zwingerplanung für Dresden. Planen und Bauen im ›Modus Romanus‹«* sind Gegenstand eines Forschungsprojekts von PROF. HENRIK KARGE, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Technische Universität Dresden. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist DR. PETER HEINRICH JAHN.

Wurde der Zwinger in der Forschung bislang stets isoliert betrachtet, so geht es in der Studie darum, die rund um das Residenzschloss geplanten Um- und Neubauten im Kontext der verschiedenen Planungs- und Konzeptwechsel darzustellen.

Der vom kursächsischen Hofarchitekten Matthäus Daniel Pöppelmann im Auftrag Augusts des Starken errichtete Dresdner Zwinger präsentiert sich heute als ein auf drei Seiten von Exedren und Arkadengängen eingefasster Festplatz, dessen vierte Seite erst Mitte des 19. Jahrhunderts durch den Museumsbau von Gottfried Semper geschlossen worden ist. Dass das fragmentarisch gebliebene Ensemble, das als Paradigma festlicher Barockarchitektur in die Kunstgeschichte eingegangen ist, am Beginn einer geplanten, aber nie zur weiteren Ausführung gelangten Neugestaltung des Residenzareals stand, ist weithin in Vergessenheit geraten.

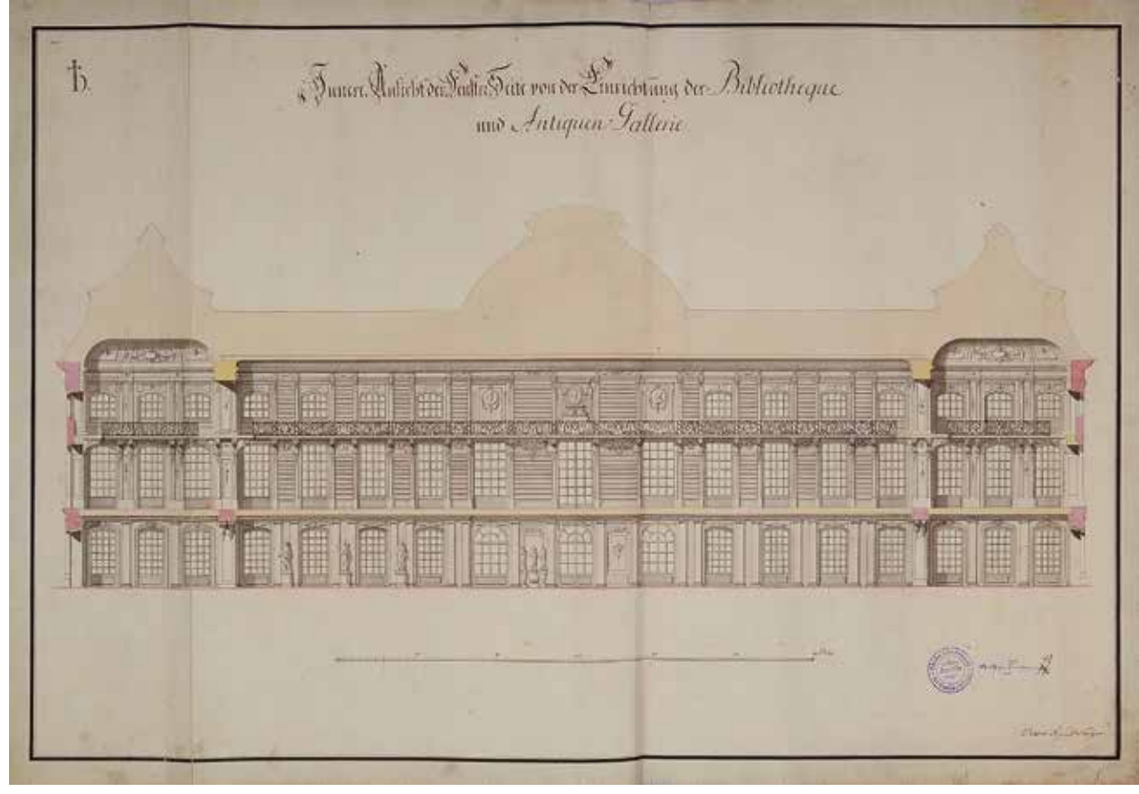
Ausgehend von den Entwürfen und Archivalien (rund 120 Blatt), die in den Dresdner Sammlungen und Archiven verwahrt sind, können die Genese der verschiedenen Vorhaben – vom Orangeriegarten über einen Festplatz bis hin zum Sammlungsgebäude – und die wesentlichen Aspekte der Planungsaufgaben nachvollzogen werden, wobei die bauliche Einfassung des Zwingergartens mit Arkadengängen, die prachtvollen Tor- und Brunnentürme sowie die Modernisierung des renaissancezeitlichen, letztendlich aber noch burgartig erscheinenden Residenzschlosses im Mittelpunkt des Interesses gestanden zu haben scheinen. Zudem belegen die Dokumente ein bislang unbekannt gebliebenes Interesse, wonach ein Ausgreifen des Altstädter Residenzareals über die Elbe hinweg in die Neustadt hinein phasenweise in Erwägung gezogen worden ist. Anhand der Planungsvorhaben lässt sich zeigen, mit welcher Entschlossenheit die Dresdner Residenz mit den königlichen bzw. kaiserlichen Residenzen in Paris, Wien und Berlin konkurrenzfähig gemacht werden sollte und wie sich Pöppelmann einer in der Forschung bislang unkommentiert gebliebenen eklektisch-imitativen Entwurfspraxis bedient hat, die nur im Zusammenhang mit den verschiedenen Einflüssen aus dem französischen Schlossbau und der römischen Palastarchitektur zu erklären ist. Dabei wird Pöppelmanns internationale Ausrichtung vor dem Hintergrund seiner Frankreichreise und seiner besonderen Beziehung zum päpstlich-römischen Architekten Carlo Fontana erörtert, seine gleichzeitige Verwurzelung im

deutschen Hofbauwesen analysiert und im Kontext der europäischen Residenzarchitektur des frühen 18. Jahrhunderts dargestellt werden. Interessante Vergleichsbeispiele liefern die Bauten von Nicodemus Tessin d. J. (1654–1728), Filippo Juvarra (1678–1736), Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656–1723) und Andreas Schlüter (1659–1714).

Das monographisch ausgerichtete Projekt fasst die Zeit von den ersten Planungen zu Beginn des 18. Jahrhunderts bis 1728 ins Auge, also bis zu dem Jahr, in dem die Baumaßnahmen im Residenzareal ihr Ende gefunden hatten und August der Starke sein Interesse auf das in der Dresdner Neustadt gelegene Japanische Palais verlagert hat. Im Rahmen des Projekts werden alle Entwürfe und Entwurfsstadien rund um das Zwingerareal chronologisch und systematisch erfasst, typologische und funktionale Zuschreibungen vorgenommen und mithilfe von 3D-Visualisierungen eine Verständnisgrundlage für die komplexen Wechselwirkungen der einzelnen Planungszusammenhänge geschaffen. Die zentrale Aufgabe besteht darin, das historische Quellenmaterial zu katalogisieren und die Blätter nach Werkgruppen bzw. Planungsstadien so zu ordnen, dass die Planungsentwicklung möglichst detailgenau nachvollzogen werden kann. Es wird zudem geprüft, inwieweit die mit dem Begriff des »modus Romanus« umschriebene Bauweise der katholischen Länder des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zwischen 1680 und 1740 auf die Genese der Pöppelmann'schen Bauformen anwendbar ist, welche Entwurfsstrategien sich anhand des historischen Plan- und Bildquellenmaterials erkennen lassen und welche architekturikonographischen Zuschreibungen sich in Bezug auf einzelne Bauglieder, Säulenordnungen oder Bautypen ableiten lassen.

Japanisches Palais, Dresden | Eine Studie über *»Das Japanische Palais in Dresden – Vom Porzellanschloss Augusts des Starken zum Museumsschloss des frühen Bildungsbürgertums«* wird von PROF. DR. HENRIK KARGE, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Technische Universität Dresden, geleitet. Mitarbeiter sind DR. STEFAN HERTZIG und DR. KRISTINA FRIEDRICHS.

Das Japanische Palais ist eines der Hauptbauten des Dresdner Barock und wäre die Krönung der Bautätigkeit unter August dem Starken geworden – hätte dessen Tod nicht zur Aufgabe des Projekts geführt. Es wurde unter Federführung der besten Dresdner Hofarchitekten und unter Einsatz gewaltiger finanzieller Mittel zwischen 1729 und 1733 errichtet. Wie sich während der Forschungen zeigte, sollte es als ein in Europa singulärer Bau durch eine einzigartige Bestückung mit höchst kostbarem Porzellan die Herrschaftsansprüche des Königs nach außen transportieren. 1786 erfolgte der Umbau zu einem Antikenmuseum



Projekt **»Das Japanische Palais in Dresden – Vom Porzellanschloss Augusts des Starken zum Museumsschloss des frühen Bildungsbürgertums«**: Gottlob August Höltzer: Dresden, Japanisches Palais. Längsschnitt durch den Elbflügel mit geplantem Umbau zur Antikensammlung und zur Kurfürstlichen Bibliothek (1775).

mit kurfürstlicher Bibliothek; 1835 bis 1836 gestaltete Gottfried Semper die Räume der Antikensammlung auf einzigartige Weise neu.

Im Berichtszeitraum wurde das Material zum Bibliotheks- und Antikensammlungsumbau komplett aufgearbeitet und katalogisiert. Dabei konnten die fast 100 Pläne datiert und jeweils den beteiligten Architekten Gottlob August Höltzer und Christian Friedrich Exner zugeordnet werden. Gleichfalls konnten die erhaltenen Akten dieser Phase bis einschließlich 1818 grundständig aufgearbeitet und in den relevanten Teilen auch transkribiert werden. Dabei wurden genaue Erkenntnisse zum Bauverlauf und seiner nicht einfachen finanziellen Absicherung gewonnen, sodass nunmehr als gesichert gelten kann, dass das im Siebenjährigen Krieg arg in Mitleidenschaft gezogene Bauwerk allein durch diese Maßnahme gerettet wurde. Die Vorbilder für diese Phase konnten im Museum Fridericianum in Kassel und im Museo Pio Clementino des Vatikan verortet werden. In der europäischen Kunstgeschichte gehört das Japanische Palais damit zu den frühesten Bauten dieser Art überhaupt.

Für die Semper‘sche Neuausstattung der Antikenräume wurden die erhaltenen historischen Fotografien aufgearbeitet und konnten erstmals den verschiedenen Räumen zugeordnet werden. Daraus konnte das ursprüngliche Erscheinungsbild rekonstruiert werden, woraus sich erste wertvolle Erkenntnisse zur Semper‘schen Gestaltungsweise ergaben, die zukünftig noch vertieft und kunsthistorisch untermauert werden müssen: Die Räume scheinen pompejanische Wandmalerei zu kopieren, wurden neben solchen Vorlagen aber auch mit Motiven aus griechischer Architektur und Vasenmalerei, etruskischer Grabmalerei und Zitaten aus der italienischen Renaissance fantasievoll kombiniert. Semper löste sich damit von klassizistischen Maßstäben und legte die Grundlagen für den ganzheitlichen Stimmungsraum des frühen Historismus. Gleichzeitig wurde auf die funktionalen Erfordernisse der Ausstellungsräume mit ihren Exponaten eingegangen.

Die Bearbeiter unternahmen mehrere Forschungsreisen nach Madrid, Rom, Stockholm und Süddeutschland (Bruchsal, Rastatt, München, Würzburg). Dabei konnten wertvolle Erkenntnisse zu verschiedenen Vorbildbauten erzielt werden, die August den Starken zum Japanischen Palais als Porzellanschloss inspirierten oder die über seine Architekten nach Dresden weitervermittelt worden waren. Des Weiteren wurden wichtige Einsichten in die technische und künstlerische Umsetzung des Wandaufbaus sowie die Farbgestaltung barocker Innenräume, Porzellan- und Spiegelkabinette gewonnen.

Goldschmiedearbeiten im Grünen Gewölbe | Mit der *»Goldschmiedekunst des 16. bis 18. Jahrhunderts am Dresdner Hof als Mittel der höfischen Repräsentation«* befasst sich ein Projekt, das von DR. ULRIKE WEINHOLD und DR. THERESA WITTING, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, geleitet wird.

Die Sammlung des Grünen Gewölbes im Dresdner Residenzschloss ist als ehemalige Schatzkammer der Wettiner eine Referenzsammlung ersten Ranges, wenn es darum geht, Aufschlüsse über die Funktion der Goldschmiedekunst als Mittel der fürstlichen Repräsentation an den europäischen Höfen der Frühen Neuzeit zu erhalten.

Der historische Bestand der Goldschmiedearbeiten ist nicht nur wegen seiner Qualität und Quantität von internationaler Bedeutung, sondern auch wegen der erhaltenen Inventare und Quellen, die diesen in vielen Fällen lückenlos dokumentieren.

Projekt **»Goldschmiedekunst des 16. bis 18. Jahrhunderts am Dresdner Hof als Mittel der höfischen Repräsentation«**: Blick in das silbervergoldete Zimmer des Historischen Grünen Gewölbes.

Das kunsthistorische und naturwissenschaftliche Methoden verbindende Projekt stellt drei Aspekte ins Zentrum:

Zuerst wird das Phänomen der Silberbuffets untersucht, die im Rahmen des Hofzeremoniells vom späten 16. Jahrhundert bis zum Ende der Monarchie 1918 eine wichtige Rolle als Ausdruck fürstlicher Magnifizenz spielten.

Der zweite Schwerpunkt betrifft die höfische Geschenkkultur als Teil des Herrscher- und Hofzeremoniells. Deren Untersuchung erlaubt Rückschlüsse auf das Beziehungsgeflecht bei Hofe und der Höfe untereinander, wobei sich bereits jetzt abzeichnet, dass zumindest hofintern ein strenges Regelsystem den Geschenketransfer strukturierte.

Unter den beiden genannten Aspekten wurden erstmals große Bestandsgruppen im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden gesichtet und teilweise transkribiert. Diese Quellen

Detail der Südwand mit dem stehenden bekrönten Löwen von Urban Wolff (Nürnberg, spätes 16. Jahrhundert, Inv.-Nr. IV 10).

Polychrome Farbfassung an der Schaftfigur eines Nautiluspokals, Inv.-Nr. III 160.

werden nun unter Hinzuziehung der einschlägigen Sekundärliteratur ausgewertet, um die Bedeutung dieser Phänomene im Rahmen der höfischen Repräsentation herauszuarbeiten.

Der dritte Aspekt betrifft die im Grünen Gewölbe außergewöhnlich zahlreich erhaltenen polychromen Teilfassungen an Goldschmiedewerken der Spätrenaissance und des Barock. Quellenkundliche Belege bildeten den Ausgangspunkt für systematische restauratorische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an den Malschichten, mit denen in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Bildende Künste Dresden und der Technischen Universität Dresden bereits begonnen wurde. Die Bestimmung der Maltechnologie und die Identifizierung der Malmaterialien können dabei wertvolle Hinweise zur Datierung sowie zur sich wandelnden Bedeutung der Funktion und Ästhetik von Farbfassungen auf Edelmetall liefern.

Grundlage des Forschungsprojekts bildet die wissenschaftliche Bearbeitung der ca. 300 Goldschmiedearbeiten im Grünen Gewölbe. Diese hat nicht nur zu neuen Zuschreibungen, Datierungen und Provenienzen der einzelnen Objekte geführt, sondern auch den bisherigen Erkenntnisstand zur Sammlungsgeschichte erweitert. Es gilt darüber hinaus, die Rolle der Goldschmiedearbeiten in Relation zu anderen Sammlungen vergleichbaren Ranges zu bewerten, sodass das Projekt einen wichtigen Beitrag zur europäischen Hofkultur- und Residenzforschung leisten kann.

Die Studie wird das Gesamtwerk von Mirzâ 'Ali-Qoli Kho'i, dem Hauptkünstler lithographischer Illustrationen in persischen Büchern der Kadscharenzeit, in den Blick nehmen und damit zum Verständnis ikonographischer Traditionen in der islamischen Welt beitragen. Er hinterließ mit rund 2 000 Illustrationen ein sowohl in Qualität als auch Quantität unübertroffenes Werk.

Mirâ 'Ali-Qoli Kho'i | PROF. ULRICH MARZOLPH, Arbeitsstelle »Enzyklopädie des Märchens«, Akademie der Wissenschaften, Göttingen, leitet das Projekt *»Mirzâ 'Ali-Qoli Kho'i: Analytische Aufarbeitung des Gesamtwerks des Hauptkünstlers lithographischer Illustrationen in persischen Büchern der Kadscharenzeit (Mitte 19. Jahrhundert)«.*

Mirzâ 'Ali-Qoli Kho'i ist der erste namentlich greifbare Künstler in der Frühzeit der lithographischen Buchillustration im Iran. Breite und Gesamtzahl der von ihm illustrierten Werke sind unübertroffen.

Die Studie wird das Gesamtwerk von Mirzâ 'Ali-Qoli Kho'i, dem Hauptkünstler lithographischer Illustrationen in persischen Büchern der Kadscharenzeit, in den Blick nehmen und damit zum Verständnis ikonographischer Traditionen in der islamischen Welt beitragen. Wenngleich der Künstler nur etwa zehn Jahre (1846–1855) tätig war, hinterließ er mit rund 2 000 Illustrationen ein sowohl in Qualität als auch Quantität unübertroffenes Werk. In seiner Gesamtheit bietet dieses Werk aufgrund der thematischen Bandbreite bei überschaubarer Größe ideale Voraussetzungen, um wiederkehrende Muster bei der Darstellung bestimmter Szenen, Personen oder Gegenstände erkennen und damit verbindliche Aussagen über ikonographische Entwicklungslinien treffen zu können. Indem die ikonographischen Aspekte im Gesamtwerk des Künstlers einer detaillierten Analyse unterzogen werden, ermöglicht die Studie einen über eine kursorische Präsentation hinausgehenden Überblick über Repertoires, Themen und Traditionslinien. Trotz der regionalen und zeitlichen Beschränkung werden damit grundlegende Aspekte für Bild- und Darstellungstraditionen in der islamischen Welt sichtbar.

In einem ersten umfangreichen Schritt werden alle Illustrationen des Künstlers unter Bezug auf den jeweils illustrierten Text klassifiziert. Im Berichtszeitraum sind so bislang mehr als 1 500 Illustrationen klassifiziert worden. Nach Abschluss dieser Projektphase soll die dann anschließende Analyse klären, mit welchen stilistischen Mitteln bestimmte Bildinhalte dargestellt werden bzw. wie sich diese auch jenseits der Texte anhand ikonographischer Details identifizieren lassen. Das Projekt geht dabei von der These aus, dass der Künstler dort, wo er sich nicht auf lange Traditionen der bildnerischen Darstellung beziehen konnte, neue Traditionen unter kreativer Nutzung »volkstümlicher« bildlicher Repräsentationen geschaffen hat. Innerhalb des Traditionskontextes interessiert, welche Symbole, Details oder bildnerischen Mittel vorhanden sein müssen, um die Wiedererkennbarkeit von Personen oder bestimmter Szenen zu gewährleisten. Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie der Künstler das Problem gelöst hat, vorher noch nie illustrierte Szenen mit den ihm zur Verfügung stehenden traditionellen Ausdrucksmöglichkeiten identifizierbar zu machen.

Aby Warburgs Traum von einer großen Studie zur Kunst der Renaissance und einem großen Bilderatlas »Mnemosyne«, einer Art Synthese seiner Forschung zum Nachleben der Antike in der Renaissance, blieb Fragment, als er 1929 starb. Was zurückblieb, ist ein immens umfangreicher und außergewöhnlich vollständiger Nachlass, der im Warburg Institute in London verwahrt wird.

Aby Warburg-Studienausgabe | Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition *»Aby Warburg – Gesammelte Schriften – Studienausgabe«*, die unter der Herausgeberschaft von PROF. ULRICH PFISTERER, PROF. HORST BREDEKAMP, PROF. MICHAEL DIERS, PROF. UWE FLECKNER, PROF. MICHAEL THIMANN und DR. CLAUDIA WEDEPOHL im De Gruyter Verlag Berlin in zwölf Bänden erscheinen wird.

Aby Warburg (1866–1929) zählt zu den national und international bedeutenden Kunst- und Kulturwissenschaftlern des vergangenen Jahrhunderts. Er wurde vor allem durch seine Untersuchungen zum Nachleben der Antike und durch den Aufbau der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg (KBW) in Hamburg bekannt.

Gemessen am internationalen Rang Aby Warburgs ist die Basis seiner publizierten Schriften eher schmal geblieben. Zu Lebzeiten hat der Hamburger Kunst- und Kulturhistoriker neben einigen Aufsätzen und Artikeln nur drei, dem Umfang nach eher kleine Bücher verfasst. Sein Traum von einer großen Studie zur Kunst der Renaissance und einem großen Bilderatlas »Mnemosyne«, einer Art Synthese seiner Forschung zum Nachleben der Antike in der Renaissance, blieb Fragment, als er 1929 starb. Was zurückblieb, ist ein immens umfangreicher und außergewöhnlich vollständiger Nachlass, der im Warburg Institute in London verwahrt wird.

Zwar haben Warburgs Mitarbeiter die Manuskripte 1932 teilweise in den »Gesammelten Schriften« edieren können, doch blieb das auf zahlreiche Folgebände angelegte Projekt liegen, da die erzwungene Auslagerung der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg von Hamburg nach London im Jahr 1933 das Vorhaben zunichtemachte.

Die Idee einer vollständigen Edition von Warburgs Nachlass wurde erst Ende der 1990er Jahre wieder aufgegriffen und in einem umfassenden, auf sieben Bände angelegten Editionsprojekt mit zahlreichen Wissenschaftlern vorangetrieben. Dabei wurden die Bände I/II der Ausgabe von 1932 der neuen Edition im Reprint als erste Abteilung vorangestellt und auf diese Weise als ein historisches Monument integriert. Es werden sechs weitere Abteilungen folgen, die je nach Umfang wieder in Teilbände untergliedert sind.

Ziel der neuen Edition als einer Studienausgabe ist es, der Öffentlichkeit das publikationsfähige Material des Nachlasses im Sinne einer wissenschaftsgeschichtlichen Dokumentation vorzulegen. Die Kommentierung der einzelnen Bände bietet jeweils eine einführende Charakterisierung des Stoffes sowie knapp erläuternde Ausführungen zu Textgestalt und Sachgehalt.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition der folgenden Bände:

Bd. III.1: Prof. Michael Diers, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und Dr. Claudia Wedepohl, The Warburg Institute, University of London (»Kleine Schriften und Vorträge«)

Bd. III.2: Prof. Uwe Fleckner und Dr. Isabella Woldt, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg (»Schlangenritual«)

Bd. V.1.2: Prof. Michael Diers, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und Dr. Dorothea McEwan, The Warburg Institute, University of London (»Briefe, autobiographische Schriften und Tagebücher«)

Bd. VI: Prof. Michael Thimann und Dr. Thomas Gilbhard, Professur für Kunstgeschichte/Bildwissenschaften, Universität Passau (»Bücherkatalog der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg«)

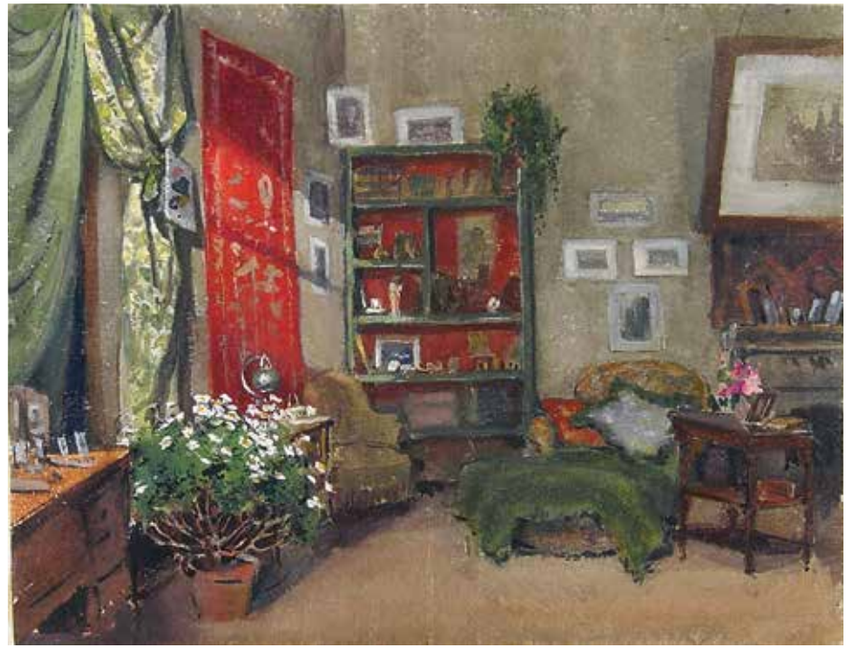
Bereits erschienen sind die Bände:

WARBURG, Aby: Bilderreihen und Ausstellungen. Hrsg. von Uwe Fleckner und Isabella Woldt. – Berlin: Akademie-Verl., 2012. XII, 470 S. : zahlr. Ill., graph. Darst. (Gesammelte Schriften: Zweite Abteilung; Bd. II.2.)

WARBURG, Aby: Fragmente zur Ausdruckskunde. Hrsg. von Ulrich Pfisterer und Hans Christian Hönes. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. XII, 360 S. : zahl. Ill. (Gesammelte Schriften; Bd. IV)

Mary Warburg, geb. Hertz | *»Mary Hertz, Aby Warburg und die zeitgenössische Kunst in Hamburg zwischen 1890 und 1930«* stehen im Zentrum eines Projekts von PROF. JÜRGEN MÜLLER, Institut für Kunst- und Musikwissenschaften, Technische Universität Dresden.

Das gemeinsam mit Dr. Bärbel Hedinger betreute Forschungsprojekt ist der Bestandsaufnahme und kunsthistorischen Neubewertung des künstlerischen Œuvres von Mary Hertz, verheiratete Warburg (1866–1934) gewidmet. Es umfasst neben zahlreichen Skulpturen und einigen wenigen Gemälden vor allem Arbeiten auf Papier, demnach Zeichnungen, Aquarelle und Pastelle sowie einen umfangreichen Bestand an Skizzenbüchern. Das



Projekt **»Mary Hertz, Aby Warburg und die zeitgenössische Kunst in Hamburg zwischen 1890 und 1930«**: Mary Warburg, »Palazzo Potetje« (Detail), Gouache, 1897, Kunsthalle Hamburg.

verstreute Werk wird zusammengeführt, dokumentiert und in den Kontext der zeitgenössischen Kunst in Hamburg gerückt. Auf diesem Wege soll die Identität und Rolle der bildenden Künstlerin Mary Warburg neu bestimmt werden.

Darüber hinaus wird nach der Rolle gefragt, die Mary Warburg als bestens bewanderte Kennerin der zeitgenössischen Kunstszene am gesteigerten Interesse ihres Mannes Aby Warburg (1866–1929) an der Gegenwartskunst hatte. Mary Warburg, so eine der Thesen, hat ihrem Mann, der ein klassischer Renaissance-Forscher war, die Kunst der Gegenwart und der Moderne nahegebracht und dadurch bewirkt, dass Warburg sich mit diesen Themen und Gegenstandsbereichen intensiv befasste.

Die Untersuchung, die in eine Publikation münden soll, nimmt einerseits ein bislang weitgehend unbekanntes Kapitel der hamburgischen Kunstgeschichte um 1900, in deren Mittelpunkt eine bislang wenig beachtete junge Künstlerin steht, in den Blick und beschäftigt sich andererseits mit einem zentralen Seitenstück der Wissenschaftsgeschichte um Aby Warburg, in welchem die bislang in diesem Zusammenhang kaum diskutierte Auseinandersetzung mit der modernen Kunst zur Sprache kommt. Sie versteht sich darüber hinaus auch als ein Beitrag zur Frauenforschung um 1900.

Die Verschriftlichung von Musik ist die Überwindung einer medialen Differenz, eine Grenzüberschreitung zwischen Klang und Bild, zwischen zeitlicher Flüchtigkeit und Beständigkeit.

Geschichte der Musiknotation | Die *»Visuelle Logik musikalischer Notation zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit«* ist Gegenstand eines Projekts von PROF. MATTEO NANNI, Musikwissenschaftliches Seminar, Universität Basel.

Der Geschichte der Musiknotation, die sich in Europa seit den frühesten Notenschriften im 9. Jahrhundert entwickelt hat, ist eine über die Musikhistorie reichende Relevanz inne. Die Verschriftlichung von Musik ist die Überwindung einer medialen Differenz, eine Grenzüberschreitung zwischen Klang und Bild, zwischen zeitlicher Flüchtigkeit und Beständigkeit – die Niederschrift akustischer Phänomene und die damit verbundenen Visualisierungsstrategien sind somit auch im Hinblick auf semiotische und bildtheoretische Fragestellungen von Bedeutung. Während sich klassische Nachschlagewerke zur Musiknotation vornehmlich auf Aspekte der Aufführbarkeit und Orthographie konzentrieren und dabei die Notation im Hinblick auf ihre pragmatische Lesbarkeit entschlüsseln und klassifizieren, geht es in der Studie um die in der Forschung bislang kaum beachteten unterschiedlichen Strategien der Visualisierung von musikalischen Sachverhalten und damit um ihre grundlegende Seinsweise als historisch bedingte visuelle Kulturtechnik.

Das Ziel des Projekts ist es, die sich verschiebende Verflechtung denotierender und visualisierender Modalitäten der verschiedenen Notenschriftsysteme im zeitlichen Abriss zu erörtern. Die Etablierung der schriftlichen Festlegung des Parameters Tonhöhe durch die diastematischen Neumen und dann durch die Einführung von Notenlinien zu Beginn des 11. Jahrhunderts und die stetige Ausdifferenzierung der Rhythmik ab dem 13. Jahrhundert hatten eine Entwicklung zur Folge, bei der die bildliche durch eine symbolische Notation ersetzt wurde. Das Forschungsprojekt rückt sowohl aus systematisch-struktureller als auch aus philologischer Perspektive jenen Aspekt der Veränderung in den Mittelpunkt und analysiert die signifikanten Umbrüche in der Geschichte musikalischer Notation.

Im ersten Projektjahr wurden im Anschluss an eine theoriebildende Phase die Zeichenkorpora der musikalischen Notationssysteme des Mittelalters im Spiegel semiotischer Analysewerkzeuge auf ihren symbolischen »notationalen« Grad hin systematisch untersucht. Die hier gewonnenen Erkenntnisse werden im weiteren Verlauf der Studie als Instrumentarium zur Neuperspektivierung zeitgenössischer musiktheoretischer Traktate herangezogen werden. Es soll aufgezeigt werden, dass die Konkretisierung der Bezugnahme zwischen »Zeichen« und »Bezeichnetem«, d. h. die Steigerung der Notationalität, einen unmittelbaren Einfluss auf Struktur und graphische Gestalt der Notenzeichen hatte und somit ein tiefgehender neuer Einblick in das sich im Mittelalter entwickelnde musikalische Systemdenken gewonnen wird.

Im Zusammenhang mit diesem Projekt erschienen die folgenden Publikationen:

Ein Kleid aus Noten. Mittelalterliche Basler Choralhandschriften als Bucheinbände. Hrsg. von M. Nanni u. a. – Basel: Schwabe, 2014. 245 S. : Ill.

Online-Kurs zur Notationsgeschichte: From ink to sound. Decoding Musical Manuscripts (*www.futurelearn.com/courses/from-ink-to-sound*)

Johann Sebastian Bachs Privatschüler | *»Die Privatschüler Johann Sebastian Bachs (1707–1750)«* sind Gegenstand eines Forschungsprojekts unter der Leitung von PROF. PETER WOLLNY, Bach-Archiv Leipzig. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist BERND KOSKA.

Da die Zahl der Bach-Dokumente trotz intensiver Forschung klein und ihr Aussagewert zudem sehr begrenzt ist, lassen sich neue Erkenntnisse zu Leben und Werk des Komponisten nur durch eine Erweiterung der Quellenbasis gewinnen. Mit einem neuartigen methodischen Ansatz stellt sich die Studie dieser Herausforderung, indem sie mit Bachs Clavier-, Orgel- und Kompositionsschülern eine Personengruppe in den Blick nimmt, die zum engsten Umkreis des Thomaskantors gehörte. So hat Carl Philipp Emanuel Bach dem ersten Bach-Biographen berichtet, dass der Haushalt seines Vaters nicht nur wegen der großen Familie, sondern auch wegen der stets präsenten Privatschüler »einem Taubenhause und dessen Lebhaftigkeit vollkommen geglichen« habe.

Im Rahmen der Studie geht es erstmals darum, systematisch nach erhaltenen Schriftzeugnissen zu Bachs Privatschülern zu fahnden. Diesen Zeugnissen kommt vor allem deswegen große Bedeutung zu, weil Bach selbst »kaum zu der nöthigsten Correspondenz Zeit« gefunden habe, jedoch »desto mehr Gelegenheit hatte, sich mit braven Leuten mündlich zu unterhalten« (Carl Philipp Emanuel Bach). Zwar hat es in der Vergangenheit bereits ertragreiche Einzelstudien zu wichtigen Bach-Schülern gegeben, doch blieb der Fokus stets auf einen kleinen Personenkreis beschränkt. In Vorarbeiten konnten bereits rund einhundert Schüler ermittelt werden, zu denen relevante und zum großen Teil noch unerschlossene Quellen erhalten geblieben sind und anhand derer sich möglicherweise neue Datierungsvorschläge für einige Kompositionen Bachs ableiten lassen. Darüber hinaus geben sie Auskunft über Bachs Unterrichts- und Aufführungspraxis, wie etwa die Briefe von Philipp David Kräuter, der vom Augsburger Stadtrat ein Stipendium bei Bach bekommen hatte und seinem Patron regelmäßig über den Fortgang der Studien Rechenschaft ablegen musste.

Andere Quellen informieren indirekt über Bachs Vorstellungen zum Orgelbau, da viele seiner Schüler selbst Organisten wurden und defekte oder neu gebaute Orgeln zu begutachten hatten. Anhand von historischen Archivalien und originalen Aufführungsmaterialien rund um die von Bach-Schülern geleiteten Hofkapellen sollen zudem neue Aussagen zur höfischen Musikpraxis des 18. Jahrhunderts gesammelt und im historischen Kontext ausgewertet werden.

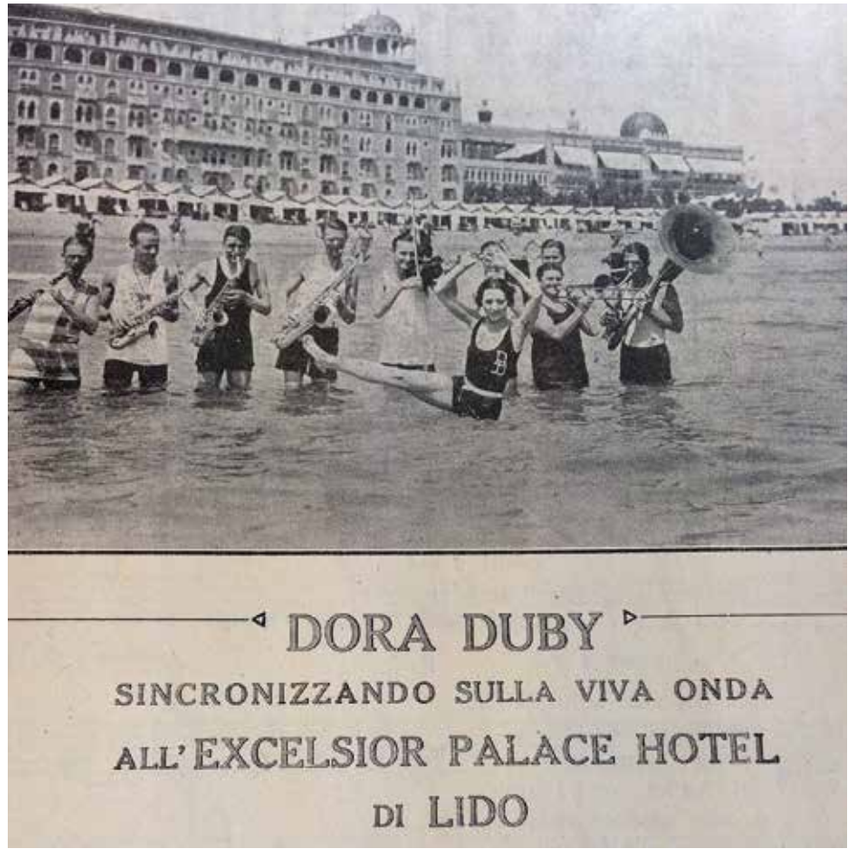
Die Quellen werden im Bach-Archiv zunächst ausgewertet, um sie anschließend für weitere Forschungen nutzbar zu machen. Zudem ist eine Edition der »Dokumente zur Aufführungspraxis der Bach-Zeit« in Buchform geplant, die zentrale Quellentexte zu Bach als Lehrer, zu seiner Aufführungspraxis und zur höfischen bzw. städtischen Musikpraxis in Bachs Umfeld versammelt und kommentiert.

Hugo Mansfeldt – autobiographische Schriften | Unter dem Titel *»Ein Amerikaner in Weimar«* ediert DR. CHRISTIANE TEWINKEL, College of Music, Universität der Künste Berlin, *»autobiographische Schriften des Liszt-Schülers Hugo Mansfeldt (1844 –1931)«.*

Ziel des Projekts ist die Erarbeitung einer Edition von autobiographischen Texten des deutsch-amerikanischen Pianisten Hugo Mansfeldt.

Der seit 1872 in San Francisco lebende Mansfeldt war 1884 in Weimar Schüler Franz Liszts gewesen. 1901 reiste er noch einmal mit seinen Klavierschülerinnen Alma Stencel und Else Cellarius sowie deren Familien nach Europa, um die beiden jungen Frauen auf ihrem Weg in eine professionelle Laufbahn zu unterstützen. Ende der 1920er Jahre schrieb Mansfeldt zwei insgesamt rund neunzig Seiten lange Berichte über diese beiden Aufenthalte in Europa: »Liszt. My Life in Europe in 1884« und »The Story of Two of My Pupils. My Life in Europe in 1901«.

Diese beiden bislang nicht publizierten, in der Musikbibliothek der University of California at Berkeley lagernden Texte stellen einen einzigartigen Quellenbestand dar. Sie bieten eine Vielzahl von neuen Einblicken in die Unterrichtsarbeit von Franz Liszt, in die Lebensumstände seines wohl wichtigsten amerikanischen Schülers und in die Bedingungen der Professionalisierung von jungen Pianisten und Pianistinnen um 1900 in Europa und den USA. Die geplante Edition mit Einführung und Fußnotenapparat soll in englischer Sprache erscheinen, um der Quelle zu entsprechen und die internationale Liszt-Forschung bestmöglich zu erreichen.



Projekt **»Vergnügen verboten. Das faschistische Regime, Venedig und die Unterdrückung des Jazz«**: Dora Duby und Band am Lido von Venedig. In: »Jazz Band« Heft 6, September 1926, S. 7.

Jazz im faschistischen Italien | *»Vergnügen verboten. Das faschistische Regime, Venedig und die Unterdrückung des Jazz«* lautet der Titel einer Studie, deren Erarbeitung PROF. ROLF PETRI, Dipartimento di Studi Linguistici e Culturali Comparati, Università Ca' Foscari Venezia, Venedig, und PROF. SABINE MEINE, Musikwissenschaftliches Seminar, Universität Paderborn, leiten. Mitarbeiterin ist DR. CAMILLA POESIO.

Im Gegensatz zum nationalsozialistischen Deutschland wurde in Italien die amerikanische Populärmusik trotz starker Anfeindung in reglementierter Form zugelassen, was das Regime jedoch nicht daran hinderte, die ausübenden Musiker, Tänzer und Hörer zu diskriminieren. Das Projekt »Vergnügen verboten« untersucht die politischen Hintergründe dieser mehrdeutigen Kulturpolitik. Venedig kommt ein besonderer Stellenwert zu, da die Stadt nicht nur Standort des Festivals für zeitgenössische Musik war, sondern auch sonst ein kultureller Brennpunkt. Das Regime schuf sich eine kulturpolitische Bühne, was nicht ohne interne Konflikte vor sich ging. Dabei verdient der in Venedig tätige, international renommierte Musiker und Jazzbewunderer Alfredo Casella besondere Beachtung.

»Wir machen vulgäres Radio …ein wenig Kammermusik …«: Karikatur auf die »Dekadenz« der Jazzmusik. In: »Radiorario« Heft 44, 28. Oktober 1928, S. 10.

Das **»Orchestra Cetra«** unter der Leitung von Pippo Barzizza. In: »Radiocorriere«, 6.-12. Juli 1941, S. 9.

Dem Forschungsprogramm entsprechend wurden bisher Quellen in römischen, florentinischen und vor allem venezianischen Archiven und Fachbibliotheken wie der Fondazione Levi, der Fondazione Cini, der Fondazione Querini Stampalia und der Biblioteca di Casa Goldoni erhoben. Dazu kam die systematische Auswertung der parteinahen Tagespresse und der Organe der nationalen Rundfunkanstalt EIAR, »Radio Orario« und »Radio Corriere«, sowie der Fachzeitschriften »Jazz-Band« und »Scenario«. Insgesamt konzentrierte sich die Forschung in der ersten Phase auf die Geschichte des Jazz und seiner Verbreitung in Europa, in der zweiten Phase auf die Kulturpolitik und Propaganda des faschistischen Regimes in Bezug auf Theater, Gesang, Tanz und Kino.

In diesem Zusammenhang bestätigte sich, dass Jazz aufgrund des vorherrschenden Rassismus und Musiknationalismus als »Problem« angesehen und dabei eingereiht wurde in die politischen, sozialen und moralischen »Degenerationserscheinungen«, die dem amerikanischen Way of Life auch sonst zugeschrieben wurden. Während außenpolitische Abgrenzungsversuche eine große Rolle spielten, entfaltete auch die katholische Kirche zum Thema des angeblichen Sittenverfalls durch »Negermusik und -tanz« aus der Gesellschaft heraus Druck. Vor dem Hintergrund dieser Problemlagen werden Aspekte wie der schwierige Umgang des Regimes mit Erscheinungen der Mode und nicht konformen Lebensformen in den Blick genommen. Weitere Themen werden Jugendliche und Jazz, modernes Lebensgefühl und Moral, Jazz und öffentliche Ordnung, Jazz und Religion, Jazz und Rasse sowie Zensur und Verfolgung von Jazzmusikern sein.

Die folgenden Publikationen erschienen im Berichtszeitraum:

POESIO, Camilla: Il jazz e il regime fascista. Introduzione a una ricerca. – In: Musikwissenschaft im Umfeld des Faschismus. Deutsch-italienische Perspektiven. Hrsg.: Luca Aversano; Stephanie Klauk. – Sinzig: Studio-Verl., 2015, S. 137–147. (Saarbrücker Studien zur Musikwissenschaft 18)

POESIO, Camilla: Alfredo Casella, l'avanguardia musicale, il jazz e una campagna antisemita degli anni Trenta. – In: Contemporanea. 2. 2015. S. 267–286.

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Reihe **KunstBewusst** diskutierten am 17. September 2015 in der Fritz Thyssen Stiftung die aktuellen und ehemaligen Direktoren des Wallraf-Richartz-Museums und des Museums Ludwig, Dr. Yilmaz Dziewior, Dr. Andreas Blühm, Prof. Kasper König und Dr. Marcus Dekiert (v. l. n. r.), zum Thema »Wie spricht man über Kunst?«. Die Gesprächsleitung hatte Prof. Charlotte Klonk, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung. Die Veranstaltung wurde von Dr. Frank Suder, Vorstand der Stiftung, eröffnet (am Pult).

KunstBewusst | *»KunstBewusst«* ist eine wissenschaftliche Vortragsreihe, die die Fritz Thyssen Stiftung gemeinsam mit den Freunden des Wallraf-Richartz-Museums und des Museums Ludwig e. V. fördert. Diese beiden großen Kölner Kunstmuseen präsentieren Werke internationaler Kunst ab dem 13. Jahrhundert bis zur zeitgenössischen Kunst dieser Tage. Die beispielhafte Breite der Sammlungen ist nicht nur Ausgangspunkt von Forschung, Wissenschaftspublizistik und breitenwirksamer Vermittlung, sondern auch von Ausstellungen internationaler Geltung und Kooperation.

Die etwa vierzig Vorträge, Kunstgespräche und Performances pro Jahr widmen sich Themen von Sammlungen sowie aktuellen Ausstellungen und geben Einblicke in die Arbeit der Wissenschaft und des Kunst- und Museumslebens. Insgesamt versteht sich die Reihe als kunstwissenschaftliches Forum: Sie bietet dem Publikum wissenschaftlich abgesicherte Informationen und fördert zudem Gespräche sowie Kontakte innerhalb der Wissenschaft und ihrer Institutionen.

Zum Jahresbeginn 2015 fanden drei Vorträge zur Zukunft des Museums statt, so zum Beispiel von Susanne Titz, Museumsdirektorin in Mönchengladbach (»Das Museum als mutiger Ort: Arbeiten an der Zukunft einer Kunstinstitution des 20. Jahrhunderts«), Prof. Christiane Lange, Direktorin der Staatsgalerie Stuttgart (»Wie man Bilder anders erzählen lässt«) und Dr. Yilmaz Dziewior, dem neuen Direktor des Museums Ludwig Köln (»Das Museum als Bühne«). Zudem gab es zwei Künstlergespräche mit Mary Bauermeister sowie Bryan Ferry. Prof. Anne-Marie Bonnet hielt einen Vortrag über Dürers Kupferstecharbeiten und Prof. Stefan Grohé analysierte das Spätwerk Rembrandts. Des Weiteren begann im März eine Reihe von Vorträgen zur großen Sigmar-Polke-Ausstellung im Museum Ludwig, dort sprachen Prof. Günter Herzog, Prof. Dietmar Rübel, Bice Curiger und Dr. Barbara Engelbach zum Werk des Künstlers.

Im Frühling wurden verschiedene wichtige Museen dieser Welt in Vorträgen von ihren Direktoren vorgestellt: So sprach Laurent Le Bon über das Picasso-Museum in Paris, Josef Helfenstein über das Menil Drawing Institute in Houston sowie Dr. Axel Rüger über das Van Gogh Museum in Amsterdam. Ende Mai folgte ein Gespräch mit dem Filmemacher Werner Herzog anlässlich der Ausstellung »Werner Herzog & Hercules Seegers«.

Im weiteren Verlauf des Sommers wurde dann in zwei Vorträgen eine literarische Perspektive auf die Kunst der Moderne geboten: Der Kunsttheoretiker und Science-Fiction-Autor Mark von Schlegell sprach über den literarischen Wegbereiter der zeitgenössischen Kunst Raymond Roussel und der Autor und Schauspieler Hanns Zischler referierte und las über die Literatur im Kontext des Impressionismus.

Dann folgte am 17. September 2015 ein besonderes Highlight: Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Reihe »KunstBewusst« sprachen die aktuellen und ehemaligen Direktoren des Wallraf-Richartz-Museums und des Museums Ludwig Dr. Andreas Blühm, Dr. Marcus Dekiert, Dr. Yilmaz Dziewior und Prof. Kasper König zusammen mit Prof. Charlotte Klonk als wissenschaftlicher Beirätin der Fritz Thyssen Stiftung im Haus der Fritz Thyssen Stiftung zum Thema »Wie spricht man über Kunst?«.

Alle weiteren Gäste sowie aktuelle Informationen zur Reihe »KunstBewusst«, insbesondere zu den Referenten und Themen der Vorträge, werden auf der Homepage *www.museumsfreunde-koeln.de* veröffentlicht.

Prof. Kasper König, ehemaliger Direktor des Museums Ludwig, Köln.

Sprach- und Literaturwissenschaften

Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 1960er-Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zunehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbstständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozess war eine deutliche Theoretisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat.

Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 1970er-Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Theoretisierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte wie »Rezeptionsästhetik«, »Literatursoziologie«, »Literatursemiotik« oder »Dekonstruktion« hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher.

Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Zumal für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses. Zum Profil dieser Disziplinen gehört auch die aktuelle Debatte um ihren Status als Kulturwissenschaften, die inzwischen zur These vom »cultural turn« geführt hat.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht. Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrunde liegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

Indogermanische Syntax | Mit *»Konkurrierenden Ausdrucksformen in der indogermanischen Syntax: Die Syntax des Partizips nach seiner Morphologie, die Syntax des Satzes nach seinen Konstituenten«* befassen sich PROF. PAOLA COTTICELLI KURRAS, Dipartimento di Filologia, Letteratura e Linguistica, Università degli Studi di Verona, und DR. VELIZAR SADOVSKI, Institut für Iranistik, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien. Wissenschaftliche Mitarbeiter sind DR. MICHAEL FROTSCHER und DR. ALFREDO RIZZA.

In den 1960er Jahren wurde das Großprojekt einer »Indogermanischen Grammatik« begonnen, das ältere Arbeiten ersetzen und programmatisch nicht auf eine Zusammenstellung einzelsprachlicher Fakten, sondern auf eine Rekonstruktion der grundsprachlichen, urindogermanischen Zustände zielen sollte. Nach diversen Stagnationen wurden die Arbeiten an diesem Projekt im Jahr 2010 wieder aufgenommen und ein neuer Editionsplan konzipiert.

Die Aufgabe des von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Teilprojekts ist es, die Partizipialkonstruktionen innerhalb der indogermanischen Sprachen zu vergleichen, ihre Funktionen auszuwerten und aufgrund der gemeinsamen Evidenz einige davon für die indogermanische Grundsprache zu rekonstruieren. Eine weitere Zielsetzung besteht darin, anhand der somit festgelegten Funktionen der Partizipialkonstruktionen die damit konkurrierenden Ausdrucksformen, wie etwa gleichwertige untergeordnete Sätze, zu untersuchen. Dieser Teil der Studie bildet die Brücke zum inhaltlichen Block der Arbeit, der den Satz in den Fokus nimmt. Hier wird der »einfache Satz« in all seinen Bestandteilen genauer betrachtet, nach modernen theoretischen Ansätzen erklärt und vom typologischen Gesichtspunkt komparatistisch erforscht. Ferner werden alle Nebensatzarten, d. h. sowohl jene mit expliziten (flektierten) Verben als auch die mit impliziten, d. h. infinitivischen, partizipialen und nominalen Formen der Prädikation gesammelt, untersucht und miteinander verglichen. Um den semantischen Gehalt der Unterordnung festzuhalten, vor allem dann, wenn formale Merkmale der Hypotaxe selbst fehlen (d. h. von Konjunktionen und finiten Verben), wird eine typologische Perspektive eingenommen.

Wortfelder | DR. KATERINA STATHI, Deutsches Seminar, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover, arbeitet an dem Forschungsprojekt *»Granularität im Lexikon: eine sprachvergleichende empirische Untersuchung von Wortfeldern«*.

Im Gegensatz zu Phonologie, Morphologie oder Syntax galt der Wortschatz in der Linguistik lange als ein weitgehend unstrukturierter, idiosynkratischer Bereich der Sprache.

Unter »Granularität« wird die Tatsache verstanden, dass etwa im Deutschen zur Angabe des Positionswechsels von Gegenständen drei Verben »setzen«, »stellen«, »legen« existieren (also eine feinkörnige Unterscheidung), während das Englische nur »to put« verwendet.

Dr. Stathi möchte nun ermitteln, ob sich auch im Wortschatz eine Ordnung feststellen lässt, und zwar im Hinblick auf Lexikalisierung, d. h. die Inkorporation von Bedeutungselementen in einzelne Wörter. Ermittelt werden soll, welcher Grad von »Granularität« – der semantischen Grob- oder Feinkörnigkeit einer Sprache – bei der Bezeichnung von Sachverhalten dafür jeweils gewählt wird.

Unter »Granularität« wird dabei verstanden, dass etwa im Deutschen zur Angabe des Positionswechsels von Gegenständen drei Verben setzen, stellen, legen existieren (also eine feinkörnige Unterscheidung), während das Englische nur ein einziges Verb, put, verwendet. Das Deutsche lexikalisiert also Bedeutungselemente wie die Beschaffenheit des Objekts bzw. die Endposition, die put nicht berücksichtigt. Umgekehrt haben deutsche Sprecher in Ermangelung eines solchen generellen Verbs nicht die Wahl, die Information zu Beschaffenheit und Endposition wegzulassen. Im Wortfeld der Fortbewegung muss im Deutschen die Art der Bewegung codiert werden (gehen, fahren, fliegen), im Englischen, Griechischen und Türkischen dagegen nicht.

Bisher wurden jeweils einzelne semantische Domänen in mehreren Sprachen vergleichend betrachtet; die dabei konstatierten Differenzen wurden als kulturbedingt gedeutet, womit aber die Unterschiede sehr ähnlicher Kulturen wie der englischen, deutschen oder schwedischen nicht erklärbar waren. Dr. Stathi nimmt nun an, dass zur Erklärung dieser Differenzen die Untersuchung ganzer lexikalischer Systeme notwendig ist. Sie analysiert und vergleicht deshalb mehrere semantische Domänen zunächst einzelsprachlich und nimmt erst dann einen Sprachvergleich vor. Dafür wird als methodologisches Ziel der Studie ein Granularitätsindex entwickelt, der eine sprachinterne wie sprachübergreifende Relationierung der Befunde erlauben soll.

Exemplarisch für den Wortschatz werden ausgewählte Wortfelder in vier Sprachen analysiert, die häufige, alltagsvertraute Objekte und Ereignisse ausdrücken (Fortbewegung, Nahrungsaufnahme, Körperteile etc.). Für die empirische Studie wurden Videoclips erstellt, die solche Handlungen zeigen. Analog wurden für die Objekte Bilder verwendet. Achtzig Probanden aus jeder Sprache haben diese Handlungen bzw. Objekte beschrieben. Eine erste Auswertung der deutschen und griechischen Daten zeigt, dass sich die Vermutung der Systematik über die einzelnen Wortfelder hinweg bestätigt: Deutsche Sprecher verwenden eine höhere Anzahl unterschiedlicher spezifischer Verben als griechische Sprecher, deren Antworten homogener ausfallen und mehr generelle Verben beinhalten.

Übersetzungen als Sprachkontaktphänomene | PROF. ERICH POPPE, Fachbereich Fremdsprachliche Philologien, Philipps-Universität Marburg, leitet das Projekt *»Übersetzungen als Sprachkontaktphänomene – Untersuchungen zu lexikalischen, grammatischen und stilistischen Interferenzen in mittelkymrischen religiösen Texten«*.

Das Projekt gilt dem Einfluss der Ausgangs- auf die Zielsprache bei Übersetzungen.

Im Rahmen des Projekts sollen Merkmale bestimmt werden, an denen nachweisbar ist, die Skala übersetzerischer Optionen zwischen »Ausgangs- vs. Zielsprachenorientiertheit« bzw. »wörtlich vs. frei« zu konturieren, und nach den Faktoren gefragt werden, die die Entscheidung für eine dieser Optionen motivieren.

Als Korpus dienen Übersetzungen religiöser lateinischer Texte aus der mittelalterlichen walisischen Literatur: konkret die kymrische Handschrift »Llyfr Ancr Llanddewibrefi« von 1346 (LlA) und ihre Parallelüberlieferungen. Sie enthält sowohl zahlreiche Textsorten (kommentierte oder unkommentierte Bibel-Passagen, apokalyptische Texte, Dialoge, theologische Traktate, Heiligenviten etc.) als auch sehr unterschiedliche Übertragungsoptionen, von wörtlichen Übersetzungen bis zu sehr freien Adaptationen. Das Korpus bildet deshalb eine besonders geeignete Grundlage für eine Erforschung der Übersetzungstätigkeit und ihrer Merkmale. Die religiösen Übertragungen sind zudem für die weitere Sprachentwicklung wichtig, da sie die Bibelübersetzungen von 1567 und 1588 beeinflussten, die ihrerseits später zur schriftsprachlichen Norm des Kymrischen avancierten.

Aus den Texten des LlA, relevanten Parallelüberlieferungen sowie den mutmaßlichen lateinischen Vorlagen wird als Erstes in einer Datenbank ein Parallelkorpus erstellt. Die Synopse ermöglicht, die Fluidität oder Stabilität der einzelnen Texte zu ermessen, Versionen und Schreibereingriffe zu identifizieren und ein textkritisches Stemma der Abhängigkeitsverhältnisse zu erstellen.

Anhand des Parallelkorpus werden dann folgende Fragen bearbeitet: An welchen Merkmalen ist der Einfluss einer Ausgangs- auf die Zielsprache bei Übersetzungen nachweisbar? Welches Spektrum möglicher Optionen zwischen ausgangssprachengeprägter Übersetzung und zielsprachenorientierter Adaptation wird realisiert? Welche Faktoren bestimmen die Entscheidung für eine dieser Optionen? Inwiefern können »eigenständige« Übersetzungen von einer Rezensionsbildung (d. h. einer Traditions- und Bearbeitungsfiliation einzelner Versionen) unterschieden werden? Wie ist eine verfeinerte Typologie »echter« Übersetzungen zu konzipieren? Etc.

Beleuchtet werden im Bereich der Syntax u. a. Relativsätze (Subordinationstiefe etc.), die Umsetzung von lateinischen Partizipial- und Gerundialkonstruktionen, das Verhältnis von Para- zu Hypotaxe; im stilistischen Bereich interessieren Erzähltempus, Erzählereingriffe und -kommentare, metatextuelle Vergleiche, Einsatz und Frequenz von idiomatischen Wendungen, die von der Forschung als typisch für »walisische« Erzählweisen angenommen werden, u. Ä.

Die empirische Analyse der Übersetzungen auf mehreren Textebenen erlaubt, traditionelle normative Forschungsannahmen zu überprüfen und ggf. zu korrigieren. Für die Keltologie soll das Projekt vertiefende Einblicke in Grammatik und Stilistik des Mittelkymrischen und variationslinguistische Erkenntnisse zur Vielfalt seiner Ausdrucksmöglichkeiten, für Philologie und Linguistik eine empiriebasierte Typologie von Übersetzungen samt einem Inventar sprachkontaktinduzierter Effekte der Ausgangs- auf die Zielsprache sowie eine theoretisch neu fundierte Operationalisierbarkeit der Kategorien »wörtlich vs. sinngemäß« erbringen.

Strategien der Sprachverarbeitung | DR. CARRIE ANKERSTEIN, Fachrichtung Anglistik, Universität des Saarlandes, untersucht *»Auditive englische Satzverarbeitung bei Muttersprachlern und Nichtmuttersprachlern (Auditory sentence processing in native and non-native speakers of English)«*.

Bei diesem Projekt soll geklärt werden, ob Nichtmuttersprachler syntaktische Merkmale der englischen Sprache wie Muttersprachler verarbeiten können und welchen Prozess diese Entwicklung nimmt. Darüber hinaus wird der innovative Einsatz von verhaltensbezogener Bemessung der Sprachverarbeitungseffizienz, der sogenannte Variationskoeffizient der Reaktionszeiten, vorgestellt (Segalowitz & Segalowitz, 1993).

Die Studie untersucht die Verarbeitung beim Sprachverstehen anhand einer Worterkennungsübung. In dieser Übung sollen die Teilnehmer ein bestimmtes Wort in einem Satz heraushören und, sobald sie das Zielwort hören, entsprechend reagieren. Das Experiment arbeitet mit grammatikalisch korrekten und inkorrekten Sätzen sowie syntaktischem Priming, wie z. B. Hilfsverben vor einem Verb als Zielwort. Die Hypothese ist, dass Muttersprachler effizienter bei der Sprachverarbeitung sind als Nichtmuttersprachler, welche möglicherweise andere Sprachverarbeitungsstrategien wie z. B. die Übersetzung verwenden. Dieses Phänomen wird besonders bei Personen mit niedrigem englischem Sprachniveau erwartet. Um die Verarbeitungseffizienz zu messen, schlugen Segalowitz & Segalowitz (1993) vor, das Verhältnis der Standardabweichung der Mittelwerte von Reaktionszeiten zu nutzen: Der Variationskoeffizient, der die Unterschiede in der Reaktionsgeschwindigkeit kontrolliert, ermöglicht, dass sich die Verarbeitung in Bezug auf die Geschwindigkeit, jedoch nicht unbedingt in Bezug auf den Verarbeitungsweg unterscheidet.

Gemischte Rede | *»Variabilität und Stabilität im gemischten Substandard im extensiven und zeitstabilen Sprachkontakt: die ukrainisch-russische gemischte Rede in der Ukraine im Vergleich mit der weißrussisch-russischen gemischten Rede in Weißrussland«* stehen im Zentrum eines Projekts von PROF. GERD HENTSCHEL, Institut für Slavistik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, und PROF. BERNHARD KITTEL, Institut für Wirtschaftssoziologie, Universität Wien.

Die »ukrainisch-russische gemischte Rede« und die »weißrussisch-russische gemischte Rede« sind stark verbreitete, mündlich praktizierte »Mischvarietäten«, in denen sich ukrainische bzw. weißrussische und russische Elemente abwechseln. Während die weißrussisch-russische gemischte Rede ein relativ flächendeckendes Phänomen in Weißrussland ist, galt in der Ukraine die ukrainisch-russische gemischte Rede eher als Phänomen des Zentrums. Dort werden für das Projekt sprachsoziologische Befragungen und soziolinguistische Aufzeichnungen von Sprachdaten durchgeführt. Letztere werden zu annotierten Korpora aufgearbeitet.

Im sprachsoziologischen Projektteil steht der Zusammenhang zwischen nationaler bzw. sozialer Orientierung und der Verwendung der drei einschlägigen Codes in der Ukraine (Ukrainisch, Russisch, ukrainisch-russische gemischte Rede) im Mittelpunkt. Erste Ergebnisse liegen zur Verbreitung der Codes vor:

Die überwiegende Mehrheit der Befragten verwendet nicht nur einen Code. Die ukrainisch-russische gemischte Rede verwenden zwischen 40 und über 80 Prozent der Respondenten im Alltag häufig. Generell wird nicht nur eine West-Ost-, sondern auch eine Zentrum-Peripherie-Dimension gradueller Differenzierungen festgestellt. Weitestgehend unabhängig von der sprachlichen Orientierung sehen die Respondenten (in den einzelnen Bezirken 90 Prozent und mehr) Ukrainer und Russen als zwei getrennte »Nationen« an.

Ebenso sieht eine Mehrheit der Befragten einen klaren Unterschied zwischen der ukrainischen und russischen Kultur, wobei feststellbare Unterschiede in den Bezirken wiederum nicht mit der sprachlichen Orientierung zusammenhängen.

Für die im sprachwissenschaftlichen Projektteil vorgesehene umfassende Beschreibung der ukrainisch-russischen gemischten Rede in ihren phonologischen, morphologischen, syntaktischen und lexikalischen Strukturen werden derzeit die Sprachmaterialien transkribiert und ausgewertet. Jede einzelne Wortform wird hinsichtlich einschlägiger grammatischer Kriterien klassifiziert. Über einen Vergleich der Korpora der ukrainisch-russischen gemischten Rede und der weißrussisch-russischen gemischten Rede sollen ein Beitrag zur Theorie der Kontaktlinguistik erreicht und die folgenden Fragen beantwortet werden: Zeigen sich in der weißrussisch-russischen gemischten Rede und in der ukrainisch-russischen gemischten Rede vergleichbare hierarchische Muster, nach denen Elemente ihrer »Gebersprachen« variieren? Ist in derartig hochvariablen gemischten sozialen Subvarietäten ein »Usus«, d. h. sind relativ stabile Muster der Verteilung von ukrainischen bzw. weißrussischen Elementen einerseits und russischen andererseits feststellbar?

Bisherige Veröffentlichungen:

HENTSCHEL, Gerd; O. Taranenko: Die Sprachenlandschaft der zentralen Ukraine: Ukrainisch, Russisch, »Suržyk«. Verwendung – Kompetenz – nationale Positionierung. – In: Die Welt der Slaven. 60. 2015. S. 248–275.

HENTSCHEL, Gerd; M. Brüggemann: Gibt es in der Ukraine einen ukrainisch-russischen Sprachenkonflikt? Über das Miteinander, Gegeneinander und Durcheinander von Ukrainisch und Russisch. – In: Ukraine. Krisen. Perspektiven. Hrsg.: Evgeniya Bakalova u. a. – Berlin: wvb, 2015. S. 95–118.
(IMPULSE – Studien zu Geschichte und Gesellschaft; Bd. 6)

Mongolische Sprachen | *»Constructions with adverbial clauses in Mongolic languages (Khalkha, Buryat, Kalmyk)«* untersucht PROF. ELENA SKRIBNIK, Institut für Finnougristik/Uralistik, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Das Vorhaben bildet die Fortsetzung und Erweiterung des von der Fritz Thyssen Stiftung bereits im Zeitraum von 2011 bis 2014 geförderten Projekts »Digitales Konstruktikon dreier mongolischer Sprachen (Temporalkonstruktionen)«. Sein Ziel ist die Erfassung des Inventars von weiteren adverbialen Satzverknüpfungen dieser Sprachen und ihr Vergleich nach strukturellen und semantischen Eigenschaften. Strukturell sind Adverbialnebensätze fast ausschließlich infinit (mit Konverbien und Partizipien als Prädikaten). Semantisch sind mongolische Konstruktionen mit Adverbialnebensätzen (temporalen, kausalen, konditionalen, konzessiven usw.) durch mehrere zusätzliche Bedeutungen charakterisiert.

Die erfassten Sprachen sind: Khalkha-Mongolisch (Mongolei, 2010 ca. 2,7 Mio. Muttersprachler); das nordmongolische Burjatisch (Russland, Republik Burjatien, ca. 363 000 Muttersprachler; ca. 100 000 ethnische Burjaten in der Mongolei und in China); das westmongolische Kalmückisch (Russland, Republik Kalmückien, 2010 ca. 180 000 Muttersprachler; in die Liste der bedrohten Sprachen der UNESCO aufgenommen).

Zunächst wurden die selbst erstellten Primärkorpora mit je ca. 200 glossierten und übersetzten Beispielen jeder Sprache zu jedem Adverbialsatztyp statistisch, strukturell und semantisch analysiert. Alle Beispiele kommen aus schriftlichen Quellen, da diese eine größere Bandbreite von adverbialen Satzverknüpfungen vorweisen als mündliche Äußerungen. Die Ergebnisse wurden mithilfe der digitalen Nationalkorpora verifiziert sowie in Interviews mit Muttersprachlern besprochen. Die auf diese Weise entstandenen Inventare der Adverbialkonstruktionen mit semantischen Oppositionen für jede einzelne Sprache werden zu einer allgemeinen Typologie der mongolischen Adverbialsätze zusammengeführt.

Wie bei der Analyse der Temporalkonstruktionen wurden auch in weiteren Adverbialnebensätzen semantische Zusatzaspekte festgestellt, die in anderen Sprachen nicht existieren und von der Forschung noch nicht beschrieben wurden. So lässt sich auch die ungewöhnlich hohe Anzahl von Adverbialkonstruktionen in den mongolischen Sprachen erklären.

Eine sehr wichtige Rolle spielt in diesem System die Orientierung auf das Weltbild und die Erfahrungen der Sprecher: ob eine Ereignisabfolge als normal und erwartbar oder als ungewöhnlich und normabweichend gekennzeichnet ist. In konzessiven Konstruktionen (5 bis 7 per Sprache) beispielsweise wird eine solche »Mirativität« weiter nach Intensität unterschieden. Für kausale Konstruktionen (bis zu 20 per Sprache) sind außer der Mirativität noch weitere Zusatzaspekte zu identifizieren: Evaluierung (»der Grund« oder die ganze Abfolge wird vom Sprecher neutral, positiv oder negativ bewertet) und Motivation (interne oder externe).

Das Konstruktikon der Adverbialnebensätze dreier mongolischer Sprachen lässt sowohl einen gemeinsamen Kern als auch die selbstständige Entwicklung und kontaktinduzierte Spezifika erkennen.

Anakreon gehört zu den bedeutendsten Repräsentanten der frühgriechischen Lyrik. Seine Wirkung auf die Nachwelt ist gewaltig: Abgesehen von den hellenistischen und römischen Dichtern sind es vor allem die späteren »Carmina Anacreontea«, die durch Imitation des originalen Anakreon eine Tradition der »Anakreontik« begründeten, in welcher sich viele neuzeitliche Dichter, unter ihnen der junge Goethe, bewegten.

Anakreon von Teos | PROF. HANS BERNSDORFF, Institut für Klassische Philologie, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, leitet das Projekt *»Anakreon von Teos (6. Jahrhundert v. Chr.): Eine kommentierte Neuausgabe seiner Fragmente und der biographischen Zeugnisse samt Übersetzung (Revision)«*.

Anakreon gehört zusammen mit Alkaios und Sappho zu den bedeutendsten Repräsentanten der frühgriechischen Lyrik. Seine Wirkung auf die Nachwelt ist gewaltig: Abgesehen von den hellenistischen und römischen Dichtern sind es vor allem die späteren »Carmina Anacreontea«, die durch Imitation des originalen Anakreon eine Tradition der »Anakreontik« begründeten, in welcher sich viele neuzeitliche Dichter, unter ihnen der junge Goethe, bewegten. Angesichts dieser großen Wirkung Anakreons auf die Weltliteratur überrascht es, dass ein befriedigender Gesamtkommentar zu seinem (leider nur fragmentarisch überlieferten) Werk fehlt. Der neue Kommentar liefert vor allem auf folgenden Gebieten Erkenntnisfortschritte: die Einbeziehung von neu gefundenen Anakreon-Fragmenten auf Papyrus, die in den bislang vorliegenden Textausgaben nicht oder nur unzulänglich berücksichtigt worden sind; insgesamt die Anwendung der Fortschritte, welche die Erforschung der frühgriechischen Lyrik und ihrer Rezeption bei den Griechen und Römern sowie in der Neuzeit in den letzten drei Dekaden erzielt hat, auf die Einzelerklärung und übergreifende Interpretation aller Anakreon-Fragmente, auch solcher, die schon seit Längerem, etwa durch Zitat bei anderen Autoren, bekannt sind; die Einbeziehung von neueren Erkenntnissen der Alten Geschichte und der Archäologie zum politischen und sozialen Umfeld, in dem Anakreons Poesie angesiedelt ist.

Hippokrates | PROF. HELLMUT FLASHAR, Seminar für Klassische Philologie, Ruhr-Universität Bochum, arbeitet an einer Monographie zum Thema *»Hippokrates – Medizin als Wissenschaft«*.

Die Monographie soll zeigen, wie im Vergleich mit der altägyptischen und der frühgriechischen Medizin Hippokrates unter dem Einfluss der »vorsokratischen« Philosophen die Medizin von allem Dämonischen befreit und zu einer rationalen Wissenschaft gemacht hat, in der zum ersten Mal eine medizinische Prognostik erarbeitet, die Medizin im Hinblick auf ihre Umwelt untersucht und eine spezifisch medizinische Ethik noch vor jeder philosophischen Ethik entwickelt wurde.

In die Darstellung werden alle Schriften des Corpus Hippocraticum einbezogen, auch diejenigen, die nachweislich nicht von Hippokrates selber stammen können.

Die Monographie soll im Frühjahr 2016 abgeschlossen werden und kann unter dieser Voraussetzung Ende 2016 erscheinen.

Selbstautorisierung von Literaten in der Frühen Neuzeit (14.–17. Jahrhundert) | PROF. DAVID NELTING, Fakultät für Philologie, Ruhr-Universität Bochum, untersucht in seinem Projekt *»Singularisierung – Sodalisierung. Poetische Selbstautorisierung in der italienischen und französischen Literatur der frühen Neuzeit«*, wie Literaten sich durch die Inszenierung ihrer eigenen Person in ihren Texten Geltung verschaffen.

Francesco Petrarca (1304–1374), der Begründer der literarischen Neuzeit, nutzt für seine Selbstautorisierung u. a. zwei gegenstrebige, aber funktional komplementäre Verfahren: Singularisierung und Sodalisierung. Einerseits stilisiert er sich als singuläre Ausnahmefigur, als einzigartigen Erneuerer der Dichtkunst und Träger vormoderner Individualität, andererseits konturiert er sich in einem humanistischen Freundschaftsmodell als Mitglied einer überzeitlichen Gemeinschaft von Autoren, die von der Antike bis in seine Gegenwart hineinreicht. Die Strategien der Singularisierung und der Sodalisierung als Grundlage für künftige Nachahmung treten bei Petrarca freilich nicht voraussetzungslos auf, vielmehr können bereits in der lateinischen Antike, in der mit den Augusteern die Konzepte der Autorität und des Werkbewusstseins (auctor, nomen, opus) etabliert werden, und vor allem bei Dante ähnliche Strategien singularisierender Exzellenzzuschreibung und gemeinschaftlicher Autoritätssicherung beobachtet werden.

In der römischen Antike bildet sich aus einem republikanischen Wertesystem und einem darüber definierten humanistischen Freundschaftssodalitium einerseits sowie aus einem individuellen, auf griechische Vorbilder verweisenden Bildungsbewusstsein andererseits ein starkes Kanon-, Gattungs- und Werkbewusstsein heraus, das sich u. a. aus einer Teilhabe der poetae perfecti am augusteischen Status des herausragenden princeps speist. Über ein Jahrtausend später bringt der scholastisch-»mittelalterliche« Dante unter grundlegend veränderten epistemischen Bedingungen die Dichterpersönlichkeit als herausragende Autorität wieder in Anschlag, wenn er sich in weltlicher und heilsgeschichtlicher Hinsicht als einzigartiger »auserwählter« Autor in Szene setzt und gleichzeitig in seiner »Commedia« auch als Mitglied weltlich-dichterischer und sakral-prophetischer Autorgemeinschaften figuriert. Petrarca entwickelt genau diese Formen poetischer Selbstdarstellung dahingehend weiter, dass er die heilsgeschichtlich-entrückte Dimension tilgt und durch eine moralphilosophische »Verweltlichung« der eigenen Autorschaft eine besonders große Anschlussfähigkeit für nachfolgende Autoren herstellt. Der Verlust anagogischer

Der Manuskripte-Nachlass Sigmund von Birkens, der zu Lebzeiten die geplante Sammelausgabe seines Werkes nicht zum Druck bringen konnte, ist weitgehend erhalten und der umfänglichste von einem deutschen Dichter des 17. Jahrhunderts überlieferte.

Bedeutsamkeit liefert Petrarca einen Gewinn in Hinblick auf seinen Autoritätsstatus in der humanistischen Nachahmungslehre.

In diesem Sinne sind zahlreiche Formen poetischer Selbstautorisierung in der europäischen Renaissance von Petrarca her zu verstehen. Pietro Bembo, Pietro Aretino, Joachim Du Bellay, Pierre de Ronsard und Louise Labé variieren im 16. Jahrhundert die Tradition, bis bei barockmanieristischen Dichtern wie Giovan Battista Marino, Théophile de Viau und Saint-Amant im 17. Jahrhundert die poetische Selbstautorisierung in eine radikale Selbstbezüglichkeit mündet, welche das Modell an seine Grenzen bringt.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

NELTING, David: Autorità poetica e performatività metafittizia. La messinscena del personaggio di Fileno nell'opera di Giovan Battista Marino. – In: Metaficció: Renaixement & Barroc. Hrsg.: A. Moll; J. Solervicens. – Barcelona: Fabula, 2015.

NELTING, David: »... per sonare un poco in questi versi ...«. Dichterische Autorität und Selbstautorisierung bei Dante (Inf. IV – Par. XXXIII) – In: Beiheft zur ZrP. 2015.

NELTING, David: »... je m'adonnay à l'imitation des poëtes Italiens ...«. Texttraditionelle Aspekte poetischer Selbstautorisierung in der frühen Neuzeit. – In: Diskurse, Texte, Traditionen. Methoden, Modelle und Fachkulturen in der Diskussion. Hrsg.: Franz Lebsanft; Angela Schrott. – Bonn: Bonn Univ. Pr., 2015. S. 285–302.

Imitatio und Identifikation | Die *»Darstellung einer Entwicklung der imitatio sanctorum als Reflexion über eigene Schuldhaftigkeit (Teresa von Ávila, Jean-Jacques Rousseau, Jonathan Littell)«* erarbeitet DR. IRIS ROEBLING-GRAU, Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Im Zentrum des Projekts stehen drei Erzähltexte: Teresa de Ávilas formal autobiographisches »Libro de la vida« (1554–1564), Jean-Jacques Rousseaus Briefroman »Julie ou la Nouvelle Héloïse« (1761), dessen Protagonistin an dem moralischen Konflikt einer unstandesgemäßen Liebe zerbricht, und schließlich Jonathan Littells »Les Bienveillantes« (2006), worin ein fiktiver SS-Offizier in autobiographischer Form u. a. von seiner Täterschaft im Völkermord erzählt. Die Werke werden unter einer systematischen Fragestellung betrachtet, die es erlaubt, sie als historische Filiation zu lesen: Wie muss ein Text rhetorisch verfasst sein, um Leser zu einer identifikatorischen Lektüre zu führen?

Als Leithypothese wird angenommen, dass die Vorstellung einer solchen Lektüre als Teil einer moralischen Unterweisung im christlichen Kontext in Bezug auf die Evangelien ihr Profil gewonnen und sich als Theorem im weiteren Verlauf bis in die Heiligenviten tradiert hat. Interessant ist an diesem Leseprozess, dass er sowohl anhand von Vorbildern als auch anhand von negativen, sünd- und schuldhaften Figuren entstehen kann. Ziel dieser Lektüre, für die oft die Metapher der Selbstbespiegelung in Anspruch genommen wurde, ist eine Selbsterkenntnis auf Seiten der Leser, die bis zur Einsicht reichen kann, das eigene Leben ändern zu müssen. Dieses ursprünglich christliche Programm wird im Rahmen der Säkularisierung freigegeben für fiktionale Texte mit eigenen ästhetischen Formen.

In einem ersten Schritt werden alle drei Texte in ihrem historischen Kontext vorgestellt, um die hermeneutische Einschätzung, dass sie ihren Lesern ein Spiegel sein wollen, begründen zu können. Im zweiten Schritt werden die rhetorischen Mittel der Texte im Einzelnen beschrieben. Schließlich sollen ausgewählte Rezeptionszeugnisse herangezogen werden, um Wirkungsweisen der Texte zu rekonstruieren.

Sigmund von Birken | Am *»Abschluss der Edition des handschriftlichen Nachlasses des Barockdichters Sigmund von Birken«* arbeiten PROF. KLAUS GARBER, Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, Universität Osnabrück, und PROF. HARTMUT LAUFHÜTTE, Forschungsstelle Frühe Neuzeit, Universität Passau.

Sigmund von Birken (1626–1681) war ein protestantischer deutscher Dichter und Schriftsteller des Barock.

Der Manuskripte-Nachlass Sigmund von Birkens, der zu Lebzeiten die geplante Sammelausgabe seines Werkes nicht zum Druck bringen konnte, ist weitgehend erhalten und der umfänglichste von einem deutschen Dichter des 17. Jahrhunderts überlieferte. Mit unveröffentlichten und unvollendeten Werken sowie einer gewaltigen Korrespondenz bietet er zahlreiche Aufschlüsse zu mentalitätsgeschichtlichen wie sozioökonomischen Rahmenbedingungen der damaligen Literaturproduktion. Dass dieser mit Birkens gedrucktem Werk zudem in vielfältiger Weise verwobene Nachlass über 330 Jahre lang unediert war, hat in der Forschung zu einer Vernachlässigung und Verzeichnung des Autors geführt.

Die im Original nicht erhaltene Bibliothek von Christoph Martin Wieland (1733–1813) soll virtuell rekonstruiert werden. Dazu wird der historische Bestand dieser Bibliothek anhand des Versteigerungskatalogs von 1814 und seiner bibliographischen Erschließung durch Bauch und Schröder (1993) digital aufbereitet.

Seit 2002 wird in einem Forschungsverbund dreier Arbeitsstellen an den Universitäten Hamburg, Osnabrück und Passau an einer historisch-kritischen Ausgabe der Werke und Briefe Birkens gearbeitet, die bei De Gruyter (Berlin) erscheint und als ihre erste Abteilung in 14 Doppelbänden – d. h. jeweils einem Text- und einem Kommentarband – den Nachlass präsentiert. Als zweite Abteilung soll später das gedruckte Werk Birkens in Neusatz und elektronischer Version publiziert werden.

Die Ausgabe wird für die Erforschung von kasualer Lyrik, geistlichem Schrifttum und der Briefkultur der Frühen Neuzeit von Bedeutung sein.

Gegenstand dieses Projekts sind die Bände III und IV des weltlichen lyrischen Werks der Nachlassausgabe und der Teilband XIII/2, der Birkens Briefwechsel mit Ordensmitgliedern aus dem süddeutschen Raum und dem Umkreis Nürnbergs enthalten wird.

Die seit Beginn des Projekts an den Arbeitsstellen Osnabrück und Passau geleistete Arbeit galt Band 3 (»Poetische Lorbeerwälder«: Gedichte für und an Adlige und Fürsten) und – mit besonderer Konzentration zunächst auf diesen Band – Band 4 (»Betuletum: Sammlung lateinischer Gedichte, wichtiger Briefe und kurzer Andachtstexte). In beiden Fällen liegen je eine von Birken chronologisch geführte Reinschrift und Arbeitsbücher zugrunde, deren Inhalt später in die Reinschriften übertragen werden sollte. Die Sammlung »Poetische Lorbeerwälder« enthält 153 nicht selten mehrteilige Gedichte, im Arbeitsbuch sind ihr weitere 14 zugeordnet. Im »Betuletum« sind 138 Texte enthalten, im zugehörigen Arbeitsbuch weitere 124.

Christoph Martin Wieland | Unter dem Titel *»Wielands virtuelle Bibliothek (WvB)«* erarbeitet PROF. DIETER MARTIN, Institut für Neuere Deutsche Literatur, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, eine *»Digitale Dokumentation von Christoph Martin Wielands Lektürekosmos«* (*http://portal.uni-freiburg.de/ndl/forschung/Wielands-virtuelle-Bibliothek/Startseite*).

Privatbibliotheken von Schriftstellern und Gelehrten gelten als zentrale Grundlage für Forschungen nicht nur zu ihrem Werk, sondern auch zu Fragen ihrer Teilhabe an den Wissensdiskursen ihrer Zeit und der Tradierung von Wissen allgemein. Ziel des Projekts ist es, die im Original nicht erhaltene Bibliothek von Christoph Martin Wieland (1733–1813) virtuell zu rekonstruieren. Dazu wird derzeit der historische Bestand dieser Bibliothek anhand des Versteigerungskatalogs von 1814 und seiner bibliographischen Erschließung durch Bauch und Schröder (1993) digital aufbereitet. Damit knüpft das Projekt an die physische Rekonstruktion der Bibliothek an, die das Wieland-Museum in Biberach über mehrere Jahrzehnte verfolgt hat. Konnten dort von den versteigerten ca. 4 000 Bänden in etwa 60 Prozent in auflagegleichen Exemplaren wiederbeschafft werden, so sind in der virtuellen Bibliothek nach knapp einem Jahr bereits annähernd 80 Prozent der Werke in digitaler Form zu finden.

Das Herzstück des Projekts besteht in der datenbankgestützten Verschlagwortung nach sachlichen Kriterien. Dadurch wird Wielands Bibliothek nicht nur virtuell zugänglich, sondern zugleich auch nach inhaltlichen Gesichtspunkten erschlossen. Parallel dazu arbeitet das Team um Prof. Martin gemeinsam mit der Universitätsbibliothek Freiburg an einer öffentlichen Web-Präsentation des intern mit CITAVI arbeitenden Vorhabens: Noch im Jahr 2015 sollen die ersten Daten online frei verfügbar sein. Neuere Ergebnisse werden dann in regelmäßigen Abständen ergänzt. Hier bieten weiterführende Quellen wie Wielands Briefwechsel, seine Zeitschrift »Der Teutsche Merkur«, aber auch Ausleihbücher der Weimarer Bibliothek vielversprechende Anknüpfungspunkte, um das bisherige Korpus in einer projektierten zweiten Arbeitsphase systematisch zu erweitern.

Weltweiter Zugriff, eine zentrale Sammlung der Quellen mittels externer Links, Suchfunktion nach Schlagwörtern u. v. m. ermöglichen einen zeitgemäßen Umgang mit einer über 200 Jahre alten Bibliothek. Um maximale Transparenz zu gewährleisten, sollen darüber hinaus die jeweiligen Titelseiten direkt aufgerufen werden können und der Wortlaut des Versteigerungskatalogs von 1814 erfasst werden, sodass der Nutzer auf einen Blick die Quellen selbst überprüfen und bewerten kann.

Jenaer Romantikertreffen | *»Das Jenaer Romantikertreffen (11.–14./15. November 1799)«* dokumentiert und analysiert PROF. DIRK VON PETERSDORFF, Institut für Germanistische Literaturwissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Im November 1799 fand in Jena ein Autoren-Treffen statt, das als das wichtigste Ereignis in der Entwicklung der Romantik und ein Höhepunkt frühromantischer Gruppenaktivität gilt, da es so viele ihrer Exponenten zusammenführte wie zu keinem anderen Zeitpunkt.

Novalis präsentierte dort die Rede »Die Christenheit oder Europa«, die laut Briefzeugnissen stark divergierende Reaktionen hervorrief. Insbesondere verfasste F. W. J. Schelling ein langes Knittelvers-Gedicht »Epikurisch Glaubensbekenntnis Heinz Widerporsts«, das sich explizit-polemisch auf Novalis' Schriften (und auf Schleiermachers »Reden über die Reli-

Zu den herausragenden Vertretern der Romantik zählt der Dichter Joseph von Eichendorff (1788 – 1857). Das Hochstift beherbergt in seinen Magazinkellern mittlerweile über die Hälfte des Gesamtvolumens an Eichendorffiana.

gion«) bezog. Eine gruppeninterne Lösung, welcher der beiden gegensätzlichen Texte von Novalis oder Schelling in das zentrale Medium der Gruppe, die Zeitschrift »Athenaeum«, aufgenommen werden solle, scheiterte. A. W. Schlegel schlug als externen Lösungsweg vor, das Votum Goethes einzuholen, der von der Gruppe einhellig als Autorität anerkannt war. Auf dessen Bescheid hin blieben beide Texte zunächst ungedruckt.

Das Projekt verfolgt zwei Ziele: In einem ersten Schritt wird eine detaillierte chronologische Dokumentation des Treffens aus zeitgenössischen Quellen erarbeitet. Dazu wurden bisher die Korrespondenzen der einzelnen Akteure gesichtet und relevante Briefe zusammengestellt. Die Quellenarbeit ist abgeschlossen.

In einem zweiten Schritt wird auf der Grundlage der Dokumentation die Stelle im romantischen Programm ermittelt, über die gestritten wird. Dazu wurden die Texte, an denen sich der Konflikt entzündete, analysiert. In diesem Zusammenhang hat die Mitarbeiterin Christiane Klein eine bislang in der Forschung nicht berücksichtigte Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv erschlossen, die wichtige Rückschlüsse auf den Streitfall liefert und zu neuen Erkenntnissen führt. Weiterhin fand ein Workshop in Jena statt, zu dem für jeden der beteiligten Akteure ein Experte eingeladen wurde, der das Romantikertreffen aus der Sicht seines Autors/seiner Autorin nachgezeichnet hat. Es hat sich herausgestellt, dass ein Streitpunkt in der unterschiedlichen Verwendung von Zeichen für das Absolute liegt. Die Frühromantiker sind sich einig, dass auf eine letzte Einheit hinter allen empirischen Differenzen nur mit vorläufigen Zeichen verwiesen werden kann. Meinungsunterschiede treten erst da auf, wo es um die primär zu verwendende Bildlichkeit geht. Friedrich von Hardenberg belegt das Unendliche mit religiösen (christlichen) Symbolen, wogegen Friedrich Schelling für Zeichen der Natur plädiert, die das Absolute annäherungsweise darzustellen vermögen. Es handelt sich insofern um einen Binnenkonflikt innerhalb der Romantik, deren Basisannahmen beide Autoren teilen. Die Monographie, die das Forschungsvorhaben abschließen soll, befindet sich in der Vorbereitung.

Aus dem oben genannten Workshop ging folgende Publikation hervor:

Das JENAER Romantikertreffen im November 1799. Ein romantischer Streitfall. Hrsg. von Dirk von Petersdorff und Ulrich Breuer. – Paderborn: Schöningh, 2015. 234 S. (Athenäum Sonderheft; 2015)

Joseph von Eichendorff | PROF. ANNE BOHNENKAMP-RENKEN, Freies Deutsches Hochstift, Frankfurter Goethe-Haus, erhielt Fördermittel zum *»Ankauf einer Dokumentensammlung zu Joseph von Eichendorff«*.

Seit mehr als einhundert Jahren sammelt das Freie Deutsche Hochstift/Frankfurter Goethe-Museum nicht nur Goetheana, sondern auch Handschriften, Gemälde und Alltagsgegenstände der Romantik und verfügt inzwischen über eine weltweit einzigartige Sammlung zu dieser wichtigen Epoche der deutschen Geistesgeschichte. Zu den herausragenden Vertretern der Romantik zählt der Dichter Joseph von Eichendorff (1788–1857). Das Hochstift beherbergt in seinen Magazinkellern mittlerweile über die Hälfte des Gesamtvolumens an Eichendorffiana: Briefe von und an Joseph von Eichendorff, Versepen, Dramen und Prosa, Eichendorffs Tagebücher und anderes. Eichendorff zählte zu den Protagonisten einer Epoche, die unser nationales Selbstverständnis stark thematisierte. Insofern die germanistische und kulturwissenschaftliche Forschung sehr von der Erschließung profitieren kann, kann zu Recht von einem Nachlass von nationaler Bedeutung gesprochen werden.

2014 wurde dem Hochstift ein großes Eichendorff-Konvolut aus Privatbesitz zum Kauf angeboten, das die Eichendorff-Sammlung passgenau ergänzt. Besonders sinnfällig wird dies bei Bögen, die zusammen mit den schon in Frankfurt liegenden Fragmenten nun vollständige Handschriften ergeben.

Im Deutschen Romantik-Museum, das derzeit in Planung ist und mit dem Goethe-Haus und -Museum eine große museale Einheit bilden wird, sollen die Eichendorffiana dann einen Ort in der öffentlichen Wahrnehmung erhalten.

August Wilhelm Iffland | PROF. GÜNTER STOCK, Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, erhält Fördermittel für das Projekt *»August Wilhelm Ifflands dramaturgisches und administratives Archiv des Berliner Nationaltheaters (1796 – 1814)«*.

Die 34 Bände im Folioformat aus dem Archiv der ehemaligen »Königlichen Schauspiele« wurden auf Veranlassung von August Wilhelm Iffland angelegt, der von 1796 bis zu seinem Tode 1814 Direktor des Berliner Nationaltheaters war. Sie bilden in ihrer Gesamtheit ein nahezu einzigartiges Zeugnis der Theatergeschichte der Goethezeit.

Projekt **»August Wilhelm Ifflands dramaturgisches und administratives Archiv des Berliner Nationaltheaters (1796–1814)«**: August Wilhelm Iffland, Lithographie von Johann Stephan Decker, um 1820.

Das Berliner Nationaltheater war um 1800 die größte kulturelle Institution in Berlin und Preußen. Das Archiv bietet erstmals die Grundlage zu einer Geschichte dieser Institution, die einen wichtigen Beitrag zur Konstitution einer bürgerlichen Öffentlichkeit des deutschsprachigen Raumes geleistet hat.

In seinem dramaturgischen und administrativen Archiv bewahrte August Wilhelm Iffland seine künstlerischen und amtlichen Briefe und Schriften auf: Korrespondenz mit Autoren und Komponisten, Korrespondenz mit den Schauspielern, Musikern und Dekorationsmalern, Briefwechsel und Schriften, die die künstlerische Funktion des Theaters dokumentieren, sowie Schriften zur Organisation des Theaters.

Ziel des Projekts ist es, das Konvolut zusammen mit dem Landesarchiv Berlin inhaltlich vollständig zu erschließen und elektronisch im Internet zu präsentieren, um es damit der Forschung und der interessierten Öffentlichkeit kostenfrei zugänglich zu machen.

Ziel der Erschließung ist es auch, die Querverbindungen zu anderen Wissensressourcen im Internet sichtbar zu machen; denn die mit Iffland Korrespondierenden zählen zu den wichtigsten Akteuren der Kulturgeschichte um 1800.

Das Material der Literatur um 1800 | *»Manuskript, Buch, Makulatur – Zur Materialität des Schreibens und Publizierens um 1800«* lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PROF. CORNELIA ORTLIEB, Department für Germanistik und Komparatistik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist TOBIAS FUCHS.

Die Digitalisierung des Schreibens und Publizierens stellt Konzepte wie Autorschaft und geistiges Eigentum, Werk und Original ebenso infrage wie das gedruckte Buch als integrales Medium der Literatur. Die teils erbittert geführten Debatten um den gegenwärtigen Wandel literarischer Kultur werden dabei erkennbar mit Argumenten und Begriffen der Umbruchzeit um 1800 geführt, ohne deren materiale Voraussetzungen eigens zu bedenken: Sie entstammen einem »papiernen Zeitalter« und sind nur bedingt auf gegenwärtige Produktionsbedingungen von Literatur und Kunst übertragbar.

Das Projekt untersucht daher die materielle Seite schriftstellerischer Praxis im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Dabei geht es insbesondere um die Bedeutung von Schreibmaterialien in der literarischen Produktion, die Konstitution und Inszenierung von Autorschaft sowie das Buch als Artefakt in verschiedenen Kontexten. Das Erkenntnisinteresse gilt dabei den ästhetischen, poetologischen und juridischen Dimensionen sowie kulturellen Implikationen der Materialität von Literatur. Ein weiterer Fokus liegt auf der vielfältigen Darstellung dieser Materialität in der literarischen Fiktion, auf einer »sekundären Materialität«, die mit einem philologisch-kulturwissenschaftlichen Instrumentarium beschreibbar gemacht werden soll.

2015 veranstaltete das Projekt unter anderem die interdisziplinäre Tagung »Büchermachen – Zur Materialität des Publizierens in der europäischen Literatur um 1800«.

Im Berichtszeitraum sind außerdem folgende Publikationen erschienen bzw. für die Drucklegung vorbereitet worden:

ORTLIEB, Cornelia: Verse unter Umständen. Goethes und Mallarmés Schreib-Materialien. – In: Ästhetik der Materialität. Hrsg.: Christiane Heibach; Carsten Rohde. – Paderborn: Fink, 2015. [Im Druck]

ORTLIEB, Cornelia: Papierfunde, Handschriften, Randglossen. Schreibformen des Philosophierens um 1800. – In: Schreiben in den Geisteswissenschaften. Hrsg.: Walter Erhart; Hans-Ulrich Treichel. – München, 2015. [Im Druck]

ORTLIEB, Cornelia: Diktierte Exzerpte. Schreibformen des philosophischen Gesprächs um 1800. – In: Das Diktat. Phonographische Verfahren der Aufschreibung. Hrsg.: Natalie Binczek; Cornelia Epping-Jäger. – Paderborn: Fink, 2015. S. 205–224.

ORTLIEB, Cornelia: »Papierne Geniste«. Jean Pauls Materialien des Schreibens und Büchermachens. – In: Jean Paul, der Fremde. Kleine Vorschule zu Texten und Kontexten eines schwierigen Autors. Hrsg.: Gunnar Och; Georg Seiderer. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2014. S. 27–49.

FUCHS, Tobias: Schreiben wie gedruckt – Zur Materialität von Autorschaft in Jean Pauls »Leben Fibels«. – In: Materialität von Aufklärung und Volkskultur. Bücher, Bilder, Praxen. Hrsg.: Thomas Bremer. – Halle: Universitätsverl. Halle-Wittenberg, 2015. S. 143–161.

FUCHS, Tobias: Jean Paul's Handwritten Books. – In: Materiality of Writing. Hrsg.: Helga Müllneritsch; Eve Rosenhaft. – Liverpool: Liverpool Univ. Pr.
[Im Druck]

Entwicklung des dramatischen Chors 1800 bis 1970 | DR. JULIA BODENBURG, Germanistisches Institut, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, forscht zu *»Transformationen des Chors – Zur Neubewertung einer ambivalenten ›dramatis persona‹«*.

Dr. Bodenburg möchte mit diesem Projekt die Entwicklung des dramatischen Chors in Deutschland im Zeitraum von 1800 bis 1970 mit einer innovativen gattungsästhetischen Perspektive erschließen und damit u. a. auf das wiedererstarkte Interesse der Philologien an der Gattungsdiskussion antworten. Mit dieser noch nicht verfolgten Sichtweise sollen anhand des Chors Fragen nach der Geschichte der Gattung »Drama« sowie von Gattungswandel, -innovation und -typologie verfolgt und damit auf abstrakter Ebene Grundbedingungen dramatischer Kunst aufgezeigt werden.

Der Chor wird dabei historisch wie strukturell als eine »Ursprungsfigur« für die Gattung Drama gesehen. An den Anfängen der Tragödie ist er fiktionale »dramatis persona« und verweist auf den realweltlichen attischen Kontext und dessen politische Kultur. Gerade für den Chor bleibt seither kennzeichnend, dass Dramenästhetik und außertextueller Kontext in einem engen wechselseitigen Bedingungsverhältnis stehen. Damit es zur dramatischen Handlung – als Schicksalsdarstellung eines Protagonisten – kommen kann, muss der Chor

Einzelfiguren entlassen; auch diese Spannung von Individuum und Kollektiv bleibt konstitutiv für den Einsatz des Chors. Mit Blick auf beide Konstanten arbeitet Dr. Bodenburg heraus, inwiefern der Chor jeweils gesellschaftliche Phänomene oder durch die Konstitution von »Raum« Öffentlichkeit repräsentiert und wie anhand seiner das Verhältnis von Individuum und Kollektiv verhandelt wird. Für den historischen Vorlauf des Untersuchungszeitraums – Gryphius, Lohenstein, Shakespeare, Corneille und Racine, mit denen sich das deutsche Drama des 18. Jahrhunderts intensiv auseinandersetzt – wird zudem eruiert, wie der Chor als gattungsspezifisches Element auf die Tragödie zurückwirkt und welche Spielräume sich öffnen, wenn seine Position leer bleibt, wie etwa oft bei Shakespeare oder in der französischen Klassik.

Für das Gattungselement Chor ist, so eine weitere Projektthese, eine vielfache Ambivalenz charakteristisch: eine Zwischenstellung zwischen Figur und raumkonstitutiver Funktion, Ästhetik und realweltlicher Anbindung etc. So auch in der Phase intensiver Antike-Rezeption um 1800, bei der der Hauptteil der Studie ansetzt, konkret bei Schillers Drama »Braut von Messina« und seinem Vorwort »Über den Gebrauch des Chors in der Tragödie« (1803). Der Chor erscheint hier sowohl als Instanz, die das Geschehen reflektiert und kommentiert, als auch als handlungstreibende und selbst affektgetriebene Figur. Von hier ausgehend werden derartige Ambivalenzen und die jeweils spezifischen Funktionen des Chors durch das 19. Jahrhundert über den Expressionismus und sozialistische Sprechchorwerke der 1920er Jahre (Ernst Toller u. a.) zu den – selten beforschten – Lehrwerken Bertolt Brechts und Heiner Müllers Chor-Experimenten der 1970er Jahre verfolgt. Neben den Stücken werden jeweils dramen- bzw. tragödientheoretische Texte herangezogen und reflektiert.

»Causes Célèbres« | *»Die Causes Célèbres des 19. Jahrhunderts in Frankreich und Deutschland. Narrative Formen und anthropologische Funktionen«* sind Gegenstand eines Projekts von PROF. RUDOLF BEHRENS, Romanisches Seminar, Ruhr-Universität Bochum, und PROF. CARSTEN ZELLE, Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum.

Im Rahmen des Projekts werden juristische Fallberichtserzählungen (»Causes Célèbres«) aus Frankreich und Deutschland in den Blick genommen. Anhand dieser Causes Célèbres versuchen Prof. Behrens und Prof. Zelle die Genese einer erzählerisch konditionierten Anthropologie des Bösen unter den juristischen, medialen, narrativen und medizinischen Bedingungen des 19. Jahrhunderts nachzuzeichnen. Vor allem steht dabei die Konstitution diverser Typen von Abwehrbildern des »Bösen«, mittels derer sich anthropologische Normalität in jenem Jahrhundert stabilisiert, im Mittelpunkt. Zugleich möchten die Wis-

senschaftler damit eine Basis für eine neue Sichtweise auf die Thematisierung von Verbrechen in der Literatur zwischen Realismus, Naturalismus und Dekadentismus schaffen.

Untersucht wird erstens in narratologisch-morphologischer Perspektive, wie die Erzählmodelle der moralistisch grundierten Modellsammlung von Gayot de Pitaval (1734–1743), deren Paradigma des Sensationellen und Spektakulären im Laufe des 19. Jahrhunderts durch prozessnahe und juristisch zentrierte Fallberichte abgelöst wird, in beiden Kulturen und Rechtssystemen den jeweiligen juristischen, anthropologischen und medialen Kontexten angepasst werden bzw. in diese hineingreifen.

Zweitens wird mentalitäts- und funktionsgeschichtlich beobachtet, wie die Causes Célèbres mit diachron unterschiedlichen Strategien der Psychologisierung des Täters interagieren, unter Berücksichtigung biologischer, medizinischer und soziologischer Dispositive (Darwin, Lombroso, Morel etc.).

Drittens wird kulturvergleichend nach Gemeinsamkeiten und Differenzen der Funktionen des Genres in beiden nationalen Kontexten, nach den sich dort jeweils ausbildenden Erzählmorphologien und deren Verhältnis zu (hoch-)literarischen fiktionalen Verbrechensverarbeitungen gefragt.

Nokhem Shtif | *»Nokhem Shtif and the Quest for Yiddishland: The Revival of Yiddish Culture in the Early Soviet Union«* lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. SABINE KOLLER, Institut für Slavistik, Universität Regensburg. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist Holger Nath.

Das Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Rolle des Journalisten, Kritikers und Philologen Nokhem Shtif (1874–1933) während der jüdischen Kulturrenaissance in Osteuropa. Es untersucht seine Bemühungen zwischen 1903 und 1933, eine jiddischsprachige Kultur zu schaffen. Seine Arbeit in verschiedenen jüdischen Hilfsorganisationen und seine journalistische und forscherische Arbeit in Wilna, Berlin und zuletzt an der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften in Kiew verschafften ihm unmittelbaren Kontakt mit der bestehenden jiddischen Kultur. Ziel seiner Bemühungen war ein eigenes Modell für eine kulturelle Autonomie mit Jiddisch als Hochsprache in Abgrenzung zu zionistischen und assimilatorischen Strömungen. Dieses Modell wird im laufenden Forschungsprojekt im Lichte innerer (z. B. jiddischistischer) und äußerer (z. B. sozialistischer) Einflüsse beschrieben und evaluiert. Dabei stehen die kulturellen und politischen Aspekte der Zeit im

Vordergrund. Augenblicklich bilden Konzepte wie »Volk« und »Volkssprache« sowie der Einfluss Nietzsches den Kern der Recherche.

Zu diesem Zweck wurde ein Großteil der russischen, jiddischen und ukrainischen Arbeiten Shtifs gesichtet und digitalisiert. Neu erschlossene Dokumente aus der Nokhem Shtif-Sammlung des YIVO Institute for Jewish Research (New York) erlauben neue Einblicke in Shtifs Arbeits- und Denkweise. Aus den Materialien der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften (1926–1933) wird ersichtlich, wie sich ideologische Zwänge auf Shtifs Überarbeitung von Artikeln bis zu ihrer Veröffentlichung auswirkten. Das Bild von Shtif als öffentlicher und als privater Person geht teilweise weit auseinander. Sein Denken, das man unter dem Motto »vom Volk für das Volk« zusammenfassen könnte, muss sich mit neuen Strömungen in der jiddischen Kultur messen, die er konsequent ablehnt. Die daraus resultierenden Spannungen und Lösungsversuche für eine sowjetisch-jiddische Kultur werden so zu einem entscheidenden Faktor in der Analyse.

Aus den russischen und umfangreichen jiddischen Texten Shtifs wurde eine Vorauswahl für die anvisierte jiddisch/russisch-englische Publikation getroffen. Erste Texte wurden bereits übersetzt und wissenschaftlich kommentiert. Sie reichen von revolutionären Texten bis zu Feuilletons und zeigen einen weit polemischeren und kulturkonservativeren Shtif als bisher vermutet.

Im Berichtszeitraum erschien die Publikation:

NATH, Holger: Nokhem Shtif. The Dreamer of a Yiddishland. – In: Mehrheiten ↔ Minderheiten: Sprachlich-kulturelle Identitäten der Slavia im Wandel der Zeit. Hrsg.: A. Kretschmer; F. B. Poljakov. – Wien, 2015.
[In Vorbereitung]

Deutschsprachige Texte jüdischer Immigranten | An einem *»Verzeichnis der in Palästina/Israel veröffentlichten Schriften deutsch-jüdischer Immigranten in deutscher Sprache«* arbeitet PROF. ANDREAS B. KILCHER, Professur für Literatur- und Kulturwissenschaft, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich.

Die deutsch-jüdische Immigration in das Mandatsgebiet Palästina bzw. (nach 1947) nach Israel ist ein bedeutendes kulturelles wie politisches Phänomen; mit den Immigrationswellen nach 1933 aus Deutschland bzw. nach 1938 aus Österreich und der Tschechoslowakei

Mit den Immigrationswellen nach 1933 aus Deutschland bzw. nach 1938 aus Österreich und der Tschechoslowakei kamen zehntausende deutschsprachige jüdische Flüchtlinge aus Mitteleuropa nach Palästina. Dort sprachen und schrieben sie vielfach in ihrer bisherigen Sprache weiter, wodurch ein umfangreiches Korpus deutschsprachigen Schrifttums in Palästina entstand.

etwa kamen zehntausende deutschsprachige Flüchtlinge aus Mitteleuropa nach Palästina. Dort sprachen und schrieben sie vielfach in ihrer bisherigen Sprache weiter, wodurch ein umfangreiches Korpus deutschsprachigen Schrifttums in Palästina entstand. Die Immigranten organisierten sich bald in verschiedenen Institutionen (v. a. der »Vereinigung der Einwanderer aus Deutschland«), gründeten deutschsprachige Zeitschriften, Verlage, Lesezirkel und veröffentlichten Texte auf Deutsch. Die Erschließung dieses umfangreichen Korpus gedruckter und hektographierter Quellen der deutsch-jüdischen Immigration nach Israel im 19. und 20. Jahrhundert ist das vorrangige Ziel des Forschungsprojekts. Die Schriften deutsch-jüdischer Immigranten bilden ein wichtiges Kapitel sowohl der deutschen Literatur, der Exilgeschichte als auch der jüdischen Geschichte, das bisher nicht an zentraler Stelle dokumentiert und Forschern zugänglich gemacht wurde.

Die Forschungstätigkeit liegt schwerpunktmäßig auf der Recherche und der Inventarisierung des Korpus im zentralen Zeitraum 1890–1947. Hier werden die bestehenden Forschungsergebnisse technisch aufbereitet und in eine Datenbank überführt wie auch ergänzt. Zusätzlich liegt das Augenmerk auf der chronologischen und historischen Klassifizierung des Gegenstands. Dies sind wichtige Vorarbeiten für die Gliederung der Bibliographie und die Registererstellung.

Wilhelm Emrich (1908–1998) | PROF. JÖRG SCHÖNERT, Institut für Germanistik II, Universität Hamburg, befasst sich mit *»Wilhelm Emrich – der akademische und berufliche Lebensverlauf eines Geisteswissenschaftlers vor, in und nach der NS-Zeit: exemplarische Konstellationen einer Intellektuellen-Geschichte 1929–1959«*.

Im Rahmen des Projekts wird exemplarisch der akademische und berufliche Lebenslauf des fachgeschichtlich einflussreichen Germanisten Wilhelm Emrich (1908–1998) nachgezeichnet. In einer Kombination von biographischer Rekonstruktion, Historiographie geistiger Eliten und Institutionengeschichte werden die mentalitätsgeschichtlichen, milieutypischen und institutionellen Konstellationen erschlossen.

Ausgehend von Emrichs Biographie sollen im Rahmen des Projekts konkret Aufschlüsse über personen- und institutionengeschichtliche Entwicklungen in den 1920er bis 1950er Jahren erbracht und dabei Kontinuitäten und Brüche der deutschen Germanistik angesichts der gesellschaftshistorischen Zäsuren von 1933 und 1945 herausgearbeitet, die Beeinflussung der Geisteswissenschaft durch gesellschaftliche Erwartungen und politische Lenkung dokumentiert und mit der Erhellung generationenbezogener Lebensmuster

von Wissensproduzenten zur Historiographie intellektueller Eliten und ihrer Habitusformen beigetragen werden.

An Emrich ist eine intellektuelle Sozialisation in drei politischen Systemen beobachtbar. Bis zu seiner Promotion 1933 an der Universität Frankfurt erfuhr er seine wissenschaftliche Prägung u. a. von P. Tillich und Th. W. Adorno und war führendes Mitglied der Roten Studentengruppe und der Sozialistischen Arbeiterpartei. 1935 trat er in die NSDAP ein, arbeitete als Lektor für die Deutsche Akademie auf dem Balkan, erhielt 1938 ein Habilitationsstipendium und war 1942–1944 als Referent am Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) tätig. Ein entlastendes Entnazifizierungsverfahren (1948) ermöglichte ihm in der Nachkriegszeit die Hochschullaufbahn. Von 1959–1978 lehrte er als ordentlicher Professor an der Freien Universität Berlin. Jenseits seiner akademischen Karriere wird v.a. die Rezeptionsgeschichte des Romans »Der Urfreund« (1996) beleuchtet, in dem Konrad Mautz Fakten aus Emrichs Biographie fiktional verarbeitete und der vielfach als Schlüsselroman gelesen wurde. Infolge dieses Buches wurde Emrich – mit Blick auf die Überarbeitungen seiner Habilitation und einige seiner Aufsätze – als Gesinnungstäter der NS-Ideologie angeklagt.

Wichtigste Quellengrundlage des Vorhabens ist der seit 2014 im Deutschen Literaturarchiv Marbach liegende umfangreiche und bislang unausgewertete Nachlass Emrichs.

Mosse-Lectures | Die *»Mosse-Lectures«* sind ein international und interdisziplinär angelegtes »Veranstaltungsprojekt der Mosse Foundation in den USA und der Fritz Thyssen Stiftung an der Humboldt-Universität zu Berlin« mit zwei Schwerpunktprogrammen und zehn öffentlichen Veranstaltungen im Jahr. Federführend für das Programm sind PROF. EM. KLAUS R. SCHERPE, PROF. JOSEPH VOGL und DR. ELISABETH WAGNER, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin.

In Erinnerung an den 1999 verstorbenen deutsch-jüdischen Historiker George L. Mosse und die Mosse-Familie widmen sich die »Mosse-Lectures« der Wissensvermittlung und Darstellung historischer und aktueller Themen, vornehmlich aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, insbesondere auch aus der Vergangenheit und Gegenwart jüdischen Lebens, Denkens und Handelns in Deutschland. Hervorragende Wissenschaftler, aber auch Autoren, Künstler und Politiker sind gebeten, ihre Arbeit einem nicht nur universitären Publikum vorzustellen. Die Vorträge und Diskussionen werden aufgezeichnet, in studentischen Praktika bearbeitet, in Auswahl im Rundfunk gesendet und im Berliner Vor-

Colm Tóibín, der irische Autor von Erzählungen, Romanen, Essays zur Literatur und Theaterstücken, bei seiner **»Mosse-Lecture«** am 11. Dezember 2014 im Senatssaal der Humboldt-Universität zu Berlin zum Thema »The Silence Between‹. Music and the Novel«.

werk 8 Verlag publiziert. Programm, Archiv und Informationen werden auf der Homepage www.mosse-lectures.de veröffentlicht.

Unter dem Motto »Schriftsteller sind zuallererst Leser« (John Coetzee) kamen im Wintersemester 2014/2015 in fünf Veranstaltungen prominente Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus Russland, Irland/USA und Deutschland zum Thema der »Literarischen Nachbarschaften (Writer's Writers)« zu Wort. Sie waren gebeten, ihr eigenes Schreiben in Beziehung zu setzen zur Kulturgeschichte und zur literarischen Tradition. Zu fragen war, wie sachliches Wissen, literarische Kennerschaft, ästhetisches Vermögen und literarische Öffentlichkeit im Bewusstsein der »Nachbarschaft und der Vorläuferschaft« zusammenwirken: unter dem Vorbehalt einer »anxiety of influence« (Harald Bloom) und doch kreativ in der Distanzierung des Vorgängigen. Literaturwissenschaftler und Literaturkritiker führten Gespräche mit den Autorinnen und Autoren, um Einblicke in unterschiedliche Praktiken des Schreibens in verschiedenen Kulturen zu gewinnen. Referenten waren Reinhard Jirgl, Vladimir Sorokin, Brigitte Kronauer, Colm Tóibín und Lutz Seiler. Lothar Müller, Tim Neshitov, Ulrike Vedder, Tobias Döring u. a. leiteten die Gespräche. In Seminaren und Workshops des Instituts für deutsche Literatur wurde die Thematik weiterverfolgt.

Im Jahr 2014 ist im Verlag Vorwerk 8 in Berlin erschienen:

EUROPA in anderen Kulturen. Mosse-Lectures an der Humboldt-Universität zu Berlin. Hrsg. von Klaus R. Scherpe und Elisabeth Wagner. – Berlin: Vorwek 8, 2015. 157 S. : Ill., Kt.

Germanistik in China | Federführende Leiterin des Projekts *»Aktuelle Horizonte der chinesischen Germanistik«* ist FRAU PROF. FENG YALIN, Sichuan Fremdsprachenuniversität, Chongqing.

Das Projekt steht auf zwei Säulen: den jährlich im Wechsel in China und im deutschsprachigen Raum durchgeführten Symposien sowie dem Jahrbuch »Literaturstraße«, in dessen Zentrum die wichtigsten und besten Beiträge der Symposien veröffentlicht werden.

Das elfte Symposion der »Literaturstraße« wurde als eigener Teilbereich in zwei Sektionen des 2015 an der Tongji-Universität in Shanghai durchgeführten großen Kongresses der Internationalen Vereinigung für Germanistik integriert. Es handelte sich um die Sektionen »Fakten und Fiktion in Literatur und Medien« und »Interkulturalität (in) der Wissenschaft«. Geleitet wurden die Sektionen u. a. von den beiden neuen Herausgeberinnen der »Literaturstraße«, Prof. Gertrud Rösch, Heidelberg, und Prof. Andrea Bogner, Göttingen. Durch die Integration des »Literaturstraße«-Symposions in den Weltgermanisten-Kongress gelang es, das Projekt weit über die chinesisch-deutschen Germanistik-Beziehungen hinaus in der internationalen Germanistik bekannter zu machen. Das Interesse an den Beiträgen der Mitglieder der »Literaturstraße« war sehr groß.

Thematische Schwerpunkte waren durch die Sektionsthemen gesetzt, sie konvergierten sehr gut mit den früheren Schwerpunkten der »Literaturstraße«-Symposien. Zum einen ging es besonders um die Frage, wie außerliterarische Wirklichkeit in literarischen Texten repräsentiert wird, also um Autofiktion als Genre, um »Wolfgang Hildesheimers ›autofiktionales Erzählen‹«, um »Fakten zu den Fiktionen Karl Mays« oder um autobiographische Texte von Walter Benjamin und Stefan Zweig. Besonders aktuell waren auch Beiträge über »Referentialität bei W. G. Sebald und Siegfried Lenz« oder über »›Lügen‹ und Fakten bei Günter Grass«. Innerhalb dieses Themenbereichs zeigte sich als weiterer Akzent die wissenschaftsgeschichtliche und wissensgeschichtliche Perspektive im Hinblick auf die Astronomie oder die Geologie.

Auf einer mit mehreren hundert Teilnehmern sehr gut besuchten zentralen Veranstaltung stellte sich die »Literaturstraße« als Institution vor. Dabei wurden auch erstmals die Nachwuchspreise (2015) für die besten Abhandlungen im Jahrbuch verliehen. Sie gingen an Frau Prof. Hu Wie, Bejing University, für ihren Aufsatz »Johann Wolfgang Goethes Italienische Reise als Schrift der Ästhetik« (Literaturstraße Bd. 12) und an Herrn Prof. Li Shuangzhi, University Nanjing, für den Beitrag »›Noch spür ich ihren Atem auf den Wangen‹. Betrachtung einer konstanten Konfiguration bei Hugo von Hofmannsthal« (Lite-

Mit dem Konzept der »Jungen Akademie« möchte die Akademie einen nachhaltigen Beitrag zur systematischen Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses insbesondere in der Post-Doc-Phase leisten.

raturstraße Bd. 14). Im Rahmen dieser öffentlichen Veranstaltung wurde auch Prof. Georg Braungart, Universität Tübingen, aus dem Herausgebergremium verabschiedet sowie die beiden neuen Herausgeberinnen vorgestellt (s. o.).

Wie in den vergangenen Jahren wurde bei der Auswahl der Teilnehmer sowohl auf chinesischer als auch deutscher Seite besonders auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses geachtet. Dadurch wurde einigen Doktoranden die Möglichkeit gegeben, ihre aktuellen Forschungsergebnisse zur Diskussion zu stellen. – Die meisten der Beiträge des Symposiums erscheinen zeitnah in erweiterter Form in der »Literaturstraße«.

Deutsche Literatur und Literaturkritik | Das Jahrbuch *»Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur«*, dessen wissenschaftliche Beiträge auf Deutsch erscheinen, wird seit 2007 ergänzt durch das komplett chinesischsprachige Jahrbuch *»Deutsche Literatur und Literaturkritik«*, das von einem Herausgebergremium chinesischer Germanisten unter der Leitung von PROF. ZHANG YUSHU, Institut für Germanistik, Peking-Universität, verantwortet wird.

Es bietet zentrale Quellentexte der deutschen Literatur in chinesischer Übersetzung, jeweils mit einem bestimmten (Epochen-)Schwerpunkt – vor allem für den akademischen Unterricht in China. Ziel dieser jährlich erscheinenden Publikation ist die Förderung der Verbreitung der deutschen Literatur in China. Sie richtet sich an chinesische Leser mit und ohne Fachkenntnisse, denen die deutsche Sprache (noch) nicht in ausreichendem Maße zugänglich ist. Mit dem Jahrbuch soll die Vermittlung der deutschen Literatur in ihrer ganzen historischen Breite an den mittlerweile über 100 chinesischen Deutschfakultäten unterstützt werden, indem es den Dozenten und Studenten einen Fundus an kanonischen Texten in chinesischer Übersetzung zur Verfügung stellt. Außerdem werden jeweils aktuelle Texte der neuesten deutschen Literatur vorgestellt.

Im Berichtszeitraum erschien der folgende Band:

Deutsche Literatur und Literaturkritik. Hrsg. von Yuqing Wei u. a. – Beijing: Volksliteratur Verl. Bd. 9. 2015

Der Schwerpunkt von Band 9 liegt auf deutschen Dramen. Ins Chinesische übersetzt und besprochen werden u. a. Dramastücke von Lessing, Goethe, Kleist, Rilke, Hofmannsthal, Bertolt Brecht, Elfriede Jelinek, Ödön von Horváth, Friedrich Hebbel, Carl Schmitt, Karl Kraus, Friedrich Dürrenmatt, Günther Weisenborn, Moritz Rinke u. a.

Im zweiten Teil des Bandes 9 werden literarische Werke anderer Gattungen der Brüder Grimm, von Bertolt Brecht, Elisabeth Langgässer, Kurt Tucholsky, Martin Walser, Julia Franke, Ursula Krechel, Brigitte Schwaiger ins Chinesische übersetzt und kommentiert.

Der Band enthält darüber hinaus einen Jahresbericht zur deutschen Literatur 2014 sowie zwei Berichte zum diesjährigen Tateshina-Seminar und zur »Literaturstraße«-Tagung.

Wissenschaftlicher Nachwuchs | Für die Einrichtung einer *»»Jungen Akademie« an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz«* erhalten PROF. CLAUDIUS GEISLER und PROF. GERNOT WILHELM, Akademie der Wissenschaft und der Literatur, Mainz, Fördermittel der Stiftung.

Die Förderung des exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchses gehört zu den zentralen satzungsgemäßen Aufgaben der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Mit dem Konzept der »Jungen Akademie« möchte die Akademie einen nachhaltigen Beitrag zur systematischen Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses insbesondere in der Post-Doc-Phase leisten. Vor diesem Hintergrund sollen 25 exzellente junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die auch nach ihrer Promotion noch im Bereich der Wissenschaft verbleiben wollen, im Rahmen eines offenen Ausschreibungsverfahrens für die Dauer von vier Jahren ausgewählt werden. Das Programm steht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus allen Fachrichtungen offen. Die Aufnahme soll sie darin unterstützen, ihre wissenschaftliche Laufbahn weiter zu verfolgen, ohne dabei die Breite der gesamten Wissenschaften zu vernachlässigen.

Dabei intendiert die Akademie der Wissenschaften und der Literatur ein integratives Konzept einer strukturierten Nachwuchsförderung. So können die jungen Mitglieder an Plenumssitzungen der Akademie teilnehmen und erhalten u. a. auch Gelegenheit zu Vorträgen und zur Diskussion mit den Mitgliedern der Akademie. Darüber hinaus wird den Mitgliedern der »Jungen Akademie« angeboten, eigene Veranstaltungen innerhalb der Akademie zu organisieren.

Mehr als ein bloßes Hilfsmittel, für das es lange gegolten hat, wirkt das Bild auf den Charakter dessen ein, was es zu erkennen gibt. Es ist deswegen angemessen, von einem ikonischen Erkenntnismodell oder Paradigma zu sprechen, das neben dasjenige der Sprache und der Mathematik tritt, als eines Mediums der Generierung, der Mitteilung, der Veranschaulichung von Wissen.

Querschnittbereich »Bild und Bildlichkeit«

Die Entwicklung der Informationstechnologien zeitigt unabsehbare soziale, politische und kulturelle Nachwirkungen. Insbesondere die sogenannten Neuen Medien (Video, Internet, Cyberspace u. a.) lösten lebhafte Debatten aus, die sehr oft in spekulative Einschätzungen und historische Prognosen mündeten. Der Zeitpunkt ist mittlerweile gekommen, die veränderte Rolle des Bildes kritisch und wissenschaftlich zu untersuchen. Es zeigt sich sehr schnell, dass sich neben der Bildkultur in den Künsten instrumentelle Bildwelten in den Wissenschaften ausgeformt haben. Seitdem Bilder technisch erzeugbar sind, verstärkte und verfeinerte sich die Möglichkeit, sie im Erkenntnisprozess einzusetzen. Die fortschreitende Bildtechnologie fungiert immer öfter als ein Auge von genuiner Leistungskraft, welches aus Theorie und Praxis der Natur- und der Biowissenschaften, einschließlich der Medizin, nicht mehr wegzudenken ist. Mehr als ein bloßes Hilfsmittel, für das es lange gegolten hat, wirkt das Bild auf den Charakter dessen ein, was es zu erkennen gibt. Es ist deswegen angemessen, von einem ikonischen Erkenntnismodell oder Paradigma zu sprechen, das neben dasjenige der Sprache und der Mathematik tritt, als eines Mediums der Generierung, der Mitteilung, der Veranschaulichung von Wissen. Umso mehr, als es über eine eigene Logik zu verfügen scheint, deren Beschaffenheit und Tragweite einer genaueren Untersuchung harren. Die fortschreitende technische Verfeinerung des ikonischen Instrumentariums, seine Effizienz und Nutzbarkeit sind geeignet, den Blick auf seine erkenntnisleitende Rolle zu verstellen. Umso wichtiger ist die in Gang befindliche Ausbildung eines reflexiven Wissens, auch in den Naturwissenschaften bzw. der Wissenschaftsgeschichte.

Der Aufstieg der Bilder, ihre veränderte Funktion im Haushalt des Wissens, versetzt sie in die Lage, das überkommene Gefüge der Disziplinen und Methoden neu zu erschließen. Die alte Teilung der zwei (oder auch drei) Kulturen beginnt sich zu verändern angesichts investigativer Bilder, die im Repräsentationsprozess der Naturwissenschaften von der subatomaren Welt bis zu derjenigen der Astronomie, in der Erforschung und Therapie des menschlichen Körpers, aber auch in der Kunst oder Historie entwickelt bzw. eingesetzt werden. Eine neue Plausibilität gewinnen Kooperationen, z. B. zwischen Physik, Biowissenschaften, Neurologie, Psychologie, Wissenschaftsgeschichte, Kunstgeschichte, Medienwissenschaft, Geschichte, Kulturwissenschaft u. a. Der erweiterte Gebrauch der Bilder erfordert zugleich auch eine Kritik, die imstande ist, die Grenzen der Wirksamkeit, die damit verbundenen Verzerrungen und Verkennungen zu durchschauen.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist bestrebt, Forschungen im Bereich des ikonischen Erkenntnismodells anzuregen und zu unterstützen. Im Zentrum stehen dabei Analysen von bildlichen Erkenntnisvorgängen und Repräsentationsformen, was aber Projekte zu ihrer neuen oder veränderten Nutzung keineswegs ausschließt. Eine besondere Chance besitzen dabei jene Disziplinen, die – wie die Kunst- und Kulturgeschichte oder auch die Philosophie – über einen differenzierten Bildbegriff verfügen, dann, wenn sie sich den erweiterten transdisziplinären Aufgaben stellen. Willkommen sind insbesondere solche Projekte, welche die eingefahrenen Bahnen verlassen, zwischen den getrennten Wissensfeldern Verbindungen und Zusammenhänge herstellen, interfakultäre Problemstellungen als Anfang einer veränderten Wissenskultur nutzen. Gefördert werden u. a. auch solche Unternehmen, die sich mit der Logik der Bilder, der Bildanthropologie, Problemen der Bildwissenschaft, der Bildkultur und Bildgeschichte, dem Verhältnis ästhetischer und kognitiver Leistungen oder der instrumentellen Rolle des Bildes im Repräsentationsprozess der Wissenschaften befassen.

Polnische Untergrundbriefmarken | PROF. SUSANNE SCHATTENBERG, Forschungsstelle Osteuropa, Universität Bremen, leitet ein Projekt zur Erforschung, Erschließung und Edierung von *»Untergrundbriefmarken als Kommunikationsmittel der polnischen Opposition in den 1980er Jahren«*.

Nach Verhängung des Kriegsrechts in der Volksrepublik Polen im Dezember 1981 existierte die verbotene Gewerkschaft Solidarność im Untergrund weiter und konnte sich trotz verschärfter Repressionen als Sammelbecken der Opposition etablieren. Das Überleben der Opposition war davon abhängig, dass das Bewusstsein für die Ziele bei den Mitgliedern aufrechterhalten und die unterschiedlichen oppositionellen Gruppierungen integriert werden konnten.

Zu diesem Zweck sind zahlreiche unzensierte Publikationen, darunter auch Untergrundbriefmarken, von unterschiedlichen Gruppierungen aufgelegt worden. Zwar waren sie gestalterisch an konventionelle Briefmarken angelehnt, doch hatten sie keine postalische Funktion. Stattdessen fungierten sie als eine Art Spendenbescheinigung, wobei der Verkaufserlös den Opfern staatlicher Repression oder oppositionellen Aktivitäten zugutekam.

Zudem hatten sie eine repräsentative und kommunikative Funktion und förderten darüber hinaus den identitätsstiftenden Zusammenhalt höchst unterschiedlicher Gruppierungen. 2 000 bis 3 000 unterschiedliche Ausgaben kursierten in Tausenderauflagen im unzensierten Publikationsumlauf, teilweise wurden sie in einschlägigen Zeitschriften angekündigt. Sie zeigen die von der offiziellen Informationspolitik tabuisierten oder verfälschten Themen, darunter den Aufruf zum Wahlboykott, die Forderung nach der Freilassung politischer Gefangener, aber auch religiöse Motive in Anspielung auf die Ermordung des

Priesters Jerzy Popiełuszko, und historische Themen, wie den Hitler-Stalin-Pakt, als Hinweis auf die Kontinuität staatlicher Fremdherrschaft.

Um die kommunikativen und visuellen Funktionen der Untergrundbriefmarken erstmals eingehend zu erforschen, werden folgende Thesen verifiziert: Die Bildmotive transportierten die politische und kulturelle Verortung ihrer oppositionellen Herausgeber und hatten eine identitätsfördernde und integrierende Bedeutung. Das Medium Untergrundbriefmarke stellte den Alleinvertretungsanspruch des sozialistischen Systems infrage, indem die Marken u. a. mit Aufschriften wie beispielsweise »Untergrundpost«, »Feldpost« oder »Unabhängige Post« auf historische Vorbilder verwiesen. Die Untergrundbriefmarken verbreiteten die Bildmotive in Form von ikonischen Abbreviaturen, wobei unterschiedliche visuelle Traditionen aufgegriffen wurden. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach Symbolen und »Schlagbildern« (Aby Warburg), nach den ikonographischen Variationen der unterschiedlichen Herausgeber und der Auseinandersetzung mit der Ikonographie offizieller Briefmarken. Das Projekt zeigt die spezifischen Wirkungsweisen des visuellen und kommunikativen Mediums Untergrundbriefmarke.

Da schriftliche Zeugnisse über Untergrundbriefmarken rar sind, werden Interviews mit Akteuren durchgeführt und das Zusammenwirken von Wort und Bild auf den Marken anhand von bild-, text- und diskursanalytischen Methoden untersucht.

Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Im Förderbereich »Staat, Wirtschaft und Gesellschaft« will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die die Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse untersuchen, die die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen der Sozialwissenschaften nicht aus.

Für die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozess zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, infrage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des Einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber auch die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten infrage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: Wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen und Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl was den europäischen Raum als auch europaübergreifende Fragestellungen und strukturelle Veränderungen in den Schwellenländern wie Brasilien, China und Indien angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind. Nicht zuletzt werden solche interdisziplinären Projekte im Querschnittbereich der »Internationalen Beziehungen« unterstützt, welchen die Stiftung traditionell fördert.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

Zahlreiche Probleme und Krisen stellen insbesondere die Wirtschaftswissenschaften vor große Herausforderungen: die Internationalisierung der Wirtschaft und der demographische Wandel sowie deren Folgen für den Arbeitsmarkt, die Schuldenproblematik im Euro-Raum, weltwirtschaftliche Ungleichgewichte, Veränderungen der Verlaufsmuster von Wachstum und Konjunktur, ein tief greifender Wandel des institutionellen Gefüges der nationalen Volkswirtschaften und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen sowie globale Verteilungsfragen. Viele dieser Aspekte müssen vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen erneut eingehend analysiert werden. Der Bedarf an theoretisch abgestützten und empirisch sorgfältig überprüften Diagnosen und Erklärungen ist deshalb groß.

Beiträge zur Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Problemlagen und ihrer Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System zu fördern, ist ein Ziel der Fritz Thyssen Stiftung. Die folgenden Stichworte mögen Hinweise auf Prioritäten geben. Doch sollen sie nicht davon abhalten, auch andere innovative Projekte zu unterbreiten.

Im Mittelpunkt der Förderung sollen interdisziplinär und empirisch angelegte Projekte stehen. Dies betrifft zum einen die Teilgebiete der Wirtschaftswissenschaft wie beispielsweise Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Ökonometrie, Wirtschaftsgeschichte, zum anderen die Nachbardisziplinen wie etwa Soziologie, Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften. Vorzug genießen Studien mit einer soliden theoretischen Grundlage, einer überzeugenden Überprüfung mithilfe anspruchsvoller Verfahren der empirischen Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitisch gehaltvollen, innovativen Schlussfolgerungen. International vergleichende Forschungen sind besonders willkommen.

Themen für gesamtwirtschaftliche und internationale Analysen können sich beispielsweise auf die Krise im Euro-Raum, die zunehmenden weltwirtschaftlichen Divergenzen, die internationale Migration, die Integration der Schwellenländer in die Weltwirtschaft, die institutionellen Regelwerke – etwa auf dem Arbeitsmarkt – und die Herausforderungen an die Systeme der sozialen Sicherung beziehen. Einzelwirtschaftliche, insbesondere betriebswirtschaftliche Studien können unter anderem Finanzmarktanalysen oder Aspekte aus dem Bereich der »Corporate Governance« zum Inhalt haben, wohingegen Befragungen von Unternehmen nur ausnahmsweise gefördert werden. Enge Bezüge zu den Wirtschaftswissenschaften weisen etwa das Arbeitsrecht und das Wettbewerbsrecht auf, die Soziologie kann wichtige Beiträge zu Erwerbsbiografien und die Politischen Wissenschaften zur Erklärung und Überwindung institutioneller Starrheiten liefern, um jeweils nur eines unter zahlreichen Beispielen aufzuführen.

Eine Übertragung der griechischen Staatsschulden- und Bankenkrise auf die Finanzmärkte anderer Staaten ist zwar nicht mehr zu erwarten, die Gefahr einer politischen Ansteckung sowie einer Erosion der Glaubwürdigkeit der Europapolitik der EU-Mitglieder ist dagegen Realität.

Deutsche Konjunkturprogramme 2008/2009 | Die *»Ökonomische Wirksamkeit der konjunkturstützenden finanzpolitischen Maßnahmen der Jahre 2008 und 2009«* wird von PROF. NIKLAS POTRAFKE und DR. TIM OLIVER BERG, ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität München, untersucht.

Im Rahmen des Projekts untersucht das ifo Institut die konjunkturellen Effekte der fiskalpolitischen Maßnahmen in Deutschland in den Jahren 2008 und 2009, in denen zwei große Konjunkturprogramme zur Eingrenzung der negativen Auswirkungen der größten Rezession seit 1950 aufgelegt worden sind. In der Literatur sind solche expansiven Fiskalpolitiken zur Konjunkturstimulierung grundsätzlich umstritten. Besonders die Stärke der zu erwartenden Effekte wird kontrovers diskutiert. Das Projekt dient der Gewinnung von neuen Einsichten hinsichtlich der Höhe der stimulierenden Effekte dieser fiskalpolitischen Maßnahmen auf die deutsche Konjunktur. Des Weiteren werden politökonomische Bestimmungsfaktoren im Kontext fiskalpolitischer Kennziffern und Maßnahmen betrachtet und insbesondere die Verteilung von Finanzmitteln aus einem der Konjunkturpakete analysiert.

In der ersten Säule des Forschungsprojekts beschäftigte sich das Wissenschaftlerteam mit der gesamtwirtschaftlichen, makroökonomischen Perspektive und richtete den Fokus dabei auf die Bundesebene. Diese Säule besteht aus zwei Studien. Die erste dieser Studien untersucht die Höhe von Fiskalmultiplikatoren, welche ein Maßstab für die konjunkturstützenden Effekte fiskalpolitischer Maßnahmen sind. Es wird belegt, dass Fiskalmultiplikatoren im Zeitablauf schwanken und dass diese Multiplikatoren vom Niveau realwirtschaftlicher Unsicherheit abhängen. Für den Krisenzeitraum 2008/2009 zeigt sich ein vergleichsweise hoher Fiskalmultiplikator. Die zweite Studie hat Transmissionskanäle zum Inhalt und untersucht die Rolle von Unsicherheit bei der Übertragung fiskalpolitischer Veränderungen. Es wird der Frage nachgegangen, inwieweit Konjunkturprogramme zu einer Aufhellung der Unternehmenserwartungen und somit zu einer erhöhten Investitionsneigung führen können.

Die zweite Säule des Forschungsprojekts nimmt politökonomische Aspekte in den Blick, wobei durch die Betrachtung der Landes- und der Gemeindeebene alle Gebietskörperschaftsebenen von der Analyse im Projekt abgedeckt werden. Die erste Studie der zweiten Säule betrachtet die Schätzungen fiskalischer Kennziffern auf Landesebene. Hier wird untersucht, inwieweit die Vorhersagen über die Entwicklung von staatlichen Ausgaben, Einnahmen und dem Finanzierungssaldo durch Wahlzyklen beeinflusst werden. Es zeigt sich in ostdeutschen Bundesländern ein übervorsichtiges Verhalten der Landesregierungen in Wahljahren. Die zweite Studie dieser Säule des Forschungsprojekts analysiert das Konjunkturpaket II auf Gemeindeebene. Es wird untersucht, ob die Mittel aus dem Konjunkturpaket bevorzugt in die Heimatgemeinden von Landtagsabgeordneten oder in solche Gemeinden vergeben wurden, in denen sich viele Unterstützer der an der Landesregierung beteiligten Parteien finden.

Im Berichtszeitraum erschien:

BERG, Tim Oliver: Time Varying Fiscal Multipliers in Germany. – In: Review of Economics. 66,1. 2015. S. 13–46.

Schuldenbremse | Die *»Evaluation und methodische Weiterentwicklung der Schuldenbremse«* ist Anliegen eines Forschungsprojekts von PROF. MARKUS HAAS, Institut für Quantitative Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, Universität Kiel.

In diesen Tagen erlebt die Europäische Gemeinschaft eine ihrer größten Zerreißproben. Ursache ist dabei unumstritten der Überschuldungsgrad eines der Mitgliedstaaten im Euro-Raum. Eine Übertragung der griechischen Staatsschulden- und Bankenkrise auf die Finanzmärkte anderer Staaten ist zwar nicht mehr zu erwarten, die Gefahr einer politischen Ansteckung sowie einer Erosion der Glaubwürdigkeit der Europapolitik der EU-Mitglieder ist dagegen Realität. Fiskalregeln für die Mitgliedsländer, wie sie im Rahmen des europäischen Stabilitäts- und Wachstumspaktes beschlossen wurden, sollen in Zukunft diese Gefahr bannen.

Neben dem politischen Willen zu einer nachhaltigen Finanzpolitik kommt es bei der Implementierung der Schuldenregel auf die Auswahl einer geeigneten ökonometrischen Methodik zur Ermittlung der langfristigen Steuereinnahmen als Ausgabenobergrenze der öffentlichen Hand an. Das Forschungsvorhaben widmet sich diesem zweiten Aspekt.

Es geht also nicht um das Für und Wider einer Schuldenbremse, sondern vielmehr um die Evaluation der Zuverlässigkeit und Robustheit der bei der Implementierung der Schuldenregel verwendeten statistischen Methodik, insbesondere unter dem Aspekt der Planungssicherheit. Sowohl das aktuelle Verfahren der EU-Kommission als auch mögliche Alternativen werden daher daraufhin untersucht, ob sie den Anforderungen entsprechen, die insbesondere aus wirtschafts- und finanzpolitischer Sicht an solche Verfahren zu richten sind.

Eine Hypothese lautet, dass Krankenhäuser mit rückläufigen Basisraten eher dazu neigen, fallweise eine schlimmere (und somit höher vergütete) Diagnose abzurechnen, als tatsächlich notwendig ist (»up-coding«).

Finanzberichterstattung von Unternehmen | *»Measurement and determinants of financial reporting opacity with private firms – an empirical analysis«* ist Anliegen eines Forschungsprojekts von PROF. JOCHEN BIGUS, Institut für Interne Unternehmensrechnung/ Controlling, Freie Universität Berlin.

Gegenstand des Forschungsvorhabens ist es, die Undurchsichtigkeit in der Finanzberichterstattung von Unternehmen zu messen und zu erklären.

Zur Erklärung von Undurchsichtigkeit überprüft Prof. Bigus, ob diese mit steigender Zahl der Anteilseigner an dem jeweiligen Unternehmen sinkt, ob sie in Branchen mit starkem Wettbewerb höher ist als in Branchen mit geringem Wettbewerb und ob sie in innovativen Branchen höher bzw. niedriger ist als in weniger innovativen. Die derzeitige Literatur belegt zwar, dass Finanzberichte undurchsichtig gemacht werden, sie erklärt aber nicht warum.

Um diese Forschungslücke zu schließen, werden Finanzberichte von mittelständischen Unternehmen in Deutschland sowie Daten zur Eigentümerstruktur und zur Marktkonzentration herangezogen und mittels der Regressionsanalyse untersucht. Dabei wird die Undurchsichtigkeit der Finanzberichte mit verschiedenen Kennzahlen zur Quantität der Informationen, zur Qualität der Gewinninformationen sowie zur Pünktlichkeit der Veröffentlichung des Finanzberichts erfasst. Zur Quantität der Informationen wird zunächst bestimmt, inwieweit die Unternehmen gegen gesetzliche Vorgaben verstoßen, indem sie in ihrem Finanzbericht auf verpflichtende Angaben verzichten. Zur Identifikation der verpflichtenden Bestandteile orientiert sich Prof. Bigus am Handelsgesetzbuch (HGB), in dem 13 verpflichtende Bestandteile eines Finanzberichts aufgelistet sind. Darüber hinaus wird dann die Quantität der Information daraufhin analysiert, inwieweit die Unternehmen von Vereinfachungsrechten im HGB Gebrauch machen oder auf freiwillige Zusatzangaben verzichten. Zur Annäherung an die Qualität der Gewinninformationen wird die Höhe der Rechnungsabgrenzungsposten verwendet. Zur Bestimmung der Pünktlichkeit der Veröffentlichung des Finanzberichts wird der tatsächliche mit dem vorgeschriebenen Publikationstermin verglichen. Hier wird davon ausgegangen, dass Unternehmen, um Undurchsichtigkeit zu schaffen, bewusst ihren Finanzbericht verspätet veröffentlichen.

Mit der Einführung neuer Maßzahlen zur Annäherung an Undurchsichtigkeit in Finanzberichten erhofft sich Prof. Bigus, einen innovativen Beitrag zur existierenden Literatur zu leisten. Zudem soll das Forschungsergebnis Hinweise darauf geben, ob Transparenz in der Finanzberichterstattung Innovation fördert oder eher hemmt.

Krankenhausabrechnungen | *»How do Hospitals Respond to Price Changes?«* fragt DR. ANSGAR WÜBKER, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Essen.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es zu untersuchen, wie Krankenhäuser auf Veränderungen in ihrem Vergütungsmodell reagieren. Konkret geht es darum, ob Krankenhäuser bei Preissenkungen zusätzliche Nachfrage erzeugen oder Diagnosen höher einstufen und wie sich Änderungen in der Vergütung auf die Qualität der Krankenhausleistung auswirken.

Als Untersuchungsgegenstand dient das deutsche Gesundheitssystem, in dem von 2000 bis 2009 in drei Phasen die sogenannten diagnose-bezogenen Fallgruppen für die Krankenhausabrechnung eingeführt worden sind. Nach einer zweijährigen Vorbereitungszeit wurden in den Jahren 2003 und 2004 die Fallgruppen zunächst budgetneutral eingeführt, sodass ein einzelnes Krankenhaus weiterhin über dasselbe Gesamtbudget verfügte. In der dritten Phase bis 2009 wurden dann für das einzelne Krankenhaus die Vergütungen pro Fall schrittweise an den nationalen Standard angeglichen.

Für die Untersuchung werden Daten verwendet, die im Rahmen der Umstellung des Vergütungssystems aufgenommen worden sind. Die Hauptdaten entstammen deutschen Statistikämtern von Bund und Land mit Informationen zur Abhängigkeit der Sterblichkeit vom Alter, zum Geschlecht und zur Todesursache. Darüber hinaus hat Prof. Wübker die Erlaubnis erhalten, Daten mit Langzeitinformationen zu Basisfallwerten der deutschen gesetzlichen Krankenkasse AOK zu verwenden. Weiterhin stellt das Institut für Qualität und Patientensicherheit, welches die Fallpauschalen in Deutschland eingeführt hat, Qualitätsdaten zu bestimmten Therapien zur Verfügung. Ferner bietet die Techniker Krankenkasse Daten zur Patientenzufriedenheit nach Krankenhausaufenthalten an.

Im ersten Teilprojekt wird untersucht, ob Krankenhäuser bei Preissenkungen zusätzliche Nachfrage erzeugen oder Fälle hochstufen. Hierfür wird getestet, ob ein steigendes Volumen für Krankenhausangebote durch eine geringe, initiale Kapazitätsauslastung erklärt werden kann, die dann im Laufe der Zeit ansteigt, und ob möglicherweise Veränderungen auf dem Krankenhausmarkt (z. B. die Schließung eines benachbarten Krankenhauses) Veränderungen im Volumen erklären. Eine Hypothese lautet, dass Krankenhäuser mit rückläufigen Basisraten eher dazu neigen, fallweise eine schlimmere (und somit höher vergütete) Diagnose abzurechnen, als tatsächlich notwendig ist (»up-coding«).

Das zweite Teilprojekt analysiert über ein lineares Regressionsmodell die Qualität der Krankenhausleistung in Abhängigkeit von Vergütungsänderungen in verschiedenen Dimensio-

nen, beginnend mit Sterblichkeitsraten für Herzinfarktpatienten oder Neugeborenen sowie mit Komplikationsraten (z. B. bei Herzschrittmacherimplantationen), weitergehend mit Prozessqualitätskennziffern und endend mit Patientenzufriedenheitsmaßen.

Gleichmäßigkeit der Besteuerung | PROF. UTE SCHMIEL, Lehrstuhl für Unternehmensbesteuerung, Universität Duisburg-Essen, leitet ein Forschungsprojekt zum Thema *»Steuerrechtsordnung einer Gesellschaft im Wandel: Gleichmäßigkeit der Ertragsbesteuerung aus der Perspektive der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre«*.

Ziel des Projekts ist eine konzeptionelle Neuausrichtung der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre, mittels derer das verfassungsrechtliche Postulat der Gleichmäßigkeit der Besteuerung konkretisiert werden soll. Gleichmäßigkeit der Besteuerung hat neben einer ethischen eine erfahrungswissenschaftliche Dimension, weil Besteuerungsziele realisierbar sein müssen. Diese Realisierbarkeit ist abhängig vom Handeln von Wirtschaftssubjekten und von der Funktionsweise von Märkten, sodass Hypothesen über das Handeln von Wirtschaftssubjekten und die Funktionsweise von Märkten benötigt werden. Wenn in der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre im Kontext der Gleichmäßigkeit der Besteuerung auf solche Hypothesen rekurriert wird, erfolgt in der Regel ein neoklassischer Zugriff. Dieser verstößt jedoch gegen ein kritisch-rationales Wissenschaftsverständnis. Vielmehr müsste auf evolutorische Hypothesen, also auf Hypothesen, die Wandel endogen berücksichtigen, Bezug genommen werden. In dem Projekt soll Gleichmäßigkeit der Besteuerung aus einem evolutorischen Marktordnungskonzept und auf der Grundlage evolutorischer Hypothesen über das Handeln unter Steuereinfluss, insbesondere über das Ausweichen vor der Steuerzahllast, entwickelt werden.

Im Rahmen der bisherigen Projektförderung wurde die fehlende Adäquanz neoklassischer Steuerwirkungshypothesen herausgearbeitet mit der Konsequenz, dass empirische Studien berechtigt als »measurement without theory« kritisiert werden. Des Weiteren wurden evolutorische Handlungshypothesen unter Berücksichtigung von Steuern erarbeitet, die durch empirische Studien vorläufig bestätigt werden. Dabei wird zwischen natürlichen Personen, personalen Unternehmen und Publikumsgesellschaften differenziert.

Außerdem wurde der Bezug zwischen den elementaren Zielen einer Marktwirtschaftsordnung – Entscheidungsfreiheit und Rechtsgleichheit – und Steuerausweichentscheidungen (und damit der ethischen Dimension der Gleichmäßigkeit der Besteuerung) konkretisiert. Beispielsweise wurde erarbeitet, dass das unternehmerische Ziel der Gewinnerzielung nur

marktwirtschaftlich legitim ist, wenn Entscheidungsfreiheit und Rechtsgleichheit gewahrt werden. Dies erfordert eine Steuerrechtsordnung, die Steuerausweichentscheidungen verringert, und darüber hinaus die Pflicht für Wirtschaftssubjekte, auf bestimmte (»aggressive«) legale Steuerausweichentscheidungen zu verzichten.

Im Berichtszeitraum erschien hierzu die Publikation:

SCHMIEL, Ute; Heiko Hoßfeld: Gewinnmaximierung als marktwirtschaftlich legitimes unternehmerisches Ziel? Zur Konkretisierung marktwirtschaftlich legitimer Gewinnverfolgung am Beispiel der Steuerausweichgestaltung. – In: Resozialisierung der ökonomischen Rationalität. Hrsg.: Albert Löhr; Eckhard Burkatzki. – Marburg: metropolis Verl., 2015. S. 291–318.
(Jahrbuch Ökonomie und Gesellschaft; Bd. 26)

Auswirkungen der Insolvenzrechtsreformen | DR. SANDRA GOTTSCHALK und DR. GEORG LICHT, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim, bearbeiten ein Projekt zum Thema *»Verläufe und Effekte von Insolvenzverfahren – Eine empirische Untersuchung zu Auswirkungen der Insolvenzrechtsreformen«*. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist Simona Wagner.

In einer effizienten Volkswirtschaft sind Unternehmensinsolvenzen Teil eines Selektionsprozesses, in dem dauerhaft nicht überlebensfähige Unternehmen liquidiert und dauerhaft lebensfähige Unternehmen saniert werden. In Deutschland wurde 1999 und 2012 das Insolvenzrecht grundlegend reformiert. Die Reformen wurden mit dem Hauptziel implementiert, den Weg der Sanierung für eigentlich effiziente Unternehmen – im Rahmen des neuen rechtlichen Instruments »Insolvenzplanverfahren« – zu erleichtern.

Bei Insolvenzverfahren kann es aus ökonomischer Perspektive zu zwei Fehlern kommen: Erstens können ineffiziente Unternehmen erhalten bleiben und zweitens effiziente Unternehmen liquidiert werden. Beide Fehler sind volkswirtschaftlich nicht wünschenswert und haben vielfältige Auswirkungen, z. B. auf die Finanzierungsbedingungen für Unternehmen.

Um empirische Analysen der ökonomischen Effekte der Insolvenzrechtsreform zu ermöglichen, wurde am ZEW zunächst ein Datensatz aufgebaut, der Informationen zu allen Unternehmensinsolvenzen in Deutschland seit dem Jahr 1999 enthält. Die Daten basieren auf den online zugänglichen Gerichtsmitteilungen, die von der Kreditauskunftei Creditreform e. V.

systematisch gesammelt und dem ZEW für Forschungszwecke zur Verfügung gestellt werden. Die zeitliche Dimension der einzelnen Verfahrensschritte (z. B. Zeit zwischen Antragstellung und Insolvenzeröffnung) kann ebenso analysiert werden wie der Gebrauch (neuer) rechtlicher Instrumente und die finalen Ausgänge der Verfahren. Von besonderem Interesse sind hier Unternehmen, die von der Möglichkeit zur vollständigen Sanierung im Rahmen eines »Insolvenzplanverfahrens« Gebrauch machten. Erstmals wurde so die gesamte deutsche Population von Unternehmensinsolvenzen für wissenschaftliche Zwecke nutzbar gemacht. Die Insolvenzdaten wurden mit dem Mannheimer Unternehmenspanel (MUP) des ZEW verknüpft, das umfangreiche Informationen über einen Großteil der Unternehmen in Deutschland enthält.

In dem laufenden Projekt sollen die folgenden Fragen beantwortet werden:

Wie haben sich die Reformen auf das Verhalten von Unternehmen vor Beginn eines Insolvenzverfahrens, also von einer Unternehmenskrise bis zur Antragstellung, ausgewirkt? Erhöht sich durch die Reformen (auch für voll haftende Gesellschafter) die Wahrscheinlichkeit, (frühzeitig) Insolvenz anzumelden?

Was charakterisiert Unternehmen, die (a) ein Insolvenzplanverfahren durchliefen und (b) durch ein Insolvenzplanverfahren saniert werden konnten?

Erhöht sich die Wahrscheinlichkeit nach einem Insolvenzplanverfahren, langfristig am Markt zu überleben, wenn Unternehmen frühzeitig einen Insolvenzantrag gestellt haben?

Wie zielgenau kann im Rahmen der neuen Insolvenzordnung zwischen zukunftsfähigen Unternehmen und solchen ohne Überlebenschance unterschieden werden?

Hyperinflation 1923 | DR. SEBASTIAN HOFFMANN, Chair of Accounting and Auditing, HHL Leipzig Graduate School of Management, widmet sich dem Projekt *»Corporate accounting in times of crisis – experiences from German hyperinflation«*.

Die deutsche Hyperinflation des Jahres 1923 ist eine der bedeutsamsten Episoden der jüngeren deutschen Geschichte, welche zu drastischen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verwerfungen führte. Während die deutsche Hyperinflation makroökonomisch und wirtschaftsgeschichtlich allgemein bereits gut aufgearbeitet ist, fehlen bislang Erkenntnisse darüber, wie sich diese auf einzelne Unternehmen auswirkte. Das Forschungsprojekt untersucht daher, wie sich die extreme Geldentwertung des Jahres 1923 auf die Unternehmensberichterstattung und auf unternehmensinterne Entscheidungsprozesse deutscher Unternehmen auswirkte. Ziel ist herauszufinden, wie Unternehmen ihre Berichterstattungs- und Entscheidungspraktiken an eine Lage angepasst haben, in welcher Geld seine Funktion als Maß-, Rechen- und Wertaufbewahrungseinheit verloren hat.

Um dies zu verstehen, werden unternehmerische Dokumente der damaligen Zeit (ca. 1920 bis 1924) aus Wirtschafts- und Unternehmensarchiven erhoben und analysiert. Die erste Sichtung von Dokumenten aus bislang acht Unternehmen zeigt, dass die Hyperinflation das Rechenwerk und den kaufmännischen Ablauf der Unternehmen massiv gestört hat. Viele Berichtsroutinen und -praktiken wurden aufgegeben, unternehmerische Entscheidungen wurden vermehrt ohne kaufmännische Kalkulation getroffen. Gleichzeitig ist zu beobachten, dass es zur Diskriminierung einzelner Anspruchsgruppen der Unternehmen kam und die Besteuerung durch den Staat ein existenzielles Problem darstellte.

Bankschalterstürme | PROF. GREGOR WEISS, Professur für Finanzen, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Technische Universität Dortmund, untersucht *»Depositor Sentiment, Bank Liquidity and the Predictability of Bank-Runs«*.

Ziel des Projekts ist es, den Einfluss der Stimmung von Sparern auf das Einlagengeschäft der Banken zu untersuchen. Darauf aufbauend soll die Frage beantwortet werden, ob sogenannte »Bank Runs« anhand dieser Stimmung prognostiziert werden können.

Im Zeitalter von Suchmaschinen und sozialen Netzwerken wird dem Online-Verhalten der Nutzer immer mehr Bedeutung zugesprochen. Einige Studien konnten bereits zeigen, dass empirische Analysen, basierend auf Daten des Suchvolumens bei Google, geeignet sind, um Prognosen für wirtschaftliche und gesellschaftliche Phänomene zu erstellen

(z. B. »Grippe«). Prof. Weiß wendet diese Technik seit Längerem auf wirtschaftswissenschaftliche Fragestellungen im Finanz-, Banken- und Versicherungsbereich an. Im Rahmen dieses Projekts wird das Verfahren verwendet, um die Prognostizierbarkeit von Schalterstürmen bei Banken zu überprüfen.

Damit Anleger keinen Anreiz haben, ihr gesamtes Geld bei der Bank abzuheben, gibt es in den meisten Staaten die sogenannte »Einlagensicherung«. Diese garantiert den Sparern die Sicherung ihres Vermögens, wenn das eigene Finanzinstitut ausfällt, sodass ein Schaltersturm nicht nötig ist. Klassische ökonomische Theorien zu Schalterstürmen setzen aber voraus, dass Sparer stets rational agieren und, vor allem, dass die Existenz eines solchen Absicherungssystems bekannt ist.

Um solche Theorien empirisch zu testen, ist es nötig, dass entsprechende Informationen über den Wissensstand der Bevölkerung verfügbar sind. Dazu eignen sich besonders Daten zum Suchverhalten der Anleger, denn wenn aktiv nach spezifischen Begriffen gesucht wird, ist die Motivation oft eindeutig: Informationsbeschaffung.

Nach gründlicher Recherche stellt sich beispielsweise beim amerikanischen Bankensektor heraus, dass der Begriff »FDIC« (Federal Deposit Insurance Corporation), der für die dortige Einlagensicherung gebraucht wird, besser geeignet ist als zum Beispiel die englische Übersetzung des Wortes »Einlagensicherung« (»deposit insurance«), um den Wissensstand der Bevölkerung zu messen. Auch zur Messung der Stimmung der Bevölkerung lassen sich Daten zum Suchverhalten entsprechend nutzen. So wurde bereits gezeigt, dass Suchanfragen nach Begriffen wie »recession«, »crisis« oder »social security« stark mit einem Abschwung der Aktienmärkte einhergehen. Diese Erkenntnisse sollen im nächsten Schritt auch auf die Stimmung von Sparern und den Zusammenhang mit Abflüssen bei Einlagen übertragen werden.

Aus den Ergebnissen des Projekts sollen Handlungsempfehlungen für die Wirtschaftspolitik und für Zentralbanken abgeleitet werden, z. B. um Frühwarnsysteme für Schalterstürme zu entwickeln oder um den in der Literatur oftmals angezweifelten Nutzen von Einlagensicherungssystemen zu bewerten.

Handelsverhalten spekulativer Investoren | *»The Trading Behavior of Speculators and their Impact on Financial Markets«* untersuchen PROF. MARKUS GLASER, Institut für Kapitalmärkte und Finanzwirtschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München, und PROF. MICHAEL FRÖMMEL, Department of Financial Economics, Universiteit Gent.

Kernziele des Projekts sind erstens, die Erwartungsbildung und das Handelsverhalten spekulativer Investoren zu untersuchen, zweitens wird nach den Folgen dieses Handelsverhaltens auf die Marktliquidität und die Informationseffizienz auf den Märkten gefragt, und drittens wird der Einfluss der Regulierung auf das Handelsverhalten analysiert. Als Grundlage dient unter anderem eine einzigartige Datenbank, die institutionellen Anlegern als alternative Anlageform zur Verfügung steht. In ihr wurde über zwölf Jahre lang das tägliche Transaktionsvolumen von großen spekulativen Hedgefonds (»managed futures«) erfasst. Neben klassischen Anlagen decken spekulative Hedgefonds bei ihren Anlageentscheidungen vor allem diverse hochliquide Termingeschäfte ab. Anders als im Falle von klassischen Hedgefonds ist über das Handelsverhalten von »managed futures« trotz deren zunehmender Bedeutung wenig bekannt. Diese Lücke soll nun geschlossen werden.

Die bisherigen Analysen im ersten Teil des Projekts betrachten Verhaltensmuster unterschiedlicher Gruppen spekulativer Hedgefonds. So wird zum Beispiel untersucht, ob spekulative Hedgefonds, ähnlich wie Privatanleger, dazu tendieren, ihre Gewinne zu schnell zu realisieren und ihre Verluste zu lange im Portfolio zu behalten. Diese Verhaltensanomalie, bekannt unter dem Begriff Dispositionseffekt, hat sich für den Fall von Privatanlegern als nachteilig erwiesen und lässt sich aus theoretischer Sicht mit myopischen Präferenzen (z. B. »Prospect Theory«) erklären. Weitere empirische Analysen untersuchen, ob die »Prospect Theory« allgemein diverse Verhaltensmuster bei den Kauf- und Verkaufsentscheidungen spekulativer Hedgefonds erklären kann. Darüber hinaus werden Verhaltensmuster untersucht, die sich aus der erfolgsbasierten Vergütung der Hedgefonds ergeben und womöglich ihre Bereitschaft beeinflussen, kurzfristig verstärkt Risiken einzugehen.

Die Analysen im zweiten Teil des Projekts beschäftigen sich mit dem Einfluss spekulativer Hedgefonds auf die Terminmärkte. Aus theoretischer Sicht sind die Effekte spekulativen Handelns unklar und können auf der Grundlage von Mikrostrukturmodellen nicht präzise vorhergesagt werden. Einerseits versorgen uninformierte Spekulanten die Märkte mit Liquidität und helfen auf diese Weise, die aus adverser Selektion erwachsenen Kosten für informierte Händler zu verringern. Andererseits senken Spekulanten mit einem kurzfristigen Investitionshorizont im Vergleich zu Händlern, deren Aktivitäten langfristiger Natur sind, die Informationseffizienz von Märkten. Zudem führt die Existenz spekulativer

Mittels einer dynamischen makroökonomischen Simulation wird gezeigt, dass Kurzarbeit in Deutschland ein sehr effektiver automatischer Stabilisator ist. Arbeitsplatzverluste werden in einer Rezession um ca. 20 Prozent reduziert.

Händler auf dem Markt selbst zu mehr Volatilität auf Seiten der informierten Investoren, die sie unter bestimmten Bedingungen aus dem Markt drängt.

Kurzarbeit | *»Die Wirkungen der Kurzarbeit: Eine Analyse an der Schnittstelle von dynamischer Makro-Arbeitsmarkttheorie und angewandter Ökonometrie«* ist Anliegen eines Forschungsprojekts von PROF. BRITTA GEHRKE und PROF. CHRISTIAN MERKL, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Obwohl Kurzarbeit in Deutschland eine lange Tradition hat und in der Wirtschaftskrise der Jahre 2008 und 2009 auch von vielen anderen Ländern genutzt wurde, gibt es bisher nur wenige quantitative makroökonomische Studien zu diesem Thema. Prof. Gehrke und Prof. Merkl untersuchen im Rahmen dieses Projekts (gemeinsam mit Prof. Almut Balleer, RWTH Aachen, und Wolfgang Lechthaler, PhD, Institut für Weltwirtschaft Kiel), welche Effekte Kurzarbeit auf Beschäftigung und Konjunktur hat. Mittels einer dynamischen makroökonomischen Simulation wird gezeigt, dass Kurzarbeit in Deutschland ein sehr effektiver automatischer Stabilisator ist. Arbeitsplatzverluste werden in einer Rezession um ca. 20 Prozent reduziert.

Verschiedene Autoren argumentierten, dass Arbeitszeitkonten Kurzarbeit ersetzen könnten (d. h. die Institutionen wären Substitute). Interessanterweise finden sich für diese Hypothese im Rahmen dieses Projekts keine Belege in mikroökonomischen Betriebsdaten. Panel-Schätzungen mit Daten des IAB-Betriebspanels zeigen, dass Unternehmen mit Arbeitszeitkonten bei einem Umsatzeinbruch sogar stärker mit Kurzarbeit reagieren als Unternehmen ohne Arbeitszeitkonten.

Darüber hinaus werden die makroökonomischen Auswirkungen traditioneller Fiskalpolitik (also z. B. höherer Ausgaben für Infrastruktur und Staatsbedienstete) den Effekten der Kurzarbeit gegenübergestellt. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass traditionelle Staatsausgaben besser für eine nicht regelgebundene Stabilisierung geeignet sind als Kurzarbeit. Sie können also von der Politik eingesetzt werden, wenn in einer tiefen Wirtschaftskrise zusätzlich zu den automatischen Stabilisatoren (wie Kurzarbeit) weitere Stabilisierungseffekte erreicht werden sollen.

Im nächsten Schritt des Projekts werden die nichtlinearen Effekte der Kurzarbeit in den Fokus genommen. Dazu gehört zunächst die Frage, ob die Kurzarbeit in konjunkturellen Hochphasen und Rezessionen unterschiedliche Effekte auf die Gesamtwirtschaft hat. Dies lässt sich mithilfe von Zeitreihenmethoden, die verschiedene konjunkturelle Regime berücksichtigen, analysieren. Des Weiteren soll die unterschiedliche Verbreitung der Kurzarbeit in den verschiedenen Wirtschaftssektoren genauer untersucht werden.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

BALLEER, Almut et al: Does short-time work save jobs? A business cycle analysis. – In: CESifo Working Paper. 4640. 2014. 40 S.

BALLEER, Almut; Britta Gehrke; Christian Merkl: Some Surprising Facts about Working Time Accounts and the Business Cycle. – In: IZA Discussion Paper. 8890. 2015. 12 S.

GEHRKE, Britta: Fiscal Rules and Unemployment. – In: IWQW Discussion Paper. 10. 2014.

Folgen der Handwerksordnungsreform | PROF. CHRISTINA GATHMANN, Lehrstuhl für Arbeitsmarktökonomie und Neue Politische Ökonomik, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, und PROF. HENNING HILLMANN, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationssoziologie, Universität Mannheim, arbeiten gemeinsam an dem Projekt *»From Licensing to Certification: An Empirical Analysis of the 2004 Reform of the Crafts and Trade Code in Germany«*.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens werden die Folgen der im Jahr 2004 in Deutschland durchgeführten Reform der Handwerksordnung analysiert. Bis zu dieser Reform war ein Meisterbrief zwingende Voraussetzung für die Eröffnung eines Handwerksbetriebs, seitdem gilt diese Regel nur noch für 41 der insgesamt 94 Handwerke der Handwerksordnung. Untersucht wird, wie diese Deregulierung sich auf Beschäftigung, Gehälter und individuelle Karriereplanungen auswirkt, ob der Ausbildungsmarkt in den liberalisierten Handwerken beeinflusst wurde und ob Einwanderer überproportional von der Liberalisierung profitieren und sich die wirtschaftliche Integration von Einwanderern erhöht.

Die arbeitsmarktökonomische Perspektive fokussiert die Effekte von Deregulierung auf Preise und Marktallokation, die wirtschafts- und organisationssoziologische Perspektive hingegen Karriereverläufe und Lohnungleichheiten. Hierdurch sollen wichtige Beiträge zur Deregulierung von Arbeitsmärkten geliefert werden.

Prof. Gathmann und Prof. Hillmann rechnen damit, dass durch die reduzierten Eintrittsbarrieren mehr Personen in die freien Handwerke eintreten. Wenn die Nachfrage nicht steigt, sollten die Durchschnittsgehälter in den liberalisierten Handwerken sinken. Geringere Gehälter und erhöhtes Angebot werden kurzfristig dazu führen, dass Ausländer und Beschäftigungswechsler in den Markt eintreten; einige Anbieter werden das Handwerk auch verlassen, wenn sie an anderer Stelle bessere Verdienstmöglichkeiten sehen. Langfristig werden sich andere Personen in den liberalisierten Handwerken ausbilden lassen. Ob allerdings die Anreize, Ausbildungsplätze zu schaffen, steigen oder sinken, ist unklar. Auf der Nachfrageseite können Konsumenten wählen, ob sie einen zertifizierten Handwerker (Meister) oder einen nicht zertifizierten beauftragen möchten. Wegen der zu erwartenden Preissenkungen sollte die Nachfrage steigen. Andererseits könnte die durchschnittliche Servicequalität sinken und sich somit die Nachfrage reduzieren. Es ist damit zu rechnen, dass sich insofern ein Gleichgewicht einstellen wird, dass Konsumenten also, denen Qualität und Zuverlässigkeit wichtig sind, einen zertifizierten Handwerker beauftragen und solche, für die der Preis ausschlaggebend ist, auf nicht zertifizierte Handwerker zurückgreifen werden.

Neben dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn wird angestrebt, dass die Forschungsergebnisse die kurz- und mittelfristigen Vor- und Nachteile einer Liberalisierung aufzeigen und damit auch Antworten auf die politisch brisante Fragestellung liefern, ob eine weitere Liberalisierung geboten ist oder nicht.

Berufsförderungsentscheidungen von Arbeitnehmern | *»Geschlechterunterschiede in Berufsförderung, Wettbewerbsfähigkeit, Diskriminierung und gezielte Förderungsmaßnahmen«* werden von PROF. HOLGER A. RAU, Juniorprofessur für Experimentelle Wirtschaftsforschung, und DR. EMMANUEL PETERLÉ, Lehrstuhl für Mikroökonomik, Georg-August-Universität Göttingen, erforscht.

Das Wissenschaftlerteam untersucht die Förderungsmöglichkeiten beruflicher Weiterbildung von Frauen und Männern. Ein besonderer Fokus konzentriert sich dabei auf Präferenzunterschiede in der Wettbewerbsfähigkeit von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Das Ziel ist dabei eine umfassende verhaltensökonomische Analyse des Zusammenspiels der Angebots- (Arbeitnehmer) und Nachfrageseite (Arbeitgeber) bei Berufsförderungsentscheidungen. Bisherige ökonomische Forschungsarbeiten haben wiederholt gezeigt, dass männliche Arbeitnehmer kompetitive Arbeitsumgebungen bevorzugen, wohingegen weibliche Arbeitnehmer diese meiden. Der Fokus dieser Studien lag dabei lediglich auf den Berufswahlentscheidungen von Arbeitnehmern. Weiterhin wurde das Verhalten von Arbeitgebern nicht untersucht.

Empirische Studien zeigen, dass Deutschland im Vergleich zu anderen hochindustrialisierten Ländern wie den USA, Kanada oder Großbritannien erhebliche Probleme hat, hochqualifizierte Einwanderer zu attrahieren und dauerhaft zu halten.

Das vorliegende Projekt führt die verhaltensökonomischen Erkenntnisse der Berufswahlentscheidungen von Arbeitnehmern mit der Nachfrage durch die Arbeitgeber zusammen. Insbesondere konzentrieren sich die Studien dabei auf Geschlechterunterschiede zwischen Arbeitnehmern in der Nachfrage nach Berufsförderungsmöglichkeiten. Von speziellem Interesse ist, ob es hierbei zu Diskriminierung von Arbeitnehmergruppen durch den Arbeitgeber kommt. In diesem Zusammenhang ist wiederum von Relevanz, ob die Arbeitgeberentscheidungen Auswirkungen auf die Nachfrage durch die Arbeitnehmer haben. Das umfasst dabei zwei Teilaspekte: Geschlechterungleichheiten in der Zugänglichkeit von kompetitiven Arbeitsplätzen und die Effizienz von gezielten Berufsfördermaßnahmen.

Beide Studien sollen ein umfassendes Bild über die Konsequenzen der Berufsförderungsentscheidungen von Arbeitnehmern geben. Dabei soll ein klares Bild über die Rolle der Arbeitgeber und die Auswirkungen auf die Berufsförderungsentscheidungen von weiblichen/männlichen Arbeitnehmern gewonnen werden. Darüber hinaus erfassen die Studien die verhaltensökonomischen Effekte von Markteingriffen wie z. B. Frauenquoten.

Migration | PROF. JÜRGEN MECKL, FB 02 – Wirtschaftswissenschaften, Justus-Liebig-Universität Gießen, forscht in Kooperation mit PROF. THOMAS K. BAUER, Empirical Economics, Ruhr-Universität Bochum, zum Thema *»Public Attitudes and Migration«*.

Empirische Studien von Peri (2005) und der OECD (2013) zeigen, dass Deutschland – obwohl gleichermaßen attraktiv für die Zuwanderung Geringqualifizierter – im Vergleich zu anderen hochindustrialisierten Ländern wie den USA, Kanada oder Großbritannien erhebliche Probleme hat, hochqualifizierte Einwanderer zu attrahieren und dauerhaft zu halten. Ziel des Forschungsprojekts ist es, diese negative Selektion von Zuwanderern anhand von länderspezifischen Einstellungen der Bevölkerung im Einwanderungsland zu Immigranten und zu sozialer Mobilität zu erklären.

Im ersten Teil des Projekts wird theoretisch modelliert, wie Einstellungen bzw. Erwartungen der Öffentlichkeit im Einwanderungsland an Zuwanderer die Höhe des von hochqualifizierten statusorientierten Immigranten erreichbaren sozialen Status bestimmen. Auf dieser Basis werden eine Erklärung der Selbstselektion von Hochqualifizierten abgeleitet sowie Maßnahmen herausgearbeitet, mithilfe derer Deutschland seine Attraktivität steigern kann.

Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Frühverrentung der Eltern die nachfolgende Generation bei der Entscheidung beeinflusst, ein Kind zu bekommen. Dabei unterstützen die Eltern ihre Kinder bei der Kinderbetreuung und indem sie im Haushalt aushelfen.

Eine empirische Analyse erfolgt im zweiten Teil des Forschungsprojekts. Dort werden länderspezifische Einstellungen zur sozialen Mobilität als Erklärungsansatz für die Selbstselektion von hochqualifizierten statusorientierten Immigranten in die wesentlichen OECD-Einwanderungsländer herangezogen. Dabei wird die Rationalität der Migrationsentscheidung hinterfragt, d. h. inwieweit Einstellungen zur sozialen Mobilität von der tatsächlichen sozialen Mobilität in den Einwanderungsländern abweichen.

Verhaltensänderungen bei Renteneintritt | *»Verhaltensänderungen privater Haushalte als Reaktion auf den Renteneintritt«* analysiert PROF. THOMAS SIEDLER, Fachbereich Volkswirtschaftslehre, Universität Hamburg.

In dem Projekt werden die Verhaltensänderungen von Einzelpersonen und Familien auf den Renteneintritt untersucht. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Betrachtung von Haushalten. Zum einen treffen ältere Paare ihre Entscheidung zum Renteneintritt häufig gemeinsam bzw. in Abstimmung miteinander. Zum anderen können auch die Verhaltensänderungen in Abstimmung miteinander erfolgen, z. B. indem die Hausarbeit gleichmäßig auf beide Partner verteilt wird.

In einer ersten Studie wird der Einfluss des elterlichen Renteneintritts auf die erwachsenen Kinder untersucht. Da die Elterngeneration in Folge des Renteneintritts deutlich mehr Zeit zur Verfügung hat, erscheint es plausibel, dass diese Zeit zum Teil dazu verwendet wird, die Kinder zu unterstützen. Dies kann Folgen für die Familien- und Karriereplanung sowie die Arbeitsmarktbeteiligung der erwachsenen Kinder haben.

Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Frühverrentung der Eltern die nachfolgende Generation bei der Entscheidung beeinflusst, ein (evtl. weiteres) Kind zu bekommen. Dabei unterstützen die Eltern ihre Kinder nicht nur bei der Kinderbetreuung, sondern auch indem sie im Haushalt aushelfen. In folgenden Studien sollen zudem Veränderungen im Konsum und der Hausarbeit sowie im Gesundheitsverhalten eingehender untersucht werden.

Vorsorge bei Gesundheits- und Erwerbsminderungsrisiken | DR. DANIEL KEMPTNER, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung Berlin, befasst sich mit *»Family Ties and Household Behavior as Insurance against Health Risks and their Interaction with Public Insurance Mechanisms – Empirical Analysis on the Basis of Dynamic Life Cycle Models for Germany«*.

Einbußen des Haushaltseinkommens aufgrund eines familiären Pflegefalles werden nur bedingt durch Frühverrentungsregelungen und die gesetzliche Rentenversicherung abgesichert. Die Rentenleistungen von frühverrenteten Arbeitnehmern sanken in den letzten zehn Jahren sogar nominal. Da die einzige Einkommensquelle von frühverrenteten Arbeitnehmern jedoch häufig Rentenleistungen sind, wird befürchtet, dass diese mehr und mehr von gesundheitsbezogener Armut betroffen sein könnten. Im Rahmen des Projekts wird das Zusammenspiel von privaten und staatlichen Absicherungsmechanismen und Wohlfahrtswirkungen von Reformoptionen erforscht.

Im Einzelnen wird untersucht, wie Lebenspartner und erwachsene Kinder reagieren, wenn ein Mitglied der Familie aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in vollem Umfang am Erwerbsleben teilnehmen kann oder sogar zum Pflegefall wird. Als mögliche Anpassungsreaktionen auf den Einkommensverlust führt Dr. Kemptner Änderungen im Arbeitsangebot (einschließlich der Möglichkeit, den eigenen Eintritt in die Rente aufzuschieben) zur Pflege der Angehörigen oder zur Kompensation von Einkommenseinbußen an.

Die Untersuchung nimmt zwei Restriktionen in den Blick, unter denen diese Anpassung erfolgt: erstens kurzfristige Arbeitsnachfragerestriktionen (modelliert über die Rate, mit der Stellenangebote einhergehen) sowie die mittel- und langfristigen Folgekosten von Erwerbsunterbrechungen, die sich aus der Abschreibung des eigenen Humankapitals ergeben; zweitens die private Vorsorge durch Ersparnisse. In diesem Zusammenhang wird auch der Möglichkeit nachgegangen, dass staatliche Absicherung private Vorsorge verdrängen kann. Als dritte Anpassung, durch die zugleich die übrigen Strategien beeinträchtigt werden, wird die Trennung vom Lebenspartner berücksichtigt.

Anschließend wird untersucht, welchen Einfluss die Politik auf das Verhalten und das Wohlergehen der Haushalte nimmt. Im Einzelnen wird im Rahmen von Simulationen die Wirkung einer Subvention von Ersparnissen, einer großzügigeren Kostenübernahme durch die Pflegeversicherung und neuer Anrechnungsregeln von Pflegezeiten in der Rentenversicherung analysiert.

Auswirkungen politischer Gefangenschaft | *»Politische Gefangenschaft in der ehemaligen DDR und ihre Folgen für Erwerbsverläufe und Gesundheit«* stehen im Fokus eines Forschungsprojekts von PROF. NICOLE GÜRTZGEN, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg, und PROF. KARSTEN HANK, Institut für Soziologie und Sozialpsychologie, Universität zu Köln.

Schätzungen zufolge sind zwischen 1950 und 1989 rund 200 000 Menschen aus politischen Gründen in der DDR verurteilt worden. Ziel dieses Forschungsvorhabens ist es, die psychosozialen Folgen bzw. den kausalen Effekt politischer Gefangenschaft für Ereignisse im weiteren Lebensverlauf von ehemaligen DDR-Bürgern zu bestimmen.

Bislang gibt es kaum quantitativ-empirische Studien, die sich mit den Konsequenzen politischer Inhaftierung für den Arbeitsmarkterfolg und die Gesundheit der Betroffenen befassen – eine insbesondere vor dem Hintergrund massiver staatlicher Unterdrückung und Verfolgung im Europa des 20. Jahrhunderts erhebliche Forschungslücke.

Das Wissenschaftlerteam untersucht am Beispiel der früheren Deutschen Demokratischen Republik, wie sich die Erfahrung politischer Gefangenschaft auf individuelle Erwerbsverläufe auswirkt. Die DDR erscheint deshalb als ein besonderer Fall, weil sie als eines der rigidesten sozialistischen Regimes des früheren Ostblocks gilt und nach dem Fall des »Eisernen Vorhangs« durch die Vereinigung mit der Bundesrepublik einen einzigartigen politischen und wirtschaftlichen Transformationsprozess durchlaufen hat.

Bei der Analyse der Folgen politischer Inhaftierung wird zwischen drei Mechanismen unterschieden, die für die Erwerbsverläufe ehemaliger Häftlinge relevant sein könnten: Diskriminierung und Stigmatisierung; Entwertung von Humankapital; gesundheitliche Beeinträchtigungen. Sofern es um die Untersuchung langfristiger Folgen geht, wird zudem vor und nach der Wiedervereinigung unterschieden. Diese Unterscheidung ist deshalb relevant, weil sich der Zusammenhang zwischen politischer Inhaftierung und Arbeitsmarkterfolg bzw. Gesundheit nicht nur über den individuellen Lebensverlauf hinweg verändern kann, sondern mutmaßlich auch zwischen den unterschiedlichen politischen und ökonomischen Regimen vor und nach der Wiedervereinigung variiert.

Grundlage des empirischen Teils der Analyse ist ein einzigartiger administrativer Datensatz, nämlich »Biographiedaten ausgewählter Sozialversicherungsträger in Deutschland« (BASiD), der Daten der Deutschen Rentenversicherung Bund mit Daten der Bundesanstalt für Arbeit verknüpft und inzwischen aufbereitet werden konnte.

Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander zu vereinbarenden Aufgaben. Die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext hat angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Judikaten in einem Rechts- und Rechtswegestaat große praktische, aber auch wissenschaftliche Bedeutung. Die moderne Industriegesellschaft lässt die Konzentration allein auf Rechtsanwendung jedoch nicht mehr zu. Rechtspolitische Fragen drängen – etwa: Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke erreichen? Wo besteht überhaupt Regulierungsbedarf? Inwieweit tut Deregulierung (und damit verbundene Regulierung) not? Wie sollte das Zusammenspiel der Rechtssetzer, zu denen de facto längst auch das Bundesverfassungsgericht, die letztinstanzlichen Gerichte und mittlerweile auch der Europäische Gerichtshof gehören, der verschiedenen Rechtsanwender und der Rechtswissenschaft ablaufen? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg? Wie könnten Staatsaufsicht und »self regulation« zusammenspielen?

Dabei stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der Rechtswissenschaft zu anderen Disziplinen, namentlich zu den Wirtschaftswissenschaften, zur Politikwissenschaft, Rechts- und Staatsphilosophie und zur Soziologie. Bei alledem greift der klassische nationalstaatliche Rahmen für die Rechtsordnung und die Rechtswissenschaft heute allenthalben zu kurz.

Kaum eine Rechtsmaterie ist mehr ohne Europarecht denkbar, das vorrangig ist und, wo es eingreift, auf nationale, systematisch-dogmatische Besonderheiten keine Rücksicht nehmen kann. Allerdings bietet das Europarecht keine flächendeckende Rechtsordnung, sondern ist schon nach dem Subsidiaritätsgrundsatz auf das Zusammenwirken mit den nationalen Rechtsordnungen und Rechtswissenschaft(en) angewiesen. Die Frage, wo die richtige Grenze zwischen europäischer und nationaler Regelung verläuft bzw. gezogen werden sollte, ist politisch, praktisch und wissenschaftlich ungelöst. Neben dem Europarecht ist das eigentlich internationale und transnationale Recht, zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt zuletzt die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Rechtsvergleichung ist längst zu einem Kerngebiet der Rechtswissenschaft geworden. Rechtsangleichung, etwa die Frage nach einem europäischen Privat-, Handels- und Wirtschaftsrecht, wird immer wichtiger.

Institutioneller Wandel und Transformation vollziehen sich nicht nur in mittel- und osteuropäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch die Rechtswissenschaft vor ganz neue Herausforderungen. Gerichtliche, schiedsgerichtliche und andere Mechanismen für Streitbeilegung und Streitvermeidung sind gefordert.

Die eigentlichen Funktionen der Europäischen Union – die Gewährleistung von (Rechts-) Frieden und (Rechts-)Sicherheit sowie die Koordinierung politischer Ziele – werden nur noch bedingt erreicht. Es besteht jedoch Konsens darüber, dass eine leistungsfähige, in ihren Wertungen transparente und Rechtssicherheit verbürgende Rechtsordnung für die Zukunft Europas sowie das Gelingen und die Akzeptanz der europäischen Integration unverzichtbar ist.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete, Disziplinen oder Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlich-rechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich ausgerichtet sind oder z. B. dem Handels- und Wirtschaftsrecht, dem Umweltrecht oder anderen Rechtsgebieten zugehören, ist ohne Belang. Das heißt nicht, dass nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Aber Projekte, die Recht funktional untersuchen, genießen Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten zur Untersuchung von Recht in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft.

Öffentliches Recht in Europa | PROF. ARMIN VON BOGDANDY, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg, und PROF. PETER MICHAEL HUBER, Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie, Ludwig-Maximilians-Universität München, führen das Projekt *»Ius Publicum Europaeum«* fort.

Gegenstände des transnationalen, gegenwärtig auf zehn Bände angelegten Projekts »Ius Publicum Europaeum« sind die theoretischen und dogmatischen Grundzüge des Öffentlichen Rechts in Europa sowie der Wissenschaft hiervon. Im Mittelpunkt stehen dabei die wesentlichen Strukturen der nationalen Verfassungs- und Verwaltungsordnungen, ihre wechselseitige Durchdringung sowie ihre Öffnung für die europäische Integration und die zwischenstaatliche Zusammenarbeit.

In der Europäischen Union ergeben sich durch die Verzahnung von bis zu vier Ebenen der Entscheidungsfindung erhebliche Unsicherheiten in der Rechtssetzung und -anwendung. Die eigentlichen Funktionen der Europäischen Union – die Gewährleistung von (Rechts-) Frieden und (Rechts-)Sicherheit sowie die Koordinierung politischer Ziele – werden nur noch bedingt erreicht. Es besteht jedoch Konsens darüber, dass eine leistungsfähige, in ihren Wertungen transparente und Rechtssicherheit verbürgende Rechtsordnung für die Zukunft Europas sowie das Gelingen und die Akzeptanz der europäischen Integration unverzichtbar ist.

Der europäische Rechtsraum verlangt daher nach einer leistungsfähigen Rechtswissenschaft, die eine gemeineuropäische Rechtstheorie, Rechtsgeschichte, Rechtsdogmatik und Rechtsvergleichung umfassen muss. Das Erreichen dieses Ziels wird durch die nach wie vor sehr unterschiedlichen Rechtskulturen, Rechtsbilder und verfassungstheoretischen

Figuren in den Staaten Europas behindert. Das vorliegende Projekt will dazu beitragen, diese Hürden zu beseitigen oder doch zu verringern.

Dabei wird dieser Beitrag nicht nur durch den Inhalt des Handbuchs, sondern auch durch dessen Entstehungsprozess geleistet. Die einzelnen Bände haben jeweils einen ausländischen Mitherausgeber: Für die Bände I und II konnte der ehemalige Präsident des spanischen Verfassungsgerichts, Professor an der Universidad Autónoma Madrid und Generalanwalt beim EuGH, Pedro Cruz Villalón, gewonnen werden, für die Bände III, IV und V der ehemalige italienische Verfassungsrichter und Professor an der Universität La Sapienza Rom, Sabino Cassese. Für die Bände VI und VII wurde der österreichische Verfassungsrichter und Professor an der Wirtschaftsuniversität Wien, Christoph Grabenwarter, verpflichtet, für die Bände VIII und IX die Professorin an der Universität Vilnius, Jurgita Paužaitė-Kulvinskienė.

Im Vorfeld der Publikation treffen sich die Autoren eines jeden Bandes zu einem Symposium, auf dem die zu publizierenden Beiträge vorgestellt und kritisch diskutiert werden. Dies dient der Herausbildung eines europaweiten Netzwerks von Wissenschaftlern und Praktikern des Öffentlichen Rechts.

Im Jahr 2014 ist IPE Band V (Verwaltungsrecht in Europa: Grundzüge) erschienen. Die redaktionelle Arbeit an Band VI (Verfassungsgerichtsbarkeit in Europa) ist weitgehend abgeschlossen. Der Band soll 2016 erscheinen und im Rahmen eines Festakts am Österreichischen Verfassungsgerichtshof vorgestellt werden. Ebenfalls in der Redaktionsphase befindet sich Band VIII (Verwaltungsgerichtsbarkeit in Europa), dessen Erscheinen für Ende 2016 geplant ist. Begonnen wurden zudem die Arbeiten an den Bänden VII (Verfassungsgerichtsbarkeit in Europa) und IX (Verwaltungsgerichtsbarkeit in Europa). Zu Band IX hat im November 2015 in Heidelberg ein Autorensymposium stattgefunden. Das Erscheinen der Bände VII und IX ist für 2017 geplant.

Beim spanischen Verlag Triant Lo Blanch sind 2012 und 2013 gekürzte Fassungen der Bände I und II (Armin von Bogdandy/Pedro Cruz Villaón/Peter M. Huber, Ius Publicum Europaeum I: E1 Derecho Constitucional en el Espacio Jurídico Europeo, 2013) und der Bände III und IV (Armin von Bogdandy/Oriol Mir Puigpelat [Hrsg.], Ius Publicum Europaeum II: E1 Derecho Administrativo en el Espacio Jurídico Europeo, 2012) erschienen.

Ferner ist der Verlag Oxford University Press mit dem Wunsch an die Herausgeber herangetreten, eine englische Fassung des Werkes zu verlegen. Die redaktionelle Arbeit an Band I (State and Administration) ist weit fortgeschritten. Das Erscheinen des Bandes ist für 2016 geplant. Weitere Bände von IPE@OUP befinden sich in der Phase der Konzeption.

Staatspraxis | *»Die verfassungsrechtliche Bedeutung der Staatspraxis«* ist Gegenstand eines Projekts von PROF. ANDREAS FUNKE, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Ausgehend von der Beobachtung, dass in Gerichtsentscheidungen und wissenschaftlichen Stellungnahmen auch die Praxis der Staatsorgane für eine bestimmte Auslegung herangezogen wird, hat Prof. Funke Forschungsdefizite in rechtstatsächlicher, verfassungstheoretischer und argumentationstheoretischer Hinsicht erkannt. In drei Einzelstudien werden daher die Erscheinungsformen, die Normativität und die Funktion der Staatspraxis für Deutschland und die Europäische Union aufgearbeitet.

Unter »Staatspraxis« versteht Prof. Funke grundsätzlich die Regelung, Ausgestaltung oder Organisation der Beziehungen zwischen Verfassungsorganen oder anderen staatlichen Einheiten, die nicht ausdrücklich von der Verfassung vorgesehen sind; allerdings berücksichtigt er auch das europäische Unionsrecht sowie das Landesverfassungsrecht, insoweit Abweichungen vom Bundesrecht bestehen und bekannt sind. Judikative Tätigkeit ist demgegenüber nicht als Staatspraxis Untersuchungsgegenstand, wohl aber die Rolle der Staatspraxis in der Rechtsprechung.

Die drei Einzelstudien befassen sich mit der Staatspraxis im (Binnen-) Staatsorganisationsrecht, im Bereich der auswärtigen Gewalt und im Bereich des institutionellen Europarechts. Dabei unterscheiden sie zwischen Konvention, schlichter Regelmäßigkeit und formaler Festlegung (z. B. in Geschäftsordnungen) des Staatshandelns. Es soll geklärt werden, welche Art von Normativität der Staatspraxis insbesondere in der Form der Konvention zukommt. Dabei wird von der Hypothese ausgegangen, dass die Staatspraxis zwar keine eigene Rechtsquelle ist, ihr aber gleichwohl normative Wirkung zukommt. Es wird geprüft, welche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen diese Normativität hat. Darüber hinaus werden Zusammenhänge zwischen der Staatspraxis und dem geltenden, geschriebenen Verfassungsrecht problematisiert; beispielsweise soll die Frage geklärt werden, welche Folgen die Staatspraxis für die Interpretation und die Geltungskraft der Verfassung hat. Damit hängt die Frage nach der argumentativen Rolle zusammen, die die Staatspraxis in der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts spielt. Außerdem wird geprüft, ob in bestimmten Bereichen die Notwendigkeit besteht, den eigentlich informalen Bereich der Staatspraxis zu kodifizieren.

Alle drei Einzelstudien bauen auf zwei verschiedenen Zugängen auf: Zum einen wird ausgehend von ausgewählten Problembereichen des materiellen Rechts die Staatspraxis aufgearbeitet, zum anderen wird die Rolle der Staatspraxis in der verfassungsrechtlichen Argumentation des Bundesverfassungsgerichts untersucht. Hinsichtlich des erstgenannten Zugangs wird zwischen drei Bereichen des Verfassungslebens differenziert, nämlich den Bereichen, die unmittelbar durch die Verfassung geregelt sind, bei denen aber durchaus die Vereinbarkeit von Handlungsweisen mit dem geltenden Verfassungsrecht fraglich sein kann (Beispiel: materielles Prüfungsrecht des Bundespräsidenten bei der Gesetzesausfertigung), den Bereichen, die nicht in der Verfassung geregelt sind (Beispiel: Fachministerkonferenzen), und den Bereichen, die planmäßig nicht in der Verfassung geregelt sind, weil beispielsweise auf eine nähere Ausgestaltung durch Gesetze verwiesen wird.

Energiewende | *»Das Recht der Energiewende«* ist Gegenstand einer Analyse von PROF. MARKUS LUDWIGS, Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Europarecht, Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Die im Jahr 2011 von der Bundesregierung ausgerufene Energiewende stellt eine der bedeutendsten Herausforderungen der Gegenwart dar und wird – wohl zu Recht – als Jahrhundertprojekt bezeichnet.

Ziel des Projekts ist die Erfassung und Analyse des Rechts der Energiewende in seiner Gesamtheit. Dabei werden die (In-)Kohärenz des Regelungsrahmens, seine völker-, europa- und verfassungsrechtliche Tragfähigkeit und seine interdisziplinäre Fundierung untersucht. Thematisch wird dabei an die drei Kernelemente der Energiewende – Atomausstieg, forcierter Ausbau der erneuerbaren Energien sowie notwendige Begleitprojekte des Netzausbaus und der Schaffung von Kapazitätsmechanismen – angeknüpft.

Hinsichtlich der Atomausstiegsentscheidung stellen sich Fragen der nationalen Grundrechte und der EU-Grundrechte wie auch des Wirtschaftsvölkerrechts; verfassungs- und europarechtliche Fragen werden auch in der Zwischen- und Endlagerproblematik sowie der Problematik der Zulässigkeit einer Kernbrennstoffsteuer aufgeworfen. Verfassungs- und europarechtliche Problemkomplexe ergeben sich auch im Hinblick auf den Ausbau

erneuerbarer Energien, dessen Fördermechanismus insbesondere beihilferechtlich, aber auch finanzverfassungsrechtlich problematisch ist. Hinsichtlich des Netzausbaus ergeben sich insbesondere Kompetenzproblematiken aufgrund des Regelungspluralismus auf nationaler und europäischer Ebene. Auch die Schaffung von Kapazitätsmärkten, die bislang nur in Ansätzen rechtlich untersucht worden ist, führt zu rechtlichen Problemen, insbesondere im Hinblick auf die beihilferechtskonforme Ausgestaltung.

Den primären Bezugspunkt des Projekts bilden nicht die unterschiedlichen Rechtsebenen, vielmehr erfolgt eine Systematisierung nach materiellen Gesichtspunkten. Der Fokus richtet sich auf die Verteilung der Zuständigkeiten, die handelnden Akteure, die Freiheits-, Gleichheits- und Wettbewerbsordnung der Energiewende und ihre Finanzierung.

Steuervollzug | PROF. ROMAN SEER, Lehrstuhl für Steuerrecht, Ruhr-Universität Bochum, ist koordinierender Generalberichterstatter des Projekts *»Zuschläge und Verwaltungsstrafen im Steuerrecht (Surcharges and Penalties in Tax Law)«*, das er im Netzwerk der European Association of Tax Law Professors (EATLP) initiiert hat.

Das Projekt zielt darauf, im Wege einer umfassenden rechtsvergleichenden Studie die international akzeptierten Grundbedingungen für Steuersanktionssysteme herauszuarbeiten. Die Studie unterscheidet dabei zwischen Verwaltungs-, Kriminalstrafsanktion und Zinsen.

Bis Ende 2015 wurden von nationalen Berichterstattern aus den EU-Mitgliedstaaten Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Spanien, Schweden, der Tschechischen Republik, Ungarn und dem Vereinigten Königreich, erweitert um Berichterstatter aus Norwegen, Russland, der Schweiz, der Türkei und den Vereinigten Staaten Länderberichte zu diesem Thema verfasst. Diese folgen einem von Prof. Seer entworfenen englischsprachigen Fragebogen, der Pflichten im Besteuerungsverfahren, unterschiedliche Sanktionstypen und deren Attribute, Ausmaß und Effizienz sowie die Gewährleistung des Individualrechtsschutzes behandelt.

Damit soll eine wissenschaftliche Lücke in der steuerrechtlichen Literatur geschlossen werden, in der Steuerzuschläge und Strafen meist nur unter einem engen nationalen Blickwinkel betrachtet werden. Die Systeme zur Anwendung von Steuerzuschlägen und Strafen haben sich über Jahrzehnte hinweg in jedem Land eigenständig entwickelt und bisher keine Harmonisierung erfahren. Daher lassen sich erhebliche Unterschiede im Hinblick auf die grundsätzliche Anwendbarkeit von verwaltungs oder kriminalstrafrechtlichen Sanktionen und der Höhe der unterschiedlichen Sanktionen selbst bei vergleichbaren Pflichtverletzungen feststellen.

Es werden zunächst die jeweiligen rechtlichen Grundlagen verwaltungsrechtlicher Sanktionen bezüglich der Verletzung steuerlicher Pflichten herausgearbeitet. Die danach festgestellten Instrumente zur Sicherung der Steuergesetzesbefolgung (Tax Compliance) werden auf ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin strukturiert und auf ihre Effektivität in den steuerlichen Massenverfahren hin geprüft. Im Zuge dessen sind die verwaltungsrechtlichen Alternativen zur Kriminalstrafbarkeit unter konventions- und unionsrechtlichen Kriterien zu würdigen. Ziel der Untersuchung ist es, grenzüberschreitend Kriterien für die Ausgestaltung verwaltungsrechtlicher Instrumente zu entwickeln, die geeignet sind, Bürger und Unternehmen präventiv zur gewissenhaften Erfüllung ihrer steuerlichen Pflichten anzuhalten, aber auch den Vorgaben des europäischen Unionsrechts und der Europäischen Menschenrechtskonvention entsprechen.

Europäisches Internationales Privatrecht | Gemeinsam mit drei Mitherausgebern koordiniert PROF. GISELA RÜHL, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Zivilprozessrecht, Internationales Privat- und Prozessrecht, Europäisches Privatrecht und Rechtsvergleichung, Friedrich-Schiller-Universität Jena, die Veröffentlichung der *»European Encyclopedia of Private International Law«*.

In dem mehrbändigen Werk beleuchten insgesamt 175 Autoren aus der ganzen Welt das Internationale Privatrecht in Form von 250 Stichwortartikeln aus rechtsvergleichender Perspektive und unter Berücksichtigung aktueller Entwicklungen auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene. Ergänzend wird das Internationale Privatrecht ausgewählter Rechtsordnungen durch 80 Länderberichte sowie durch den Abdruck englischer Übersetzungen wichtiger nationaler Gesetzestexte erschlossen.

Hintergrund des Forschungsprojekts ist die zunehmende Europäisierung des Internationalen Privatrechts, die sich nach Übertragung der Gesetzgebungskompetenz auf den europäischen Gesetzgeber seit Ende der 1990er Jahre vollzogen hat. Das Forschungsprojekt wird den neu geschaffenen Bestand an rechtlichen Regelungen sichten, systematisieren und in größere Zusammenhänge einordnen. Nach Auffassung von Prof. Rühl und ihren Mitherausgebern soll auf diese Weise die Grundlage für die Konsolidierung des Europäischen Internationalen Privatrechts gelegt und eine Diskussion über die weitere Entwicklung der einschlägigen Vorschriften angeregt werden.

Dr. Vetters geht von der Hypothese aus, dass zwischen Migranten und staatlichen Akteuren eine Interaktionssituation entsteht, von der in der Rechtswirklichkeit auch jenseits des Gesetzgebungsprozesses Impulse für eine Rechtsentwicklung und eine Transformation von Rechtsstaatsvorstellungen ausgehen.

Richterliche Entscheidungsfindung | DR. ELENA YUNDINA, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Klinikum der Ludwig-Maximilians-Universität München, untersucht *»Psychologische und gesellschaftspolitische Einflüsse auf die juristische Entscheidungsfindung: Die Beurteilung von Aussagen im gerichtlichen Kontext«*.

Ziel des Projekts ist es, zu untersuchen, ob und inwieweit Richter und Staatsanwälte psychologische Methoden bei der Entscheidungsfindung anwenden. Überdies wird untersucht, ob täter- und opferbezogene, für die Glaubhaftigkeitsbeurteilung irrelevante Merkmale von den Beurteilern in ihren Entscheidungen berücksichtigt werden, was auch die Frage aufwirft, ob dem Gericht überhaupt personenbezogene Merkmale seiner Beweispersonen bekannt sein sollten.

Dem Projekt liegt die Annahme zugrunde, der BGH habe in seinem Urteil vom 30. Juli 1999 (BGHSt 45, 164) klargestellt, dass die richterliche Bewertung des Wahrheitsgehalts einer Zeugenaussage einzig und allein anhand der Systematik der sogenannten Glaubhaftigkeitsmerkmale, deren Validität durch empirische Untersuchungen belegt sei, zu erfolgen habe.

Insgesamt werden im Rahmen des Projekts drei Studien durchgeführt, in denen Fallvignetten zum Einsatz kommen, die jeweils aus einer kurzen Einführung und einer Opferzeugenaussage zu einer Vergewaltigung bestehen und anhand derer etwa 300 Versuchspersonen (Strafrichter/Staatsanwälte, Fachpsychologen und Laien) befragt werden.

Die erste Studie untersucht den Einfluss täterbezogener Merkmale (konkret: einschlägige Vorstrafen des Beschuldigten) auf Entscheidungen im Strafverfahren bzw. die Beurteilung der Erlebnisbasiertheit von Zeugenaussagen. In dieser Studie unterscheiden sich die Fallvignetten einzig im Merkmal der Vorstrafen des Beschuldigten. Die Versuchspersonen sollen auf einem Kontinuum mit den Polen »mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht glaubhaft« und »mit hoher Wahrscheinlichkeit glaubhaft« die Erlebnisbasiertheit der Opferzeugenaussage beurteilen und in zwei Fragebögen über soziodemographische Daten und über die Kriterien, die für die Beurteilung herangezogen wurden, Auskunft geben.

Die zweite Studie zielt auf den Einfluss der Emotionalität des vermeintlichen Opfers einer Straftat auf gerichtliche Entscheidungen. Die Fallvignetten unterscheiden sich hier durch die Einfügung von Hinweisen auf den emotionalen Zustand des Opfers, der bei der Beurteilung einer Glaubhaftigkeitsbeurteilung außer Betracht bleiben müsste.

Gegenstand der dritten Studie sind Ankereffekte im Kontext der gerichtlichen Glaubhaftigkeitsbeurteilung. In dieser Studie unterscheiden sich die Vignetten dadurch, dass in einer Gruppe in der Einleitung vermehrt Formulierungen wie »glaubhaft« oder »Glaubhaftigkeit« benutzt werden, in der anderen Gruppe vermehrt Formulierungen wie »nicht glaubhaft«. Bevor die Versuchspersonen die Zeugenaussage auf einem Kontinuum mit den Polen »mit hoher Wahrscheinlichkeit glaubhaft« und »mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht glaubhaft« einordnen, werden sie zudem in der ersten Gruppe darauf hingewiesen, dass ihre Aufgabe darin bestehe, zu beurteilen, ob die Aussage »sehr glaubhaft« ist, in der zweiten Gruppe, ob die Aussage »wenig glaubhaft« ist.

Interaktionsdynamik von Migration und Verwaltungsrecht | DR. LARISSA VETTERS, Institut für interdisziplinäre Rechtsforschung, Humboldt-Universität zu Berlin, fragt *»Was ›macht‹ Migration mit deutschem Verwaltungsrecht? Eine rechtsethnologische Untersuchung des Aufeinandertreffens von migrantischen Lebensentwürfen und rechtlicher Systembildung in verwaltungsgerichtlichen Streitfällen«*.

Zentrale Fragen sind, wie Migranten als Akteure die Möglichkeiten verwaltungsgerichtlichen Rechtsschutzes erleben, wie Rechtsanwender in ihrem Arbeitsalltag Migrationsdynamiken und -folgen bearbeiten und welche Auswirkungen diese soziale Praxis auf das Verwaltungsrecht und die Rechtsstaatsvorstellungen der beteiligten Akteure hat. Dr. Vetters geht von der Hypothese aus, dass zwischen Migranten und staatlichen Akteuren eine Interaktionssituation entsteht, von der in der Rechtswirklichkeit auch jenseits des Gesetzgebungsprozesses intendierte und unintendierte Impulse für eine Rechtsentwicklung und eine Transformation von Rechtsstaatsvorstellungen ausgehen.

In einer empirischen Untersuchung wird diese Interaktionsdynamik einschließlich der aus ihr resultierenden Prozesse der Rechtsfortbildung und -transformation systematisch erfasst und im Hinblick auf die Ausgestaltung von Rechtsstaatlichkeit unter Bedingungen soziokultureller Pluralisierung in Deutschland eingeordnet.

Zunächst wird hierfür eine Datengrundlage in Form einer Falldatenbank mit mindestens 200 Fällen geschaffen, die bislang fehlt, da insbesondere die Justizstatistik keine Daten über den Migrationshintergrund enthält. Dazu werden zunächst explorative Interviews mit Migranten geführt, um so Rechtsgebiete zu identifizieren, die – neben den klassischen Gebieten wie dem Ausländer- und Asylrecht – für die migrantische Biographie von besonderer Relevanz sind bzw. in denen der Migrationshintergrund

eine Rolle spielt. Für diese Referenzgebiete sollen dann weitere Daten durch teilnehmende Beobachtung, Interviews und Analyse schriftlicher Quellen in den Akteursfeldern »Migranten«, »Anwalt/Rechtsberatungsorganisation«, »Verwaltungsgericht« und »Behörden« erhoben werden. Aus dieser Falldatenbank sollen dann solche Fälle ausgewählt werden, in denen sich unterschiedliche Aspekte der Rechtsentwicklung und Transformationen von Rechtsstaatsvorstellungen andeuten.

Auf dieser Grundlage ist geplant, zwölf bis 16 detaillierte Einzelfallstudien zu bilden, anhand derer unterschiedliche Aspekte der Rechtsentwicklung und Transformation von Rechtsstaatsvorstellungen dokumentiert und analysiert werden können. Anhand verschiedener Teilfragen werden dabei die beiden großen Teilbereiche untersucht, welche Transformationen der Ordnungsidee der Rechtsstaatlichkeit in der Rechtswirklichkeit als Ergebnis von Interaktionen zwischen den am verwaltungsgerichtlichen Verfahren beteiligten Akteuren zu beobachten sind und inwiefern transformierte Rechtsstaatsvorstellungen der Akteure auf die Rechtsanwendung und -entwicklung zurückwirken.

Fünftes Internationales Thyssen-Symposium | Vom 24. bis 27. September 2015 fand in der Stiftung das fünfte internationale Thyssen-Symposium zum Thema *»Unternehmen im globalen Umfeld – Aufsicht, Unternehmensstrafrecht, Organhaftung und Schiedsgerichtsbarkeit in Ostasien und Deutschland«* statt. Die Leitung des Symposiums lag konzeptionell bei PROF. KLAUS J. HOPT, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg, der das Symposium zusammen mit PROF. CHRISTIAN STARCK, Georg-August-Universität Göttingen, PROF. ULRICH SIEBER, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg i. Br., und PROF. BURKHARD HESS, Max Planck Institute for International, European and Regulatory Procedural Law, Luxemburg, vorbereitet hat. Das Kölner Symposium war das fünfte und abschließende in der Reihe nach Seoul (Südkorea), Tokio (Japan), Taipeh (Taiwan) und Nanjing (Volksrepublik China). Die Teilnehmer waren wiederum hochrangige Wissenschaftler und Richter aus der Volksrepublik China, Japan, Südkorea, Taiwan und Deutschland.

Die Reihe hatte das Ziel, Rechtswissenschaftler aus Ostasien, die Deutschland besonders verbunden sind, zusammenzuführen – als Vorreiter im internationalen Dialog und Wegbereiter des Verständnisses für die jeweils anderen Länder, ihre Geschichte, ihr Recht und ihre Kultur. Das Symposium wurde in deutscher Sprache abgehalten, denn Ziel der Fritz Thyssen Stiftung war es auch, auf diese Weise einen Beitrag zur Verbreitung der deutschen Sprache, des deutschen Rechts und damit der deutschen Kultur in den ostasiatischen Ländern zu leisten und an die in diesen Ländern seit dem 19. Jahrhundert bestehenden wissenschaftlichen Kontakte zum deutschen Recht anzuknüpfen.

Das Symposium wurde wie in den vorangegangenen strukturiert: je eine Plenarsitzung am Anfang und am Schluss, dazwischen vier Sektionssitzungen zum Verwaltungsrecht: »Staatsaufsicht in Unternehmen«, zum Strafrecht: »Unternehmensstrafrecht«, zum Gesellschaftsrecht: »Haftung der Unternehmensleitung und ihre Durchsetzung« und zum Prozessrecht: »Die Kontrolle international tätiger Unternehmen – Aktionärsklagen, Haftungsklagen Dritter und Schiedsverfahren«. Das übergreifende Thema des Symposiums betraf Chancen und Risiken der Globalisierung und knüpfte damit an Grundfragen an, die mit jeweils anderer Schwerpunktsetzung auch in den vorangegangenen Symposien zur Debatte gestanden hatten und die Rechtswissenschaft in jedem dieser Länder nachhaltig beschäftigen. Ausgehend von der Frage der Rezeption von Rechten und der Methode von Rechtsvergleichung ging es um die Durchsetzung von Recht in den genannten vier Gebieten und um einen Erfahrungsaustausch zu den besonderen Schwierigkeiten, aber auch Möglichkeiten dieser Durchsetzung. Das Thema war, wie akute Fälle in den verschiedenen Ländern gezeigt haben, von bemerkenswerter Aktualität. Die internationale und intersektionelle Ausrichtung des Symposiums und die Verknüpfung von methodischen und Sachfragen wurden als besonders bereichernd empfunden. Wie verschiedentlich betont wurde, wird der gelungene wissenschaftliche und persönliche Austausch in Köln die weitere Zusammenarbeit zwischen den ostasiatischen Ländern und Deutschland fördern und neue gemeinsame Projekte anstoßen.

Im Rahmen des Projekts werden politische, ökonomische und gesellschaftliche Diskurse analysiert und es wird nach den in ihnen verhandelten Leitbildern des »guten Bürgers« gefragt. Dazu werden in dem Forschungsprojekt unterschiedliche Untersuchungsbereiche analysiert, neben dem »engagierten Bürger« und dem »Wirtschaftsbürger« auch der »Wutbürger«.

Politikwissenschaft

Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft im 21. Jahrhundert gegenübersieht, hat die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungs- und Interventionsstaates besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, ist durch das 20. Jahrhundert bekräftigt worden. Aber die Gegenfrage, ob er nicht doch das voraussetzungsreiche Produkt einer spezifischen Kultur sei, ist nicht beantwortet. Denn viele der Aufstände gegen autoritäre Diktaturen haben nicht konsolidierte Demokratien hervorgebracht, sondern semi-autokratische Regime. Es könnte sein, dass der weltweite Prozess der Erosion der Bestandsbedingungen nicht demokratisch organisierter Herrschaft und der Prozess des Aufbaus der Voraussetzungen für den demokratischen Verfassungsstaat zwei ganz verschiedene Dinge sind. Hier fehlen nach wie vor komparative Studien, die die europäische Erfahrung mit anderen Weltregionen vergleichen.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungs- und Interventionsstaat gegenüber den neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder stehen wird. Welche Möglichkeiten, wenn nicht der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, so doch der Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen, hat Politik in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise und vielfältiger Wirtschafts- und Finanzkrisen? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen, von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum »Wertewandel«? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich ist die Frage, wie die Politik, die gerade als demokratisch verfasste Politik an umgrenzte Räume gebunden bleibt, mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zurechtkommt, beispielsweise in der Europäischen Union. Einfacher gefragt: Wie lässt sich in entgrenzten Räumen noch demokratisch regieren?

Es ist denkbar, dass unterschiedliche Ausprägungen des demokratischen Verfassungs- und Interventionsstaates verschieden gut mit den Herausforderungen umzugehen vermögen, die zu bestehen sind. Das ist eine Frage, die das besondere Interesse der vergleichenden Forschung verdient. In jedem Fall ist es wahrscheinlich, dass das Ensemble von Institutionen und Regeln, das den demokratischen Verfassungs- und Interventionsstaat ausmacht, einem gesteigerten Entwicklungsdruck ausgesetzt ist. Die Entwicklungs- und Anpassungsfähigkeit dieses Typus von politischer Ordnung ist deshalb ein Thema, aus dem sich viele politikwissenschaftliche Fragestellungen ergeben. Dabei ist die empirische Forschung in vergleichender Perspektive ebenso gefragt wie die politische Theorie, insofern die Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik auch immer wieder normativ hinterfragt werden müssen.

Es ist dieser Gesamtkomplex von Fragen, dessen Bearbeitung durch die Politikwissenschaft die Stiftung unterstützen möchte.

Bedeutung und Verständnis der Bürgeridee | *»Der gute Bürger. Erwartungshorizonte und Zuschreibungspraxen«* lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PROF. HANS VORLÄNDER, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Dresden.

Der Begriff des guten Bürgers verkörpert in den antiken Partizipationsvorstellungen oder den republikanischen Tugenddiskursen der Renaissance den Topos des aktiven und gemeinwohlorientierten Individuums im Gemeinwesen. Wie das Ideal des »guten Bürgers« in den gesellschaftlichen Debatten der demokratischen Verfassungsordnungen des 21. Jahrhunderts ausgelegt wird, gerät meist in den Hintergrund. Prof. Vorländer geht mit dem Forschungsprojekt dieser Frage nach, indem er die Idee des »guten Bürgers« für die Gegenwart der Bundesrepublik Deutschland in empirischer Hinsicht aufschlüsselt. Er nimmt dabei an, dass die Bedeutung und das Verständnis der Bürgeridee und ihres moralischen Gehalts von der jeweiligen diskursiven Zuschreibungspraxis abhängig sind. Im Rahmen des Projekts werden politische, ökonomische und gesellschaftliche Diskurse analysiert und es wird nach den in ihnen verhandelten Leitbildern des »guten Bürgers« gefragt. Dazu werden in dem Forschungsprojekt unterschiedliche Untersuchungsbereiche analysiert, neben dem »engagierten Bürger« und dem »Wirtschaftsbürger« auch der »Wutbürger«.

Der Beginn der Laufzeit des Forschungsprojekts fiel mit den ersten Demonstrationen von PEGIDA zusammen. Seit Oktober 2014 gehen in Dresden Bürger auf die Straße, die in ihren Artikulationsformen des Protestes an das Phänomen der »Wutbürger« erinnern. Aufgrund dieser aktuellen Ereignisse hat sich die Forschungsarbeit im vergangenen Jahr vorrangig, aber nicht nur, auf die PEGIDA-Bewegung konzentriert. Neben der ersten Umfrage unter PEGIDA-Demonstranten, der sogenannten »Dresdner PEGIDA-Studie« im Winter 2014/15, sind aus der Forschungsarbeit des Projekts zu PEGIDA weitere Studien hervorgegangen, darunter explorative Feldstudien zu den Organisatoren und Teilnehmern des Protests, historische Verlaufsanalysen zur Genese und Entwicklung von PEGIDA, teilnehmende Beobachtungen der verschiedenen Formen des Dialogs und des Protestes mit und gegen PEGIDA sowie eine Inhaltsanalyse der nationalen und internationalen Berichterstattung

über die PEGIDA-Bewegung. Die Ergebnisse dieser Forschungen sind in mehrere Publikationen eingeflossen. In ihnen wird PEGIDA als rechtspopulistische »Empörungsbewegung« charakterisiert, die ausländerfeindliche und islamkritische Ressentiments zu mobilisieren verstand und dabei grundlegende Vorbehalte gegenüber den politischen und medialen Eliten öffentlich zum Ausdruck brachte.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

VORLÄNDER, Hans; Maik Herold; Steven Schäller: Wer geht zu PEGIDA und warum? Eine empirische Untersuchung von PEGIDA-Demonstranten in Dresden. – In: Schriften zur Verfassungs- und Demokratieforschung. 1. 2015. 80 S.

VORLÄNDER, Hans; Maik Herold; Steven Schäller: Die PEGIDA-Demonstranten. Eine wissenschaftliche Annäherung. – In: dis.kurs. 1. 2015. S. 25–27.

VORLÄNDER, Hans; Maik Herold; Steven Schäller: PEGIDA. Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung. – Wiesbaden, 2015.
[Im Erscheinen]

Parlamentarisierung Deutschlands | PROF. PHILIP MANOW und DR. VALENTIN SCHRÖDER, Zentrum für Sozialpolitik, Universität Bremen, untersuchen *»Formative Stages of German Politics: The Contested Rise of Parliamentary Democracy in Germany, 1867–1967«*.

Das heutige deutsche politische System wird oftmals als »Wunder der Demokratie« bezeichnet, das aus den unmittelbaren Nachkriegsbedingungen der Bundesrepublik entstanden ist. Das Versagen der politischen Elite des Kaiserreichs sowie das Scheitern der Weimarer Republik gelten vielen als ursächlich für das Aufkommen des nationalsozialistischen Regimes. Allerdings reichen die Ursprünge der Parlamentarisierung in Deutschland bis zur Bildung des Norddeutschen Bundes 1867 zurück.

Besonders markant ist im deutschen parlamentarischen System die durchgehende Privilegierung der parlamentarischen Gruppe über den Einzelnen (ob Fraktionsmitglied oder fraktionslos) sowie eine unübersehbare Kontinuität zwischen den Parteiensystemen des Kaiserreichs, der Weimarer Republik und der frühen Bundesrepublik. Da diese Handlungsmuster zentral für die Durchsetzung des vergleichsweise konsensualen deutschen Nachkriegsparlamentarismus sind, ist ihr Zustandekommen erst einmal selbst zu erklären.

Eine solche Erklärung entwickelt das Forschungsvorhaben im Rahmen einer theoretisch fundierten und empirisch umfangreich abgesicherten Rekonstruktion der Parlamentarisierung Deutschlands.

Dabei steht das Handeln der Parteieliten im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Es werden zwei zentrale Handlungsarenen unterschieden. Zum einen wird das Verhältnis von Parteieliten und Parlamentariern untersucht. Handlungsziele sind einerseits Wiederwahl und Mandatsmaximierung, aber auch fraktionelle Geschlossenheit, d. h. die Ausbildung von programmatisch kohärenten und disziplinierten Parteien. Zum anderen geht es um die Interaktion zwischen Parteieliten und Regierung. Parteieliten haben zum Ziel, auf der einen Seite den programmatisch geforderten Politiken so weit wie möglich zur Durchsetzung zu verhelfen, auf der anderen Seite aber auch die ideologische »Wiedererkennbarkeit« und damit Wählbarkeit der Partei zu wahren.

Das Projekt zielt auf eine in Umfang und Systematik erstmalige quantitative Erfassung des elektoralen und legislativen Geschehens von der Nationalstaatsgründung bis zur Festigung der bundesdeutschen Demokratie. Die drei Epochen Kaiserreich, Weimarer Republik und frühe Bundesrepublik werden separat auf das Verhältnis Parteieliten-Abgeordnete bzw. Parteieliten-Regierung untersucht.

Das Forschungsvorhaben will die Bedingungen identifizieren, die in Deutschland für die Entwicklung des politischen Systems konstitutiv waren, ohne einzig und allein für den deutschen Fall Erklärungskraft zu besitzen.

Lokalismus | PROF. KAI ARZHEIMER, Institut für Politikwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, und PROF. JOCELYN EVANS, School of Politics and International Studies, University of Leeds, führen ein Projekt mit dem Titel *»Lokalismus: Wohnorte von Kandidaten und Wahrnehmungen durch die Wähler bei der Unterhauswahl 2015«* durch.

Seit dem Ende des Kalten Krieges ist in vielen Ländern Europas das Misstrauen gegenüber den etablierten Parteien gewachsen. Häufig versuchen sich Politiker diesem Trend entgegenzustemmen, indem sie im Wahlkampf ihre persönlichen Eigenschaften betonen und ihre Verbindungen zur eigenen Partei herunterspielen. Eine besonders wichtige und von Bürgern universell geschätzte Eigenschaft ist dabei die Verbindung zum Ort oder zur Region, an der sie kandidieren (»Lokalismus«).

Befürchtet wird, dass Parteipatronage die Kompetenz und fachliche Expertise der Ministerialbürokratie unterminiert, schlechter ausgearbeitete politische Programme und Gesetze fördert und damit nicht nur zu Kompetenzproblemen, sondern auch zu Legitimations- und Effizienzproblemen führt.

Untersucht wurde dieser Effekt bisher vor allem in den USA sowie in Ländern, in denen nach einem offenen Listensystem gewählt wird. In Großbritannien sollte Lokalismus aus theoretischen Gründen eigentlich keine große Rolle spielen. Trotzdem zeigen Umfragen, dass Lokalismus von britischen Wählern als eine der wichtigsten Eigenschaften von Unterhauskandidaten betrachtet wird.

In dem Projekt wird für die Unterhauswahl vom Mai 2015 zusätzlich zu solchen Einstellungen auch die aus den anonymisierten Adressangaben abgeleitete physische Distanz zwischen den Wohnorten von Kandidaten und potenziellen Wählern erhoben. Erste Ergebnisse zeigen, dass die für 2010 nachgewiesenen Effekte dieser Variable trotz der dramatisch veränderten politischen Umstände im Wesentlichen stabil sind: Auch dann, wenn Parteisympathien und Amtsinhaberbonus statistisch kontrolliert werden, haben Kandidaten, die näher an der Adresse der befragten Wähler leben, im Mittel bessere Chancen, gewählt zu werden.

Politisierung der Ministerialbürokratie | PROF. SYLVIA VEIT, Fachbereich 07, Universität Kassel, und PROF. WERNER JANN, Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Verwaltung und Organisation, Universität Potsdam, leiten ein Projekt zum Thema *»Regierungskonstellationen und die Politisierung der Ministerialbürokratie«*.

Die Politisierung der Ministerialbürokratie wird in der öffentlichen Debatte in der Regel kritisch kommentiert. Befürchtet wird, dass Parteipatronage die Kompetenz und fachliche Expertise der Ministerialbürokratie unterminiert, schlechter ausgearbeitete politische Programme und Gesetze fördert und damit nicht nur zu Kompetenzproblemen, sondern auch zu Legitimations- und Effizienzproblemen führt. Gleichzeitig besitzt die Besetzung von Leitungspositionen in den Ministerien mit »politischen Beamten«, die jederzeit in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden können und bei deren Auswahl parteipolitische Nähe ein legitimes Kriterium ist, in Deutschland eine lange Tradition.

Während politische Beamte in den vergangenen Jahrzehnten überwiegend aus der Beamtenschaft rekrutiert wurden, ist in jüngster Zeit zu beobachten, dass erstens verstärkt Seiteneinsteiger in Spitzenpositionen der Ministerien gelangen und zweitens insbesondere auf Landesebene Mischkarrieren in Politik und Verwaltung an Bedeutung gewinnen. Weitgehend unerforscht ist, wie stark die Parteibindung der Spitzenbeamten auf Landesebene ist und inwiefern sie politisch-professionelle Kompetenzen mitbringen, die klassischen Laufbahnbeamten möglicherweise fehlen. Hier setzt das Forschungsprojekt an, indem es

Politisierungstendenzen in den Ministerialverwaltungen der deutschen Bundesländer differenziert erfasst und deren Ursachen untersucht.

Zwei Formen der Politisierung stehen im Zentrum des Projekts: die Parteipolitisierung, d. h. die Bedeutung von Parteibindungen für Rekrutierungs- und Beförderungspraktiken in der Ministerialverwaltung, und die Hybridisierung, d. h. die Bedeutung gemeinsamer Formen der Professionalisierung von Politikern und Bürokraten. Letzteres kann sich in Mischkarrieren zwischen Politik und Verwaltung, in der Rekrutierung von Regierungspolitikern aus der Gruppe der Spitzenbeamten (oder umgekehrt) und in ähnlichen Stufen des Kompetenzerwerbs und der Netzwerkbildung niederschlagen. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Frage gelegt, welche Personen in die höchsten Beamtenpositionen in Ministerien gelangen, nehmen Spitzenbeamte doch durch ihre herausgehobene Position eine Schlüsselstellung in der Ministerialverwaltung ein.

Das analytische Erkenntnisinteresse richtet sich insbesondere auf die Auswirkungen von Veränderungen im Parteiensystem und der Entwicklung neuer Regierungsbündnisse auf Politisierungs- und Hybridisierungstendenzen. So sind die Parteiensysteme der Länder spätestens seit den 2000er Jahren zunehmend pluralistischer geworden. Außerdem ist der Anteil »Großer Koalitionen« in den letzten zehn Jahren stark gestiegen. Prof. Veit und Prof. Jann argumentieren, dass diese Entwicklung einerseits zu einer abnehmenden Relevanz der parteipolitischen Bindung von Beamten für deren Rekrutierung in ein Spitzenamt führt. Andererseits sprechen Indizien dafür, dass die Bedeutung professioneller Erfahrung im politischen Sektor oder in politiknahen Positionen der Verwaltung zunimmt. Letzteres ist ein Indikator für eine wachsende Hybridisierung der politischen und administrativen Elite in den deutschen Bundesländern.

Ziel des Projekts ist es, neue Erkenntnisse über die Effekte veränderter Regierungsbildungen auf das Verhältnis von Politikern und Bürokraten an der Spitze der Ministerien zu gewinnen. Dazu werden verwaltungswissenschaftliche Konzepte zur Parteipolitisierung der Bürokratie sowie Hybridisierung der Politik und Verwaltung erstmals interdisziplinär mit politikwissenschaftlichen Parteisystemansätzen und der ökonomischen Theorie des »Job Market Signalling« in einem nichtreaktiven Forschungsdesign verbunden. Durch die Erhebung von Daten zu Karrieremustern von Spitzenbeamten werden Hybridisierungstendenzen, karrierebezogene Parteibindungen, Rekrutierungsmuster und Unterschiede zwischen den Bundesländern, Bund und Ländern sowie zwischen Ressorts untersucht.

Deutsche Wirtschaftsverbände und -verbandssysteme | PROF. BEATE KOHLER, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Universität Mannheim, befasst sich mit *»Reorganisation wirtschaftlicher Interessen. Institutionelle Anpassung der Verbände in Antwort auf neue Herausforderungen«*.

Wirtschaftsverbandssysteme stehen derzeit unter erheblichem Anpassungsdruck von außen, z. B. durch die Dynamik der technologischen Innovationen, der Veränderungen in den Marktstrukturen der Unternehmen und der Intensivierung der politischen Regulierung.

Die Art und Weise, wie Interessen in Gesellschaft und Politik zur Geltung gebracht und ausgehandelt werden, hängt im Wesentlichen davon ab, wie diese Interessen organisiert sind. Thema des Projekts ist deshalb die Organisation und Reorganisation kollektiver Interessen am Beispiel der Veränderung der deutschen Wirtschaftsverbände und -verbandssysteme. In der Interessengruppenforschung existieren nur wenige Analysen von Verbänden aus organisationstheoretischer Sicht; die Organisation deutscher Wirtschaftsinteressen ist in diesen Untersuchungen noch völlig unberücksichtigt.

Das Forschungsprojekt verfolgt ein doppeltes Erkenntnisinteresse: Erstens wird erforscht, ob und in welchem Maße Verbände die Veränderungen ihrer Kontextbedingungen als Herausforderung wahrnehmen, welche Handlungserfordernisse sich daraus ableiten und wie sie diese umzusetzen versuchen. Zweitens wird untersucht, ob und in welchem Ausmaß die Veränderungen in der Organisation von Verbänden das Potenzial zum Wandel des Systems der Interessenvermittlung und somit der »Governance« haben. Prof. Kohler geht von einer starken Interdependenz zwischen Veränderungen in den Verbandssystemen und (europäischer) »Governance« aus.

Die Analyse der Veränderungen der Verbandsorganisation geht zunächst von einem funktionalistischen Ansatz aus, der einen Zusammenhang zwischen Kontextbedingungen und organisatorischen Anpassungen sieht. Prof. Kohler möchte jedoch über diese rein funktionalistische Logik hinaus klären, warum sich Akteure in sehr ähnlichen Situationen für unterschiedliche Reformen entscheiden. Akteure folgen etwa auch einer institutionellen, instrumentellen sowie normativen Handlungsrationalität. In der Analyse werden die institutionellen Strukturen, wie z. B. Organisationsmodelle und Mitgliederstrukturen, sowie das Geschäftsmodell des jeweiligen Verbandes untersucht. Welches Gewicht wird auf Interessenvertretung gegenüber Politik und Gesellschaft, Dienstleistungsfunktionen, Mitgliederbetreuung und Marktlobbying gelegt? Zudem werden die normativen Erwartungen im Spannungsbogen zwischen der Nützlichkeit des Verbandes für das eigene Unternehmen und einer Identifizierung der Akteure mit dem gemeinsamen Verbandsinteresse einbezogen.

Neben dem Vergleich der Energiewende mit vorangegangenen Vorhaben von ähnlicher Tragweite steht die Frage im Vordergrund, welche Rolle dem Markt und welche dem Staat, den Wirtschaftsverbänden und zivilgesellschaftlichen Akteuren zukommt.

Energiewende | PROF. ROLAND CZADA, Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften, Universität Osnabrück, leitet das Projekt *»Governance der Energiewende. Ein Beitrag zur Erklärung des Zusammenhanges von Institutionendynamik, Politikentwicklung und gesellschaftlicher Konfliktregelung im politischen System der Bundesrepublik Deutschland«*.

Die Energiewende des Jahres 2011 steht in einer Reihe groß angelegter politischer Reformvorhaben. Zu ihnen zählten in den 1970er Jahren der Strukturwandel in der Schwerindustrie, die »Modell Deutschland«-Politik der sozial-liberalen Koalition bis zu einem ersten neoliberalen Strategiewechsel nach 1982, die deutsche Vereinigung und die Wohlfahrtsstaatsreform-Agenda 2010 der rot-grünen Regierung unter Gerhard Schröder. Sie alle haben in besonderer Weise zum ökonomischen und gesellschaftlichen Wandel in Deutschland beigetragen.

Neben dem Vergleich der Energiewende mit vorangegangenen Vorhaben von ähnlicher Tragweite steht die Frage im Vordergrund, welche Governance-Struktur sich in deren Umsetzung einstellt, d. h. welche Rolle dem Markt und welche dem Staat, den Wirtschaftsverbänden und zivilgesellschaftlichen Akteuren zukommt. Darüber hinaus wird das Regieren in einer Mehrebenenstruktur von der europäischen bis zur lokalen Ebene erforscht.

Im Kern wird die kontrovers diskutierte Frage nach der Funktionsweise und Problemlösungskapazität des politischen Systems aufgegriffen. Bereits zur Hälfte der Projektlaufzeit hat Prof. Czada Belege dafür, dass die in Deutschland gängige Rede von einer »gelähmten Republik« (Habermas) der Wirklichkeit nicht gerecht wird. Die in prominenten Beiträgen vorgebrachte Kritik bezieht sich einerseits auf die Diskrepanz zwischen sachlich gebotenen und im Konsens erreichbaren Problemlösungen, den Vergleich von Sollen und Wollen, bei dem politische Systeme oft eher schlecht als recht abschneiden. Indes sind gesellschaftliche Reformdiskurse und der politische Reformwille gerade in Deutschland nachhaltig und überaus stark ausgeprägt. Andererseits steht insbesondere bei Fritz W. Scharpf die Gegenüberstellung von politischem Wollen und administrativem Können im Vordergrund. Genau in diesem Punkt erweist sich nach ersten Analysen die Energiewende als idealer Prüfstein, an dem sich die Leistungsfähigkeit des politischen Systems bestimmen lässt.

Die Energiewende wurde im Bundestag in seltener Einmütigkeit mit 88,5 Prozent Stimmenmehrheit beschlossen und drohte doch immer wieder an ihren hochgesteckten Zielen und Erwartungen zu scheitern. Selbst nach mehreren Korrekturen bleibt offen, ob und mit welchen unerwünschten Nebenwirkungen die Energiewende-Politik ihre mittel- und langfristigen Ziele erreichen kann. Erste Forschungsergebnisse lassen vermuten, dass die aufgetretenen Hürden nicht nur mit politisch-administrativen Steuerungsproblemen in einem komplexen politischen Mehrebenensystem erklärt werden können. Dieses erweist sich im Gegenteil als hochgradig reaktiv und problemlösungsorientiert. Auf welchen Wegen und wie wirksam die Politik die eingetretenen Hemmnisse überwinden kann, ist Gegenstand des von der Projektmitarbeiterin Christine Chemnitz, M. A., bearbeiteten Projektteils. Sie vergleicht die Umsetzung der Energiewende in vier Bundesländern. Im Mittelpunkt stehen dabei Kompetenzkonflikte und Koordinationsprobleme im Föderalismus. Besondere Aufmerksamkeit gilt hier der Frage nach Anpassungsreaktionen im politischen System, vor allem im Spannungsfeld von Zentralisierung und Dezentralisierung sowie von Politik und Wirtschaft.

Bisher erschien die folgende Publikation:

CZADA, Roland: Gesellschaft, Staat und Politische Ökonomie im postfossilen Zeitalter. – In: Postfossile Gesellschaft – Fluchtlinien in die Zukunft. Hrsg.: Dietrich Fürst; Andrea Bache. – Frankfurt am Main u. a.: Lang, 2014. S. 13–26.
(Stadt und Region als Handlungsfeld; Bd. 12)
http://www.politik.uos.de/download/czada.postfossile.gesellschaft.pdf

Ernst Fraenkel Lecture Series | Die *»Ernst Fraenkel Lecture Series«* will Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie eine interessierte Öffentlichkeit ansprechen. Sie findet unter der Leitung von PROF. C.-L. HOLTFRERICH am John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, Freie Universität Berlin, mit zwei bis vier Vorträgen je Semester statt.

Für diese Vorlesungsreihe werden regelmäßig amerikanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Vorträgen eingeladen, um auf diese Weise in konstantem Dialog mit amerikanischen Entwicklungen der Fachdisziplinen zu bleiben. Die Palette der Themen ist breit gefächert: Neben den Schwerpunkten Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften finden sich auch Beiträge aus Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaften. Eine vollständige Aufstellung der seit 1987 gehaltenen Vorträge und der seit 2009 gefilmten Vorträge ist auf der Webseite *http://www.jfki.fu-berlin.de/research/fraenkel/index.html* zu finden.

Im Berichtszeitraum wurde der folgende Vortrag gehalten:

Paula Moya, Stanford University: »Against the sorrowful and infinite solitude: Interdependence and Narrative Webs in Ethnic American Literature« (19.5.2015)

Soziologie

Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissensgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen der Industriegesellschaft eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch biographische Karrieren, Veränderungen familialer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen.

Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller Biographiemuster und des Freizeitverhaltens. Von Bedeutung wären Analysen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen, die sich durch den Wertzuwachs bestimmter Tätigkeitsfelder ergeben (Kindererziehung, Altenpflege, Betreuungsaktivitäten) sowie Untersuchungen zum Wandel der Generationenbeziehungen, die heute aufgrund dramatischer demographischer Umbrüche unübersehbar sind. Erwünscht wären Studien, die sich dem Umbau der traditionalen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze | Mit dem *»Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze (begründet durch Prof. Erwin K. Scheuch)«* soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation in den Sozialwissenschaften hervorgehoben werden.

Zum 34. Mal wurde am Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der Universität zu Köln der Preis der Fritz Thyssen Stiftung für die besten sozialwissenschaftlichen Aufsätze in deutscher Sprache vergeben. Dies ist der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs.

Der Preis wurde von Prof. Dr. Dr. h. c. Erwin K. Scheuch initiiert und wird seit der ersten Verleihung im Jahre 1981 von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert und durch das Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (bis 2012 durch das Forschungsinstitut für Soziologie) koordiniert.

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von 16 deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen jeweils einen, im begründeten Ausnahmefall zwei Aufsätze pro Jahrgang vor, die anschließend von einer Jury begutachtet werden.

Die Zeitschriften sind:

Berliner Journal für Soziologie
Geschichte und Gesellschaft
Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
Leviathan
Medien & Kommunikationswissenschaft
Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft
Österreichische Zeitschrift für Soziologie
Politische Vierteljahresschrift
Publizistik
Swiss Journal of Sociology
Swiss Political Science Review
Soziale Welt
Zeitschrift für Politik
Zeitschrift für Politikwissenschaft
Zeitschrift für Soziologie

Die Jury setzt sich zurzeit zusammen aus den Professoren:

Prof. Rainer Geißler, Universität Siegen (seit 2009)
Prof. Marita Jacob, Universität zu Köln (seit 2012, Vorsitzende)
Prof. Ralph Jessen, Universität zu Köln (seit 2002)
Prof. Philip Manow, Bremen University (seit 2014)
Apl. Prof. Gertrud Nunner-Winkler, Pullach (seit 1994)
Prof. Barbara Pfetsch, Freie Universität Berlin (seit 2014)
Prof. Ortwin Renn, Universität Stuttgart (seit 2014)

Prof. Manfred G. Schmidt, Universität Heidelberg (seit 2005)
Prof. Hans Georg Soeffner, Universität Konstanz/KWI NRW (seit 1992)

Joël Binckli, M. A., Universität zu Köln (seit 2012, Koordinator)

Für den Jahrgang 2014 wurden von den Zeitschriftenredaktionen 16 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen. In ihrer Sitzung am 17. Juli 2015 entschied die Jury, für diesen Jahrgang den ersten und zweiten Preis sowie zwei dritte Preise zu vergeben.

Den ersten Preis (dotiert mit 1 500 €) erhält:

MARION MÜLLER:
»The evils of racism and the wealth of diversity« – Zum Bedeutungswandel der Rassenkategorie bei den UN-Weltkonferenzen gegen Rassismus
[»The evils of racism and the wealth of diversity«: Semantic Changes in the Category of Race in UN World Conferences against Racism]
(Zeitschrift für Soziologie, Jg. 43, Heft 6, 2014, S. 402–420)

Den zweiten Preis (dotiert mit 1 000 €) erhält:

DOMINIC AKYEL, JENS BECKERT:
Pietät und Profit – Kultureller Wandel und Marktentstehung am Beispiel des Bestattungsmarktes. (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 66, Heft 3, S. 425–444)

Den dritten Preis (dotiert mit 500 €) erhalten:

PAUL C. BAUER, MATTHIAS FATKE:
Direct Democracy and Political Trust: Enhancing Trust, Initiating Distrust – or Both?
(Swiss Political Science Review, Jg. 20, Heft 1, S. 49–69)

MICHAEL KOPSIDIS:
Bäuerliche Landwirtschaft und Agrarwachstum: Südosteuropa 1870–1940 im Licht moderner Entwicklungstheorie (Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte/Economic History Yearbook. Band 55, Heft 1, S. 65–92)

Zürcher Vorlesungen René Königs | PROF. STEPHAN MOEBIUS, Institut für Soziologie, Karl-Franzens-Universität Graz, leitet die *»Transkription und Edition der Zürcher Vorlesungen von René König«*. Projektmitarbeiter ist Martin Griesbacher, M. A.

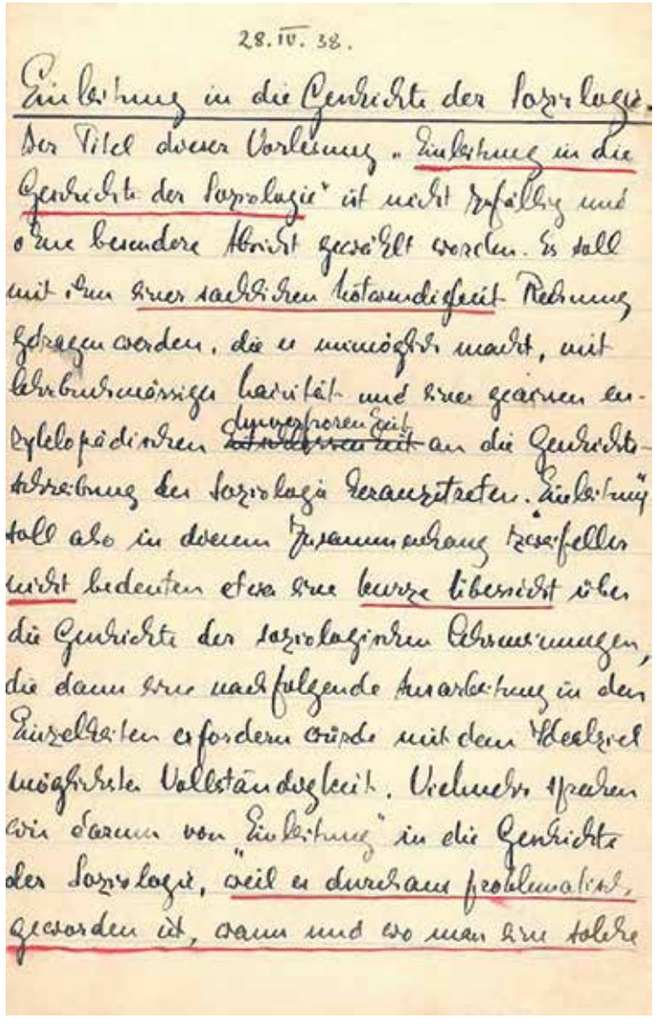
René König (1906 –1992) gehört zu den zentralen Akteuren des soziologischen Feldes der westdeutschen Nachkriegszeit. Seine Zürcher Vorlesungen waren sowohl für seine wissenschaftlichen Werke als auch für Generationen von Soziologinnen und Soziologen prägend sowie konstitutiv für die Ausbildung der »Kölner Schule« der Soziologie. Im Rahmen des Vorhabens werden die Zürcher Vorlesungen von René König, die bisher noch nicht der Öffentlichkeit zugänglich sind, transkribiert und ediert.

Die Vorlesungsmanuskripte zeigen anschaulich die zentralen Koordinaten der Soziologie Königs: ein enges Verhältnis zur Ethnologie, Sozialpsychologie, zur französischen Soziologie, amerikanischen Sozialforschung und moralistischen Zeitdiagnose. Bereits Ende der 1930er Jahre hat sich König auch in seiner Lehrtätigkeit mit einer großen Bandbreite an Themen befasst, für die er dann später in der westdeutschen Soziologie bekannt und geschätzt wird, sei es die Soziologiegeschichte, Strukturanalyse der Gegenwart, Familiensoziologie oder die Mode.

Die Züricher Vorlesungen sind genau in jener Zeit zwischen Nationalsozialismus, Zweitem Weltkrieg und dem Übergang zur Bundesrepublik und der damit einhergehenden Neuausrichtung der Sozialwissenschaften im deutschsprachigen Raum situiert. Sie leisten einen Beitrag, Königs Gesellschaftsdiagnosen und Denkweisen in einer für ihn und seine intellektuelle Ausrichtung sowie für seine weiteren soziologischen Arbeiten und Wirkungsweisen prägenden Zeit näher zu erschließen. Sie tragen damit insgesamt zur Vertiefung des Verständnisses der Entwicklung der westdeutschen Soziologie und Gesellschaft sowie Königs intellektueller Rolle darin bei.

Dass es heute die Möglichkeit gibt, Königs frühe Vorlesungen editorisch aufzubereiten, verdankt sich dabei seinem Verständnis von universitärer Lehre, für die ein »voll ausgereiftes Manuskript eine unerlässliche Voraussetzung« sei (König).

Die ausgereiften Manuskripte – an deren Publikation aufgrund der hohen Textqualität bereits ein renommierter deutscher Verlag Interesse angekündigt hat – liegen in Form von handschriftlichen Notizheften (»Kladden«) vor. Seit dem Einsturz des Kölner Stadtarchivs war der Zugriff auf die Hefte nur schwer und in Teilen gar nicht möglich. Während 2013,


28.IV.38.

Einleitung in die Geschichte der Soziologie.
Der Titel dieser Vorlesung „Einleitung in die Geschichte der Soziologie" ist nicht zufällig und ohne besondere Absicht gewählt worden. Es soll mit ihm einer sachlichen Notwendigkeit Rechnung getragen werden, die es unmöglich macht, mit lehrbuchmässiger Laxität und einer gewissen enzyklopädischen ~~Entschlossenheit~~ Unverfrorenheit an die Geschichtsschreibung der Soziologie heranzutreten. „Einleitung" soll also in diesem Zusammenhang zweifellos nicht bedeuten etwa eine kurze Übersicht über die Geschichte der soziologischen Lehrmeinungen, die dann eine nachfolgende Ausarbeitung in den Einzelheiten erfordern würde mit dem Idealziel möglichster Vollständigkeit. Vielmehr sprechen wir darum von „Einleitung" in die Geschichte der Soziologie, weil es durchaus problematisch geworden ist, wann und wo man eine solche

Projekt **»Transkription und Edition der Zürcher Vorlesungen von René König«**: Dass es heute die Möglichkeit gibt, Königs frühe Vorlesungen editorisch aufzubereiten, verdankt sich dabei seinem Verständnis von universitärer Lehre, für die ein »voll ausgereiftes Manuskript eine unerlässliche Voraussetzung« sei (König).

als das Projekt beantragt wurde, Verbleib und Zustand von noch ca. 70 Prozent der ca. 30 von René König verfassten Vorlesungsmanuskripte unbekannt waren, fehlt heute nur weniger als ein Fünftel der Bestände – und auch dieses Jahr sind noch neue Funde zu erwarten. Im Rahmen des Projekts wurden bereits ca. 5 000 Manuskriptseiten transkribiert. Voraussichtlich können drei verschiedene programmatische Linien zur Publikation in Buchform vorbereitet werden: soziologiegeschichtliche und einleitende Vorlesungen, allgemeine Soziologie und Gegenwartsdiagnostik sowie soziologische Analysen spezieller Probleme.

Oskar Stillich | Das Forschungs- und Editionsprojekt *»Oskar Stillich (1872–1945) – Friedensaktivist und Volkspädagoge zwischen Kaiserreich und NS-Regime«* leitet PROF. EM. TONI PIERENKEMPER, Seminar für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität zu Köln.

Der weitgehend unbekannte und in den Wissenschaften bislang zu Unrecht ignorierte Sozialökonom Oskar Stillich hat ein beeindruckendes umfangreiches Œuvre hinterlassen, dessen wissenschaftlicher Gehalt in einer unlängst publizierten intellektuellen Biographie zu würdigen unternommen wurde. In dieser Arbeit wurde ein zweiter bedeutsamer Teil des Lebens und Wirkens der Person nur am Rande behandelt, nämlich seine Arbeit im Rahmen der Volkshochschul- und Friedensbewegung in Deutschland.

Bereits von Beginn seiner beruflichen Laufbahn an war er mit beiden Bewegungen eng verbunden. Seine berufliche Existenz hatte er mit seiner Tätigkeit als Dozent der Humboldt-Akademie, später Humboldt-Hochschule genannt, verbunden, bei der es sich um die Volkshochschule der Stadt Berlin handelte. Er engagierte sich neben seiner außerordentlich erfolgreichen Lehrtätigkeit dort auch in der damals entstandenen Volkshochschulbewegung, begründete die Zeitschrift »Die Volkshochschule« (1909–1914), leistete einige wichtige Beiträge zur Propagierung der Ideen und stellte auch internationale Vergleiche an.

In der deutschen Friedensbewegung war er ebenfalls bereits seit den 1890er Jahren engagiert. Er pflegte enge Kontakte mit führenden deutschen Pazifisten, u. a. mit dem späteren Friedensnobelpreisträger Ludwig Quidde, und publizierte zahlreiche Werke, in denen er gegen den Krieg, für die Annahme der Bedingungen des Versailler Friedensvertrages und gegen die völkische Bewegung in Deutschland Stellung nahm. Diese Publikationen brachten ihm beruflich große Schwierigkeiten ein und führten 1933 zu seiner Entlassung. Zahlreiche dieser Arbeiten sind bis heute weitgehend unbekannt, weil sie entweder schwer zugänglich sind oder noch gar nicht publiziert wurden.

Das Forschungsprojekt hat es sich zur Aufgabe gemacht, die wichtigen Arbeiten Oskar Stillichs aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, der Weimarer Republik und seiner inneren Emigration während der NS-Zeit durch eine Online-Publikation der Forschung zur Verfügung zu stellen. Dazu zählen drei während der späten 1930er Jahre anonym publizierte Werke, vor allem aber auch vier umfangreiche Manuskriptbände, die bislang nur im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte in München einsehbar sind, sowie drei Schriften zum Versailler Vertrag. Unabhängig davon wird auch ein biographisches Werk zur Person als Volkspädagoge und Friedensaktivist geplant.

Globale Institutionen auf lokaler Ebene | PROF. THORSTEN BONACKER, Institut für Soziologie, Philipps-Universität Marburg, leitet das Projekt *»Die lokale Verankerung globaler Institutionen. Eine vergleichende Untersuchung von Gesundheitsprogrammen zu HIV/AIDS und reproduktiver Gesundheit«*.

Aktuelle Globalisierungsprozesse haben zur Folge, dass Gesellschaften weltweit von westlichen Normen und wissenschaftlichem Wissen durchdrungen und lokale Institutionen davon herausgefordert werden. Die Entwicklungszusammenarbeit ist ein Mechanismus, mit dem globale Institutionen in lokale gesellschaftliche Zusammenhänge transportiert werden, um bestehende soziale und politische Praktiken, gesetzliche Regelungen und kulturelle Deutungsmuster zu verändern.

Das Projekt geht der Frage nach, welche gesellschaftlichen und kulturellen Konflikte entstehen, wenn globale Normen wie Gender- und Menschenrechte sowie global verbreitetes biomedizinisches Wissen in einen spezifischen kulturellen Kontext eingebettet werden, der sich mehr oder weniger stark von globalen Normen und Deutungsmustern unterscheidet. Dies wird am Beispiel von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit im Feld der reproduktiven Gesundheit und von HIV/AIDS ländervergleichend in Kambodscha, Kirgisistan und der Ukraine untersucht. Insbesondere für Fragen rund um Sexualität, Geschlechterrollen und den Umgang mit von HIV/AIDS besonders betroffenen Gruppen sind gesellschaftliche Konflikte im Rahmen solcher Entwicklungsprogramme zu erwarten.

Untersucht wird, wie Normen und Wissen durch Entwicklungszusammenarbeit im Gesundheitssektor lokalisiert werden, welche Aushandlungsprozesse und Konflikte dabei zwischen internationalen und lokalen Akteuren, aber auch in den jeweiligen Gesellschaften zu beobachten sind. Was passiert also, wenn durch Entwicklungsprogramme lokal institutionalisierte Vorstellungen und Praktiken über sexuelle und reproduktive Gesundheit herausgefordert werden, wenn sich bspw. Gesetzgebungen ändern und bestimmten, häufig marginalisierten Gruppen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird? Wie reagieren Eliten, aber auch einzelne Gruppen darauf, dass neue gesetzliche Regelungen bei der Patientenversorgung oder neue medizinische Diagnoseverfahren implementiert werden, ein Normwandel in Bezug auf Sexualerziehung eingeleitet wird oder sexuelle Rechte eingefordert und umgesetzt werden?

Projekt **»Die lokale Verankerung globaler Institutionen. Eine vergleichende Untersuchung von Gesundheitsprogrammen zu HIV/AIDS und reproduktiver Gesundheit«**: Mönche übernehmen in der kambodschanischen Gesellschaft neben den »kruu« und den »chhmop«, den traditionellen Heilern, nach wie vor zentrale Funktionen im Bereich der traditionellen Khmer-Medizin.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

The GLOCALIZATION of Development. Ed.: Thorsten Bonacker et al. – New York; Oxon: Routledge.
[Im Erscheinen]

BONACKER, Thorsten; Judith von Heusinger; Kerstin Zimmer: Reproduktive Gesundheit in der Weltgesellschaft zwischen Politisierung und Rationalisierung. – In: Berliner Journal für Soziologie 24,3. 2014. S. 309–338.

HEUSINGER, Judith von: Kulturelle Konflikte in der Entwicklungszusammenarbeit. – In: CCS Policy Paper. 2. 2015.

HEUSINGER, Judith von: Entwicklungszusammenarbeit im Spannungsfeld von Weltkultur und lokaler Handlungspraxis – Narrative deutscher Entwicklungsexpert_innen in Postkonfliktgesellschaften. – In: CCS Working Paper. 17. 2014.

Ziel des Projekts ist es, die Komplexität wohlfahrtsstaatlicher Institutionen zur sozialen Sicherung hinsichtlich ihrer individualisierten bzw. familienbezogenen Sozialrechtskonzeption zu erforschen, international zu vergleichen und den Wandel zu analysieren.

Wohlfahrtsstaatliche Institutionen | PRIV.-DOZ. DR. PATRICIA FRERICKS, Centrum für Globalisierung und Governance, Universität Hamburg, erforscht *»Die wohlfahrtsstaatliche Individualisierung der ›social citizens‹: Entwicklung und Widersprüche in Europa«*.

Seit den 1990er Jahren werden Wohlfahrtsstaaten zum Teil umfassend reformiert. Diese Reformen sind dabei stark von dem europapolitischen Leitbild der Eigenverantwortung des Sozialbürgers geprägt. Dieses Leitbild findet allerdings sehr verschiedenartig Eingang in die einzelnen wohlfahrtsstaatlichen Institutionen. So beobachten wir in Institutionen der sozialen Sicherung gleichzeitig eine Stärkung des Individuums als auch eine Stärkung von Familienelementen. Diese Widersprüche in der wohlfahrtsstaatlichen Ordnung und ihre Ausprägung in den verschiedenen Wohlfahrtsstaaten wurden bislang noch nicht systematisch untersucht, obwohl sie die gesellschaftliche Umverteilung prägen und die Verantwortlichkeiten für soziale Sicherung festlegen. Hier setzt das Projekt an.

Ziel des Projekts ist es, die Komplexität wohlfahrtsstaatlicher Institutionen zur sozialen Sicherung hinsichtlich ihrer individualisierten bzw. familienbezogenen Sozialrechtskonzeption systematisch zu erforschen, international zu vergleichen und den Wandel zu analysieren. Dazu werden für zehn europäische Länder zwei Bereiche wohlfahrtsstaatlicher Sicherung, jener zur sozialen Sicherung im Alter und jener zur sozialen Sicherung in Zeiten der Arbeitslosigkeit, im Hinblick auf ihren Individualisierungsgrad erfasst. Letzterer wird anhand systematischer Entwicklungs- und Querschnittsanalysen für je zwei institutionelle Sicherungsniveaus und drei Zeitpunkte erfasst, um die Entwicklungen und internationalen Differenzen zu analysieren.

Ein zentrales Ergebnis der Datenanalyse besteht darin, dass die sozialen Sicherungssysteme aller untersuchten Länder Familienelemente aufweisen. Der Anteil der Familienelemente unterscheidet sich jedoch wie vermutet stark zwischen den einzelnen Ländern, aber auch zwischen den verschiedenen Sicherungsniveaus und -bereichen. Auch die gesonderte Analyse von Paar- und Generationenbeziehungen erweist sich als wegweisend.

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, anders als es bisherige Studien nahelegen, dass weder ein genereller Trend in Richtung einer stärkeren Individualisierung noch eine zunehmende Ähnlichkeit zwischen den untersuchten Ländern vorliegt. Dies gilt für beide untersuchten Sicherungsbereiche. Daneben stellen die Ergebnisse des Projekts die etablierte Einteilung der europäischen Staaten in bestimmte Ländergruppen infrage. So weisen beispielsweise Deutschland, Großbritannien und Tschechien einen hohen Anteil an Familienelementen auf, obwohl sie unterschiedlichen Ländergruppen zugerechnet werden. Informationen zu den Ergebnissen, Vortragsaktivitäten und Publikationen werden auf der Projektwebseite regelmäßig aktualisiert *(www.wiso.uni-hamburg.de/projekte/indiv/indiv-projekt)*.

Erschwinglichkeit städtischen Wohnraums | *»›Affordable housing‹ crises in comparative, political-economy perspective: housing governance, policy innovation, political tensions and investment outcomes in four national urban centres«* untersucht DR. STEFFEN WETZSTEIN, Willy Brandt School of Public Policy, Universität Erfurt.

In den letzten Jahren hat die Erschwinglichkeit von Wohnraum in Großstädten vermehrte Aufmerksamkeit in öffentlichen Debatten und akademischen Studien erfahren. Dabei geht es vor allem um die zunehmend unerschwinglichen Wohnräume für niedrige und mittlere Einkommensgruppen in großen Städten vieler Länder. Als Maßstab für eine angemessene Belastung gilt, dass Wohnkosten maximal 30 Prozent des Brutto-Haushaltseinkommens betragen sollten. Während politische Akteure zunehmend auf dieses gesellschaftliche Problem reagieren, ist bis dato noch nicht erforscht, wie erfolgreich diese Strategien sind.

Dr. Wetzstein untersucht die Erschwinglichkeit städtischen Wohnraums in international vergleichender Perspektive. Interdisziplinär werden die Angemessenheit und Effektivität der gegenwärtigen politischen Interventionen aus der Perspektive der vergleichenden politischen Ökonomie sowie der Wirtschaftsgeographie erforscht. Diese Ansätze erlauben es, die kontextbezogenen Übereinstimmungen der politischen Prozesse einerseits sowie der privaten, öffentlichen und Non-Profit-Investitionen im urbanen Wohnraum andererseits zu erfassen. Hauptbewertungskriterium für die Effektivität ist, ob politische Eingriffe einen Einfluss auf die Erschwinglichkeit von Wohnraum haben und, falls ja, in welcher Form und in welchem Ausmaß. Zur Beantwortung dieser Frage nimmt Dr. Wetzstein einen systematischen Vergleich des Wohnraummangels in vier urbanen Zentren der anglophonen und kontinentaleuropäischen Sphären vor (Auckland, Sydney, Berlin und Wien) und zielt darauf, sechs spezifische Themenbereiche zu klären:

– das Ausmaß des Wohnraummangels, seine Hauptursachen und die am stärksten betroffenen Bevölkerungsgruppen,

– die Rolle der staatlichen, privaten sowie der Non-Profit-Akteure in der Diskussion, Planung, Finanzierung und Umsetzung von bezahlbarem urbanem Wohnraum,

Ziel des Projekts ist es zu klären, in welchen Bereichen Ethikunterricht in Deutschland und China vergleichbare ethisch-moralische Grundkenntnisse, Urteils- und Handlungsentwurfskompetenzen fördert und wo kulturelle Differenzen bestehen.

– die Ideen, Strategien und Regelungen sowie die intellektuelle, räumliche und politische Mobilisierung gegenwärtiger Maßnahmen zu bezahlbarem Wohnraum,

– die Übereinstimmung von Investitionen im Immobilienmarkt mit den Zielen des bezahlbaren Wohnraums,

– eine kritische Bewertung der Spannungen und Konflikte sowie Trade-offs zwischen politischen und wirtschaftlichen Zielen, um schließlich

– die Zukunft der Chancen und Einschränkungen in bezahlbarem urbanem Wohnraum einschätzen zu können.

Moralische Kompetenzen von Jugendlichen | PROF. EM. DIETRICH BENNER, Institut für Erziehungswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin, leitet das Projekt *»ETiK-Shanghai: Erhebung moralischer Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in Shanghai«*.

Im Rahmen dieses Forschungsprojekts wird ein an der Humboldt-Universität zu Berlin entwickelter Ansatz zur Modellierung und Erhebung moralischer Kompetenzen von Jugendlichen in Shanghai erprobt und validiert. Ziel des Projekts ist es zu klären, in welchen Bereichen Ethikunterricht in Deutschland und China vergleichbare ethisch-moralische Grundkenntnisse, Urteils- und Handlungsentwurfskompetenzen fördert und wo kulturelle Differenzen bestehen.

Das Projekt wird durch eine Förderungskooperation realisiert. Die chinesische Seite hat ein Promotionsstipendium für einen chinesischen Nachwuchswissenschaftler bereitgesellt, die Alexander von Humboldt-Stiftung eine Institutspartnerschaft zwischen der Humboldt-Universität zu Berlin und der East China Normal University (ECNU) Shanghai eingerichtet, während die Fritz Thyssen Stiftung Pilotierungs- und Validierungsstudien in Shanghai fördert.

Im Förderzeitraum konnten folgende Projektaktivitäten realisiert werden: Erstellung der Testheftvorlagen für die Pilotierung im Mai 2015, Forschungsaufenthalt des ETiK-Teams an der ECNU in Shanghai mit Vortrag zur empirisch fundierten Kompetenzmessung im Bereich der Gesellschaftswissenschaften, Workshops zur Schulung von Testleitern und Dateneingebern, Mustertestung in einer Klasse in Shanghai, Pilottestungen in weiteren Schulen in Shanghai und Beginn der Auswertung sowie Entwicklung neuer Testaufgaben zu chinaspezifischen Inhaltsbereichen.

Industrielle Tierhaltung, gentechnisch veränderte Futter- und Lebensmittel, Klimawandel, Mangel- und Unterernährung und damit einhergehende Krankheiten werfen Fragen nach räumlichen und sozialen Verantwortungsbeziehungen auf.

Verantwortliche Ernährung | *»Relationale Geographien der Ernährung im Spannungsfeld zwischen Privatsache und Politikum: räumliche und soziale Verortungen von Verantwortung in Diskursen und Praktiken ›nachhaltiger‹ Ernährung«* stehen im Zentrum eines Projekts von PROF. ANKE STRÜVER, Institut für Geographie, Universität Hamburg.

Ernährung zählt zu den zentralen Alltagspraktiken eines jeden Menschen. Aus geographischer Perspektive ist Ernährung gleichwohl als komplexer räumlicher und sozialer Prozess mit lokalen und globalen Verflechtungen von Interesse, da der Konsum von Lebensmitteln auch deren Produktion, Verarbeitung und Verteilung sowie die Gestaltung politischer Rahmenbedingungen umfasst. Industrielle Tierhaltung, gentechnisch veränderte Futter- und Lebensmittel, Klimawandel, Mangel- und Unterernährung und damit einhergehende Krankheiten werfen Fragen nach räumlichen und sozialen Verantwortungsbeziehungen auf.

Im Kontext des Forschungsprojekts geht es um den moralischen Imperativ des gerechten Lebens und gesunder Ernährung einerseits und die neoliberalisierte Politik eines globalen Nachhaltigkeitsdiskurses andererseits. Es hat zum Ziel, sich raumtheoretisch mit der Konstitution verantwortlicher Ernährung auseinanderzusetzen.

Prof. Strüver fragt dabei zunächst nach den (impliziten) sozialen und ökologischen Werten und Normen der Nachhaltigkeitspolitik in Diskursen von Unternehmen der Lebensmittel- und Agrarbranche. Sie geht dabei der sozialen und räumlichen Verortung von Verantwortung für nachhaltige Entwicklung bzw. für moralisch »gute« Ernährung nach, wie sie in den Ernährungsdiskursen der Unternehmen zu finden sind. Zugleich geht es um die Selbstsorgepraktiken des Essens von Konsumenten.

Eine Analyse der Verinnerlichung von Verantwortungsdiskursen durch Konsumenten in Deutschland und die Wechselwirkung zwischen Diskurs und Praktiken stehen hier im Vordergrund. Die räumliche und soziale Verortung von Verantwortung für »gute« bzw. »nachhaltige« Ernährung soll die wechselseitigen Beziehungen zwischen diskursiv konstituierten Normen und individualisierten Alltagspraktiken aufzeigen und dahinter liegende (Dis-)Konnektivitäten offenlegen.

Mittels diskursanalytischer Untersuchung von Text- und Bildmaterial, in dem auf Nachhaltigkeit verwiesen wird, werden die Verantwortungsdiskurse von Unternehmen erfasst. Das Materialkorpus umfasst Nachhaltigkeitsbilanzen und Corporate Social Responsibility-Berichte, aber auch Fotos, Grafiken und Videos von Unternehmen der Agrarwirtschaft, der Verarbeitung, des Einzelhandels und der Gastronomie.

Die Ergebnisse der ersten Teilanalyse werden konzeptionell mit individuellen Ernährungspraktiken von Konsumenten in Beziehung gesetzt. Das Hauptinteresse liegt bei den verschiedenen Auffassungen und Verortungen von »guter« und verantwortlicher Ernährung. Hierzu wird der methodische Zugang der Autofotographie in Kombination mit narrativ-biographischen Interviews genutzt: Die von Konsumenten selbst erstellten Bilder stellen Stimuli für die anschließenden narrativen Interviews zur Erfassung ihrer Ernährungsbiographien dar. Die dabei angewandte narrativ-biographische Methode soll größtmögliche Offenheit und Vollständigkeit der Einzelfälle sicherstellen und die Erfassung auch von verinnerlichten Werten und Normen ermöglichen.

Neue Formen der Erwerbsarbeit | PROF. EVA KOCHER, Bürgerliches Recht, Europäisches und Deutsches Arbeitsrecht, Zivilverfahrensrecht, PROF. JOCHEN KOCH, Betriebswirtschaftslehre, insbes. Unternehmensführung und Organisation, und PROF. ANNA SCHWARZ, Vergleichende Politische Soziologie, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), arbeiten an dem Projekt *»Koordination selbstständiger Unselbstständigkeit: Erwerbsarbeit jenseits der Organisation im Internetzeitalter«*.

Im Übergang zur Wissensgesellschaft entstehen hybride Formen der Koordination von Erwerbsarbeit, die traditionelle Prozesse der Arbeitsteilung ersetzen. Jenseits von Arbeitsverträgen und unternehmerischer Organisation verlaufen die Grenzen zwischen Selbstständigkeit und Unselbstständigkeit mittlerweile oft fließend. Anliegen des Forschungsprojekts ist es, die Erwerbsform des »Crowdworking« als besonders zugespitzten Modus für die Dezentralisierung und Externalisierung von Erwerbsarbeit zu untersuchen. Dies ist eine interaktive, auf Vergütung gerichtete Form der Leistungserbringung: Ein Auftrag gebendes Unternehmen (»Crowdsourcer«) ruft auf Basis von Web 2.0 eine unbestimmte Anzahl von Partizipierenden (»Crowdworker«) dazu auf, einfache operative und vordefinierte Arbeiten oder aber auch komplexe Kreativ- und Innovationstätigkeiten zu erbringen. Oft werden dabei auch vermittelnde Plattformen (Intermediäre) eingesetzt. Die »Crowdsourcer« wählen und vergüten die (besten) Ergebnisse oder kumulierten Beiträge und integrieren diese in ihren Wertschöpfungsprozess.

Das Forscherteam versteht diese Entwicklung als eine Verflüssigung der Grenzen der Arbeitsorganisation. Die beidseitigen Flexibilitäts- und Autonomiegewinne stehen in einem wechselseitigen Steigerungsverhältnis. Allerdings rufen sie auf Seiten der Arbeitenden teils alte, teils neue Gefährdungen und Abhängigkeiten hervor und machen auf Seiten der Unternehmen neue Kontroll- und Steuerungsmechanismen erforderlich. Solange die Subjekte diese Arbeit als Erwerbsarbeit und damit zur Existenzsicherung ausüben, sind sie auch in diesen neuen Koordinationsformen der Erwerbsarbeit strukturell unterlegen – sie sind selbstständig unselbstständig.

Da die Polykontexturalität dieser neuen Koordinationsformen der Erwerbsarbeit monodisziplinär nur unzureichend erfasst werden kann, wählt das Wissenschaftlerteam einen interdisziplinären Zugang, welcher Organisationstheorie, Subjektsoziologie und Rechtswissenschaft vereint. Leitfrage für die theoretische Arbeit ist, wie die neuen Formen von Flexibilität/Stabilität und von Autonomie/Kontrolle an traditionelle und/oder alternative Beschreibungs- und Erklärungsmodelle zum Wandel der Erwerbsarbeit beitragen.

Learning from Partners II | Bereits zum zweiten Mal beteiligte sich die Stiftung an dem Evaluationsprojekt *»Learning from Partners«*, das unter der Leitung von DR. VOLKER THEN am Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI), Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, durchgeführt wurde.

Das Forschungsvorhaben hatte das Ziel, ein systematisches und qualifiziertes Feedback von Antragstellern und Förderpartnern von Stiftungen zu ihrem Kontakt und der Zusammenarbeit mit der Stiftung einzuholen. Dazu wurden die Partner in einer anonymen Online-Umfrage gebeten, ihre Einschätzung und Bewertung zu Fragen der Zufriedenheit, der Administration, der Wahrnehmung der Stiftung sowie zum spezifischen Mehrwert einer Stiftungsförderung abzugeben. Als Partner gelten im Projektkontext Personen und Organisationen, die in einem gegebenen Zeitraum – bei »Learning from Partners II« das Jahr 2014 – einen Antrag gestellt hatten, der bewilligt oder abgelehnt wurde, eine laufende Förderung erhielten oder Kooperationspartner der Stiftung waren.

Für den deutschen Stiftungssektor geben die Ergebnisse der »Learning from Partners«-Studie exemplarisch Aufschluss über die Ziele und Aktivitäten von Stiftungen, über ihr Wirken in der Gesellschaft sowie über ihr Ansehen in der breiteren Öffentlichkeit. Den teilnehmenden Stiftungen bietet das Projekt die Chance, detaillierte Einschätzungen und Optimierungsmöglichkeiten für ihre Stiftungstätigkeit zu erfahren. Die Ergebnisse können als Entscheidungsgrundlage für die strategische und operative Steuerung dienen, sie ermöglichen einen Abgleich von Eigen- und Fremdbild der Stiftung und können zudem öffentlichkeitswirksam eingesetzt werden.

Im Kontext der Evaluationsforschung stellt der »Learning from Partners«-Ansatz eine Kombination aus Elementen der Kundenzufriedenheitsforschung, der Kosteneffizienzanalyse sowie der »goal free evaluation« dar. Die Erhebung ist auf die Besonderheiten kontinentaleuropäischer Stiftungen zugeschnitten und orientiert sich an einem idealtypischen chronologischen Verlauf der Zusammenarbeit zwischen Stiftungen und ihren Partnern.

In den Jahren 2011/2012 war die Fritz Thyssen Stiftung eine von sechs Stiftungen, die die Pilotstudie gefördert und sich im Rahmen des »Learning from Partners«-Ansatzes offen einer Evaluation durch ihre Partner gestellt haben. Im Jahr 2015 ist das Förderkonsortium des Vorhabens auf elf Stiftungen angewachsen, die Reichweite der Erhebung konnte deutlich vergrößert werden. Zusammen mit der Gerda Henkel Stiftung, der Klosterkammer Hannover, der Niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung, der Niedersächsischen Lotto-Sport-Stiftung, der Robert Bosch Stiftung, der Software AG-Stiftung, dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, der Stiftung Mercator, der VolkswagenStiftung sowie der Wilhelm Sander-Stiftung förderte die Fritz Thyssen Stiftung nun auch die zweite Erhebungswelle: Die aus den einzelnen Querschnittsuntersuchungen (2012 und 2015) gewonnenen Daten und Ergebnisse können nun im Zeitvergleich analysiert werden. Damit wird eine organisationale Beobachtung der Stiftung im Zeitverlauf erreicht, es lassen sich Prozesse der Professionalisierung und Organisationentwicklung verfolgen, die durch die erste Feedbackschleife im Rahmen der Pilotstudie 2012 angestoßen wurden.

Im Zusammenhang des Projekts sind bislang folgende Publikationen erschienen:

THEN, Volker; Martin Hölz: Grantee feedback comes to Germany. – In: ALLIANCE. 20,2. 2015.

LEARNING from Partners. Zwischenreport der Erhebung 2015 zum Deutschen Stiftungs-Tag. Hrsg. von Volker Then u. a. – Heidelberg: CSI. 2015.

LEARNING from Partners. Report 2012. Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung. Hrsg. von Volker Then u. a.
Online unter *www.fritz-thyssen-stiftung.de/ueber-uns/publikationen-infomaterialien/*

learning from Partners. Report 2015. Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung. Hrsg. von Volker Then u. a.
Online unter *www.fritz-thyssen-stiftung.de/ueber-uns/publikationen-infomaterialien/*

Die Ethnologie, entstanden als Wissenschaft »fremder«, d. h. nicht westlicher Kulturen, ist zu einer Sozialwissenschaft geworden, die prinzipiell alle Gesellschaften analysiert und daher dem umfassenden Kulturvergleich in der Gegenwart besondere Chancen eröffnet.

Wie in der Geschichte setzt sich heute auch in der Ethnologie das Bewusstsein von der Pluralität der Moderne immer stärker durch. Im Bereich der Ethnologie möchte die Fritz Thyssen Stiftung – ohne Hervorhebung einer bestimmten Region – insbesondere kulturvergleichende Studien fördern, die im Zeitalter der Globalisierung unser Bewusstsein dafür schärfen, dass im Leben der Menschen und Völker die Einbettung in lokale Kontexte des Lebens und Arbeitens keineswegs an Bedeutung verloren hat. Zugleich möchte sie durch die von ihr geförderten Projekte deutlich machen, dass Interdependenzen, die Gesellschaften und Kulturen übergreifen, immer stärker unser Leben bestimmen. Die Stiftung fördert dabei Projekte, die sich mit der »nicht westlichen« Welt befassen, ebenso wie Studien, die aus der verfremdenden Perspektive des Ethnologen einen frischen Blick auf Probleme entwickelter Industriegesellschaften werfen oder sich der Analyse von Gegenwartsgesellschaften im Übergang zu Markt, Demokratie und Rechtsstaat widmen. Die geförderten Projekte sollten dabei unter einer systematischen Fragestellung stehen; Einzelfallstudien und ethnographische Feldforschungen werden in der Regel nicht gefördert. Von besonderer Bedeutung wären Studien, die verdeutlichen, wie eng die Geschichte und Gegenwart westlicher Kulturen mit der außerwestlichen Welt verknüpft sind. In der Analyse solcher »connected histories« hätte auch die Historische Anthropologie ihren Platz. Im Rahmen einer so verstandenen Ethnologie soll Studien eine hohe Priorität eingeräumt werden, die sich mit den Folgen der demographischen Revolution in verschiedenen Regionen der Erde beschäftigen. Erwünscht wären ferner Projekte, die Fragestellungen »klassischer« Disziplinen durch die Einbeziehung des ethnographischen Vergleichs eine neue Dimension eröffnen: Dies gilt insbesondere für den Bereich der Wirtschaft und des Rechts.

Frauenbeschneidung | *»Islamrechtliche Diskussionen medizinethischer Fragen im Wandel: Das Beispiel der Frauenbeschneidung in Ägypten im 20. Jahrhundert«* stehen im Fokus eines Projekts von PROF. THOMAS EICH, Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg.

Dem Projekt liegt die Beobachtung zugrunde, dass sich die Bewertung ägyptischer Religionsgelehrter seit Mitte des 20. Jahrhunderts zunehmend in Richtung der Ablehnung dieser Praktik verschob. Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Hypothese, dass dieser Wandel mit der Pluralisierung des Diskurses, seiner Aneignung durch die ägyptische Regierung und dem Bedeutungsgewinn medizinischer Argumente zusammenhängt und im

Frauenbeschneidung wird in der Diskussion als ein Symbol gesehen, das einerseits für Rückständigkeit und Unwissenheit, andererseits auch für die Bewahrung der eigenen islamischen Identität gegenüber westlichem Einfluss steht.

Rahmen von Machtverschiebungen erfolgt ist, die mit dem Bedeutungsgewinn säkularer Wissenssysteme und der zunehmenden Kontrolle des ägyptischen Staates über religiöse Institutionen zusammenhängen.

Diachron untersucht werden die historischen islamrechtlichen Diskussionen zur Frauenbeschneidung und die Debatte in Ägypten seit Mitte des 20. Jahrhunderts. Innerhalb der Analyse der modernen Debatte findet ebenfalls eine diachrone Analyse islamrechtlicher Diskussionen statt, wobei insbesondere danach gefragt wird, wie sich islamische Rechtsgelehrte gegenüber medizinischen Argumenten positionieren, welche Vorstellungen von Geschlechtsidentitäten und Sexualmoral vermittelt werden und wie deren Veränderung zu einer Veränderung der Beurteilung der Frauenbeschneidung führt sowie welche Rolle Verweise auf internationale Konventionen einerseits und auf die Bewahrung der eigenen Identität andererseits spielen. Zudem werden Wechselwirkungen zwischen dem medizinischen und dem islamrechtlichen Bereich ebenso untersucht wie die Einflüsse der islamrechtlichen Positionen auf die politische und rechtliche Sphäre.

Positionen für die Frauenbeschneidung legitimieren sich häufig innerhalb eines islamischen Rahmens, wobei es jedoch bisher vernachlässigt worden ist, die Bedingungen zu untersuchen, unter denen die divergenten islamrechtlichen Positionen zustande kommen konnten, die ihre Instrumentalisierung auch für Kampagnen und Gesetzgebung gegen die Beschneidung ermöglichen. Argumente gegen die Frauenbeschneidung resultieren erstens aus der Gesundheitsgefährdung betroffener Frauen; zweitens sind sie durch die Entwicklung eines transnationalen Feminismus und durch den internationalen, westlich geprägten Menschenrechtsdiskurs beeinflusst. Frauenbeschneidung wird in der Diskussion als ein Symbol gesehen, das einerseits für Rückständigkeit und Unwissenheit, andererseits auch für die Bewahrung der eigenen islamischen Identität gegenüber westlichem Einfluss steht. Islamische Gelehrte argumentierten in einem Spannungsfeld diskursiver Beziehungen, da sie einerseits als Teil eines religiösen normativen Systems in der Tradition islamischer Rechtsauslegung bestimmte Regeln befolgen müssten, um als Autorität anerkannt zu werden, während sich gleichzeitig auch medizinische und menschenrechtliche Annahmen in ihren Argumenten widerspiegelten.

Die globale Verdichtung der transnationalen und internationalen Beziehungen wird eine der bestimmenden Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte bleiben. Dieser Prozess muss wissenschaftlich begleitet werden. Dabei sind insbesondere die Politikwissenschaft, die Rechtswissenschaft und die Wirtschaftswissenschaften gefordert. Während die Ökonomie sehr rasch die Chancen ergreift, die sich aus der zunehmenden ökonomischen Irrelevanz von Staatsgrenzen ergeben, fällt es der Politik schwerer, sich grenzüberschreitend regional oder gar weltweit handlungsfähig zu machen. Sie bleibt ungeachtet des europäischen Integrationsprozesses in hohem Maße an die territorial begrenzte Staatlichkeit gebunden. Während immer mehr politische Entscheidungen jenseits des Nationalstaates getroffen werden und die Autonomie nationalstaatlicher Politik immer stärker eingeschränkt wird, findet die demokratische Legitimation von Entscheidungen nach wie vor in erster Linie im Rahmen der Nationalstaaten statt. Auch das Recht tut sich nicht leicht, mit dem Tempo mitzuhalten, in dem die Verdichtung der internationalen Beziehungen fortschreitet. Die Frage, inwieweit dieser Verdichtung in einer globalisierten Welt eine Verrechtlichung folgen wird und aus normativen Gründen auch folgen soll, ist ein nach wie vor eminent bedeutsames Untersuchungsobjekt. Es sind die Wechselwirkungen zwischen den ganz unterschiedlich verlaufenden Prozessen der Entterritorialisierung der Ökonomie, des Rechtes und der Politik, deren Untersuchung die Stiftung besonders fördern möchte. Dabei geht sie davon aus, dass bei der Bewältigung dieser Aufgaben die Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Instituten, Forschergruppen und Wissenschaftlern besonders sachdienlich und daher förderungswürdig ist.

Politikwissenschaft

Verdichtung der internationalen und transnationalen Beziehungen heißt insbesondere, dass internationale Organisationen, internationale Regime und andere Formen der transnationalen Zusammenarbeit nicht-staatlicher Akteure an Bedeutung gewinnen. Die Potenziale multilateraler institutionalisierter Konflikt- und Problembearbeitung sowie die damit verbundene Politisierung multilateraler Institutionen und die Möglichkeiten demokratischer Legitimation in dem sich wandelnden internationalen System zu untersuchen, ist eine der zukunftsbedeutsamen Aufgaben der Politikwissenschaft. Dabei geht es auch um das wachsende Gewicht von Nicht-Regierungsorganisationen. Konkret sollen die vielfältigen Problemlagen in einer globalisierten Welt und die Möglichkeiten ihrer multilateralen Bearbeitung untersucht werden – vom transnationalen Terrorismus über globale Umweltgefährdungen zu Wirtschafts- und Finanzkrisen.

Eine Sonderstellung kommt der EU zu: Sie ist weltweit die einzige Staatengemeinschaft, in der es gelungen ist, vielfältige Politikbereiche supranational in einem demokratischen Mehrebenensystem zu vergemeinschaften. Dabei ist auch das europäische Institutionengefüge nicht immun gegen Gefährdungen, wie die Verschuldungskrise zu Beginn der 2010er-Jahre zeigt. Die Entwicklung der EU in einer globalisierten Welt und ihre Wechselwirkungen mit politischen und sozialen Prozessen in den Mitgliedsstaaten analytisch zu begleiten, bleibt deshalb eine zentrale Aufgabe für die Wissenschaft.

Das Interesse der Stiftung richtet sich nicht ausschließlich auf die mehr und mehr institutionalisierten multilateralen Formen der Problem- und Konfliktbearbeitung. Insbesondere die transatlantische Partnerschaft, der die Aufmerksamkeit der Stiftung immer schon galt, bleibt für sie ein Thema.

In der zunehmenden Verdichtung der Weltverhältnisse haben regionale Entwicklungen und regionale Krisen oft starke Auswirkungen auf die Weltpolitik. Die Stiftung kann und will nicht beliebige Regionalstudien fördern. Wohl aber möchte sie Untersuchungen unterstützen, die einerseits den Wechselwirkungen zwischen regionalen Krisenkonstellationen und der Weltpolitik nachgehen und andererseits Entwicklungen in den einzelnen Weltregionen miteinander vergleichen (vergleichende Regionalstudien und Regionalismusforschung). Dabei lässt sich die Stiftung auch von der Überlegung leiten, dass es in Deutschland eine breite wissenschaftliche Kompetenz für wichtige Weltregionen zu erhalten und in einigen Bereichen aufzubauen gilt.

Die Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ist auch für den Bereich »Internationale Beziehungen« von Bedeutung. Gleichwohl erscheint es gerade hier nicht sinnvoll, die Förderung auf die Grundlagenforschung zu beschränken. Ohne die Bereitschaft und Fähigkeit der Wissenschaft, die Gestaltungsaufgaben internationaler Politik auch als wissenschaftliche Herausforderungen hinreichend konkret aufzunehmen, bleibt die Grundlagenforschung unfruchtbar. Es bedarf eines Dialoges mit der Praxis. Wissenschaftliche Aktivitäten, die sich um solche Offenheit zur Praxis hin bemühen, können deshalb förderungswürdig sein.

Rechtswissenschaft

Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung sind klassische Gebiete der Rechtswissenschaft, die seit jeher den grenzüberschreitenden Sachverhalten und der Regelung

in anderen Rechtsordnungen als eigenem Erkenntnisgegenstand und als Beispiel für das eigene Recht Aufmerksamkeit schenken. Die Einbettung des deutschen Rechts in die Europäische Union hat nicht nur ein eigenes Rechtsgebiet, das Europarecht, begründet, sondern zu einer unauflösbaren, flächendeckenden Durchdringung von europäischem und nationalem Recht geführt. Das reicht vom Staatsrecht über das Verwaltungs-, insbesondere Wirtschaftsverwaltungsrecht bis hin in alle Teile des Privat- und Wirtschaftsrechts, die heute allesamt nicht mehr rein national begriffen werden können. Hinzu kommt die Verflechtung mit anderen europäischen und außereuropäischen Staaten mittels internationaler Verträge und Organisationen, in vielfältigen bilateralen und multilateralen Wirtschaftsbeziehungen und durch ganz verschiedenartige, teils rechtliche, teils außerrechtliche Formen der internationalen Kooperation.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über das klassische, deutsche Internationale Privatrecht hinausgehen und Kooperationen und Verflechtungen vor allem in Europa und mit den USA, aber auch mit anderen Ländern untersuchen. Ein besonderes Augenmerk gilt selbstverständlich der europäischen Integration einschließlich des Heranrückens der mittel- und osteuropäischen Länder an die EU. Interessant und wünschenswert wären z. B. auch Untersuchungen zum gemeineuropäischen Recht, wie sie für das Vertrags-, Delikts-, Bereicherungs- und Verfassungsrecht bereits begonnen worden sind, u. a. im Handels-, Gesellschafts-, Bank-, Insolvenz- und Prozessrecht. Dabei geht es um mehr als bloße bilaterale Rechtsvergleichung, sondern über die Aufarbeitung der Rechtsangleichung in der Europäischen Union hinaus um die Erfassung der gemeineuropäischen Grundstrukturen.

Wirtschaftswissenschaften

Eine Reihe von Problemfeldern belasten nach wie vor die internationalen Wirtschaftsbeziehungen. Weltwirtschaftliche Ungleichgewichte, Währungskrisen, internationale Finanzkrisen sowie die Integration der Schwellen- und Entwicklungsländer stellen erhebliche Herausforderungen dar. Weitere Konflikte resultieren aus tatsächlichen und vermeintlichen Nachteilen der Globalisierung und als zu gering angesehenen Fortschritten im internationalen Umweltschutz und der Welthandelsordnung. Zunehmend geraten internationale Institutionen in die Kritik, welche in verstärktem Umfang von Nicht-Regierungsorganisationen getragen wird.

Die zunehmende Integration der Weltwirtschaft ist mithin von Krisen vielfältiger Art begleitet. Sie verlangen sowohl von den politischen Instanzen der einzelnen Staaten als auch von den mannigfachen zwischenstaatlichen Koordinationsinstanzen und den internationalen Organisationen Entscheidungen. Allerdings ist der Charakter der den Krisen zugrunde liegenden Veränderungen vielfach noch nicht ausreichend geklärt. Und noch weniger Klarheit herrscht hinsichtlich eines Regelwerks für internationale Wirtschaftsbeziehungen. Deshalb erscheinen – auch bei grundsätzlicher Anerkennung der Bedeutung der Selbstregulierung der Märkte – vertiefende Analysen der politischen Gestaltungsnotwendigkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten internationaler Wirtschaftsbeziehungen dringend erforderlich.

Von anhaltend großem Interesse ist die Analyse der Wechselbeziehungen zwischen den Prioritäten der nationalen Politik und der Staatenverbünde (EU). Über längere Zeit hinweg schienen nach dem Zweiten Weltkrieg die aus der Zwischenkriegszeit bekannten Konflikte zwischen binnenwirtschaftlichen Zielsetzungen und außenwirtschaftlichen Erfordernissen von geringerem Gewicht. Internationale Verteilungskämpfe standen nicht im Vordergrund der öffentlichen Auseinandersetzung. Das hat sich im Zusammenhang mit grundlegenden Veränderungen der Standortbedingungen der Produktion, erhöhter Mobilität von Kapital und Arbeit, rasch angewachsener Arbeitslosigkeit, Währungskrisen und deutlicher hervortretender Grenzen der Finanzierung der erhöhten Staatsausgaben verändert. Es ist eine wichtige Frage, inwieweit die Spielräume einer nationalen Politik der Staaten noch weiter schwinden werden. In zunehmendem Maße geraten nationale Institutionen und Regelwerke einschließlich der Steuer- und Sozialversicherungssysteme unter internationalen Wettbewerbsdruck. Diesen Herausforderungen muss sich die nationale Wirtschaftspolitik stellen.

Die europäische Integration wirft vor dem Hintergrund zunehmender wirtschaftlicher Divergenz in den Mitgliedsstaaten der EU eine Fülle wichtiger Fragen auf, für deren Beantwortung Methodenvielfalt besonders nützlich erscheint. Interessieren könnte beispielsweise, von welchen Kräften eine Eigendynamik erwartet werden könnte, welche die gegenwärtig bestehenden Abwehrmechanismen im Hinblick auf die schrittweise Ausbildung bundesstaatlicher Ordnungselemente überwindet.

Die Stiftung ist besonders interessiert an Arbeiten zur empirischen Überprüfung der Ergebnisse von politischen Maßnahmen im Bereich der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, sei es von Maßnahmen einzelner Staaten, von international abgestimmtem Verhalten oder von Maßnahmen internationaler Organe.

Parlamentarische Kontrolle internationaler Politik | *»Parliamentary Scrutiny of International Politics«* steht im Zentrum eines Projekts von PROF. DANIEL FINKE, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Derzeit gibt es in Deutschland wohl wenige internationale Verhandlungen, die mit mehr Argwohn begleitet werden als jene über die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP) zwischen der EU und den USA. Auch der Deutsche Bundestag beklagt die Intransparenz der Gespräche. Zugang zu den Zusammenfassungen von Verhandlungsprotokollen, die auch Positionen der USA wiedergeben, erhalten nur Regierungsmitglieder. Der Bundestag forderte in einem Protestschreiben an die US-Regierung im Juli 2015, diese öffentlich zugänglich zu machen. »Das Parlament braucht unmittelbare Kenntnis des Verhandlungsverlaufs, denn schließlich sollen die Ergebnisse in ein Gesetz münden«, so Peter Ramsauer, Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses.

TTIP ist ein Beispiel für die Problematik demokratischer Kontrolle von Weltpolitik. Grundsätzlich wird diese mit der steigenden Anzahl von internationalen Verträgen und Vereinbarungen immer schwieriger. Regierungen besitzen auf internationaler Ebene einen Informationsvorsprung und Diskretionsspielraum gegenüber demokratisch gewählten Parlamenten. Frühzeitige parlamentarische Kontrolle ist daher ein wichtiger Ansatz, um internationale Politik demokratisch zu legitimieren. Während die parlamentarische Kontrolle der EU-Politik ein intensiv erforschtes Thema ist, wurden die Aktivitäten von Parlamenten zur Kontrolle (anderer) internationaler Kooperationen bisher wenig beachtet. Im Rahmen des Projekts wird gefragt, welche Verfahren, Institutionen und Ressourcen eine effektive parlamentarische Kontrolle internationaler Politik ermöglichen. Ziel des Projekts ist es zu erklären, warum bestimmte Vorschläge zu internationalen Vereinbarungen überprüft werden, während andere unbeachtet bleiben.

Um diese Frage zu beantworten, werden nationale parlamentarische Kontrollaktivitäten den entsprechenden internationalen Verträgen zugeordnet. Um diese Zuordnung transparent und reproduzierbar zu bewerkstelligen, wurde zum Beispiel für den Deutschen Bundestag eine Vollerhebung aller protokollierten parlamentarischen Vorgänge vorgenommen. Die mehr als 100 000 Dokumente wurden digitalisiert und werden als Korpus für eine eigens programmierte Suchmaschine genutzt.

Das Projekt fragt zudem nach den Wechselwirkungen zwischen unterschiedlichen politischen Systemen und Kontrollverfahren. Aus diesem Grund muss ein systematischer Einfluss der im Ländervergleich sehr heterogenen Datenquellen minimiert werden. Die

Mit Karsten D. Voigt, dem ehemaligen Koordinator der Bundesregierung für die transatlantische Zusammenarbeit, konnte ein Kenner der deutschen und amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik als Vorsitzender des Gesprächskreises gewonnen werden. Zu den Teilnehmern zählen ca. 40 aufstrebende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Ministerien und dem Bundestag sowie aus Wirtschaft, Wissenschaft, Militär und Medien

Entwicklung eigener Suchalgorithmen ist zwar relativ aufwändig, doch gerade auf dem Gebiet des sogenannten »machine learning« gab es in letzter Zeit große Fortschritte, sodass eine Anwendung im Rahmen des Projekts vielversprechend ist. Zudem werden sowohl die Algorithmen als auch die Textkorpora für zukünftige Forschung zur Verfügung gestellt.

Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen | PROF. EBERHARD SANDSCHNEIDER, Otto Wolff-Direktor des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e. V. (DGAP), Berlin, erhielt Mittel für den *»Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen«*.

Der »Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen« bietet seit seiner Gründung im Jahr 2001 der nächsten Generation von Transatlantikern die Möglichkeit, aktuelle Herausforderungen der transatlantischen Beziehungen zu diskutieren. Mit Karsten D. Voigt, dem ehemaligen Koordinator der Bundesregierung für die transatlantische Zusammenarbeit, konnte ein Kenner der deutschen und amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik als Vorsitzender des Gesprächskreises gewonnen werden. Zu den Teilnehmern zählen ca. 40 aufstrebende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Ministerien und dem Bundestag sowie aus Wirtschaft, Wissenschaft, Militär und Medien. Durch diesen festen Teilnehmerkreis ergibt sich die Möglichkeit eines intensiven Austauschs und zur Vernetzung zwischen den Mitgliedern.

Mit dem Gesprächskreis konnte im Berichtszeitraum weiterhin der Meinungsaustausch im atlantischen Raum aufrechterhalten werden. Der Schwerpunkt der Arbeit lag dabei auf der Analyse von Politikfeldern, in denen eine enge Partnerschaft zwischen Deutschland und seinen atlantischen Partnern notwendig erscheint. Seit 2014 liegt der Schwerpunkt des Gesprächskreises, neben der Zusammenarbeit mit den USA als einem sicherheitspolitischen Akteur in Europa, auch auf der Kooperation mit anderen Atlantikanrainern aus Südamerika und Westafrika. Dies korrespondiert besonders gut mit dem Schwerpunkt des Programms »USA/Transatlantische Beziehungen der DGAP«, das sich im Berichtszeitraum ausführlich mit sicherheitspolitischen Herausforderungen im atlantischen Raum auseinandersetzte. Die Themen wurden dabei besonders von den sicherheitspolitischen Entwicklungen in Osteuropa und den Spannungen mit Russland beeinflusst. Im Rahmen der Veranstaltungen kamen renommierte Wissenschaftler und ausgewiesene Experten zu Wort. Sie lieferten Impulse für die deutsche Debatte und erläuterten strategische Entwicklungen und Überlegungen der atlantischen Partner.

Im Berichtszeitraum fanden folgende Veranstaltungen statt:

16. September 2014: »NATO after the Summit: (Re-)Emergence of European Security Ambitions?«

26. November 2014: »Canada as an Arctic Player: Implications for Europe«

3. Dezember 2014: »The West and European Security Order: New Arrangements All Around?«

3. März 2015: »Still Here: Presence of US Forces and Security Challenges in Europe«

13. April 2015: »The Islamic State and its Appeal for German Jihadists«

21. April 2015: »Defense Strategy on Both Sides of the Atlantic«

11. Mai 2015: »Current Challenges and Opportunities of the German-US Partnership«

24. Juni 2015: »Containing Conflict in Ukraine«

11. September 2015: »Der USA-Vorsitz des Arktischen Rates«

»Arabischer Frühling« | *»The Public Political Thought of the Arab Spring«* analysieren DR. URIEL ABULOF, Department of Political Sciences, Tel-Aviv University, und PROF. AVRAHAM SELA, Department of International Relations, The Hebrew University of Jerusalem.

Die Volksaufstände des »Arabischen Frühlings« haben vier Jahrzehnte außergewöhnlicher Regimestabilität beendet. Mit der Analyse der sprachlichen Legitimierung des öffentlichen politischen Gedankenguts möchten Dr. Abulof und Prof. Sela dazu beitragen, das Wesen der ideellen Transformation aufzudecken, die dem Arabischen Frühling zugrunde liegt.

Dabei wird die Frage der republikanischen Fragilität im Gegensatz zu monarchischer Stabilität gestellt: Warum haben die Massen in den arabischen Republiken aufbegehrt, nicht aber in gleichem Ausmaß die in den arabischen Monarchien? In acht Fallstudien werden mithilfe historisch-vergleichender Analyse die Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten der gesellschaftlichen sprachlichen Legitimation behandelt. Es werden vier Republiken

Zentrale These des Projekts ist, dass die arabischen Monarchien stabiler sind, da sie durch positive sowie negative politische Legitimierung gerechtfertigt werden. Wenn eine der normativen Säulen angegriffen wird, kann über die zweite Säule Stabilität bewahrt bleiben.

(Tunesien, Ägypten, Jemen und Algerien) und vier Monarchien (Saudi-Arabien, Jordanien, Marokko und Bahrain) in den Blick genommen, wobei jeweils ein abweichender Fall von der republikanischen Fragilität bzw. monarchischen Stabilität eingeschlossen ist. Die Wissenschaftler untersuchen dabei in empirisch-diskursanalytischer Weise die gesellschaftlichen Sichtweisen auf die Grundprinzipien, die Politik leiten sollten. Theoretisch stützt sich das Vorhaben auf die Literatur zum Gesellschaftsvertrag, wobei zwischen negativer und positiver politischer Legitimation unterschieden wird. Negative politische Legitimation bezieht sich auf das Objekt der Legitimierung: Was sind legitime politische Entscheidungen? Positive politische Legitimation bezieht sich auf die Quelle der Legitimation: Wer ist der legitime Herrscher? Prof. Sela und Dr. Abulof verstehen die Theorie von Thomas Hobbes zum Gesellschaftsvertrag als Beispiel für die Auseinandersetzung mit negativer politischer Legitimation, wobei zur Vermeidung von Instabilität des Systems und Anarchie eine monarchische Lösung akzeptiert wird. Dahingegen steht in den Theorien Rousseaus die positive politische Legitimation im Zentrum, die das Volk als Souverän und rechtmäßigen Herrscher in den Mittelpunkt stellt.

Zentrale These des Projekts ist, dass die arabischen Monarchien stabiler sind, da sie durch positive sowie negative politische Legitimierung gerechtfertigt werden. Wenn eine der normativen Säulen angegriffen wird, kann über die zweite Säule Stabilität bewahrt bleiben. Dahingegen sind die arabischen Republiken anfälliger, da sie nur auf negative politische Legitimation gestützt waren. Es wird angenommen, dass ein Gesellschaftsvertrag im Sinne von Thomas Hobbes unterlaufen wird, wenn der Autokrat die materielle Sicherheit nicht mehr gewähren kann oder die Bevölkerung die Angst vor Anarchie verliert. Ein Rousseau'scher Gesellschaftsvertrag wird gestärkt durch einen Diskurs der gesteigerten politischen Wachsamkeit, Säkularisierung, Alphabetisierung und des Volksbewusstseins.

In der bisherigen Projektlaufzeit wurden Veröffentlichungen und analytische Essays von arabischen Intellektuellen, Kolumnisten und Kommentatoren recherchiert und analysiert. Hierfür wurden die folgenden Zeitungen herangezogen: »Al-Misri al-Yawm« und »Makka al-Mukarrama« (Ägypten); »Al-Ra'i« (Jordanien); »Al-Hayat« und »Al-Quds al-'Arabi« (London). Die inhaltliche Analyse widmete sich dabei sprachlichen Manifestationen von individuellen sowie kollektiven Rechten, Konstitutionalismus, Redefreiheit, Versammlungsfreiheit sowie Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft. Bisherige Ergebnisse zeigen, dass das westliche Konzept des Gesellschaftsvertrags größtenteils aus Sicht der moralischen und kollektivistischen Wertvorstellungen der arabischen Gesellschaften verstanden wird und weniger auf liberalen Konzepten beruht, die das Individuum als die Grundeinheit sozialer und politischer Rechte verstehen. So werden die herrschenden Institutionen eher

als Anbieter von Sozialfürsorge und von ökonomischem Wohl wahrgenommen und weniger als Entitäten, die nicht nur von ihren Wahlkreisen ermächtigt werden, sondern in der Rechenschaftspflicht gegenüber ihren Wählern stehen und somit mit einem Entzug ihrer Macht im Falle ihres Versagens rechnen müssen.

Klimawandel | PROF. WILLI SEMMLER, Schwartz Center for Economic Policy Analysis, The New School for Social Research, New York, leitet das Projekt *»The Economics of Climate Change«*, in dessen Rahmen Gastvorträge, Konferenzen und Panels abgehalten sowie wissenschaftliche Publikationen und Präsentationen herausgegeben werden.

Die New School for Social Research organisierte 2010 mithilfe der Fritz Thyssen Stiftung eine internationale Konferenz zum Klimawandel, der nun eine Vortragsreihe mit Sprechern aus Wissenschaft, Politik und öffentlichem Dienst folgt.

Die Vortragsreihe zielt auf drängende Themen des Klimawandels, so z. B. auf neue Politikvarianten der Reduktion von CO2-Emissionen, den Emissionshandel, CO2-Steuer, erneuerbare Energien und Klimawandel in Entwicklungsländern. Dies schließt auch die Diskussion über den Zusammenhang von gegenwärtiger Wirtschaftslage und neuen Politikversionen, den Klimawandel zu stoppen, ein.

Seit 2012 waren folgende Personen als Vortragende zu Gast: Mark Jacobson, Stanford University, sprach zu »Wind, Water and Sunlight: How to Address Global Warming, Air Pollution, and Energy Security«; Artur Runge-Metzger, EU-Kommission, präsentierte »Towards 2020: A New Chapter in Europe's Climate Change Policy«; Michael Oppenheimer, Princeton University, diskutierte »Extreme Weather and Climate Change: Can We Anticipate? Can We Adapt?«; Geoffrey Heal, Vereinte Nationen, sprach zu »What Would it Take to Reach A Climate Agreement?«. Und Selwin Hart, Vereinte Nationen, informierte über »The Road to Paris and Beyond: Creating a Climate Change Agreement that Works«.

Zudem gab es 2013 ein Panel zu »Climate Change 2013: The Physical Science Basis« mit Peter Schlosser und Wolfram Schlenker, Columbia University, sowie Peter Kopp, Rutgers University.

Im Rahmen des Projekts erschien die Publikation:

The Oxford handbook of the macroeconomics of global warming. Ed. by Willi Semmler; Lucas Bernard. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2015. XII, 703 S.

Die Vortragsreihe wird auf der Webseite des Schwartz Center of Economic Policy Analysis der New School for Social Research dokumentiert:
www.economicpolicyre-search.org/index.php/economics-of-climate-change.

Fiskalische Regeln | *»Fiscal Rules, stabilization policy, and consolidation within the countries of the EMU«* werden von DR. CLAIRE ANNE MARIE REICHER, Institut für Weltwirtschaft, Kiel, erforscht.

Im Kontext der Finanzkrise und als Antwort auf das Scheitern des Stabilitäts- und Wachstumspakts (StWP) sind fiskalische Regeln zur Senkung des öffentlichen Schuldenstandes Gegenstand hitziger politischer Debatten geworden. Im Jahre 1990 besaßen weltweit nur fünf Länder solche Regeln; im Jahre 2012 waren es bereits 45. Allerdings ist bisher nur wenig über die praktischen Auswirkungen von fiskalischen Regeln bekannt, insbesondere im Hinblick auf sogenannte Multiplikatoreneffekte, aber auch hinsichtlich der Effekte innerhalb und außerhalb von Währungsgemeinschaften.

Dr. Reicher führt in ihrem Forschungsvorhaben die Definition von fiskalischen Regeln als bindende quantitative Ziele ein, welche die Ausgestaltung der Fiskalpolitik determinieren. Die Verschärfung des StWP, aber auch die Einführung des Fiskalvertrags auf europäischer Ebene sind Beispiele solcher Regeln.

In der Literatur wird zwar angenommen, dass fiskalische Regeln oftmals zu einer Schuldenreduktion führen, allerdings hängen diese Effekte stark von der konkreten Ausgestaltung bzw. dem Design dieser Regeln ab. Teilweise können sie Staaten dazu zwingen, prozyklisch in das Wirtschaftsgeschehen einzugreifen, was den Schuldenstand eines Staates weiter erhöht. Diese Effekte können sich innerhalb einer Währungsunion zusätzlich verstärken. Daher ist es das Ziel des Forschungsprojekts zu untersuchen, wie sich im Kontext der Währungsunion fiskalische Multiplikatoren und fiskalische Regeln auf den Schuldenstand eines Landes auswirken. Leitende Forschungsfragen dabei sind: Was sind die Bedingungen, unter denen der Schuldenstand eines Landes einem stabilen Weg folgt? Wie sieht eine optimale fiskalische Regel in Ländern mit fixen und nicht fixen Wechselkursen aus? Wie sind dabei sogenannte Multiplikatoreneffekte zu berücksichtigen? Wie entwickelt sich der Schuldenstand in denjenigen europäischen Ländern, welche die speziellen Regeln des Fiskalpakts anwenden?

Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Zur Zeit konzentriert sich die Stiftung auf den Förderungsschwerpunkt »Molekulare Grundlagen der Krankheitsentstehung«. Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder bei denen Gene zur Entstehung komplexer Krankheiten beitragen.

Bevorzugt gefördert werden Vorhaben zur funktionellen Analyse von Genen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo, zur Etablierung und Evaluation von Zell- und Tiermodellen der Krankheitsentstehung (mit molekularbiologischer Methodik) sowie zur Analyse von prädisponierenden oder die Krankheit modifizierenden Genen bzw. epigenetischen Veränderungen; ferner von Genen, die prädiktiv sind für die Prognose oder das Therapieansprechen einer Erkrankung (»personalized medicine«).

Rein methodologische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische sowie Assoziations- und Linkage-Studien werden grundsätzlich nicht in das Förderprogramm aufgenommen. Forschungsvorhaben zu Infektionskrankheiten oder solche ohne direkten Krankheitsbezug können ebenso wenig unterstützt werden wie diagnostische oder überwiegend therapieorientierte, rein klinische Studien.

Bevorzugt unterstützt werden promovierte jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit nachgewiesener Expertise auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunktes. Bei klinisch tätigen Forschern geht die Stiftung davon aus, dass die/der Geförderte während der Projektlaufzeit zu mindestens achtzig Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

Schizophrenie; TRIOBP | *»Function and aggregation of TRIOBP in schizophrenia«* sind Gegenstand eines Forschungsprojekts von DR. NICHOLAS BRADSHAW, Institut für Neuropathologie, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Die Schizophrenie ist eine schwere psychische Erkrankung. Schizophrene leiden unter Störungen der Wahrnehmung, des Denkvermögens und der Affektivität, unter Depressionen und Antriebsmangel. Die Erkrankung verläuft meist schubweise, hat in vielen Fällen aber auch einen chronischen Charakter. Bisher kennt man die Gründe dafür nicht genau, geht aber von einem multifaktoriellen Geschehen aus, bei dem psychosoziale und biologische Ursachen zusammenkommen.

Wie Voruntersuchungen ergeben haben, könnte der schizophrenen Symptomatik eine Störung innerhalb des regulatorischen Netzwerks der sogenannten Proteostase der Nervenzellen zugrunde liegen. Unter diesem Begriff fasst man Prozesse und Mechanismen zusammen, die die Bildung, die Aktivitäten und den Abbau von Proteinen entsprechend den jeweiligen Anforderungen steuern. So wurden bereits mehrere Gene mit Schizophrenie in Verbindung gebracht, deren Proteine bei Patienten mit diversen psychischen Störungen eine fehlerhafte Struktur aufweisen und daher anschließend miteinander verklumpen. Inwieweit dieser Pathomechanismus, der als Ursache für verschiedene Erkrankungen des Nervensystems wie etwa die Alzheimer-Erkrankung im Gespräch ist, direkt oder indirekt für das Krankheitsbild mit verantwortlich ist, bleibt unklar. Als mögliche Ursachen für die Aggregation kommen neben genetischen Faktoren auch Umweltfaktoren infrage.

Die Arbeitsgruppe um Dr. Bradshaw konnte ein Protein namens TRIOBP (TRIO and F-actin Binding Protein) identifizieren und seinen aggregierten Zustand im Gehirn von Schizophrenie-Patienten nachweisen. Erste Untersuchungen im Berichtszeitraum dienten der Validierung dieses Befundes. Einerseits konnte das Aggregationspotenzial von TRIOBP in diversen Zellkulturen und neuronalen Systemen bestätigt werden. Andererseits wird eine Replikationsstudie durchgeführt, die die Befunde in den Gehirnproben von Schizophrenie-Patienten anhand einer anderen Gewebesammlung untersuchen soll.

Um die Wirkung des aggregierten TRIOBP auf die Nervenzellfunktion untersuchen zu können, ist ein besseres Verständnis der Rolle von TRIOBP in seiner normalen Struktur, sprich im nicht aggregierten Zustand, von essenzieller Bedeutung. Hierfür führte Dr. Bradshaw diverse Untersuchungen der Proteinstruktur von TRIOBP und den möglichen Funktionen seiner Untereinheiten durch. In diesem Zusammenhang konnte eine kurze Region im Proteinkern identifiziert werden, die bei der Aggregation eine zentrale Rolle spielt.

Nach diesen ersten Ergebnissen soll im nächsten Schritt die Funktion des nicht aggregierten TRIOBP weiter untersucht werden, nicht nur in Bezug auf seine bekannte Rolle bei der Formation von Aktinfasern, sondern auch mit dem Ziel, neue Interaktionspartner zu identifizieren und somit belastbare Aussagen über seine Funktion zu treffen. Ist die Funktion des nicht aggregierten TRIOBP bekannt, so erhofft sich Dr. Bradshaw im Anschluss durch weitere Untersuchungen am aggregierten TRIOBP ein Modell zur pathologischen Wirkung dieses Proteins und der damit verbundenen Entwicklung von Schizophrenie zu postulieren.

Im Berichtszeitraum erschien:

BRADSHAW, Nicholas J. et al.: Aggregation of the Protein TRIOBP-1 and its Potential Relevance to Schizophrenia. – In: PLoS One. 9,10. 2014. 11 S.

Schizophrenie, Nrg3 | PROF. CARMEN BIRCHMEIER und DR. JAMES POULET, Max-Delbrück-Center für Molekulare Medizin, Berlin, arbeiten an dem Projekt *»The schizophrenia susceptibility gene Nrg3 controls synapse formation in the brain«*.

Die Schizophrenie ist eine schwere psychiatrische Erkrankung, die für die Betroffenen, ihre Familien und die Gesellschaft eine schwere Belastung darstellt. Die Ursachen von Schizophrenie sind vielfältig, man konnte aber einige Gene identifizieren, deren Mutationen die Krankheitsanfälligkeit steigern. Zwei solcher Gene tragen die Bezeichnungen *NRG3* und *ERBB4*. Die entsprechenden Gene bei Mäusen codieren für die Proteine Nrg3 und ErbB4. Wie das Forscherteam nachweisen konnte, wirken die Proteinprodukte beider Gene bei Mäusen an der Ausbildung der Verknüpfungsstrukturen (Synapsen) zwischen exzitatorischen und inhibitorischen Neuronen, d. h. zwischen Nervenzellen, die Impulse abgeben oder dämpfen und damit wichtige physiologische Funktionen erfüllen, mit. ErbB4 wirkt dabei als Rezeptor, an den Nrg3 als Signalmolekül bindet. Im Einzelnen ist aber sowohl über die biochemischen Eigenschaften von Nrg3 als auch über die beteiligten Mechanismen kaum etwas bekannt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die Eigenschaften von Nrg3 und die Bedeutung des Nrg3/ErbB4-Systems für die Synapsenbildung genauer untersucht. Hierfür stehen gentechnisch veränderte Mäuse zur Verfügung, deren *NRG3*-Gen die gleichen Mutationen trägt, die beim Menschen für die Schizophrenie disponieren. An Zellkulturen und Gehirndünnschnitten aus diesen Tieren möchten Dr. Birchmeier und Dr. Poulet mit biochemischen, immunologischen, molekularbiologischen, histologischen und elektrophysiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Ist die Funktion von Nrg3 auf die Synapsen zwischen exzitatorischen und inhibitorischen Neuronen beschränkt? Bilden sich Synapsen auch dann korrekt aus, wenn Nrg3 aufgrund gentechnischer Eingriffe in übergroßer Menge produziert wird?

Kann ErbB4 auch dann, wenn es nicht von Neuronen, sondern von anderen Zellen produziert wird, die Ausbildung von Synapsenstrukturen in Gang setzen?

Sorgt die Interaktion zwischen Nrg3 und ErbB4 dafür, dass die Neuronen während der Synapsenbildung in Kontakt treten, und wenn ja, durch welchen Mechanismus? Ist daran auch Nrg1 beteiligt, ein Protein, das Nrg3 ähnelt?

Die tuberöse Sklerose ist eine genetisch bedingte Krankheit, in deren Verlauf vor allem sogenannte Tubera auftreten, Wucherungen im Gehirn, die aus veränderten Nervenzellen bestehen und epileptische Anfälle verursachen.

Welche elektrophysiologischen Eigenschaften haben Neuronen mit mutiertem Nrg3? Spiegelt sich die Strukturanomalie des Proteins in der elektrischen Impulsweiterleitung durch die Nervenzellen wider?

Verursacht die Mutation von Nrg3 Störungen der Berührungswahrnehmung? Und wenn ja: Welche Vorgänge in den Zellen sind für die Anomalie verantwortlich?

Insgesamt möchten die Wissenschaftler klären, wie Nrg3 an der Synapsenbildung mitwirkt und wie demnach mutationsbedingte Strukturabweichungen des entsprechenden Proteins beim Menschen zur Entstehung psychiatrischer Erkrankungen beitragen könnten.

Tuberöse Sklerose | PROF. ALBERT J. BECKER, Universitätsklinikum, Institut für Neuropathologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, und DR. CARLOS CARDOSO, Institut de Neurobiologie de la Méditerranée, Marseille, befassen sich mit *»Functional Analysis of TSC1/2 Complex Impairment in Epileptic Tubers and Derived Therapy Approaches«*.

Die tuberöse Sklerose (tuberous sclerosis complex, TSC) ist eine genetisch bedingte Krankheit, in deren Verlauf neben gutartigen Tumoren in verschiedenen Organen vor allem sogenannte Tubera auftreten, Wucherungen im Gehirn, die aus veränderten Nervenzellen bestehen und epileptische Anfälle verursachen.

Patienten mit dieser Erkrankung sind häufig resistent gegen eine herkömmliche medikamentöse Epilepsiebehandlung. Krankheitsursache sind Mutationen in zwei Genen namens *TSC1* und *TSC2*, wobei Veränderungen von *TSC2* einen schwereren Krankheitsverlauf herbeiführen. Die Proteinprodukte Hamartin (*TSC1*) und Tuberin (*TSC2*) wirken neben anderen Funktionen normalerweise in einem Proteinkomplex zusammen, der die Krebsentstehung unterdrückt, und sind in den Zellen an verschiedenen Signalübertragungsmechanismen beteiligt. Durch welche Mechanismen die Fehlfunktion von Hamartin bzw. Tuberin zur Bildung der Tubera und zur Epilepsie führt, ist bisher nicht bekannt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die Funktion von Hamartin und Tuberin sowie die Auswirkungen ihres mutationsbedingten Fehlens im Gehirn genauer untersucht. Dem Forscherteam stehen bereits gentechnisch veränderte Mäuse zur Verfügung, bei denen sich *TSC1* bzw. *TSC2* in Gehirnzellen gezielt ausschalten lässt. Am Gehirngewebe dieser Tiere sollen mit zell- und molekularbiologischen, histologischen und elektrophysiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Neue Aufschlüsse über die physiologischen Mechanismen der Schmerzempfindung und ihrer Störungen konnte man in den letzten Jahren anhand seltener, genetisch bedingter Krankheiten gewinnen, bei denen die Schmerzempfindung völlig fehlt.

Welche histologischen und elektrophysiologischen Besonderheiten weisen die pathologisch veränderten Nervenzellen in den Tubera auf, die nach Ausschaltung von *TSC2* entstehen? Welche Unterschiede bestehen zu den normalen Zellen des umgebenden Gewebes?

Welche Unterschiede bestehen zwischen der Ausschaltung von *TSC1* und *TSC2* im Hinblick auf die Gehirnströme (Elektroenzephalogramm)?

Wie wirkt sich die Ausschaltung von *TSC1* bzw. *TSC2* auf die Signalübertragungswege aus, an denen die Proteinprodukte der beiden Gene mitwirken?

Lassen sich die epileptischen Anfälle, die nach Ausschalten von *TSC1* bzw. *TSC2* einsetzen, durch Wirkstoffe verhindern, die bekanntermaßen auf die fraglichen Signalübertragungsmechanismen einwirken? Welche Unterschiede bestehen hier zwischen der Ausschaltung von TSC1 und TSC2?

Insgesamt sollen neue Aufschlüsse darüber gewonnen werden, wie Mutationen von *TSC1* oder *TSC2* und andere Störungen von Signalübertragungsmechanismen zur Entstehung epileptischer Anfälle führen, um so auch neue Perspektiven für die Therapie zu eröffnen.

Störungen der Schmerzempfindung | PROF. JAN SENDEREK und DR. CLAUDIA STENDEL, Friedrich Baur Institut, Neurologische Klinik und Poliklinik, Ludwig-Maximilians-Universität München, arbeiten an dem Projekt *»Pathophysiology of PRDM12 transcription factor-associated congenital insensitivity to pain«*.

Die Schmerzempfindung ist ein Mechanismus, der vor Verletzungsgefahren und tatsächlichen Verletzungen warnt. Andererseits sind chronische Schmerzen, die durch eine fehlerhafte Schmerzempfindung entstehen, eine schwerwiegende Gesundheitsstörung.

Neue Aufschlüsse über die physiologischen Mechanismen der Schmerzempfindung und ihrer Störungen konnte man in den letzten Jahren anhand seltener, genetisch bedingter Krankheiten gewinnen, bei denen die Schmerzempfindung völlig fehlt. In zwei betroffenen Familien konnten Prof. Senderek und Dr. Stendel Mutationen in einem Gen namens PRDM12 identifizieren, die dazu führen, dass das zugehörige Proteinprodukt PRDM12 in funktionsunfähiger Form produziert wird. Das normale PRDM12 ist ein Transkriptionsfaktor, d. h., es reguliert die Aktivität anderer Gene. Die bisherigen Befunde lassen darauf schließen, dass sein Fehlen zu Entwicklungsstörungen der Nozizeptoren führt, die für die Schmerzempfindung verantwortlich sind. Welche Funktion PRDM12 im Einzelnen hat und wie seine Funktionsunfähigkeit die Nervenzellentwicklung beeinträchtigt, ist bisher jedoch nicht geklärt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die durch das Fehlen der PRDM12-Funktion verursachten Entwicklungsstörungen genauer analysiert. Als Untersuchungsmaterial dienen dabei Zellkulturen aus menschlichen und Mauszellen sowie geeignete Stämme gentechnisch veränderter Mäuse. Mit gentechnischen, molekularbiologischen, biochemischen und immunologischen Methoden möchte das Forscherteam folgende Fragen beantworten:

Welche Auswirkungen haben die Mutationen von *PRDM12* auf die biochemischen Eigenschaften des Proteins und seine Interaktionen mit anderen Molekülen? Ändert sich durch die Mutation seine Lokalisierung im Zellinneren?

Wie ändert sich die Aktivität des Gens *PRDM12* während der Entwicklung der Nervenzellen aus ihren Vorläufern? Ändert sich dieser Aktivitätsverlauf durch die Mutationen?

Wie verändert sich die Entwicklung der Nervenzellen in Mäusen, deren *PRDM12*-Gen man mit gentechnischen Methoden gezielt ausschaltet? Sind von der Veränderung bestimmte Untertypen der Nervenzellen betroffen?

Wie reagieren Mäuse, deren *PRDM12*-Gen ausgeschaltet wurde, auf Schmerzreize?

Welche Gene werden während der normalen Nervenzellentwicklung von PRDM12 reguliert?

Mit welchen anderen Proteinen wirkt PRDM12 im Rahmen seiner Genregulationsfunktion zusammen?

Prof. Senderek und Dr. Stendel möchten so neue Erkenntnisse über die physiologischen Mechanismen der Schmerzempfindung und ihrer Störungen gewinnen.

Mit der sogenannten asymmetrischen Zellteilung verfügen Stammzellen über eine einzigartige Fähigkeit, sich einerseits in eine ausdifferenzierte Nervenzelle und andererseits in eine Tochterstammzelle zu teilen.

Hereditäre spastische Paraplegie und autosomal-rezessive zerebelläre Ataxie | *»Investigating the role of GBA2 in locomotor dysfunction«* ist Anliegen eines Projekts von DR. DAGMAR WACHTEN, Molecular Physiology, center of advanced european studies and research, Bonn.

Die hereditäre spastische Paraplegie (HSP) und die autosomal-rezessive zerebelläre Ataxie (ARCA) sind genetisch bedingte Bewegungsstörungen, die durch Fehlfunktionen der motorischen Neuronen verursacht werden, d. h. der Nervenzellen, die für die Muskelkoordination sorgen.

Insbesondere bei der HSP kann dies dazu führen, dass die Patienten zeitlebens auf den Rollstuhl angewiesen sind. Beide Krankheiten können durch Strukturabweichungen in verschiedenen Genen ausgelöst werden. Kürzlich wurden sie mit verschiedenen Mutationen eines Gens namens *GBA2* in Verbindung gebracht; das Proteinprodukt dieses Gens, GBA2, liegt in der Zellmembran von Nervenzellen und spaltet eine Verbindung namens GlcCer, deren Spaltprodukte dann im Zellinneren als Botensubstanzen wirken. Dr. Wachten verfügt über Stämme von Zebrafischen und Mäusen, bei denen das *GBA2*-Gen mit gentechnischen Methoden inaktiviert wurde. Diese Tiere zeigen Bewegungsstörungen und stellen ideale Tiermodelle für die Entstehung von HSP und ARCA dar. An den Zebrafischen wurden bereits Anomalien der Nervenzellfortsätze nachgewiesen, die der Signalweiterleitung im Nervensystem dienen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden der Zusammenhang zwischen Mutationen von *GBA2* und HSP bzw. ARCA sowie der Wirkmechanismus des normalen und mutierten GBA2 mithilfe der vorhandenen Tiermodelle genauer untersucht. An diesen Tieren und geeigneten Zellkulturen möchte Dr. Wachten mit gentechnischen, immunologischen, mikroskopischen und verhaltensphysiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie wirken sich verschiedene Mutationen von *GBA2* in Gewebekulturzellen von Mäusen und Menschen aus? Ändert sich durch die Mutationen die Lokalisierung von GBA2 in den Zellen? Ist der Funktionsdefekt demnach auf eine falsche Lokalisierung in den Zellen oder auf den Verlust der eigentlichen Proteinaktivität zurückzuführen?

Welche Verhaltensanomalien zeigen Mäuse, deren *GBA2*-Gen gezielt in Nervenzellen ein- oder ausgeschaltet wird, in verschiedenen Verhaltenstests? Welche Auswirkungen hat die Ausschaltung des Gens auf die Muskelkraft?

Welchen Einfluss hat die Ausschaltung von *GBA2* auf den GlcCer-Stoffwechsel? Reichert sich GlcCer in den Zellen anormal stark an? Welchen Einfluss hat dies auf Strukturen innerhalb der Zellen, die bekanntermaßen von Bedeutung für das Wachstum der Nervenzellfortsätze sind?

Insgesamt möchte Dr. Wachten so zur Aufklärung der physiologischen Funktion von GBA2 beitragen und damit auch neue Aufschlüsse über die Entstehungsmechanismen von HSP und ARCA gewinnen.

Seckel-Syndrom | *»Mechanisms of defective neurogenesis in Seckel syndrome«* sind Gegenstand eines Projekts von DR. JAY GOPALAKRISHNAN, Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK), Laboratory for Centrosome and Cytoskeleton Biology, Universität zu Köln.

Den komplexen Hirnstrukturen hat der Mensch seine Fähigkeit zu verdanken, intellektuell anspruchsvolle Aufgaben zu meistern. Der komplexen Hirnstruktur liegt eine Vielzahl an molekularen Mechanismen zugrunde, die die Zellteilung und die Ausdifferenzierung der neuronalen Stammzellen streng regulieren. Mit der sogenannten asymmetrischen Zellteilung verfügen Stammzellen über eine einzigartige Fähigkeit, sich einerseits in eine ausdifferenzierte Nervenzelle und andererseits in eine Tochterstammzelle zu teilen. So trägt die Stammzelle zur Instandhaltung des neuronalen Gewebes bei, ohne dabei ihren Stammzellcharakter aufzugeben. Störungen in diesem raffinierten Mechanismus können zu Fehlbildungen wie der Mikrozephalie (Kleinköpfigkeit) infolge von Stammzellabbau führen. Wie dieser Mechanismus der Stammzellteilung reguliert ist, ist noch nicht gänzlich geklärt.

Eine seltene genetische Erkrankung, die mit der Entwicklung einer Mikrozephalie sowie einem prä- und postnatalen Wachstumsrückstand einhergeht, ist das Seckel-Syndrom, bei dem die Ursache für die Fehlentwicklung in dem Abbau der neuronalen Vorläuferzellen vermutet wird. Der Gruppe um Dr. Gopalakrishnan gelang es, bei dieser Erkrankung eine unerwartete Rolle eines primären Ziliums als molekularen Schalter für die Differenzierung neuronaler Stammzellen zu entdecken. Mit einem Zilium wird eine antennenartige Struktur bezeichnet, die aus der Oberfläche der meisten Säugerzellen herausragt und eine Rolle bei der Zell-Zell-Kommunikation und der Zellteilung spielt.

Um die genaue Funktion des Ziliums in den neuronalen Stammzellen zu untersuchen, generierte die Arbeitsgruppe von Dr. Gopalakrishnan neuronale Stammzellen ausgehend von Körperzellen von Seckel-Syndrom-Patienten. Befunde aus diesen Untersuchungen deu-

teten darauf hin, dass eine Anwesenheit der Zilien mit einer Differenzierung der neuronalen Stammzellen einhergeht, während Zilien in einer dissoziierten Form vorliegen, wenn die Stammzelle sich in weitere Tochterstammzellen teilt und somit den Bestand an Stammzellen im Gehirn aufrechterhält. An der Dissoziation der Zilienstruktur ist unter anderem das sogenannte CPAP-Protein beteiligt (centrosomal-P4.1-associated-protein), das bei Seckel-Syndrom-Patienten in einer mutierten Form vorliegt und folglich für eine erhöhte Anzahl an langen Zilien mit fehlerhaftem Dissoziationspotenzial verantwortlich ist.

Von diesen Ergebnissen ausgehend widmet sich die Arbeitsgruppe nun der Untersuchung der fortschreitenden Mikrozephalie an einem zerebralen Organoidmodell (»brains in a dish«-Modell), das aus neuronalen Patientenzellen, die die Mutation im CPAP-Gen tragen, im Labor generiert werden konnte. Die humanen zerebralen Organoide geben diverse Eigenschaften komplexer Ereignisse in der Frühentwicklung des Gehirns wieder und stellen somit ein exzellentes, physiologisch relevantes In-Vitro-System für die Untersuchung menschlicher Gehirnentwicklung und der Entstehung neurologischer Erkrankungen dar. Erste Ergebnisse an den zerebralen Organoiden haben bereits gezeigt, dass die Fehlfunktion der Maschinerie, die für die Dissoziation der Zilien zuständig ist, ebenfalls zu einer verfrühten Ausdifferenzierung neuronaler Stammzellen führt. Insgesamt konnte im Rahmen des Forschungsvorhabens gezeigt werden, dass eine rechtzeitige Dissoziation der Zilienstrukturen für eine gesunde Gehirnentwicklung und einen essenziellen Bestand neuronaler Stammzellen unerlässlich ist.

X-chromosomales Dystonie-Parkinson-Syndrom (XDP) | DR. ANA WESTENBERGER, Institut für Neurogenetik, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, arbeitet an dem Projekt *»Understanding molecular mechanisms leading to X-linked dystonia-parkinsonism: Insights from an induced pluripotent stem cell-derived neuronal model«*.

Bei dem X-chromosomalen Dystonie-Parkinson-Syndrom (XDP, DYT3) handelt es sich um eine schwere Bewegungsstörung, die X-chromosomal vererbt wird und deshalb überwiegend bei Männern auftritt. Klinisch äußert sich XDP als Überlappung von generalisierten Dystonien (Verkrampfung, Fehlhaltung) und Parkinsonismus (Muskelstarre, verlangsamte Bewegungen, Tremor). Die Erkrankung beginnt in der Regel ab dem vierten Lebensjahrzehnt. Patienten, die am XDP-Syndrom leiden, sterben häufig verfrüht aufgrund von Atemproblemen oder leiden Hunger (wegen oropharyngealer Dystonie). Die krankheitsverursachende genetische Veränderung besitzt eine hohe Penetranz, was bedeutet, dass alle männlichen Mutationsträger auch erkranken.

Um den Krankheitsmechanismus besser zu verstehen und mögliche Therapieansätze konzipieren zu können, entwickelte Dr. Westenberger zunächst ein Krankheitsmodell auf Zellbasis. Dafür wurden induzierte pluripotente Stammzellen (sogenannte iPS-Zellen) von XDP-Patienten angeregt, eine Differenzierung zu Nervenzellen zu durchlaufen. Solche iPS-Zellen werden durch künstliche Umprogrammierung aus nicht pluripotenten somatischen Zellen gewonnen. Die iPS-Zellen haben das Potenzial, sich zu jedem Zelltyp im Organismus entwickeln zu können. Dem Team unter der Leitung von Dr. Westenberger ist es gelungen, zwölf solcher iPS-Zelllinien sowohl von XDP-Patienten als auch von Kontrollprobanden zu gewinnen, die bereits vollständig charakterisiert und in Neurone differenziert wurden.

Im nächsten Schritt werden nun Expressionsmuster von der gesamten Neuronen-RNA von XDP-Patienten erstellt und mit Kontrollmustern von gesunden Personen abgeglichen. Ziel ist es, Parameter zu finden, die für das Krankheitsbild wesentlich sind.

Letztlich soll die bisher als krankheitsauslösend angesehene genetische Veränderung in iPS-Zellen von Patienten wieder korrigiert sowie in Kontroll-iPS-Zellen eingeführt werden. Auf diese Weise soll der Nachweis erbracht werden, dass diese Mutation auch tatsächlich für die Pathogenese entscheidend ist. Dazu hat das Team von Dr. Westenberger schon die notwendigen Reagenzien und Konstrukte vorbereitet, um eine gezielte Genomaufbereitung mithilfe von CRISPR/Cas9-Protokollen durchzuführen. Zunächst wird anhand eines Screening-Ansatzes die Effizienz von Assays in vitro getestet. Bei optimaler Effizienz sollen die Konstrukte dann in zwei mutierte iPS-Zelllinien eingefügt werden, um die gewünschte Zielsequenz in diesen Zellen auszuschneiden.

Durch die Identifizierung des Krankheitsgens soll die Voraussetzung dafür geschaffen werden, eine kausale Therapie für XDP-Patienten zu entwickeln.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

DOMINGO, Aloysius et al.: Woman with x-linked recessive dystonia-parkinsonism: clue to the epidemiology of parkinsonism in Filipino women? – In: JAMA Neurology. 71,9. 2014. S. 1177–1180.

DOMINGO, Aloysius et al: New insights into the genetics of X-linked dystonia-parkinsonism (XDP, DYT3). – In: Eur J Hum Genet. 23,10. 2015. S. 1334–1340.

Nur ein geringer Teil unseres Genoms enthält Gene, die als Baupläne für Proteine dienen. Welche Bedeutung das mehr als viermal so große übrige Genom hat, ist noch weitgehend ungeklärt. Ein erheblicher Anteil der genetischen Variabilität, die mit menschlichen Krankheiten verbunden ist, kartiert allerdings genau in diesem nichtcodierenden Bereich.

lincRNAs | *»An Interdisciplinary Approach for Studying the Functions of Long Noncoding RNAs during Neurogenesis and in Neurological Diseases«* betreibt DR. IGOR ULITSKY, Department of Biological Regulation, The Weizmann Institute of Science, Rehovot, Israel.

Nur ein geringer Teil unseres Genoms enthält Gene, die als Baupläne für Proteine dienen. Welche Bedeutung das mehr als viermal so große übrige Genom hat, ist noch weitgehend ungeklärt. Ein erheblicher Anteil der genetischen Variabilität, die mit menschlichen Krankheiten verbunden ist, kartiert allerdings genau in diesem nichtcodierenden Bereich. Bei Untersuchungen zur vollständigen Erfassung der Zell-RNA hat man in den letzten Jahren in diesen Bereichen, die bisher als transkriptionell inaktiv angesehen wurden, Transkripte gefunden. Dazu gehören lange nichtcodierende Sequenzen, sogenannte lincRNAs (»long intergenic non-coding RNAs«), die mit über 200 Nukleotiden zwar deutlich länger sind als viele andere kleine regulatorische RNA-Elemente, ansonsten aber einen typischen mRNA-Anfang (5'-Cap-Struktur) und ein typisches polyadenyliertes mRNA-Ende haben.

Inzwischen weiß man, dass diese neue, außerordentlich verbreitete RNA-Gruppe wichtige regulatorische Aufgaben hat. LincRNAs regulieren transkriptionell und posttranskriptionell nicht nur die Aktivität anderer Gene, sondern auch diverse essenzielle Zellfunktionen wie Transkription und DNA-Reparatur oder tragen zur Etablierung einer Zellidentität bei. Untersuchungen Dr. Ulitskys zufolge reguliert eine lincRNA im Schnitt 175 mRNAs. Bisher ist allerdings unklar, wie diese Funktion bei ihnen codiert ist. Die Frage danach, inwieweit diese RNA-Sequenzen über die Speziesgrenzen hinaus konserviert wurden, kann zumindest für das Zentralnervensystem (ZNS) positiv beantwortet werden. Und obwohl beim Vergleich zwischen Mensch und Zebrafisch eine Sequenzhomologie nur noch bei wenigen lincRNAs zu erkennen war, hatten doch einige RNA-Elemente an entsprechenden Positionen im Genom immer noch dieselbe Funktion.

Dr. Ulitsky interessiert sich bei seinen weiteren Untersuchungen vor allem für die Aktivitäten der lincRNAs im Nervensystem, wo diese RNA-Klasse sehr stark aktiv ist. Sowohl über ihre physiologische Bedeutung als auch über ihre Bedeutung für die Krankheitsentwicklung ist aber bisher wenig bekannt. Daher lotet Dr. Ulitsky sowohl unter Einsatz von Computertechnik als auch mit experimenteller Forschung aus, wie sich lincRNAs in Zellsystemen neuronaler Zellen, aber auch im ZNS von Mäusen und Menschen verhalten und welche Aufgaben sie dort jeweils haben. Er setzt die speziesübergreifenden Sequenzvergleiche fort und verfolgt auch weiter, wie weit die Gemeinsamkeiten in der Reihenfolge der lincRNA-Elemente noch reichen.

Aufgrund seiner bisherigen Untersuchungen geht er davon aus, dass lincRNAs, die spezifisch im neuronalen Gewebe stark aktiviert werden, auch an der Differenzierung dieser Gewebe beteiligt sind. Er überprüft, welche lincRNAs für die neuronale Differenzierung bei Maus und Mensch erforderlich sind, und vergleicht die Situation beider Spezies miteinander. Darüber hinaus ist geplant, die Funktion einzelner lincRNAs in der Entwicklung durch komplementäre RNA zu blockieren und dann anhand der Ausfälle Rückschlüsse auf Eigenschaften, Bedeutung und Funktion der blockierten lincRNA bei der Differenzierung zu ziehen; zudem soll geklärt werden, inwieweit lincRNAs anderer Spezies diese Funktion übernehmen können.

Lippen-Kiefer-Gaumensegel-Spalte (LKGS-Spalte) | *»Bioinformatic and molecular characterization of non-coding genetic variants associated with craniofacial abnormalities«* ist Ziel eines Forschungsprojekts von DR. ALVARO RADA IGLESIAS, Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK), Universität zu Köln.

Zahlreiche genomweite Assoziationsstudien (GWAS) haben sogenannte Einzelnukleotid-Polymorphismen (SNPs) identifiziert, bei denen es sich um einzelne Veränderungen in den DNA-Bausteinen handelt, die zu bestimmten Krankheiten beitragen können. Diese SNPs führen unter Umständen zur Änderung der Genexpression oder der Aktivität ihrer regulatorischen DNA-Elemente. Solche regulatorischen Elemente sind z. B. Enhancer, die darüber entscheiden, in welchem Zelltyp und zu welchem Zeitpunkt ein Gen exprimiert wird. Anhand des Modells der Lippen-Kiefer-Gaumensegel-Spalte (LKGS-Spalte), einer der häufigsten Embryonalfehlbildungen des Menschen, soll herausgefunden werden, welche SNPs und wie diese SNPs zu Krankheiten beitragen können. Gesichtsentwicklungsstörungen beruhen oft auf Missbildungen der Neuralleiste, aus der im Verlauf der weiteren Entwicklung u. a. viele Bereiche des Gesichts entstehen.

In Rahmen der Studie wurden solche SNPs bioinformatisch aus GWAS-Ergebnissen und den bereits vorhandenen molekularbiologischen Daten selektiert, die potenziell die Aktivität der Enhancer beeinflussen und somit zur Ausprägung der LKGS-Spalte beitragen können. Eine mögliche Auswirkung dieser ausgesuchten SNPs auf die Enhancer-Aktivität wurde in acht unterschiedlichen gesunden menschlichen Neuralleistenzellen (hNCCs) untersucht, welche aus induzierten pluripotenten Stammzellen in Kulturschalen erfolgreich generiert wurden. Nach einer ausführlichen Charakterisierung der hNCCs sind die bioinformatisch selektierten SNPs in den zellspezifischen hNCCs-aktiven Enhancern in einer groß angelegten Studie zu determinieren. Einen neuen Weg, die bioinformatisch

selektierten SNPs global zu erweitern, wird dem Forscherteam die Sequenzierungsmethode (ATACseq) erlauben, die sowohl in menschlichen hNCCs als auch im Hühnerembryo angewendet werden soll.

Dank der evolutionären Verwandtschaft zwischen der DNA-Sequenz des Menschen und der des Huhns wurde in Hühnerembryonen, die als ein Modellorganismus für eine frühe Entwicklung der Wirbeltiere dienen, eine detaillierte Karte gesichtsspezifischer, aktiver Enhancer generiert. Dies ermöglicht eine Validierung der Erkenntnisse, die aus den kultivierten menschlichen hNCCs gewonnen wurden, sowie einen Vergleich mit lebendigen Hühnerembryonen. Dadurch können Enhancer erkannt werden, die SNPs erhalten, welche bereits in gesunden hNCCs und Hühnerembryonen einen deutlichen Hinweis auf eine Veränderung der Enhancer-Aktivität haben.

Um die physiologische Auswirkung der SNPs auf die Enhancer zu bestätigen, sollen die in der Studie bestimmten Enhancer in den hNCCs und im Hühnerembryo gezielt mit modernen Techniken (CRISPRs/Cas) eliminiert und das Ausmaß der Fehlbildung sorgfältig untersucht werden.

Ziel ist es, bioinformatisch vorherzusagen und physiologisch nachzuweisen, welche dieser SNPs zur Pathogenese der angeborenen LKGS-Spalte beitragen können.

Retinitis pigmentosa | *»Fighting blindness: Molecular genetics of Retinitis Pigmentosa«* lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. MIRKA UHLIROVA, Institut für Genetik, Universität zu Köln.

Erblindung ist wie kaum eine andere Behinderung mit einem großen Verlust an Lebensqualität verbunden. Eine der wichtigsten Ursachen der Erblindung ist die Retinitis pigmentosa (RP), eine heterogene Gruppe von Erkrankungen, bei denen die lichtempfindlichen Zellen im Auge nach und nach absterben. Eine erbliche Form der RP, adRP genannt, wurde mit Mutationen in Genen in Verbindung gebracht, deren Proteinprodukte wichtige Bestandteile des Spleißosoms sind, einer makromolekularen Struktur in den Zellen, die die an den Genen produzierte »Messenger-RNA« (mRNA) so weiterverarbeitet, dass sie vom Proteinsyntheseapparat abgelesen werden kann. Ein solches Spleißosom-Protein trägt die Bezeichnung PRP8F. Prof. Uhlirova hat einen weiteren Spleißosom-Bestandteil namens Ecd identifiziert; dieses Protein wird bei Säugetieren mit der Krebsentstehung in Verbindung gebracht und tritt im Spleißosom mit PRP8F in Wechselwirkung.

Wie diese Wechselwirkungen und die mutationsbedingten Defekte von PRP8F zur Retinitis pigmentosa führen, ist bisher im Einzelnen nicht geklärt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird der Zusammenhang zwischen Defekten von PRP8F und RP genauer untersucht. Als Modellorganismen dienen dabei die genetisch und biochemisch bereits gut charakterisierten Taufliegen (Drosophila melanogaster). An einem Fliegenmodell der RP möchte Prof. Uhlirova mit molekularbiologischen, gentechnischen, immunologischen und histologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie kommt es, dass Defekte von PRP8F zum Absterben der lichtempfindlichen Zellen in den Augen führen, während sie in allen anderen Körperzellen offenbar keine Auswirkungen haben? Wie beeinflussen verschiedene Mutationen von PRP8F das Erscheinungsbild der Zellen aus verschiedenen Geweben?

Kann man das Absterben der lichtempfindlichen Zellen verhindern, wenn man den gut erforschten Prozess des programmieren Zelltodes (Apoptose) blockiert?

Welche Rolle spielt das Licht für den Tod der lichtempfindlichen Zellen?

Wie wirkt sich Stress auf die Funktion des Spleißosoms aus?

Welche Funktionen hat Ecd im Spleißosom? Wie sehen seine Wechselwirkungen mit PRP8F biochemisch im Einzelnen aus?

Prof. Uhlirova möchte so neue Antworten auf die Frage geben, wie Defekte des Proteins PRP8F und seines Interaktionspartners Ecd spezifisch in den Augen die Zellen absterben lassen und so zur RP beitragen. Gleichzeitig sollen damit auch neue Aufschlüsse über die Funktionen des Spleißosoms und seine potenzielle Mitwirkung an Krebs und anderen Krankheiten gewonnen werden.

Die Alterung als solche scheint das Erkrankungsrisiko bei Nervenverfallskrankheiten zu erhöhen. Wie man heute weiß, wird der Alterungsprozess durch verschiedene biochemische Abläufe gesteuert. Einer der wichtigsten ist eine Signalübertragungskette, die von den Molekülen Insulin und IGF ausgeht.

Nervenverfallskrankheiten | PRIV.-DOZ. DR. JAKOB VON ENGELHARDT, Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen e. V., Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, befasst sich mit *»The Role of NMDA receptor subtypes in the pathophysiology of neurodegenerative diseases«*.

Krankheiten des zentralen Nervensystems wie Alzheimer, Parkinson oder die Huntington-Krankheit sind durch das allmähliche Absterben von Nervenzellen im Gehirn gekennzeichnet. Trotz ihres unterschiedlichen Erscheinungsbildes sind an vielen dieser Nervenverfallskrankheiten die NMDARs beteiligt, Rezeptorproteine, die aus mehreren Untereinheiten bestehen und im Gehirn auf den Neurotransmitter Glutamat ansprechen.

Eine übermäßige Aktivität der NMDARs setzt in den Zellen den »programmierten Zelltod« (Apoptose) in Gang. Dies gilt insbesondere dann, wenn die NMDARs sich außerhalb der Synapsen (Verbindungsstellen zwischen Nervenzellen) auf der Zellmembran befinden; innerhalb der Synapsen dagegen wirken sie schützend. NMDARs in den Synapsen enthalten in ihrer Mehrzahl eine Untereinheit namens GluN2A, während außerhalb der Synapsen GluN2B überwiegt. Bei der Alzheimer-Krankheit wirkt das toxische »Alzheimer-Protein« Aβ offenbar über die NMDARs auf die Zellen ein; bei der Huntington-Krankheit wirkt das pathologisch veränderte Protein Htt ebenfalls auf diesem Weg. Darüber hinaus findet hier eine Umverteilung der NMDAR-Komplexe von den Synapsen zu extrasynaptischen Bereichen statt. Versuche, die Krankheiten durch pharmakologische Beeinflussung der gesamten NMDARs zu behandeln, verliefen bisher enttäuschend.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird daher die Bedeutung der NMDARs und ihrer einzelnen Untereinheiten für neurodegenerative Erkrankungen am Beispiel der Alzheimer- und Huntington-Krankheit genauer untersucht. Als Untersuchungsobjekte dienen ältere, gentechnisch veränderte Mäuse, bei denen sich die Produktion der betreffenden Proteine nach Belieben ein- und ausschalten lässt. An diesen Tieren und ihrem Gehirngewebe sollen mit gentechnischen, molekularbiologischen, biochemischen und elektrophysiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Welche NMDAR-Untereinheiten vermitteln die von Aβ verursachten, Alzheimer-typischen anatomischen und physiologischen Veränderungen der Nervenzellen?

Welche Wirkung hat Aβ auf die Verteilung der NMDARs innerhalb und außerhalb der Synapsen?

Welche NMDAR-Untereinheiten sind beteiligt, wenn Htt in den Gehirnzellen die pathologischen anatomischen und physiologischen Veränderungen herbeiführt?

Wie wirkt sich Htt auf die Verteilung der NMDARs zwischen den Synapsen und den Bereichen außerhalb davon aus?

Dr. von Engelhardt möchte so neue Aufschlüsse über die Wechselwirkungen der verschiedenen NMDAR-Bestandteile bei der Entstehung neurodegenerativer Erkrankungen gewinnen; die Ergebnisse könnten insbesondere angesichts der Tatsache, dass neue pharmazeutische Wirkstoffe auf einzelne NMDAR-Untereinheiten zielen, von therapeutischer Bedeutung sein.

Regulationsmechanismen der Alterung | DR. EHUD COHEN, School of Medicine, The Institute for Medical Research Israel-Canada (IMRIC), The Hebrew University of Jerusalem, leitet das Forschungsprojekt *»Dissecting the crossroads between aging, lipid micro-domains and neurodegeneration-linked proteotoxicity«*.

Nervenverfallskrankheiten wie Alzheimer, Parkinson und die Huntington-Krankheit gehen mit der Entstehung von Proteinaggregaten einher, die die Nervenzellen schädigen; man spricht von Proteotoxizität. Dabei handelt es sich zwar je nach Krankheit um ganz unterschiedliche Proteine, allen gemeinsam ist aber, dass sie erst im höheren Lebensalter auftreten. Die Alterung als solche scheint also das Erkrankungsrisiko zu erhöhen. Wie man heute weiß, wird der Alterungsprozess durch verschiedene biochemische Abläufe gesteuert. Einer der wichtigsten ist eine Signalübertragungskette, die von den Molekülen Insulin und IGF ausgeht und deshalb als IIS bezeichnet wird. Der IIS wirkt auf verschiedene Genregulationsproteine (Transkriptionsfaktoren); Fadenwürmer, deren IIS ausgeschaltet wird, leben länger und sind resistent gegen Stress sowie gegen die Aggregation des gentechnisch eingeschleusten menschlichen Alzheimer-Proteins. Einen ähnlichen Effekt konnte Dr. Cohen auch bei Mäusen nachweisen: Hier hemmt die Inaktivität von IIS ebenfalls die Alterung. Weiter konnte Dr. Cohen feststellen, dass bei IIS-Hemmung die Menge der »Caveolae« verringert ist, fettähnlicher Aggregate in den Zellmembranen, die das Protein Caveolin enthalten.

Im Rahmen des Forschungsprojekts untersucht nun Dr. Cohen die Zusammenhänge zwischen altersbedingten Veränderungen der Proteinzusammensetzung in den Zellen, der Beteiligung der Caveolae an der Regulation der Lebenserwartung und ihr Zusammenhang

mit der Proteotoxizität genauer. Als Untersuchungsmaterial dienen ihm dazu einerseits Fadenwürmer der Spezies Caenorhabditis elegans, die ein beliebter Modellorganismus der biologischen Forschung sind, und andererseits Kulturen von Säugetierzellen. Mit molekularbiologischen, biochemischen und biophysikalischen Methoden sollen folgende Fragen beantwortet werden:

Wie verändern sich im Laufe der Alterung die Proteinzusammensetzung und die Struktureigenschaften der Caveolae?

Wie wirkt Caveolin mit den nachgeschalteten Genen zusammen, die vom IIS reguliert werden? Welche Bedeutung haben die Caveolae demnach für die Regulation von Lebensdauer, Stressresistenz und Proteinzusammensetzung?

Regulieren Caveolae aus Nervenzellen auch die Proteotoxizität in anderen Geweben?

Lassen sich die an den Fadenwürmern gewonnenen Befunde auf Säugetiere übertragen?

Insgesamt möchte Dr. Cohen mit den Arbeiten zur Klärung der Frage beitragen, ob Eingriffe in die Regulationsmechanismen der Alterung zu mehr Gesundheit im Alter und zur Vorbeugung altersbedingter Nervenverfallskrankheiten beitragen können. Die Ergebnisse sollen den Weg zu weiteren Forschungsprojekten und zur Therapie proteotoxischer Veränderungen eröffnen.

Neurodegenerative Erkrankungen vom Typ Charcot-Marie-Tooth (CMT) | Mit dem *»Verlust der NF-κB-vermittelten Neuroprotektion als Ursache der genetisch bedingten Nervendegeneration bei PLEKHG5-Mutationen«* befasst sich PROF. CHRISTIAN KALTSCHMIDT, Fakultät für Biologie, Zellbiologie, Universität Bielefeld.

Der Transkriptionsfaktor NF-κB, der praktisch in allen Zelltypen und Geweben vorkommt, wird für die Regulation der Immunantwort, der Zellproliferation und des Zelltodprogramms benötigt. NF-κB erzielt seine Wirkung über eine Bindung an bestimmte regulatorische DNA-Sequenzen und bestimmt so bei ca. 500 Genen die Stärke der Transkription. Der Effekt, den er erzielt, ist ganz unterschiedlich: Meist fördert er die Transkription, manchmal hemmt er sie auch. Im Nervensystem orchestriert NF-κB dagegen, wie u. a. gezeigt werden konnte, ein Programm zum Schutz von Neuronen.

In-vitro-Versuche sprechen dafür, dass der Signalweg für den Transkriptionsfaktor NF-κB vom Protein Plekhg5 aktiviert wird. Das entsprechende Gen *PLEKHG5* gehört zu den über 30 Genen, die eine Form der erblichen neurodegenerativen Erkrankung vom Typ Charcot-Marie-Tooth (CMT) hervorrufen können. Charakteristisch für diese autosomal rezessiv vererbte Erkrankung sind vor allem der Untergang von Motoneuronen sowie ein damit einhergehender Muskelabbau. Das führt schließlich dazu, dass die betroffenen Muskeln immer weniger Kraft haben und später ganz ausfallen, sodass die Patienten letztlich an Atemlähmung sterben.

Prof. Kaltschmidt untersucht, welche molekularen Prozesse für diese Form der CMT-Pathogenese prägend sind. Die Untersuchungen werden an einem Mausmodell durchgeführt, das Prof. Kaltschmidt bereits etabliert hat. Die Arbeitshypothese, wonach *PLEKHG5* die NF-κB-Aktivität fördert, wird an diesem Mausmodell überprüft.

Im Berichtszeitraum wurde begonnen, das entwickelte Mausmodell, die Verlustmutante von Plekhg5, im Detail zu analysieren. Grundsätzlich zeigt sich, dass Prof. Kaltschmidts Ansatz einer Verlustmutante zu einem klaren Phänotyp führt. Mit zunehmendem Alter der Tiere kommt es in dem Modell zu Lähmungserscheinungen in den Extremitäten, insbesondere in den Hinterbeinen. Prof. Kaltschmidt ist daher davon überzeugt, dass der »loss of function«-Ansatz ein geeignetes Modell für Erkrankungen im Menschen, die mit Mutationen von *PLEKHG5* einhergehen, darstellt.

Die histologische Auswertung der Mauslinie mittels Licht- und Elektronenmikroskopie wurde größtenteils abgeschlossen. Besonderes Augenmerk bei der Analyse lag auf dem Rückenmark und distalen Nerven wie z. B. dem Ischiasnerv. Im Rückenmark zeigte sich, dass es mit zunehmendem Alter zu einem verstärkten Absterben der Motoneurone kommt, was nach Ansicht des Forscherteams die Hauptursache der beobachteten Lähmungserscheinungen ist. In den Nerven zeigte sich darüber hinaus, dass es zu einer teils drastischen Veränderung der Myelinschicht der Axone kommt. Insbesondere war eine fortschreitende Einstülpung der Myelinschicht ins Innere der Axone zu beobachten.

Für die Arbeitshypothese, dass es zu einem neuronalen Zelltod aufgrund fehlender NF-κB-vermittelter Neuroprotektion kommt, konnten ebenfalls erste Hinweise gesammelt werden. Die Verlustmutante wurde mit einer weiteren Mauslinie (GFP-p65) gekreuzt. Diese Maus exprimiert die NF-κB-Untereinheit p65 als Fusionsprotein zusammen mit dem grün fluoreszierenden Protein (GFP). Bei den Doppeltransgenen (Plekhg5-/- und GFP-p65) wurde das GFP-Signal im Rückenmark analysiert. Es zeigten sich verminderte Signale im Zell-

kern verglichen mit Kontrolltieren (nur GFP-p65). Kernlokalisierte Signale sind wiederum ein Indiz für die aktive Form von p65, da es nur im aktiven Zustand im Zellkern lokalisiert ist. Daraus lässt sich nun schlussfolgern, dass es aufgrund des Fehlens von Plekhg5 zu einer verminderten NF-κB-Aktivität im Rückenmark kommt. Zusätzlich war es den Wissenschaftlern bereits möglich, die für die NF-κB-Aktivierung entscheidende Domäne von Plekhg5 zu bestimmen. Bei Plekhg5 handelt es sich um ein Protein mit mehreren einzelnen Domänen, welche jeweils unterschiedliche Aufgaben übernehmen. Um die Auswirkungen der einzelnen Domänen auf die NF-κB-Aktivierung zu untersuchen, wurden Mutanten erstellt, bei denen jeweils eine Domäne nicht mehr funktionstüchtig ist. Diese Mutanten wurden in Zellen exprimiert und ihre Fähigkeit, NF-κB zu aktivieren, untersucht. Es zeigte sich hierbei, dass es nur bei einer nicht funktionsfähigen Pleckstrin-homology-Domäne (PH-Domäne) zu einer verminderten NF-κB-Aktivierung kam.

Im weiteren Verlauf des Projekts soll insbesondere der Zusammenhang zwischen Plekhg5 und fehlender bzw. verminderter NF-κB-Aktivierung im Detail weiter analysiert werden. Zudem sollen bildgebende Verfahren am lebenden Organismus eingesetzt werden. Weiterhin ist geplant, die Erkenntnisse, die im Mausmodell erlangt wurden, auf menschliche Zellen zu übertragen.

Charcot-Marie-Tooth-Erkrankung Typ 2A | *»The Impact of mitofusin-ubiquitylation defects on the Charcot-Marie-Tooth Type 2A disease«* untersucht DR. MAFALDA ESCOBAR-HENRIQUES, Institut für Genetik, Universität zu Köln.

Bei Patienten mit einer erblich bedingten Charcot-Marie-Tooth-Erkrankung Typ 2A (CMT2A) sind die Zellfortsätze der peripheren Nerven geschädigt. Folge dieser Schädigung sind Lähmungen und Muskelschwund zunächst der unteren, später auch der oberen Extremitäten. Hinzu kommen Empfindungsstörungen der Hände und Füße. Eine kausale Behandlungsmethode steht bisher nicht zur Verfügung.

Verursacht wird CMT2A durch Mutationen im Gen für das Protein Mitofusi 2 (MFN2), das im Netzwerk der Mitochondrien eine wichtige Rolle spielt. Diese für viele Stoffwechselvorgänge unverzichtbaren Organellen liefern der Zelle den größten Teil ihrer Energie. Die Mitochondrien, deren Anzahl sich am Energiebedarf der Zelle orientiert, können sich zu einem röhrenförmigen Netzwerk zusammenschließen, das die gesamte Zelle durchzieht. Wechselnden Anforderungen begegnet dieses Netzwerk damit, dass sich ihm bei Bedarf weitere Mitochondrien anschließen oder aber welche von ihm trennen.

In diesem dynamischen Geschehen sorgt MFN2 dafür, dass die äußeren Membranen der Mitochondrien miteinander verschmelzen, um so vor allem den enormen Energiebedarf der Nervenzellen zu decken. MFN2 ist aber auch an mitochondrialen Transportvorgängen beteiligt, die für den Erhalt der Zellfortsätze essenziell sind. Welche Aufgabe es gerade zu erfüllen hat, hängt vom jeweiligen Ubiquitinierungsmuster ab. Ubiquitin ist ein kleines regulatorisches Protein, das in allen kernhaltigen Zellen vorkommt. Je nachdem, wo und wie viele Ubiquitin-Signale an der Aminosäuresequenz der Proteine angeheftet werden, kann MFN2 die Energieversorgung oder das Überleben der Nervenzellen sichern oder aber selbst dazu bestimmt werden, von bestimmten Proteinkomplexen abgebaut zu werden – mit der Folge, dass sich die Mitochondrien voneinander trennen. Welche molekularen Mechanismen bei diesen Prozessen im Einzelnen eine Rolle spielen und was genau die CMT2A-Pathogenese auslöst, ist weitestgehend noch unklar. Erste Hinweise darauf, wo etwa das dem Mitofusin des Menschen homologe Protein ubiquitiniert wird, erhielt Dr. Escobar-Henriques bereits durch Arbeiten am Hefe-Modellorganismus. Sie hat darüber hinaus mit den embryonalen Bindegewebszellen von Mäusen ein System etabliert, das es ihr ermöglicht, die Bedeutung der Mitofusine und Ubiquitin-Signale auch in Säugerzellen zu untersuchen.

In diesem Forschungsprojekt untersucht sie zunächst, welche Folgen eine Ubiquitinierung bestimmter Aminosäurereste der Mitofusine für das mitochondriale Netzwerk hat. Ein besonderes Interesse richtet sich dabei auf die Stelle in MFN2, von der man bereits weiß, dass sie bei CMT2A-Patienten verändert ist. Um noch weitere mögliche krankheitsrelevante Modifikationen aufzuspüren, werden die Ubiquitinierungsmuster erfasst, die unter Stressbedingungen auftreten. Die durch die jeweiligen Muster ausgelösten Schritte sollen bis zur Fusion der Mitochondrienmembranen detailliert aufgeschlüsselt und dann genauer analysiert werden, welche Auswirkungen das jeweils auf weitere von den Mitochondrien beeinflusste Zellfunktionen hat.

Autophagie | DR. ALEXANDRA STOLZ, Universitätsklinikum, Institut für Biochemie II, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, leitet das Projekt *»Targeting the Autophagy System in Cancer and Neurodegenerative Diseases«*.

Mit der Autophagie verfügt die Zelle über ein Recyclingprogramm, das ihr ermöglicht, beschädigte oder falsch gefaltete Proteine bis hin zu ganzen Organellen abzubauen und diese anschließend wieder zu verwerten. Bei der Autophagie werden Zellbestandteile, die ihre Aufgabe nicht mehr richtig erfüllen, ins Innere von Autophagosomen geschleust und

Mit der Autophagie verfügt die Zelle über ein Recyclingprogramm, das ihr ermöglicht, beschädigte oder falsch gefaltete Proteine bis hin zu ganzen Organellen abzubauen und diese anschließend wieder zu verwerten.

dort mithilfe von Lysosomen abgebaut oder wiederverwendet. Dieser Prozess trägt dazu bei, den Abbau alter und die Produktion neuer Zellkomponenten im Gleichgewicht zu halten. Wird dieser Prozess gestört, kann das langfristig neurodegenerative Erkrankungen, Stoffwechselerkrankungen oder auch Krebs hervorrufen. Nervenzellen beispielsweise, die nicht in der Lage sind, verklumpte Proteine oder defekte Mitochondrien abzubauen, degenerieren. Krebs kann durch Autophagie verhindert werden, indem funktionsuntüchtige Organellen verdaut und Proteine in ihre Bestandteile zerlegt werden, sodass entartete Zellen absterben. Autophagie kann aber auch zur Tumorbildung beitragen, indem sie Krebszellen insbesondere bei der Chemotherapie das Überleben ermöglicht. Insgesamt scheint bei diesem Prozess allerdings der Aspekt der Tumorsuppression zu überwiegen.

Um einen Überblick über die räumliche und zeitliche Abfolge der Ereignisse bei der Autophagie zu erhalten, unterteilt Dr. Stolz diesen Prozess in mehrere Einzelschritte. Die Proteingruppe LC3/GABARAP, die beim Menschen aus sechs Komponenten besteht, ist prädestiniert für Autophagie-Studien, weil sie für sämtliche bisher bekannte Signalwege der Autophagie erforderlich ist. Dr. Stolz stellte zu Beginn ihrer Studien Peptide her, die gezielt an ein bestimmtes LC3 binden; wenn sie zusätzlich noch mit einer fluoreszierenden Substanz gekoppelt werden, kann man mit ihrer Hilfe die Bewegungen dieser LC3s unter dem Mikroskop verfolgen und auf diese Weise den räumlichen und zeitlichen Verlauf der Autophagie dokumentieren.

Im weiteren Verlauf des Projekts werden nach ähnlichem Konzept sogenannte Modulatoren generiert, die den Prozess der Autophagie aktivieren oder hemmen, indem sie mit den unveränderten LC3s um die Bindung an Rezeptoren und Enzyme konkurrieren, die für die Autophagie wichtig sind. Inwieweit diese Modulatoren es ermöglichen, Krankheitsbilder zu beeinflussen, wird im letzten Teil der Arbeiten überprüft. Dazu werden sogenannte peptidomimetische Verbindungen geschaffen, die strukturell den regulatorisch wirkenden Varianten gleichen und die eine ähnliche biologische Wirkung, nach Möglichkeit aber bessere pharmazeutische Eigenschaften haben. Die Untersuchungen werden sowohl an Zellsystemen als auch an Mausmodellen für den Krebs der Bauchspeicheldrüse und Chorea Huntington durchgeführt. Dabei hofft Dr. Stolz, den Prozess der Autophagie über bestimmte Zielstrukturen beeinflussen zu können.

Bei der Multiplen Sklerose (MS), einer chronisch-entzündlichen Erkrankung des zentralen Nervensystems (ZNS), greifen körpereigene Abwehrzellen die die Nervenfasern einhüllenden Myelinscheiden an und schädigen so die Nervenzellen.

Inflammasome | DR. YVONNE DOMBROWSKI und DR. DENISE FITZGERALD, Centre for Infection and Immunity, Queen's University Belfast, untersuchen *»Inflammasomes in brain repair«*.

Bei der Multiplen Sklerose (MS), einer chronisch-entzündlichen Erkrankung des zentralen Nervensystems (ZNS), greifen körpereigene Abwehrzellen die die Nervenfasern einhüllenden Myelinscheiden an und schädigen so die Nervenzellen. Es entstehen sogenannte Entmarkungsherde.

Da sich diese Entmarkungsherde überall im Zentralnervensystem entwickeln können, kann je nachdem, welcher Nerv geschädigt wurde, jedes neurologische Symptom auftreten. Auch der Krankheitsverlauf sowie Schwere und Ausprägung der Symptome sind individuell höchst unterschiedlich. Die Erkrankung ist nicht heilbar, man versucht allerdings, das Fortschreiten der Erkrankung durch eine symptomatische Therapie und Immunmodulation zu verlangsamen und so die Lebensqualität der Patienten so lange wie möglich zu erhalten.

Zu Beginn dieser Autoimmunerkrankung ist der Körper noch in der Lage, das zerstörte Myelin zu reparieren. Diese Fähigkeit zur Remyelinisierung geht allerdings mit der Zeit verloren, weil keine Myelin produzierenden Oligodendrozyten mehr heranreifen. Für deren Differenzierung aus Vorläuferzellen sind neueren Untersuchungen zufolge Signale aus einem entzündlichen Umfeld erforderlich. Wie sich an Mausmodellen gezeigt hat, fehlt bei einer gestörten Remyelinisierung vor allem das entzündungsfördernde Interleukin 1β (IL-1β). Dieses wird zusammen mit dem Interleukin 18 (IL-18) mithilfe von zytosolischen Multiproteinkomplexen, sogenannten Inflammasomen, durch Spaltung einer inaktiven Vorstufe aktiviert. Inflammasome, die zum angeborenen Immunsystem gehören, entstehen aufgrund von Stress- oder Gefahrensignalen, die von Pathogenen, aber auch von Noxen wie einer Gewebeschädigung ausgesandt werden können. Es gibt verschiedene Typen von Inflammasomen, die jeweils mit der Pathogenese von Erkrankungen wie Psoriasis, Gicht oder Atherosklerose in Verbindung gebracht werden. Mittlerweile wird immer mehr deutlich, dass sie darüber hinaus auch für die Regeneration verschiedener Gewebe essenziell sind.

Studien belegen zwar, dass Inflammasome ebenso wie die beiden Interleukine im ZNS exprimiert werden, welche Rolle IL-1β und IL-18 allerdings dort spielen, wurde bisher nicht genauer untersucht. Dr. Dombrowski und Dr. Fitzgerald verfolgen die Hypothese, dass Inflammasome und damit die beiden Interleukine IL-1β und IL-18 durch Myelinschäden in den umgebenden Gliazellen aktiviert werden und dann die Differenzierung

der Oligodendrozyten sowie die damit einhergehende Remyelinisierung auslösen. Dieser Prozess soll zusätzlich noch durch das von den Inflammasomen erzeugte entzündliche Umfeld gefördert werden.

Um dies zu bestätigen, verfolgen die beiden Wissenschaftlerinnen nun an Gehirnschnitten die bei einer Demyelinisierung auftretenden Prozesse genau. So wird beispielsweise analysiert, ob und auf welche Signale hin Inflammasome aktiviert werden, in welchen Gliazellen das geschieht und um welchen Typ von Inflammasom es sich handelt. In einem zweiten Projektteil wird dann anhand von Zellkulturen überprüft, ob IL-1β und IL-18 die Vermehrung, Ausreifung und Myelinbildung der Oligodendrozyten fördern und inwieweit es dabei Unterschiede zwischen den beiden Interleukinen gibt. Mit seinen Ergebnissen hofft das Forscherteam, Möglichkeiten zur Entwicklung neuer Medikamente aufzeigen zu können, die zu einer Erneuerung der zerstörten Myelinscheiden beitragen können.

Funktion der Mikrogliazellen | *»Epigenetic microglial memory of peripheral inflammation as a non-genetic modifier of neurological disease«* lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. JONAS NEHER, Abt. Zellbiologie Neurologischer Erkrankungen, Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, Universitätsklinikum Tübingen.

Lange hat man angenommen, dass das Zentralnervensystem keinen Immunschutz hat. Inzwischen weiß man, dass diese Aufgabe vor allem von den Mikrogliazellen übernommen wird, die ein Fünftel aller Gliazellen des Gehirns ausmachen. Diese sogenannten Fresszellen eliminieren im Zentralnervensystem abgestorbene Nerven- und Gliazellen, aber auch zytotoxische Komponenten und ähneln dabei in ihrer Funktionsweise Makrophagen. Sie sind wegen der Blut-Hirn-Schranke, die keine Antikörper passieren lässt, nahezu die einzigen, die potenziell krank machende Faktoren erkennen und eliminieren können. Damit tragen sie mit dazu bei, vor allem die Neuronen des Zentralnervensystems vor irreversiblen Schäden zu bewahren.

Es mehren sich jedoch die Hinweise, dass die Mikrogliazellen auch neurodegenerative Erkrankungen wie Schlaganfall, Alzheimer-Krankheit und Multiple Sklerose mit verursachen oder weiter vorantreiben können. Viele, wenn nicht alle neurologischen Erkrankungen haben neueren Erkenntnissen zufolge eine entzündliche Komponente. Lange Zeit ging man davon aus, dass sich entzündliche Prozesse, die außerhalb des Gehirns stattfinden, nicht auf die immunologischen Prozesse im Gehirn auswirken. Inzwischen deutet allerdings vieles darauf hin, dass sich die Mikroglia bei Entzündungen im Körper

in einer Art und Weise verändert, die auch neurologische Erkrankungen wie Schlaganfall oder Alzheimer-Erkrankung beeinflusst. Dieser Befund deckt sich mit klinischen Studien, denen zufolge sich beispielsweise das Risiko, im Alter an Alzheimer zu erkranken, mit der Anzahl der infektiösen Ereignisse im Laufe eines Lebens deutlich erhöht.

Bisher noch unveröffentlichte Untersuchungen Dr. Nehers sprechen dafür, dass die Mikroglia des Gehirns ein immunologisches Gedächtnis hat. So kam es beispielsweise bereits nach einer kurzen Stimulation des Immunsystems in der Bauchhöhle zu langfristigen Veränderungen in der Immunreaktion der Mikrogliazellen. Diese Veränderungen führten dann auch zu Veränderungen im Krankheitsbild einer späteren Hirnerkrankung. Dass es sich dabei um einen spezifischen Prozess handelt, zeigte sich daran, dass die Mikrogliazellen je nach Stimulus unterschiedliche entzündungsfördernde Signale aussandten und die Bildung unterschiedlicher Proteine förderten.

Dr. Neher vertritt aufgrund seiner bisherigen Befunde die Hypothese, dass sich Immunreaktionen und Entzündungsprozesse, die in der Peripherie des Körpers stattgefunden haben, in den Mikrogliazellen »gespeichert« werden und auch noch sehr viel später den Verlauf von Neuropathien mit bestimmen können.

Seit Kurzem weiß man zudem, dass die Immunität von Makrophagen auf epigenetischen Veränderungen beruht. Inwieweit auch das immunologische Gedächtnis der Mikrogliazellen auf epigenetischen Veränderungen beruht und inwieweit es an der Ausprägung neurologischer Erkrankungen beteiligt ist, wird anhand eines Mausmodells für die zerebrale β-Amyloidose analysiert. Dazu werden zum einen die epigenetischen Veränderungen in den Mikrogliazellen dokumentiert, zu denen es nach einer Immunstimulation in der Peripherie kommt, und zum anderen untersucht, inwieweit sich die Genexpression in der Mikroglia nach einer solchen Stimulation und/oder bei einer zerebralen β-Amyloidose ändert. Auch soll charakterisiert werden, inwieweit diese Veränderungen im Verlaufe einer Erkrankung wie der zerebralen β-Amyloidose erhalten bleiben. Zudem will Dr. Neher prüfen, inwieweit sich die phagozytotischen Fähigkeiten der Mikrogliazellen nach einer Immunstimulation in der Peripherie verändern. Schließlich möchte er klären, inwieweit epigenetische Modifikationen in immunrelevanten Genen zum Risiko beitragen, an Altersdemenz zu erkranken.

Dr. Hamann und Dr. van Gisbergen haben mit GPR56 einen hemmenden T-Zell-Rezeptor identifiziert, den sie aufgrund seiner Molekularstruktur und funktionellen Eigenschaften für geeignet halten, um auf das Immunsystem therapeutisch einzuwirken.

GPR56 als hemmender T-Zell-Rezeptor | *»The adhesion GPCR GPR56 – a key regulator of lymphocyte cytotoxicity«* ist Gegenstand eines Forschungsprojekts von DR. JÖRG HAMANN, Department of Experimental Immunology, Academic Medical Center, University of Amsterdam, und DR. KLAAS VAN GISBERGEN, Department of Hematopoiesis, Sanquin Research and Landsteiner Laboratory, Amsterdam.

Die T-Lymphozyten sind ein wichtiger Teil des erworbenen oder adaptiven Immunsystems. Sie erkennen jeweils ein spezifisches Antigen, das von Proteinkomplexen auf der Oberfläche der Zellen präsentiert wird. Sobald ein T-Lymphozyt dieses Antigen erkannt hat, wird er aktiviert und vermehrt sich. Je nach Art der T-Zelle fällt die Reaktion der Zelle unterschiedlich aus. Während etwa T-Helferzellen Zytokine freisetzen und weitere Immunzellen anlocken, gehen zytotoxische T-Zellen direkt zum Angriff über und zerstören die kranke oder entartete Zelle.

Jede zytotoxische T-Zelle hat eine Vielzahl hemmender und aktivierender Rezeptoren. Solange keine Antigene erkannt werden, bleiben die T-Zellen inaktiviert, damit kein körpereigenes Gewebe angegriffen wird. Sobald jedoch die Gefahr einer Infektion oder Tumorbildung besteht, müssen sie möglichst rasch aktiviert werden, um zellauflösende Enzyme oder entzündungsfördernde Zytokine freisetzen zu können.

Dr. Hamann und Dr. van Gisbergen haben mit GPR56 einen hemmenden T-Zell-Rezeptor identifiziert, den sie aufgrund seiner Molekularstruktur und funktionellen Eigenschaften für geeignet halten, um auf das Immunsystem therapeutisch einzuwirken. Dieser G-Protein-gekoppelte Rezeptor der Adhäsionsgruppe hat einen großen extrazellulären Anteil, sieben Domänen, die sich durch die Membran ziehen, sowie eine kleine intrazelluläre Domäne. Der Rezeptor wird hochspezifisch auf der Oberfläche ruhender zytotoxischer T-Lymphozyten präsentiert.

Den bisherigen Arbeiten der Forscher zufolge hängt die Rezeptorsynthese vom Transkriptionsfaktor Hobit ab. Vieles spricht dafür, dass GPR56 seine hemmende Wirkung entfaltet, sobald es einen Komplex mit einem anderen Transmembranprotein, dem Tetraspanin CD81, bilden kann. Darüber hinaus hat GPR56 offenbar auch einen Einfluss auf den Stoffwechsel der Zellen, was wiederum von verschiedenen Signalproteinen abhängt. Aufgrund ihrer Untersuchungen an einem anderen Lymphozytentyp (NK-Zellen) haben Dr. Hamann und Dr. van Gisbergen folgendes Modell postuliert: In ruhenden Zellen unterbindet der GPR56-Rezeptor zytotoxische Aktivitäten, indem er mit CD81 und dem Signalprotein $G\alpha_{q/11}$ einen Komplex bildet. Auf die Aktivierung der Zellen hin wird dagegen der extrazelluläre Anteil des GPR56-Rezeptors abgespalten. Das führt dazu, dass der restliche GPR56-CD81-$G\alpha_{q/11}$-Komplex zerfällt und der an der Zelle verbliebene Teil des Rezeptors mit dem Signalprotein $G\alpha_{12/13}$ in Wechselwirkung treten kann. In dieser Konstellation werden dann vermehrt Signale ausgesandt, die für das Überleben, das Wachstum und die Vermehrung der Lymphozyten wichtig sind.

Die Hypothese, der zufolge GPR56 ein zentrales Steuerungselement für die Zytotoxizität der Lymphozyten und somit auch ein attraktives Ziel für eine Therapie ist, wird in drei Untersuchungseinheiten überprüft. Zunächst wird an menschlichen zytotoxischen T-Zellen die Regulation des Transkriptionsfaktors Hobit über den GPR56-Rezeptor genau charakterisiert und dann dokumentiert, wie sich im Verlauf der Infektion verschiedene wichtige Paramater entwickeln, die für die Genexpression und Funktion von GPR56 wichtig sind. Mausmodelle, deren T-Zellen keinen GPR56-Rezeptor haben, werden anschließend Aufschluss darüber geben, welche Rolle GPR56 in vivo bei der Differenzierung, Zytokinbildung und Zytotoxizität mehrerer Typen von T-Zellen spielt. Schließlich wird noch der Bedeutung der Interaktion des Rezeptors mit G_{α}-Proteinen für den Zellstoffwechsel der Lymphozyten nachgegangen und überprüft, ob die Zytotoxizität der Zellen mit spezifischen niedermolekularen Inhibitoren kontrolliert und therapeutisch beeinflusst werden kann.

Antikörperproduktion | *»The Inducible T cell Co-Stimulator ICOS as target for elimination of tissue-resident follicular helper-like T cells«* ist Gegenstand eines Projekts von DR. ANDREAS HUTLOFF, Chronische Immunreaktionen, Deutsches Rheuma-Forschungszentrum Berlin.

Die Immunreaktion des Körpers teilt sich auf in zwei große Teilbereiche: eine unspezifische Sofortreaktion (der »angeborene« Teil des Immunsystems) und eine verzögerte, hochspezifische Reaktion, bei der Antikörper produziert werden, die das fremde Agens erkennen und für dessen Beseitigung sorgen (dem »erworbenen« oder »adaptiven« Teil der Immunantwort). Verantwortlich für die Antikörperproduktion sind die B-Lymphozyten des Immunsystems, die in Blut und Lymphknoten zirkulieren und auf einen Antigenreiz hin unter Mithilfe von sogenannten (CD4-positiven) T-Helfer-Zellen und den von diesen ausgeschütteten Botenstoffen (Zytokinen) zur Produktion maßgeschneiderter Antikörper veranlasst werden können. Diese adaptive Reaktion besteht ihrerseits aus zwei zeitlich versetzten Mechanismen: einer primären, bei der die B-Lymphozyten unter dem Einfluss der T-Helfer-Zellen zu relativ kurzlebigen Plasmazellen differenzieren, die in erster Linie

eine bestimmte Sorte von Antikörpern (IgM) produzieren. Parallel dazu wird eine Sekundärantwort eingeleitet, bei der besondere CD4-Helferzellen, die sogenannten follikulären Helfer-T-Zellen (TFH), gebildet werden, die zusammen mit antigen-spezifischen B-Zellen in die Lymphknoten wandern und dort zusammen mit anderen Immunzellen Keimzentren bilden. In diesen Keimzentren vermehren sich die B-Zellen, erweitern das Repertoire der von ihnen produzierten antigenspezifischen Antikörper durch Mutation um viele Varianten (wodurch eine noch spezifischere Antwort erreicht wird) und werden dazu veranlasst, eine andere Klasse von Antikörpern zu produzieren, die eine lang anhaltende Immunreaktion gewährleistet.

Ein entscheidender Faktor bei der Regulation und Feinabstimmung der T-Zell-abhängigen B-Lymphozyten-Differenzierung ist der »induzierbare T-Zell-Costimulator« ICOS, der nur auf chronisch aktivierten T-Helferzellen zu finden ist und die Produktion von Zytokinen dramatisch erhöht. Bei Mäusen konnte gezeigt werden, dass ein Verlust oder eine Blockade von ICOS zum nahezu vollständigen Verlust von follikulären T-Zellen und zu einer reduzierten Bildung von Keimzentren, mithin zu verringerter Antikörperproduktion führt.

Bei vielen Autoimmunkrankheiten (rheumatoider Arthritis, Multipler Sklerose und Lupus erythematodes) finden sich in den peripheren Geweben Leukozyteninfiltrate aus B- und T-Zellen sowie verschiedenen anderen Zellen des Immunsystems, die sich gegen körpereigene Moleküle und Strukturen richten und zur lokalen Gewebezerstörung führen. Therapie der Wahl ist in schweren Fällen die allgemeine Unterdrückung der Immunantwort durch Corticosteroide. Auch in den Lungen von Asthmapatienten finden sich solche Infiltrate. Wie die Interaktion zwischen B- und T-Zellen außerhalb der Organe des lymphatischen Systems im Einzelnen abläuft, ist bisher nur unzureichend untersucht. Dr. Hutloff hat zeigen können, dass sich im Lungengewebe von Asthma-Patienten auch die zur Aktivierung und Stimulation von B-Zellen essenziell notwendigen follikulären T-Helferzellen finden, die sich zwar in manchem von den klassischen TFH-Zellen unterscheiden, aber genau wie diese über eine erhöhte ICOS-Expression verfügen. Dr. Hutloff möchte in dem Vorhaben die Eigenschaften von klassischen TFH-Zellen und solchen aus entzündlich veränderten peripheren Geweben vergleichen und mutmaßt, dass sich durch eine Blockade von ICOS möglicherweise eine Eliminierung der TFH-Zellen und somit auch der autoaggressiven Antikörperproduktion erreichen lässt, ohne dabei zu einer generalisierten Unterdrückung der Immunreaktion greifen zu müssen.

Systemischer Lupus erythematodes; ADAR1 | *»Molecular mechanisms of the Lupus-like autoimmune disease caused by defects of ADAR1«* stehen im Zentrum der Untersuchung von DR. RAYK BEHRENDT und PROF. AXEL ROERS, Institut für Immunologie, Technische Universität Dresden.

Bei den Erkrankungen Lupus erythematodes (SLE) sowie der seltenen Variante Aicardi-Goutières-Syndrom (AGS), die mit schweren Hirnschäden verbunden ist, attackiert das Immunsystem körpereigene Zellen. Kennzeichnend für SLE wie AGS ist eine dauerhafte Aktivierung des Typ I-Interferon (IFN)-Systems. In gesunden Zellen dient das IFN-System der Abwehr viraler Infektionen und kann durch Nukleinsäuren der Viren aktiviert werden. Bei Patienten mit AGS werden diese Abwehrmaßnahmen spontan aktiviert und richten sich gegen körpereigene Zellen, ohne dass eine Virusinfektion nachzuweisen wäre.

Die bisher bei AGS-Patienten identifizierten Genveränderungen betreffen Moleküle, die an der Erkennung und dem Abbau von zelleigenen Nukleinsäuren beteiligt sind. Durch ihren Defekt reagiert das IFN-System dann auf diese nicht abgebauten Nukleinsäuren, die es als virale Infektion interpretiert.

Zu den bisher identifizierten Proteinen, die im mutierten Zustand das Aicardi-Goutières-Syndrom auslösen können, gehört ADAR1 (Adenosin Deaminase Acting on RNA). Dieses Enzym, das in allen Gewebetypen vorkommt, dient hauptsächlich dazu, das Nukleosid Adenosin beim sogenannten RNA-Editing in Inosin umzuwandeln, und es ist maßgeblich an der Bildung und Funktion sogenannter micro-RNAs beteiligt, die für die Genregulation wichtig sind. Mäuse ohne die entsprechende Genfunktion sterben bereits im Embryonalstadium und zeigen eine massive Aktivierung des Typ I-IFN-Systems.

Prof. Roers und Dr. Behrendt, die bereits Mausmodelle für andere AGS-assoziierte Gendefekte generierten, möchten jetzt untersuchen, wie ADAR1-Mutationen, die in AGS-Patienten identifiziert werden konnten, zu einer Immunantwort gegen zelleigene Strukturen führen können. In einem ersten Versuch generierten sie Mausembryonen ohne ADAR1, deren Zellen nicht mehr durch Typ I-IFN aktiviert werden können. Diese Embryonen waren zwar ebenfalls nicht lebensfähig, entwickelten sich aber vier Tage länger als einfache ADAR1-Knockout-Embryonen. In diesen Embryonen kam es zu einer andauernden Stimulation des intrazellulären RNA-Erkennungsweges, daher planten die Wissenschaftler auch diese Signalwege in ADAR1-Knockout-Mäusen zu inaktiveren. Im zweiten wichtigen Ansatz, den sie verfolgten, sollten Mutationen in ADAR1, die bei AGS-Patienten gefunden wurden, in der Maus nachgebaut werden. Hierzu stellten sie durch Anwendung einer neuen Technologie

Der Systemische Lupus erythematodes ist eine Autoimmunerkrankung, bei der das körpereigene Immunsystem das Bindegewebe und die Blutgefäße schädigt. Ein Charakteristikum ist die hohe Lichtempfindlichkeit, die sich über verstärkte Beschwerden durch UV-Lichtbelastung manifestiert.

zur gezielten Mutation des Genoms (CRISPR/Cas9) zunächst Mauszellen mit der ADAR1-Mutation G956R (im Menschen G1007R) her. Diese Veränderung führt dazu, dass ADAR1 eine seiner Hauptfunktionen, das RNA-Editing, nicht mehr ausüben kann.

Während Prof. Roers und Dr. Behrendt die Experimente vorantrieben, wurden zwei Arbeiten publiziert, die ihre Arbeitshypothese durch teilweise identische Experimente bestätigten. Es konnte gezeigt werden, dass RNA-Editing dazu dient, zelleigene RNAs so zu modifizieren, dass intrazelluläre RNA-Sensoren diese nicht mehr erkennen und diese deshalb nicht das Typ I-IFN-System stimulieren. Die Arbeiten beschreiben einen für jede Zelle fundamentalen Mechanismus, der eine fälschliche Aktivierung der Virusabwehr durch zelleigene Nukleinsäuren und damit die Entwicklung von Autoinflammation und Autoimmunität verhindert:

LIDDICOAT, Brian J. et al.: RNA editing by ADAR1 prevents MDA5 sensing of endogenous dsRNA as nonself. – In: Science. 349,6252. 2015. S. 1115–1120.

MANNION, N. M. et al.: The RNA-editing enzyme ADAR1 controls innate immune responses to RNA. – In: Cell Rep. 9,4. 2014. S. 1482–1494.

Systemischer Lupus erythematodes; Zytokinproduktion | PRIV-DOZ. DR. CHRISTIAN MICHAEL HEDRICH, Pädiatrische Rheumatologie und Immunologie, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Technische Universität Dresden, arbeitet an dem Projekt *»Epigenetische Kontrolle der Zytokinexpression beim Systemischen Lupus erythematodes (SLE)«*.

Der Systemische Lupus erythematodes ist eine Autoimmunerkrankung, bei der das körpereigene Immunsystem vor allem das Bindegewebe und die Blutgefäße schädigt. So kann es bei jedem Organ oder Gewebe zu massiven Entzündungen und Funktionseinbußen kommen. Verlauf und Symptomatik der Erkrankung weisen große individuelle Unterschiede auf, was die Diagnose erschwert. Stress in jeder Form, Infektionen oder Medikamente zählen zu den ebenfalls individuell höchst unterschiedlichen Auslösern der Krankheitsschübe. Ein Charakteristikum ist die hohe Lichtempfindlichkeit, die sich über verstärkte Beschwerden durch UV-Lichtbelastung manifestiert. Eine ursächliche Therapie gibt es bisher nicht.

Inzwischen konnte nachgewiesen werden, dass beim SLE Funktionsstörungen der T-Lymphozyten eine wesentliche Rolle spielen. Sobald diese Abwehrzellen Antigene erkannt haben, werden sie aktiviert und differenzieren sich in Untergruppen wie etwa die T-Helferzellen, die auf der Oberfläche einen CD4-Rezeptor tragen und mithilfe von Botenstoffen (Zytokine) zusätzliche Entzündungszellen anlocken. T-Lymphozyten mit einem CD8-Rezeptor (zytotoxische T-Zellen) sind sogar in der Lage, ihre Zielzellen direkt zu zerstören, wohingegen regulatorische T-Zellen Immunreaktionen unterdrücken, um Übergriffe auf intakte Körperzellen zu unterbinden.

Ein Kennzeichen der Funktionsstörung beim SLE ist, dass sich die Konzentrationsverhältnisse bei den Zytokinen IL-2 und IL-17A umkehren. Patienten bilden im Gegensatz zu gesunden Personen viel größere Mengen an IL-17A, was das Eindringen der Abwehrzellen in das Gewebe und somit lokale Entzündungen fördert. Eine zusätzlich geringere IL-2-Produktion führt zu einer verminderten Zahl an regulatorischen T-Zellen und folglich zu einer eingeschränkten Kontrolle der zytotoxischen T-Zellen.

Diese Umkehr des IL-2/IL-17A-Verhältnisses führt Dr. Hedrich aufgrund seiner bisherigen Arbeiten auf den Transkriptionsfaktor cAMP response element modulator (CREM)α zurück, der in den T-Zellen von SLE-Patienten vermehrt gebildet wird. CREMα beeinflusst nicht nur die Bildung der beiden Zytokine, sondern trägt darüber hinaus dazu bei, dass sich T-Zellen massiv vermehren, die an ihrer Oberfläche weder das Glykoprotein CD4 noch CD8 ausprägen und mehr IL-17A produzieren. Die bisher gesammelten Daten sprechen dafür, dass CREMα in einem Geflecht von Transkriptionsfaktoren als zentrale Schaltstelle fungiert. CREMα ist in Verbindung mit epigenetisch aktiven Enzymen in der Lage, die epigenetischen Signale in der DNA derart zu verändern, dass Gene, die für IL-17A codieren, abgelesen werden können, während andere, die für IL-2 oder CD8 codieren, nicht mehr für die Transkription zugänglich sind.

Die Forschungsansätze, die sich aus seinen bisherigen Untersuchungen ergeben haben, verfolgt Dr. Hedrich nun weiter und möchte dabei die zentrale Rolle von CREMα für die Pathogenese von SLE herausarbeiten. Dabei interessiert ihn besonders die Frage, ob dieser Transkriptionsfaktor bereits im naiven T-Lymphozyt aktiv ist und dort die Spezialisierung vorgibt oder ob er erst bei bereits aktivierten Zellen auf die Zytokinproduktion einwirkt.

Mit der Entschlüsselung der molekularen Mechanismen, über die CREMα seine Wirkung entfaltet, hofft Dr. Hedrich, einen Biomarker für den Systemischen Lupus erythematodes finden zu können, der zum einen die Diagnose erleichtern, zum anderen neue Wege zu einer zielgerichteten Therapie aufweisen kann.

Allergisches Asthma | DR. JULIANE OBER-BLÖBAUM, Institut für Molekulare Medizin, Universitätsmedizin, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, befasst sich mit dem Projekt *»The role of ß-Catenin signaling in CD11c+ antigen presenting cells and its effect on immunity in allergic asthma«*.

An allergischem Asthma mit teilweise lebensbedrohlichen Komplikationen leiden etwa 5 –10 Prozent der deutschen Bevölkerung.

An den Kontaktflächen zwischen dem Körper und der Außenwelt – hauptsächlich an der Haut, in den Atemwegen und im Darmtrakt – müssen die Immunzellen einen Balanceakt bewerkstelligen: Einerseits müssen sie Krankheitserreger erkennen und mittels Immunantwort eliminieren, andererseits harmlose Fremdkörper wie z. B. Pollen tolerieren, ohne eine Immunantwort auszulösen.

Bei allergischem Asthma ist dieses Gleichgewicht gestört, wobei die Antigen präsentierenden dendritischen Zellen (DC) und Makrophagen essenzielle Schlüsselpositionen besetzen. Sie sind durch das Protein CD11c gekennzeichnet und können zusammen die Immunantwort steuern, indem sie Effektor-T-Zellen und T-Helferzellen aktivieren oder herunterregulieren. Die DCs kommen in zwei Subtypen vor, die entweder entzündungsfördernd Th2-Effektorzellen aktivieren oder aber entzündungshemmend die Anzahl von regulatorischen T-Zellen (T_{regs}) erhöhen, welche wiederum die Aktivität der Effektor-T-Zellen reduzieren. Obwohl die molekularen Mechanismen der Auslösung der Entzündungsantwort bekannt sind, ist bisher wenig erforscht, wie die Signalkaskade für die Immuntoleranz funktioniert.

Aus der Literatur und den Vorarbeiten von Dr. Ober-Blöbaum geht die Hypothese hervor, dass in DCs die Aktivierung eines zellulären Signalschalters namens ß-Catenin den Wnt-Signalweg einschaltet und letztlich zu einer Toleranzsituation führt, indem die DC die immunsuppressiven T_{regs} aktivieren. Der ß-Catenin/Wnt-Signalweg ist auch in dem Kontext mit chronischer Entzündung, Krebs, aber auch nicht pathologischen, normalen Entwicklungsprozessen beschrieben worden.

Das eigentliche Ziel dieses Projekts ist die Entschlüsselung des exakten Mechanismus, mittels welchem ß-Catenin in DCs einen immuntoleranten, entzündungshemmenden Zustand im Lungengewebe induziert. Dies führt zu vier Fragen, die in entsprechenden Arbeitspaketen beantwortet werden sollen:

In welchem Ausmaß wirkt sich ein verändertes ß-Catenin-Signal auf die Funktion der DCs und Makrophagen in der Lunge aus?

Können im Zellkulturmodell die zellspezifischen Änderungen des ß-Catenin-Signals in DCs und Makrophagen auch die Aktivierung oder Differenzierung von T-Zellen beeinflussen?

In welchem Ausmaß wirken sich im Mausmodell die ß-Catenin-Signale in DCs und Makrophagen auf die Formierung von entzündungshemmenden T_{regs} und Gedächtnis-T-Zellen aus?

Können DCs mit aktiviertem ß-Catenin-Signal als therapeutischer Ansatz dienen zur Milderung des Verlaufs und Schwere des chronischen Asthmas?

Dr. Ober-Blöbaum stehen für das beantragte Forschungsprojekt transgene Mausmodelle zur Verfügung, in denen DCs und Makrophagen entweder eine ständig aktive Variante von ß-Catenin oder einen Verlust an ß-Catenin aufweisen.

Zystenniere | DR. MASANORI NAKAYAMA, Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung, Bad Nauheim, erforscht *»The Role of Eph signaling in epithelial morphogenesis of the kidney«*.

Die Zystenniere ist eine schwere, meist genetisch bedingte Erkrankung. In den Nieren bilden sich zahlreiche flüssigkeitsgefüllte Kammern (Zysten), was zu einer Einschränkung der Nierenfunktion und später häufig zu Nierenversagen führt. Derzeit ist lediglich eine symptomatische Therapie möglich. Man kennt zwar mehrere Gene, deren Mutation die Krankheit verursachen kann, über den Mechanismus ist allerdings nur wenig bekannt. Laut vorliegenden Befunden spielt dafür die Polarität der Zellen in den flächigen Gewebeschichten des Nierenepithels, d. h. ihre Ausrichtung mit Vorder- und Hinterende (apikal-basale Polarität) und in Richtung der flächigen Epithelschicht (planare Polarität), eine wichtige Rolle. Wie Dr. Nakayama bereits nachweisen konnte, wirken Rezeptoren aus der Gruppe Eph, die in der Zellmembran lokalisiert sind und Signale von Molekülen aus der Gruppe der Ephrine ins Zellinnere weiterleiten, entscheidend an der Ausbildung der Polarität in der Nierenentwicklung und ihrer späteren Aufrechterhaltung mit. Mäuse, bei denen zwei Gene namens *EPHA2* und *EPHA4* gentechnisch ausgeschaltet sind, bekommen

Zystennieren und sterben frühzeitig. Dagegen sind Tiere, bei denen noch eines der beiden Gene intakt ist, lebensfähig.

Im Rahmen des Forschungsprojekts möchte Dr. Nakayama die bereits vorhandenen Mausstämme weiter charakterisieren und den Wirkmechanismus von EphA2 und EphA4 weiter aufklären. Bisherige Experimente an embryonalen Mausnieren haben ergeben, dass diese im Entwicklungsstadium 15.5 (entspricht der achten Schwangerschaftswoche beim Menschen) zwar keine Zystenbildung zeigen, jedoch bereits eine chaotische Anordnung der Epithelschichtzellen vorweisen. Diese Beobachtung unterstützt die Annahme, dass die Polaritätsanomalie die Vorstufe der Zystenbildung darstellt.

Auf der Suche nach einem Wirkmechanismus von EphA2 und EphA4 konnte Dr. Nakayama einen neuen Liganden von EphA identifizieren, der im Gegenteil zum bekannten EphA-Liganden nicht für die Eph-abhängige Signalübertragung, sondern für die Internalisierung des Rezeptors in die Zelle zuständig ist. Auch konnten weitere Kanalproteine als Interaktionspartner von EphA identifiziert werden. Die Interaktion mit EphA führte zur Internalisierung dieser Kanalproteine, die wiederum die Zystenbildung beeinflussen.

Zusammenfassend weisen die ersten Ergebnisse aus der Studie von Dr. Nakayama darauf hin, dass EphA die Polaritätsbildung der Epithelschicht sowie die Lokalisierung der Kanalproteine in einer Form beeinflusst, die den osmotischen Druck im Epithelgewebe reguliert. Insgesamt möchte Dr. Nakayama neue Kenntnisse über die Bedeutung des Eph/Ephrin-Systems für die Nierenentwicklung und die Entstehung der Zystenniere gewinnen, um so möglicherweise auch die Voraussetzungen für die Entwicklung neuer medikamentöser Therapieverfahren zu schaffen.

Epidermolysis bullosa | PRIV.-DOZ. DR. CLAUS-WERNER FRANZKE und PROF. CRISTINA HAS, Universitätsklinikum, Klinik für Dermatologie und Venerologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, untersuchen die *»Modulation of the epithelial renewal by collagen XVII«*.

Damit die oberste Hautschicht, die sogenannte Epidermis, den Körper vor seiner Umwelt schützen kann, muss sie sich permanent erneuern. Fehler in dieser Regeneration können zur Krebsentstehung führen. 90 Prozent aller Zellen der Epidermis sind Keratinocyten. Während die meisten Keratinocyten mit ihrer Ausdifferenzierung die Fähigkeit verlieren, sich zu teilen, sind die Keratinocyten in der Basalschicht dazu ein Leben lang in der Lage. Diese gehen aus epidermalen Stammzellen hervor; während sie von nachrückenden Zellen

an die Hautoberfläche gedrängt werden, machen sie mehrere Entwicklungsstadien durch, bis sie schließlich als abgestorbene Zellen auf der Hautoberfläche eine Hornschicht bilden und abfallen. Diese Zellwanderung und -entwicklung dauert etwa vier Wochen und wird ständig in der Basalschicht wieder neu gestartet. Wichtig für diesen Regenerationsprozess sind die Wechselwirkung und der Zusammenhalt zwischen der Epidermis und der darunterliegenden Dermis, die die Epidermis mit Nährstoffen versorgt, sowie der korrekte Aufbau der zwischen beiden Schichten liegenden Basalmembran.

Beim Versuch, die an der Regeneration und Alterung der Haut beteiligten Prozesse besser zu verstehen, beleuchten Dr. Franzke und Prof. Has vor allem die Rolle des Kollagens XVII, welches ausschließlich in der Basalschicht der Epidermis gebildet wird. Dieses Transmembranprotein ist eine Komponente sogenannter Hemidesmosomen, die wie ein Klettverschluss für einen soliden Zusammenhalt zwischen der Epidermis und der Basalmembran sorgen. Menschen ohne diesen Kollagentyp haben eine sogenannte Schmetterlingshaut (Epidermolysis bullosa, EB): Ihre Haut bildet Blasen, weil sich die Verbindung zwischen Epidermis und Dermis zu leicht löst. Die entsprechende erblich bedingte Hautkrankheit, die Epidermolysis bullosa junctionalis, wird durch angeborene Mutationen in Genen hervorgerufen, deren Genprodukte für den dermo-epidermalen Zusammenhalt der Haut zuständig sind. Sie geht darüber hinaus mit einer Atrophie der Haut einher, also einem Substanzverlust der Epidermis, dessen Genese das Projektteam entschlüsseln will.

Bisherige Untersuchungen im Rahmen dieses Projekt haben gezeigt, dass Kollagen XVII nicht nur die Verbindung zwischen Epidermis und Dermis stabilisiert, sondern offenbar auch als eine Art Sensor für extrazelluläre Signale fungiert und durch Abspaltung seiner extrazellulär gelegenen Domäne das Proliferations- oder Migrationsverhalten der Keratinocyten mitbestimmt. Diese Beobachtung wird mithilfe von zwei Mausmodellen – das eine bildet kein Kollagen XVII und das andere ausschließlich eine nicht spaltbare Kollagen-XVII-Mutante – überprüft.

Die Ergebnisse werden an Hautproben von EB-Patienten verifiziert. Dabei wird die Beteiligung von Kollagen XVII an der kontinuierlichen Regeneration der Epidermis sowie sein regulatorischer Einfluss auf die Zellvermehrung bei der Wundheilung analysiert. Außerdem gehen die Forscher ihrer These nach, derzufolge Kollagen XVII für den Aufbau und die Aufrechterhaltung der Basalmembran wichtig ist, und möchten klären, in welcher Form es dazu beiträgt.

Johanson-Blizzard-Syndrom | *»An induced pluripotent stem cell model to phenocopy and study Johanson-Blizzard syndrome (JBS) in vitro«* ist Gegenstand eines Projekts von PROF. MARTIN ZENKER, Institut für Humangenetik, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, und PRIV.-DOZ. DR. ALEXANDER KLEGER, Abteilung Innere Medizin I, Universitätsklinikum, Universität Ulm.

Das Johanson-Blizzard-Syndrom (JBS) ist eine seltene Krankheit mit autosomal-rezessivem Erbgang. Sie beruht auf Entwicklungsstörungen der Bauchspeicheldrüse, Nase und Kopfschwarte und geht mit einer Minderung der Intelligenz, mit Hörverlust und Kleinwuchs einher. Das wichtigste Symptom des JBS ist eine exokrine Pankreasinsuffizienz, die zu einem Mangel an Verdauungssekret sowie einer unzureichenden Fettresorption führt.

Hervorgerufen wird diese Störung, wie die Arbeitsgruppe Prof. Zenker und Dr. Kleger nachweisen konnte, durch Mutationen im *UBR1*-Gen. Dieses Gen codiert die Ubiquitin-Ligase UBR1, die die Aufgabe hat, Ubiquitine an Proteine zu heften. Auf diese Weise können Ligasen die Eigenschaften der Proteine ändern oder aber festlegen, welche Proteine etwa aufgrund einer falschen 3-D-Struktur abgebaut werden. Normalerweise wird das Ligase-Gen *UBR1* in den Azinus-Zellen der Bauchspeicheldrüse, die das Sekret mit den Verdauungsenzymen bilden und freisetzen, so stark wie nirgendwo sonst im Körper exprimiert. Beim JBS wird die UBR1 dagegen aufgrund mutationsbedingter Störungen nur unzureichend oder überhaupt nicht synthetisiert, sodass sich im Pankreas chronisch-entzündliche Prozesse entwickeln, in deren Verlauf Organgewebe gegen Fett- und Bindegewebe ausgetauscht wird.

Aufgrund ihrer bisherigen Untersuchungen geht das Wissenschaftlerteam davon aus, dass UBR1 die Azinus-Zellen vor schädigenden Einflüssen bewahrt. Da bisher kein Tiermodell in der Lage ist, das Krankheitsbild des Johanson-Blizzard-Syndroms vollständig abzubilden, werden die molekularen Mechanismen, die zum JBS führen, anhand induzierter pluripotenter Stammzellen (iPS-Zellen) von JBS-Patienten analysiert. iPS-Zellen haben bereits mehrfach zur Aufklärung pathogenetischer Mechanismen beigetragen und sind, da sie sehr genau die Konstellation bei Patienten reproduzieren, äußerst interessant für die Entwicklung neuer Therapiemöglichkeiten. Dazu wollen die Forscher zunächst einmal aus Proben von JBS-Patienten, bei denen das *UBR1*-Gen in unterschiedlicher Weise mutiert ist und daher auch die Erkrankung unterschiedlich stark ausgeprägt ist, induzierte pluripotente Stammzellen gewinnen.

Diese Zellen sollen dann durch ein Differenzierungsprogramm geführt werden, anhand dessen sich beurteilen lässt, in welcher Phase der Entwicklung die vom JBS bekannten Störungen auftreten: ob die Erkrankung etwa eher durch Fehler in der vorgeburtlichen Entwicklung oder aber durch eine generell fehlerhafte Translation hervorgerufen wird. Zudem soll die Ultrastruktur der Zellen, die sich aus den iPS-Zellen von Gesunden und JBS-Patienten zu exokrinen Zellen entwickelt haben, charakterisiert und mögliche funktionelle Defekte aufgespürt werden. Um den JBS-Phänotyp charakterisieren und mögliche therapeutische Ansätze erkennen zu können, soll ein Profil der gesamten Zell-RNA erstellt werden. Davon versprechen sich Prof. Zenker und Dr. Kleger Hinweise darauf, welche Signalwege und genregulatorischen Mechanismen beim JBS gestört sind, sowie genauere Einblicke in die physiologischen und pathogenetischen Prozesse bei exokrinen Pankreaszellen.

Duktales Adenokarzinom des Pankreas (PDAC) | DR. MAIK DAHLHOFF und PRIV.-DOZ. DR. MARLON R. SCHNEIDER, Institut für Molekulare Tierzucht und Biotechnologie, Genzentrum, Ludwig-Maximilians-Universität München, sowie PRIV.-DOZ. DR. HANA ALGÜL, Klinikum rechts der Isar, II. Medizinische Klinik, Technische Universität München, untersuchen die *»Bedeutung des ERBB4-Rezeptors und seiner Splice-Varianten im duktalen Adenokarzinom des Pankreas«*.

Das duktale Adenokarzinom des Pankreas (PDAC) ist der vierthäufigste Tumor in Europa. Es hat eine äußerst ungünstige Prognose und ist, da es mangels eindeutiger Symptome in der Regel erst spät entdeckt wird, mit einer hohen Sterberate verbunden. Neben einer chronischen Pankreatitis, Fettleibigkeit, Nikotin-Abusus, Diabetes mellitus und chemischen Kanzerogenen gehören auch genetische Faktoren wie etwa Mutationen in den Genen *KRAS* oder *P53* zu den Risikofaktoren für das Karzinom.

Einen erheblichen Einfluss sowohl auf die Physiologie als auch auf die Karzinogenese der Bauchspeicheldrüse haben Wachstumsfaktoren, die ihre Wirkung über Rezeptoren, wie z. B. die der ERBB-Rezeptorfamilie (ERBB1-4), entfalten. Die Bedeutung des ERBB4-Rezeptors im exokrinen Pankreas wurde bisher noch wenig untersucht. Dieser membranständige Tyrosinkinase-Rezeptor wird vom *ERBB4*-Gen codiert. Aufgrund alternativer Spleißvorgänge können in der Zelle vier verschiedene Isoformen dieses Rezeptors entstehen. Sie sind zum einen von zentraler Bedeutung für die Regulation normaler Zellvorgänge, zum anderen aber auch essenziell für die Bildung und das Wachstum vieler Krebsformen.

Das Wissenschaftlerteam untersucht in diesem Projekt, welche Bedeutung ERBB4 für die Genese des duktalen Adenokarzinoms des Pankreas hat. Da die bisherigen Forschungsergebnisse zur Rolle von ERBB4 durchaus kontrovers sind, soll hier geklärt werden, ob dieser Rezeptor tumorsupprimierende Eigenschaften hat oder – im Gegenteil – als Onkogen das Tumorwachstum eher fördert. Bisher konnte das Team drei Isoformen im Pankreas nachweisen; im nächsten Schritt soll ihre funktionale Bedeutung näher charakterisiert werden.

Im zweiten Projektabschnitt wird analysiert, welche Konsequenzen es für das PDAC hat, wenn der ERBB4-Rezeptor fehlt. Vorläufige Forschungsergebnisse sprechen dafür, dass das Adenokarzinom unter diesen Umständen stärker wächst; dies würde im Umkehrschluss bedeuten, dass ERBB4 die Tumorgenese hemmt. Der ERBB4 Ligand Betacellulin (BTC) kann das Pankreas, ERBB4-abhängig, vor einer akuten Pankreatitis schützen. Die Hypothese, dass BTC auch die Karzinogenese des PDAC abschwächt, konnte nicht bestätigt werden. Interessanterweise wurde das Gegenteil festgestellt: Wenn BTC im Pankreas exprimiert wird, ist das PDAC aggressiver und geht mit einer sehr frühzeitigen Letalität einher. Es konnte nachgewiesen werden, dass BTC im PDAC die ERBB1- und ERBB2-Rezeptoren aktiviert, was zu einer starken KRAS-Aktivität und gleichzeitig zu einer Unterdrückung des Tumorsuppressors p53 führt. Die Arbeitsgruppe untersucht gegenwärtig, ob BTC eine Bedeutung bei der Entstehung des humanen PDAC hat. Diese Ergebnisse zeigen, dass der gleiche Wachstumsfaktor nicht nur unterschiedliche Funktionen in verschiedenen Geweben oder Zelltypen haben, sondern auch unterschiedliche Reaktionen während verschiedener pathologischer Zustände eines Gewebes hervorrufen kann.

Chronische Leberentzündung und hepatozelluläres Karzinom | PROF. ARNDT VOGEL, Zentrum für Innere Medizin, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, Medizinische Hochschule Hannover, leitet das Projekt *»Untersuchungen zur differentiellen Bedeutung von STAT3 in myeloiden Zellen im Rahmen chronischer Lebererkrankungen«*.

In der chronischen Leberentzündung und dem hepatozellulären Karzinom (»hepatocellular carcinoma«, HCC) spielt die Interaktion von Makrophagen des Immunsystems mit den Leberzellen eine entscheidende Rolle bei der Initiierung und Aufrechterhaltung der chronischen Entzündung sowie der daraus resultierenden malignen Gewebeumgestaltung. Makrophagen zeigen dabei eine Plastizität zwischen zwei Subtypen, die als M1 und M2 bezeichnet werden. Der M1-Typ ist mit einem proentzündlichen Verhalten assoziiert und an der Freisetzung entzündungsfördernder Botenstoffe maßgeblich beteiligt. Die M2-Polarisierung dagegen wird durch Interleukin-4 (IL-4) oder IL-10 in Makrophagen induziert und bewirkt einen Wandel hin zur Sekretion entzündungshemmender Botenstoffe wie z. B. IL-13 oder TGFβ (»transforming growth factor beta«). Zudem können Makrophagen als natürlich im Gewebe vorkommende Immunzellen vorkommen oder aber bei Entzündungen via Zirkulation aus dem Knochenmark einwandern. Eine genauere Identifizierung und Charakterisierung diverser Makrophagen-Subtypen ist deshalb eines der Ziele des Forschungsvorhabens.

Bisherige Erkenntnisse deuten auf eine entscheidende Rolle von STAT3 (»signal transducer and activator of transcription 3«) hin, da dieses intrazelluläre Signalmolekül durch membranständige Rezeptoren (z. B. Src) aktiviert werden kann, woraufhin es im Zellkern die Genaktivität von Zielgenen steuert. Eine STAT3-Gen-defiziente Maus zeigt sich widerstandsfähig gegenüber chemischer Krebsinduktion auf der Haut. In der Leber hingegen ist die Situation noch nicht abschließend geklärt, da STAT3 bei akuten Entzündungen für eine Heilung des Gewebes unentbehrlich ist. In eigenen Vorarbeiten konnte ein genetisches HCC-Mausmodell etabliert werden, das eine chronische Leberentzündung und anschließend Leberkrebs entwickelt. Wurde zusätzlich noch die B- und T-Zell-Entwicklung verhindert, entwickelten die immundefizienten Tiere keine Zirrhose, verstarben jedoch umso schneller an Leberkrebs.

Basierend auf diesen Beobachtungen sollen im vorliegenden Vorhaben folgende Fragen beantwortet werden:

Wie ändert sich die Genaktivität der Makrophagen-Subpopulationen in den zwei Mausmodellen der chronischen Leberentzündung? Ändert sich ihre funktionale Interaktion mit anderen Zellen des Immunsystems?

Wie wirkt sich der Verlust von STAT3 in myeloiden Zellen des Immunsystems, zu denen neben den Makrophagen u. a. die Granulocyten, Monocyten, Mastzellen sowie deren Vorläuferzellen gehören, auf Leberleiden, -regeneration und die Entstehung von HCC aus?

Wie beeinflusst der STAT3-Verlust die Entzündungsantwort der Leber?

Die Ergebnisse sollen die molekularen Mechanismen der Kommunikation von Makrophagen und Leberzellen aufklären und ausloten, inwieweit STAT3 ein therapeutisches Ziel gegen die Entstehung von Leberkrebs darstellen könnte.

Morbus Crohn und Colitis ulcerosa gehören zu den häufigsten chronisch entzündlichen Darmerkrankungen (CED) und sind ein bedeutsamer Risikofaktor für Darmkrebs. Kennzeichnend ist eine überschießende Reaktion des Immunsystems.

Morbus Crohn und Colitis ulcerosa | *»Die Konsequenzen des c-Rel/p105-Gendefektes für die Entstehung der chronischen Darmentzündungen und des Colitis-assoziierten Karzinoms«* erforscht PRIV.-DOZ. DR. ALEXANDER VISEKRUNA, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene, Philipps-Universität Marburg.

Morbus Crohn und Colitis ulcerosa gehören zu den häufigsten chronisch entzündlichen Darmerkrankungen (CED) und sind ein bedeutsamer Risikofaktor für Darmkrebs. Die Ursachen dieser Darmerkrankungen sind unklar, obgleich mehrere genetische Risikofaktoren bekannt sind. Kennzeichnend ist eine überschießende Reaktion des Immunsystems, die der üblichen Kontrolle entkommt. Mechanistisch wird in Immunzellen der NF-κB-Signalweg ausgelöst. Die NF-κB-Familie der genaktivierenden Proteine besteht aus den fünf Mitgliedern RelA (p65), RelB, c-Rel, NF-κB1 (p105/p50) und NF-κB2 (p100/p52). Diese können im Zellkern Zielgene in ihrer Aktivität steuern, was in Immunzellen zur Produktion und Freisetzung von entzündungsfördernden Botenstoffen (Zytokinen) führt. Dies löst in den dadurch aktivierten Zellen wiederum die Ausschüttung weiterer Zytokine aus, die u. a. NF-κB aktivieren und somit eine anhaltende Entzündungsreaktion verursachen.

Da NF-κB in allen Zellen des Körpers vorkommt, führt seine Inhibierung zu vielen Nebenwirkungen und ist deshalb derzeit klinisch nicht möglich. p105 und c-Rel hingegen kommen nur exklusiv in Immunzellen vor und wären deshalb aus Sicht Dr. Visekrunas ein potenzielles therapeutisches Ziel für CED. Erst vor kurzer Zeit ist gezeigt worden, dass die Untergruppe der angeborenen Lymphozyten (wie z. B. die natürlichen Killerzellen) ebenfalls die Entzündungsreaktionen steuern können. Für die Zellen des erworbenen Immunsystems (B- und T-Zellen) war das schon länger bekannt. Deshalb erforscht Dr. Visekruna die Rolle des NF-κB-Signals in angeborenen Lymphozyten bei chronischen Darmerkrankungen, um potenzielle Therapieansätze aufzeigen zu können.

In einem ersten Schritt wird zunächst der Einfluss von c-Rel und p105 auf die Botenstoff-Ausschüttung durch angeborene Lymphozyten untersucht. Hierfür werden primäre, angeborene Immunzellen aus dem Darm der Maus isoliert, stimuliert und charakterisiert. Zudem wird in Mäusen eine Colitis induziert und anschließend mittels Gewebeschnitten die Immunzelleinwanderung ins Darmgewebe quantifiziert, die Sub-Zelltypen der angeborenen Lymphozyten charakterisiert, die Zusammensetzung der Zytokine analysiert und die Einwanderung der NF-κB-Komponenten vom Zellinneren in den Zellkern untersucht. Um die Rolle von c-Rel und p105 bei der Entstehung des Colitis-assoziierten Karzinoms zu untersuchen, werden in einem Mausmodell für Colitis mit anschließendem Darmkrebs das Profil der Zytokine charakterisiert sowie die Zusammensetzung der Immunzellen und die Tumorzahl und -größe in Abhängigkeit von der Gen-Defizienz der Ursprungsmaus bestimmt. Schließlich soll durch biochemische Analysen und molekularbiologische Untersuchungen die DNA-Bindung und Genaktivität von c-Rel während der Tumorentstehung näher beleuchtet werden.

Prolymphozytische T-Zell-Leukämie | DR. MARCO HERLING und DR. ALEXANDRA SCHRADER, Labor für lymphozytäres Signaling und Onkoproteom, Universitätsklinikum, Klinik I für Innere Medizin, Universität zu Köln, untersuchen die *»Cooperation of TCL1 and ATM in a T-cell leukemogenic DNA damage response«*.

Die prolymphozytische T-Zell-Leukämie (T-PLL) ist eine seltene, sehr bösartige Form des Blutkrebses, die sich mit den üblichen Methoden kaum behandeln lässt und in der Regel innerhalb von zwei bis drei Jahren zum Tode führt.

Betroffen sind bei dieser Erkrankung die T-Zellen, eine Untergruppe der weißen Blutzellen. Ursache der »sporadischen Form« der Krankheit ist die Überexpression (d. h. die übermäßige Aktivität) eines Gens namens TCL-1, die auf Chromosomenumordnungen zurückzuführen ist, d. h. auf DNA-Schäden, die von den zelleigenen Reparaturmechanismen nicht ordnungsgemäß beseitigt wurden. Darüber hinaus findet man die T-PLL aber auch bei Patienten mit der genetisch bedingten Krankheit Ataxia teleangiectactica (A-T), bei der die Funktion des Gens *ATM* gestört ist. Das Proteinprodukt von *ATM* reguliert normalerweise die Reparatur beschädigter DNA und sorgt dafür, dass die Chromosomen intakt bleiben. Eine Fehlregulation von *ATM* wurde auch bei Patienten mit der sporadischen T-PLL nachgewiesen.

Aufgrund dieser Befunde vermuten Dr. Herling und Dr. Schrader einen Zusammenhang zwischen der gestörten DNA-Reparatur bei der T-PLL, der Fehlfunktion von *ATM* und der Überexpression von TCL-1. Dabei könnte einerseits die Produktion von ATM durch die Überexpression von TCL-1 behindert werden, andererseits könnte es durch Interaktionen der TCL-1- und ATM-Proteine zu Funktionsstörungen kommen. Im Rahmen des Forschungsprojekts werden diese Mechanismen genauer untersucht. Dem Wissenschaftlerteam steht zu diesem Zweck eine der weltweit größten Sammlungen von T-PLL-Leukämiezellen aus Patienten zur Verfügung. An diesen und anderen Zellkulturen sowie an geeigneten, gentechnisch veränderten Mäusen, die im Rahmen des Projekts erzeugt werden sollen, möchte es mit molekular- und zellbiologischen, biochemischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welchen Einfluss hat die Überexpression von TCL-1 bei einem Defekt von ATM auf die DNA-Reparatur? Wird dieser Effekt durch weitere Einflüsse, denen T-Zellen ausgesetzt sind, verstärkt?

Wie wirken die Überexpression von TCL-1 und der Defekt von ATM im lebenden Tier zusammen? Wie verändert sich die Leukämie erzeugende Wirkung von TCL-1 durch den Verlust von ATM?

Welche direkten Interaktionen finden zwischen dem TCL-1- und dem ATM-Protein statt? Wie werden diese Wechselwirkungen reguliert? Wie wirken sie sich auf die nachgeschalteten Reaktionen der jeweiligen Signalübertragungsmechanismen aus?

Welche Wirkstoffe, die bekanntermaßen auf ATM und andere tumorrelevante Proteine einwirken, eignen sich am besten zur Abtötung bösartiger Zellen, in denen das TCL-1/ATM-System aktiv ist?

Insgesamt streben Dr. Herling und Dr. Schrader mit den Arbeiten neue Erkenntnisse über das Wechselspiel zwischen TCL-1 und ATM bei der T-PLL an, um so den Weg zu neuen Therapieverfahren eröffnen zu können.

NMP1-Mutation | PROF. STEFAN MÜLLER, Institut für Biochemie II, Universitätsklinikum, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, befasst sich mit *»Functional Characterization of Leukemia-associated Mutants of Nucleophosmin«*.

Bei Erkrankungen des blutbildenden Systems wie der akuten myeloischen Leukämie, dem anaplastisch-großzelligen Lymphom und akuter Promyelozytenleukämie, aber auch bei Krebserkrankungen mit soliden Tumoren wie Kolon-, Prostata- und Ovarialkarzinomen findet sich mit großer Häufigkeit eine Veränderung des Proteins NPM1 – Nucleophosmin oder Numatrin 1. NPM1 ist ein Protein des Nucleolus (einer Struktur des Zellkerns, die unter anderem maßgeblich für die Bildung der Ribosomen, der Orte der zellulären Proteinsynthese, verantwortlich ist) und vermag zwischen Nucleo- und Zytoplasma zu pendeln.

NPM1 ist neben der Ribosomenbiogenese auch an der Centrosomenverdoppelung, dem einleitenden Schritt der Zellteilung sowie zahlreichen Prozessen der DNA-Reparatur und der Transkriptionsregulierung beteiligt. Interessanterweise steht NPM1 sowohl mit Prozessen des unkontrollierten Zellwachstums als auch mit der Regulation antiproliferativer

zellulärer Signalwege in Zusammenhang (es ist einerseits der geschwindigkeitsbestimmende Schritt beim Transport ribosomaler Untereinheiten ins Zytoplasma, kontrolliert andererseits aber beispielsweise über die Regulation der Centrosomenduplikation sowie durch Interaktion mit Tumorsuppressoren auch die Stabilität des zellulären Genoms) und kann je nach Dosis und zellulärer Situation pro- und antionkogen wirken. Die durch Mutation veränderten NPM1-Varianten (hier: NPM1c) finden sich nicht mehr im Nucleolus, sondern im Kernplasma bzw. im Zellplasma. Man nimmt an, dass mit dem Protein zusammen auch andere mit ihm interagierende Proteine »verschoben« und so die NPM1-abhängigen zellulären Signalwege gestört werden.

Prof. Müller hat in Vorstudien das mit NPM1 interagierende Proteinspektrum untersucht und dabei eine enge Verknüpfung zum sogenannten SUMO-System nachweisen können: Die meisten Proteine werden nach ihrer Translation durch sogenannte posttranslationale Modifikationen in ihren Eigenschaften verändert: ruhig gestellt, aktiviert, inaktiviert etc. Ein wichtiges Element in diesem Zusammenhang ist das bereits seit Langem bekannte Ubiquitin, das Proteine für den Abbau »markiert«. Inzwischen hat man weitere Proteine entdeckt, die homolog zu Ubiquitin sind und ebenfalls posttranslational an Proteine angeheftet werden und diese in ihrer Aktivität beeinflussen.

Eines dieser Proteine trägt den Namen SUMO (»small ubiquitin related modifier«). Das menschliche Genom enthält drei SUMO-Proteine, die insgesamt mehrere hundert Zielproteine in Zellkern und Zytoplasma erkennen und modifizieren. Ein nachgewiesener Effekt dieser »SUMOylierung« ist die Vermittlung bzw. Unterbindung von Protein-Protein- und Protein-DNA-Wechselwirkungen durch die Offenlegung bzw. Maskierung möglicher Interaktionsstellen. Zu den von SUMO modifizierten Proteinen gehören auch die Genprodukte etlicher Onkogene und mehrere Tumorsuppressoren, unter anderem der Transkriptionsfaktor und Tumorsuppressor p53. Die Modifikation durch SUMO ist reversibel, verantwortlich für die »DeSUMOylierung« sind unter anderem Vertreter aus der Familie der SUMO-Proteasen (SENP).

Im Zusammenhang mit NMP1 ist hier vor allem die SUMO-Protease SENP3 von Bedeutung, ihre Aktivität ist für die Ribosomenbiogenese und die Translationskontrolle von Chromatinbestandteilen von entscheidender Bedeutung. Prof. Müller geht nach den Erkenntnissen aus seinen Vorarbeiten davon aus, dass die Delokalisation von mutiertem NMP1 auch die SENP3-Aktivität verlagert. Im Rahmen des Vorhabens wird zunächst auf molekularer Ebene untersucht, wie das SUMO-System durch die NMP1-Mutation gestört wird und welche Folgen dies für die SUMO-kontrollierten Zellfunktionen hat.

Zunächst besteht ein Tumor aus differenzierten Zellen, die die zelleigene Wachstumskontrolle ausschalten, um unkontrolliert wachsen zu können. Damit ein Tumor metastasieren kann, müssen seine Zellen die Fähigkeit entwickeln, im Körper zu wandern, einen Gewebeverband aufzulösen, in das neue Gewebe einzudringen und sich dort zu vermehren.

Metastasierungsprozesse von Tumoren | DR. MICHAELA JUNG, Institut für Biochemie I, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, forscht zum Thema *»Lipocalin-2 aus Tumor-assoziierten Makrophagen begünstigt die Epitheliale-mesenchymale Transition als Vorstufe der Tumormetastasierung«*.

Während der Tumorentwicklung entziehen sich Tumorzellen der Überwachung durch das Immunsystem, was ein unkontrolliertes Wachstum ermöglicht. Tumor-infiltrierende Immunzellen werden vom Tumor »umerzogen«. Tumorzellen schaffen sich somit ihre eigene wachstumsfördernde Mikroumgebung, in der sie vor Angriffen des Immunsystems geschützt sind und mit Nährstoffen versorgt werden. Zunächst besteht ein Tumor aus differenzierten Zellen, die die zelleigene Wachstumskontrolle ausschalten, um unkontrolliert wachsen zu können. Damit ein Tumor metastasieren kann, müssen seine Zellen die Fähigkeit entwickeln, im Körper zu wandern, einen Gewebeverband aufzulösen, in das neue Gewebe einzudringen und sich dort zu vermehren. Zu diesem Zweck müssen sich polarisierte, epitheliale Zellen aus dem Gewebeverband lösen, indem sie die Zell-Zell-Kontakte zu den Nachbarzellen aufheben und Adhäsionsmoleküle, die sie an diese binden, herunterregulieren. Tumorzellen nehmen einen migratorischen Phänotyp an, wodurch sie vom primären Tumor auswandern und distale Gewebe kolonisieren können. Einen der treibenden Prozesse der Metastasierung stellt die sogenannte epitheliale-mesenchymale Transition (EMT) dar.

In Tumoren findet man neben Tumorzellen auch Makrophagen, die als natürliche Abwehrzellen das Krebswachstum bremsen sollten. Es zeigt sich jedoch, dass Tumor-assoziierte Makrophagen (TAM) von Tumorzellen »umerzogen« werden, um das Wachstum und die Metastasierung zu fördern, anstatt diese zu hemmen. Sterbende Tumorzellen spielen eine wichtige Rolle für die Ausbildung des pro-tumorigenen TAM-Phänotyps. Interessanterweise produzieren Makrophagen nach der Interaktion mit Tumorzellen auch Lipocalin-2 (Lcn-2), das nachweislich zum Tumorwachstum beiträgt und mit der Aggressivität von Tumoren korreliert.

Ziel dieses Projekts ist es zu verstehen, wie das von TAM gebildete Lcn-2 die Tumorprogression und -metastasierung über die Aktivierung der EMT-Mechanismen beeinflusst.

Dr. Jung konnte die Polarisierung von TAM und ihre Rolle für die Tumorprogression in Abhängigkeit von Lcn-2 in einem 3D-Tumorsphäroidmodell beschreiben, das modellhaft einen Tumor und dessen physiologische Bedingungen in vitro widerspiegelt. Durch die Stimulation dieser »Mini-Tumore« mit Lcn-2 wird insbesondere die Metastasierung gefördert, was über Invasions- und Migrationsversuche nachgewiesen werden konnte. Durch molekularbiologische Ansätze konnte gezeigt werden, dass Lcn-2 die EMT womöglich durch einen klassischen Cadherin-Switch fördert, wobei das Ankerprotein E-Cadherin herunterreguliert und das metastasierungsfördernde N-Cadherin erhöht wird. Um das Tumorwachstum in Abhängigkeit von Lcn-2 zu untersuchen, wurden verschiedene Brustkrebsmodelle in vivo entwickelt. Die Arbeiten zeigen, dass Lcn-2-Knockout-Mäuse ein verzögertes Tumorwachstum und weniger Lungenmetastasen aufweisen.

Das langfristige Ziel ist es, durch ein besseres Verständnis der Metastasierungsprozesse die Grundlage für neue Tumortherapieansätze legen zu können.

Hämatopoese | DR. TATYANA GRINENKO, Zentrum für Regenerative Therapien Dresden, Technische Universität Dresden, befasst sich mit *»The role of chronic high erythropoietin (EPO) on the hematopoietic stem cell (HSC) compartment in mice«*.

Erythropoetin ist ein Proteinhormon und wirkt im Rahmen der Blutbildung (Hämatopoese) als Wachstumsfaktor für die Bildung von roten Blutkörperchen (Erythrozyten). Erythropoetin wird beim Erwachsenen hauptsächlich in der Niere gebildet. Auslöser für die Erythropoetinbildung ist eine verminderte Sauerstoffsättigung im Blut. In Reaktion darauf wird der sogenannte »Hypoxie-induzierte Faktor« (HIF) dazu veranlasst, einen Komplex mit seiner zweiten Untereinheit sowie mit zwei weiteren Transkriptionsfaktoren zu bilden, wodurch das Erythropoetingen transkribiert wird. Dieser Prozess wird streng reguliert durch Vertreter einer Enzymfamilie, die als Prolyl-Hydrolase-Domänen-Proteine (PHD) bezeichnet werden. Das fertige Erythropoetin bindet an seinen Rezeptor auf der Oberfläche von Erythrozytenvorläuferzellen im Knochenmark und lässt diese sich teilen und zu reifen Erythrozyten differenzieren. Das Fehlen oder die Hemmung des EPO-EPOR-Systems führt zur Anämie, der häufigsten Bluterkrankung. Auch Entzündungsfaktoren (z. B. gewisse Interleukine) und Chemotherapeutika hemmen die Erythropoetinbildung und führen zu einer Anämie. In vielen Fällen lässt sich diese mit gentechnisch hergestelltem Erythropoetin behandeln. Es gibt aus jüngerer Zeit jedoch Berichte, denen zufolge diese Behandlung mit Erythropoetin unter Umständen kontraproduktiv wirkt, und man nimmt an, dass dies an der Wirkung des Hormons auf die Zellen anderer Organe (Herz, Blutgefäße, Magen-Darm-Trakt, Muskelgewebe und Nervensystem sowie andere Zelllinien des blutbildenden Systems) liegen könnte. Bisher ist nicht viel über die Wirkung des Erythropoetins auf Zellen außerhalb der Erythrozytenlinie bekannt. Dem soll mit diesem Vorhaben abgeholfen werden.

In der Arbeitsgruppe von Dr. Grinenko steht ein transgenes Tiermodell zur Verfügung, in dem sich eines der PHD-Proteine ausschalten lässt, sodass es zu einer Überexpression von Erythropoetin und damit zu einer massiven Überproduktion von roten Blutkörperchen kommt. In Vorarbeiten konnte die Wissenschaftlerin bereits zeigen, dass sich bei diesen Tieren auch die anderen Vorläuferzellen des blutbildenden Systems (hämatopoetische Stammzellen) beträchtlich vermehrten. Ein weiteres Tiermodell mit einer Überproduktion von roten Blutkörperchen weist dauerhaft erhöhte Mengen an Erythropoetin auf. Auch hier wurden sowohl eine signifikante Zunahme an Vorläuferzellen als auch ein deutlicher, potenziell gefährlicher Anstieg der Lebensdauer dieser Stammzellen beobachtet. Im Rahmen des Projekts wird anhand dieser Tiermodelle den molekularen und zellulären Ursachen der Veränderungen im blutbildenden System unter chronisch erhöhter Erythropoetinproduktion mit Transplantationsexperimenten sowie zellbiologischen und molekularbiologischen Untersuchungen nachgegangen.

VLCAD-Mangel | *»Underlying mechanisms in the development of skeletal myopathy in very long-chain acyl-CoA dehydrogenase-(VLCAD-) deficiency«* lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. SARA TUCCI, Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Klinik für Allgemeine Kinder- und Jugendmedizin, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Hat der Körper einen erhöhten Energiebedarf, so wird dieser zunächst einmal durch den Abbau von Glukose abgedeckt. Da die Glykogenspeicher relativ schnell erschöpft sind, werden anschließend Fettdepots angegriffen, die auch bei schlanken Personen noch sehr lange Energie liefern. Dazu müssen von den Lipiden freie Fettsäuren abgespalten werden, die dann ins Blut abgegeben und aus denen schließlich in den Mitochondrien Energie gewonnen wird. Beim sogenannten VLCAD-Mangel, einer seltenen angeborenen Stoffwechselerkrankung, fehlt die für den Abbau der sehr langkettigen Fettsäuren essenzielle VLCAD-Dehydrogenase. Unter katabolen Bedingungen wie einer längeren Nahrungskarenz, Fieber oder körperlicher Belastung entwickelt sich dann rasch eine Mangelsituation, von der insbesondere Organe und Gewebe mit einem hohen Energieverbrauch betroffen sind. Schwere Verlaufsformen mit einem völligen Ausfall des Enzyms führen frühzeitig zu lebensbedrohlichen Herzmuskelproblemen, Leberschäden und Stoffwechselkrisen, während Mutationen, bei denen das Enzym noch eine Restaktivität zeigt, erst beim Jugendlichen oder Erwachsenen mit Symptomen wie Schmerzen oder dem Abbau der Skelettmuskulatur manifest werden. Darüber hinaus wird das klinische Erscheinungsbild aber auch durch Umweltfaktoren und genetische Modifikationen mit bestimmt.

Anhand eines Mausmodells, bei dem das Gen für die VLCAD vollständig ausgeschaltet wird, konnte Dr. Tucci bereits die Mechanismen entschlüsseln, die die Leberschäden dieser VLCAD$^{-/-}$-Mäuse hervorrufen. In neueren Untersuchungen interessiert sie sich vor allem für die Verhältnisse in der Skelettmuskulatur der Mäuse. Bei körperlicher Aktivität häufen sich dort erhebliche Mengen an Fettsäuren an, die bereits für den Transfer ins Mitochondrium an ihr Transportmolekül gekoppelt vorliegen. Überraschenderweise kam es allerdings auch bei Mäusen, die keinerlei körperlichen Anstrengungen ausgesetzt waren, zu Veränderungen.

So hatte sich in deren sogenannter »weißer« Muskulatur, die sich im Gegensatz zu der für Ausdauerbewegungen verantwortlichen »roten« Muskulatur schnell kontrahieren kann, das Verhältnis der Fasertypen verschoben, weshalb die Zellen dort ihre Energie bevorzugt über den Prozess der Glykolyse gewinnen. Dem entsprach eine veränderte Genexpression der Troponine, einer Proteinfamilie, die in die Regulation der Muskelkontraktion eingebunden ist. Ob dies als Reaktion auf den gestörten Fettstoffwechsel oder als langfristige Kompensation des Energiedefizits zu verstehen ist, ist noch offen.

Im diesem Projekt möchte Dr. Tucci nun zum einen klären, welche molekularen Abläufe zu diesen komplexen Veränderungen in der Skelettmuskulatur führen. Zum anderen interessiert sie die Frage, inwieweit dabei auch Sexualhormone eine Rolle spielen, die bekanntlich den geschlechtsspezifischen Muskelaufbau mit bestimmen. Es werden hierfür biochemische, histologische und gentechnologische Untersuchungen verschiedener Gruppen von VLCAD$^{-/-}$-Mäusen jeweils unterschiedlichen Alters und Geschlechts durchgeführt. Umfassende Analysen der Genexpression, des mitochondrialen und zellulären Energiestoffwechsels sowie der Fasertypen sollen Aufschluss über die pathophysiologischen Veränderungen in der Skelettmuskulatur geben, um auf dieser Grundlage dann neue effektive Therapiekonzepte für VLCAD-Patienten entwickeln zu können.

Myotone Dystrophie Typ 1 (DM1) | *»Deciphering the role of the three-dimensional conformation of the SAMD4A topological domain in ›CUG repeat‹-induced myopathies (3D-DM1)«* ist Anliegen eines Projekts von DR. ARGYRIS PAPANTONIS, Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK), Universität zu Köln.

Die myotone Dystrophie Typ 1 (DM1) ist eine Form des fortschreitenden Muskelschwunds. Sie ist durch erhöhte Muskelspannung und zahlreiche weitere Symptome gekennzeichnet, weshalb man auch von einer Multisystemerkrankung spricht. In einer nicht codierenden

DNA-Sequenz des DMPK (dystrophia myotonica protein kinase)-Gens findet man bei DM1-Patienten eine ungewöhnlich lange Abfolge von CTG-Tripletts.

Dr. Papantonis ist daran interessiert, die Regulierung des RNA-bindenden Chaperons SAMD4, das bei der posttranskriptionellen Regulation eine Rolle spielt, bei DM1 zu untersuchen. Überraschenderweise konnte dieses Protein, wenn es vermehrt gebildet wurde, bei zwei verschiedenen Tiermodellen die DM1-Symptome erheblich lindern. Zur Aufklärung des Funktionsmechanismus werden Analysen mittels der innovativen 3C-Technologie durchgeführt, die regulatorische Einheiten des Genoms erfasst. Dadurch sieht der Wissenschaftler die Genregulation aus einer anderen Perspektive. An der Expression eines Gens sind oft viele verschiedene regulatorische Elemente beteiligt, die unter Umständen auch über das ganze Genom verteilt sind. Sie kommen erst miteinander in Kontakt, wenn sich das Chromatin, das im Zellkern in einer äußerst kompakten Form vorliegt, auflockert (z. B. nach Zytokinstimulation) und dadurch einzelne DNA-Schlaufen für Interaktionen zugänglich werden. Verschiedene Chromatinschlaufen können schließlich miteinander in Kontakt treten und interagieren. Man spricht davon, dass das gesamte Genom durch sogenannte »topologisch assoziierte Domänen« (TADs) gegliedert wird. In diesen Domänen sind sämtliche Gene, die gemeinsam aktiviert werden, in sogenannten Transkriptionsfabriken miteinander vernetzt, in denen viele verschiedene Enzyme und Proteine den Transkriptionsvorgang sowie die weitere RNA-Verarbeitung bestimmen. Diese Struktur ist bei allen Zelltypen überwiegend konserviert.

Erst durch neueste Hochdurchsatzverfahren wie »chromosome conformation capture« (3C-Technologien mit diversen Varianten) ist es möglich, die strukturabhängige Funktionsweise der Gene zu verstehen. Mit diesen Verfahren kann man sämtliche Kontakte eines genetischen Elements wie etwa eines Promotors mit jedem anderen Element innerhalb des Genoms aufspüren. Dies hat Dr. Papantonis in Endothelzellen beim SAMD4A-Gen bereits angewendet. Um die Struktur der gesamten SAMD4A-Domäne besser erfassen zu können, hat der Forscher eine neue Variante des Verfahrens entwickelt, mit der man die Kontakte sämtlicher Elemente in einem Sequenzabschnitt von etwa zwei Megabasenpaaren Länge ermitteln kann. Diese wird nun zur Untermauerung der Befunde hinsichtlich der SAMD4A-Domäne auch in verschiedenen Zelltypen angewandt. Nach Etablierung der Methode werden in Vorläuferzellen von Skelettmuskelfasern die SAMD4A-Domänen von Gesunden und DM1-Patienten verglichen und anschließend die Expression von SAMD4A stimuliert, um die Wirkung auf die Zellen studieren zu können. Dr. Papantonis hofft, so die Struktur der SAMD4-Domäne samt ihrer transkriptionellen Aktivitäten besser erfassen zu können, um die therapeutische Wirkung von SAMD4 aus den Tiermodellen besser zu verstehen.

Typ-2-Diabetes | PROF. CHRISTIAN WOLFRUM, Translationale Ernährungsbiologie IFNH, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETH), erforscht *»The role of Tusc5 in the regulation of insulin mediated glucose homeostasis«*.

Nach Schätzungen der WHO werden im Jahr 2015 auf der Erde über 1,5 Milliarden übergewichtige Menschen leben. Starkes Übergewicht ist ein erheblicher Risikofaktor, der zu Störungen des Zucker- und Fettstoffwechsels, Bluthochdruck und koronarer Herzkrankheit führt. Vor allem das sogenannte Viszeralfett, das die Bauchorgane umgibt, setzt Botenstoffe frei, die häufig, aber durchaus nicht bei jedem Fettleibigen zu einer Insulinresistenz führen. Wenn die Zellen in Muskulatur, Leber und Fettgewebe nicht mehr richtig auf Insulin ansprechen, steigt der Blutzuckerspiegel an und letztendlich resultiert daraus ein Typ-2-Diabetes. Dieser bleibt oft lange unerkannt, führt aber mit der Zeit zu erheblichen Begleit- und Folgeerkrankungen, weil die Blutgefäße und Nerven geschädigt werden.

Ob sich ein Typ-2-Diabetes entwickelt oder nicht, hängt allerdings entscheidend davon ab, inwieweit die Zellen für Insulin ansprechbar bleiben und die überschüssigen Nährstoffe im Fettgewebe gespeichert werden können. Normalerweise sorgt das Insulinsignal bei erhöhten Blutzuckerwerten dafür, dass bestimmte Glukose-Transportproteine (Glut-4) vermehrt aus dem Inneren der Zelle zur Zellmembran geschleust werden, wo sie den Übergang des Zuckers in die Zelle ermöglichen. Dieser Mechanismus ist bei Typ-2-Diabetikern gestört. In ihrem Muskel- und Fettgewebe entstehen generell weniger Glut-4-Transporter – sind sie fettleibig, sind es noch weniger. Eine Überproduktion an Glut-4 erhöht dagegen selbst bei fettleibigen oder diabeteskranken Mäusen die Empfindlichkeit für Insulin und verbessert die Glukoseaufnahme, sodass eine intakte Glut-4-Funktion eventuell einen Schutz vor Diabetes und seinen Folgekrankheiten bietet.

Auf seiner Suche nach Genen mit einer solchen Schutzfunktion hat Prof. Wolfrum das Protein Tusc5 (»tumor suppressor candidate 5«) entdeckt, das sich bereits bei ersten Untersuchungen als sehr vielversprechend erwiesen hat. Im Rahmen der Studien konnte die Gruppe von Prof. Wolfrum zeigen, dass dieses Protein einen wichtigen Beitrag dazu leistet, wie Glukose effektiv in Fettzellen aufgenommen wird. Im Gegensatz zu anderen Proteinen dieser Art ist Tusc5 ausschließlich für die Aufnahme von Glukose ins Fett verantwortlich, was es zu einem attraktiven Zielprotein in der Typ-2-Diabetes-Therapie macht. Wenn Tusc5 in der Maus inaktiviert wird, führt dies zur Entwicklung von Insulinresistenz und Typ-2-Diabetes aufgrund verminderter Aufnahme von Glukose ins Fettgewebe, was wiederum zu einer Verfettung anderer Organe führt. Weiterhin konnte die Gruppe zeigen, dass Glitatzone, welche bis vor Kurzem als Typ-2-Diabetes-Medikamente eingesetzt wurden,

ihren Effekt durch die Aktivierung von Tusc5 entfalten. Ein weiterer wichtiger Befund der Studie war, dass Tusc5 auch beim Menschen mit der Bildung von Insulinresistenz und Typ-2-Diabetes einhergeht. So konnte gezeigt werden, dass Menschen mit verstärkter Insulinresistenz und Typ-2-Diabetes weniger Tusc5 im Fettgewebe bilden als gesunde Menschen.

Mucolipidose II (MLII) | PROF. THOMAS BRAULKE, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, Sektion Biochemie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, erforscht *»Molekulare Grundlagen der gesteigerten Osteoklastogenese und Immundefizienz bei der angeborenen lysosomalen Speicherkrankheit Mucolipidose II«*.

Die Mucolipidose II (MLII) gehört zu einer großen Gruppe erblich bedingter Stoffwechselerkrankungen, die auf Fehlfunktionen von Lysosomen basieren. Normalerweise werden in diesen Zellorganellen Makromoleküle wie Proteine, Nukleinsäuren, Mehrfachzucker, Lipide oder auch Mitochondrien und Bakterien mithilfe von ca. 60 Enzymen abgebaut. Die Zellen können die in den Lysosomen generierten Bestandteile wiederverwenden oder ausscheiden.

Verantwortlich für MLII ist die unzureichende Aktivität einer Phosphotransferase, die auf Vorstufen lysosomaler Enzyme eine Phosphatgruppe überträgt. Ohne eine solche Markierung fehlt diesen Enzymen die Angabe, wohin sie in der Zelle gehören. Die Folge ist, dass sie nicht in die Lysosomen transportiert, sondern aus der Zelle ausgeschleust werden. In Zellen mit einem derartigen Defekt reichern sich daher in den Lysosomen Makromoleküle an, die nicht mehr abgebaut werden können – was zur Folge hat, dass diese Zellen zugrunde gehen.

Kinder mit dieser äußerst seltenen Erbkrankheit sterben meist schon im ersten Lebensjahrzehnt; es gibt für MLII bisher keine ursächliche Therapie. Die Patienten leiden nicht nur unter diversen Fehlbildungen ihres Skeletts und ihrer inneren Organe, sondern sind in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung zurückgeblieben; darüber hinaus werden sie immer wieder von Infektionen heimgesucht.

Den Untersuchungen Prof. Braulkes zufolge wirkt sich dieser Gendefekt je nach Zelltyp unterschiedlich aus: In einigen Geweben von Patienten waren die Lysosomfunktionen durchaus normal. Um die Ursachen unterschiedlichen Organversagens bei dieser Erkrankung zu verstehen und studieren zu können, hat Prof. Braulke ein MLII-Mausmodell etabliert, das die Symptome des menschlichen Krankheitsbildes größtenteils nachbildet. Da lysosomale Enzyme eine wichtige Rolle bei der Immunabwehr spielen, soll geklärt werden, ob die häufigen Atemwegsinfekte der MLII-Patienten nicht auf Fehlbildungen und eingeschränkte Atemwegsfunktionen, sondern auf gestörte Immunreaktionen zurückzuführen sind.

Im Rahmen des Projektes konnte gezeigt werden, dass nur die B-Immunzellen vom B-Typ, aber nicht die T-Zellen von der fehlenden Phosphorylierung lysosomaler Enzyme in der MLII-Maus betroffen sind. Als Folge ist die Fähigkeit zur Spaltung von Fremdproteinen oder Pathogenen, zur Kommunikation mit anderen Immunzellen und schließlich zur Bildung von Antikörpern stark reduziert. Neben der Bestätigung der Mausbefunde zum Immunstatus waren bei MLII-Patienten nur sehr schwache oder keine Antikörper nach vorherigen Impfungen nachweisbar. Es wird daher den Eltern von MLII-Kindern empfohlen, den Immunstatus ihres Kindes bei den jährlichen Kontrolluntersuchungen überprüfen zu lassen, ggf. durch weitere Immunisierungen aufzufrischen und die Abwehrkräfte zu stärken.

Im Berichtszeitraum erschien:

OTOMO, Takanobu et al.: Mannose 6 phosphorylation of lysosomal enzymes controls B cell functions. – In: Journal of Cell Biology. 208. 2015. S. 171–180.

Voruntersuchungen zeigten, dass die verringerte Knochendichte bei MLII-Patienten nicht nur auf eine Funktionsstörung der für die Knochenbildung zuständigen Osteoblasten zurückzuführen ist, sondern dass darüber hinaus auch die Anzahl der für den Knochenabbau verantwortlichen Osteoklasten drastisch erhöht ist. Derzeit wird geprüft, ob das vermehrt aus Osteoblasten freigesetzte Interleukin-6 oder andere Faktoren für die gesteigerte Osteoklastenzahl bei MLII verantwortlich sind und als mögliche therapeutische Zielmoleküle zur Behandlung der Osteoporose dienen könnten.

Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfeldern. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten. In gleicher Weise dient z. B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten oder zu intensivieren.

Gotha/Erfurt | Mit dem *»Herzog-Ernst-Stipendienprogramm (HES)«* an der Forschungsbibliothek Gotha unterstützt die Stiftung die Erschließung der wissenschaftlichen Bestände auf Schloss Friedenstein.

Seit 2004 finanziert die Fritz Thyssen Stiftung das internationale Programm »Herzog-Ernst-Stipendien an der Forschungsbibliothek und am Forschungszentrum Gotha«. Die Stipendien fördern und intensivieren die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Beständen der Forschungsbibliothek sowie der Sammlung Perthes Gotha und legen daher inhaltliche Schwerpunkte auf profilbildende Sammlungen der Bibliothek, sind aber insgesamt thematisch offen und interdisziplinär angelegt. Die Stipendiaten sind an das Forschungszentrum Gotha angebunden, wo sie Arbeitsplätze sowie eine wissenschaftliche und administrative Betreuung erhalten und am akademischen wie sozialen Leben des Zentrums teilnehmen. 2014 konnten mithilfe eines Herzog-Ernst-Stipendiums 27 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus elf Nationen (Ägypten, Äthiopien, Deutschland, Großbritannien, Italien, Lettland, den Niederlanden, Pakistan, Polen, Ungarn, USA) intensiv mit den Beständen der

»Herzog-Ernst-Stipendienprogramm«: Offizielle Begrüßung der Stipendiatinnen und Stipendiaten am 26. Februar 2014.

Forschungsbibliothek arbeiten. Elf verschiedene Fachdisziplinen waren vertreten: Äthiopistik, Arabistik, Germanistik, Geschichte, Islamwissenschaft, Klassische Archäologie, Klassische Philologie, Kulturgeschichte, Kunstgeschichte, Philosophie, Religionswissenschaften und Wissenschaftsgeschichte. Zeitlich reichten die Forschungsthemen vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert mit einem deutlichen Schwerpunkt in der Frühen Neuzeit.

Auch thematisch bot der Jahrgang 2014 eine große Bandbreite. Bearbeitet wurden u. a. Projekte zur Kartographiegeschichte bevorzugt auf der Basis der Sammlung Perthes, zur Geschichte der Alchemie und der Numismatik, zur Bildungsgeschichte der Frühen Neuzeit sowie zur arabischen Literatur. Thematische Schwerpunkte lagen weiter bei historischen und literaturwissenschaftlichen Einzelstudien zu verschiedenen Autoren (J. J. Bodmer und J. J. Breitinger, J. Boehme, J. C. Krüger, J. Toland), beim Wissens- und Kulturtransfer zwischen Europa, der islamischen Welt und Amerika sowie bei der Untersuchung religiöser Heterodoxien in der Frühen Neuzeit. Zu den besonders faszinierenden Projekten des Jahrgangs 2014 zählten ferner zwei Editionen zu Universalgelehrten des 16. und 17. Jahrhunderts (A. Kircher, C. Salmasius) sowie eine Studie über vorindustriellen Lärm.

Auf Vorträgen, Tagungen und bei Workshops lernten die Stipendiaten international renommierte Wissenschaftler wie Mark Greengrass, Mary Lindemann, Irina Podgorny, Simon Schaffer oder Wilhelm Schmidt-Biggemann kennen. Einen Höhepunkt bildeten hier u. a. die 5. Gothaer Kartenwochen zum Thema »Auf Humboldts Spuren« vom 13. Oktober bis 23. November 2014.

Schließlich wurden 2014 wieder zahlreiche Publikationen ehemaliger Stipendiatinnen und Stipendiaten veröffentlicht, die wesentlich auf ihren Forschungsaufenthalten in Gotha beruhen:

BÄHR, Andreas: A Study of the Life and Works of Athanasius Kircher. – In: Zeitschrift für historische Forschung 41. 2014. S. 347–349.

DREYFÜRST, Stephanie: Stimmen aus dem Jenseits. David Fassmanns historisch-politisches Journal »Gespräche in dem Reiche derer Todten« (1718–1740). – Berlin: de Gruyter, 2014. 630 S.

EISSNER, Daniel: Der Pietismus – eine »imagined community« im Untergrund? – In: Kriminelle – Freidenker – Alchemisten. Räume des Untergrunds in der Frühen Neuzeit. Hrsg.: Martin Mulsow. – Köln u. a.: Böhlau. 2014. S. 81–98.

ERMIS, Fatih: A History of Ottoman Economic Thought. Developments Before the Nineteenth Century. – London: Routledge, 2014. 232 S.
(Routledge History of Economic Thought; Vol. 12)

FAEHNDRICH, Jutta: Neun Beiträge. – In: Das Heilige Land in Gotha. Der Verlag Justus Perthes und die Palästinakartographie im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Petra Weigel in Verb. mit Haim Goren u. a. – Gotha, 2014.
(Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha; Bd. 50)

GÜTTLER, Nils: Das Kosmoskop. Karten und ihre Benutzer in der Pflanzengeographie des 19. Jahrhunderts. – Göttingen: Wallstein, 2014. 545 S.

HEIGEL, Julian: »Vergnügen und Erbauung«. Johann Jacob Rambachs Kantatentexte und ihre Vertonungen. – Halle: Verl. der Franckeschen Stiftungen, 2014. 346 S.
(Hallesche Forschungen; Bd. 37)

HISTORISCHE Bilder und Fragen aus der Historie. Die Schulbücher von Johann Buno und Christoph Cellarius im Geschichtsunterricht der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Jens Nagel. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2014. 242 S.
(Quellen zur protestantischen Bildungsgeschichte; Bd. 4)

KÜRBIS, Holger: Fourierzettel und Fourierbücher für den Gothaer Hof (1664 bis 1756) als Quellen der Hofkulturforschung. – In: Zeitschrift für thüringische Geschichte. 68. 2014. S. 79–104.

LABORIE, Lionel: Spreading the Seed. Toward a French Millenarian Network in Pietist Germany? – In: Kriminelle – Freidenker – Alchemisten. Räume des Untergrunds in der Frühen Neuzeit. Hrsg.: Martin Mulsow. – Köln u. a.: Böhlau, 2014. S. 99–117.

MAHLEV, Haim: Kabbalah as Philosophia Perennis? The Image of Judaism in the German Early Enlightenment. Three Studies. – In: The Jewish Quarterly Review. 104. 2014. S. 234–257.

MARSCHKE, Benjamin: Pietism and Politics in Prussia and Beyond. – In: A Companion to German Pietism (1600–1800). Ed.: Douglas H. Shantz. – Leiden etc.: Brill, 2014. S. 472–526.

MARTIN, Lucinda: Jacob Boehme and the Anthropology of German Pietism. – In: An Introduction to Jacob Boehme. Four Centuries of Thought and Reception. Ed.: Ariel Hessayon; Sarah Apetrei. – New York etc.: Routledge, 2014. S. 120–141.
(Routledge Studies in Religion; Vol. 31)

RYANTOVÁ, Marie: Z Čech až do Konstantinopole a Moskvy. Neznámý štambuch téměř neznámého šlechtice Jana Rejcharta ze Štampachu z let 1589 až 1610 [Aus Böhmen bis nach Konstantinopel und Moskau. Ein unbekanntes Stammbuch eines fast unbekannten Adeligen Jan Rejchart von Štampach aus den Jahren 1589 bis 1610]. – In: Studie o rukopisech. XLIV. 2014. S. 201–270.

SEBASTIANI, Valentina: Die kulturelle, geistige und materielle Bedeutung des Bündnisses zwischen Humanismus und Druckwesen in Basel von 1477 bis 1513. Studie zur Zusammenarbeit zwischen Johannes Heynlin und Johannes Amerbach. – In: Basel als Zentrum des geistigen Austauschs in der frühen Reformationszeit. Hrsg.: Christine Christ-von Wedel u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2014. S. 79–95.
(Spätmittelalter, Humanismus, Reformation; Bd. 81)

THIELE, Andrea: The Prince as a Military Entrepreneur? Why Smaller Saxon Territories Sent »Holländische Regimenter« (Dutch Regiments) to the Dutch Republic. – In: War, Entrepreneurs and the State in Europe and the Mediterranean, 1300–1800. Ed.: Jeff Fynn-Paul. – Leiden etc.: Brill, 2014. S. 170–192.
(History of Warfare; Vol. 97)

THIELE, Andrea: »Wahre Religion, Christliche Tugenden, Nützliche Wissenschafften«. Die Schulbücher Magdalena Sibyllas von Sachsen-Gotha (1648–1681). – In: Im Land der Palme. August von Sachsen (1614–1680). Erzbischof von Magdeburg und Fürst in Halle. Hrsg.: Boje E. Hans Schmuhl u. a. – Halle: Stiftung Moritzburg, 2014. S. 169–175.
(Schriften für das Kunstmuseum Moritzburg Halle/Saale; Bd. 2)

VAN DE Kamp, Jan: Das Vorfeld der England-Halle-Kontakte. Theologische und religiöse Austauschprozesse zwischen England und Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert. – In: London und das Hallesche Waisenhaus. Eine Kommunikationsgeschichte im 18. Jahrhundert. Hrsg.: Holger Zaunstöck u. a. – Halle/Wiesbaden: Harrassowitz, 2014.
(Hallesche Forschungen; Bd. 39)

Berufungen in das Historische Kolleg werden als Auszeichnungen verstanden. Bei der Auswahl, die das Kuratorium des Historischen Kollegs trifft, steht einzig die Förderung der Forscherpersönlichkeit im Vordergrund, nicht die thematische Ausrichtung.

Historisches Kolleg, München | Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützte die Arbeit des *»Historischen Kollegs München«* auch im 35. Kollegjahr 2014/2015 mit einem Forschungsstipendium.

Das Historische Kolleg, 1980 errichtet und seit 1988 mit Sitz in der KaulbachVilla, ist ein Institute for Advanced Study der historisch orientierten Wissenschaften. Im Kern gewährt es Gelehrten einjährige Stipendien, damit sie sich frei von anderen Verpflichtungen in der einzigartigen Atmosphäre zwischen Bayerischer Staatsbibliothek und Englischem Garten ganz auf den Abschluss eines grundlegenden und wegweisenden Buches konzentrieren können.

Berufungen in das Kolleg werden – wie Berufungen nach Princeton oder an das Collège de France – als Auszeichnungen verstanden. Bei der Auswahl, die das Kuratorium des Historischen Kollegs trifft, steht einzig die Förderung der Forscherpersönlichkeit im Vordergrund, nicht die thematische Ausrichtung. Igor Narskij, Professor für russische Geschichte an der Süd-Ural-Universität Tscheljabinsk, analysierte im Kollegjahr 2014/2015 die Laientanzkunst in der Sowjetunion als staatliches Projekt. Der Titel seiner Studie lautet: »Wie der Parteistaat das Volk zu tanzen lehrte, wie die Ballettmeister ihm dabei halfen und was daraus geworden ist: Die sowjetische choreographische Laienkunst von den 1930er bis zu den 1980er Jahren«. Dabei ging es ihm insbesondere um drei Fragestellungen: die Laientanzkunst als »weiches« Instrument des Staates zur Kontrolle der Freizeitgestaltung, zur politischen Erziehung und Identitätskonstruktion. Ferner werden die professionellen Choreographien betrachtet. Schließlich geht er der Frage nach, in welcher Weise sich die Akteure zunehmend von den staatlichen Vorgaben lösten und das staatliche Projekt stalinistischer Provenienz letztlich »privatisiert« wurde.

Im Laufe des Kollegjahres diskutieren die Fellows jeweils ihr Forschungsthema im Rahmen eines Kolloquiums mit Fachkolleginnen und kollegen. Die Ergebnisse dieser Tagungen erscheinen in der Reihe »Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien«. Igor Narskij lud vom 7. bis 9. Mai 2015 zu einem Kolloquium zum Thema »Hochkultur in der Sowjetunion und in ihren Nachfolgestaaten im 20. Jahrhundert aus kulturgeschichtlicher Perspektive« ein.

Derzeit vergibt das Historische Kolleg jährlich je zwei Forschungsstipendien, die sich an Lehrstuhlinhaberinnen und Lehrstuhlinhaber wenden, sowie zwei Förderstipendien, die dem Abschluss von Habilitationsschriften dienen. Ab dem Kollegjahr 2016/2017 werden es je drei und damit insgesamt sechs Stipendien sein. Die Grundfinanzierung des Historischen Kollegs stellt der Freistaat Bayern zur Verfügung. Die Stipendien finanzieren derzeit neben der Fritz Thyssen Stiftung die Gerda Henkel Stiftung, die Porticus GmbH Düsseldorf, die Dr. Egon und Hildegard Diener Stiftung, der Freistaat Bayern, das Institut für Zeitgeschichte sowie das Historische Seminar der LudwigMaximiliansUniversität München und der Freundeskreis des Historischen Kollegs. Nähere Informationen bietet die Webseite des Historischen Kollegs unter *www.historischeskolleg.de.*

Berlin Graduate School for Transnational Studies | Im Rahmen eines englischsprachigen Doktorandenprogramms vergibt die Fritz Thyssen Stiftung an der *»Berlin Graduate School for Transnational Studies (BTS)«* jährlich mehrere Stipendien. Sie möchte mit dieser Förderung ihrem Anliegen, der Unterstützung von Nachwuchswissenschaftlern in den »Internationalen Beziehungen«, besonderen Nachdruck verleihen.

Die 2008 gegründete Graduiertenschule ist ein Gemeinschaftsprojekt der Freien Universität Berlin, der Hertie School of Governance und des Wissenschaftszentrums Berlin.

Im interdisziplinären Forschungsfeld der transnationalen Studien bietet sie exzellenten Absolventinnen und Absolventen von Hochschulen im In- und Ausland die Möglichkeit zur Promotion. Die Promotionsvorhaben sind in den Disziplinen der internationalen und transnationalen Beziehungen, der internationalen politischen Ökonomie, des internationalen Rechts und der vergleichenden Regionalstudien angesiedelt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf sozialwissenschaftlichen Konzepten und Methoden, die Graduiertenschule ist aber auch für historische und kulturwissenschaftliche Fragestellungen offen.

Im Jahr 2015 wurden von der Fritz Thyssen Stiftung vier Stipendien vergeben:

Lucia Fuchs-Sawert, »Volunteer programmes in the Global South Overcoming or reinforcing asymmetric structures?«

Lynda Iroulo, »The Impact of African Peer Review Mechanism on Development in African Countries: A Comparative Study of Nigeria and South Africa«

Feroza Sanjana, »Knowledge experts and a pro-BIT policy: Power-knowledge in the international investment regime«

Elisabeth Winter, »Governing a Sleeping Giant: Understanding the Network of Global Governance of Trade in Services«

Anliegen der SAIS ist es, die Studierenden auf ihre künftigen Führungsrollen vorzubereiten, die nationalen Grenzen zu überwinden, sich den internationalen Herausforderungen zu stellen sowie Politik im öffentlichen und privaten Sektor zu gestalten.

Horst Siebert Fellowship | Das Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (SAIS), Johns Hopkins University, Bologna, vergibt an deutsche Nachwuchswissenschaftler das *»Fritz Thyssen Fellowship in Memory of Professor Horst Siebert«*.

Das Bologna Center (SAIS) wurde 1955 als Dependance der Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, The Johns Hopkins University, Washington D. C., gegründet. Die SAIS Bologna bietet ein interdisziplinäres Programm mit Schwerpunkten in internationalen Wirtschaftswissenschaften, internationalen Beziehungen, Europastudien und Sprachen, das am US-amerikanischen Vorbild, der SAIS in Washington, ausgerichtet ist.

Großer Wert wird auf den offenen Dialog zwischen Lehrenden und Lernenden sowie auf fortschrittliche Methoden zur Erlangung der (US-amerikanischen) Universitätsabschlüsse gelegt. Anliegen der SAIS ist es, die Studierenden auf ihre künftigen Führungsrollen vorzubereiten, die nationalen Grenzen zu überwinden, sich den internationalen Herausforderungen zu stellen sowie Politik im öffentlichen und privaten Sektor zu gestalten.

Derzeit sind Studierende aus etwa 40 Nationen an der SAIS Bologna eingeschrieben und bilden eine facettenreiche Gemeinschaft. In der Regel verbringen die Studierenden ein Jahr in Bologna, gefolgt von einem weiteren Jahr in Washington, um dann das Examen zum Master of Arts in International Relations and International Economics (MA) abzulegen. Daneben ist es möglich, den Abschluss Master of Arts in International Affairs (MAIA) oder in International Public Policy (MIPP) zu erlangen sowie ein PhD-Programm zu absolvieren.

Die Beziehungen zwischen der Fritz Thyssen Stiftung und dem Bologna Center der Johns Hopkins University reichen bis in das Jahr 1983 zurück. Seitdem hat die Stiftung verschiedene Stipendienprogramme, Konferenzen und Forschungsprojekte am Bologna Center unterstützt. Durch die Studienförderung ermöglichte die Fritz Thyssen Stiftung talentierten deutschen Nachwuchswissenschaftlern, unabhängig von ihrer sozialen Stellung, einen der begehrten SAIS-Abschlüsse zu erlangen, um somit in ihrer künftigen Karriere ihr Land auf internationalem Gebiet bestmöglich repräsentieren zu können. Seit der ersten Stipendienvereinbarung im Jahre 1983 wurden von der Stiftung bis heute 52 Nachwuchswissenschaftler am Bologna Center unterstützt.

Im Jahre 2009 initiierte die Stiftung ein Stipendienprogramm in Erinnerung an ihr langjähriges Kuratoriumsmitglied Prof. Horst Siebert. Der angesehene Ökonom, der verschiedenen wirtschaftspolitischen Gremien auf bundesdeutscher, europäischer und internationaler Ebene angehörte, war auch dem Bologna Center verbunden: Von 2003 an bis zu seinem Tod im Jahre 2009 lehrte er in Bologna als »Heinz Nixdorf Professor in European Integration and Economic Policy«.

Für das Jahr 2015 erhielten die Nachwuchswissenschaftler Kevin Matthees und Maximilian Beck ein Horst Siebert Fellowship.

Centre for Advanced Study Sofia | Am Centre for Advanced Study Sofia (CAS) unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung ein Stipendienprogramm mit dem Titel *»Advanced Academia Project – Internationales Modul (2013–2016)«*.

Von 2013 bis 2016 werden am Centre for Advanced Study Sofia im Durchschnitt vier ausländische Fellows pro Jahr (abhängig von der Dauer ihres Aufenthalts) mit Forschungsstipendien unterstützt. Im ersten Semester des akademischen Jahres 2015 (von März bis Juli) hat CAS die Arbeit von Dr. Dimitrios Gkintidis aus Griechenland und Dr. Cristian Cercel aus Rumänien unterstützt. Im zweiten Semester (von Oktober 2015 bis Februar 2016) werden Dr. Jonathan Wright aus Großbritannien und Dr. Raluca Golesteanu aus Polen mit je einem Stipendium gefördert.

Das »Advanced Academia«-Programm ist in zwei Module aufgeteilt:

Stipendien für bulgarische Wissenschaftler. Jedes Jahr nehmen insgesamt sechs bis acht junge und etablierte Wissenschaftler aus bulgarischen Forschungseinrichtungen am Programm teil.

Stipendien für ausländische Wissenschaftler. Dieses Modul gibt Forschern aus der ganzen Welt die Möglichkeit, zwischen drei und fünf Monate lang an einem individuellen Forschungsprojekt am CAS zu arbeiten.

Seit 2009 bekommt das CAS jährlich zwischen 100 und 170 Bewerbungen von Wissenschaftlern aus allen Kontinenten. Die hohen Kriterien bei der Auswahl der Fellows werden vom akademischen Beirat des CAS gewährleistet. Die Stipendiaten werden ins intellektuelle Leben des CAS integriert und profitieren dadurch sowohl von den Vorteilen des internationalen Netzwerkes als auch von seiner wissenschaftlichen Infrastruktur.

20-jähriges Jubiläum des **New Europe College** (13.–14. Juni 2014), Podiumsdiskussion: **»NEC Twenty Years from Now«**.

New Europe College | Für die wissenschaftliche Arbeit werden dem New Europe College (NEC), Institute for Advanced Study, Bukarest, seit 2013 für die folgenden drei Jahre Fördermittel für den Ausbau der Fellowship-Programme zur Verfügung gestellt.

Seit 1994 fördert das New Europe College (NEC) qualitativ hochstehende Forschung in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, indem es besonders begabte Nachwuchsforscher mit Fellowships auszeichnet und einen geeigneten Raum für wissenschaftliche Veranstaltungen und intellektuelle Debatten bietet. Es wurde gegründet und geleitet durch den Philosophen Prof. Andrei Pleşu (Kulturminister 1989–1991, Außenminister 1997–1999), der das Rektorat im September 2014 an die Musikologin Prof. Valentina Sandu-Dediu übergab, weiterhin aber der Trägerstiftung des Instituts vorsteht.

Für die Dauer eines akademischen Jahres oder eines Semesters können Fellows am NEC ihren eigenen, frei gewählten Forschungsvorhaben nachgehen; sie werden darin von den Mitarbeitern des Instituts unterstützt und können die ausgezeichnete Infrastruktur, darunter insbesondere die Bibliothek, nutzen. Im wöchentlichen Mittwochskolloquium stellen die Fellows ihre Projekte in der disziplinär und kulturell diversen Forschergruppe zur Diskussion vor. Außerdem finden internationale Kolloquien, Vorträge und Workshops statt, die nicht nur den Fellows, sondern auch dem breiten Publikum offen stehen. In den Anfangsjahren kamen die geförderten Forscher ausschließlich aus Rumänien, inzwischen stammt die Mehrzahl aus dem Ausland: Im akademischen Jahr 2014/2015 waren dem NEC neun rumänische und 27 internationale Stipendiaten verbunden.

Das NEC betreut parallel vier Stipendien-Programme mit leicht unterschiedlicher Schwerpunktsetzung: die vorwiegend an internationale Wissenschaftler vergebenen NEC-Fellowships; das »Odobleja-Stipendienprogramm«, das sich ausschließlich an rumänische Forscher richtet; die »Black Sea Link Fellowships«, die an junge Wissenschaftler aus der Schwarzmeerregion vergeben werden, und das »Europe next to Europe-Programm«, das sich an Forscher aus der Türkei bzw. aus dem Süd- und Westbalkan wendet. Außerdem sind zwölf rumänische Forscher (meist Alumni) durch extern finanzierte Forschungsprojekte mit dem NEC (als »host institution«) verbunden.

Die Fritz Thyssen Stiftung trägt im Verbund mit mehreren anderen Stiftungen (VolkswagenStiftung, Landis & Gyr Stiftung, Riksbankens Jubileumsfond) und mit mehreren staatlichen Geldgebern (Schweizerische Eidgenossenschaft, Deutschland, Österreich und – seit sieben Jahren – Rumänien) dazu bei, das Fortbestehen des NEC zu sichern.

Tübingen/USA | An der Eberhard Karls Universität Tübingen (Seminar für Zeitgeschichte, PROF. GEORG SCHILD) unterstützt die Stiftung ein *»Residency Program für amerikanische Historiker«*, das von einem *»Pre-Dissertation Exchange Program between Temple University and the University of Tübingen«* flankiert wird.

Die Initiative zur Einrichtung eines »Residency Program für amerikanische Historiker« an der Eberhard Karls Universität Tübingen ging von der Organization of American Historians (OAH), einer der großen Standesverbände von Historikern an Universitäten der USA, aus.

Die OAH unterhält seit Längerem ein sehr erfolgreiches Partnerschaftsprogramm mit der Universität Kobe in Japan und ist an einem Ausbau der Vernetzung ihrer Mitglieder in Europa interessiert. Ziel ist es, das Interesse an amerikanischer Geschichte an europäischen Universitäten zu verstärken. Einmal im Jahr kommt eine amerikanische Historikerin oder ein Historiker (Professor/in an einem College oder einer Universität) für fünf Wochen nach Tübingen, um eine Lehrveranstaltung in Blockform anzubieten. Für Tübinger Studierende bedeutet dies eine wirkungsvolle Ergänzung der Seminare zur außereuropäischen Geschichte.

Das Interesse am »Residency Program« war seitens amerikanischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch im dritten Ausschreibungsjahr groß. Insgesamt gingen über 30 Bewerbungen ein. Im Sommersemester 2015 hat Prof. James C. Rice, Department of History, State University of New York at Plattsburgh, als vierter Historiker im Rahmen des

Programms in Tübingen unterrichtet. Die Ausschreibung für das Sommersemester 2016 erfolgte im Herbst 2015.

Die Idee zu einem dieses Programm ergänzenden transatlantischen Doktorandenseminar entstand im Sommer 2012, als Prof. Bryant Simon von der Temple University, Philadelphia, im Rahmen des »Residency Program« an der Universität Tübingen unterrichtet hat. Dieser bisherige reine Dozentenaustausch sollte in einem zweiten Schritt um einen Doktorandenaustausch erweitert werden. In der Folge kam Prof. Beth Bailey von der Temple University im September 2013 mit zwei Doktorandinnen nach Tübingen. In gemeinsamen Sitzungen wurden deutsche und amerikanische Dissertationsvorhaben aus den Bereichen der amerikanischen und transatlantischen Geschichte besprochen. Im April des Jahres 2014 flog Prof. Schild mit zwei Doktoranden nach Philadelphia. Die deutschen Doktoranden haben dort ihre Projekte einem amerikanischen Fachpublikum von Professoren und Studenten vorgestellt. Im Jahre 2015 waren erneut amerikanische Kollegen zu Gast in Tübingen. Für das Frühjahr 2016 ist die Teilnahme zweier Tübinger Doktoranden an einem Workshop in Philadelphia vorgesehen.

Das Ziel dieses transatlantischen Doktorandenseminars ist nicht nur, die Qualität der Dissertationen zu verbessern, sondern auch jüngere deutsche und amerikanische Kollegen miteinander bekannt zu machen und die Kooperation zwischen ihnen zu fördern.

Weatherhead Center | Im Rahmen eines *»Stipendienprogramms für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa«* am Weatherhead Center for International Affairs der Harvard University in Cambridge, Massachusetts (USA), fördert die Fritz Thyssen Stiftung seit 2007 Nachwuchswissenschaftler.

Das Center for International Affairs (WCFIA) wurde im Jahre 1958 von Robert Bowie und Henry Kissinger gegründet und trägt seit 1998 den Namen Weatherhead Center for International Affairs. Es ist das größte Forschungszentrum innerhalb der Fakultät »Arts and Sciences« der Harvard University.

Im Berichtszeitraum verbrachte mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung Dr. Claudia Zilla einen Forschungsaufenthalt am Weatherhead Center for International Affairs.

Während ihres Aufenthaltes widmete sich Dr. Zilla in erster Linie ihrem Buchprojekt, das den Arbeitstitel »Patterns of Inclusion: Democracy and Citizenship in Latin America« trägt.

Im Zentrum der qualitativen und systematisch-vergleichenden Untersuchung steht die Entwicklung der politischen und bürgerrechtlichen Inklusion unter den Regierungen der sogenannten Neuen Linken in Argentinien, Brasilien, Bolivien, Ecuador, Uruguay und Venezuela.

Dr. Zilla konnte ihren Forschungsansatz in bilateralen Gesprächen mit Prof. Dr. Steven Levitsky, WCFIA, Prof. Dr. Jorge I. Domínguez, WCFIA, und Prof. Dr. Candelaria Garay, Harvard Kennedy School, sowie mit anderen WCFIA-Fellows besprechen und weiterentwickeln.

Im Oktober 2014 trug Dr. Zilla im Rahmen des Washington QUAD-Meetings (Institut français des relations internationales, Stiftung Wissenschaft und Politik, Chatham House, Royal Institute for International Affairs, RAND Corporation), das der »Russland-Krise« gewidmet war, zur Rolle russischer Interessen in Lateinamerika vor.

Im Dezember 2014 fungierte Dr. Zilla als Zweitgutachterin für die Fallstudie zu Chile der Sustainable Governance Indicators (SGI) der Bertelsmann Stiftung.

Ende Juli 2015 besuchte Dr. Zilla in Washington verschiedene Think Tanks und führte dabei Gespräche mit Lateinamerika-Experten zur US-Lateinamerika-Politik sowie (außen-) politischen Entwicklungen in der Region.

Folgende Publikationen sind im Berichtszeitraum erschienen bzw. verfasst worden:

ZILLA, Claudia: Inklusion. – In: Kleines Lexikon der Politik. Hrsg.: Dieter Nohlen; Florian Grotz – München: Beck, 2015.
[Im Erscheinen]

ZILLA, Claudia: Gewichtsverschiebungen in Lateinamerika. Zum wirtschaftlichen und politischen Kontext des VII. Amerika-Gipfels. – In: SWP-Aktuell. 41. 2015. 4 S.
*www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/aktuell/*2015*A41_zll.pdf*

ZILLA, Claudia: Lateinamerikas Löcher im Rechtsstaat. – In: IPG-Journal. 08.04.2015.
www.ipg-journal.de/kommentar/artikel/lateinamerikas-loecher-im-rechtsstaat-863/

ZILLA, Claudia: Regierungen, Ressourcen und Rechte. Die Bergbaudebatte in Lateinamerika. – In: SWP-Studie. 1. 2015. 23 S.
*www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/studien/*2015*_S01_zll.pdf*

Mit der Förderung möchte die Fritz Thyssen Stiftung ihrem von jeher verfolgten Anliegen, der Vertiefung wissenschaftlicher Aktivitäten im transatlantischen Dialog, besonderen Nachdruck verleihen.

Transatlantic Academy | Seit 2011 gehört die Fritz Thyssen Stiftung zum Kreis der Träger der *»Transatlantic Academy«* unter Leitung von DR. STEPHEN F. SZABO in Washington, D. C.

Die Transatlantic Academy beruht auf einer gemeinsamen Initiative des German Marshall Fund of the United States, der Lynde and Harry Bradley Foundation, der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius sowie der Robert Bosch Stiftung. Weitere Mittel werden von der Joachim Herz Stiftung, der VolkswagenStiftung, der Aurea Foundation und der Hungary Initiatives Foundation bereitgestellt. Mit dieser Förderung möchte die Fritz Thyssen Stiftung ihrem von jeher verfolgten Anliegen, der Vertiefung wissenschaftlicher Aktivitäten im transatlantischen Dialog, besonderen Nachdruck verleihen.

Die Transatlantic Academy versteht sich als ein interdisziplinäres Forum, das Wissenschaftlern und Forschungseinrichtungen von beiden Seiten des Atlantiks die Möglichkeit bieten soll, sich zu vornehmlich politischen und wirtschaftlichen Fragen und Problemen auszutauschen sowie gemeinsam Zukunftsthemen zu adressieren.

Im Zeitraum 2014/2015 war die Arbeit der Akademie dem Thema »Religion und Außenpolitik« gewidmet. Das Thema war durch den Aufstieg des selbsternannten Islamischen Staats (IS) in Syrien und Irak besonders aktuell. Religiös motivierte Terrorakte in Europa haben den Streit über das Verhältnis zwischen dem Islam und dem Westen neu entfacht. In den Vereinigten Staaten bleibt die Einflussnahme christlicher Gruppen auf die Innen- und Außenpolitik ein heiß umstrittenes Thema. Religion spielt auch eine wichtige innen- und außenpolitische Rolle in Russland und der Türkei.

Die in diesem Jahr wichtigste Veröffentlichung der Akademie erschien unter dem Titel »Faith, Freedom, and Foreign Policy: Challenges for the Transatlantic Community«. Die Studie befasst sich in Einzelkapiteln mit dem Verhältnis der Religion zur liberalen Ordnung, mit dem Islam und der liberalen Ordnung, mit dem Islam in der Türkei, mit dem selbsternannten Islamischen Staat, mit religiösen Aktivisten im Westen, mit bedrohten religiösen Minderheiten, mit der Religionsfreiheit in europäischen und benachbarten Ländern, mit den Christen des Ostens und dem Einfluss der Religion auf die russische Außenpolitik. Die Hauptthese lautet, dass der Westen die Bedeutung von Religion verkennt: Die säkular orientierten Politiker, Vordenker und Wissenschaftler in Europa und Nordamerika müssen den Einfluss der Religion auf das Weltgeschehen besser verstehen und in ihre Entscheidungen einbeziehen, weil sie nur durch die Zusammenarbeit mit einer Vielfalt religiöser Gruppen ihre Entwicklungspolitik und ihr Konfliktmanagement verbessern können. Die Fellows stellten ihre Analysen bei verschiedenen Veranstaltungen in Europa und Nordamerika vor.

Die Akademie organisierte im Laufe des Jahres eine Reihe von Konferenzen und Gesprächen, die verschiedene Aspekte des Themas behandelten. Manche Konferenzen wurden in Zusammenarbeit mit Universitäten abgehalten, einschließlich der University of Texas at Austin, der Munk School of Global Affairs an der University of Toronto und der Projects on Middle East Political Science (POMEPS) an der George Washington University.

Ferner veröffentlichten die Fellows eine Reihe von Papieren und Blogs. Im Februar publizierte die Akademie ihren zweiten »State of the Transatlantic World«, in dem Essays zu Themen enthalten sind, die über die transatlantischen Beziehungen Aufschluss geben, verfasst von 30 ehemaligen und derzeitigen Fellows. Zudem veröffentlichte Routledge Anfang 2015 »Want, Waste or War? The Global Resource Nexus and the Struggle for Land, Energy, Food, Water and Minerals«, eine überarbeitete Veröffentlichung des Transatlantic Academy-Berichts »The Global Resource Nexus: The Struggles for Land, Energy, Food, Water, and Minerals« aus dem Jahr 2011/2012.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Gemeinsamer Bericht:

Barnett, Michael et al.: Faith, Freedom, and Foreign Policy: Challenges for the Transatlantic Community. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2015. 218 S.

Essaysammlung:

Fisher Onar, Nora et al.: Islam and International Order. – Washington, D. C.: Project on Middle East Political Science and Transatlantic Academy, 2015. 62 S.

Transatlantic Academy: The State of the Transatlantic World 2015. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2015. 92 S.

Publikationsreihe:

Curanović, Alicja; Lucian Leustean: The Guardians of Traditional Values: Russia and the Russian Orthodox Church in the Quest for Status. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2015. 22 S.

Ganguly, Sumit: Hindu Nationalism and the Foreign Policy of India's Bharatiya Janata Party. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2015. 15 S.

Politisches Grundsatzpapier:

Straubhaar, Thomas: An Economic Analysis of Religion and Religious Violence. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2015. 7 S.

Monographie:

Andrews-Speed, Philip et al.: Want, Waste or War? The Global Resource Nexus and the Struggle for Land, Energy, Food, Water and Minerals. – New York: Routledge, 2015. 230 S.

Konferenzbericht:

D-10 Strategy Forum Meeting Report. – Centre for International Governance Innovation, Transatlantic Academy, and The German Marshall Fund of the United States, 2014. 12 S.

TAPIR | Im Rahmen des *»Transatlantischen Programms für Internationale Beziehungen und Sicherheit (Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security, TAPIR)«*, das an der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin koordiniert wird, können Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler von beiden Seiten des Atlantiks Erfahrungen in international renommierten Instituten und Think Tanks sammeln. Dazu gehören neben der SWP das Center for Security Studies (CSS) an der ETH Zürich, das Chatham House in London, der German Marshall Fund of the US (GMFUS) sowie das Institut français des relations internationales (IFRI) in Paris, das Finnish Institute of International Affairs (FIIA) in Helsinki, das Norwegian Institute for Defence Studies (IFS) in Oslo, das Polish Institute of International Affairs (PISM) in Warschau, die RAND Corporation, das SAIS Center for Transatlantic Relations und das United States Institute of Peace (USIP) in Washington, D. C.

Die elf Institute wählen gemeinsam aus einem internationalen Bewerberpool von Promovierten aus Politik- und Wirtschaftswissenschaften jährlich bis zu fünf Stipendiatinnen und Stipendiaten aus. Diese bewerben sich mit einem Forschungsvorhaben, das sie in zwei Jahren jeweils acht Monate an drei der beteiligten Institute in Zusammenarbeit mit den dortigen Wissenschaftlern bearbeiten. Sie werden aktiv in die für ihr Thema relevanten Arbeitsgruppen und Projekte der Institute eingebunden, wissenschaftlich betreut und

beteiligen sich mit Arbeits- und Diskussionspapieren, Workshops und Konferenzen an der Arbeit der Institute.

Die gewonnene vergleichende Perspektive auf die Arbeit verschiedener Think Tanks und Forschungsinstitute erleichtert den Stipendiaten den späteren Einstieg in dieses Berufsfeld. Die Institute profitieren von der Zusammenarbeit und dem Austausch mit den hoch qualifizierten jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. TAPIR schließt so eine Lücke in der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung, da viele Promovierte zwar über eine exzellente theoretische Ausbildung, nicht aber über vertiefte Einblicke in die Praxis verfügen. Das Programm trägt entscheidend zur Internationalisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei und ermöglicht eine interkontinentale Vernetzung. Alle bisherigen Absolventinnen und Absolventen fanden anspruchsvolle Anschlusstätigkeiten in der Forschung und wissenschaftlichen Politikberatung. Zudem fördert TAPIR die internationale Zusammenarbeit der teilnehmenden Institute und den Wissenstransfer – u. a. mit einem jährlich stattfindenden Seminar, an dem neben Fellows hochrangige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Partnerinstitute teilnehmen.

Im Rahmen des Programms fördert die Fritz Thyssen Stiftung seit Oktober 2013 mit Dr. Sofia Sebastian eine weitere TAPIR-Stipendiatin. Sie wird bis Mai 2016 an ihrem Vorhaben »Humanitarian Military Intervention and The Future of the Western Liberal International Order« arbeiten.

Reimar Lüst-Preis | Für Geistes-, Sozial-, Rechts- und Gesellschaftswissenschaftler, die in der bilateralen wissenschaftlichen und/oder kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und dem Heimatland hoch angesehene und wichtige »Multiplikatoren« sind, deren wissenschaftliche Arbeiten aber – meist schon aufgrund ihrer »bilateralen« Ausrichtung – von Wissenschaftlern außerhalb Deutschlands nur eingeschränkt rezipiert werden, gab es in Deutschland bisher keine international wahrgenommene und anerkannte Förderung. Es handelt sich bei diesen Forschern aber besonders häufig um überragend wichtige Kooperationspartner für die deutsche Wissenschaft. Mit dem durch die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufenen *»Reimar Lüst-Preis für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung«* sollen ausgewählte Wissenschaftler, die sich in dieser Weise als »Multiplikatoren« engagiert haben, ausgezeichnet werden. Benannt ist der Preis nach dem früheren Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Der Preis wird jährlich an bis zu zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftler aus dem Ausland verliehen, die durch ihr wissenschaftliches Werk die akademischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland bzw. der Herkunftsregion maßgeblich geprägt haben. Die Preise sind jeweils mit 60 000 Euro dotiert.

Im Jahr 2015 wurde der Reimar Lüst-Preis an den Literaturwissenschaftler Prof. Rüdiger Görner und den Religionswissenschaftler Prof. Jacob Olupona verliehen.

Prof. Rüdiger Görner, Professor für Germanistik und Komparatistik an der Queen Mary University of London, wurde von Prof. Günter Blamberger, Universität zu Köln, nominiert. Rüdiger Görner, gebürtiger Deutscher, hat sich über mehr als drei Jahrzehnte in Großbritannien im besonderen Maße um die deutsch-britischen Kulturbeziehungen verdient gemacht. Er gilt als ein Literaturwissenschaftler und Literaturvermittler von höchstem Rang, der neben seiner breit gefächerten wissenschaftlichen Arbeit u. a. zur europäischen Romantik, zu Nietzsches Ästhetik und zum Kulturtransfer auch öffentlichkeitswirksam, etwa im Feuilleton, präsent ist. Mit der Gründung des Centre for Anglo-German Cultural Relations an der University of London 2006 hat er einen aktiven Ort für die kulturellen Beziehungen zwischen Großbritannien und den deutschsprachigen Ländern in Literatur und Kunst geschaffen.

Prof. Jacob Olupona, Professor für Religionswissenschaften und African-American Studies an der Harvard University, wurde von Prof. Hansjörg Dilger, Freie Universität Berlin, nominiert. Prof. Olupona gilt als führende Autorität für vergleichende Religionsstudien Westafrikas. Mit interdisziplinären Ansätzen aus der Geschichtswissenschaft, der Soziologie und der Anthropologie hat er entscheidende Beiträge zum Verständnis afrikanischer indigener Religionen und der Dynamik von Zivilreligion und religiösem Pluralismus in Afrika und der afrikanischen Diaspora geleistet. Seine Kontakte nach Deutschland reichen zurück bis zu einem Postdoktoranden-Aufenthalt 1989. Für die Zukunft sind mit Unterstützung des Preises Kooperationen mit Kollegen an verschiedenen Einrichtungen in Berlin und Bayreuth zu gemeinsamen Forschungsschwerpunkten in der afrikanischen Religionswissenschaft geplant.

Wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien ist auf die Förderbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bildet einen wesentlichen Anteil ihrer Förderarbeit.

Tagungen | Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und sie können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Stipendien | Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Stipendien an jüngere promovierte Wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, dass auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der »sonstigen Förderungsmaßnahmen« zu geben, werden im Folgenden Tagungen und Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen des Stipendiaten/der Stipendiatin ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

Philosophie

Tagungen:

PROF. OTFRIED HÖFFE, Philosophisches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »Politische Utopien der Neuzeit: Thomas Morus, Tommaso Campanella und Francis Bacon«
12./14.2.2015 in Tübingen

PROF. GEERT KEIL / DR. NORA KREFT, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin: »Aristotle's Anthropology«
19./21.2.2015 in Berlin

DR. REZA MOSAYEBI, Philosophisches Seminar, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Kant und Menschenrechte«
26./28.2.2015 in Mainz

DR. FRANK GRUNERT, Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg / Dr. Andree Hahmann, Philosophisches Seminar, Georg-August-Universität Göttingen: »Christian August Crusius (1715–1775). Philosophie im Spannungsfeld zwischen Vernunft und Offenbarung«
19./21.3.2015 in Göttingen

PROF. GODEHARD BRÜNTRUP / DR. LUDWIG JASKOLLA, Lehrstuhl für Philosophie und Motivation, Hochschule für Philosophie München: »Humble Minds. The Philosophy of Regulative Intellectual Virtues«
26./27.3.2015 in München

PD DR. MARCEL VAN ACKEREN, Philosophisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »What does philosophy owe to its history? The relation of historical and analytical perspectives in philosophy«
23./25.4.2015 in Essen

PROF. SILJA GRAUPE / PROF. KARL-HEINZ BRODBECK, Kueser Akademie für Europäische Geistesgeschichte, Bernkastel-Kues: »Geld als Denkform?«
8./10.5.2015 in Bernkastel-Kues

PROF. DIETER SCHÖNECKER, Philosophische Fakultät, Universität Siegen: »Kants moralischer Anti-/Realismus«
1./3.7.2015 in Siegen

PROF. NORBERT FISCHER, Lehrstuhl für Philosophische Grundfragen, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt: »Einführung in das Denken Meister Eckharts II«
22./29.8.2015 in Kloster Weltenburg

PROF. OLIVER J. WIERTZ, Seminar für Philosophie, Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen: »Das Argument aus dem Übel in der analytischen Philosophie: Stärken und Grenzen«
16./18.9.2015 in Frankfurt am Main

PROF. BERND DÖRFLINGER, Kant-Forschungsstelle, Universität Trier: »12. Internationaler Kant-Kongress«
21./25.9.2015 in Wien (Österreich)

DR. JAGNA BRUDZINSKA, Husserl-Archiv, Universität zu Köln / DR. ALICE PUGLIESE, Dipartimento di Scienze Umianistiche, Universitá di Palermo: »Fühlen, Denken, Erkennen. Erfahrungsphänomenologie im Spannungsfeld zwischen Mensch und Tier«
16./17.10.2015 in Köln

DR. SEBASTIAN OSTRITSCH, Institut für Philosophie, Universität Stuttgart: »Welt und Unendlichkeit – ein deutsch-ungarischer Dialog in memoriam Lázlo Tengelyi«
26./27.11.2015 in Bonn

PROF. ALBERT NEWEN / DR. KEVIN REUTER, Institut für Philosophie II, Ruhr-Universität Bochum: »Investigating the Nature and our Understanding of Causality, Morality, Language, Mind and Aesthetics«
26./28.11.2015 in Bochum

Stipendien:
DR. ALEX ENGLANDER: »Hegel über Selbsterkenntnis und rationale Freiheit« (Prof. Gabriel, Bonn)

DR. CHARLOTTE BAUMANN: »Realismus bei Kant? Eine Studie im Licht der Rezeptionsgeschichte« (Prof. Abel, Berlin)

DR. SARA DI GIULIO: »Die Metaphysik der Sitten Vigilantius. Eine entwicklungsgeschichtliche Studie zur Auseinandersetzung Kants mit Baumgarten« (Prof. Höffe, Tübingen)

DR. ALESSANDRO NANNINI: »Alexander Gottlieb Baumgarten und die Jenaer Philosophie der Frühaufklärung« (Prof. Schmidt, Jena)

DR. FRIEDERIKE SCHMITZ: »Tiere in der politischen Theorie« (Prof. Ladwig, Berlin)

DR. TATJANA NOEMI TÖMMEL: »Fortschritt durch Geschmack. Die Rolle der Ästhetik in der jüdischen Aufklärung«

DR. MATHIAS WIRTH: »Krankheit im Horizont der Sinnfrage. Ein Beitrag zur medizinischen Anthropologie und Ethik«

Reisebeihilfen:
DR. K. F. MARTIN BAESLER: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Der Einfluss der Anthropologie auf Kants praktische Philosophie«

PROF. STASCHA ROHMER: Forschungsaufenthalt in Spanien zum Thema »José Ortega y Gassets Entwurf einer Rechtsphilosophie in Spätwerk und Nachlass«

PROF. GIANLUCA SADUN BORDONI: Forschungsaufenthalt in Österreich zum Thema »Naturrecht Feyerabend«

DR. ANNA SCHRIEFL: Forschungsaufenthalt in Österreich und Norwegen zum Thema »Der Begriff der Materie bei Aristoteles«

DR. JAN STRASSHEIM: Forschungsaufenthalt in Japan zum Thema »Schütz und Nishida. Die Relevanztheorie im Dialog mit der Kyoto-Philosophie«

Tagungen:

PROF. MARGIT ECKHOLT, Institut für Katholische Theologie, FB Erziehungs- und Kulturwissenschaften, Universität Osnabrück: »›Gäste im eigenen Haus?‹ Frauen in Theologie und Kirche – Tagung zu Ehren von Elisabeth Gössmann«
6./7.2.2015 in Osnabrück

PROF. KATHARINA BRACHT, Professur für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Methodius von Olympus: Forschungsstand und -perspektiven«
19./22.2.2015 in Jena

PROF. CLEMENS LEONHARD, Seminar für Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Text und Handlung, Bedeutung und Wirkung – Psalmen in der jüdischen und christlichen Liturgie und Liturgieinterpretation«
23./25.2.2015 in Jerusalem (Israel)

PROF. MATTHIAS KLINGHARDT / DR. JAN HEILMANN, Institut für Evangelische Theologie, Philosophische Fakultät, Technische Universität Dresden: »Das Neue Testament und sein Text im 2. Jahrhundert«
5./7.3.2015 in Dresden

PD DR. CHRISTOPH BERNER / DR. HARALD SAMUEL, Seminar für Altes Testament, Theologische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen: »›Buchnähte im Hexateuch‹ zum Übergang zwischen den Büchern Josua und Richter«
23./26.3.2015 in Göttingen

DR. ANJA SIEGEMUND, Leo Baeck Institute Jerusalem / Prof. Christian Wiese, Martin Buber Professur für jüdische Religionsphilosophie, Fachbereich Evangelische Theologie, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Multiple Dialogues: Martin Buber in Palestine/Israel. 50 Years after Martin Buber's Death«
10./11.5.2015 In Jerusalem (Israel)

PROF. EVE-MARIE BECKER / PROF. JÖRG RÜPKE, Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien, Universität Erfurt: »Die Stimme des Autors. Religiöse Innovation in hellenistisch-römischer Zeit«
20./22.5.2015 in Erfurt

PROF. TOBIAS NICKLAS, Lehrstuhl für Biblische Theologie, Exegese und Hermeneutik, NT, Fakultät für Katholische Theologie, Universität Regensburg: »Neue Perspektiven auf die Entstehung des Neuen Testaments«
28./30.5.2015 in Barcelona (Spanien)

PROF. CHRISTOPH LEVIN, Abteilung für Altes Testament, Evangelisch-Theologische Fakultät, Ludwigs-Maximilians-Universität München: »Centres and Peripheries in the Early Second Temple Period«
10./14.6.2015 in München

PROF. VOLKER LEPPIN, Institut für Spätmittelalter und Reformation, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Die Geschichte des Christentums in theologischer und religionswissenschaftlicher Perspektive«
12./14.6.2015 in Leipzig

PROF. DIETER VIEWEGER, Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaften des Heiligen Landes, Jerusalem / Dr. Katja Cytryn-Silverman, Department of Middle Eastern Studies, The Hebrew University of Jerusalem: »Quo Vadis ›Biblical Archaeology‹? – Past, Present and Future of Archaeology in the Southern Levant«
17./19.6.2015 in Jerusalem (Israel)

PROF. GÜNTER THOMAS, Systemische Theologie, Evangelisch-Theologische Fakultät, Ruhr-Universität Bochum / DR. HEIKE SPRINGHART, Evangelisch-Theologische Fakultät Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Der verwundbare Mensch im Fokus theologischer und interdisziplinärer Anthropologie«
6./9.9.2015 in Heidelberg

PROF. ALBRECHT BERGER, Institut für Byzantinistik, Byzantinische Kunstgeschichte und Neogräzistik, Ludwig-Maximilians-Universität München: »The Holy Fools«
11./12.9.2015 in München

PROF. IRENE DINGEL / DR. JOHANNES HUND, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Matthias Flacius Illyricus – Biographische Kontexte, theologische Wirkungen, historische Rezeption«
17./20.9.2015 in Labin (Kroatien)

PROF. HARALD BUCHINGER, Professur für Liturgiewissenschaft, Fakultät für Theologie, Universität Regensburg/ PROF. CLEMENS LEONHARD, Seminar für Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Liturgische Bibelrezeption: Dimensionen und Perspektiven interdisziplinärer Forschung«
22./25.9.2015 in Haus Werdenfels bei Regensburg

PROF. ARNULF VON SCHELIHA, Institut für Ethik und angrenzende Sozialwissenschaften, Evangelisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Der Mensch und seine Seele. Bildung – Frömmigkeit – Ästhetik«
27./30.9.2015 in Münster

PROF. THERESIA HAINTHALER, Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt am Main: »Sophia the Wisdom of God«
27.9./3.10.2015 in Varna (Bulgarien)

PROF. JENS SCHRÖTER, Seminar für Neues Testament, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin: »Die Nag-Hammadi-Schriften in der Literaturgeschichte des frühen Christentums«
8./10.10.2015 in Berlin

PROF. CHRISTOPH STROHM, Wissenschaftlich-Theologisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/ PROF. WOLF-FRIEDRICH SCHÄUFELE, Fachgebiet Kirchengeschichte, Fachbereich Evangelische Theologie, Philipps-Universität Marburg: »Das Bild der Reformation in der Aufklärung«
8./10.10.2015 in Heidelberg

PROF. ALFONS FÜRST, Seminar für Alte Kirchengeschichte, Katholisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Das Freiheitsdenken des Origenes bei den Cambridger Platonikern«
9./10.10.2015 in Münster

PROF. HARALD BUCHINGER, Fakultät für Katholische Theologie, Universität Regensburg: »Antiphonen: Interdisziplinäres Symposium zur Vernissage der Datenbank gregorianischer Offiziumsantiphonen ›Antiphonale Synopticum‹«
26./27.11.2015 in Regensburg

PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, Seminar für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin: »Religious Responses to Modernity«
14./16.12.2015 in Jerusalem (Israel)

Stipendien:
DR. INGO SCHAAF: »Sibyllen und sibyllinische Texte in der patristischen Rezeption« (Prof. Feichtinger-Zimmermann, Konstanz)

Reisebeihilfen:
DR. PNINA ARAD: Forschungsaufenthalt in Frankreich zum Thema »Friedrich III's Holy Land Installation in Wittenberg and the Cultural Transition of the Reformation«

Geschichtswissenschaften

Tagungen:
PROF. THOMAS BLANK, Institut für Alte Geschichte, Universität des Saarlandes/ DR. FELIX K. MAIER, Seminar für Alte Geschichte, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Rhetorik – Tragik – Mimesis. Das Wahrheitsproblem in der nachklassischen Geschichtsschreibung«
19./21.2.2015 in Saarbrücken

PROF. HARTMUT BERGHOFF, German Historical Institute, Washington/ PROF. FRANK BIESS / PROF. ULRIKE STRASSER, Department of History, University for California, La Jolla: »Germans in the Pacific World from the late 17th to the 20th Century«
5./7.3.2015 in San Diego (USA)

JUN.-PROF. SIMON WENDT, Institut für England- und Amerikastudien, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Alltagsheldentum in den USA, Deutschland und Großbritannien vom 19. bis zum 20. Jahrhundert«
6./7.3.2015 in Frankfurt am Main

DR. MIRKO BREITENSTEIN / PROF. GERT MELVILLE, Forschungsstelle für Vergleichende Ordensgeschichte, Dresden / PROF. GREGOR VOGT-SPIRA, Seminar für Klassische Philologie, Philipps-Universität Marburg: »Verlangen nach Vollkommenheit. Europäische Konzepte und Praktiken im Wandel 4: Erkenntnis(se)«
18./20.3.2015 in Köln

PROF. MARKUS A. DENZEL, Historisches Seminar, Universität Leipzig: »Wirtschaftsgeschichte des Alpenraums in vorindustrieller Zeit. Forschungsaufriß, -konzepte und -perspektiven«
19./21.3. 2015 in Tirol (Österreich)

PROF. STEFANIE SCHÜLER-SPRINGORUM, Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin / DR. GOTTFRIED EBERLE, Verein für Kontakte zu Ländern der ehemaligen Sowjetunion, KONTAKTE-KOHTAKTbl e. V., Berlin: 20. Workshop »Geschichte und Gedächtnisgeschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager ›Besatzung, Zwangsarbeit und Vernichtung‹«
7./12.4.2015 in Minsk (Weißrussland)

PROF. CHRISTOPH KONSTANTIN NEUMANN, Institut für den Nahen und Mittleren Osten, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Westliche und islamische Jurisprudenz des Mittelalters – Eine sozialgeschichtliche Annäherung«
9./10.4.2015 in München

DR. CORNELIA AUST, Abteilung Universalgeschichte, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz: »Body, Beard, and Dress. Perceptions of Jewish Appearances from the Sixteenth to the Early Nineteenth Century«
28./29.4.2015 in Mainz

DR. MIRIAM RÜRUP / DR. SVENJA BETHKE, Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg / DR. DANI KRANZ, Fachbereich Sozialpädagogik / Sozialpolitik, Bergische Universität Wuppertal: »50 Jahre deutsch-israelische Beziehungen – Von der Diplomatie zum Zwischenmenschlichen«
20./22.5.2015 in Köln

PD DR. UWE LÜBKEN, Amerika-Institut, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»A Great Divide? America between Exceptionalism and Transnationalism«
21./22.5.2015 in München

DR. MARKUS PAYK, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin / Dr. Roberta Pergher, Department of History, Indiana University Bloomington: »Beyond Versailles: Governance, Legitimacy, and the Formation of New Polities after the Great War«
21./23.5.2015 in Berlin

DR. RALF AHRENS, Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e. V.: »The Practices of Structural Policy in Western Market Economies since the 1960s«
28./29.5.2015 in Potsdam

PROF. WOLFGANG ERIC WAGNER, Historisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Ritter Runkel in seiner Zeit. Mittelalter und Zeitgeschichte im Spiegel eines Geschichtscomics«
28./29.5.2015 in Münster

DR. GÁBOR KÁRMÁN, Institute of History, Hungarian Academy of Sciences, Budapest: »The Place of the European Tributary States on the Periphery of the Ottoman Empire«
29./30.5.2015 in Budapest (Ungarn)

PROF. MARTIN BAUMEISTER, Deutsches Historisches Institut in Rom: »Borders and borderlands in 19th century Europe«
11./12.6.2015 in Rom (Italien)

DR. JENNIFER ALTEHENGER, Department of History/Lau China Institute, King's College London / DR. SEBASTIAN GEHRIG, Wadham College, University of Oxford: »Law, (Inter-)Nationalism, and the Global Cold War, 1945–1989«
12./13.6.2015 in Oxford (Großbritannien)

PROF. KADER KONUK, Institut für Turkistik, Universität Duisburg-Essen: »100 Jahre nach dem armenischen Völkermord: Wege zur Aufarbeitung/Coming to Terms With the Armenian Genocide: 100 Years On«
18./19.6.2015 in Essen

PD DR. CHRISTOF DEJUNG, Fachbereich Geschichte und Soziologie, Universität Konstanz:
»The Global Bourgeoisie: The Rise of the Middle Classes in the Age of Empire«
18./20.6.2015 in Cambridge (Großbritannien)

DR. ANNE ROHSTOCK, Institut für Erziehungswissenschaft, Eberhard Karls Universität Tübingen/DR. NORBERT GRUBE, Zentrum für Schulgeschichte, Pädagogische Hochschule Zürich/DR. MICHAEL GEISS, Institut für Erziehungswissenschaft, Universität Zürich: »Geschäftige Hektik und langer Atem: Erziehung und Bildung in zeithistorischer Sicht«
24./25.6.2015 in Tübingen

PROF. ANDRÉ KRISCHER/DR. PHILIP HOFFMANN-REHNITZ, Historisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Mediengeschichte der frühneuzeitlichen Stadt«
25./26.6.2015 in Münster

DR. GEORG CHRIST, Department of History, University of Manchester/DR. FRANZ-JULIUS MORCHE, Institute for Area Studies, Leiden University: »Venetian Rule in the Eastern Mediterranean 1400–1700«
10./11.7.2015 in Venedig (Italien)

PROF. KARSTEN BRÜGGEMANN, Institute of History, Tallinn University/DR. UKU LEMBER, Estonian Institute of Humanities, Tallinn University: »Peripheral and Central Perspectives to Late Socialism (1956–91): Baltic States and Ukraine vs. Moscow and Leningrad«
21./24.7.2015 in Kurtna (Estland)

PROF. FELICITAS SCHMIEDER, Historisches Institut, FernUniversität Hagen: »Investieren in die Vergangenheit. Das mittelalterliche Europa im globalisierten 21. Jahrhundert«
8./11.9.2015 in Sarajevo (Bosnien-Herzegowina)

DR. NICOLE KRAMER, Historisches Seminar, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main/DR. CHRISTINE G. KRÜGER, Historisches Institut, Justus-Liebig-Universität Gießen: »The Changing Nature of Participation and Solidarity: Voluntary Action, Volunteering, and NGOs in Contemporary History«
10./11.9.2015 in Frankfurt am Main

PROF. DITTMAR DAHLMANN, Institut für Geschichtswissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität/PD DR. ANKE HILBRENNER, Forschungsstelle Osteuropa, Universität Bremen: »Violence, Discipline and Leisure: Sport in Penal and Internment Camps«
23./25.9.2015 in Köln

DR. KRIJN THIJS, Duitsland Instituut Ansterdam (DIA), Universiteit van Amsterdam/DR. CHRISTINA MORINA, Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Probing the Limits of Categorization. The ›Bystander‹ in Holocaust History«
24./26.9.2015 in Amsterdam (Niederlande)

DR. STEFANIA SAMIDA, Prähistorische Archäologie/Public History, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam/DR. JÖRG FEUCHTER, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin: »Genetic History: A Challenge to Historical and Archaeological Studies«
1./2.10.2015 in Berlin

PROF. JOHANNES BECKE, Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg/PROF. MICHAEL BRENNER/DR. DANIEL MAHLA, Historisches Seminar, Ludwigs-Maximilians-Universität München: »Jenseits von Orient und Okzident: Israel und der Vordere Orient«
18./19.10.2015 in Heidelberg

PROF. NORBERT NUSSBAUM, Kunsthistorisches Institut, Universität zu Köln: »Die Zisterzienser im Mittelalter – Neue Perspektiven auf Formierung, Ausbreitung und Manifestationen eines Ordens«
5./6.11.2015 in Köln

PROF. DIETER ZIEGLER, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum: »Wirtschaftsgeschichte des Ersten Weltkriegs. Ökonomische Ordnung und Handeln der Unternehmen, Teil 2: Arbeitskräfte zwischen militärischer und wirtschaftlicher Mobilisierung«
5./6.11.2015 in Bochum

DR. EVA VON CONTZEN, Englisches Seminar, Ruhr-Universität Bochum/DR. PETER ITZEN, Philosophische Fakultät, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Kontinuität und Wandel von Vorsorgeregimen und Risikodebatten«
20./21.11.2015 in Freiburg

DR. JAN C. BEHRENDS, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam: »100 Jahre Oktoberrevolution. Eine multiperspektivische Annäherung«
3./4.12.2015 in Potsdam

PD DR. ROMEDIO SCHMITZ-ESSER, Centro Tedesco di Studi Veneziani / PROF. KNUT GÖRICH, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München / PROF. JOCHEN JOHRENDT, Fachbereich A – Geschichte, Bergische Universität Wuppertal: »Venedig als Bühne – Organisation, Inszenierung und Wahrnehmung europäischer Herrscherbesuche«
9./11.12.2015 in Venedig (Italien)

PROF. JÜRGEN SARNOWSKY, Historisches Seminar, Universität Hamburg / PROF. JENS RÖHRKASTEN, Department of History, University of Birmingham: »Monastic Finance in Medieval Europe«
10./12.12.2015 in Dresden

Stipendien:

DR. TATJANA BUKLIJAS: »Discipline, dissection and the city: The politics of anatomy in modern Vienna« (Prof. Matei, Budapest)

DR. BART DE SUTTER: »Competing utopias: The relationship between human rights and peace in the policy and practice of the Ford and the Rockefeller foundations (1975–2000)« (Study Group of the Fritz Thyssen Stiftung »Human Rights in the 20th Century«)

DR. TOBIAS GRAF: »Wissen und politische Entscheidungsfindung in der Frühen Neuzeit am Beispiel des österreichisch-habsburgischen Auslandsgeheimdienstwesens im späten 16. Jahrhundert« (PD Dr. Richter, Heidelberg)

DR. FRANK HENSCHEL: »Laboratorien des Social Engineering. Kinderheime und Adoptionsverfahren in der Tschechoslowakei 1945/48–1989« (Prof. Winkler, Bremen)

VOLKER LAND: »Menschenrechte Asyl. Gesellschaftliche Selbstverständigungsdebatten in Deutschland 1945–1995«, im Rahmen des Arbeitskreises »Menschenrechte im 20. Jahrhundert« (Prof. Frei, Jena)

CHRISTIE MIEDEMA: »Menschenrechte in einer Umbruchzeit. Amnesty International und die Entwicklung der Menschenrechtsarbeit in Polen (1975–2000)«, im Rahmen des Arbeitskreises »Menschenrechte im 20. Jahrhundert« (Prof. Frei, Jena)

DR. CHRISTIAN OERTEL: »Mörder, Alkoholiker und Nekromant? Böhmen und das Reich zur Zeit Wenzels IV. (1378–1400)«

DR. CARLO TAVIANI: »The Fortune of the Bank of San Giorgio and the Origins of the Corporations (15th–18th Centuries)«

Reisebeihilfen:

DR. MORITZ BAUMSTARK: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Neokonservatives politisches Denken und amerikanische Außenpolitik«

DR. BETTINA BRAUN: Forschungsaufenthalt in Österreich zum Thema »Kaiserin Maria Theresia und ihre Mitregenten – eine Studie zu zwei Arbeitspaaren im 18. Jahrhundert«

DR. STEFANIE COCHÉ: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Religion und Moderne in den USA – Zur biographischen Konstruktion und Rezeption religiöser Führungspersönlichkeiten in den USA«

PROF. THOMAS ETZEMÜLLER: Forschungsaufenthalt in Schweden zum Thema »Dalarna als schwedisches ›Heartland'. Imagination und Gestaltung einer nationalen Landschaft (frühes 19. bis zweite Hälfte 20. Jahrhundert)«

DR. PETER GAIDA: Forschungsaufenthalt in Frankreich zum Thema »›Der Schweiß der Eingeborenen‹. Zwangsarbeit in den französischen Kolonien 1900–1946«

DR. HAILEY LAVOY: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »The Digital Schoolbook: A Virtual Research Environment for the History of European Education«

DR. GIUDITTA PAROLINI: Forschungsaufenthalt in Irland zum Thema »Statistical knowledge in the making. From the experimental field to the agribusiness laboratory«

DR. FREDERIK SCHULZE: Forschungsaufenthalt in Brasilien zum Thema »Modernisierung und Entwicklung im Kalten Krieg. Staudammprojekte in Lateinamerika«

DR. WAI LING SO: Forschungsaufenthalt in Großbritannien, Hong Kong und Deutschland zum Thema »Germany's Colony in China: Qingdao, 1898–1907, and its Integration into the World Economy«

DR. YLVA SÖDERFELDT: Forschungsaufenthalt in Frankreich zum Thema »Der Sinn des Glücks oder: Wer ist unglücklicher, der Blinde oder der ›Taubstumme‹?«

DR. ANASTASIA STOURAITI: Forschungsaufenthalt in Griechenland und Italien zum Thema »Marvels of the Levant: Wonder and Cultural Encounters in the Venetian Mediterranean, 1500–1700«

DR. JAN SURMAN: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Zwischen Volk, Imperium und Transnationalität: Zentraleuropäische Wissenschaften und ihre Sprachen«

Altertumswissenschaft; Archäologie

Tagungen:

BARBARA SCHNEIDER-KEMPF / CHRISTOPH RAUCH, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: »Studies on Johann Gottfried Wetzstein (1815–1905): Manuscript, Politics and Oriental Studies«
19./21.2.2015 in Berlin

PROF. ILINCA TANASEANU-DÖBLER, Courant Forschungszentrum EDRIS, Georg-August-Universität Göttingen: »Athens in Late Antiquity – Transformations of Religion and Culture«
12./14.3.2015 in Göttingen

PROF. TONIO SEBASTIAN RICHTER, Strukturen und Transformationen des Wortschatzes der ägyptischen Sprache, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften / DR. THOMAS GERTZEN, Moses-Mendelssohn-Zentrum Potsdam / DR. INGELORE HAFEMANN, Akademievorhaben Altägyptisches Wörterbuch, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: »Die Berliner Schule der Ägyptologie im ›Dritten Reich‹ im Rahmen der Berliner Akademie der Wissenschaften. Begegnung mit Hermann Grapow (1885–1967)«
9.4.2015 in Berlin

PROF. ULRIKE WULF-RHEIDT / DR. DIETMAR KURAPKAT, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin: »Werkspuren – Materialverarbeitung und handwerkliches Wissen im antiken Bauwesen«
13./16.5.2015 in Berlin

PROF. JAN ASSMANN, Ägyptologisches Institut, Fakultät für Orientalistik und Altertumswissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg / DR. SABINE KUBISCH, Ägyptologisches Institut, Zentrum für Altertumswissenschaften, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg / DR. UTE RUMMEL, Deutsches Archäologisches Institut, Abt. Kairo: »The Ramesside Period in Egypt: Studies into Cultural and Historical Processes of the 19th and 20th Dynasties«
5./7.6.2015 in Heidelberg

PROF. MAX KUNZE, Winckelmann-Gesellschaft e.V., Stendal: »Antike und Klassizismus – Winckelmanns Erbe in Russland«
30.9./1.10.2015 in Sankt Petersburg (Russland)

PROF. HANS NEUMANN, Institut für Altorientalische Philologie und Vorderasiatische Altertumskunde, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Literaturkontakte Ugarits – Wurzeln und Entfaltungen«
13./15.10.2015 in Münster

PD DR. RALF W. SCHMITZ, Rheinisches Landesmuseum für Archäologie, Kunst- und Kulturgeschichte, LVR-Landesmuseum Bonn / DR. LIANE GIEMSCH, Institut für Archäologie und Kulturanthropologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »100 years of the Bonn-Oberkassel double burial. New research on the Federmesser-Gruppen/Azilian«
23./25.10.2015 in Bonn

PROF. JOHANNES LIPPS, Institut für Klassische Archäologie, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Transferprozesse römischer Steinarchitektur zwischen Italien und den Nordwestprovinzen«
6./7.11.2015 in Tübingen

PROF. STEFAN HEID, Römisches Institut der Görres-Gesellschaft, Città del Vaticano / PROF. CHRISTINE WALDE, Institut für Altertumswissenschaften, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz: »Rom bei Nacht: Eine Kulturgeschichte von Traum und Schlaf im spätrömischen Reich«
26./28.11.2015 am Campo Santo (Vatikan)

PROF. MARTIN ANDREAS STADLER / DR. MOHAMMED ISMAIL KHALED, Institut für Altertumswissenschaften, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Geography and Economy in the Ancient Nile Delta«
26./29.11.2015 in Würzburg

DR. KATHARINA LANGE, Zentrum Moderner Orient, Berlin/ DR. ANNE MOLLENHAUER, FG Historische Bauforschung, Technische Universität Berlin: »Begegnungen – Archäologie und Ethnologie im Dialog. Erfahrungen und Reflexionen aus der Praxis in Vorder- und Zentralasien und Nordafrika«
27.11.2015 in Berlin

Stipendien:

DR. GIACOMO BARDELLI: »Der ›Circolo delle Fibule‹ von Numana (Prov. Ancona, Italien). Archäologische Untersuchungen zur Entwicklung einer picenischen Gemeinschaft während des 6. Jhs. v. Chr.« (Prof. Egg, Mainz)

DR. TENGWEN LONG: »Role of Chinese civilization in domestication and spread of Cannabis: a palaeoecological investigation« (Prof. Wagner, Berlin)

DR. RADA MARIA VARGA: »Carving a professional Identity. The occupational epigraphy of the Roman Latin West«

DR. MAREIKE WAGNER: »Neues aus dem Grab des Ibi (TT 36) im Asasif auf dem thebanischen Westufer/ Ägypten – Die Sargkammer des Psametik und die beiden Sarkophage des Ibi« (Prof. Leitz, Tübingen)

Reisebeihilfen:

DR. BÄRBEL MORSTADT / DR. NORBERT HANEL: Forschungsaufenthalt in Italien zum Thema »Der Iglesiente – archäologisch-historische Untersuchungen der Montanlandschaft im Südwesten Sardiniens von der frühen Eisenzeit bis zur Spätantike«

DR. ELISA ROSSBERGER: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Die Fundinventare zweier Heiligtümer in Iscali (Irak): Kult- und Weihgabenpraxis im altbabylonischen Mesopotamien in Objekt, Bild und Text«

Tagungen:

PROF. ALBRECHT BERGER, Institut für Byzantinistik, Byzantinische Kunstgeschichte und Neogräzisitik, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Die Tondi vom Campiello Angaran in Venedig und von Dumbarton Oaks: Stand und Perspektiven der Forschung«
5.3.2015 in Venedig (Italien)

DR. STEFAN MICHEL, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Die ›Cantiones sacrae‹ (1625) von Heinrich Schütz – Entstehungsbedingungen im konfessionellen Kontext des frühen 17. Jahrhunderts«
9.3.2015 in Weißenfels

DR. TINA ZÜRN, Lehrstuhl für Geschichte der Architektur und des Städtebaus, Humboldt–Universität zu Berlin/ DR. STEFFEN HAUG, Forschungsstelle Aby–Warburg–Edition, Humboldt–Universität zu Berlin: »Don't touch! Touch screen! Das Bild, der Blick darauf und allerhand Formen taktiler Erkenntnis«
9./10.4.2015 in Berlin

PROF. BARBARA KUHN, Romanische Literaturwissenschaft I, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt/ PROF. ROBERT FAJEN, Institut für Romanistik, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: »›Die Stadt des Auges‹. Dimensionen des Visuellen zwischen Produktivität und Manipulation in der venezianischen Malerei und Literatur des 18. Jahrhunderts«
16./18.4.2015 in Venedig (Italien)

PROF. JENS RUCHATZ, Institut für Medienwissenschaft, Philipps-Universität Marburg: »#selfie – Imag(in)ing the Self in Digital Media«
23./24.4.2015 in Marburg

PROF. IMMACOLATA AMODEO, Deutsch-Italienisches Zentrum für Europäische Exzellenz, Loveno di Menaggio/ PROF. CLAUS PIAS, Mediengeschichte und Medientheorie, Leuphana Universität Lüneburg: »Fiktion und Simulation: Theorien, Methoden, Praktiken«
27./30.4.2015 in Como (Italien)

DR. IRINA GRADINARI, Institut für Kulturwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin/ DR. NIKOLAS IMMER, Fachbereich II: Germanistik, Universität Trier/ DR. JOHANNES PAUSE, Institut für Germanistik, Technische Universität Dresden: »Medialisierungen der Macht. Filmische Inszenierungen politischer Praxis«
7./9.5.2015 in Berlin

PROF. ANDREAS TACKE, Lehrstuhl für Kunstgeschichte, Universität Trier: »Bei Hofe: Hofkünstler und Hofhandwerker in deutschsprachigen Residenzstädten des 16. bis 18. Jahrhunderts – Strukturen, Personen, Konflikte«
7./9.5.2015 in Mainz

PROF. MAGDALENA BUSHART, Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik, Technische Universität Berlin: »Interdependenzen IV: Unzeitgemäße Techniken? Zur Wiederaufnahme und Fortsetzung künstlerischer Verfahren«
11./13.6.2015 in Berlin

PROF. BÉNÉDICTE SAVOY, Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik, Technische Universität Berlin: »Visionen für Bildung und Kunst. Architekturwettbewerbe für Museen 1851–1914 – Visions of Education and Beauty. Architectural Competitions for Museums 1851–1914«
2./4.7.2015 in Berlin

PROF. LORENZ KORN, Islamische Kunstgeschichte und Archäologie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg/ PD DR. MARTINA MÜLLER-WIENER, Institut für Orient- und Asienwissenschaften, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »›Encompassing the Sacred in Islamic Art and Architecture‹. Im Umkreis des Heiligen – Heiligkeit und Heiligtümer in der Islamischen Kunst und Architektur«
2./5.7.2015 in Bamberg

PD DR. SABINE MEINE, Centro Tedesco di Studi Veneziani/ Deutsches Studienzentrum in Venedig: »Bauen in Venedig, 1400–1600«
6./13.9.2015 in Venedig (Italien)

DR. JORIS VAN GASTEL, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg: »Natur und Künste im frühneuzeitlichen Neapel«
17./18.9.2015 in Neapel (Italien)

PROF. SUSANNE POPP, Max-Reger-Institut/Elsa-Reger-Stiftung, Karlsruhe: »›… hinübergetragen durch die Zeit‹ – Max Regers Liedschaffen«
23./25.9.2015 in Karlsruhe

PROF. STEFAN SCHWEIZER, Institut für Kunstgeschichte, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf/ PROF. CHRISTIAN TAGSOLD, Institut für Modernes Japan, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: »Asian Gardens in the West«
1./3.10.2015 in Düsseldorf

PROF. BIRGER PETERSEN, Hochschule für Musik Mainz: »Die Münchner Schule. Musiktheorie und Kompositionslehre um 1900«
16.10.2015 in Mainz

DR. ULRIKE BOSKAMP, Kunsthistorisches Institut, Freie Universität Berlin: »Sketching prohibited! Militärische Zeichenverbote und künstlerische Praxis in der Geschichte von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart«
5./6.11.2015 in Berlin

DR. STEPHANIE MARCHAL, Kunstgeschichtliches Institut, Ruhr-Universität Bochum: »Grenzgänger der Künste: Spannungsfeld Museum im Kunstbetrieb um 1900«
12./14.11.2015 in Paris (Frankreich)

DR. EVA GREDEL, Lehrstuhl Germanistische Linguistik, Universität Mannheim: »Was Bilder wissen. Ökonomie und Bildmedien«
13./15.11.2015 in Mannheim

PROF. GERTRUDE CEPL-KAUFMANN, Institut Moderne im Rheinland, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: »VerOrtung der Moderne. Begriff – Institutionen – Forschung«
18./20.11.2015 in Köln

DR. ELISABETH FRITZ, Kunsthistorisches Seminar, Friedrich-Schiller-Universität Jena/ DR. RITA RIEGER, Zentrum für Kulturwissenschaften, Karl-Franzens-Universität Graz/ DR. SIMON FRISCH, Fakultät Medien, Bauhaus-Universität Weimar: »Spektakel als ästhetische Kategorie: Theorien und Praktiken«
19./21.11.2015 in Jena und Weimar

PROF. HANS-JOACHIM HINRICHSEN, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich/ PD DR. STEFAN KEYM, Institut für Musikwissenschaften, Universität Leipzig: »Dur vs. Moll. Zum semantischen Potenzial eines musikalischen Elementarkontrasts. Kontinuitäten und Brüche in der neuzeitlichen Musik und Musiktheorie«
19./22.11.2015 in Leipzig

PROF. CHRISTOF BAIER, Institut für Kunstgeschichte, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: »Geometrisierte Landschaften: Raumkonstruktion und Selbstentwurf der Niederlande im Garten im 17. Jahrhundert«
20./21.11.2015 in Düsseldorf

Stipendien:

DR. STEFAN NIKLAS: »Edgar Wind und das Problem der morphologischen Erkenntnis der Kultur« (Prof. Speer, Köln)

DR. FEDERICA ROSSI: »Importing the Renaissance. Florence and the new Russian architecture (15–16th c.)« (Prof. Nova/ Prof. Wolf, Florenz)

Reisebeihilfen:

PROF. JÖRN GLASENAPP: Forschungsaufenthalt in Island zum Thema »Natur und nationale Identität in der isländischen Fotografie«

DR. GALINA MARDILOVICH: Forschungsaufenthalt in Russland, Tschechien und der Ukraine zum Thema »Meaning of Prints in Nineteenth-Century Russian Art«

DR. LAURA MARTÍNEZ DE GUEREÑU: Forschungsaufenthalt in Frankreich zum Thema »1929: Vassily Kandinsky on the Spanish Border«

DR. ALLISON STAGG: Forschungsaufenthalt in den USA und Großbritannien zum Thema »Historical Humor: Considering the connections in America and European Political Caricature, 1790–1830«

Tagungen:

PROF. WERNER ARNOLD, Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/ PROF. VIKTOR GOLINETS, Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg: »6. Arbeitstreffen der Arbeitsgemeinschaft Semitistik in der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft«
9./11.2.2015 in Heidelberg

DR. ANNA GINESTÌ ROSELL/ DR. GREGOR BITTO, Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt: »Philologie auf zweiter Stufe – Literarische Rezeptionen und Inszenierungen hellenistischer Gelehrsamkeit«
26./28.3.2015 in Eichstätt

PROF. KLAUS R. SCHERPE/ PROF. JOSEPH VOGL/ DR. ELISABETH WAGNER, Institut für deutsche Literatur, Humboldt Universität zu Berlin: Mosse-Lecture: »Konversionen. Religiöse, philosophische und literarische Erzählungen der Umkehr und Bekehrung«
Sommersemester 2015 in Berlin

PROF. MARTIN VAN GELDEREN/ DR. AVI LIFSCHITZ, Lichtenberg-Kolleg, Georg-August-Universität Göttingen/ DR. MICHAEL SQUIRE, Internationales Kolleg Morphomata, Universität zu Köln: »Rethinking the ›limits‹ of Lessing's ›Laokoon‹: An interdisciplinary reappraisal of the 'Laokoon' on its 250th anniversary (1766–2016)«
8./10.4.2015 in Göttingen und Wolfenbüttel

PROF. GERHARD LAUER, Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen/ PROF. NICOLAAS RUPKE, History Department, Washington and Lee University, Lexington: »Johann Friedrich Blumenbach und die Wissenschaftskultur Europas im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert«
23./25.4.2015 in Göttingen

PROF. FRIEDHELM MARX, Institut für Germanistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg: »Handlungsmuster der Gegenwart. Internationales Forschungskolloquium zum Werk von Lukas Bärfuss«
17./19.6.2015 in Bamberg

PROF. BERNHARD JAHN, Institut für Germanistik I, Universität Hamburg / PROF. IRMGARD SCHEITLER, Institut für Deutsche Philologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Nicht-aristotelisches Theater in der Frühen Neuzeit«
19./21.6.2015 in Sulzbach-Rosenberg

PROF. ERIK REDLING, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: »Protestantism on Screen: Religion, Politics, and Aesthetics in European and American Movies«
24./27.6.2015 in Lutherstadt Wittenberg

PROF. MARTIN NEEF, Institut für Germanistik, Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig: »The Foundations of Linguistics: Languages as Abstract Objects«
26./27.6.2015 in Braunschweig

PROF. TILMANN KÖPPE, Courant Forschungszentrum »Textstrukturen«, Georg-August-Universität Göttingen / DR. RÜDIGER SINGER, Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen: »Narrative Anschaulichkeit: Konzepte und Strategien«
2./4.7.2015 in Göttingen

PROF. THOMAS BAIER, Institut für Klassische Philologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Camerarius Polyhistor: Der ›unbekannte‹ Camerarius«
2./4.7.2015 in Würzburg

PROF. URSULA GÄRTNER / DR. UTE TISCHER / DR. KAREN BLASCHKA / DR. ALEXANDRA BINTERNAGEL, Philosophische Fakultät, Universität Potsdam: »Text, Kontext, Kontextualisierung. Moderne Kontextkonzepte und antike Literatur«
3./4.7.2015 in Potsdam

DR. JAN HENSCHEN / DR. ANNA HÄUSLER, Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, Universität Erfurt: »Storyboarding: Bild-Text-Bewegungen«
3./4.7.2015 in Berlin

DR. J. BERENIKE HERRMANN / PROF. GERHARD LAUER, Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen: »Literatur und Empathie«
10./12.7.2015 in Göttingen

PROF. JÖRG WESCHE, Institut für Germanistik, Universität Duisburg-Essen: »Lose Leute. Figuren, Schauplätze und Künste des Vaganten in der Frühen Neuzeit«
3./5.9.2015 in Essen

PROF. RAINER HÜNECKE, Institut für Germanistik, Technische Universität Dresden: »Kanzlei und Sprachkultur – 8. Tagung des Internationalen Arbeitskreises Kanzleisprachenforschung«
3./5.9.2015 in Dresden

PROF. ANDREAS KABLITZ, Petrarca-Institut, Romanisches Seminar, Universität zu Köln: »Dante Summer School«
21./25.9.2015 in Köln

PROF. DIETMAR TILL / DR. STEFAN KNÖDLER, Philosophische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Sonett-Gemeinschaften: Die soziale Referentialität des Sonetts«
23./26.9.2015 in Tübingen

PROF. MARTIN ENDRES / PROF. DIRK OSCHMANN, Institut für Germanistik, Universität Leipzig: »non/sensus – Die Kategorie des Sinns in Literatur, Philosophie und Literaturwissenschaft«
25./27.9.2015 in Leipzig

PD DR. BERND ZEGOWITZ / DR. BJÖRN WEYAND, Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Otto Julius Bierbaum – zwischen Berliner und Münchner Moderne«
28./29.9.2015 in Frankfurt am Main

PROF. KLAUS R. SCHERPE / PROF. JOSEPH VOGL / DR. ELISABETH WAGNER, Institut für deutsche Literatur, Humboldt Universität zu Berlin: Mosse-Lecture: »Dienst am Geheimnis. Geheimes Wissen in seiner Funktion und Bedeutung«
Wintersemester 2015/2016 in Berlin

DR. URS BÜTTNER / DR. INES THEILEN, Deutsches Seminar, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover: »Atmosphärische Phänomene. Ästhetische und epistemische Konstruktionen«
8./10.10.2015 in Hannover

DR. VERONIKA JIČÍNSKÁ, Institut für Germanistik, Univerzita J. E. Purkyně v Ústí nad Labem: »Fritz Mauthner im deutsch-tschechischen Kontext«
16./17.10.2015 in Ústí nad Labem (Tschechien)

DR. SIDONIA BAUER, Romanisches Seminar, Universität zu Köln: »›Bohémiens‹ und Marginalität: Künstlerische und literarische Darstellungen vom 19.–21. Jahrhundert«
19./23.10.2015 in Köln

PROF. JONAS GRETHLEIN, Seminar für Klassische Philologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/ PROF. ANTONIOS RENGAKOS, Department of Classics, Aristotle University of Thessaloniki/ PROF. BERHARD ZIMMERMANN, Seminar für Klassische Philologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Griechische Literaturgeschichtsschreibung«
22./23.10.2015 in Freiburg

PROF. GUN-BRITT KOHLER, Institut für Slavistik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg: »Konzeption einer ›Geschichte der Literatur Weißrusslands‹«
5./7.11.2015 in Oldenburg

PROF. GÜNTER DAMMANN, Institut für Germanistik II, Universität Hamburg: »Johann Gottfried Schnabels Roman ›Der im Irr-Garten herum taumelnde Cavalier‹ (1738). Vermessung eines unterschätzten Werks«
6./8.11.2015 in Stolberg (Harz)

PD DR. CHRISTIAN KLEIN, Fachbereich A – Germanistik, Bergische Universität Wuppertal: »Durch Worte in die Zeit verzweigt – Perspektiven auf den Schriftsteller Marcel Beyer«
6./8.11.2015 in Wuppertal

PROF. MARIA SELIG, Institut für Romanistik, Universität Regensburg: »Mittelalterliche Stadtsprachen«
12./14.11.2015 in Regensburg

PROF. DORIS FELDMANN, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: »The Popular and the Past: Nineteenth-Century British Cultures«
19./21.11.2015 in Erlangen

PROF. ANNE FLEIG, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie, Freie Universität Berlin/ PROF. DOROTHEA VON MÜCKE, Department of Germanic Languages and Literatures, Columbia University/ PROF. LUCIANA VILLAS BÔAS, Faculdade de Letras, Universidade Federal do Rio de Janeiro: »Literature in the Public Sphere«
26./28.11.2015 in Berlin

PROF. WOLFGANG LUKAS, Neuere deutsche Literaturgeschichte, Bergische Universität Wuppertal/ DR. ELKE RICHTER, Goethe- und Schiller-Archiv, Klassik Stiftung Weimar: »Kommentar und Erläuterung im digitalen Kontext«
26./28.11.2015 in Halberstadt

PROF. CHRISTOPH VATTER, Romanische Kulturwissenschaft & Interkulturelle Kommunikation, Universität des Saarlandes/ PROF. UTE FENDLER, Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaft, Universität Bayreuth/ PROF. CLAUDIA POLZIN-HAUMANN, Frankreichzentrum, Universität Bayreuth: »Kulturelle Dynamiken im afrikanischen Kino des 21. Jahrhunderts. Akteure, Formate, Vernetzungen«
27./28.11.2015 in Saarbrücken

DR. STEPHANIE HEIMGARTNER, Institut für Germanistik, Ruhr-Universität Bochum: »Erfüllte Körper – Inszenierungen von Schwangerschaft«
3./5.12.2015 in Bochum

Stipendien:

DR. PETER OTTO BÜTTNER: »Die ›Chronik Schenk von Röthenbach‹ (1753–1778) – Materialität, Medialität und Intertextualität eines Schweizer frühneuzeitlichen Selbstzeugnisses (AT)«

DR. PETER ISÉPY: »Textedition des in Photios' »Bibliotheke« überlieferten Exzerptes von Helladios' »Chrestomathie« (Prof. Primavesi, München)

DR. GILBERT SHANG NDI: »Writing on the Brink. A Comparative Study of the Memory and Poetics of Violence in Selected African and Latin American Novels« (Prof. Fendler, Bayreuth)

DR. GIADA SORRENTINO: »Kommunikation, Handlung und Figuren in Euripides' Tragödie: Ein pragmatischer Ansatz«

Reisebeihilfen:
Dr. Stefan Baumgarten: Forschungsaufenthalt in Großbritannien und Dänemark zum Thema »Translation and Critical Theory«

DR. SUSANNE MOHR: Forschungsaufenthalt in Tansania, Südafrika und Ghana zum Thema »Mass and Count Nouns in African L2 and Learner Varieties of English«

DR. CHRISTINE SCHWANECKE: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Towards a Narratology of Drama: A Theory and History of English Dramatic Literature from the Renaissance to the Present Time«

Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft

Tagungen:
PROF. RÜDIGER WOLFRUM, Max-Planck-Stiftung für Internationalen Frieden und Rechtsstaatlichkeit gemeinnützige GmbH, Heidelberg: »A Model National Statute for the Promotion of Tolerance«
9./10.2.2015 in Heidelberg

DR. KLAUS RENNINGS, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim: »Behavioral Environmental Economics«
5./6.3.2015 in Mannheim

PROF. WOLFGANG HOFFMANN-RIEM, Fakultät für Rechtswissenschaft, Bucerius Law School, Hamburg: »Innovationen im Recht«
7./8.3.2015 in Hamburg

PROF. KONSTANTINOS TATSIRAMOS / MARTIN T. CLEMENS, IZA-Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit, Bonn: »Inequality: Causes and Consequences«
20./21.3.2015 in Bonn

PROF. MICHAEL KUBICIEL, Institut für Strafrecht und Strafprozessrecht, Universität zu Köln/ PROF. MICHAEL PAWLIK, Institut für Strafrecht und Strafprozessrecht, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/ PROF. KURT SEELMANN, Juristische Fakultät, Universität Basel: »Hegels Erben? Strafrechtliche Hegelianer vom 19. bis zum 21. Jahrhundert«
25./28.3.2015 in Köln

PROF. DAVID VON MAYENBURG, Lehrstuhl für Neuere Rechtsgeschichte, Geschichte des Kirchenrechts und Zivilrecht, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Der Einfluss der Kanonistik auf das europäische Wirtschaftsrecht«
26./29.3.2015 in Herborn

PROF. HANS-JÖRG ALBRECHT / PD DR. DIETRICH OBERWITTLER, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht: »Police-Citizen Relations: Current Research in a Comparative Perspective«
19./21.4.2015 in Paris (Frankreich)

PROF. MATTHIAS HERDEGEN / PROF. KLAUS GÄRDITZ, Institut für Öffentliches Recht, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn/ PROF. JOHANNES MASING, Institut für Öffentliches Recht, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/ PROF. RALF POSCHER, Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Handbuch des Verfassungsrechts«
24./26.4.2015 in Köln

PROF. GREGOR KIRCHHOF, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Finanzrecht und Steuerrecht, Universität Augsburg/ PROF. REINER SCHMIDT, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Wirtschaftsverwaltung und Umweltrecht, Universität Augsburg/ PROF. HANNO KUBE, Lehrstuhl für Öffentliches Recht unter besonderer Berücksichtigung des Finanz- und Steuerrechts, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Ursprung und Ziel der Europäischen Union«
8./9.5.2015 in Augsburg

PROF. KAI VON LEWINSKI, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Medien- und Informationsrecht, Universität Passau: »Resilienz des Rechts«
4./5.6.2015 in Passau

PROF. TATJANA HÖRNLE, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Rechtsphilosophie und Rechtsvergleichung, Humboldt-Universität zu Berlin: »Transnational Criminal Law – Foundations of Substantive Law. Part I: Criminal Responsibility«
5./6.6.2015 in Berlin

PROF. MATTHIAS SCHMIDT-PREUSS, Institut für öffentliches Recht, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn/ PROF. FRANZ JÜRGEN SÄCKER, Institut für deutsches und europäisches Wirtschafts-, Wettbewerbs- und Regulierungsrecht, Freie Universität Berlin: Symposium der Wissenschaftlichen Vereinigung für das gesamte Regulierungsrecht »Regulierung und Gemeinwohl«
18./19.6.2015 in Bonn

PROF. ERIC HILGENDORF, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Rechtstheorie, Informationsrecht und Rechtsinformatik, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Human Dignity, Human Rights and the Legal Order in Israel and Germany«
19./22.7.2015 in Würzburg

PROF. CHRISTOPH TEICHMANN, Juristische Fakultät, Julius-Maximilians-Universität Würzburg/ Prof. Theodor Baums, Institute for Law and Finance, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »The European Model Company Act«
10./11.9.2015 in Wien (Österreich)

PROF. TIZIANA CHIUSI, Lehrstuhl für Zivilrecht, Römisches Recht und Europäische Rechtsvergleichung, Universität des Saarlandes: »Zu Wechselwirkungen zwischen Römischem Recht und Provinzialen Rechten anhand der Dokumente aus der judäischen Wüste«
27./30.9.2015 in Saarbrücken

PROF. ANDREAS PEICHL/ PROF. CLEMENS FUEST, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim: »Second Annual MaTax Conference«
1./2.10.2015 in Mannheim

PROF. KERSTIN ODENDAHL, Walther-Schücking-Institut für Internationales Recht, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: »Legal Aspects of Peaceful Uses of Nuclear Energy«
19./20.11.2015 in Köln

PROF. HOLGER BONIN, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW) Mannheim: »Assessing the Impact of Human Resources Management Practice«
23./24.11.2015 in Mannheim

Stipendien:

DR. CHARLOTTE BARTELS: »Income concentration in Germany in the long-run«

DR. CHRISTOS CHASAPIS: »Der Eigenschaftsirrtum im europäischen Recht. Eine rechtsvergleichende Untersuchung der Problematik in der Bundesrepublik Deutschland, Griechenland, Frankreich und England«

DR. MAREIKE MÖHLMANN: »Die empirische Analyse von Vertrauen im Kontext von Collaborative Consumption«

DR. DOMINIK MOLITOR: »Mobile Internet und Location-Based Targeting«

ALEXANDER RODRIGUES DE CASTRO: »Criminal law and liberalism: a comparative study on the early 19th criminal law science in Brazil and Germany, (1799–1830)« (Prof. Oestmann, Münster)

DR. CHRISTOPH SEXTROH: »Management Interaction with the Financial Community: Determinants and Economic Consequences of Conference Call Discussions and Investor Meetings«

TAN, LIJIA: »Ex ante reserve price and renegotiation in first price auctions: Private and common value environments« (Cologne Graduate School)

Reisebeihilfen:

DR. TILLMANN RUDOLF BRAUN: Forschungsaufenthalt in Ägypten zum Thema »Investitionsschiedsgerichtsbarkeit nach dem Arabischen Frühling«

DR. BERNO BUECHEL: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Wisdom in Networks«

DR. JÖRG FRANKE: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Wettstreittheorie«

DR. MICHAEL GOEDDE-MENKE: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »The Impact of Compensation Schemes and Financial Literacy on the Quality of Financial Advice«

DR. ANNA GUMPERT: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Produktionsnetzwerke in der Wissensgesellschaft. Die Organisation von Wissen in Mehrbetriebsunternehmen«

DR. MATHIAS KEHRIG: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Understanding the Anatomy of the Housing Boom and the Housing Bust«

PROF. TIM LOHSE: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Who underreports in face-to-face compliance games?«

DR. WILFRIED RICKELS: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Comprehensive Blue Wealth. Quantifying Ocean Sustainability and its Uncertainties«

DR. OLIVER SCHENKER: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Entwicklung eines analytischen Außenhandelsmodells im Kontext klimapolitischer Regulierungen«

DR. BETTINA SIFLINGER: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Impact of life events on health, marriage and labor market outcomes over the life cycle«

Politikwissenschaft, Soziologie und Ethnologie

Tagungen:

DR CAROLINE FEHL, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Frankfurt am Main / DR. KATJA FREISTEIN, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld: »Inequalities and Global Institutional Order: The Case for a New Research Agenda«
22./24.1.2015 in Frankfurt am Main

PROF. ANDREAS ACKERMANN, Institut für Kulturwissenschaft, Universität Koblenz-Landau: »Mit Bildern forschen – Aktuelle Positionen der Visuellen Ethnologie«
30./31.1.2015 in Koblenz

PROF. AUREL CROISSANT / DR. DAVID KÜHN, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Reforming Defense and Military Policy-Making in New Democracies: Obstacles, Opportunities, and Outcomes«
13./14.2.2015 in Heidelberg

PROF. BARBARA VÖLKEL, Institut für Sozialwissenschaften, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg: »Neorassismus im Spannungsfeld der Kulturen – (k)ein Bildungsproblem!?«
19./20.2.2015 in Ludwigsburg

PROF. INÉS DE CASTRO, Linden-Museum Stuttgart: »Myanmar – current debates on a society in transition«
2./4.3.2015 in Stuttgart

DR. DIANA LINDNER / DR. STEFANIE BÖRNER / DR. JÖRG OBERTHÜR / DR. ULF BOHMANN, Institut für Soziologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Praktiken der Selbstbestimmung: Zwischen subjektivem Anspruch und institutionellem Funktionserfordernis«
6./7.3.2015 in Jena

PROF. MARKUS LLANQUE, Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Universität Augsburg / PROF. EMANUEL RICHTER, Institut für Politikwissenschaft, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen: »Zur Lage republikanischer Politiktheorie«
11./13.3.2015 in Aachen

DR. SARAH CAROL, MZSE – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung: »The Inclusion of Muslims in Western European Education Systems: Together or Separate?«
12./13.3.2015 in Mannheim

DR. SOPHIA SCHUBERT, Institut für Soziologie, Freie Universität Berlin / DR. ALEXANDER WEISS, Institut für Politikwissenschaft, Universität Hamburg: »›Demokratie‹ jenseits des Westens: Theorien, Diskurse, Einstellungen«
18./20.3.2015 in Hamburg

PROF. BERNHARD STAHL, Professur für Internationale Politik, Universität Passau: »Foreign Policy of the Post-Yugoslav States – Elites, Decision-making and Legitimation«
27./29.3.2015 in Passau

DR. ESTHER ADEMMER, Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel: »Die EU, Russland und innerstaatlicher Wandel in einer geteilten Nachbarschaft«
30.4./1.5.2015 in Kiel

DR. KATRIN KEIL, Institute for Advanced Sustainability Studies, Potsdam: »Beyond Geo-Politics: Arctic Governance in Global Perspective«
19./21.5.2015 in Potsdam

DR. CARSTEN SAUER / PROF. STEFAN LIEBIG, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld: »Organizational Stratification: Processes, Mechanisms and Institutional Contexts«
1./3.6.2015 in Bielefeld

PROF. AMY C. ALEXANDER, Department of Political Science, Göteborgs Universitet / PROF. CATHARINE BOLZENDAHL, Department of Sociology, University of California, Irvine / PROF. FARIDA JALALZAI, Department of Political Science, University of Missouri-St. Louis: »Measuring Women's Political Empowerment across the Globe: Strategies, Challenges and Future Research«
3./5.6.2015 in Köln

PROF. WOLFGANG MERKEL / DR. JOHANNES GERSCHEWSKI, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung: »Crisis in Autocratic Regimes«
4./6.6.2015 in Berlin

DR. KAROLINE KRENN, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin: »Klassifikationssituationen auf Märkten«
17.6.2015 Berlin

PD DR. PATRICK ZIEGENHAIN, Institut für Ostasiatische Philologien, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Die Schattenseiten des Wirtschaftswachstums in Südostasien«
19./20.6.2015 in Frankfurt am Main

PROF. CHRISTEL GÄRTNER, Graduiertenschule im Excellenzcluster »Religion und Politik«, Westfälische Wilhelms-Universität Münster / PD DR. LEVENT TEZCAN, Käte Hamburger Kolleg, Ruhr-Universität Bochum / PD DR. HEIDEMARIE WINKEL, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld: »Zur Soziologie des Islam – Reflexion, Revision Neuorientierung«
25./27.6.2015 in Bochum

DR. ESTHER ADEMMER, Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel: »Die EU, Russland und innerstaatlicher Wandel in einer geteilten Nachbarschaft«
27./28.6.2015 in Kiel

PROF. PETRA BENDEL, Zentralinstitut für Regionenforschung, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg / PROF. DIETRICH THRÄNHARDT, Institut für Politikwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Europäisches Asylrecht – Europäische Varianz«
27./28.7.2015 in Tutzing

DR. HENRIK SCHELLER, Lehrstuhl Politik und Regieren in Deutschland und Europa, Universität Potsdam: »Die Politisierung der EU – Demokratisierungschance oder Desintegrationsgefahr?«
17./18.9.2015 in Potsdam

PROF. DIDIER FASSIN / PROF. ROBERT DIJKGRAAF, Institute for Advanced Study, Princeton: »Borders and Boundaries«
1.10.2015/31.5.2016 in Princeton (USA)

PROF. MONIKA EIGMÜLLER, Seminar für Soziologie, Europa-Universität Flensburg / DR. THILO FEHMEL, Institut für Soziologie, Universität Leipzig: »Zwischen De- und Re-Nationalisierung. Soziale Sicherung in Zeiten europäischer Krisen«
1./2.10.2015 in Flensburg

DR. LINDA SUPIK, Kulturwissenschaftliches Institut Essen: »Measuring ethnicity and migration – classification and statistical representation in academic research and administration«
8./9.10.2015 in Essen

PROF. JÖRG BLASIUS, Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Empirical Investigation of Social Space II«
12./14.10.2015 in Bonn

PD DR. STEFFEN KAILITZ, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung, Technische Universität Dresden / DR. STEFAN WURSTER, Fachbereich III: Politikwissenschaft, Universität Trier: »Legitimationsstrategien von Autokratien«
22./23.10.2015 in Dresden

PROF. BETTINA ENGELS, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Freie Universität Berlin / DR. KRISTINA DIETZ, Lateinamerika Institut, Freie Universität Berlin: »Contested extractivism, society and the state: Struggles over mining and land«
23.10.2015 in Berlin

PROF. ERNST HALBMAYER, Institut für vergleichende Kulturforschung, Philipps-Universität Marburg: »Trans-Environmental Dynamics: Understanding and Debating Ontologies, Politics, and History in Latin America«
29./31.10.2015 in München

PROF. HERMANN SCHMITT, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Universität Mannheim/ PROF. SARA B. HOBOLT, European Institute, London School of Economics and Political Science: »The 2014 European Parliament Elections in Perspective. European Elections Studies 1979–2014«
6./8.11.2015 in Mannheim

DR. CLAUDIA BAUMGART-OCHSE, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Leibniz-Institute, Frankfurt am Main/ DR. KATHARINA GLAAB, Institut für Politikwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Justice and Faith in Global Politics«
11./13.11.2015 in Frankfurt am Main

PROF. KURT DÜWELL, Institut für Geschichtswissenschaften, Heinrich Heine Universität Düsseldorf/ PROF. FRANK TROMMLER, Department of German Languages and Literatures, University of Pennsylvania: »Soft Power und Auswärtige Kulturpolitik«
19./20.11.2015 in Berlin

DR. WOLF SCHÜNEMANN, Institut für Politikwissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/ DR. MAX-OTTO BAUMANN, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik: »Privacy and Data Protection in Europe: Traditions, Practices, and Discourses«
26./27.11.2015 in Heidelberg

PROF. VOLKER PERTHES / PROF. HANS W. MAULL, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin: »The Future of International Order«
29.11./1.12.2015 in Berlin

DR. ALICE VON BIEBERSTEIN, Division of Social Anthropology, University of Cambridge: »Possibility Matters«
3./4.12.2015 in Berlin

PROF. ANKE HASSEL, Hertie School of Governance, Berlin: »National Growth Strategies and Welfare State Reform«
10./11.12.2015 in Paris (Frankreich)

PROF. ANDREAS DITTMANN, Institut für Geographie, Justus-Liebig-Universität Gießen: »Failed State Syria – Analytical Perceptions and Perspectives on Future Plans for Reconstruction«
11./13.12.2015 in Gießen

Stipendien:

DR. CAMILLA ADDEY: »Changing educational policy processes. The role of international assessments in lower and middle income countries« (Prof. Waldow, Berlin)

DR. BIRTHE ANDERS: »Between a rock and a hard place – tough security choices for humanitarian NGOs« (Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa am Weatherhead Center)

DR. ANNA LENA BERCHT: »Building Resilience Through Translocality: Intergroup Relations in the Norwegian Arctic in the Face of Global Change«

LUCIA FUCHS-SAWERT: »Volunteer Programmes in the Global South – Overcoming or reinforcing asymmetries?« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

DR. SABINE HORLITZ: »Community Land Trusts in den USA. Strukturen, Träger und Beteiligungsmodelle eines gemeinschaftlichen Eigentumsmodells« (Dr. Holm, Berlin)

LYNDA IROULO: »The Impact of African Peer Review Mechanism on Development in African Countries. A Comparative Study of Nigeria and South Africa« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

DAVID JACKSON: »What explains the futility of internationally-led statebuilding?« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

DR. TILMAN KRÜGER: »Delegation in international trade litigation. Beyond the usual suspects« (Prof. Schmidt, Bremen)

DR. INA KUBBE: »Reciprocity in Israel and Palestine« (Prof. Shain, Israel)

HILDE VON MEEGDENBURG: »Der Eigenschaftsirrtum im europäischen Recht. Eine rechtsvergleichende Untersuchung der Problematik in der Bundesrepublik Deutschland, Griechenland, Frankreich und England« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

MAURITS J. MEIJERS: »Contagious Euroscepticism? The Interplay between Eurosceptic Challenger Parties and Mainstream Parties« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

DR. NAYSAN RAFATI: »After the Nuclear Deal: Politics and Security in Iran and the Wider Middle East« (Transatlantic Post-Doc Programme for International Security – TAPIR)

FEROZA SANJANA: »Knowledge ›experts‹ and international investment policy in developing countries. Power-knowledge in the international investment regime« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

DR. HANS-JÖRG SIGWART: »Political Characterology as a Method of Theorizing« (Prof. Matei, Budapest)

DR. LUKAS STÖTZER: »A spatial representation of citizens' policy belief« (Prof. Berinsky, Cambridge, USA)

DR. MALTE VÖLK: »Herausforderung Demenz. Kulturwissenschaftliche Prolegomena unter Einbeziehung von Tagebüchern und populären Medien« (Prof. Zimmermann, Zürich)

ZOE WILLIAMS: »Democratic Legitimacy of multi-stakeholder governance of the extractive sector« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

ELISABETH THERESIA WINTER: »Governing a Sleeping Giant. Understanding the Network of Global Governance of Trade in Services« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

DR. RAMI ZEEDAN: »The Arab minority in Israel: The crisis of local municipalities«

Reisebeihilfen:

DR. PETRA AHRENS: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »(Re-)Orientierungen von Nichtregierungsorganisationen bei institutionellen Veränderungen in der Europäischen Kommission«

DR. CAROLA BETZOLD / DR. FLORIAN WEILER: Forschungsaufenthalt in Großbritannien und Schweden zum Thema »Keeping Their Promise? How Donors Allocate Their Aid for Adaptation to Climate Change to Developing Countries«

DR. LISA CAVIGLIA: Forschungsaufenthalt in Singapur und Zypern zum Thema »The exodus of Kathmandu's dance bar women: sex work and domestic labour«

PROF. THOMAS R. EIMER: Forschungsaufenthalt in Brasilien zum Thema »Selbstbestimmung unter Druck. Die aktuelle Regulierungsdebatte zu biologischen Ressourcen und indigenem Wissen in Brasilien«

DR. KATJA FREISTEIN: Forschungsaufenthalt in Dänemark zum Thema »Causal Narratives of Growth, Development and Poverty. How International Organisations Explain Global Inequality«

DR. FELIX HEIDUK: Forschungsaufenthalt in Indonesien zum Thema »Indonesiens Rolle in der ASEAN«

DR. THOMAS KESTLER: Forschungsaufenthalt in Argentinien zum Thema »Erfolg und Scheitern neuer Parteien in Lateinamerika«

DR. BRITTA OHM: Forschungsaufenthalt in Indien zum Thema »Ambiguities of (In)Visibility. Media Engagement, Ambivalence, Avoidance and Resistance among Muslims and Dalits in Delhi, India«

DR. ALMUT SCHNEIDER: Forschungsaufenthalt in Italien zum Thema »Lokale Kategorien, Transformationen und Dynamiken in Beziehungen zwischen Mensch und Land in Südtirol – eine ethnologische Untersuchung«

PROF. ANJA SENZ / DR. DIETER REINHARDT: Forschungsaufenthalt in Indien zum Thema »Die sino-indischen Beziehungen und die Bedeutung der Region Nordostindien, Bangladesch, Myanmar und Südwestchina. Konkurrierende Entwicklungsmodelle, Ressourcenkonflikte und Identitätspolitiken«

DR. SEBASTIAN SEWERIN: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Patterns of Environmental Performance in Western Democracies – An Ideal-Type Analysis«

DR. DENNIS C. SPIES: Forschungsaufenthalt in den Niederlanden zum Thema »Führt ethnische Diversität zu weniger wohlfahrtsstaatlicher Umverteilung? Ein Vergleich zwischen den USA und Westeuropa«

DR. GALLINA TASHEVA: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Zur Soziologie des Mitseins«

DR. JULIA VORHÖLTER: Forschungsaufenthalt in Uganda zum Thema »Contagious Modernity – The Emergence of a Therapeutic Society in Urban Africa«

Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen:

PROF. ANSGAR BÜSCHGES, Zoologisches Institut, Universität zu Köln/ PROF. HERBERT JAEGER, School of Engineering and Science, Jacobs University Bremen: Interdisziplinäres Kolleg 2015: »From Neuron to Person: Assembling Behavior and Cognition«
6./13.3.2015 in Günne

PROF. PETER RIEDERER, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Advances in Research on Neurodegenerative Disease with a Focus on Dementias«
4./5.5.2015 in Halle

PROF. DIETMAR RICHTER, Zentrum für Molekulare Neurobiologie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf: »Brain Repair: From Neuroregeneration to Cellular Reprogramming«
30.5./3.6.2015 in Hamburg

PROF. SWEN KÖRNER, Institut für Pädagogik und Philosophie, Deutsche Sporthochschule Köln: »Gendoping – Herausforderung für Sport und Gesellschaft?«
24./26.6.2015 in Köln

PROF. ACHIM KRAMER, Institut für Medizinische Immunologie, Charité – Universitätsmedizin Berlin: »Chronobiology Gordon Research Conference«
28.6./3.7.2015 in Girona (Spanien)

DR. ASWIN MANGERICH, Lehrstuhl für Molekulare Toxikologie, Universität Konstanz: »RECQ Helicases in Biology and Medicine«
28./30.8.2015 in Seattle (USA)

PROF. U. BENJAMIN KAUPP, Center of Advanced European Studies and Research (caesar), Bonn: 5th International Caesar Conference »The Omnipresent Cilium – Structure, Signalling, and Motion«
30.9./2.10.2015 in Bonn

PROF. WOLFGANG WALKOWIAK, Institut für Zoologie, Universität zu Köln/ JULIA ERBER-SCHROPP, CSC – Cologne Science Center, SK-Stiftung, Köln: »Handlungsplanung: Neurowissenschaftliche, psychologische und gesellschaftsrelevante Aspekte«
3./5.12.2015 in Köln

Stipendien:

DR. INDULEKHA KARUNAKARAN: »Modulation of sphingolipid metabolism by adiponectin isoforms: potential role in the pathogenesis of Alzheimer's disease« (Dr. van Echten-Deckert, Bonn)

DR. DAVID MENGEL: »Die Rolle des Prionproteins in der Diagnostik und Behandlung von neurodegenerativen Erkrankungen mit zerebraler Proteinopathie«

DR. STEFAN MÜNNICH: »Transcriptional Activation of Wnt Target Genes by β-catenin and CBP/p300«

DR. DANIELE REPETTO: »The autism candidate gene Neurobeachin (Nbea) in dendritic spines motility and function« (Prof. Missler, Münster)

DR. GIUSEPPINA SANNINO: »Deciphering the roles of the embryonic transcription factor SOX2 in tumorgenesis and progression of Ewing sarcoma« (Dr. Grünewald, München)

DR. ANUJA SATHE: »Identification of resistance mechanisms of CDK4/6 inhibition in bladder cancer«

DR. CLAUDIA WEHRSPAUN: »Causal gene regulatory networks in glioblastoma multiforme«

Reisebeihilfen:

DR. ANNE DETTMAR: Forschungsaufenthalt in Kanada zum Thema »Lokale glomeruläre Komplementaktivierung. Produktion von Komplementkomponenten und Auswirkung einer Komplementaktivierung in Endothelzellen und Podozyten im Vergleich«

Finanzübersicht und Förderstatistik

Die Finanzübersicht basiert auf einer Aufbereitung des testierten Jahresabschlusses nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten.

Bilanz zum 31. Dezember 2014

Aktiva

	Stand 01.01.2014 €	Zugang €	Abgang €	Abschreibung €	Stand 31.12.2014 €
Anlagevermögen					
Finanzanlagen					
Aktien der ThyssenKrupp AG	31.103.076,95	0,00	13.016.124,80	0,00	18.086.952,15
Fondsanteile	445.981.646,24	10.162.802,06	10.243.848,00	4.700.000,00	441.200.600,30
	477.084.723,19	10.162.802,06	23.259.972,80	4.700.000,00	459.287.552,45
Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen					
Entgeltlich erworbene Nutzungsrechte	150.576,00	118.648,95	4,00	81.927,95	187.293,00
Bebautes Grundstück Geschäftsstelle	12.387.601,17	37.513,33	0,00	394.239,33	12.030.875,17
Geschäftsausstattung	779.391,00	41.081,75	24.436,00	114.449,25	681.587,50
	13.317.568,17	197.244,03	24.440,00	590.616,53	12.899.755,67

	€
Umlaufvermögen	
Sonstige Vermögensgegenstände	127.873,59
Kassenbestand	1.826,00
Bankguthaben	89.395.200,25
	89.524.899,84
Rechnungsabgrenzungsposten	6.655,19
	561.718.863,15

Passiva

	€	€
Eigenkapital		
Stiftungskapital		
Grundstockvermögen	97.839.096,94	
Kumulierte Ergebnisse aus Vermögensumschichtungen	350.386.850,40	
		448.225.947,34
Rücklagen		
Rücklagen gemäß § 62 Abs. 1 Nr. 3 AO	88.178.710,00	
		88.178.710,00
Ergebnisvortrag		3.509,85
Rückstellungen		
Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	20.937.973,33	
Pensionsrückstellungen	4.187.409,00	
Übrige sonstige Rückstellungen	67.514,63	
		25.192.896,96
AndereVerbindlichkeiten		
		117.799,00
		561.718.863,15

Ertrags- und Aufwandsrechnung 2014

	€	€
Erträge		
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Dividende aus Aktien der ThyssenKrupp AG		0,00
Erträge aus dem Abgang von Aktien der ThyssenKrupp AG		60.666.875,20
Erträge aus Optionsgeschäften mit Aktien der ThyssenKrupp AG		5.042.730,00
Erträge aus Investmentfonds		13.779.595,47
Erträge aus dem Abgang von Investmentfonds		173.642,60
Zinserträge		22.537,35
Sonstige Erträge		93.586,21
		79.778.966,83
Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft	16.649.699,62	
Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen für bewilligte Fördermaßnahmen	-1.469.376,34	
Rückfluss aus Druckbeihilfen	-356,21	
		15.179.967,07
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		78.372,73
Aufwendungen für Stiftungsgremien		38.647,90
Verwaltungskosten		2.197.241,81
Abschreibungen auf Sachanlagen und immaterielle Vermögensgegenstände		590.616,53
Abschreibungen auf Finanzanlagen		4.700.000,00
Zinsaufwendungen (aus der Aufzinsung von Rückstellungen)		189.623,00
		22.974.469,04
Sonstige Steuern (Ertrag)		23.027,21
Jahresergebnis		
		56.827.525,00
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr		-3.362.021,95
Entnahme aus der Rücklage gemäß § 62 Abs. 1 Nr. 3 AO		7.300.000,00
Änderung des Stiftungskapitals aus realisierten Vermögensumschichtungen		-60.761.993,20
Ergebnisvortrag		**3.509,85**

PwC

E. Schlussbemerkung

Den vorstehenden Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2014 erstatten wir in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger Berichterstattung bei Abschlussprüfungen (IDW PS 450).

Der von uns erteilte Bestätigungsvermerk ist in Abschnitt B. unter "Wiedergabe des Bestätigungsvermerks" enthalten.

Köln, den 26. Mai 2015

PricewaterhouseCoopers
Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Anne Böcker
Wirtschaftsprüferin

ppa. Markus Flender
Wirtschaftsprüfer

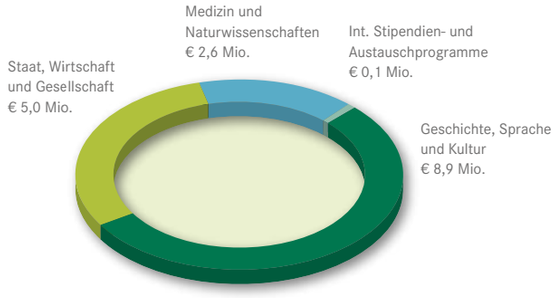
Auszug aus dem Bericht der PricewaterhouseCoopers Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 2014.

Bewilligte Mittel von 1961 bis 2014 in Mio. Euro

2014	16,60	1987	3,82
2013	19,00	1986	3,51
2012	18,10	1985	3,08
2011	18,50	1984	2,83
2010	16,60	1983	3,46
2009	15,50	1982	4,83
2008	18,40	1981	5,42
2007	16,90	1980	4,42
2006	20,40	1979	3,94
2005	14,65	1978	5,46
2004	15,59	1977	7,11
2003	13,55	1976	5,55
2002	12,61	1975	6,83
2001	13,84	1974	4,82
2000	13,62	1973	3,89
1999	14,33	1972	2,07
1998	10,37	1971	7,90
1997	7,07	1970	4,23
1996	6,19	1969	5,92
1995	4,73	1968	5,09
1994	4,55	1967	4,23
1993	8,04	1966	7,06
1992	11,74	1965	5,37
1991	11,21	1964	4,79
1990	10,68	1963	5,86
1989	7,26	1962	5,55
1988	4,49	1961	5,81

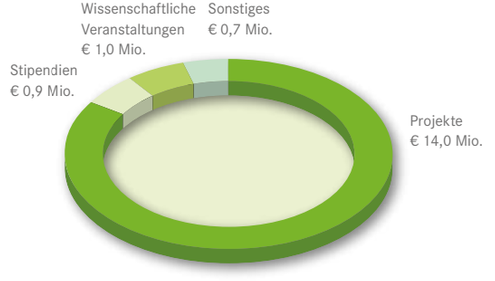
Fördermittel nach Förderbereichen 2014

Geschichte, Sprache und Kultur: € 8,9 Mio.
Staat, Wirtschaft und Gesellschaft: € 5,0 Mio.
Medizin und Naturwissenschaften: € 2,6 Mio.
Internationale Stipendien- und Austauschprogramme: € 0,1 Mio.



Fördermittel nach Förderarten 2014

Projekte: € 14,0 Mio.
Stipendien: € 0,9 Mio.
Wissenschaftliche Veranstaltungen: € 1,0 Mio.
Sonstiges: € 0,7 Mio.



Bewilligte Mittel 2014 insgesamt: € 16,6 Mio.

Bibliographie

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbstständig erschienene Schriften des Berichtsjahres 2015 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder durch Druckkosten oder sonstige Beihilfen unterstützt worden sind.

ANTHROPOLOGIE in Antike und Gegenwart. Biologische und philosophische Entwürfe vom Menschen. Hrsg. von Diego De Brasi und Sabine Föllinger. – Freiburg; München: Alber, 2015. 443 S.
(Lebenswissenschaften im Dialog; 18)

BEDINGUNGSLOS? Zum Gewaltpotenzial unbedingter Ansprüche im Kontext politischer Theorie. Hrsg. von Burkhard Liebsch und Michael Staudigl. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2014. 356 S.
(Schriftenreihe zeitgenössische Diskurse des Politischen; Bd. 8)

Die BERLINER Gruppe. Texte zum Logischen Empirismus. Hrsg., eingel. und mit Anm. versehen von Nikolay Milkov. – Hamburg: Meiner, 2015. 490 S.
(Philosophische Bibliothek; 671)

DIALOGISCHE Logik. Hrsg. von Jürgen Mittelstraß und Christopher von Bülow. – Paderborn: mentis, 2015. 214 S.

GEORG Friedrich Meier (1718–1777). Philosophie als »wahre Weisheit«. Hrsg. von Gideon Stiening und Frank Grunert. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. 418 S. : Ill.
(Werkprofile; Bd. 7)

JOHN Rawls. Politischer Liberalismus. Hrsg. von Otfried Höffe. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. X, 204 S.
(Klassiker auslegen; 49)

KÄPPEL, Lutz: Die frühe Rezeption der Platon-Übersetzung Friedrich Schleiermachers am Beispiel der Arbeiten Friedrichs Asts. – In: Geist und Buchstabe. Interpretations- und Transformationsprozesse innerhalb des Christentums. Festschrift für Günter Meckenstock zum 65. Geburtstag. Hrsg.: Michael Pietsch; Dirk Schmidt. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2013. S. 45–62.
(Theologische Bibliothek Töpelmann; 164)

KRÄMER, Hans: Gesammelte Aufsätze zu Platon. Hrsg. von Dagmar Mirbach. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2014. XIII, 592 S.
(Beiträge zur Altertumskunde; Bd. 321)

LEBENSFORM und Praxisform. Hrsg. von Jens Kertscher und Jan Müller. – Münster: mentis, 2015. 336 S.

NORMATIVITÄT des Lebens – Normativität der Vernunft? Hrsg. von Markus Rothhaar und Martin Hähnel. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. 273 S.

PAUL, Gregor: Die Begründungstheorie des japanischen buddhistischen Scholastikers Gomyō (749?–834). Ein Paradebeispiel universaler Logik spezifischer Art. – In: Transkulturelle Logik. Universalität in der Vielfalt. Von Hans Lenk und Gregor Paul. – Bochum; Freiburg: projekt Verl., 2014. S. 407–451.

PAUL, Gregor: Überlegungen zum Konzept der logischen Schlussfolgerung in sinoasiatischen Versionen der von Dignāga (ca. 480–540) entwickelten Begründungstheorie (skt. hetuvidyā, chin. yinming, jap. immyō). Eine Rekonstruktion allgemeingültiger Grundregeln der Logik aus metalogischer Sicht. – In: DCG Mitteilungsblatt. 56. 2013. S. 99–107.

PAUL, Gregor: Zur Begründungstheorie (inmyō) des buddhistischen Scholastikers Gomyō und der Frage nach der Universalität der Logik. – In: BJOAF. 37. 2013/14. S. 187–208.

PAUL, Gregor: Zur Methodologie interkultureller Logik-Studien. – In: BJOAF. 38. 2015. S. 129–143.

RETTENDE Geschwister. Ethische Aspekte der Einwilligung in der pädiatrischen Stammzelltransplantation. Hrsg. von Christina Schües und Christoph Rehmann-Sutter. – Münster: mentis, 2015. 286 S.

SCHÜMANN, Daniel: Kampf ums Da(bei)sein. Darwin-Diskurse und die polnische Literatur bis 1900. – Köln usw.: Böhlau, 2015. 503 S.
(Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte: Reihe A, Slavistische Forschungen; Bd. 81)

Theologie und Religionswissenschaft

ABENSTEIN, Christina: Die Basilius-Übersetzung des Georg von Trapezunt. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. XLIII, 354 S.
(Beiträge zur Altertumskunde; Bd. 337)

CONFESSIO im Barock. Religiöse Wahrnehmungsformationen im 17. Jahrhundert. Hrsg. von Malte van Spankeren und Christian Volkmar Witt. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2015. 231 S.

CRUX interpretum. Ein kritischer Rückblick auf das Werk von Eduard Schwartz. Hrsg. von Uta Heil und Annette von Stockhausen. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. 203 S.
(Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur; Bd. 176)

GENDER im Pietismus. Netzwerke und Geschlechterkonstruktionen. Hrsg. von Pia Schmid. – Halle: Verl. der Franckeschen Stiftungen, 2015. 294 S.
(Hallesche Forschungen; Bd. 40)

GRÖZINGER, Karl Erich: Jüdisches Denken. Theologie – Philosophie – Mystik. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl.
Bd. 4. Zionismus und Schoah. 2015. 659 S.

HERMANN, Adrian: Transnational Networks of Philippine Intellectuals and the Emergence of an Indigenous-Christian Public Sphere Around 1900. – In: Polycentric Structures in the History of World Christianity / Polyzentrische Strukturen in der Geschichte des Weltchristentums. Hrsg.: Klaus Koschorke; Adrian Hermann. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2014. S. 193–203.

MÄRTYRERLITERATUR. Hrsg., übers., komm., eingel. von Hans Reinhard Seeliger und Wolfgang Wischmeyer. – Berlin; München; Boston: de Gruyter, 2015. XIII, 556 S.
(Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur; Bd. 172)

MENSCH – Religion – Bildung. Religionspädagogik in anthropologischen Spannungsfeldern. Hrsg. von Thomas Schlag und Henrik Simojoki. – Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 2014. 664 S.

The MONK's Haggadah. A Fifteenth-Century Illuminated Codex from the Monastery of Tegernsee, with a Prologue by Friar Erhard von Pappenheim. Ed. by Christoph Markschies et al. – Pennsylvania: Pennsylvania State Univ. Pr., 2015. XIII, 199 S. : Ill.

ÖHLER, Markus: Cultic meals in associations and the Early Christian Eucharist. – In: Early Christianity. 5,4. 2014. S. 475–502.

PHILIPP Melanchthon in der Briefkultur des 16. Jahrhunderts. Hrsg. von Matthias Dall'Asta u. a. – Heidelberg: Winter, 2015. 345 S.
(Akademiekonferenzen; Bd. 19)

PICKEL, Gert; Yvonne Jaeckel; Alexander Yendell: Der Deutsche Evangelische Kirchentag – Religiöses Bekenntnis, politische Veranstaltung oder einfach nur ein Event? Eine empirische Studie zum Kirchentagsbesuch in Dresden und Hamburg. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2015. 185 S.

PROFIL und Wirkung des Heidelberger Katechismus. Neue Forschungsbeiträge anlässlich des 450jährigen Jubiläums. Hrsg. von Christoph Strohm und Jan Stievermann. – Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 2015. 415 S.
(Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte; Bd. 215)

STREITFALL Erlösung. Hrsg. von Klaus Stosch und Aaron Langenfeld. – Paderborn: Schöningh, 2015. 285 S.
(Beiträge zur komparativen Theologie; Bd. 14)

Geschichtswissenschaften

BÄHR, Johannes: Thyssen in der Adenauerzeit. Konzernbildung und Familienkapitalismus. – Paderborn: Schöningh, 2015. 211 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 5)

BENDIKAITÉ, Eglé: One man's struggle. The politics of Shimshon Rosenbaum (1859–1934). – In: Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts. 13. 2014. S. 87–109.

DEUTSCHE Zeitgeschichte – transnational. Hrsg. von Alexander Gallus u. a. – Göttingen: Wallstein, 2015. 339 S.
(Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte; Bd. 53)

DONGES, Alexander: Die Vereinigte Stahlwerke AG im Nationalsozialismus. Konzernpolitik zwischen Marktwirtschaft und Staatswirtschaft. – Paderborn: Schöningh, 2014. 440 S. : graph. Darst.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 1)

EBBERSMEYER, Sabrina: Conduire ou séduire la raison? Réflexions sur l'ambivalence des émotions à partir de la Rhéthoique d'Aristote. – In: Concepts, rhétoriques, raisons topiques. 2. 2010. S. 233–248.

EBBERSMEYER, Sabrina: Do Humans Feel Differently? Telesio on the Affective Nature of Men and Animals. – In: The animal Soul and the Human Mind. Renaissance Debates. Ed.: Cecilia Muratori. – Pisa: Sera, 2013. S. 97–111.

EBBERSMEYER, Sabrina: Passions for this Life. – In: Rethinking Virtue, Reforming Society. New Directions in Renaissance Ethics, c. 1350–1650. Ed.: Sabrina Ebbersmeyer; David A. Lines. – Turnhout: Brepols, 2013. S. 193–213.

EBBERSMEYER, Sabrina: Die Vereinigung zu begreifen, die zwischen zwei Sachen besteht, heißt, diese wie eine einzige zu begreifen. Anmerkungen zur Körper-Geist-Problematik im Briefwechsel zwischen Elisabeth von der Pfalz und René Descartes. – In: Departure for Modern Europe: A Handbook of Early Modern Philosophy (1400–1700). Ed.: Hubertus Busche. – Hamburg: Meiner, 2011. S. 1132–1148.

ELITEN im Vielvölkerreich. Imperiale Biographien in Russland und Österreich-Ungarn (1850–1918). Hrsg. von Tim Buchen und Malte Rolf. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. VII, 411 S. : Ill.
(Elitenwandel in der Moderne; Vol. 17)

FÜRSTINNEN und Konfession. Beiträge hochadeliger Frauen zur Religionspolitik und Bekenntnisbildung. Hrsg. von Daniel Gehrt und Vera von der Osten-Sacken. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015. 381 S.
(Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz; Beih. 104)

GELDER, Maartje van: The republic's renegades. Dutch converts to Islam in seventeenth-century diplomatic relations with North Africa. – In: Journal of Early Modern History. 19. 2015. S. 175–198.

GELDER, Maartje van; Tijana Krstić: Introduction. Cross-confessional diplomacy and diplomatic intermediaries in the early modern Mediterranean. – In: Journal of Early Modern History. 19. 2015. S. 93–105.

GERMANY 1916 – 23. A revolution in context. Ed. by Klaus Weinhauer et al. – Bielefeld: transcript Verl., 2015. 266 S.
(Histoire; Vol. 60)

GRAMLICH, Johannes: Die Thyssens als Kunstsammler. Investitionen und symbolisches Kapital (1900–1970) – Paderborn: Schöningh, 2015. 428 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 3)

GRENET, Mathieu: Muslim missions to early modern France, c.1610–c.1780. Notes for a social history of cross-cultural diplomacy. – In: Journal of Early Modern History. 19. 2015. S. 223–244.

GÜRKAN, Emrah Safa: Mediating boundaries. Mediterranean go-betweens and cross-confessional diplomacy in Constantinople, 1560–1600. – In: Journal of Early Modern History. 19. 2015. S. 107–128.

Das HAUS in der Geschichte Europas. Ein Handbuch. Hrsg. von Joachim Eibach und Inken Schmidt-Voges, in Verb. mit Simone Derix u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. XVI, 783 S.

HUFFSCHMID, Anne: Risse im Raum. Erinnerung, Gewalt und städtisches Leben in Lateinamerika. – Wiesbaden: Springer VS, 2015. 487 S. : Ill.

KRIEG und Frieden im 18. Jahrhundert. Kulturgeschichtliche Studien. Hrsg. von Stefanie Stockhorst. – Hannover: Wehrhahn, 2015. 679 S. : Ill.

KRSTIĆ, Tijana: The elusive intermediaries. Moriscos in Ottoman and Western European diplomatic sources from Constantinople, 1560s–1630s. – In: Journal of Early Modern History. 19. 2015. S. 129–151.

LANG, Heinrich: Credito e insolvenza sovrana. I prestiti alla Corona francese di mercanti-banchieri toscani e tedeschi meridionali (1500–1559). – In: Annali/Jahrbuch ISIG. 41. 2015. S. 11–38.

LINKE, Konrad: Roebling als Brücke zwischen den Kontinenten. Wahrnehmung und Gedenken der Roeblings in Mühlhausen, 1876 bis 2006. – In: Mühlhäuser Beiträge. 37. 2014. S. 75–91.

LOTZ, Christian: Expanding the space for future resource management. Explorations of the timber frontier in Northern Europe and the rescaling of sustainability during the nineteenth century. – In: Environment and History. 21. 2015. S. 257–279.

MAKING Sense of the Americas. How Protest Related to America in the 1980s and Beyond. Ed. by Jan Hansen et al. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2015. 357 S.
(Eigene und fremde Welten; Bd. 33)

MALENKIJ čelovek i bolšaja vojna v istorii Rossii. Seredina XIX – seredina XX v. Materialy meždunarodnogo kolokviuma (Sankt-Petersburg, 17–20 ijunja 2013 g.). Hrsg. von Nikolaj Michajlov und Jan Plamper. – Sankt-Petersburg: Nestor-Istorija, 2014. 570 S.

MANOSCHEK, Walter: »Dann bin ich ja ein Mörder!« Adolf Storms und das Massaker an Juden in Deutsch Schützen. – Göttingen: Wallstein, 2015. 219 S.

NAPOLEON's empire. European politics in global perspective. Ed. by Ute Planert. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2015. XIV, 334 S.
(War, Culture and Society, 1750–1850)

NARSKIJ, Igor: Vergessener Krieg, unvergessliche Front? Der Erste Weltkrieg in der russischen Gesellschaft und in Russlands Vergangenheitspolitik. – In: 1914/2014. Vom Versagen und Nutzen der Diplomatie. – Berlin: Auswärtiges Amt, 2015. S. 107–137.

PLAMPER, Jan: The history of emotions. An introduction. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2015. XIII, 352 S.

PLANAS, Natividad: Diplomacy from below or cross-confessional loyality? The »Christians of Algiers« between the Lord of Kuko and the King of Spain in the early 1600s. – In: Journal of Early Modern History. 19. 2015. S. 153–173.

The PURPOSE of the First World War. War aims and military strategies. Ed. by Holger Afflerbach. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. X, 258 S.
(Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien; Bd. 91)

RAASCH, Markus: Der Adel auf dem Feld der Politik. Das Beispiel der Zentrumspartei in der Bismarckära (1871 – 1890). – Düsseldorf: Droste, 2015. 486 S.
(Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien; Bd. 169)

Der REFORMATOR Martin Luther 2017. Eine wissenschaftliche und gedenkpolitische Bestandsaufnahme. Hrsg. von Heinz Schilling unter Mitarb. von Anne Mittelhammer. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2014. 309 S. : Ill.
(Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien; Bd. 92)

REICHTUM im späten Mittelalter. Politische Theorie – ethische Norm – soziale Akzeptanz. Hrsg. von Petra Schulte und Peter Hesse. – Stuttgart: Steiner, 2015. 254 S. : graph. Darst.
(Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte; Bd. 232)

REINHARDT, Nicole et al.: War, conscience, and counsel in early modern catholic Europe. – In: Journal of Early Modern History. 18,5. 2014. S. 435–534.

RÖMISCHE Kurie und ›Rassendebatte‹ in der Zwischenkriegszeit. Stand und Perspektiven der Forschung. – Rom usw.: Herder.
(Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte; 109)
Bd. 1/2. 2014. 176 S.
Bd. 3/4. 2014. S. 177–308.

ROSSOLIŃSKI-Liebe, Grzegorz: Stepan Bandera. The Life and Afterlife of a Ukrainian Nationalist: Fascism, Genocide, and Cult. – Stuttgart: idbidem-Verl., 2014. 652 S.

ROTHMAN, E. Natalie: Afterword. Intermediaries, mediation, and cross-confessional diplomacy in the early modern Mediterranean. – In: Journal of Early Modern History. 19. 2015. S. 245–259.

RÜDIGER, Jan: Der König und seine Frauen. Polygynie und politische Kultur in Europa (9.–13. Jahrhundert). – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. 433 S.
(Europa im Mittelalter; Bd. 21)

SATJUKOW, Silke; Rainer Gries: »Bankerte!« Besatzungskinder in Deutschland nach 1945. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2015. 415 S. : Ill.

THADDEN, Rudolf von: Trzygłów. Z dziejów życia na Pomorzu między Kościołem a polityką 1807-1948. – Poznań: Wydawnictwo Nauka i Innowacje, 2015. 338 S.
(Studia Brandtiana Translationes; Vol. 6)

URBAN, Thomas: Zwangsarbeit bei Thyssen. »Stahlverein« und »Baron-Konzern« im Zweiten Weltkrieg. – Paderborn: Schöningh, 2014. 196 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 2)

WHITE, Joshua M.: Fetva diplomacy. The Ottoman seyhülislam as trans-imperial intermediary. – In: Journal of Early Modern History. 19. 2015. S. 199–221.

WIEGEN – Zählen – Registrieren. Handelsgeschichtliche Massenquellen und die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert). Hrsg. von Peter Rauscher und Andrea Serles. – Innsbruck usw.: StudienVerl., 2015. 542 S. : Ill., graph. Darst.
(Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas; Bd. 25)

WOLFGANG Paul – der Teilchenfänger. Begleitpublikation zur Sonderausstellung »Wolfgang Paul – der Teilchenfänger«; vom 13. November 2013 bis zum 24. August 2014 im Deutschen Museum Bonn. Hrsg. von Ralph Burmester und Andrea Niehaus. – Bonn: Dt. Museum, 2013. 271 S. : zahlr. Ill.

Archäologie; Altertumswissenschaft

Die ARCHITEKTUR des Weges. Gestaltete Bewegung im gebauten Raum. Internationales Kolloquium in Berlin vom 8.–11. Februar 2012, veranstaltet vom Architekturreferat des DAI. Hrsg. von Dietmar Kurapkat u. a. – Regensburg: Steiner & Schnell, 2014. XIII, 462 S. : Ill., graph. Darst., Kt.
(Diskussionen zur archäologischen Bauforschung; Bd. 11)

ARTEMIDOR von Daldis und die antike Traumdeutung. Texte – Kontexte – Lektüren. Hrsg. von Gregor Weber. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. 392 S. : Ill.
(Colloquia Augustana; Bd. 33)

AUENMÜLLER, Johannes: »Gegossene Götter« in Bonn. Antiker Bronzeguss und moderne Hochtechnologie. – In: aMun – Magazin für die Freunde Ägyptischer Museen und Sammlungen. 17,50. 2015. S. 16–21.

DEN Töpfern auf der Spur. Orte der Keramikherstellung im Licht der neuesten Forschung. 46. Internationales Symposium Keramikforschung des Arbeitskreises für Keramikforschung und des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz vom 16. bis zum 20. September 2013 in Mayen. – Mainz: Verl. des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 2015. XI, 466 S. : Ill., graph. Darst., Kt.
(Römisch-Germanisches Zentralmuseum: RGZM-Tagungen; Bd. 21)

EGYPTIAN-Coptic Linguistics in Typological Perspective. Ed. by Martin Haspelmath et al. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. X, 578 S.
(Empirical Approaches to Language Typology; Vol. 55)

ENCYCLOPAEDIA Aethiopica. Ed. by Alessandro Bausi; Siegbert Uhlig. – Halle: Verl. der Franckeschen Stiftungen.
Vol. 5. Y-Z. Supplementa; Addenda et corrigenda; Maps; Index. 2014. XXX, 1269 S. : Ill., Kt.

FITZENREITER, Martin; Johannes Auenmüller: Cast away. Gussformen von der Qubbet el-Hawa/Ägypten. – In: Antike Welt. 6. 2014. S. 58–64.

FORSCHUNGEN in der Mykale; I,2. Survey in der Mykale: Ergänzende Studien. Hrsg. von Hans Lohmann u. a. mit Beitr. von Hans Lohmann u. a. – Bonn: Habelt, 2014. XXXVII, 197 S. : Taf.
(Asia Minor Studien; Bd. 75)

FRÜHCHRISTLICHE Grabinschriften im Westen des Römischen Reiches. Beiträge zur Internationalen Konferenz »Frühchristliche Grabinschriften im Westen des Römischen Reiches«, Trier, 13.–15. Juni 2013. Hrsg. von Lukas Clemens und Christoph Schäfer. – Trier: Kliomedia, 2015. 248 S. : Ill.
(Interdisziplinärer Dialog zwischen Archäologie und Geschichte; Bd. 3)

GEGOSSENE Götter. Metallhandwerk und Massenproduktion im alten Ägypten. Hrsg. von Martin Fitzenreiter u. a. mit Beitr. von Johannes Auenmüller u. a. – Rahden, Westf.: VML, 2014. 379 S. : Ill., graph. Darst., Kt.

HÄFEN und Hafenstädte im östlichen Mittelmeerraum von der Antike bis in byzantinische Zeit. Neue Entdeckungen und aktuelle Forschungsansätze; Istanbul, 30.5.–1.6.2011. Hrsg. von Sabine Ladstätter u. a. – Istanbul: Yayinlari.
Bd. 1. 2014. XX, 508 S. : Ill., Kt.
Bd. 2. 2014. VIII S., S. 510–810 : Ill., Kt.
(Byzas; 19)
(Österreichisches Archäologisches Institut: Sonderschriften; 52)

HAUG, Annette; Dirk Steuernagel: Das Haus XV B (Maison 49, 19) von Megara Hyblaia. Zur architektonischen und funktionalen Gliederung von Zweihofhäusern im hellenistischen Sizilien. – Wiesbaden: Reichert, 2015. 93 S. : Ill., graph. Darst.
(Studien zur antiken Stadt; 14)

HÖPKEN, Constanze; Ömür Dünya Çakmaklı: Fragile splendour. Glass in the Medusa collection in Gaziantep. – Bonn: Habelt, 2015. 259 S. : Ill.

KIENAST, Hermann J.: Der Turm der Winde in Athen. Mit Beitr. von Pavlina Karanastas und Karlheinz Schaldach. – Wiesbaden: Reichert, 2014. XII, 231, 42 S. : Ill., graph. Darst.
(Archäologische Forschungen; Bd. 30)

KOUKA, Ourania: The prehistoric settlement under the Heraion of Samos. – In: A. G. Leventis Research Projects 2000–2016. Reviews and Contribution. – Cyprus: Univ. of Cyprus Pr., 2014. S. 51–61.

LESEN und Schreiben in den Römischen Provinzen. Schriftliche Kommunikation im Alltagsleben. Hrsg. von Markus Scholz und Marietta Horster. – Mainz: Verl. des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 2015. XIX, 246 S. : Ill.
(RGZM – Tagungen; Bd. 26)

ORTISI, Salvatore: Militärische Ausrüstung und Pferdegeschirr aus den Vesuvstädten. – Wiesbaden: Reichert, 2015. 179 S. : 90 Taf.
(Palilia; Bd. 29)

PERGAMON als Zentrum der hellenistischen Kunst. Bedeutung, Eigenheiten & Ausstrahlung. Hrsg. von Ralf Grüßinger u. a. – Petersberg: Imhof, 2015. 208 S. : Ill.

ROSENOW, Daniela; Thilo Rehren: Herding cats. Roman to Late Antique glass groups from Bubastis, northern Egypt. – In: Journal of Archaeological Science. 49. 2014. S. 170–184.

SAKAL, Ferhan et al.: Jebel el-Haman 2010. Final report about the Syrian-German survey. – In: Zeitschrift für Orient-Archäologie. 7. 2014. S. 158–196.

SCHMIDT, Stefan: Wertvolle Miniaturen. Antike Bronzestatuetten aus Augsburger Ausgrabungen und Sammlungen. – Friedberg: Likias Verl., 2015. 192 S. : Ill.

SKARABÄEN des 1. Jahrtausends. Ein Workshop in Münster am 27. Oktober 2012. – Fribourg: Academic Pr., 2014. 200 S.
(Orbis Biblicus et Orientalis; 269)

TOPOGRAPHICAL archaeology in Dra'Abu el-Naga. Three thousand years of cultural history. Von Daniel Polz u. a. – In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts – Abteilung Kairo. 68. 2012. S. 115–134.

9/11 and its remediations in popular culture and arts in Africa. Ed. by Heike Behrend. – Berlin: LIT Verl., 2015. 142 S. : Ill.
(Kunst und visuelle Kulturen Afrikas; Vol. 3)

AHRENS, Christian: »2 Clarini o 2 Corni da Caccia«. Zur Frage der Austauschbarkeit von Trompete und Horn in der Barockmusik. – In: Jagd- und Waldhörner. Geschichte und musikalische Nutzung. – Augsburg: Wißner, 2006. S. 135–153.
(Michaelsteiner Konferenzberichte; Bd. 70)

AHRENS, Christian: Ausstattung, Verbreitung und Verwendung von besaiteten Tasteninstrumenten mit Pedal. – In: Norddeutsche ›Clavierstücke pedaliter‹ zwischen Orgel und Saitenclavieren ca. 1650–1720 (Muzikološki zbornik 47,2). Hrsg.: Dalibor Miklavčič. – Ljubljana: Oddelek za muzikologijo Filozofska fakulteta, 2011. S. 27–49.

AHRENS, Christian: Bockpfeifer und Bergsänger am Weimarer Hof im 18. Jahrhundert. – In: Weimar-Jena. Die große Stadt. 7,4. 2014. S. 283–289.

AHRENS, Christian: »Concert, Abendessen und Ball«. Neue Strategien und deren Auswirkungen in der Militärmusik nach 1800. – In: Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen. 3. 2010. S. 13–27.

AHRENS, Christian: »... da dieses Instrument Niemand Spielen kann ...«. Ungewöhnliche Tasteninstrumente am Hof von Sachsen-Weimar. – In: Unisonus. Musikinstrumente erforschen, bewahren, sammeln. Hrsg.: Beatrix Darmstädter; Ina Hoheisel. – Wien: Praesens Verl., 2014. S. 256–280.

AHRENS, Christian: Einflüsse regionaler Besonderheiten des Instrumentenbaus und des Musikbetriebes auf die Musik der Klassik? – In: Zur Aufführungspraxis von Musik der Klassik. Hrsg.: Boje E. Hans Schmuhl. – Augsburg: Wißner, 2011. S. 287–301.
(Michaelsteiner Konferenzberichte; Bd. 76)

AHRENS, Christian: Furniert oder bemalt? Quellen zur äußeren Gestaltung deutscher Cembali. – In: Cembalo, Clavecin, Harpsichord. Regionale Traditionen des Cembalobaus. – München; Salzburg: Katzbichler, 2010. S. 143–155.

AHRENS, Christian: Die Hautbois d'amour. Quellen zu ihrer Frühgeschichte und akustische Untersuchungen. – In: Flöte, Oboe, Klarinette und Fagott. Holzblasinstrumente bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Red.: Christian Ahrens; Gregor Klinke. – München; Salzburg: Katzbichler, 2011. S. 50–70.

AHRENS, Christian: Historisches Vorbild und moderne Interpretation. Zur Besetzung der B.c.-Gruppe in der mitteldeutschen Kirchenmusik des 18. Jahrhunderts. – In: Alte Musik und Aufführungspraxis. Festschrift für Dieter Gutknecht zum 65. Geburtstag. Hrsg.: Dietrich Kämper u. a. – Berlin: LIT Verl., 2007. S. 161–173.
(Musik – Forschung und Wissenschaft; Bd. 1)

AHRENS, Christian: Musikalische Beziehungen zwischen Gotha und Breslau im 18. Jahrhundert. – In: Die Oberlausitz - eine Grenzregion der mitteldeutschen Barockmusik. Hrsg.: Peter Wollny. – Beeskow: Ortus Musikverl., 2007. S. 59–72.

AHRENS, Christian: Neue Quellen zu J. S. Bachs Beziehungen nach Gotha. – In: Bach-Jahrbuch. 93. 2007. S. 45–60.

AHRENS, Christian: Quellen zur Verwendung von Fortepiano und Clavichord in Deutschland bis 1850. – In: Von Mozart bis Chopin. Das Fortepiano 1770–1850. – München; Salzburg: Katzbichler, 2010. S. 1–13.

AHRENS, Christian: »... tubis sylvestribus vulgo Jägerhorn«. Frühe Quellen zur Verwendung von Waldhörnern im Stift Kremsmünster. – In: Musicologica Austriaca. 31. 2012/13. S. 83–94.

AHRENS, Christian: »... der Ton ist so prompt und stark, daß er sich zum Accompagnement ganz vorzüglich qualificiert«. Zur Existenz spezieller Cembali für das Generalbaßspiel. – In: »... con cembalo e l'organo ...« Das Cembalo als Generalbaßinstrument. Red.: Christian Ahrens; Gregor Klinke. – München; Salzburg: Katzbichler, 2008. S. 111–129.

AHRENS, Christian: »Was vor ein prächtiges Ansehen es gegeben ...«. Die Bedeutung visueller Wahrnehmung für die Rezeption von Musik zur repraesentatio majestatis an sächsischen Höfen. – In: Neues Archiv für sächsische Geschichte. 84. 2013. S. 45–95.

AHRENS, Christian: Die Weimarer Hofkapelle 1683–1853. Personelle Resourcen – organisatorische Strukturen – künstlerische Leistung. – Sinzig: Studiopunkt Verl., 2015. 652 S.
(Schriftenreihe der Academia Musicalis Thuringae; Bd. 1)

AHRENS, Christian; Bernhard Hentrich: »Von einer steiner Violino daß grifbreth erhöhet ...«. Tiefgreifende Reparaturen an Cremoneser und Sainer'schen Violinen in den 1730er- und 1740 er-Jahren. – In: Unisonus. Musikinstrumente erforschen, bewahren, sammeln. Hrsg.: Beatrix Darmstädter und Ina Hoheisel. – Wien: Praesens Verl., 2014. S. 240–255.

ARCHITEKTUR ausstellen. Zur mobilen Anordnung des Immobilen. Hrsg. von Carsten Ruhl und Chris Dähne. – Berlin: jovis Verl., 2015. 175 S. : Ill.

BILDLICHKEIT im Werk Durs Grünbeins. Hrsg. von Christoph auf der Horst und Miriam Seidler. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. VI, 301 S. : Ill.

Die BIOGRAPHIE – Mode oder Universalie? Zu Geschichte und Konzept einer Gattung in der Kunstgeschichte. Hrsg. von Barbara Böckem u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. X, 290 S. : Ill.
(Schriften zur modernen Kunsthistoriographie; Bd. 7)

BÖSE, Kristin: Das Kreuz an der Schwelle. Strategien der Vergegenwärtigung in nordspanischen Handschriften des 10. und 11. Jahrhunderts. – In: Frühmittelalterliche Studien – Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster. 46. 2012. S. 373–389.

BÖSE, Kristin: Die Lesbarkeit des Unleserlichen. Ornamentalität in mittelalterlichen Buchstabenlabyrinthen. – In: Ornament. Motiv – Modus – Bild. Hrsg.: Vera Beyer und Christian Spies. – Paderborn: Fink, 2012. S. 286–313.

Der DEUTSCHE Pavillon. Ein Jahrhundert nationaler Repräsentation auf der Internationalen Kunstausstellung »La Biennale di Venezia 1912–2012«. – Regensburg: Steiner & Schnell, 2015. 165 S.
(Studi – Schriften des Deutschen Studieninstituts in Venedig. N.F.; Bd. 13)

DRUZYNSKI v. Boetticher, Alexandra: Die Leproserie St. Nikolai. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Stadt Lüneburg im Mittelalter. – Hannover: Wehrhahn, 2015. 284 S. : Ill.
(Forschungen zum Nikolaihospital in Bardowick; Bd. 1)
(Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens; Bd. 137,1)

FALKENHAUSEN, Susanne von: Jenseits des Spiegels. Das Sehen in Kunstgeschichte und Visual Culture Studies. – Paderborn: Fink, 2015. 270 S.

FILZMOSER, Romana: Conceptualizing the copy. Abraham Bosse's Sentiments sur la distinction des diverses manières de peinture, desin et gravure et des originaux d'avec leurs copies. – In: Between east and west. Reproductions in art. Ed.: Shigetoshi Osano. – Cracow: Irsa, 2014. S. 97–109.

Der GÖTTINGER Barfüßerretabel von 1424. Hrsg. von Cornelia Aman und Babette Hartwieg. – Petersberg: Imhof, 2015. 536 S. : Ill.
(Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte; N.F.; Bd. 1)

IMAGES of the Body in Architecture. Anthropology and Built Space. Ed. by Kirsten Wagner; Jasper Cepl. – Tübingen; Berlin: Wasmuth, 2014. 394 S. : Ill.

JAPANISCHES Palais zu Dresden. Die Königliche Porzellansammlung Augusts des Starken. Hrsg. von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Ulrich Pietsch und Cordula Bischoff. – München: Hirmer, 2014. 339 S. : zahlr. Abb.

MEIER, Esther: Sakralkunst am Hof zu Dresden. Kontext als Prozess. – Berlin: Reimer, 2015. 186 S. : Ill.

MOTIVISCH-thematische Arbeit als Inbegriff der Musik? Zur Geschichte und Problematik eines »deutschen« Musikdiskurses. Hrsg. von Stefan Keym. – Hildesheim usw.: Olms, 2015. VI, 247 S. : Noten.
(Staatliches Institut für Musikforschung: Veröffentlichungen des Staatlichen Instituts für Musikforschung; 22)
(Studien zur Geschichte der Musiktheorie; Bd. 12)

Die MUSEALISIERUNG der Nation. Ein kulturpolitisches Gestaltungsmodell des 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Constanze Breuer u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. VI, 318 S. : Ill.

Die ORATORIEN Louis Spohrs. Kontext – Text – Musik. Hrsg. von Dominik Höink. – Göttingen: V&R unipress, 2015. 425 S. : Ill.

POESIO, Camilla: Alfredo Casella, l'avanguardia musicale, il jazz e una campagna antisemita degli anni Trenta. – In: Contemporanea. Rivista di storia dell'800 e del'900. 53,2. 2015. S. 267–285.

POESIO, Camilla: Il jazz e il rigima fascista. Introduzione a una recerca. – In: Musik und Musikwissenschaft im Umfeld des Faschismus. Deutsch-italienische Perspektiven. Hrsg.: Stephanie Klauk u. a. – Sinzig: Studio Verl., 2015. S. 165–175.

RE-INVENTING traditions. On the transmission of artistic patterns in late medieval manuscript illumination. Hrsg. von Joris Corin Heyer und Christine Seidel. – Frankfurt am Main usw. Lang, 2015. 363 S. : Ill.
(Zivilisationen & Geschichte; Vol. 34)

SANTIAGO de Compostela – Pilgerarchitektur und bildliche Repräsentation in neuer Perspektive. Hrsg. von Bernd Nicolai und Klaus Rheidt. – Bern usw.: Lang, 2015. 430 S. : Ill.

SCHAEFER, Petra: Spunta un'aquila sopra il Reno. Reventi riflessioni sull'armatura tedesca nel telero Arrivo a Colonia di Vittore Carpaccio. – In: L'arrivo a Colonia di Vittore Carpaccio. Studio e restauro. Hrsg.: Daila Radeglia. – Roma: Gangemi Editore, 2014. S. 49–55.

SCHMIDT, Marie Ulrike: Regesten zum Nikolaihospital. Die Urkunden aus dem Stadtarchiv Lüneburg (1251–1530). – Hannover: Wehrhahn, 2015. 134 S. : Ill.
(Forschungen zum Nikolaihospital in Bardowick; Bd. 2)
(Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens; Bd. 137,2)

ŠTĚDRONSKÁ, Markéta: August Wilhelm Ambros im musikästhetischen Diskurs um 1850. – München: Allitera Verl., 2015. 256 S.
(Münchner Veröffentlichungen zur Musikgeschichte; Bd. 75)

VORTRÄGE des Schütz-Festes Venedig 2013. Von Bettina Varwig u. a. – Kassel: Bärenreiter Verl., 2015. 104 S.
(Schütz-Jahrbuch; 36)

WARBURG, Aby: Fragmente zur Ausdruckskunde. Hrsg. von Ulrich Pfisterer und Hans Christian Hönes. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. XII, 360 S. : zahl. Ill.
(Gesammelte Schriften; Bd. IV)

ÄSTHETIK des Zufalls. Ordnungen des Unvorhersehbaren in Literatur und Theorie. Hrsg. von Christoph Pflaumbaum u. a. – Heidelberg: Winter, 2015. 380 S.
(Beihefte zum Euphorion; 78)

AKTUALITÄT und Beliebtheit. Neue Forschung und Rezeption von Stefan Zweig im internationalen Blickwinkel. Hrsg. von Yi Zhang und Mark H. Gelber. – Würzburg: Könighausen & Neumann, 2015. 262 S.

BERNSDORFF, Hans: Anacreon's palinode. – In: Imitate Anacreon! Mimesis, Poiesis and the Poetic Inspiration in the Carmina Anacreontea. Ed.: Manuel Baumbach; Nicola Dümmler. – Berlin, Boston: de Gruyter, 2014. S. 11–24.

BERNSDORFF, Hans: Notes on P.Mich. inv. 3498 + 3250b recto, 3250a and 3250c recto (list of lyric and tragic incipits). – In: Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete. 60,1. 2014. S. 3–11.

BERNSDORFF, Hans: Notes on P.Oxy. 3722 (commentary on Anacreon). – In: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik. 178. 2011. S. 29–34.

BLAHAK, Boris: Franz Kafkas Literatursprache. Deutsch im Kontext des Prager Multilingualismus. – Köln usw.: Böhlau, 2015. 645 S.
(Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert; Bd. 7)

BROD, Max: Heinrich Heine. Biographie. – Göttingen: Wallstein, 2015. 496 S.
(Ausgewählte Werke)

BROD, Max: Der Meister. – Göttingen: Wallstein, 2015. 574 S.
(Ausgewählte Werke)

BROD, Max: Prager Tagblatt. Roman einer Redaktion. – Göttingen: Wallstein, 2014. 432 S.
(Ausgewählte Werke)

BROD, Max: Der Sommer, den man zurückwünscht [u. a.]. – Göttingen: Wallstein, 2014. 386 S.
(Ausgewählte Werke)

COSMOLOGIES et cosmogenies dans la litterature antique. Huit exposés suivis de discussions et d'un epilogue. Von Stefan Maul u. a. – Genève: Fondation Hardt, 2015. X, 355 S. : Ill., graph. Darst.
(Entretien sur l'Antiquité Classique; T. 61)

DEUTSCHE Literatur und Literaturkritik. Hrsg. von Wei Yuqing. – Beijing: Volksliteratur Verl.
Bd. 7. 2013. 502 S.
Bd. 8. 2014. 517 S.

DISZIPLINENTWICKLUNG als »community of practice«. Der Briefwechsel Wilhelm Scherers mit August Sauer, Bernhard Seuffert und Richard Maria Werner aus den Jahren 1876 bis 1886. Hrsg. von Hans-Harald Müller und Mirko Nottscheid. – Stuttgart: Hirzel, 2016. 419 S. : Ill.
(Beiträge zur Geschichte der Germanistik; Bd. 6)

EDWARD Gibbon im deutschen Sprachraum. Bausteine einer Rezeptionsgeschichte. Hrsg. von Cord-Friedrich Berghahn und Till Kinzel. – Heidelberg: Winter, 2015. 409 S.
(Germanisch-romanische Monatsschrift; Beih. 66)

EINST in Penzlin daheim – heute in der deutschen Literatur zu Hause. Perspektiven auf den Dichter, Schriftsteller und Übersetzer Johann Heinrich Voß. – Dettelbach: Röll, 2014. 345 S. : Ill., graph. Darst.
(Kulturwissenschaftliche Beiträge; Bd. 9)

EMPATHIE, Sympathie und Narration. Strategien der Rezeptionslenkung in Prosa, Drama und Film. Hrsg. von Caroline Lusin. – Heidelberg: Winter, 2014. 234 S.
(Anglistische Forschungen; 450)

ETHOS und Pathos der Geisteswissenschaften. Konfigurationen der wissenschaftlichen Persona seit 1750. Hrsg. von Ralf Klausnitzer u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. 380 S. : graph. Darst.
(Historia Hermeneutica, Series Studia; Bd. 12)

EUROPA in anderen Kulturen. Mosse-Lectures an der Humboldt-Universität zu Berlin. Hrsg. von Klaus R. Scherpe und Elisabeth Wagner. – Berlin: Vorwek 8, 2015. 157 S. : Ill., Kt.

FONTANES Briefe editiert. Internationale wissenschaftliche Tagung des Theodor-Fontane-Archivs Potsdam, 18. bis 20. September 2013. Hrsg. von Hanna Delf von Wolzogen und Rainer Falk. – Würzburg: Könighausen & Neumann, 2014. 322 S. : Ill.
(Fontaneana; Bd. 12)

GERLACH, Klaus: August Wilhelm Ifflands Berliner Bühne: »theatralische Kunstführung und Ökonomie«. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. 363 S. : Ill.

GUNDOLF, Friedrich; Elisabeth Salomon: Friedrich Gundolf – Elisabeth Salomon. Briefwechsel (1914–1931). Im Auftr. des Deutschen Literaturarchivs Marbach hrsg. von Gunilla Eschenbach und Helmuth Mojem unter Benutzung von Vorarb. von Michael Matthiesen. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. 803 S. : Ill.

HEIMAT – Identität – Mobilität in der zeitgenössischen jüdischen Literatur. Hrsg. von Christina Olszynski u. a. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2015. VI, 240 S.
(Jüdische Kultur; Bd. 30)

HENTSCHEL, Gerd; Oleksandr O. Taranenko: Die Sprachenlandschaft der zentralen Ukraine: Ukrainisch, Russisch, Suržyk. Verwendung – Kompetenz – nationale Positionierung. – In: Die Welt der Slaven. 60. 2015. S. 248–275.

JEAN Pauls sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Im Auftr. der Preußischen Akademie der Wissenschaften begr. und hrsg. von Eduard Berend.
(Vierte Abteilung)
Bd. 8. Briefe an Jean Paul 1820–1825. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015.
Text. XV, 625 S. : Ill.
Kommentar. S. 629–1276.

JENAER Romantikertreffen im November 1799. Ein romantischer Streitfall. Hrsg. von Dirk von Petersdorff und Ulrich Breuer. – Paderborn: Schöningh, 2015. 234 S.
(Athenäum; Sonderh.)

Der JÜDISCHE Witz. Zur unabgegoltenen Problematik einer alten Kategorie. Hrsg. von Burghardt Meyer-Sickendiek und Gunnar Och. – Paderborn: Fink, 2015. 360 S. : Ill.

KONSTRUKTION – Verkörperung – Performativität. Genderkritische Perspektiven auf Grenzgänger_innen in Literatur und Musik. Hrsg. von Andrea Horváth und Karl Katschthaler. – Bielefeld: transcript Verl., 2016. 234 S.

KRAUSE, Robert: Auf dem Weg zum urbanen Intellektuellen. Heines Berliner Identitätskrise und ihre Deutung durch Ludwig Marcuse. – In: Heine-Jahrbuch. 53. 2014. S. 82–98.

LETZTE Briefe. Neue Perspektiven auf das Ende von Kommunikation. Hrsg. von Arnd Beise und Jochen Strobel in Zusammenarbeit mit Ute Pott. – St. Ingbert: Röhrig, 2015. 277 S.

LIMINALITY and the short story. Boundary crossings in American, Canadian, and British writing. Ed. by Jochen Achilles; Ina Bergmann. – New York; Oxon: Routledge, 2015. XIII, 282 S.
(Routledge Interdisciplinary Perspectives on Literature; 34)

LINKER Kitsch. Bekenntnisse – Ikonen – Gesamtkunstwerke. Hrsg. von Bettina Gruber und Rolf Parr. – Paderborn: Fink, 2015. 197 S. : Ill.

LITERATUR interpretieren. Interdisziplinäre Beiträge zur Theorie und Praxis. Hrsg. von Jan Borkowski u. a. – Münster: mentis, 2015. 407 S.

MATERIALSCHLACHTEN. Der Erste Weltkrieg und seine Darstellungsressourcen in Literatur, Publizistik und populären Medien 1899–1929. Hrsg. von Christian Meierhofer und Jens Wörner. – Göttingen: V&R unipress, 2015. 504 S. : Ill.
(Schriften des Erich Maria Remarque-Archivs; Bd. 30)

MÉDIAS et dynamique du français en Afrique subsaharienne. Hrsg. von Martina Drescher. – Frankfurt am Main usw.: Lang, 2015. 304 S.
(Langue, multilinguisme et changement social; Vol. 24)

MIRABILIRATIO. Das Wunderbare im Zugriff der frühneuzeitlichen Vernunft. Hrsg. von Christoph Strosetzki in Verb. mit Dominique de Courcelles. – Heidelberg: Winter, 2015. 323 S. : Ill.
(Beihefte zum Euphorion; H. 88)

NIKITINSKI, Oleg: Petrus Cunaeus über astrologische Wahrsagerei und über die Würde der exakten Wissenschaften. Erstpublikation der Rede »Cur olim mathematici«. – In: Humanistica Lovaniensia. 58. 2014. S. 249–268.

NORBERT von Hellingrath und die Ästhetik der europäischen Moderne. Hrsg. von Jürgen Brokoff u. a. – Göttingen: Wallstein, 2014. 407 S.
(Castrum peregrin; N.F.; Bd. 7)

Die OKKUPATION Griechenlands im Zweiten Weltkrieg. Griechische und deutsche Erinnerungskultur. Hrsg. von Chryssoula Kambas und Marilisa Mitsou. – Köln usw.: Böhlau, 2015. 509 S.
(Griechenland in Europa; Bd. 1)

PATHOS, Parodie, Kryptomnesie. Das Gedächtnis der Literatur in Nietzsches ›Also sprach Zarathustra‹. Hrsg. von Gabriella Pelloni und Isolde Schiffermüller. – Heidelberg: Winter, 2015. 251 S.
(Beiträge zur Philosophie. Neue Folge)

POLEN und Deutsche in Europa. Beiträge zur internationalen Konferenz, 25. und 26. Oktober 2012, Kiel. Hrsg. von Michael Düring und Krzysztof Trybuś. – Frankfurt am Main usw.: Lang, 2014. 346 S.
(Schriften des Zentrums für Osteuropa-Studien (ZOS) der Universität Kiel; Bd. 6)

RECASTING the »Other«. Readings in German Jewish Interwar Culture and its Aftermath. Ed. by Karin Neuburger. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. VI, 327 S.
(Yearbook for European Jewish Literature Studies; Vol. 2)

RHETORIK im vormodernen Japan. Konzepte – Strategien – Performanz. Hrsg. von Heidi Buck-Albulet. – München: Iudicium, 2015. 212 S.

SATZTYPEN und Konstruktionen. Hrsg. von Rita Finkbeiner und Jörg Meibauer. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. VIII, 436 S.
(Linguistik - Impulse & Tendenzen; Bd. 65)

SCHILLING, Erik: Dialog der Dichter. Poetische Beziehungen in der Lyrik des 20. Jahrhunderts. – Bielefeld: transcript Verl., 2015. 155 S.
(Lettre)

SCHREIBSZENEN. Kulturpraxis – Poetologie – Theatralität. Hrsg. von Christine Lubkoll und Claudia Öhlschläger. – Freiburg/Br.: Rombach, 2015. 401 S. : Ill.
(Rombach Wissenschaften, Reihe Litterae; Bd. 213)

SPÄTANTIKE Konzeptionen von Literatur. Hrsg. von Jan R. Stenger. – Heidelberg: Winter, 2015. 237 S.

SPRACHWISSENSCHAFT und Sprachkritik. Perspektiven ihrer Vermittlung. Hrsg. von Thomas Niehr. – Bremen: Hempen, 2014. 221 S. : Ill.
(Greifswalder Beiträge zur Linguistik; Bd. 8)

STADT, Reich, Europa. Neue Perspektiven auf den Immerwährenden Reichstag zu Regensburg (1663–1806). Hrsg. von Harriet Rudolph und Astrid von Schlachta. – Regensburg: Steiner & Schnell, 2015. 429 S. : Ill.

STEFAN George und die Religion. Hrsg. von Wolfgang Braungart. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. XI, 255 S. : Ill.
(Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte; Bd. 147)

STUDEMUND-Halévy, Michael: Obsessed with the theater. The translator and amateur author Rafael Farin. – In: Dameta le Tamar. 3. 2015. S. 229–243.

STUDEMUND-Halévy, Michael: Sintid esta endetcha que quema el corasson. A Judeo-Spanish epic poem in rhyme and meter, lamenting the brutality of invading Russians toward the Jews in Bulgaria. – In: MEAH. 63, 2. 2014. 22 S.

STUDEMUND-Halévy, Michael; Ana Stulic: La Boz de Bulgaria. Vol. 2: Bukyeto de tekstos en lingua sefardí. Livro de lektura para estudyantes: Novelas. – Barcelona: Tirocinio, 2015. 270 S.

SUERBAUM, Werner: Skepsis und Suggestion. Tacitus als Historiker und als Literat. – Heidelberg: Winter, 2015. 650 S.
(Kalliope – Studien zur griechischen und lateinischen Poesie; 12)

WORDPLAY and metalinguistic – metadiscursive reflection. Authors, contexts, techniques, and meta-reflection. Ed. by Angelia Zirker; Esme Winter-Froemel. – Berlin; Boston: de Gruyter; 2015. VI, 311 S.
(The dynamics of Wordplay; Vol. 1)

ZITAT, Paraphrase, Plagiat. Wissenschaft zwischen guter Praxis und Fehlverhalten. Hrsg. von Christiane Lahusen und Christoph Markschies. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2015. 339 S.

BALLEER, Almut; Britta Gehrke; Christian Merkl: Some surprising facts about working time accounts and the business cycle. – In: ifw Arbeitspapier. 1955. 2014. 12 S.

BEHAVIORAL Economics und Wirtschaftspolitik. Hrsg. von Christian Müller und Nils Otter, mit Beitr. von Max Albert u. a. – Stuttgart: Lucius & Lucius, 2015. VIII, 343 S. : graph. Darst. (Schriften zu Ordnungsfragen der Wirtschaft; Bd. 100)

BROWN, Alessio; Christian Merkl; Dennis Snower: An incentive theory of matching. – In: Macroeconomic Dynamics. 19,3. 2015. S. 643–668.

DAVIES, Neil M. et al.: The many weak instruments problem and Mendelian randomization. – In: Statistics in Medicine. 34,3. 2015. S. 454–468.

DORFLEITNER, Gregor; Gerhard Halbritter; Mai Nguyen: Measuring the level and risk of corporate responsibility. An empirical comparison of different ESG rating approaches. – In: Journal of Asset Management. 16. 2015. S. 450–466.

DWENGER, Nadja; Frank M. Fossen; Martin Simmler: From financial to real economic crisis. Evidence from individual firm-bank relationships in Germany. 2015. 52 S.

FAIA, Ester; Wolfgang Lechthaler; Christian Merkl: Labor selection, turnover costs, and optimal monetary policy. – In: Journal of Money, Credit and Banking. 46,1. 2014. S. 115 –144.

FOSSEN, Frank M.; Johannes König: Public health insurance and entry into self-employment. – In: School of Business & Economics, Discussion Paper. 4. 2015. 46 S.

FOSSEN, Frank M.; Viktor Steiner: The tax-rate elasticity of local business profits. – In: School of Business & Economics, Discussion Paper. 28. 2014. 27 S.

FRIES, Jan: Age and Skill Bias of Trade Liberalisation? Heterogeneous Employment Effects of EU Eastern Enlargement. – Mannheim: ZEW, 2014. 41 S.
(Discussion Paper; 14 –113)

GEHRKE, Britta: Fiscal rules and unemployment. – In: IWQW Diskussionspapier. 10. 2014. 72 S.

GELDER, Alan: From cluster to Thermopylae. Last stand behavior in multi-stage contests. – In: Games and Economic Behavior. 87. 2014. S. 442–466.

GOERKE, Laszlo; Markus Pannenberg: Trade union membership and dismissals. – In: Labour Economics. 18. 2011. S. 810–821.

GOERKE, Laszlo; Markus Pannenberg: Trade union membership and sickness absence. Evidence from a sick pay reform. – In: 33. 2015. S. 13 –25.

HIRSCH, Boris; Elke J. Jahn: Is there monopsonistic discrimination against immigrants? – In: ILR Review. 68,3. 2015. S. 501–528.

HIRSCH, Boris; Elke J. Jahn; Claus Schnabel: The cyclical behaviour of employer's monopsony power and worker's wages. – In: IZA Discussion Paper Series. 7776. 2013. 30 S.

IMHOF, Lorens; Matthias Kräkel: Bonus pools and the informativeness principles. – In: European Economic Review. 66. 2014. S. 180 –191.

The OXFORD handbook of the macroeconomics of global warming. Ed. by Willi Semmler; Lucas Bernard. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2015. XII, 703 S.

SANDBERG, Berit: Ehrenamt zum Nulltarif. Stiftungen zwischen Dilettantismus und Monetarisierung. – In: Non Profit Law Yearbook 2014/2015. Hrsg.: Birgit Weytemeier u. a. – Hamburg: Bucerius Law School Pr., 2015. S. 31–46.

SANDBERG, Berit: Führungskräfte in Stiftungen zwischen Ehrenamt und Spitzengehalt. Die Vergütungsstudie 2014. – Essen: Stiftung&Sponsoring Verl., 2015. 139 S. : graph. Darst. (Personalmanagement in Stiftungen; Bd. 4)

SCHMIEL, Ute; Heiko Hoßfeld: Gewinnmaximierung als marktwirtschaftlich legitimes unternehmerisches Ziel? Zur Konkretisierung marktwirtschaftlich legitimer Gewinnverfolgung am Beispiel der Steuerausweichgestaltung. – In: Resozialisierung der ökonomischen Rationalität. Hrsg.: Albert Löhr; Eckhard Burkatzki. – Marburg: metropolis Verl., 2015. S. 291–318. (Jahrbuch Ökonomie und Gesellschaft; Bd. 26)

ALTERNDE Gesellschaften im Recht. Japanisch-deutsches Symposium in Tübingen vom 3. bis 4. September 2012. Hrsg. von Martin Gebauer u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2015. 244 S.

BÖCKLI, Peter et al.: Making Corporate Governance Codes More Effective. A Response to the European Commission's Action Plan of December 2012. – In: Social Science Research Network. 2013. 13 S.

BÖCKLI, Peter et al.: Response to the European Commission's Consultation on the Future of European Company Law. – In: Social Science Research Network. 2012. 21 S.

BÖCKLI, Peter et al.: Response to the European Commission's Report on the Application of the Takeover Bids Directive. – In: University of Cambridge Faculty of Law Research Paper. 5. 2014. 14 S.

CHINESISCHE Outbound-Investitionen in Deutschland. Rechtlicher Rahmen, Fälle und Analysen. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2014. XIII, 355 S.

DAVIES, Paul et al.: Response to the European Commission's Green Paper ›The EU Corporate Governance Framework‹. – In: Social Science Research Network. 2011. 24 S.

EFFIZIENZ durch Verständigung. Hrsg. von Boris P. Paal und Dörte Poelzig. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2015. 193 S.
(Deutsches, europäisches und vergleichendes Wirtschaftsrecht; Bd. 93)

FORMALISATION and flexibilisation in dispute resolution. Ed. by Joachim Zekoll et al. – Leiden; Boston: Brill, 2014. XII, 410 S.

GRUNDRECHTE, Rechtsstaat und Demokratie als Grundlagen des Verwaltungsrechts. Sechstes Deutsch-Taiwanesisches Kolloquium vom 25. bis 26. April 2014 in Taipeh. Hrsg. von Werner Heun und Christian Starck. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2015. 241 S.
(Beiträge zum ausländischen und vergleichenden öffentlichen Recht; Bd. 34)

GRUNDSATZFRAGEN des Regulierungsrechts. Vorträge auf dem Gründungskongress der Wissenschaftlichen Vereinigung für das Gesamte Regulierungsrecht am 21./22. November 2013 in Berlin. Hrsg. von Franz Jürgen Säcker und Matthias Schmidt-Preuß. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2015. 304 S.
(Schriften der Wissenschaftlichen Vereinigung für das Gesamte Regulierungsrecht; Bd. 1)

HANDBUCH der Grundrechte in Deutschland und Europa. Hrsg. von Detlef Merten und Hans-Jürgen Papier. – Heidelberg: C.F. Müller.
Bd. 9.: Grundrechte in Ostmittel- und Osteuropa. Mit Beitr. von Rainer Arnold u. a. 2016. XXXIV, 1094 S.

HERBER, Rolf: Seehandelsrecht. Systematische Darstellung. – Berlin; Boston: de Gruyter. 2., neubearb. Aufl., 2015. XXIV, 477 S.

JUDGMENTS of the European Court of Human Rights. Effects and implementation. Ed. by Anja Seibert-Fohr; Mark E. Villiger. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2014. 321 S.
(Studies of the Max Planck Institute Luxembourg for International, European and Regulatory Procedural Law; Vol. 2)

JURISTISCHE Methodenlehre und Immobiliarsachenrecht. Deutsch-chinesische Tagung vom 21.–23.8.2013. Hrsg. von Hui Huang u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2015. 250 S.
(Studien zum ausländischen und internationalen Privatrecht; 327)

MEDIEN und Recht. Zweites Internationales Symposium der Fritz Thyssen Stiftung an der Waseda-Universität in Tokyo. Im Auftr. der Fritz Thyssen Stiftung hrsg. von Klaus Stern unter Mitarb. von Stephanie Eggerath. – Köln: Heymann, 2014. X, 408 S.
(Thyssen Stiftung Symposium Asien/Deutschland; Bd. 2)

METZGER, Daniel: Staatliche Kontrolle ausländischer Direktinvestitionen in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den USA. Eine Untersuchung am Beispiel chinesischer Investoren. – Berlin: LIT Verl., 2015. XXIV, 441 S. : graph. Darst.

MISSBACH, Antje: Troubled transit. Asylum seekers stuck in Indonesia. – Singapore: ISEAS – Yusof Ishak Institute, 2015. XVII, 288 S.

NÖRR, Knut Wolfgang: Ein geschichtlicher Abriss des kontinentaleuropäischen Zivilprozesses. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2015. 179 S.
(Tübinger Rechtswissenschaftliche Abhandlungen; Bd. 118)

PRIVATRECHTSTHEORIE. Hrsg. und verf. von Stefan Grundmann, Hans-W. Micklitz und Moritz Renner. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2015.
Bd. 1. XIX, 1086 S.
Bd. 2. XIII, S. 1088–2109.

RAGULSKYTĖ-Markovienė, Rasa: Asmens teisės į sveiką ir švarią aplinką probleminiai aspektai. – In: Asmens teisių gynimas. Problemos ir sprendimai. – Vilnius: Mykolo Romerio Universitetas, 2014. S. 454–495.

RECHTSPHILOSOPHISCHES Denken im Osten Europas. Dokumentation und Analyse rechtsphilosophischer Schriften aus Russland, Polen, Ungarn und Tschechien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Angelika Nußberger und Caroline von Gall. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2015. XIII, 527 S.
(Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts; Bd. 84)

REKATE, Benjamin: Die Vermeidung von Jurisdiktionskonflikten und der Grundsatz einmaliger Strafverfolgung in einem Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts. Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung des Rahmenbeschlusses 2009/948/JI des Rates vom 30. November 2009 zur Vermeidung und Beilegung von Kompetenzkonflikten in Strafverfahren. – Göttingen: V&R unipress, 2015. 399 S.
(Schriften des Zentrums für Europäische und Internationale Strafrechtsstudien; Bd. 8)

ROHE, Mathias: Islamic law in past and present. – Leiden; Boston: Brill, 2015. XVIII, 658 S.
(Themes in Islamic Studies; Vol. 8)

SCHÜLL, Matthias: Tagungsbericht: »Anton Friedrich Justus Thibaut – Bürger und Gelehrter«. – In: Journal on European History of Law. 5,2. 2014. S. 139–141.

SCHÜLL, Matthias: Symposion »Anton Friedrich Justus Thibaut – Bürger und Gelehrter« in Heidelberg. – In: Juristische Schulung. 12. 2014. S. 36–40.

STARCK, Christian: Woher kommt das Recht? – Tübingen: Mohr Siebeck, 2015. XIV, 400 S.

VIDA, Alexander: Emberi jogok és védjegyek. – In: Szemle. 4. 2015. S. 81–97.

VIDA, Alexander: Markenrecht und Menschenrechte in Europa. – In: Festschrift für Jürgen Keßler. Hrsg.: Roland Fritz u. a. – Hamburg: Kovac, 2015. S. 277–308.

WIRTSCHAFTLICHER Wettbewerb versus Staatsintervention. Aktuelle Rechtsfragen aus verfassungs-, verwaltungs- und wirtschaftsrechtlicher Sicht. Drittes Internationales Symposium der Fritz Thyssen Stiftung an der Nationaluniversität Taiwan in Taipeh. Im Auftr. der Fritz Thyssen Stiftung hrsg. von Klaus Stern unter Mitarb. von Stephanie Eggerath. – Köln: Heymann, 2014. IX, 446 S.
(Thyssen Stiftung Symposium Asien/Deutschland; Bd. 3)

ZWÖLFTES Göttinger Forum zum Arbeitsrecht. Die Zukunft der Arbeitnehmerbeteiligung in Europa. Von Rüdiger Krause u. a. – In: Europäische Zeitschrift für Arbeitsrecht – EuZA. 2. 2015. S. 139–202.

Politikwissenschaft

The DIFFERENTIATED politicisation of European governance. Ed. by Pieter de Wilde et al. – In: West European Politics. 39,1. 2016. 182 S.

ELSENHANS, Hartmut: Saving capitalism from the capitalists. World capitalism and global history. – Los Angeles etc.: Sage, 2015. XV, 325 S.

ENERGY policy making in the EU. Ed. by Jale Tosun et al. – London etc.: Springer, 2015. 263 S.
(Lecture Notes in Energy; Vol. 28)

ENTWICKLUNGSTHEORIEN. Weltgesellschaftliche Transformationen, entwicklungspolitische Herausforderungen, theoretische Innovationen. Hrsg. von Franziska Müller u. a. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2015. 521 S.
(Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft; Bd. 48)

FRIENDSHIP and international relations. Ed. by Simon Koschut; Andrea Oslner. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2015. XIII, 216 S.

HANDBUCH Policy-Forschung. Hrsg. von Reimut Zohlnhöfer und Georg Wenzelburger. – Wiesbaden: Springer VS, 2015. 749 S.

HEIDUK, Felix: Indonesien in der ASEAN. Regionale Führungsmacht zwischen Anspruch und Wirklichkeit. – Berlin: SWP, 2015. 37 S.
(SWP-Studie; 17)

HERZBERG, Carsten: Legitimation durch Beteiligung. Stadt- und Wasserwerke in Deutschland und Frankreich. Mit einem Vorw. von Anne Le Strat. – Hamburg: VSA, 2015. 172 S.

HÖRISCH, Felix: Fiscal policy in hard times. A fuzz-set QCA of fiscal policy reactions to the financial crisis. – In: Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft. 7. 2013. S. 117–141.

HÖRISCH, Felix; Jakob Weber: Capitalizing the crisis? Explanatory factors for the design of short-time work across organisation for economic co-operation and development countries. – In: Social Policy & Administration. 48,7. 2014. S. 799–825.

INTERNATIONALE Organisationen. Autonomie, Politisierung, interorganisationale Beziehungen und Wandel. Hrsg. von Eugénia da Conceição-Heldt u. a. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2015. 510 S. : graph. Darst.
(Politische Vierteljahresschrift; Sonderh. 49)

LÜDKE, Tilman: The Cyprus conflict 40 years after the division. Problems and the possibility of non-solutions. – Freiburg i. Br.: Arnold-Bergstraesser-Institut, 2015. 158 S.

MANNEWITZ, Tom: Politische Kultur und demokratischer Verfassungsstaat. Ein subnationaler Vergleich zwei Jahrzehnte nach der deutschen Wiedervereinigung. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2015. 548 S. : graph. Darst., Kt.

MOCHMANN, Ingvill C.: Besatzungskinder, tyskerbarn, Amerasians. Krigsbarn i historisk og internasjonal kontekst. – In: Internasjonal Politikk. 72,4. 2014. S. 537–550.

POLITISCHE Psychologie. Hrsg. von Thorsten Faas u. a. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2015. 545 S. : Ill.
(Politische Vierteljahresschrift; Sonderh. 50)

REINHARDT, Dieter; Anja Senz: Sino-indische Beziehungen. Perspektiven für die Grenzregion. – In: Welt Trends – Zeitschrift für internationale Politik. 99. 2014. S. 96–103.

The RESILIENCE of the Latin American right. Ed. by Juan Pablo Luna; Cristóbal Rovira Kaltwasser. – Baltimore: Johns Hopkins Univ. Pr., 2014. XI, 377 S.

SATTLER, Thomas; Gabriele Spilker; Thomas Bernauer: Does WTO dispute settlement enforce or inform? – In: British Journal of Political Science. 44,4. 2014. S. 887–902.

SCHMITZ, Andrea: Islam in Tadschikistan. Akteure, Diskurse, Konflikte. – In: SWP-Studie. 6. 2015. 34 S.

SPILKER, Gabriele; Tobias Böhmelt: The impact of preferential trade agreements on governmental repression revisited. – In: The Review of International Organisations. 8. 2013. S. 343–361.

STAATSBÜRGERSCHAFT und Teilhabe. Bürgerliche, politische und soziale Rechte im östlichen Europa. Hrsg. von Katrin Boeckh u. a. – München: de Gruyter; Oldenburg, 2014. 335 S.

The STATE of the transatlantic world 2015. – Washington: Transatlantic Academy, 2015. 92 S.
(Transatlantic Academy Paper Series)

TERHALLE, Maximilian: The transition of global order. Legitimacy and constestation. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2015. XI, 267 S.

WIRTSCHAFT, Krise und Wahlverhalten. Hrsg. von Heiko Giebler und Aiko Wagner. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2015. 399 S.
(Studien zur Wahl- und Einstellungsforschung; Bd. 29)

ZUKUNFTSORT: Europa. Hrsg. von Günter Stock u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. 195 S. : Ill., Kt.

BERTRAM, Hans; Carolin Deuflhard: Die überforderte Generation. Arbeit und Familie in der Wissensgesellschaft. – Opladen usw.: Budrich, 2015. 253 S. : graph. Darst.

BETHMANN, Stephanie: Crossing boundaries in qualitative research. Entwurf einer empirischen Reflexivität der qualitativen Sozialforschung in Deutschland und den USA. – In: Forum: Qualitative Sozialforschung. 16,2. 2015. 31 S.

CULTURAL dynamics of climate change and the environment in Northern America. Ed. by Bernd Sommer. – Leiden; Boston: Brill, 2015. XXII, 426 S.
(Climate and Culture; Vol. 3)

FAMILY dynamics after separation. A life course perspective on post-divorce families. Ed. by Ulrike Zartler et al. – Opladen usw.: Budrich, 2015. 290 S. : graph. Darst.
(Zeitschrift für Familienforschung; Sonderh. 10)

FEUER, Hart N.; Anna-Katharina Hornidge: Higher education cooperation in ASEAN. Building towards integration or manufacturing consent? – In: Comparative Education. 51,3. 2015. 26 S.

HANS Blumenberg. Pädagogische Lektüren. Hrsg. von Frank Ragutt und Tim Zumhof. – Wiesbaden: Springer VS, 2015. XI, 238 S.

The IMPACT of disaster. Social and cultural approaches to Fukushima and Chernobyl. Ed. by Thomas M. Bohn et al. – Berlin: EB-Verl., 2015. 382 S. : Ill., graph. Darst.
(Reihe zur japanischen Literatur und Kultur; Vol. 9)

KEANE, Webb: Secularism as a moral narrative of modernity. – In: Transit. 43. 2013. S. 159–181.

MARTIN, David: Religion und Gewalt. Eine Kritik des »Neuen Atheismus«. – In: Transit. 43. 2013. S. 137–158.

RESTRUKTURIERUNG der Polizeien. Von Kendra Briken u. a. – In: Kriminologisches Journal. 46, 4. 2014. S. 210–288.

FORSCHUNG zu Zivilgesellschaft, NPOs und Engagement. Quo vadis? Hrsg. von Annette Zimmer und Ruth Simsa unter Mitarb. von Christina Rentzsch. – Wiesbaden: Springer VS, 2014. 452 S. : graph. Darst.
(Bürgergesellschaft und Demokratie; Bd. 46)

HEINEMANN, Torsten: Gefährliche Gehirne. Verdachtsgewinnung mittels neurobiologischer Risikoanalysen. – In: Kriminologisches Journal. 46,3. 2014. S. 184–198.

OPPENHEIMER, Franz: Schriften zur Soziologie. Texte von Franz Oppenheimer. Hrsg. von Klaus Lichtblau. – Wiesbaden: Springer VS, 2015. 328 S.
(Klassiker der Sozialwissenschaften)

WEHRHEIM, Jan: Quartier – Stadt – Gesellschaft. – In: Städtische Quartiere gestalten. Kommunale Herausforderungen und Chancen im transformierten Wohlfahrtsstaat. Hrsg.: Judith Knabe u. a. – Bielefeld: transcript Verl., 2015. S. 21–40.

YOUTH Quotas and other efficient forms of Youth Participation in Ageing Societies. Ed. by Jörg Tremmel et al. – Cham usw.: Springer, 2015. VIII, 188 S.

Ethnologie

ĀLU-KURUMBA-TEXTE. Band II. Ges., übers. und hrsg. von Dieter B. Knapp. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2014. 308 S.
(Beiträge zur Kenntnis südasiatischer Sprachen und Literaturen; Bd. 16,2)

BAERWOLF, Astrid: Die Evidenz der Familie zwischen Wissenschaft, Alltag und Politik im 20. Jahrhundert. Empirische und epistemologische Befunde in vergleichender Perspektive. – In: Zeitschrift für Volkskunde. 109. 2013. S. 259–264.

BOCHOW, Astrid: The choice of health. Christian family planning among cosmopolitan educated professionals in time of HIV/AIDS in Botswana. – In: Proceedings of the British Academy. 194. 2014. S. 245–267.

BOCHOW, Astrid: A future beyond HIV/AIDS? Health as a political commodity in Botswana. – In: Africa Spectrum. 50,1. 2015. S. 25–47.

BOCHOW, Astrid: Quest for conception in times of HIV/AIDS. (In)fertility care in Botswana. – In: FVV in ObGyn. 2012. S. 81–86.

BÖDER, Sonja: Die Evidenz der Familie zwischen Wissenschaft, Alltag und Politik im 20. Jahrhundert. Empirische und epistemologische Befunde in vergleichender Perspektive. – In: AHF-Information. 48. 2013. 6 S.

MURAWSKA, Oliwia: Die Evidenz der Familie zwischen Wissenschaft, Alltag und Politik im 20. Jahrhundert. Empirische und epistemologische Befunde in vergleichender Perspektive. – In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde. 58. 2013. S. 269–273.

QUO vadis, Völkerkundemuseum? Aktuelle Debatten zu ethnologischen Sammlungen in Museen und Universitäten. Hrsg. von Karoline Noack und Michael Kraus. – Bielefeld: transcript Verl., 2015. 376 S. : Ill.
(Edition Museum; Bd. 16)

SCHORCH, Philipp: The cosmohermeneutics of migration encounters at the Immigration Museum, Melbourne. – In: Museum Worlds: Advances in Research. 2. 2014. S. 81–98.

SCHORCH, Philipp et al.: Encountering the »other«. Interpreting student experiences of a multisensory museum exhibition. – In: Journal of Intercultural Studies. 36,2. 2015. S. 221–240.

SCHORCH, Philipp: Museum encounters and narrative engagements. – In: The International Handbook of Museum Studies: Museum Theory. Ed.: Andrea Witcomb; Kylie Message. – Hoboken: Wiley, 2015. S. 437–457.

TRANSATLANTIC Caribbean. Dialogues of people, practices, ideas. Ed. by Ingrid Kummels et al. – Bielefeld: transcript Verl., 2015. 295 S.

WIERINGA, Edwin: Romance and laughter in Majapahit. Two Javanese anti-Javanese pantuns in the Malay annals. – In: Bridging the past and the present. A Festschrift honouring Muhammad Haji Salleh. Ed.: Ding Choo Ming; Zalina Abdul Aziz. – Kuala Lumpur: Dewan Bahasa dan Pustaka, 2015. S. 240–266.

ANGERMEYER, Matthias C. et al.: Burnout. Ein deutsches Phänomen? – In: Psychiatrische Praxis. 40,8. 2013. S. 425–429.

ANGERMEYER, Matthias C. et al.: Changes in the perception of mental illness stigma in Germany over the last two decades. – In: European Psychiatry. 29. 2014. S. 390–395.

ANGERMEYER, Matthias C. et al.: Public attitudes regarding individual and structural discrimination. Two sides of the same coin? – In: Social Science & Medicine. 103. 2014. S. 60–66.

ANGERMEYER, Matthias C.; Herbert Matschinger; Georg Schomerus: Attitudes of the German public to restrictions on persons with mental illness in 1993 and 2011. – In: Epidemiology and Psychiatric Sciences. 23,3. 2014. S. 263–270.

ANGERMEYER, Matthias C.; Herbert Matschinger; Georg Schomerus: Attitudes towards psychiatric treatment and people with mental illness. Changes over two decades. – In: The British Journal of Psychiatry. 203,2. 2013. S. 146–151.

BAHLMANN, Johannes; Matthias C. Angermeyer; Georg Schomerus: »Burnout« statt »Depression«. Eine Strategie zur Vermeidung von Stigmata? – In: Psychiatrische Praxis. 40,2. 2013. S. 78–82.

BIER, Carolin et al.: Overexpression of the Catalytically Impaired Taspase1T234V or Taspase1D233A Variants Does Not Have a Dominant Negative Effect in T(4;11) Leukemia Cells. – In: PLoS ONE. 7,5. 2012. 12 S.

BUKOWIECKI, Raul; James Adjaye; Alessandro Prigione: Mitochondrial function in pluripotent stem cells and celluar reprogramming. – In: Gerontology. 60. 2014. S. 174–182.

BURBULLA, Lena F. et al.: Mitochondrial proteolytic stress induced by loss of mortalin function is rescued by Parkin and PINK1. – In: Cell Death and Disease. 5. 2014. 19 S.

BURBULLA, Lena F., Rejko Krüger: Loss of mortalin function in Parkinson's disease-supporting the mitrochondrial pathway of neurodegeneration. – In: Mortalin biology. Life, stress and death. Ed.: S.C. Kaul; R. Wadhwa. – Berlin: Springer, 2012. S. 159–177.

BURBULLA, Lena F., Rejko Krüger: The use of primary human fibroblasts for monitoring mitochondrial phenotypes in the field of Parkinson's disease. – In: Journal of Visualized Experiments. 68. 2012. 6 S.

CIUFFA, Rudolfo et al.: The selective autophagy receptor p62 forms a flexible filamenous helical scaffold. – In: Cell Reports. 11. 2015. S. 748–758.

DIETRICH, Alexander; Meike Fahlbusch; Thomas Gudermann: Classical Transient Receptor Potential 1 (TRPC1). Channel or Channel Regulator? – In: Cells. 3,4. 2014. S. 939–962.

DOMINGO, Aloysius et al.: Woman with x-linked recessive dystonia-parkinsonism: clue to the epidemiology of parkinsonism in Filipino women? – In: JAMA Neurology. 71,9. 2014. S. 1177–1180.

FISCHER, Martin et al.: Indirect p53-dependent transcriptional repression of Survivin, CDC25C, and PLK1 genes requires the cyclin-dependent kinase inhibitor p21/CDKN1A and CDE/CHR promoter sites binding the DREAM complex. – In: Oncotarget. 6,39. 2015. S. 41402–41417.

FISCHER, Martin; Lydia Steiner; Kurt Engeland: The transcription factor p53. Not a repressor, solely an activator. – In: Cell Cycle. 13,19. 2014. S. 3037–3058.

FORSCHUNG als Herausforderung für Ethik und Menschenrechte. 50 Jahre Deklaration von Helsinki (1964–2014). Mit der Dokumentation der 15. Sommertagung des Arbeitskreises Medizinischer Ethik-Kommissionen in der Bundesrepublik Deutschland am 20.–21.6.2014 in Berlin. Hrsg. von Andreas Frewer und Ulf Schmidt. – Köln: Deutscher Ärzte-Verl., 2014. VII, 160 S. : Ill. (Medizin-Ethik; 27)

GAFNI, Ohad et al.: Derivation of novel human ground state naive pluripotent stem cells. – In: Nature. 504. 2013. S. 282–286.

GRAU, Tanja et al.: A novel heterozygous OPA3 mutation located in the mitochondrial target sequence results in altered steady-state levels and fragmented mitochondrial network. – In: Journal of Medical Genetics. 50. 2013. S. 848–858.

HECTOR, Andreas et al.: Expression and regulation of interferon-related development regulator-1 in cystic fibrosis neutrophils. – In: American Journal of Respiratory Cell and Molecular Biology. 48,1. 2013. S. 71–77.

HEZRONI, Hadas et al.: Principles of long noncoding RNA evolution derived from direct comparison of transcriptomes in 17 species. – In: Cell Reports. 11,7. 2015. S. 1110–1122.

IRIE, Naoko et al.: SOX17 is a critical specifier of human primordial germ cell fate. – In: Cell. 160,1/2. 2015. S. 253–268.

JENSEN, Federico et al.: Regulatory B10 cells restore pregnancy tolerance in a mouse model. – In: Biology of Reproduction. 89,4. 2013. 7 S.

KALWA, Hermann et al.: Phospholipase C epsilon (PLCε) induced TRPC6 activation: a common but redundant mechanism in primary podocytes. – In: Journal of Cellular Physiology. 230,6. 2014. S. 1389 –1399.

KATSIRNTAKI, Katharina et al.: Bronchoalveolar sublineage specification of pluripotent stem cells: effect of dexamethasone plus cAMP-elevating agents and keratinocyte growth factor. – In: Tissue Engineering Part A. 21,3/4. 2015. S. 669 –682.

LIU, Yang et al.: IKKß Deficiency in Myeloid Cells Ameliorates Alzheimer's Disease-Related Symptoms and Pathology. – In: The Journal of Neuroscience. 34,39. 2014. S. 12982 –12999.

MUZZIO, Damián; Marek Zygmunt; Federico Jensen: The role of pregnancy-associated hormones in the development and function of regulatory B cells. – In: Frontiers in Endocrinology. 5. 2014. 5 S.

MUZZIO, Damián et al.: B-1a B Cells Regulate T Cell Differentiation Associated with Pregnancy Disturbances. – In: Frontiers in Immunology. 5. 2014. 8 S.

MUZZIO, Damián et al.: B cell development undergoes profound modifications and adaptations during pregnancy in mice. – In: Biology of Reproduction. 91,5. 2014. 12 S.

PAPADOPOULOS, Chrisovalantis et al.: Spastin binds to lipid droplets and affects lipid metabolism. – In: PLOS Genetics. 11,4. 2015. 27 S.

PFIFFER, Vanessa; Alessandro Prigione: Assessing the bioenergetic profile of human pluripotent stem cells. – In: Mitochondrial Medicine. Vol. 1.: Probing mitochondrial function. Ed.: Volkmar Weissig; Marvin Edeas. – New York: Springer, 2015. S. 279–288.
(Methods in molecular biology; Vol. 1264)

PRIGIONE, Alessandro: Induced pluripotent stem cells (iPSCs) for modeling mitochondrial DNA disorders. – In: Mitochondrial Medicine. Vol. 2.: Manipulating mitochondrial function. Ed.: Volkmar Weissig; Marvin Edeas. – New York: Springer, 2015. S. 349–356.
(Methods in molecular biology; Vol. 1265)

PRIGIONE, Alessandro et al.: HIF1α modulates cell fate reprogramming through early glycolytic shift and upregulation of PDK1-3 and PKM2. – In: Stem Cells. 32. 2014. S. 364–376.

PRIGIONE, Alessandro; James Adjaye: A mitochondrial strategy for safeguarding the reprogrammed genome. – In: Cell Regeneration. 3. 2014. 3 S.

REINHARDT, Peter et al.: Genetic correction of a LRRK2 mutation in human iPSCs links parkinsonian neurodegeneration to ERK-dependent changes in gene expression. – In: Cell Stem Cell. 12. 2013. S. 354–367.

SCHOMERUS, Georg et al.: Changes in the perception of alcohol-related stigma in Germany over the last two decades. – In: Drug and Alcohol Dependence. 143. 2014. S. 225–231.

SCHOMERUS, Georg et al.: Public attitudes towards psychiatric medication. A comparison between United States and Germany. – In: World Psychiatry. 13,3. 2014. S. 320–321.

SCHOMERUS, Georg; Herbert Matschinger; Matthias C. Angermeyer: Attitudes towards alcohol dependence and affected individuals. Persistence of negative stereotypes and illness beliefs between 1990 and 2011. – In: European Addiction Research. 20. 2014. S. 293–299.

SPEERFORCK, Sven et al.: Different biogenetic causal explanations and attitudes towards persons with major depression, schizophrenia and alcohol dependence. Is the concept of a chemical imbalance beneficial? – In: Journal of Affective Disorders. 168. 2014. S. 224–228.

STOFFEL, Wilhelm et al.: Obesity resistance and deregulation of lipogenesis in Δ6-fatty acid desaturase (FADS2) deficiency. – In: EMBO reports. 15,1. 2014. S. 110–120.

WALKOWIAK, Wolfgang; Monika Pohlmann: Neurokompetenz. Mode oder Chance für ein hirngerechtes Lehren und Lernen? – In: Seminar. 3. 2015. S. 144–165.

WÜNSCH, Désirée et al.: Chemico-genetic strategies to inhibit the leukemic potential of threonine aspartase-1. – In: Blood Cancer Journal. 2. 2012. 3 S.

WÜNSCH, Désirée et al.: Evolutionary divergence of Threonine Aspartase1 leads to species-specific substrate recognition. – In: Biological Chemistry. 396,4. 2015. S. 367–376.

WÜNSCH, Désirée et al.: Evolutionary impairment of nucleolar targeting affects the degradome of Drosophila's Taspase1. – In: The FASEB Journal. 29,5. 2015. S. 1973–1985.

ZHU, Jun-yi et al.: Knockdown of Hsc70-5/mortalin Induces Loss of Synaptic Mitochondria in a Drosophila Parkinson's Disease Model. – In: PLoS ONE. 8,12. 2013. 11 S.

Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Im Bericht werden auf den Seiten 320-359 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.

A

Abteilung Innere Medizin I, Universitätsklinikum (Univ. Ulm) 282
Abteilung Rom (Deutsches Archäologisches Institut) 18
Abteilung Zellbiologie Neurologischer Erkrankungen, Hertie-Institut für klinische Hirnforschung (Universitätsklinikum Tübingen) 270
Aby Warburg-Studienausgabe 133 f.
Academic Medical Center, Department of Experimental Immunology (University of Amsterdam) 272
Achaimenidische Residenz (Aserbaidschan) 103 f.
Advanced Academia Project – Internationale Module (2013–2016) 307
Ägypten:
- Frauenbeschneidung im 20. Jahrhundert 233 f.
- Grabanlage Monthemhets 104 f.
- Gräber der Mittleren Königszeit, Theben 100
Ägyptologisches Institut (Univ. Tübingen) 104
Ägyptologisches Seminar (FU Berlin) 100
Akademie der Wissenschaft und der Literatur (Mainz) 171
Akademie für Wissenschaften, Göttingen: Arbeitsstelle »Enzyklopädie des Märchens« 132
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg s. Universität Freiburg
Alexander von Humboldt-Stiftung (Berlin): Reimar Lüst-Preis 315 f.
Allergisches Asthma 278 f.
Alterung 263 f.
Altorientalische Erinnerungskulturen 98 f.
Anakreon von Teos 152
Antikörperproduktion 273 f.
Apokryphen: Hirt des Hermas 54 f.
Arabischer Frühling 241 ff.
Arbeitskreise:
- Archäologisches Erbe im Rheinland 18 ff.
- Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition 16 ff.
- European Company Law Experts (ECLE) 22 ff.
- Menschenrechte im 20. Jahrhundert 14 ff.
Arbeitnehmer_innen: Berufsförderungsentscheidungen 192 f.
Arbeitsstelle »Enzyklopädie des Märchens«, Akademie der Wissenschaften (Göttingen) 132
Archäologisches Erbe im Rheinland 18 ff.
Archäologisches Institut (Univ. Hamburg) 112
Archiv des Berliner Nationaltheaters 159 f.
Aristoteles 37 ff.
Armenische Drachensteine 101 f.
Aserbaidschan: Achaimenidische Residenz 103 f.
Asien-Afrika Institut (Univ. Hamburg) 86, 233
Asthma (allergisches) 278 f.
Aurea Foundation 312
Ausgrabungen im Bassetki-Cluster 95 ff.
Auswärtiges Amt: Geisteswissenschaften International 30 ff.
Auswirkungen politischer Gefangenschaft 196
Autobiographische Schriften: Hugo Mansfeldt 138
Autoimmunerkrankungen:
- Antikörperproduktion 273 f.
- Morbus Crohn 286 f.
- Multiple Sklerose 269 f.
- Systematischer Lupus erythematodes 275 ff.
Autophagie 267 f.
Autoren-Treffen in Jena 1799 157 f.
Autosomal-rezessive Ataxie (ARCA) 254 f.

B

Bach, Johann Sebastian: Privatschüler 137 f.
Bach-Archiv Leipzig 137
Bankschalterstürme 187 f.
Bauchspeicheldrüse s. Pankreas
Baugeschichte:
- Dresdner Zwinger 125 f.
- Japanisches Palais (Dresden) 126 ff.
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 117, 159
Berlin Graduate School for Transnational Studies: deutsch-englisches Doktorandenprogramm 305
Berliner Nationaltheater: Archiv 159 f.
Berufsförderungsentscheidungen von Arbeitnehmer_innen 192 f.
Bessarabien und Transnistrien im Zweiten Weltkrieg 81
Betriebswirtschaftliche Steuerlehre 184 f.
Betriebswirtschaftslehre, insbes. Unternehmensführung und Organisation (Europa-Univ. Viadrina) 230
Bewegungsstörungen:
- ARCA und HSP 254 f.
- X-chromosomales Dystonie-Parkinson-Syndrom (XDP) 256 f.
Bibelauslegung:
- Genesis Rabbah 58 f.
- Theodor von Mopsuestia 56 f.
Bibliotheken:
- Bibliotheca Classica (Univ. St. Petersburg) 117
- Forschungsbibliothek Gotha (Schloss Friedenstein), vorm. Herzogliche Bibliothek 300
- Wielands virtuelle Bibliothek (WvB) 156 f.
Bildung (klassische) in Russland 1870–1930 117 f.
Bildwissenschaft:
- Informationstechnologien: Neue Medien 172 f.
- Untergrundbriefmarken als Kommunikationsmittel im Polen der 80er-Jahre 173 f.
Bibliographie: Deutschsprachige Texte jüdischer Immigranten 165 f.
Biographie:
- Emrich, Wilhelm (1908–1998) 166 f.
- Stillich, Oskar 223
Biographiedaten ausgewählter Sozialversicherungsträger in Deutschland (BASiD) 196
Birken, Sigmund von 155 f.
Blutbildung 291 f.
Bodendenkmalschutz und Bodendenkmalpflege im Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen 18
Börsenverein des Deutschen Buchhandels: Geisteswissenschaften International 30 ff.
Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies:
Horst-Siebert-Fellowship 306 f.
Brandenburgische Technische Universität Cottbus: Lehrstuhl für Baugeschichte 114
Brandenburgisches Landeshauptarchiv 72
Briefsammlung: Klassische Bildung in Russland 1870–1930 117 f.
Bürgerbegriff 209 f.
Bürgerliches Recht, Europäisches und Deutsches Arbeitsrecht (Europa-Univ. Viadrina) 230

Bukarest: New Europe College, Institute for Advanced Studies (NEC) 308
Bundesrepublik Deutschland s. Deutschland

C

Capri: frühkaiserzeitlicher Villenkomplex 113 f.
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg s. Universität Oldenburg
Castel Gandolfo: Villa des Domitian 114
Causes Célèbres 163 f.
Center for Advanced Study Sofia (CAS) 307
Center for International Affairs (Harvard University) 310
Center for Security Studies (CSS)/ETH Zürich 314
Centre for Infection and Immunity (Queen's University Belfast) 269
Centrum für Globalisierung und Governance (Univ. Hamburg) 226
Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI) (Univ. Heidelberg) 231
Chair of Accounting and Auditing (HHL Leipzig Graduate School of Management) 187
Charcot-Marie-Tooth-Erkrankungen:
- CMT 264 ff.
- Typ 2A 266 f.
Chatham House (London) 314
China:
- Deutsche Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg 84 ff.
- Germanistik 169 f.
- Menschenrechte 51
- Moralische Kompetenzen von Jugendlichen 228
- Philosophie 42 f.
Chor (im Drama) 162 f.
Christaller, Walter 78 f.
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel s. Universität Kiel
Chronisch entzündliche Darmerkrankungen (CED) 286 f.
Chronische Leberentzündung 284 f.
Chronische Immunreaktionen, Deutsches Rheuma-Forschungszentrum (Berlin) 273
Colitis ulcerosa 286 f.
College of Music (Univ. der Künste Berlin) 138

D

Darstellungsintention des Genter Altares 120 ff.
Datenbanken:
- Mess-Gregorianik 59 f.
- Migration und Verwaltungsrecht 205 f.
- Parlamentarische Kontrolle internationaler Politik 239 f.
- Rudolf-Otto-Forschungsplattform 63
- Vivarini-Werkstätten 123 f.
- Wielands virtuelle Bibliothek (WvB) 156 f.
DDR:
- Auswirkungen politischer Gefangenschaft 196
- Deutsch-sowjetische Beziehungen 1949–1953 83 f.
- Religion und Sozialismus 63 f.
de Ávila, Teresa 154 f.
De Gruyter Verlag, Berlin 133
Department für Germanistik und Komparatistik (Univ. Erlangen-Nürnberg) 161
Department of Biological Regulation (The Weizmann Institute of Science, Rehovot) 258
Department of Experimental Immunology, Academic Medical Center (University of Amsterdam) 272
Department of Financial Economics (Universiteit Gent) 189
Department of Hematopoiesis, Sanquin Research and Landsteiner Laboratory (Amsterdam) 272
Department of International Relations (Hebrew University of Jerusalem) 241
Department of Jewish Thought (Hebrew University of Jerusalem) 58
Department of Political Sciences (Tel Aviv University) 241
Department of Religion (Princeton University) 58
Deutsch-sowjetische Beziehungen 1949–1953 83 f.
Deutsche Demokratische Republik s. DDR
Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik e. V. (DGAP) (Berlin) 240
Deutsche Konjunkturprogramme 2008/2009 180 f.
Deutsche Literatur und Literaturkritik (Universität Peking, Deutsche Abteilung) 170 f.
Deutsche Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg zu China und der Türkei 84 ff.
Deutscher Evangelischer Kirchentag (DEKT) 65 ff.
Deutsches Archäologisches Institut (Berlin) 97, 106, 108
Deutsches Archäologisches Institut (Rom) 18
Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (Jerusalem) 94
Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen e. V., Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg 262
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) 195
Deutsches Rheuma-Forschungszentrum, Chronische Immunreaktionen (Berlin) 273
Deutsches Seminar (Univ. Hannover) 145
Deutschland:
- Bürgerbegriff 209 f.
- DDR s. dort
- Deutsch-sowjetische Beziehungen (1949–1953) 83 f.
- Energiewende 201 f., 215 f.
- Gesundheitssystem 183 f.
- Handwerksordnungsreform 191 f.
- Hyperinflation 1923 187
- Konjunkturprogramme 2008/2009 180 f.
- Kurzarbeit 190 f.
- Migration 193 f., 205 f.
- Parlamentarisierung 210 f.
- PEGIDA-Bewegung 209 f.
- Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 240 f.
- Verwaltungsrecht und Migration 205 f.
- Volkshochschulbewegung 223
- Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg zu China und der Türkei 84 ff.
- Wirtschaftsverbände und -verbandssysteme 214 f.
Deutschsprachige Texte jüdischer Immigranten 165 f.
Diabetes Typ 2 295 f.
Didymos 55 f.

Dipartimento di Filologia, Lettura e Linguistica (Università degli Studi di Verona) 145
Dipartimento di Studi Linguistici e Culturali Comparati (Università Ca'Foscari Venezia) 139
Dokumente des arianischen Streites 57 f.
Drachensteine (armenische) 101 f.
Dresden:
- Dresdner Hof: Goldschmiedearbeiten im Grünen Gewölbe 128 ff.
- Dresdner Zwinger 125 f.
- Japanisches Palais 126 ff.
Duktales Adenokarzinom des Pankreas (PDAC) 283 f.

E

East China Normal University (ECNU) 228
Eberhard Karls Universität Tübingen s. Universität Tübingen
Editionen:
- Anakreon von Teos 152
- Aristoteles 37 ff.
- Bach, Johann Sebastian 137 f.
- Birken, Sigmund von 155 f.
- Deutsch-sowjetische Beziehungen 1949–1953 83 f.
- Dokumente des arianischen Streites 57 f.
- Heidegger-Lexikon 47 f.
- Herder, Johann Gottfried 60 ff.
- Hertz, Mary 134 f.
- Hirt des Hermas 54 f.
- Indogermanische Syntax 145
- König, René 221 f.
- Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch (1480–1483) 72 f.
- Mansfeldt, Hugo 138
- Platon-Übersetzung Friedrich Schleiermachers 37
- Stillich, Oskar 223
- Theodor von Mopsuestia: Paulusauslegung 56 f.
- Warburg, Aby 133 ff.
- William of Sherwood 41 f.
Eichendorff, Joseph von 159
Eidgenössische Technische Hochschule Zürich s. ETH Zürich
Ein el-Jerba (Israel): Siedlungsgeschichte 94 f.
Empirical Economics (Univ. Bochum) 193
Emrich, Wilhelm (1908–1998) 166 f.
Energiewende 201 f., 215 f.
Entscheidungsfindung (juristische) 204 f.
Entstehungsgeschichte des Genter Altares 120 ff.
Epidermolysis bullosa 280 f.
Epilepsie: Tuberöse Sklerose 251 f.
Erbkrankheit:
- Johanson-Blizzard-Syndrom (JBS) 282 f.
- Lippen-Kiefer-Gaumensegel-Spalte 259 f.
- Mucolipidose II (MLII) 296 f.
- Seckel-Syndrom 255 f.
- X-chromosomales Dystonie-Parkinson-Syndrom (XDP) 256 f.
Erinnerungskulturen (altorientalische) 98 f.
Ernährung (verantwortliche) 229 f.
Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 216 f.
Erschwinglichkeit städtischen Wohnraums 227 f.
Erster Weltkrieg:
- Kurt Flasch: »Die geistige Mobilmachung« 53
- Thyssen Lectures in der Türkei 90 f.
Erwerbsarbeit 230 f.
ETH Zürich:
- Professur für Literatur- und Kunstwissenschaft 165
- Translationale Ernährungsbiologie IFNH 295
EU s. Europäische Union/EU
Europa:
- Arbeitskreis: Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition 16 ff.
- Kreditmärkte um 1500 74 ff.
- Mittel- und Osteuropa s. dort
Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder):
- Betriebswirtschaftslehre, insbes. Unternehmensführung und Organisation 230
- Bürgerliches Recht, Europäisches und Deutsches Arbeitsrecht 230
- Vergleichende Politische Soziologie 230
Europäische Union/EU:
- Ius Publicum Europaeum 198 ff.
- Öffentliches Recht: Ius Publicum Europaeum 198 ff.
- Schuldenbremse 181
Europäische Kreditmärkte um 1500 74 ff.
Europäisches Internationales Privatrecht 203
European Company Law Experts (ECLE) 22 ff.
European Encyclopedia of Private International Law 203
Evaluationsprojekt »Learning from Partners II« 231 f.
Evangelischer Kirchentag 65 ff.
Eyck, Jan van 120 ff.

F

Fachbereich 02 – Wirtschaftswissenschaften (Univ. Gießen) 193
Fachbereich 07 (Univ. Kassel) 212
Fachbereich Evangelische Theologie (Univ. Marburg) 63
Fachbereich Fremdsprachliche Philologien (Univ. Marburg) 147
Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften (Univ. Marburg) 84
Fachbereich Geschichtliche Landeskunde (Univ. Trier) 70
Fachbereich Klassische Philologie (Univ. Trier) 39
Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften (Univ. Osnabrück) 215
Fachbereich Volkswirtschaftslehre (Univ. Hamburg) 194
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Univ. Marburg) 34
Fachrichtung Anglistik (Univ. Saarbrücken) 148
Faculty of Theology (Vrije Universiteit Amsterdam) 56
Fakultät für Biologie, Zellbiologie (Univ. Bielefeld) 264
Fakultät für Philologie (Univ. Bochum) 153
Fallberichtserzählungen (juristische) 163 f.
Familien- und Unternehmensgeschichte: Thyssen 82 f.
Fellowship-Programm: New Europe College, Bukarest, Institute for Advanced Studies (NEC) 308 f.
Fichte, Johann Gottlieb 43 f.
Finanz- und Wirtschaftskrise: Fiskalische Regeln 244 f.
Finanzberichterstattung von Unternehmen 182

Finnish Institute of International Affairs (FIIA) (Helsinki) 314
Fiskalische Regeln 244 f.
Flasch, Kurt: »Die geistige Mobilmachung« 53
Flussdynamik: Oberrhein 116 f.
Förderungsmöglichkeiten beruflicher Weiterbildung 192 f.
Folgen politischer Inhaftierung 196
Forschungsbibliothek Gotha: Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 300 ff.
Forschungsstelle Frühe Neuzeit (Univ. Passau) 155
Forschungsstelle Osteuropa (Univ. Bremen) 173
Forschungsstipendium: Historisches Kolleg (München) 304 f.
Fraenkel, Ernst: Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 216 f.
Frauenbeschneidung im Ägypten des 20. Jahrhunderts 233 f.
Frauenforschung um 1900 134 f.
Franziskanische Ordensfamilie: Selbstzeugnisse 73 f.
Freie Universität Berlin:
- Ägyptologisches Seminar 100
- Berlin Graduate School for Transnational Studies 305
- Friedrich-Meinecke-Institut 68, 72
- Institut für Altorientalistik 101
- Institut für Interne Unternehmensrechnung/Controlling 182
- John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien 216
Freies Deutsches Hochstift, Frankfurter Goethe-Haus 159
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg s. Universität Erlangen-Nürnberg
Friedrich Baur Institut, Neurologische Klinik und Poliklinik (Univ. München) 252
Friedrich-Meinecke-Institut (FU Berlin) 68, 72
Friedrich-Schiller-Universität Jena s. Universität Jena
Fritz Thyssen Stiftung:
- Geisteswissenschaften International 30 ff.
- Preis für sozialwissenschaftliche Zeitschriftenaufsätze 218 ff.
Frühe Neuzeit:
- Birken, Sigmund von 155 f.
- Europäische Kreditmärkte 74 ff.
- Hausmarken als Kommunikationssystem 70 f.
- Selbstinszenierung von Literaten 153 ff.
Frühkaiserzeitlicher Villenkomplex auf Capri 113 f.
Frühmittelalterliche Gesellschaften: Militarisierung 68 f.
Fünftes Internationales Thyssen-Symposium 206 f.

G

Gabii (Italien): Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des frühen Latiums 109 f.
Gattungselement Chor 162 f.
Gefängnisseelsorge: DDR 63 f.
Geistes- und Sozialwissenschaftler: Richard von Weizsäcker Gastprofessur 89 f.
Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur 30 ff.
Gemischte Rede: weißrussisch-russische und ukrainisch-russische gemischte Rede 149 f.
Genetisch bedingte Erkrankungen:
- Autosomal-rezessive zerebelläre Ataxie (ARCA) 254 f.
- Chronisch entzündliche Darmerkrankungen (CED) 286 f.
- Hereditäre spastische Paraplegie 254 f.
- Johanson-Blizzard-Syndrom (JBS) 282 f.
- Lippen-Kiefer-Gaumensegel-Spalte 259 f.
- Mucolipidose II (MLII) 296 f.
- NMP1-Mutation 288 f.
- Seckel-Syndrom 255 f.
- Tuberöse Sklerose 251 f.
Genesis Rabbah 58 f.
Genter Altar: Entstehungsgeschichte 120 ff.
Geographiegeschichte im 20. Jahrhundert 78 f.
Geographisches Institut (Univ. Heidelberg) 116
Georg-August-Universität Göttingen s. Universität Göttingen
German Marshall Fund of the United States 312, 314
Germanistik in China 169 f.
Germanistisches Institut (Univ. Bochum) 163
Germanistisches Institut (Univ. Münster) 162
Geschichte der Juden 1750–1950 77 f.
Geschichte der Musiknotation 136 f.
Gesprächskreis: Transatlantische Beziehungen 240 f.
Gesundheits- und Erwerbsminderungsrisiken: Vorsorge 195
Gesundheitsprogramme zu HIV/Aids 224 f.
Gleichmäßigkeit der Besteuerung 184 f.
Globale Institutionen auf lokaler Ebene 224 f.
Görner, Rüdiger s. Reimar Lüst-Preis
Goldschmiedekunst des 16.–18. Jahrhunderts 128 ff.
Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover s. Universität Hannover
Grabanlage Monthemhets 104 f.
Gräber der Mittleren Königszeit, Theben 100
Grammatik (indogermanische) 145
Gregorianik 59 f.
Griechische Kolonien:
- Olbia Pontike (heute Ukraine) 111 f.
- Pithekoussai (heute Italien) 112
Großbritannien: Lokalismus im Wahlkampf 211 f.
Grünes Gewölbe (Dresdner Hof): Goldschmiedearbeiten 128 ff.

H

Hämatopoese 291 f.
Hamburgische Kunstgeschichte um 1900 134 f.
Handbücher: Öffentliches Recht (EU): Ius Publicum Europaeum 198 ff.
Handelsverhalten spekulativer Investoren 189 f.
Handschriften (kymrische) 147 f.
Handwerksordnungsreform 191 f.
Harvard University, Cambridge, MA: Weatherhead Center for International Affairs (Stipendienprogramm) 310 f.
Hausmarken als Kommunikationssystem 70 f.
Hauterkrankung: Epidermolysis bullosa 280 f.
Hebrew University of Jerusalem:
- Department of International Relations 241
- Department of Jewish Thought 58
- Institute for Medical Research Israel-Canada (IMRIC) 263

Heidegger, Martin 47 f.
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf s. Universität Düsseldorf
Hepatozelluläres Karzinom 284 f.
Hereditäre spastische Paraplegie (HSP) 254 f.
Herrscherporträt Teheran 2477 106
Hertie-Institut für klinische Hirnforschung: Abteilung Zellbiologie Neurologischer Erkrankungen 270
Hertie School of Governance (Berlin) 305
Hertz, Mary 134 f.
Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 300 ff.
HHL Leipzig Graduate School of Management (Chair of Accounting and Auditing) 187
Hippokrates 152 f.
Hirt des Hermas 54 f.
Historisches Archiv des Erzbistums Köln 69
Historisches Institut (Univ. Bochum) 84
Historisches Institut (Univ. Jena) 14
Historisches Institut (Univ. Potsdam) 73
Historisches Kolleg (München) 304
Historisches Seminar (Univ. München) 82 f.
Hochwasser am Oberrhein 116 f.
Horst Siebert Fellowship (Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Johns Hopkins University, Bologna) 306 f.
Humboldt-Universität zu Berlin:
- Institut für deutsche Literatur 167
- Institut für Erziehungswissenschaften 228
- Institut für interdisziplinäre Rechtsforschung 205
- Institut für Philosophie 49
- Mosse-Lectures 167 f.
Hungary Initiatives Foundation 312
Hyperinflation 1923 187
Identifikatorische Lektüre 154 f.
Iffland, August Wilhelm 159 f.
ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung (Univ. München) 180
Immunologie:
- Allergisches Asthma 278 f.
- Antikörperproduktion 273 f.
- Autoimmunerkrankungen s. dort
- Chronisch entzündliche Darmerkrankungen (CED) 286 f.
- Chronische Leberentzündung 284 f.
- Inflammasome 269 f.
- Mikrogliazellen 270 f.
- Mucolipidose II (MLII) 296 f.
- Systemischer Lupus erythematodes (SLE) 275 ff.
- T-Zell-Rezeptor 272 f.
Inflammasome 269 f.
Informationstechnologien: Neue Medien 172 f.
Insolvenzrechtsreform 185 f.
Institut de Neurobiologie de la Méditerranée (Marseille) 251
Institut Français des Relations Internationales (IFRI) (Paris) 314
Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (Univ. München) 154
Institut für Altertumswissenschaften (Univ. Mainz) 98
Institut für Altorientalistik (FU Berlin) 101
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (Nürnberg) 196
Institut für Archäologie (Univ. Bochum) 113
Institut für Archäologie und Kulturanthropologie (Univ. Bonn) 109
Institut für Archäologische Wissenschaften (Univ. Frankfurt) 111, 112
Institut für Biochemie I (Univ. Frankfurt) 290
Institut für Biochemie II, Universitätsklinikum (Univ. Frankfurt) 267, 288
Institut für die Kulturen des Alten Orients (IANES) (Univ. Tübingen) 95
Institut für Erziehungswissenschaften (Humboldt-Univ. Berlin) 228
Institut für Europäische Geschichte (TU Chemnitz) 79
Institut für Finnougristik/Uralistik (Univ. München) 150
Institut für Genetik (Univ. Köln) 260, 266
Institut für Geographie (Univ. Erlangen-Nürnberg) 78
Institut für Geographie (Univ. Hamburg) 229
Institut für Germanistik (Univ. Peking) 170
Institut für Germanistik II (Univ. Hamburg) 166
Institut für Germanistische Literaturwissenschaft (Univ. Jena) 157
Institut für Geschichte (Univ. Graz) 76
Institut für Geschichte (Univ. Regensburg) 81
Institut für Geschichtswissenschaft (Univ. Bonn) 82
Institut für Handels-, Wirtschafts- und Arbeitsrecht (Univ. Marburg) 22
Institut für Humangenetik (Univ. Magdeburg) 282
Institut für Immunologie (TU Dresden) 275
Institut für interdisziplinäre Rechtsforschung (Humboldt-Univ. Berlin) 205
Institut für Internationale Beziehungen, Geschichte und Orientalistik (Univ. Kasan) 80
Institut für Interne Unternehmensrechnung/Controlling (FU Berlin) 182
Institut für Iranistik (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien) 145
Institut für Kapitalmärkte und Finanzwirtschaft (Univ. München) 189
Institut für Kirchengeschichte (Univ. Bonn) 69
Institut für Kirchengeschichte (Univ. Erlangen-Nürnberg) 57
Institut für Kirchengeschichte (Univ. Wien) 57
Institut für Klassische Altertumskunde (Univ. Kiel) 37
Institut für Klassische Archäologie (Univ. Tübingen) 115
Institut für Klassische Archäologie (Univ. Würzburg) 113
Institut für Klassische Philologie (Univ. Frankfurt) 152
Institut für Klassische Philologie (Univ. Würzburg) 54
Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft (Univ. Leipzig) 53
Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit (Univ. Osnabrück) 155
Institut für Kunst- und Musikwissenschaft (TU Dresden) 125 f., 134
Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene (Univ. Marburg) 286
Institut für Molekulare Medizin, Universitätsmedizin (Univ. Mainz) 278
Institut für Molekulare Tierzucht und Biotechnologie, Genzentrum (Univ. München) 283
Institut für Neuere Deutsche Literatur (Univ. Freiburg) 156
Institut für Neurogenetik (Universitätsklinikum Schleswig-Holstein) 256
Institut für Neuropathologie (Univ. Düsseldorf) 248

Institut für Neuropathologie (Universitätsklinikum, Univ. Bonn) 251
Institut für Orientalistik (Univ. Wien) 106
Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde (Univ. Tübingen) 80
Institut für Philosophie (Humboldt-Univ. Berlin) 49
Institut für Philosophie (Univ. Düsseldorf) 41
Institut für Philosophie (Univ. Hildesheim) 42
Institut für Philosophie (Univ. Kassel) 51
Institut für Philosophie II (Univ. Bochum) 50
Institut für Politikwissenschaft (TU Dresden) 209
Institut für Politikwissenschaft (Univ. Mainz) 211
Institut für Politische Wissenschaft (Univ. Heidelberg) 239
Institut für Praktische Theologie (Univ. Leipzig) 65
Institut für Quantitative Betriebs- und Volkswirtschaftslehre (Univ. Kiel) 181
Institut für Slavistik (Univ. Oldenburg) 149
Institut für Slavistik (Univ. Regensburg) 164
Institut für Soziologie (Univ. Graz) 221
Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (Univ. Köln) 196, 218
Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie (Univ. Heidelberg) 116
Institut für Weltwirtschaft (Univ. Kiel) 244
Institut für Wirtschaftssoziologie (Univ. Wien) 149
Institute for Advanced Studies (New Europe College, Bukarest) 308
Institute for Medical Research Israel-Canada (IMRIC) (Hebrew University of Jerusalem) 263
Institutionen (wohlfahrtsstaatliche) 226 f.
Internationale Politik: parlamentarische Kontrolle 239 f.
Internationaler Kant-Preis 46
Investoren: Handelsverhalten 189 f.
Irak:
- Ausgrabungen im Bassetki-Cluster 95 ff.
- Rifā´īya-Bruderschaft 86 f.
- Uruk: Priesterschaft 106 ff.
Iran:
- Lithographische Illustration 132
- Nationalmuseum 106
- Siedlungsgeschichte 97 f.
Israel: Ein el-Jerba 94 f.
Italien:
- Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies: Horst-Siebert-Fellowship 306 f.
- Capri: frühkaiserzeitlicher Villenkomplex 113 f.
- Castel Gandolfo: Villa des Domitian 114
- Gabii 109 f.
- Jazz im faschistischen Regime 139 ff.
- Pithekoussai, Ischia 112
- Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des frühen Latiums 109 f.
- Vivarini-Werkstätten 123 f.
Ius Publicum Europaeum 198 ff.

J

Jahrbuch:
- Deutsche Literatur und Literaturkritik 170 f.
- Literaturstraße 169 f.
Japanisches Palais (Dresden) 126 ff.
Japanzentrum (Univ. München) 40
Jazz im faschistischen Italien 139 ff.
Jenaer Romantikertreffen November 1799 157 f.
Joachim Herz Stiftung 312
Johann Sebastian Bachs Privatschüler 137 f.
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main s. Universität Frankfurt
Johannes Gutenberg Universität Mainz s. Universität Mainz
Johanson-Blizzard-Syndrom (JBS) 282 f.
John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien (FU Berlin) 216
Johns Hopkins University, Bologna: Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Bologna Center 306
Juden/Judentum:
- Genesis Rabbah 58 f.
- Geschichte 1750–1950 77 f.
- Immigranten 165 f.
- Shtif, Nokhem 164 f.
- Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 87 ff.
Jüdische Immigranten: deutsche Texte 165 f.
Jugendliche in Shanghai: moralische Kompetenzen 228
Julius-Maximilians-Universität Würzburg s. Universität Würzburg
Junge Akademie: Nachwuchsförderung an der Akademie der Wissenschaft und der Literatur (Mainz) 171
Juniorprofessur für Experimentelle Wirtschaftsforschung (Univ. Göttingen) 192
Juristische Entscheidungsfindung 204 f.
Juristische Fallberichtserzählungen (Causes Célèbres) 163 f.
Justus-Liebig-Universität Gießen s. Universität Gießen

K

Kadscharenzeit: lithographische Buchillustrationen 132
Kaiser Domitian: Castel Gandolfo 114
Kalter Krieg: deutsche Wirtschaftsbeziehungen zu China und der Türkei 84 ff.
Kanon Muratori: Hirt des Hermas 54 f.
Kant, Immanuel 45 f.
Karacamirli: Achaimenidische Residenz 103 f.
Karl-Franzens-Universität Graz s. Universität Graz
Kartographie: siebenbürgische Wälder 76 f.
Kasaner Föderale Universität s. Universität Kasan
Keramikproduktion: Olbia Pontike (Antike) 111 f.
Kirchengesang: Mess-Gregorianik 59 f.
Klassische Bildung in Russland 1870–1930 117 f.
Klassische Deutsche Philosophie nach Kant 45 f.
Klassische Philologie Marburg 34
Klimawandel 243 f.
Klinik I für Innere Medizin, Labor für lymphozytäres Signaling und Onkoproteom, Universitätsklinikum (Univ. Köln) 287
Klinik für Allgemeine Kinder- und Jugendmedizin, Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin (Univ. Freiburg) 292
Klinik für Dermatologie und Venerologie, Universitätsklinikum (Univ. Freiburg) 280

Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, Sektion Biochemie (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf) 296
Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie (Univ. München) 204
Klinikum rechts der Isar: II. Medizinische Klinik und Poliklinik (TU München) 283 f.
Köln: Nordrheinisches Klosterbuch 69 f.
König, René 221 f.
Kommunikationsmittel: polnische Untergrundbriefmarken 173 f.
Kommunikationssystem: Hausmarken 70 f.
Kompetenzen (moralische) von Jugendlichen in Shanghai 228
Konjunkturprogramme 2008/2009 180 f.
Krankenhausabrechnungen 183 f.
Krebserkrankungen s. Tumorentstehung/Tumorkrankheiten
Kreditmärkte (europäische) 74 ff.
Kûkai 40 f.
KunstBewusst: Vortragsreihe (Museum Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln)) 142 f.
Kunstgeschichtliches Institut (Univ. Frankfurt) 123
Kurzarbeit 190 f.
Kymrische Handschrift: Llyfr Ancr Llanddewibrefi 147 f.

L

Labor für lymphozytäres Signaling und Onkoproteom, Universitätsklinikum, Klinik I für Innere Medizin (Univ. Köln) 287
Laboratory for Centrosome and Cytoskeleton Biology, Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK) (Univ. Köln) 255
Landesarchiv Berlin 160
Learning from Partners II 231 f.
Leberentzündung (chronische) 284 f.
Lectures s. Vorlesungen/Vorträge
Lehrstuhl für Arbeitsmarktökonomie und neue Politische Ökonomik (Univ. Heidelberg) 191
Lehrstuhl für Baugeschichte (Brandenburgische TU Cottbus) 114
Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Zivilprozessrecht, Internationales Privat- und Prozessrecht, Europäisches Privatrecht und Rechtsvergleichung (Univ. Jena) 203
Lehrstuhl für Mikroökonomik (Univ. Göttingen) 192
Lehrstuhl für Neuere Geschichte (Univ. Bamberg) 74
Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Verwaltung und Organisation (Univ. Potsdam) 212
Lehrstuhl für Öffentliches Recht (Univ. Erlangen-Nürnberg) 200
Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Europarecht (Univ. Würzburg) 201
Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie (Univ. München) 198
Lehrstuhl für Steuerrecht (Univ. Bochum) 202
Lehrstuhl für Unternehmensbesteuerung (Univ. Duisburg-Essen) 184
Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik (Univ. Erlangen-Nürnberg) 190
Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationssoziologie (Univ. Mannheim) 191
Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen/Vorträge
Leukämie:
- NMP1-Mutation 288 f.
- Prolymphozytische T-Zell-Leukämie 287 f.
Lexika s. Nachschlagewerke
lincRNAs 258 f.
Lippen-Kiefer-Gaumensegel-Spalte 259 f.
Literaten: poetische Selbstautorisierung 153 f.
Literatur und Sprache:
- Anakreon von Teos 152
- Birken, Sigmund von 155 f.
- Causes Célèbres 163 f.
- Chinesische Germanistik 169 f.
- Deutsche Literatur und Literaturkritik 170 f.
- Gattungselement Chor 162 f.
- Hippokrates 152 f.
- Identifikatorische Lektüre 154 f.
- Indogermanische Syntax 145
- Literaturstraße 169 f.
- Materialität des Schreibens um 1800 161 f.
- Mongolische Sprachen 150 f.
- Poetische Selbstautorisierung von Literaten 153 f.
- Romantik 157 ff.
- Sprachverarbeitungsstrategien 148 f.
- Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaften International 30 ff.
- Übersetzungen als Sprachkontaktphänomene 147 f.
- Ukrainisch-russische gemischte Rede 149 f.
- Weißrussisch-russische gemischte Rede 149 f.
- Wieland, Christoph Martin 156 f.
- Wortschatz 145 f.
Literaturstraße 169 f.
Littell, Jonathan 154 f.
Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch (1480–1483) 72 f.
Lokalismus im Wahlkampf 211 f.
Ludwig-Maximilians-Universität München s. Universität München
LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland 18, 93
Lynde and Harry Bradley Foundation 312
Lyrik (frühgriechische): Anakreon von Teos 152

M

Makrophagen 290 f.
Malerwerkstätten der Vivarini 123 f.
Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (Univ. Mannheim) 214
Mansfeldt, Hugo 138
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg s. Universität Halle
Maschinenproteste: westsächsische Textilindustrie 1799–1914 79 f.
Materialität des Schreibens und Publizierens 161 f.
Max-Delbrück-Center für Molekulare Medizin, Berlin 250
Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht (Heidelberg) 198
Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht (Hamburg) 22
Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung (Bad Nauheim) 279
Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien (Univ. Erfurt) 60
Medizinische Hochschule Hannover: Zentrum für Innere Medizin, Klinik für Gastroente-

rologie, Hepatologie und Endokrinologie 284
Menschenrechte:
- im 20. Jahrhundert 14 ff.
- in China 51 f.
Mesopotamien: Altorientalische Erinnerungskulturen 98 f.
Messgesänge (gregorianische) 59 f.
Metallverarbeitung: Pithekoussai, Ischia 112
Metastasierungsprozesse von Tumoren 290 f.
Midrasch: Genesis Rabbah 58 f.
Migration 193 f., 205 f.
Mikrogliazellen 270 f.
Militarisierung frühmittelalterlicher Gesellschaften 68 f.
Ministerialbürokratie 212 f.
Mirzâ Ali-Qoli Khosî 132
Mittel- und Osteuropäische Länder:
- Bessarabien und Transnistrien im Zweiten Weltkrieg 81
- Gemischte Rede 149 f.
Mittelalter:
- Hochwasser am Oberrhein 116 f.
- Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch (1480–1483) 72 f.
- William of Sherwood 41 f.
Mittelpaläolithische Fundstelle Troisdorf-Ravensberg 93
Molecular Physiology, Center of Advanced European Studies and Research (Bonn) 254
Mongolische Sprachen 150 f.
Monographien:
- Dresdner Zwinger 125 f.
- Hippokrates 152 f.
- Jenaer Romantikertreffen 1799 157 f.
- Shtif, Nokhem 164 f.
Monthemhet: Grabanlage 104 f.
Moralische Kompetenzen von Jugendlichen in Shanghai 228
Morbus Crohn 286 f.
Mosse-Foundation (New York) 167
Mosse-Lectures 167 f.
Mucolipidose II (MLII) 296 f.
Multiple Sklerose: Inflammasome 269 f.
Mund, Hans-Joachim 63 f.
Museen/Sammlungen:
- Museum Ludwig (Köln) 142
- Reiss-Engelhorn Museen Mannheim 115 f.
- Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München 103
- Staatliche Kunstsammlung Dresden 128
- Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln) 142
Musik/Musikwissenschaft:
- Bach, Johann Sebastian: Privatschüler 137 f.
- Geschichte der Musiknotation 136 f.
- Jazz im faschistischen Italien 139 ff.
- Mansfeldt, Hugo 138
- Mess-Gregorianik 59 f.
Musikwissenschaftliches Seminar (Univ. Basel) 136
Musikwissenschaftliches Seminar (Univ. Paderborn) 139
Muskelerkrankungen:
- Muskelschwund 293 f.
- VLCAD-Mangel 292 f.
Myotone Dystrophie Typ 1 (DM1) 293 f.

N

Nachhaltigkeitspolitik: Lebensmittel- und Agrarbranche 229 f.

Nachlass:
- Birken, Sigmund von 155 f.
- Emrich, Wilhelm (1908–1998) 166 f.
- Otto, Rudolf 63
- Warburg, Aby 133 f.
Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher:
- European Encyclopedia of Private International Law 203
- Heidegger-Lexikon 47 f.
- Nordrheinisches Klosterbuch: Köln 69 f.
Nachwuchswissenschaftler_innen:
- deutsch-englisches Doktorandenprogramm (Berlin Graduate School for Transnational Studies) 305
- »Junge Akademie« an der Akademie der Wissenschaft und der Literatur (Mainz) 171
- Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa: Weatherhead Center for International Affairs 310 f.
Naturwissenschaft (aristotelische) 39
Neanderthal Museum (Mettmann) 93
Nekrosymbolismus (sowjetischer) 80
Neurodegenerative Erkrankungen:
- Alterung 263 f.
- Autophagie 267 f.
- Charcot-Marie-Tooth-Krankheit (CMT) 264 ff.
- Charcot-Marie-Tooth-Krankheit Typ 2A 266 f.
- Multiple Sklerose 269 f.
- NMDAR 262 f.
- Parkinson-Krankheit 256 f.
Neurologie:
- autosomal-rezessive Ataxie (ARCA) 254 f.
- hereditäre spastische Paraplegie 254 f.
- lincRNAs 258 f.
- Mikrogliazellen 270 f.
Neurologische Klinik und Poliklinik, Friedrich Baur Institut (Univ. München) 252
New Europe College, Bukarest: Institute for Advanced Studies 308
New School for Social Research, New York: Schwartz Center for Economic Policy Analysis 243
Nierenerkrankung: Zystenniere 279 f.
NMDAR 262 f.
Nordrheinisches Klosterbuch: Köln 69 f.
Norwegian Institute for Defence Studies (IFS) (Oslo) 314
Notation (musikalische) 136 f.
NMP1-Mutation 288 f.

O

O'Neill, Onora s. Internationaler Kant-Preis
Oberrhein: Hochwasser 116 f.
Öffentliches Recht (EU): Ius Publicum Europaeum 198 ff.
Ökonomische Wirksamkeit von konjunkturstützenden finanzpolitischen Maßnahmen 180 f.
Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien: Institut für Iranistik 145
Olbia Pontike (Antike): Keramikproduktion 111 f.
Olupona, Jacob s. Reimar Lüst-Preis
Ordensfamilie: Franziskaner 73 f.
Organization of American Historians (OAH) 309 f.
Orient-Institut: Istanbul 90
Otto, Rudolf 63

Otto-Friedrich-Universität Bamberg s. Universität Bamberg
Otto-von-Guericke Universität Magdeburg s. Universität Magdeburg

P

Pädiatrische Rheumatologie und Immunologie (TU Dresden) 276
Pankreas:
- Duktales Adenokarzinom (PDAC) 283 f.
- Johanson-Blizzard-Syndrom (JBS) 282 f.
Papier und Literatur um 1800 161 f.
Parkinson-Krankheit: X-chromosomales Dystonie-Parkinson-Syndrom (XDP) 256 f.
Parlamentarische Kontrolle internationaler Politik 239 f.
Parlamentarisierung Deutschlands 210 f.
Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (Johns Hopkins Univ.):
Bologna Center: Horst-Siebert-Fellowship 306 f.
Paulusauslegung: Theodor von Mopsuestia 56 f.
PEGIDA-Bewegung 209 f.
Peking-Universität: Institut für Germanistik 170
Petrarca, Francesco 153 f.
Philipps-Universität Marburg s. Universität Marburg
Philosophie:
- Aristoteles 37 ff.
- Chinesische 42 f.
- Fichte, Johann Gottlieb 43 f.
- Heidegger, Martin 47 f.
- Herder, Johann Gottfried 60 ff.
- Kant, Immanuel 45 f.
- Kûkai 40 f.
- Menschenrechte in China 51 f.
- Platon 34 ff.
- Schleiermacher, Friedrich 37
- Selbstrepräsentationalismus 45 f.
- Selbstwissen 49 f.
Philosophiegeschichte (chinesische) 42 f.
Philosophisches Seminar (Univ. Freiburg) 47
Philosophisches Seminar (Univ. Heidelberg) 35, 43
Philosophisches Seminar (Univ. Tübingen) 16, 45
Pithekoussai, Ischia 112
Platon:
- Ökologische Überlegungen 34 f.
- Rezeption 35 f.
- Übersetzung 37
Pöppelmann, Matthäus Daniel 125 f.
Poetische Selbstautorisierung in der italienischen und französischen Literatur 153 f.
Polen: Untergrundbriefmarken als Kommunikationsmittel 173 f.
Polish Institute of International Affairs (PISM) 314
Politische Gefangenschaft: Auswirkungen 196
Politisierung der Ministerialbürokratie 212 f.
Pre-Dissertation Exchange Program between Temple University and the University of Tübingen 309 f.
Predigten: Johann Gottfried Herder 60 ff.
Preise:
- Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur 30 ff.
- Internationaler Kant-Preis 46
- Reimar Lüst-Preis 315 f.
- Sozialwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften 218 ff.
Priesterschaft in Uruk 106 ff.
Princeton University: Department of Religion 58
Privatschüler Johann Sebastian Bachs 137 f.
Professur für Finanzen, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät (TU Dortmund) 187
Professur für Literatur- und Kunstwissenschaft (ETH Zürich) 165
Professur für Liturgiewissenschaft (Univ. Regensburg) 59
Prosopographie der St. Petersburger Altertumswissenschaft 117 f.
Psychische Erkrankung: Schizophrenie 248 ff.

Q

Quantitative Revolution: Geographie 78 f.
Queen's University Belfast: Centre for Infection and Immunity 269

R

RAND Corporation (Washington, D.C.) 314
Rationalität von Tieren 50 f.
Reform der Handwerksordnung 191 f.
Reimar Lüst-Preis 315 f.
Reiss-Engelhorn Museen Mannheim 115 f.
Religion und Sozialismus in der DDR 63 f.
Renteneintritt: Verhaltensänderungen 194
Residency Program für amerikanische Historiker (Univ. Tübingen) 309 f.
Residenz (achaimenidische) 103 f.
Retinitis pigmentosa 260 f.
Rezeption:
- Chinesische Philosophie 42 f.
- Platon 35 f.
Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (Essen) 183
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn s. Universität Bonn
Rheinland:
- Archäologisches Erbe 18 ff.
- Hausmarken als Kommunikationssystem 70 f.
- Mittelpaläolithische Fundstelle Troisdorf-Ravensberg 93
- Nordrheinisches Klosterbuch 69 f.
Richard von Weizsäcker Gastprofessur 89 f.
Richterliche Entscheidungsfindung 204 f.
Rifā´īya-Bruderschaft 86 f.
Robert Bosch Stiftung 89, 312
Römische Steindenkmäler in den Reiss-Engelhorn Museen Mannheim 115 f.
Romanisches Seminar (Univ. Bochum) 163
Romanisches Seminar (Univ. Köln) 16
Romantik:
- Autoren-Treffen in Jena November 1799 157 f.
- Eichendorff, Joseph von 159
- Iffland, August Wilhelm 159 f.
Rousseau, Jean-Jacques 154 f.
Rudolf-Otto-Forschungsplattform 63
Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg s. Universität Heidelberg
Russland/Russische Föderation: Klassische Bildung 1870–1930 117 f.

S

Sachsen: Textilindustrie 1799–1914 79 f.
SAIS 306, 314
Sammlungen zur Kulturgeschichte: Forschungsbibliothek Gotha 300
Sanktionsmöglichkeiten bei Steuerhinterziehung 22 f.
Sanquin Research and Landsteiner Laboratory, Department of Hematopoiesis, Amsterdam 272
Schalterstürme 187 f.
Schizophrenie:
- Nrg3 250 f.
- TRIOBP 248 f.
Schleiermacher, Friedrich: Platon-Übersetzung 37
Schmerzempfindung (gestörte) 252 f.
School of Politics and International Studies (University of Leeds) 211
Schreiben und Publizieren um 1800 161 f.
Schuldenbremse 181
Schwartz Center for Economic Policy Analysis (The New School for Social Research, New York) 243
Seckel-Syndrom 255 f.
Seelsorge: DDR 63 f.
Selbstautorisierung von Literaten (14.–17. Jh.) 153 f.
Selbstrepräsentationalismus 45 f.
Selbstwissen 49 f.
Selbstzeugnisse von Franziskanern 73 f.
Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik (Univ. Heidelberg) 115
Seminar für Evangelische Theologie (Univ. Siegen) 63
Seminar für Klassische Philologie (Univ. Bochum) 152
Seminar für Kirchen- und Dogmengeschichte (Univ. Mainz) 55
Seminar für Orientalistik und Islamwissenschaften (Univ. Bochum) 37
Seminar für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Univ. Köln) 223
Shanghai: Moralische Kompetenzen von Jugendlichen 228
Shtif, Nokhem 164 f.
Sichuan Fremdsprachenuniversität, Chongqing 169
Siebenbürgen: Wälder 76 f.
Siedlungsgeschichte:
- Bassetki und Muqable (Irak-Kurdistan) 95 ff.
- Ein el-Jerba (Israel) 94 f.
- Gabii (Italien) 109 f.
- Iran 97 f.
- Pithekoussai, Ischia 112
Simitthus (Tunesien): Stadtentwicklung 108 f.
Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Univ. Leipzig) 77
Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 87 ff.
Skopusberg 1948–1967 87 ff.
Sowjetunion/UdSSR:
- Bessarabien und Transnistrien im Zweiten Weltkrieg 81
- Deutsch-sowjetische Beziehungen 1949–1953 83 f.
- Shtif, Nokhem 164 f.
- Thanatologie 80
Sozial- und Geisteswissenschaftler: Richard von Weizsäcker Gastprofessur 89 f.
Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des frühen Latiums 109 f.
Sozialismus und Religion in der DDR 63 f.
Spätantike: Didymos 55 f.
Sprache s. Literatur und Sprache
Sprachkontaktphänomene: Übersetzungen 147 f.
Sprachverarbeitung 148 f.
St. Antony's College (Univ. of Oxford) 89
Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München 103
Staatliche Kunstsammlung Dresden 128
Staatspraxis 200 f.
Stadtarchäologie/Stadtforschung:
- Olbia Pontike (antikes Griechenland) 111 f.
- Simitthus (Tunesien) 108 f.
Städtischer Wohnraum: Erschwinglichkeit 227 f.
Steindenkmäler (römische) in den Reiss-Engelhorn Museen Mannheim 115 f.
Steuerrechtsordnung 184 f.
Steuervollzug 202 f.
Stillich, Oskar 223
Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) (Berlin) 314
Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen, Duisburg 82
Stiftungssektor: Learning from Partners II 231 f.
Stipendienprogramme:
- Advanced Academia Project – Internationale Module (2013–2016) (Sofia) 307
- Berlin Graduate School for Transnational Studies 305
- Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 300 ff.
- Historisches Kolleg (München) 304 f.
- Horst Siebert Fellowship: Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (The Johns Hopkins University, Bologna) 306 f.
- New Europe College, Bukarest, Institute for Advanced Studies (NEC): Fellowship-Programm 308 f.
- Pre-Dissertation Exchange Program between Temple University and the University of Tübingen 309 f.
- Residency Program für amerikanische Historiker: Universität Tübingen 309 f.
- Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa: Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Cambridge, MA) 310 f.
Störungen:
- der Bewegung 254 f.
- der Schmerzempfindung 252 f.
Stoffwechselerkrankungen:
- Diabetes Typ 2 295 f.
- Mucolipidose II (MLII) 296 f.
- Myotone Dystrophie Typ 1 (DM1) 293 f.
- VLCAD-Mangel 292 f.
Strafverfahren: Entscheidungsfindung 204 f.
Sufiorden: Rifā´īya-Bruderschaft 86 f.
Syntax (indogermanische) 145
Systemischer Lupus erythematodes :
- ADAR1 275 f.
- Zytokinproduktion 276 f.

T

T-Zell-Immunologie:
- Antikörperproduktion 273 f.
- T-Zell-Rezeptor 272 f.
T-Zell-Leukämie 287 f.
TAPIR – Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security 314 f.
Technische Universität (Chemnitz): Institut für Europäische Geschichte 79
Technische Universität (Dortmund): Professur für Finanzen, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät 187
Technische Universität (Dresden):
- Institut für Immunologie 275
- Institut für Kunst- und Musikwissenschaft 125 f., 134
- Institut für Politikwissenschaft 209
- Pädiatrische Rheumatologie und Immunologie 276
- Zentrum für Regenerative Therapien Dresden 291
Technische Universität (München): II. Medizinische Klinik und Poliklinik, Klinikum rechts der Isar 283 f.
Tel Aviv University: Department of Political Sciences 241
Temple University (Philadelphia): Pre-Dissertation Exchange Program 309 f.
Textilindustrie (westsächsische) 79 f.
Thanatologie 80
Theatergeschichte: Berliner Nationaltheater 159 f.
Theben:
- Grabanlage Monthemhets 104 f.
- Gräber der Mittleren Königszeit 100
Theodor von Mopsuestia: Paulusauslegung 56 f.
Thyssen: Unternehmerfamilie 82 f.
Thyssen-Lectures in der Türkei 90 f.
Thyssen-Symposium 206 f.
Tierverhaltensforschung 50 f.
Todesdiskurs: Sowjetrussland 80
Transatlantic Academy (Washington, D.C.) 312 ff.
Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security – TAPIR 314 f.
Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 240 f.
Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP) 239 f.
Translationale Ernährungsbiologie IFNH (ETH Zürich) 295
Transnistrien und Bessarabien im Zweiten Weltkrieg 81
Trinitätstheologie 57 f.
Tuberöse Sklerose 251 f.
Türkei:
- deutsche Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg 84 ff.
- Thyssen Lectures 90 f.
Tumorentstehung/Tumorerkrankungen:
- Autophagie 267 f.
- Chronisch entzündliche Darmerkrankungen (CED) 286 f.
- Duktales Adenokarzinom des Pankreas (PDAC) 283 f.
- Hepatozelluläres Karzinom 284 f.
- Johanson-Blizzard-Syndrom (JBS) 282 f.
- Metastasierungsprozesse 290 f.
- NMP1-Mutation 288 f.
- T-Zell-Leukämie 287 f.
Tunesien: Stadtentwicklung von Simitthus 108 f.
Typ-2-Diabetes 295 f.

U

UdSSR s. Sowjetunion
Übergewicht: Diabetes Typ 2 295 f.
Übersetzungen:
- Aristoteles' »Physik« 37 ff.
- als Sprachkontaktphänomene 147 f.
- Platon 37
- William of Sherwood: Insolubilia 41 f.
Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaften International 30 ff.
Ukraine: ukrainisch-russische gemischte Rede 149 f.
United States Institute of Peace (USIP) (Washington, D.C.) 314
Università Ca'Foscari Venezia: Dipartimento di Studi Linguistici e Culturali Comparati 139
Università degli Studi di Verona: Dipartimento di Filologia, Lettura e Linguistica 145
Universität Bamberg: Lehrstuhl für Neuere Geschichte 74
Universität Basel: Musikwissenschaftliches Seminar 136
Universität Bielefeld: Fakultät für Biologie, Zellbiologie 264
Universität Bochum (Ruhr-Universität):
- Empirical Economics 193
- Fakultät für Philologie 153
- Germanistisches Institut 163
- Historisches Institut 84
- Institut für Archäologie 113
- Institut für Philosophie II 50
- Lehrstuhl für Steuerrecht 202
- Romanisches Seminar 163
- Seminar für Klassische Philologie 152
- Seminar für Orientalistik und Islamwissenschaften 37
Universität Bonn:
- Institut für Archäologie und Kulturanthropologie 109
- Institut für Geschichtswissenschaft 82
- Institut für Kirchengeschichte 69
- Institut für Neuropathologie (Universitätsklinikum) 251
Universität Bremen:
- Forschungsstelle Osteuropa 173
- Zentrum für Sozialpolitik 210
Universität der Künste Berlin: College of Music 138
Universität des Saarlandes s. Universität Saarbrücken
Universität Düsseldorf:
- Institut für Neuropathologie 248
- Institut für Philosophie 41
Universität Duisburg-Essen: Lehrstuhl für Unternehmensbesteuerung 184
Universität Erfurt:
- Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien 60
- Willy Brandt School of Public Policy 227
Universität Erlangen-Nürnberg:
- Department für Germanistik und Komparatistik 161
- Institut für Geographie 78
- Institut für Kirchengeschichte 57
- Lehrstuhl für Öffentliches Recht 200
- Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik 190
Universität Frankfurt am Main:
- Institut für Archäologische Wissenschaften 111, 112
- Institut für Biochemie I 290
- Institut für Biochemie II 267, 288
- Institut für Klassische Philologie 152

- Kunstgeschichtliches Institut 123
- Universitätsklinikum 267
Universität Freiburg:
- Institut für Neuere Deutsche Literatur 156
- Philosophisches Seminar 47
- Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Klinik für Allgemeine Kinder- und Jugendmedizin 292
- Universitätsklinikum: Klinik für Dermatologie und Venerologie 280
Universität Gießen: FB 02 – Wirtschaftswissenschaften 193
Universität Göttingen:
- Juniorprofessur für Experimentelle Wirtschaftsforschung 192
- Lehrstuhl für Mikroökonomik 192
Universität Graz:
- Institut für Geschichte 76
- Institut für Soziologie 221
Universität Hamburg:
- Archäologisches Institut 112
- Asien-Afrika-Institut 86, 233
- Centrum für Globalisierung und Governance 226
- Fachbereich Volkswirtschaftslehre 194
- Institut für Germanistik II 166
- Institut für Geographie 229
Universität Hannover: Deutsches Seminar 145
Universität Heidelberg:
- Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI) 231
- Geographisches Institut 116
- Institut für Politische Wissenschaft 239
- Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie 116
- Lehrstuhl für Arbeitsmarktökonomie und neue Politische Ökonomik 191
- Philosophisches Seminar 35, 43
- Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik 115
Universität Hildesheim: Institut für Philosophie 42
Universität Jena:
- Institut für Germanistische Literaturwissenschaft 157
- Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Zivilprozessrecht, Internationales Privat- und Prozessrecht, Europäisches Privatrecht und Rechtsvergleichung 203
Universität Kassel:
- Fachbereich 07 212
- Institut für Philosophie 51
Universität Kasan: Institut für Internationale Beziehungen, Geschichte und Orientalistik 80
Universität Kiel:
- Institut für Klassische Altertumskunde 37
- Institut für Quantitative Betriebs- und Volkswirtschaftslehre 181
- Institut für Weltwirtschaft 244
Universität Köln:
- Institut für Genetik 260, 266
- Institut für Soziologie und Sozialpsychologie 196, 218
- Labor für lymphozytäres Signaling und Onkoproteom, Universitätsklinikum, Klinik I für Innere Medizin 287
- Laboratory for Centrosome and Cytoskeleton Biology 255
- Romanisches Seminar 16
- Seminar für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 223
- Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK) 255, 259, 293

Universität Leipzig:
- Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft 53
- Institut für Praktische Theologie 65
- Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur 77, 87
Universität Magdeburg: Institut für Humangenetik 282
Universität Mainz:
- Institut für Altertumswissenschaften 98
- Institut für Molekulare Medizin 278
- Institut für Politikwissenschaft 211
- Seminar für Kirchen- und Dogmengeschichte 55
Universität Mannheim:
- Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung 214
- Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationssoziologie 191
Universität Marburg:
- Fachbereich Fremdsprachliche Philologien 147
- Fachbereich Evangelische Theologie 63
- Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften 84
- Fachbereich Wirtschaftswissenschaften 34
- Institut für Handels-, Wirtschafts- und Arbeitsrecht 22
- Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene 286
- Institut für Soziologie 224
Universität München:
- Friedrich Baur Institut, Neurologische Klinik und Poliklinik 252
- Historisches Seminar 82 f.
- ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung 180
- Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft 154
- Institut für Finnougristik/Uralistik 150
- Institut für Kapitalmärkte und Finanzwirtschaft 189
- Institut für Molekulare Tierzucht und Biotechnologie, Genzentrum 283
- Japanzentrum 40
- Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie 204
- Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie 198
- Neurologische Klinik und Poliklinik, Friedrich Baur Institut 252
Universität Münster: Germanistisches Institut 162
Universität Oldenburg: Institut für Slavistik 149
Universität Osnabrück:
- Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften 215
- Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit 155
Universität Paderborn: Musikwissenschaftliches Seminar 139
Universität Passau: Forschungsstelle Frühe Neuzeit 155
Universität Potsdam:
- Historisches Institut 73
- Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Verwaltung und Organisation 212
Universität Regensburg:
- Institut für Geschichte 81
- Institut für Slavistik 164
- Professur für Liturgiewissenschaft 59
Universität Saarbrücken: Fachrichtung Anglistik 148

Universität Siegen: Seminar für Evangelische Theologie 63
Universität St. Petersburg: Bibliotheca Classica 117
Universität Trier:
- Fachbereich Geschichtliche Landeskunde 70
- Fachbereich Klassische Philologie 39
Universität Tübingen:
- Ägyptologisches Institut 104
- Institut für die Kulturen des Alten Orients (IANES) 95
- Institut für Klassische Archäologie 115
- Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde 80
- Philosophisches Seminar 16, 45
- Residency Program für amerikanische Historiker 309 f.
- Seminar für Zeitgeschichte 309
Universität Ulm: Abteilung Innere Medizin I, Universitätsklinikum 282
Universität Wien:
- Institut für Kirchengeschichte 57
- Institut für Orientalistik 106
- Institut für Wirtschaftssoziologie 149
Universität Würzburg:
- Institut für Klassische Archäologie 113
- Institut für Klassische Philologie 54
- Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Europarecht 201
Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pädiatrische Rheumatologie und Immunologie (TU Dresden) 276
Universitätsklinikum, Abteilung Innere Medizin I (Univ. Ulm) 282
Universitätsklinikum, Institut für Biochemie II (Univ. Frankfurt) 267
Universitätsklinikum, Institut für Neuropathologie (Univ. Bonn) 251
Universitätsklinikum, Klinik I für Innere Medizin, Labor für lymphozytäres Signaling und Onkoproteom, (Univ. Köln) 287
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf: Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, Sektion Biochemie 296
Universitätsklinikum Schleswig-Holstein: Institut für Neurogenetik 256
Universitätsklinikum Tübingen: Abteilung Zellbiologie Neurologischer Erkrankungen, Hertie-Institut für klinische Hirnforschung 270
Universiteit Gent: Department of Financial Economics 189
University of Amsterdam: Department of Experimental Immunology, Academic Medical Center 272
University of Leeds: School of Politics and International Studies 211
University of Oxford: St. Antony's College 89
Untergrundbriefmarken (polnische) als Kommunikationsmittel 173 f.
Unterhauswahl in Großbritannien 2015 211 f.
Unternehmen:
- Finanzberichterstattung 182
- Hyperinflation 1923 187
- Insolvenzrecht 185 f.
Unternehmerfamilie: Thyssen 82 f.
Urbanistik s. Stadtarchäologie/ Stadtforschung
Uruk: Priesterschaft 106 ff.
USA (Vereinigte Staaten von Amerika):
- Temple University (Philadelphia): Pre-Dissertation Exchange Program 309 f.
- Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 240 f.
- Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Cambridge, MA): Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa 310 f.

V

Venedig: Jazz im faschistischen Regime 139 ff.
Verantwortliche Ernährung 229 f.
Vereinigte Staaten s. USA
Vergleichende Politische Soziologie (Europa-Univ. Viadrina) 230
Verhaltensänderungen bei Renteneintritt 194
Verwaltungsrecht: Migration 205 f.
Verwaltungsstrafen im Steuerrecht 202 f.
Verwertungsgesellschaft Wort: Geisteswissenschaften International 30 ff.
Villa des Domitian in Castel Gandolfo 114
Villenkomplex auf Capri 113 f.
Vivarini-Werkstätten 123 f.
VLCAD-Mangel 292 f.
Volksaufstände: »Arabischer Frühling« 241 ff.
Volkshochschulbewegung 223
VolkswagenStiftung 89, 312
Vorlesungen/Vorträge:
- Archäologisches Erbe im Rheinland 18 ff.
- Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 216 f.
- Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition 16 ff.
- Fünftes Internationales Thyssen-Symposium 206 f.
- Klimawandel 243 f.
- KunstBewusst (Museum Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln)) 142 f.
- Mosse-Lectures 167 f.
- Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 87 ff.
– Thyssen Lectures in der Türkei 90 f.
Vorsorge bei Gesundheits- und Erwerbsminderungsrisiken 195
Vrije Universiteit Amsterdam: Faculty of Theology 56

W

Wälder in Siebenbürgen 76 f.
Wahlkampf: Lokalismus 211 f.
Wahrheitsbegriff bei Kûkai 40 f.
Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud 142
Warburg, Aby 133 f.
Warburg, Mary s. Hertz, Mary
Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Cambridge, MA): Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa 310 f.
Weißrussland: weißrussisch-russische gemischte Rede 149 f.
Weizmann Institute of Science (Rehovot, Israel): Department of Biological Regulation 258
Weltkriege s. Erster Weltkrieg und Zweiter Weltkrieg
Westfälische Wilhelms-Universität Münster s. Universität Münster
Westsächsische Textilindustrie 79 f.

Wieland, Christoph Martin 156 f.
William of Sherwood: Insolubilia 41 f.
Willy Brandt School of Public Policy (Univ. Erfurt) 227
Wirksamkeit (ökonomische) von konjunkturstützenden finanzpolitischen Maßnahmen 180 f.
Wirtschaftliches Handeln (Platon) 34 f.
Wirtschaftsverbände und -verbandssysteme 214 f.
Wissenschaftlicher Nachwuchs: »Junge Akademie« an der Akademie der Wissenschaft und der Literatur, Mainz 171
Wissenschaftszentrum Berlin 305
Wohlfahrtsstaatliche Institutionen 226 f.
Wohnraum (städtischer) 227 f.
Worterkennungsübung: Sprachverarbeitungsstrategien 148 f.
Wortschatz 145 f.

X

X-chromosomales Dystonie-Parkinson-Syndrom (XDP) 256 f.

Z

ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius 312
Zeitgenössische Kunst in Hamburg 134 f.
Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze 218 ff.
Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München 122
Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (Mannheim) 185
Zentrum für Innere Medizin, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie (Medizinische Hochschule Hannover) 284
Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Klinik für Allgemeine Kinder- und Jugendmedizin (Univ. Freiburg) 292
Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK) (Univ. Köln) 255, 259, 293
Zentrum für Regenerative Therapien Dresden (TU Dresden) 291
Zentrum für Sozialpolitik (Univ. Bremen) 210
Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam 83
Zürcher Vorlesungen René Königs 221 f.
Zweiter Weltkrieg: Bessarabien und Transnistrien 81
Zystenniere 279 f.

Bildnachweis

S. 14:
Philippe Ramakers/Intuitive Fotografie

S. 15, 19, 20, 23:
Fritz Thyssen Stiftung

S. 47:
Stefan Feiner

S. 61:
Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

S. 62:
Ev. Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg, Akte Nr. 1/922

S. 66:
Institut für Praktische Theologie, Universität zu Leipzig

S. 71:
Fachbereich Geschichtliche Landeskunde, Universität Trier

S. 72, 73:
Tallinn Linnaarhiiv

S. 80:
Wikimedia Commons

S. 88:
Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur, Leipzig

S. 95, 96:
Institut für die Kulturen des Alten Orients, Universität Tübingen

S. 101, 102/103:
Dr. Alessandra Gilibert

S. 102 unten:
Dr. Pavol Hnila

S. 104:
Matthias Gütte

S. 107:
Erich Thieme, Kunsthistorisches Museum Wien

S. 110:
Dr. Sophie Helas

S. 111:
Dr. Markus Helfert

S. 113:
Institut für Klassische Archäologie, Universität Würzburg

S. 115:
Karoline Manfrecola

S. 120/121:
Wikimedia Commons

S. 123:
Laura Margielsky/Dr. Rebecca Müller

S. 127:
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, Inv.-Nr. M 16 V Bl. 12

S. 129, 130:
David Brandt, Dresden

S. 131:
Eve Begov, Dresden

135:
Kunsthalle Hamburg

S. 142, 143:
Fritz Thyssen Stiftung

S. 160:
Wikimedia Commons

S. 168:
Niels Leiser

S. 222:
Institut für Soziologie, Universität Graz

S. 225:
Institut für Soziologie, Universität Marburg

S. 300:
Forschungszentrum Gotha, Universität Erfurt

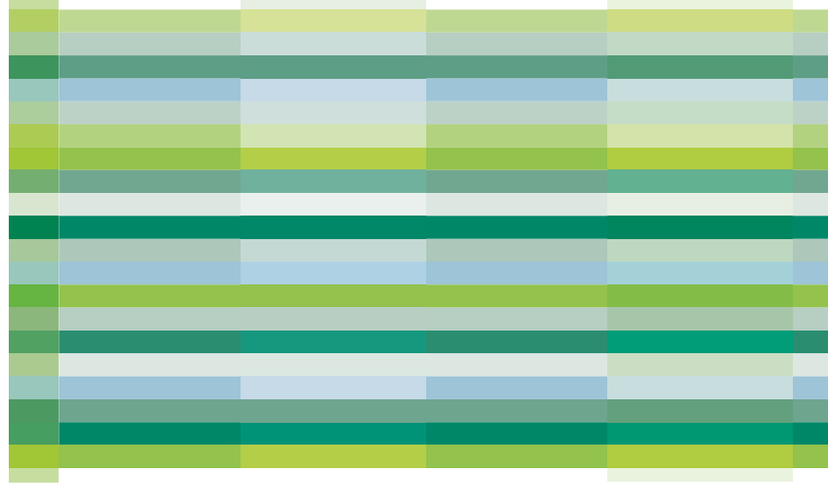
S. 308:
New Europe College, Bukarest

Impressum

Fritz Thyssen Stiftung, April 2016
Apostelnkloster 13-15, 50672 Köln
Tel. +49.221.277496-0, Fax +49.221.277496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de
www.fritz-thyssen-stiftung.de

ISSN: 0930-4592

PROJEKTKOORDINATION: Orca van Loon Communications, Hamburg
REDAKTION: Hendrikje Gröpler, Fritz Thyssen Stiftung, Köln
GESTALTUNG: André und Krogel Design, Hamburg
HERSTELLUNG: Georg Olms Verlag AG, Hildesheim



Fritz Thyssen Stiftung
für Wissenschaftsförderung

Apostelnkloster 13-15 | 50672 Köln | Tel. +49.221.277496-0 | Fax +49.221.277496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de | www.fritz-thyssen-stiftung.de